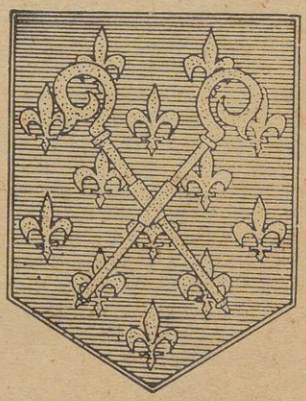
N12<522852703 021
ubTÜBINGEN
Buchbinderei
Schaffhauser

theol -2Bde. zusb.-

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS LXVIII 1992 FASCICULUS 1-2



CUM SUBVENTIONE GUBERNII
„VLAAMSE GEMEENSCHAP — MINISTERIE VAN ONDERWIJS"
SECRETARIATUS REDACTIONIS ET ADMINISTRATIO:
Abdij Averbode
B-3271 AVERBODE

238136
Gh 5334
21. OKT. 1992

SUMMARIUM tom. LXVIII, 1992, fasc. 1-2

Articuli:

Helmut DEUTZ, Norbert von Xanten bei Propst Richer im Regularkanonikerstift Klosterrath 5-16

W.M. GRAUWEN, Norbert als vredesapostel te Fosses, Moustier, Gembloers en Corroy-le-Château, 1119 17-42

W.M. GRAUWEN, Norbert en de stichting van Cappenberg, 1122 . . 43-75

C.K. SLACK, The Premonstratensians and the Crusader Kingdoms in the Twelfth and Thirteenth Centuries (*continuation*) 76-110

Frank DAELEMANS, Sociale en economische betekenis van de abdij van Grimbergen in de ontwikkeling van de lokale samenleving (17de-18de eeuw) 111-123

Documentum:

Ecclesia abbatialis Strahoviensis titulo Basilicae Minoris honestatur . 124-125

Miscellanea:

Werner LÖHNERTZ, Steinfeld und die Gründung von Strahov (1142/43). Wann wurde Steinfeld prämonstratensisch? 126-133

G. LEMMERS, Emo: didacticus en moralist. Beschouwing naar aanleiding van de nieuwe editie van de kroniek van Bloemhof 134-142

Isfried H. PICHLER, Ein Prämonstratenser am Konzil von Konstanz (1414-1418)? 143

Bernard ARDURA, À propos de la restauration de l'abbaye prémontrée de Pont-à-Mousson, 1966 144-147

Recensiones:

Le monde des chanoines (XI^e-XIV^e s.) (L.C. Van Dyck, O. Praem.) . 148-150

Patrice SICARD, *Hugues de Saint-Victor et son École* (L.C. Van Dyck, O. Praem.) 150-152

L'abbaye parisienne de Saint-Victor au Moyen Age. Communications présentées au XIII^e Colloque d'Humanisme médiéval de Paris (1986-1988) et réunies par Jean LONGÈRE (L.C. Van Dyck, O. Praem.) 152-155

Solange MICHON, *Le Grand Passionnaire enluminé de Weissenau et son scriptorium autour de 1200* (H. Janssens, O. Praem.) 155-159

J.A. MOL, *De Friese huizen van de Duitse Orde. Nes, Steenkerk en Schoten en hun plaats in het middeleeuwse kloosterlandschap* (A.W. van den Hurk, O. Praem.) 159-160

CATHÉRINE DE BAR, *Une amitié spirituelle au grand siècle. Lettres de Mère Mectilde de Bar à Marie de Châteauvieux* (L.C. Van Dyck, O. Praem.) 160-161

Johannes MAY, *Bibliotheksaal Schussenried.* Kleinod des Rokoko und geistvoller Bilderkosmos (L. Horstkötter, O. Praem.) 161-162

Chronicon 163-183

Editio textus

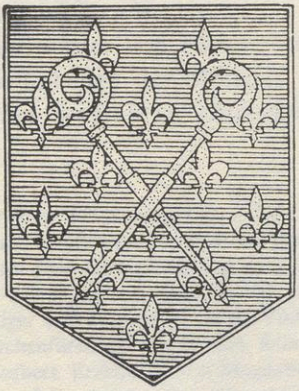
Acta et Decreta Capitulorum Generalium O. Praem. T. V (1657-1738) (Ed. J.B. VALVEKENS (†), O. Praem. et L.C. VAN DIJCK, O. Praem.) 365-399

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

COMMISSIO HISTORICA ORDINIS PRAEMONSTRATENSIS

ANALECTA PRAEMONSTRATENSIA

TOMUS LXVIII — 1992



CUM SUBVENTIONE GUBERNII
„VLAAMSE GEMEENSCHAP — MINISTERIE VAN ONDERWIJS"
SECRETARIATUS REDACTIONIS ET ADMINISTRATIO:
Abdij Averbode
B-3217 AVERBODE

UNIV. BIBL.
TÜBINGEN
Gh 5334

Norbert von Xanten bei Propst Richer im Regularkanonikerstift Klosterrath

Nach seiner Bekehrung im Jahre 1115, der Weihe zum Diakon und zum Priester an ein und demselben Tag durch Erzbischof Friedrich I. von Köln und dem Scheitern des Versuches, das Stiftskapitel in Xanten zu reformieren, dessen Säkularkanoniker nach der Aachener Kanonikerregel von 816 lebten, zog Norbert sich auf den Fürstenberg bei Xanten zurück, wo er sich an der Martinskapelle in eremitischer Strenge dem Gebet, der Lesung und der Betrachtung sowie asketischem Fasten und Wachen widmete[1]). Für Norberts weitere Aufenthaltsorte in den folgenden Jahren zwischen 1115 und 1118 fehlen gesicherte Daten[2]). Die beiden Norbert-Viten führen neben dem Fürstenberg Siegburg, Lonnig und Klosterrath an, nennen aber weder genaue Zeitpunkte noch die Reihenfolge der Besuche noch die möglicherweise jeweils unterschiedliche Häufigkeit sowie die Aufenthaltsdauer an den einzelnen Orten. Der Vita A zufolge suchte er Siegberg und Klosterrath «wechselnd» auf, Lonnig «öfter»[3]).

Wenn Norbert immer wieder den Fürstenberg verließ, ging es ihm darum, die Lebensgewohnheiten der Mönche, der Einsiedler und der regulierten Kleriker «mit Sorgfalt zu erforschen» und ihrem Beispiel

[1]) Vita Norberti Archiepiscopi Magdeburgensis = Vita A, in: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe XXII, übersetzt von H. Kallfelz, Darmstadt 1973, S. 452/453-540/541, hier S. 454/455. Vgl. hierzu Alders A., Norbert von Xanten als rheinischer Adliger und Kanoniker an St. Viktor, in: Norbert von Xanten. Adliger - Ordensstifter - Kirchenfürst, hg. von K. Elm, Köln 1984, S. 35-67, hier S. 45-51. Ferner Grauwen, W.M., Norbert, Erzbischof von Magdeburg (1126-1134). Zweite überarbeitete Auflage, übersetzt und bearbeitet von L. Horstkötter, Duisburg 1986, S. 32f.

[2]) Felten, F.J., Norbert von Xanten. Reisen und Aufenthaltsorte, in: Norbert von Xanten. Adliger - Ordensstifter - Kirchenfürst, hg. von K. Elm, Köln 1984, S. 212: «Norberts Aufenthalte in Siegburg, auf dem Fürstenberg, in Klosterrath und bei dem Eremiten von Lonnig lassen sich zeitlich nicht fixieren, da sich die Viten widersprechen und eine Kontrolle mit Hilfe anderer Quellen nicht möglich ist».

[3]) Vita A (wie Anm. 1), S. 456/457: «Cottidianis itaque incrementis proficiens, nunc ad Segebergense monasterium, nunc ad religiosorum clericorum ecclesiam, quae Rotha dicebatur, se conferebat, saepius autem ad solitarium quendam Liudulfum nomine veniebat, ...» Ebenso Vita S. Norberti = Vita B, in: Migne, PL 170, Sp. 1253-1344, hier Sp. 1269.

nach Höherem zu folgen[4]). Indem er sich nach Siegburg, Lonnig und Klosterrath wandte, suchte er offenbar bewußt diese drei Orte auf, weil sie die drei verschiedenen Formen des christlichen Lebens seiner Zeit vorbildhaft repräsentierten, deren Kenntnis ihm helfen konnte, die künftig für ihn gemäße eigene Lebensform zu finden. In Siegburg begegnete er einer hervorragenden Ausprägung des benediktinischen Reformmönchtums unter dem heiligmäßigen Abt Kuno, dessen geistlicher Leitung er sich zeitweise anvertraute[5]). Stärker noch dürfte ihn der Einsiedler Ludolf beeindruckt haben, ein Asket von außerordentlicher Ausstrahlungskraft, dem in Lonnig auf den Höhen des Maifeldes in der Südeifel eine Kapelle übertragen war, wo die Askese seiner Bußübungen und die Wirksamkeit seiner Predigten viele Menschen zusammenströmen ließen[6]), ein Mann, dessen Beispiel er bald auf seine eigene Weise folgen sollte.

Neben Abt Kuno und dem Einsiedler Ludolf wurde Propst Richer in Klosterrath für Norbert der dritte Lehrer, — vielleicht die Persönlichkeit, die beim Blick auf seine Zukunft Norberts Spiritualität und eigenen Weg am nachhaltigsten beeinflußt hat[7]).

Propst Richer war aus dem Reformstift Rottenbuch in Oberbayern, dem ältesten Zentrum der Kanonikerreform in Deutschland, berufen worden und hatte in Klosterrath seit 1112 die eremitische Gemeinschaft um den Priester Ailbert in einen Regularkanonikerkonvent umgewandelt. Richer war es schon sehr bald gelungen, in seinem Stift eine Priestergemeinschaft heranzubilden, die für Norbert ein überzeugendes Muster der kanonikalen Lebensform sein konnte. Hier lebten die Kanoniker nach dem Vorbild der Urkirche das wahre gemeinsame Leben, das mit dem Verzicht auf privates Eigentum und eigene Wohnungen die Bereitschaft zur persönlichen Armut und zur gemeinsamen Nutzung jeglichen Besitzes verband. Diese als «vita apostolica» verstandene

[4]) Ibidem: «Praeterea quorumlibet regularium et monachorum et anchoretarum et inclusorum mores et vitam diligenter inquirens, eorum exemplo anteriora se extendebat».

[5]) Vgl. ibidem, S. 454/455. Hierzu Alders (wie Anm. 1), S. 48 f.

[6]) Zu Ludolf vgl. Pauly, F., Springiersbach. Geschichte des Kanonikerstifts und seiner Tochtergründungen im Erzbistum Trier von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Trier 1962 (= Trierer Theologische Studien 13), S. 7. Ders., Das Augustiner-Chorherrenstift Lonnig und das Augustiner-Frauenkloster Schönstatt, in: F. Pauly, Aus der Geschichte des Bistums Trier, Trier 1968, S. 149. Auf Pauly bezieht sich Alders (wie Anm. 1), S. 50.

[7]) Zu Klosterrath vgl. jetzt Deutz, H., Geistliches und geistiges Leben im Regularkanonikerstift Klosterrath im 12. und 13. Jahrhundert, Siegburg 1990 (= Bonner Historische Forschungen 54), zu Propst Richer hier besonders S. 106-135.

«vita communis» hatte, wie man um 1100 glaubte, ihre beste geschichtliche Verwirklichung in der Klerikergemeinschaft des heiligen Augustinus in Hippo gefunden. Da Augustinus für sie eine Regel verfaßt hatte, richteten sich die Priester des Konvents in Klosterrath wie vorher in Rottenbuch und ebenfalls in anderen Reformstiften nach dem Beispiel und den Grundsätzen des heiligen Augustinus aus, legten dann auch auf dessen geschriebene Regel die Profeß ab und verstanden sich seither als «regulierte Kanoniker» bzw. als «Regularkanoniker».

Doch waren damals zwei Regeltexte des Augustinus im Umlauf — der mildere des «Praeceptum» und der härtere des «Ordo monasterii», der verschärfte Vorschriften für Fasten, Abstinenz und Stillschweigen enthielt sowie die tägliche Handarbeit forderte und ausgedehntere Nachtoffizien vorsah. Der von den Zeitgenossen als unvereinbar angesehene Gegensatz zwischen den beiden Texten und der Streit um die authentische Regel spalteten die Reformstifte der Kanoniker um 1120, — in Rottenbuch wie in Marbach im Elsaß befolgte man das «Praeceptum», in Springiersbach an der Mosel den «Ordo monasterii». Propst Richer hatte sich in Klosterrath zunächst von den gemäßigten Bräuchen seines Heimatstiftes Rottenbuch leiten lassen, die dreimal in der Woche den Fleischgenuß gestatteten, aber seit etwa 1115 bereitete er für seinen Kanonikerkonvent den Übergang zur größeren Strenge des «Ordo monasterii» vor. Daß Norbert nun gerade zu dieser Zeit zu Richer kam — das Reformwirken des Klosterrather Propstes in seinem Stift war im Raum zwischen Rhein und Maas offenbar bereits bekannt, was 1119 auch der längere Aufenthalt des Lütticher Kathedralkanonikers Reimbald zeigte, der für Richer einen geistlichen Traktat «De vita canonica» verfaßte[8]) —, dürfte für ihn von äußerster Wichtigkeit geworden sein, «trieb ihn nach Klosterrath» doch, wie Alfons Alders zu Recht formuliert hat, «sein ureigenstes Anliegen: die Reform des Klerus»[9]), um die er sich in Xanten vergeblich bemüht hatte.

Die «Annales Rodenses», die Hauptquelle zur Frühgeschichte des Stiftes Klosterrath, verschweigen aus unerklärlichen Gründen die Besuche Norberts bei Propst Richer zwischen 1115 und 1118[10]), und die Norbert-Viten gehen nicht näher auf sie ein[11]). Dennoch können

[8]) Vgl. hierzu Deutz (wie Anm. 7), S. 126 f.

[9]) Alders (wie Anm. 1), S. 52.

[10]) Vgl. hierzu Deutz (wie Anm. 7), S. 104 Anm. 133 und S. 125.

[11]) Die in beiden Norbert-Viten wiedergegebene Spinnenerzählung — Vita A S. 256/257 —, die Alders (wie Anm. 1, S. 27 f.) auf die Dionysiuskapelle unterhalb der Michaels-

über die Begegnungen der beiden Persönlichkeiten wesentliche Feststellungen erschlossen bzw. wesentliche Folgerungen aus ihnen gezogen werden.

Wenn Norbert möglicherweise von Xanten her den Augustinus-Text des «Praeceptum» kannte[12]), so muß ihm Propst Richer in Klosterrath jetzt erstmals die Kenntnis auch des «Ordo monasterii» vermittelt haben, während man bisher annahm, Norbert sei erstmals 1119 auf diese Regel hingewiesen worden, als er Propst Richard von Springiersbach in Reims traf, wo Papst Calixt II. Richard für sein Stift Springiersbach die Lebensweise nach dem «Ordo monasterii» bestätigte[13]). Die «für die Kirchengeschichte ... höchst bedeutsame Auswirkung», die Ferdinand Pauly dieser Vermittlung des «Ordo monasterii» an Norbert zusprach[14]), muß demnach auf Norberts zeitlich frühere Aufenthalte in Klosterrath bezogen werden, also auf die Jahre zwischen 1115 und 1118. Denn daß Richer bereits damals den Text des «Ordo monasterii» zur Verfügung hatte, bezeugt sein während der Besuchsjahre Norberts entstehendes Werk über die künftig für seine Stiftsgemeinschaft verbindliche Regelung der Bräuche und Gewohnheiten, der Consuetudines des Stiftes Klosterrath, in die Richer seinem Gast Einblick gewährt haben wird. Diese Consuetudines — nach dem Incipit «Nocturnis itaque horis» bezeichnet — enthalten nicht nur Anweisungen zur äußeren Lebensordnung im Tages- und Jahresablauf, vielmehr bieten sie darüber hinaus vor allem ungewöhnlich tiefgründige Belehrungen über die Liturgie, die Armut, das Fasten und die Abstinenz, über das Schweigen und die Notwendigkeit der Handarbeit und interpretieren gerade hierin Aufgaben und Sinn der kanonikalen Lebensweise, und zwar vorwiegend im

kapelle in Xanten bezieht, hat der Klosterrather Lokaltradition zufolge ihren Ursprung in der Krypta in Klosterrath, woran heute dort hinter dem Altar, an dem Norbert zelebriert haben soll, ein Glasfenster des späten 19. Jahrhunderts erinnert; vgl. Deutz (wie Anm. 7), S. 125 Anm. 227. Auch für Petit ist die Krypta in Klosterrath der Ort der Spinnenerzählung; vgl. Petit, F., Norbert et l'origine des Prémontrés, Paris 1981, S. 43. Zur Kelch-Ikonographie, die Darstellungen des Spinnenwunders zeigen, vgl. Stahlheber, R., Die Ikonographie Norberts von Xanten. Themen und Bildwerke, in: Norbert von Xanten. Adliger - Ordensstifter - Kirchenfürst, hg. von K. Elm, Köln 1984, S. 217-245, hier S. 234.

[12]) Alders (wie Anm. 1), S. 53 mit Anm. 121, übernommen von Felten, F.J., Norbert von Xanten. Vom Wanderprediger zum Kirchenfürsten, in: Norbert von Xanten. Adliger - Ordensstifter - Kirchenfürst, hg. von K. Elm, Köln 1984, S. 69-157, hier Anm. 123 S. 140.

[13]) Vgl. Pauly, F., Anfänge und Bedeutung der Chorherren-Reform von Springiersbach, in: Rheinische Vierteljahresblätter 26, 1961, S. 242-254, hier S. 247 f. Ferner Ders., Springiersbach (wie Anm. 6), S. 29 f.

[14]) Pauly, Anfänge (wie Anm. 13), S. 247.

Geist der beiden Augustinus-Regeln, insbesondere gemäß den strengen Forderungen des «Ordo monasterii»[15]).

Die bisherige Forschung hat die Consuetudines «Nocturnis itaque horis» hinsichtlich ihrer Entstehungszeit zumeist nach 1123 datiert, in die Jahre nach Richers Tod, der 1122 starb, und hinsichtlich ihres Entstehungsortes vielfach an das Kanonikerstift Springiersbach gedacht und nur bestimmte Teile Klosterrath zugewiesen. Nunmehr aber haben wichtige Kriterien sowohl zur Datierung wie zum Inhalt des Consuetudines-Werkes es ermöglicht, dessen abschließende Abfassungszeit auf etwa 1119 vorzuverlegen und Propst Richer in Klosterrath, der zur gleichen Zeit den Abtstitel annahm, als seinen Autor vorzustellen[16]).

Am 24. März 1122 bestätigte ein Privileg Papst Calixt' II. «Richero abbati et canonicis in ecclesia sancti Gabrielis de Rode regularem vitam professis» die eingeführten Consuetudines als Lebensnorm des Stiftes[17]). Zieht man für den Zeitraum zwischen der Fertigstellung der Consuetudines und der päpstlichen Bestätigung etwa drei bis vier Jahre in Betracht, worauf Ludo Milis im Hinblick auf die später entstandenen Konstitutionen für Prémontré und die für Arrouaise — von 1131 bis 1135 und von 1135 bis 1139 — hingewiesen hat[18]), dann darf man aus dem Vergleich mit diesen beiden Beispielen schließen, daß Richer um oder etwas kurz vor 1119 seine Ausarbeitung beendete und — inzwischen

[15]) Für den Text dieser Consuetudines vgl. die Edition: Consuetudines canonicorum regularium Springirsbacenses-Rodenses, ed. St. Weinfurter, Turnholti 1978 (= Corpus Christanorum continuato mediaevalis XLVIII).

[16]) Vgl. zu den Consuetudines «Nocturnis itaque horis» bei Deutz (wie Anm. 7) die Ausführungen S. 27-53 sowie S. 128-135. Hier auch Erörterung der bisherigen Forschung, aus der hervorzuheben ist: Dereine, Ch., Les coutumiers de Saint-Quentin de Beauvais et de Springiersbach, in: Revue d'histoire ecclésiastique, XLIII, 1948, S. 411-442; Augustus, L., De vroege religieuze gemeenschap van Kloosterrade (Rolduc) en haar Consuetudines, in: Publications de la Société historique et archéologique dans le Limbourg, CXXIII, 1987, S. 5-22. Für die inhaltliche Auswertung vgl. jetzt auch Deutz, H., Die kanonikale «religio» in den Consuetudines «Nocturnis itaque horis» des Abtes Richer von Klosterrath, in: Aus Archiven und Bibliotheken. Festschrift für Raymund Kottje zum 65. Geburtstag, hg. von H. Mordek, Frankfurt 1992, S. 271-290. Verf. bereitet außerdem für die zweisprachige Reihe «Fontes Christiani» eine Ausgabe des von Weinfurter edierten Textes mit deutscher Übersetzung unter dem Titel «Consuetudines ... Rodenses» vor.

[17]) Druck des Papstprivilegs (= JL 6961): Ernst, S.P., Histoire du Limbourg, suivi de celle des Comtés de Daelhem et de Fauquemont, des Annales de l'Abbaye de Rolduc, publiée par E. Lavalleye, tome VI, 1840, Nr. XXXVI, S. 122-123.

[18]) Milis, L., L'Ordre des chanoines réguliers d'Arrouaise. Son histoire et son organisation, de la fondation de l'abbaye-mère (vers 1090) à la fin des chapitres annuels (1471), Brugge 1969, S. 183 f.

Abt geworden — nach Rom sandte[19]), bezeichnenderweise in dem gleichen Jahr, in dem er die Kanoniker seines Stiftes zur völligen Fleischabstinenz verpflichtete und damit die entschiedene Zuwendung zu schärferen Vorschriften für die Lebensweise in Klosterrath zum Ausdruck brachte[20]). Eine Abschrift der um 1119 abgeschlossenen Consuetudines schickte er mit vier in der kanonikalen Praxis seines Stiftes besonders erfahrenen Kanonikern — «fratres IIII^{or} eruditissimos religione» — 1121 wohl auch nach Salzburg zu Erzbischof Konrad I., dem bedeutendsten Förderer der Kanonikerreform unter den deutschen Bischöfen damals, der Abt Richer um Hilfe bei der Regulierung des Salzburger Domklerus gemäß der «regula sancti Augustini» gebeten hatte[21]).

Wenn man zu Recht annehmen darf, daß die umfassenden, ebenso ausführlichen wie inhaltsreichen Consuetudines eine mehrjährige Arbeitszeit erforderten, für die man die Jahre zwischen 1115 und 1118/1119 ansetzen kann, dann fielen Ausarbeitung und Vollendung des Werkes genau in die Zeit, in der Norbert Richers Stift mehrmals aufsuchte. Richer — den «Annales Rodenses» zufolge «a prima aetate informatus Canonica Religione» und «maxime in claustrali religione praeclarus»[22]) — wird Norbert über die von ihm entwickelten Gedanken zur kanonikalen Lebensform unterrichtet und ihn hierbei auf den geistlichen Anspruch des «Ordo monasterii» als deren Grundlage verwiesen haben. Da der Propst das wahre Wesen des Regularkanonikertums in seinem Werk mit dem Anspruch auf autoritative Geltung seiner Ausführungen darlegte, wurde er in den gemeinsamen Gesprächen

[19]) Nach Siegwart mußte ein Stift «geschriebene Bräuche vorweisen können, um von der kirchlichen Obrigkeit ganz ernst genommen zu werden», da «Bräuche als Legitimation» galten (Siegwart, J., Die Consuetudines von Marbach und Schwarzenthann, in: Le Codex Guta-Sintram, Manuscrit 37 de la Bibliothèque du Grand Séminaire de Strasbourg, publié par B. Weis u.a., Facsimile-Band und Text-Band, Luzern et Strassbourg 1983, Text-Band S. 195.

[20]) Annales Rodenses, facsimilie-uitgave, van transcriptie, tekstkritische noten en een inleiding voorzien door P. C. Boeren en G. W. A. Panhuysen, Assen 1968, S. 50: Richer «volens fratres quoque suos, qui tribus adhuc septimane diebus antiquorum more vescebantur carnibus, proficere in domino et agere perfectius, accepto omnium consilio instituit eos abstinere carnibus reservata sagiminis recreatione ex monachorum consuetudinibus».

[21]) Vgl. Annales Rodenses (wie Anm. 20), S. 54, dazu Deutz (wie Anm. 7), S. 130 f. Zu Erzbischof Konrad I. vgl. Weinfurter, St., Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg und die Regularkanoniker, Köln-Wien 1975 (= Kölner Historische Abhandlungen 24).

[22]) Annales Rodenses (wie Anm. 20), S. 42 und S. 44.

hierüber für Norbert gewiß ein großer Lehrer der kanonikalen, an Augustinus orientierten Spiritualität. Gleichwohl wird man daran denken können, daß diese Gespräche zwischen beiden Persönlichkeiten, deren geistige Strenge verwandte Züge zeigte, auch Richer fruchtbare Anregungen brachten, so daß nicht nur er der gebende Teil blieb. Möglicherweise drängte der seit seiner Bekehrung zu radikaler Askese neigende Norbert den Propst dazu, seinen Kanonikern mit der völligen Fleischabstinenz, die Richer dann 1119 auch verfügte, höhere Anforderungen abzuverlangen.

Auf Norberts Aufenthalte in Klosterrath und die Bedeutung seiner Begegnung mit Propst Richer ist die Forschung bisher wohl deshalb nicht näher eingegangen, weil Richers Reformtätigkeit als Propst und Abt seines Stiftes nicht genügend beachtet wurde, vor allem aber auch deshalb nicht, weil man ihm noch nicht die Verfasserschaft der Consuetudines «Nocturnis itaque horis», die bald «zum wichtigsten Normtext der deutschen Regularkanoniker» werden sollten[23]), zuweisen konnte und er daher ebenfalls nicht als einflußreicher Lehrer der kanonikalen «religio» innerhalb der Regularkanonikerbewegung des frühen 12. Jahrhunderts erkannt wurde. Nunmehr ist jedoch aus Norberts Besuchen in Klosterrath der Rückschluß erlaubt, daß kein anderer als Propst Richer es war, der zuerst Norbert den Weg zu einem tieferen Verständnis des Augustinus öffnete, zu dessen Regel «Ordo monasterii» und zur Spiritualität des Regularkanonikertums. Die Gespräche mit Richer in den Jahren der Ausarbeitung der Consuetudines, deren schriftliche Endfassung Richer vielleicht auch Norbert ähnlich wie Erzbischof Konrad I. von Salzburg zugänglich machte, wirkten wahrscheinlich nachhaltiger und tiefer auf Norbert, als man bisher wissen konnte, und langfristig gesehen, erscheint die Begegnung mit Richer für Norbert in einem noch bedeutungsvolleren Licht, wenn man über die Zeit zwischen 1115 und 1118 hinweg auf das Jahr 1121 blickt, in dem Norbert mit seinen Gefährten in Prémontré die Profeß auf die Augustinus-Regel ablegte, und zwar auf die strenge Regel des «Ordo monasterii».

Denn vor dieser Entscheidung wiederholte sich in modifizierter Form, was Norbert in den früheren Jahren nach Siegburg, nach Lonnig, nach Klosterrath geführt hatte — das sorgfältige Erforschen der Lebens-

[23]) Schieffer, R., Die Zeit der Salier, in: Rheinische Geschichte, Band 1, Altertum und Altertum und Mittelalter, 3. Teilband, hg. von F. Petri und G. Droege, Düsseldorf 1983, S. 178.

gewohnheiten der Mönche, der Einsiedler, der regulierten Kanoniker[24]). Nach Auskunft der Vita A prüfte Norbert wiederum längere Zeit hindurch die ihm empfohlenen Lebensweisen: «Viele Geistliche (religiosi) nämlich, Bischöfe und Äbte, hatten ihm verschiedene Ratschläge gegeben; der eine riet zur Lebensweise der Eremiten, der andere zu der der Anachoreten, wieder ein anderer zur Lebensordnung der Zisterzienser». Nachdem er «vieles in seinem Herzen erwogen» hatte, begründete er seine Wahl: «Damit es nun nicht den Anschein erwecke, als beeinträchtige er den Stand der Kanoniker, dem er selber und viele, die bei ihm leben wollten, seit Kindheit angehörten, gab er endlich den Befehl, die Regel anzunehmen, die der heilige Augustinus für die Seinen bestimmt hatte. Das apostolische Leben nämlich, das er mit seiner Predigttätigkeit angenommen hatte, wünschte er jetzt möglichst genau so zu leben, wie es seines Wissens dieser heilige Mann in der nachapostolischen Zeit geordnet und erneuert hatte»[25]). Die Begründung für die Wahl der Augustinus-Regel war wohl nicht «zunächst vordergründig» und auch kaum durch deren größere «Offenheit und Adaptionsfähigkeit» nahegelegt, wie Franz J. Felten annimmt[26]), bedenkt man, daß Norbert in Klosterrath die augustinisch geprägte Lebensordnung dieses Kanonikerstiftes geprüft hatte und dort mit Hilfe Propst Richers in den tiefen Sinngehalt der beiden Augustinus-Regeln eingedrungen war. Gewiß schloß die angeführte Begründung der Vita A die Predigttätigkeit ein, die für Norbert unverzichtbar war und ein Ideal seiner «vita apostolica» auch bleiben sollte[27]). Wesentlicher aber war doch gewiß für ihn die Erkenntnis, daß der Rückgriff auf den «Ordo monasterii» nicht nur seine «harte(n) Anforderungen eines Lebens in evangelischer Armut

[24]) Vgl. oben Anm. 4.

[25]) Vita A (wie Anm. 1), S. 488/489: «Multi quidem religiosi tam episcopi quam abbates diversa ei consilia dederant, alius heremiticam, alius anachoretarum vitam, alius Cysterciensium ordinem assumendum suadentes. ... multa in corde suo conferens, tandem ne professioni canonicae, cui et ipse et quotquot cum eo vivere volebant attitulati fuerant ab infantia, iniuriam inferre videretur, regulam quam beatus Augustinus suis instituit afferri praecepit. Apostolica etenim vita, quam in praedicatione susceperat, iam optabat vivere quam utique ab eodem beato viro post apostolos audierat ordinatam et renovatem fuisse». Man wird erwägen dürfen, daß bei den Äbten unter Norberts Ratgebern, deren Namen der Viten-Schreiber nicht nennt, auch an Abt Richer gedacht werden kann, da durchaus anzunehmen ist, daß Norbert nach den zwischen 1115 und 1118 anzusetzenden Besuchen in Klosterrath mit Richer in Verbindung blieb.

[26]) Felten (wie Anm. 12), S. 93 mit Anm. 124 S. 140.

[27]) Ibidem, S. 94. Für das unterschiedliche Verständnis der «vita apostolica» im 11. und 12. Jahrhundert vgl. die Hinweise bei Deutz (wie Anm. 7), S. 120 mit Anm. 200.

abdeckte»[28]), sondern daß diese Augustinus-Regel seiner Auffassung nach vor allem die Grundlage bot für die von ihm angestrebte Erneuerung des kanonikalen Lebens.

Nach Wilfried M. Grauwen sind für die Wahl der Augustinus-Regel als künftiger Lebensnorm in Prémontré die zitierten «Anhaltspunkte» der Vita A «in der Diskussion noch zu wenig beachtet» worden[29]). Wenn man sie nun genauer darauf befragt, warum Norbert nach sorgfältigem Abwägen sich 1121 endlich — «tandem» — für die «professio canonica» gemäß der strengeren Augustinus-Regel entschied und woher Norbert überhaupt vom Hörensagen — «audierat», wie die Vita A ganz vage formuliert — über die Wiederherstellung, Ordnung und Erneuerung der «apostolica vita» durch Augustinus unterrichtet sein konnte, wird man sicherlich auf die Belehrungen verweisen können, die ihm Propst Richer gegeben hatte, durch dessen Consuetudines «Nocturnis itaque horis», die im Stift Klosterrath die Lebensordnung bestimmten, ihm wohl erstmals die große Bedeutung des Augustinus für die «vita canonica» vergegenwärtigt worden war. So wenig nämlich wie in späteren Jahren, als er zum Erzbischof von Magdeburg aufstieg, aus Norberts Gedächtnis die Vergangenheit seiner jungen Klerikerzeit an den Höfen Erzbischof Friedrichs I. von Köln und Kaiser Heinrichs V. verschwand[30]), so wenig dürfte er die Kenntnisse, die ihm Propst Richer vermittelt hatte, außer acht gelassen haben, als er 1121 die endgültige Entscheidung für den «Ordo monasterii» des Augustinus traf. Während nämlich das benediktinische Mönchtum, dessen Lebensform er hoch einschätzte, Predigt- und Seelsorgetätigkeit ausschloß, hatten zwar die Eremiten und die Wanderprediger hierzu die Möglichkeit, doch fehlte ihnen die «vita communis», wie sie eine klösterlich lebende Priestergemeinschaft in der «stabilitas loci» verwirklichen konnte. Norbert hatte eine solche als «vita apostolica» gelebte, von den Vorbildern der Urkirche in Jerusalem und der Klerikergemeinschaft in Hippo geprägte «vita communis» im Kanonikerstift Klosterrath vorgefunden und in den Gesprächen dort auch erfahren, warum Propst Richer in den beiden Augustinus-Regeln «Praeceptum» und «Ordo monasterii» die getreueste Interpretation der «vita apostolica» sah und sie zum Fundament seiner umfassenden Werkes der Consuetudines

[28]) Felten (wie Anm. 12), S. 93.

[29]) Grauwen (wie Anm. 1), S. 66 Anm. 20 mit Verweis auf S. 65 und das Zitat der Anm. 16.

[30]) Darauf weist zu Recht Felten (wie Anm. 12), S. 127, hin.

«Nocturnis itaque horis» machte. Wenn Norbert also 1121 bei der Wahl einer Regel für Prémontré dem «Ordo monasterii» als Regel für seine Priestergemeinschaft den Vorzug vor jeder anderen gab und ihr damit die Lebensweise der Regularkanoniker vorschrieb, dann dürfte bei dieser gründlich bedachten Entscheidung über die zu wählende Lebensform — dem Text der Vita A zufolge «erwog» Norbert sie ja längere Zeit «in seinem Herzen» — ebenfalls die Erinnerung an Propst Richer und dessen Stiftskonvent in Klosterrath von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen sein[31]). Ob die späteren Verfasser der Viten, die etwa 20 Jahre nach Richers Tod schrieben, über Norberts Begegnungen mit Propst Richer und die Lebensform des Kanonikerstiftes Klosterrath informiert sein konnten, mag fraglich sein, doch bleibt es auffallend, daß die Vita A für Norberts Regel-Entscheidung nachdrücklich jeden Einfluß von außen abweist und sie allein der Eingebung Gottes zuschreibt[32]).

Es kann nunmehr als sicher gelten, daß der Aufenthalt Norberts bei Propst Richer wesentlich dazu beigetragen hat, wenn Norbert später bei der Gründung seiner Priestergemeinschaft in Prémontré in erster Linie Wiederhersteller und Erneuerer der durch Augustinus geregelten «vita

[31]) Zutreffend leitet Petit den Abschnitt «Raisons d'adopter la forme sévère» seines Norbert-Buches mit der Feststellung ein: «Norbert connaissait bien la deuxième forme de la règle. Il l'avait vu observer par Rolduc, ...» (Petit, wie Anm. 11), S. 111). Petit geht hier jedoch nicht genauer auf die Frage ein, was die Begegnung mit Richer Norbert vermittelt haben kann. An anderer Stelle des Buches, S. 43, beschränkt er sich auf die Hinweise, Norbert habe in Klosterrath «la liturgie canoniale» geschätzt und dort außerdem erkannt, daß die Verwirklichung der strengen Augustinus-Regel «Ordo monasterii» wesentlich «la pauvreté complète» fordert. Petits Ausführungen zu Klosterrath weisen im übrigen zahlreiche Irrtümer auf, u.a.: Ailbert von Tournai (nicht: Albert) hatte in Klosterrath eine eremitische Niederlassung eingerichtet, er hatte hier keine Kanonikergemeinschaft gegründet und auch nicht als «nouveauté» die Augustinus-Regel eingeführt; ebensowenig hatte er nach seinem Weggang aus Klosterrath in Clairefontaine ein neues «monastère de clercs» geschaffen, vielmehr eine neue Eremitenniederlassung (S. 42). Clairefontaine war auch keine «filiale de Rolduc» (S. 193 mit weiteren falschen Folgerungen). Völlig verfehlt ist ebenfalls die Annahme, Abt Richers Einführung des «Ordo monasterii» in Klosterrath sei «au grand deplaisir des jeunes frères» erfolgt, die deshalb die Konventsgebäude in Brand gesteckt hätten (S. 111). Der Brand fiel in das Jahr 1123, nach Richers Tod, und hatte ganz andere Ursachen.

[32]) Vita A (wie Anm. 1), S. 488/489: «Sed ille cuius opus et consilium de supernis pendebat, qui suum principium non sibi nec hominibus, sed ei qui est omnium initium commendabat...». In ähnlicher Weise geben die Viten mit hagiographischer Intention vor, die Erhebung Norberts auf den Erzbischofssitz in Magdeburg sei «unverhofft und zufällig» gewesen, «eine unvorsehbare Fügung Gottes, von der er selbst nichts ahnte». Vgl. hierzu Felten (wie Anm. 12), S. 125f., die Zitate S. 125.

apostolica» sein wollte, nicht so sehr der Stifter eines Ordens. Denn seinem eigenen Selbstverständnis nach wußte er sich als Reformer der kanonikalen, auf Augustinus zurückgehenden Lebensform, und um sie, nicht um den Prämonstratenserorden als einer neuen Ordensgründung, ging es ihm und seinen ersten Gefährten, wie Karl Elm zu Recht betont: «Nicht Norbert, sondern Augustinus war der eigentliche Urheber und Gründer jener Lebensform, zu der er und seine Jünger sich bekannten. Von ihm und nicht von Norbert stammte seine Regel, ...»[33]).

Soweit die in der Vita A überlieferten belehrenden Erläuterungen Norberts über die von ihm eingeführte Augustinus-Regel sich auf die Liebe in der Gemeinschaft, die Arbeit, die Abstinenz, das Stillschweigen, den Gehorsam, die gegenseitige Rücksichtnahme und die Achtung des Vorgesetzten beziehen[34]), stimmen sie mit den entsprechenden Vorschriften in Propst Richers Consuetudines «Nocturnis itaque horis» überein. Doch ist ein wichtiger Unterschied zu beachten. Ähnlich wie vorher schon Propst Richard von Springiersbach hielt auch Norbert an der ungewöhnlich gewordenen, dem römisch-gallikanischen Brauch der Kirche nicht mehr angemessenen Einteilung des liturgischen Chorgebetes nach dem «Ordo monasterii» fest. Da deren Vollzug wegen der zeitlichen Ausdehnung des Chordienstes in den längsten Nächten des Jahres eine überaus große Belastung für die Kanoniker bedeutete, hatte Papst Gelasius II. 1118 Propst Richard von Springiersbach zu einer «competens moderatio» ermahnt[35]), und 1126 mußte Papst Honorius II. Norbert ebenfalls auffordern, sich dem Chordienst der anderen Regularkanonikergemeinschaften anzupassen[36]). Hatte Propst Richer in den für sein Stift Klosterrath verfaßten Consuetudines ausdrücklich die Geltung der aus älterer Zeit überlieferten liturgischen Ordnung abgewiesen[37]), wie Norbert

[33]) Elm, K., Norbert von Xanten. Bedeutung - Persönlichkeit - Nachleben, in: Norbert von Xanten. Adliger - Ordensstifter - Kirchenfürst, hg. von K. Elm, Köln 1984, S. 267-318, Zitat S. 272. Vgl. dazu ebenfalls Felten (wie Anm. 11), S. 96f., ferner die Hinweise auf programmatische Äußerungen heutiger Repräsentanten des Prämonstratenserordens über Norbert bei Felten, Anm. 135 S. 141. Für die Beurteilung Norberts als «Reformator des kanonikalen Lebens» in den nachkonziliaren Konstitutionen der Gegenwart vgl. den Bericht von L. Horstkötter, Zur Reform der Vita Canonica im Prämonstratenserorden, in: Secundum regulam vivere. Festschrift für N. Backmund, hg. von G. Melville, Windberg 1978, S. 407-425, hier S. 409-411.

[34]) Vgl. Vita A (wie Anm. 1), S. 490/491.

[35]) Druck des Gelasius-Privileges bei Verheijen, L., La règle de Saint Augustin, II, Recherches Historiques, Paris 1967 (= Études Augustiniennes), S. 121, dort das Zitat.

[36]) Hierzu Felten (wie Anm. 12), S. 97 mit Anm. 142 und 143, S. 142.

[37]) Vgl. in Weinfurters Edition (wie Anm. 15) § 100, S. 59f., dazu bei Deutz (wie Anm. 7), S. 146.

bei seinen Besuchen in Klosterrath gewiß erfahren haben dürfte, so zeigte sich neben Propst Richard von Springiersbach Norbert 1121 bei der Gründung von Prémontré mit seinem eigenwilligen Festhalten am vollständigen Text dieser Augustinus-Regel als unbedingtester Verfechter des ohnehin strengen «Ordo monasterii».

Zusammenfassend läßt sich heute sagen, daß in der Zeit zwischen 1115 und 1118 und bis hin zum Jahr 1121 Propst bzw. Abt Richer in Klosterrath für Norbert ein bedeutender Lehrmeister der augustinisch geprägten Form der kanonikalen «religio» war, dem Norberts eigener Weg zum Regularkanonikertum reiche fördernde Anregungen verdankte. Diese blieben auch dann noch fruchtbar, als sein Lebensweg nach der Gründung von Prémontré 1121 und insbesondere nach seiner Erhebung zum Erzbischof von Magdeburg 1126 ihn anderen Aufgaben und Zielsetzungen zuführte, da der Wille zur Reform des Klerus sein Wirken bis zum Tode bestimmte[38]).

Arndtstraße 21
D-5100 Aachen

Helmut Deutz

[38]) Daß die Consuetudines «Nocturnis itaque horis» des Propstes Richer von Klosterrath auch für die zwischen 1131 und 1135 entstandenen frühen «Statuta» von Prémontré eine bedeutsame Quelle wurden, brauchte in dem vorstehenden Beitrag, der sich auf einen Ausschnitt aus Norberts Leben zwischen 1115 und 1118 mit Ausblick auf 1121 beschränkt, nicht erörtert zu werden. Zu Richers Consuetudines «als bron van Prémontré» vgl. A.H. Thomas, Springiersbach - Kloosterrade en Prémontré. Verwantschap in kanonikale gebruiken, in: Analecta Praemonstratensia LVI, 1980, S. 177-193. Hinsichtlich der Entstehungszeit und des Entstehungsortes der jetzt Propst Richer zuzuschreibenden Consuetudines folgte Thomas den Angaben Weinfurters aus dessen Einleitung zur Edition.

Norbert als vredesapostel te Fosses, Moustier, Gembloers en Corroy-le-Château, 1119

Na het overlijden van de drie volgelingen van Norbert te Valencijn tussen 30 maart en 6 april 1119, is zijn activiteit gedurende de rest van dat jaar slecht gekend.

Volgens de *Annales Cameracenses* van Lambert Waterlos zou Norbert tussen 5 en 7 mei 1119 voor het eerst te Kamerijk zijn verschenen[1]). De auteur van deze tekst was op 15 januari van datzelfde jaar binnengetreden bij de reguliere kanunniken van Saint-Aubert te Kamerijk. Hij was op dat ogenblik elf jaar oud[2]). Zijn annalenwerk begon hij pas te schrijven in de advent van 1152, op vijfenveertigjarige leeftijd[3]). Hij liet zijn verhaal waarschijnlijk beginnen in 1099 en gebruikte als bron onder meer Siegbert van Gembloers tot 1149. Daarna pas begint het origineel fragment, dat eindigt in 1170[4]). De twee korte notities over Norbert onder de jaren 1119 en 1123 behoren dus niet tot het origineel gedeelte van zijn werk. Pas omstreeks het midden van de 12de eeuw groeit Lamberts werk uit tot een uitvoerig verhaal, wat erop wijst dat de schrijver daar over zelf-beleefde feiten begint te handelen[5]).

Hoogstwaarschijnlijk haalde Lambert de beide notities over Norbert uit zijn bronnen. Het is immers moeilijk denkbaar dat hij zich respectievelijk 33 en 29 jaar na de feiten nog zo nauwkeurig zou herinneren op welk tijdstip ze hadden plaatsgevonden. Lambert schreef dus niet als

[1]) *Annales Cameracenses, MGH.,SS.*,16, blz.513: «1119....Primus adventus domni Norberti circa rogationes extitit.» Hemelvaart viel in 1119 op 8 mei. De term «Rogationes» wordt gebruikt voor de drie dagen vóór Hemelvaart, of ook wel voor de hele week. Indien de aankomst van Norbert na 8 mei werd geplaatst, zou eerder «post Ascensionem» gerekend worden. Daarover W.M. GRAUWEN, *Norbertus en de brand te Kamerijk in 1123*, in *Anal.Praem.*, 1972, XLVIII, nr.3-4, blz.215-222, vooral blz.218-219.

[2]) *Annales Cameracenses, MGH.,SS.*,16, blz.513: «1119....Anno nativitatis meae 11. regularis canonicus in ecclesia beati Autberti praesulis sum factus feria 4. a Gautero patre monasterii, 18. Kalend. Februarii, petitione tamen avunculi mei Ricuardi abbatis Montis sancti Eligii.»

[3]) *Ibidem*, blz.523: «Opus huius chronicae anno aetatis meae 45. composui, atque placet hoc modo actum promere. Nam circa Domini adventum post matutinorum officia regulariter completa, in lectulo cum deberem soporari, pie coepi plurima meditari...».

[4]) *Histoire littéraire de la France...*, dl.14, Parijs, 1817, blz.597.

[5]) W. WATTENBACH, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des XIIIten Jahrhunderts*, dl.II, Berlijn, 1894, blz.168.

ooggetuige, maar had wel goede bronnen en zegslieden ter beschikking[6]), zodat men inderdaad mag aannemen dat zijn berichten waardevol zijn wanneer het om Kamerijkse gebeurtenissen gaat[7]).

Kortom, de bewering van Lambert Waterlos dat Norbert tussen 5 en 7 mei 1119 voor het eerst te Kamerijk optrad, is waarschijnlijk betrouwbaar. Dat optreden bestond ongetwijfeld in een prediking voor het volk. Een gewone doorreis als pelgrim zou immers onopgemerkt zijn gebleven, terwijl een toespraak voor de bevolking in die tijd een bijzondere gebeurtenis was. Dit wijst erop dat Norbert amper één maand na het overlijden van zijn drie volgelingen te Valencijn reeds opnieuw zijn levenstaak had opgenomen. Men zou kunnen verwachten dat hij na de gebeurtenissen van Valencijn een depressie of althans een tijd van bezinning zou hebben gekend, of dat hij op dat ogenblik de beslissing zou hebben genomen eerst Romaans te leren. Doch wanneer het jaargetijde gunstig was voor de prediking, heeft Norbert blijkbaar steeds daaraan de voorrang gegeven, zelfs vlak na de vestiging te Prémontré in begin 1120. Voorlopig werkt Norbert enkel in het noorden waar hij zich in zijn moedertaal kon verstaanbaar maken. Het Romaans leren zal naar de wintermaanden worden verschoven.

De korte notitie van Lambert Waterlos bij het jaar 1119 is dus niet zonder belang. Zij bewijst ons nogmaals de veerkracht van Norbert, die ondanks zware tegenslagen zijn taak geen ogenblik verwaarloost en ook zonder gezellen doorging met prediken. Op 26 maart 1119 had hij immers Hugo van Fosses te Valencijn ontmoet, maar deze was daarop een eerste maal weggegaan om zijn materiële zaken te regelen. Vlak nadien waren de drie volgelingen van Norbert te Valencijn overleden, zodat hij, voor zover wij weten, te Kamerijk alleen moet zijn opgetreden.

Vanzelfsprekend zal men hier de hypothese moeten stellen dat Norbert door zijn vroegere metgezel aan het keizerlijk hof van Hendrik V, Burchard, nu sedert meer dan vier jaar bisschop van Kamerijk, was uitgenodigd na hun ontmoeting te Valencijn op 26 maart. Norbert kan dus te Kamerijk een tijdlang zijn gebleven om op Hugo's terugkeer te wachten. Ofwel was deze laatste immers naar zijn geboortestreek Fosses vertrokken, ofwel naar Kamerijk om daar schikkingen omtrent zijn

[6]) Daarover spreekt hij zelf, zij het niet met alle gewenste duidelijkheid, in *MGH.,SS.*,16, blz.523: «1152....Quod opus seriatim scrutando carmine dictavi; plurima in invicem copulando adunavi; quaedam autem ab annalibus libris, vel ex quibusdam schedulis vel etiam a viris veridicis auditu vel intellectu assumpsi; quam pure discere quivi, vel a memet ipso retinere valui...».

[7]) Aldus de uitgever I.M. LAPPENBERG, in *MGH.,SS.*,16, blz.509.

bezittingen te treffen en het lag voor de hand dat hij nadien zou terugkeren naar bisschop Burchard wiens kapelaan hij was[8]).

Alle auteurs hebben tot op heden gemeend dat de toelating om te prediken, die Norbert van Gelasius II te Saint-Gilles had verkregen in november 1118, door diens overlijden te Cluny eind januari 1119, nietig was geworden[9]). Indien men aan deze stelling vasthoudt, zou Norbert het grootste deel van het jaar 1119 zonder pauselijke toelating hebben gepredikt, want pas eind oktober 1119 ging hij een opnieuw een toelating vragen aan de nieuwe paus, Calixt II, die onmiddellijk na de dood van Gelasius, te Cluny was verkozen op 2 februari. Norbert is dus niet dadelijk naar de nieuwe paus gestapt om een hernieuwing van zijn toelating te vragen. Het Concilie van Reims was trouwens niet het eerste dat Calixt II hield. Te Toulouse had hij reeds een concilie samengeroepen van 8 tot 15 juli[10]). Bovendien moest zulke toelating niet noodzakelijk op een concilie worden gevraagd. De nieuwe paus had het hele jaar 1119 in Frankrijk doorgebracht[11]), zodat er gelegenheid genoeg was om hem tevoren te ontmoeten.

Men zou echter teveel juridisme aan de twaalfde-eeuwse mens toeschrijven indien men zou menen dat Norbert na het vernemen van de dood van de paus niet meer zou hebben gepredikt tot de opvolger zijn toelating had vernieuwd. Men kon trouwens terecht van mening zijn dat de voorgaande toelating bleef doorlopen zolang ze niet was ingetrokken.

Het lijkt echter wel dat men tot op heden Norberts probleem wat al te zeer heeft vereenvoudigd, alsof het er hem alleen om te doen was een nieuwe prediktoelating te bekomen. Wellicht was dat maar een gedeelte van zijn zorg, hoe belangrijk zijn prediking ook voor hem was. Het feit dat hij tussen 30 maart en 6 april 1119 alledrie zijn volgelingen had verloren, en dat dezen bezweken waren aan de levenswijze die hij hun had opgelegd, kon hem zeker niet onverschillig laten en zal ongetwijfeld zijn gemoed nog lange maanden hebben overschaduwd. Norbert was

[8]) Zoals verder zal worden aangetoond is het niet uitgesloten dat Hugo enkel van Valencijn naar Kamerijk diende te gaan.

[9]) Zie o.m. G. MADELAINE, *Histoire de saint Norbert...*, dl.I, Tongerlo, 1928, blz.90; C.DEREINE, *Les origines de Prémontré*, in *Revue d'histoire ecclésiastique*, 1947, XLII, blz.363; F. PETIT, *Norbert et l'origine des Prémontrés*, Parijs, 1981, blz.66-67.

[10]) *La chronique de Morigny, 1095-1152*, uitg. L. MIROT, Parijs, 1912, blz.26: «Hic, Vienne reversus, rebusque dispositis, per Gallias transitum faciens, Tolose primo, Remis secundo celebrato concilio...». Zie ook J.L., dl.I, Leipzig, 1885, blz.783-784.

[11]) Pas op 3 juni 1120 hield hij zijn intocht te Rome, J.L.,dl.I, Leipzig, 1885, blz.795.

weliswaar geen Hamlet-figuur; van nature blijkt hij vrijwel nooit te twijfelen aan zijn zending en zijn taak, maar de gebeurtenissen van begin 1119 kunnen hem toch niet onberoerd hebben gelaten[12]).

Indien hij dan ook zijn hele levenstaak in de Kerk met de paus heeft willen bespreken en niet alleen maar een verlenging van zijn prediktoelating vragen, wordt het veel duidelijker dat het antwoord van Calixt II tot een kloosterstichting aanleiding heeft gegeven. Niet alleen tussen zijn priesterwijding in 1115 en de synode van Fritzlar in 1118 heeft Norbert zich bezonnen over zijn roeping, maar ook en vooral misschien gedurende het jaar 1119. Indien hij eind 1119 naar het Concilie van Reims zal trekken, dan was dat ongetwijfeld om zijn levensvisie met de paus te bespreken en door het hoogste geestelijk gezag te laten goedkeuren. Indien hij daarna nog de exegese van psalm 119(118) door magister Radulf van Laon wenste te horen, dan was dat ongetwijfeld omdat die psalm handelt over Gods wil[13]).

Dit wil niet zeggen dat Norbert het jaar 1119 in contemplatie zou hebben doorgebracht. Ook tussen 1115 en 1118 trouwens had hij gepredikt en geestelijke schrijvers bestudeerd[14]). Toen hij, volgens Lambert Waterlos, tussen 5 en 7 mei 1119 te Kamerijk opdook, was dat ongetwijfeld als predikant, zoniet zou zijn aanwezigheid wellicht onopgemerkt zijn gebleven. In Kamerijk kon hij trouwens in zijn moedertaal tot het volk spreken, aangezien die bisschopsstad tot het Roomse Rijk behoorde.

Tussen mei en oktober 1119 echter beschikken we over geen enkele vaste datum om Norberts activiteit te volgen. Toch betekent dit half jaar geen lacune in zijn biografie. Uit de *Vitae* weten we immers dat Norbert in die periode een prediktocht heeft ondernomen met zijn nieuwe gezel, Hugo van Fosses. Wanneer Hugo precies bij Norbert is teruggekeerd, bleef eveneens onbekend, maar zijn eerste afwezigheid schijnt van korte duur geweest te zijn[15]). De ontmoeting tussen Nor-

[12]) Daarover meer in W.M. GRAUWEN, *De crisissituatie van Norbert begin november 1119 en zijn belangstelling voor psalm 119(118)*, in *Anal.Praem.*, 1988, LXIV, nr.1-2, blz.5-18.

[13]) Zie de vorige voetnoot.

[14]) *Vita A*, blz.673; *Vita B*, blz.814A, nr.19.

[15]) *Vita A*, blz.675: «...paulo post reversus...»; *Vita B*, blz.816C, nr.26; uitg. J.C. VANDER STERRE, blz.53: «...paulo post cito, prout potuit, reversus...». De *Vita B* knoopt hieraan een vrome beschouwing vast ten voordele van Hugo: «...nefas et indignum arbitratus est, si pro re aliqua temporali, in tanta devotionis affectione, dilationis intervalla pateretur.» Dit staat echter wel in tegenstelling tot het feit dat Hugo Norbert eind oktober 1119 opnieuw voor anderhalf jaar heeft verlaten.

bert en Hugo te Valencijn had op 26 maart 1119 plaatsgevonden. Blijkbaar is Hugo kort daarna naar Fosses of naar Kamerijk vertrokken en heeft hij gedurende de maand april zijn tijdelijke zaken kunnen regelen[16]). Hij kan dus met Norbert begin mei te Kamerijk hebben afgesproken om van daaruit op tocht te gaan.

Hierbij moet wel worden opgemerkt dat de *Vitae* enkel over een regeling omtrent de bezittingen van Hugo spreken, maar niet vermelden waar deze gelegen waren. Het is dan ook niet uitgesloten dat Hugo, als seculier kanunnik en kapelaan van Burchard, zich bezittingen te Kamerijk had verworven en zich enkel van Valencijn naar Kamerijk diende te begeven om de genoemde regelingen te treffen. Dit zou men des te meer kunnen denken omdat de eerste reis van Norbert samen met Hugo hen naar Fosses voerde. Hugo zou dus, volgens de gangbare mening, een eerste maal alleen naar Fosses zijn gegaan voor zijn materiële problemen en daarna dezelfde weg opnieuw met Norbert hebben afgelegd voor de prediking. De twee doelstellingen konden in dit geval wellicht op één en dezelfde reis worden bereikt. Het is dus zeker niet uitgesloten dat Hugo eerst te Kamerijk zijn zaken is gaan regelen en daarna met Norbert naar Fosses is getrokken om ook daar eventueel over zijn ouderlijk erfgoed of over zijn prebende in het kapittel van Fosses te beschikken. De kanunniken die kapelaan werden van hun bisschop behielden immers het recht op inkonsten in hun kapittel, zodat de bisschop niet voor hun onderhoud moest instaan[17]). Uit deze passage van de *Vitae* heeft men willen besluiten dat Hugo omstreeks die tijd wees was geworden[18]), maar erg stevig staat deze hypothese niet[19]).

Na de eerste terugkeer van Hugo volgt in beide *Vitae* een interessante uiteenzetting over Norberts gedrag op de prediktochten, die uiteraard hagiografisch is gekleurd, maar uiteindelijk toch op het getuigenis van Hugo zou kunnen teruggaan.

[16]) De reis Kamerijk-Fosses mag op ongeveer 130 km worden gerekend, zodat voor een heen-en terugreis een tiental dagen konden volstaan. Indien Hugo vanuit Valencijn naar Fosses is vertrokken was de reis ongeveer 35 km korter. De nodige tijd voor het regelen van Hugo's zakelijke problemen is uiteraard niet te schatten. Zoals verder zal worden aangetoond is het echter mogelijk dat Hugo slechts van Valencijn naar Kamerijk moest gaan om daar zijn zaken te regelen.

[17]) Zie daarover het artikel: *Norbert als kapelaan van Frederik I, 1112*, dat zal verschijnen in *Anal. Praem.*

[18]) H. LAMY, *Vie du bienheureux Hugues de Fosses...*, in *La Terre Wallonne*, 1925, XIII, blz.12.

[19]) De uitdrukkingen in de *Vitae*, zowel bij het eerste als bij het tweede vertrek van Hugo, blijven uiterst vaag, doch er is geen sprake over een «patrimonium» of erfenis die hij moest regelen.

Vooreerst wordt beschreven hoe Norbert predikte in burchten, dorpen en steden en dat het thema van zijn prediking de vrede was, nl. de verzoening van veten[20]). Op dat ogenblik was het nog niet Norberts bedoeling volgelingen te winnen. In tegenstelling tot de berichten over sommige andere *Wanderprediger*, was Norbert steeds slechts van een zeer klein gevolg vergezeld. Helemaal alleen reizen was in het begin der 12de eeuw ondenkbaar, maar Norbert wenste blijkbaar, evenals enkele andere tijdgenoten[21]), uit geest van armoede en nederigheid, slechts een klein gevolg bij zich te hebben.

Voor zover wij weten was het prediken van de vrede het enige thema op zijn pelgrimstocht met Hugo tussen mei en oktober 1119. Hierin zou Norbert dus gehandeld hebben zoals de andere *Wanderprediger*[22]). Toch is hier enige voorzichtigheid geboden. Het is immers duidelijk dat in de *Vitae Norberti* de verhalen thematisch gegroepeerd worden. Zo spelen zich te Fosses, Moustier, Gembloers en Corroy-le-Château enkel verzoeningen van veten af, terwijl de duivelverhalen hoofdzakelijk in de beginperiode van Prémontré worden gegroepeerd evenals de pastorale wolf-schapen-legenden.

Men mag wel aannemen dat de vredesboodschap een voorname plaats innam in Norberts prediking, niet alleen omdat de *Vitae* het aldus voorstellen en omdat dit ook bij de andere *Wanderprediger* het geval was, maar vooral omdat dit thema de grondgedachte vormde van zijn *propositum*, waarin zijn levensideaal lag geformuleerd. Het vermijden van processen en het afwijzen van de excommunicatie als strijdwapen lag helemaal in dezelfde lijn van pacifisme en verzoening. Daarnaast zullen echter de daaraan verwante thema's van bekering, boete en de eschatologische gedachten niet hebben ontbroken. Uitdrukkelijk worden trouwens de boetvaardigheid en ook de hoop op het eeuwig heil als

[20]) *Vita A*, blz.675; *Vita B*, blz.816D, nr.27; J.C. VANDER STERRE, *Vita S.Norberti...*, Antwerpen, 1656, blz.54. In feite wordt nergens een prediking in open lucht als zodanig beschreven. De meeste verhalen spelen zich af in of rond de kerk, die natuurlijk ook het middelpunt van de middeleeuwse dorpen vormde. In *Vita A*, blz.675, wordt gezegd dat Norbert onder de H.Mis predikte, *Vita B*, blz.816E, nr.28 meldt uitdrukkelijk dat het volk naar de kerk liep.

[21]) B.v. Rupert van Deutz toen hij in 1117 naar Laon trok, zie zijn *In regulam S.Benedicti, P.L.*, 170, kol.482.

[22]) Zie daarover het degelijk artikel van J.J.VAN MOOLENBROEK, *Vrijwillige armen als vredestichters. Rondtrekkende predikers in westelijk Frankrijk (begin twaalfde eeuw)*, in L. DE BLOIS en A.H. BREDERO (uitg.), *Kerk en vrede in oudheid en middeleeuwen*, Kampen, 1980, blz.123-140.

thema's van Norberts prediking vermeld[23]), gedachten die de zo bedreigde middeleeuwse mens bijzonder moesten aanspreken. Men kan zich gemakkelijk voorstellen dat Norbert over deze levensvragen met groot succes heeft gepredikt; het ging immers om problemen waarmee hijzelf kampte en om een levenswijze die hijzelf in alle strengheid beleefde.

Ook de persoonlijke levenswijze van Norbert op zijn prediktochten komt hier immers voor het eerst ter sprake. Volgens de *Vita A* vroeg hij niemand iets en wanneer hem iets werd aangeboden gaf hij het aan armen en melaatsen[24]). Hier wordt dus uitdrukkelijk gezegd dat Norbert niet bedelde, doch zozeer op God vertrouwde dat hij overtuigd was het levensnoodzakelijke te krijgen zonder ernaar te vragen[25]). Dit extreme standpunt ging dus nog verder dan de armoedebeleving bij de franciscanen een eeuw later en het zal ongetwijfeld op zichzelf al een zeer ascetische en onregelmatige levenswijze tot gevolg hebben gehad.

Volgens de *Vita A* nam Norbert op zijn reizen alleen enkele boeken mee en de misgewaden[26]). Bedoeld zijn waarschijnlijk liturgische boeken want ook de auteur van *Vita B* heeft dat zo geïnterpreteerd. Deze laatste vermeldt dat Norbert een staf meenam, — dat was een vast attribuut van de pelgrim —, de misbenodigdheden en een psalterium of een of ander boek[27]).

Typisch is ook de opmerking van de biograaf dat Norbert alleen water dronk, tenzij hij toevallig bij geestelijken te gast was en zich aanpaste aan hun gewoonten[28]). Hieruit volgt niet alleen dat de

[23]) *Vita A*, blz.675: «...de agenda poenitentia et de spe salutis aeternae, quae promissa est omni qui invocaverit nomen Domini...»; uitgebreider in *Vita B*, blz.816E, nr.28.

[24]) *Vita A*, blz.675: «...nihil a quoquam expetebat, sed si qua oblata fuissent, pauperibus et leprosis erogabat.» Deze tekst is de enige waarin de zorg voor de melaatsen wordt vermeld. In de *Vita B*, blz.816D, nr.27, worden de melaatsen weggelaten en is er enkel sprake over armen.

[25]) *Vita A*, blz.675: «Securus nimirum erat de gratia Dei, quod necessaria vitae habiturus esset.» Kenmerkend voor de *Vita B*, blz.816E, nr.27, is dat daar de passage in het meervoud voorkomt: «Securi nimirum erant...». Hugo wordt daar meer als Norberts gelijke behandeld, terwijl hij in de *Vita A* volledig in de schaduw blijft. Zie daarover de *Inleiding tot de Vita Norberti B*, in *Anal.Praem.*, 1990, LXVI, nr.3-4, blz.165-167: *De Vita B tegenover Hugo van Fosses*.

[26]) *Vita A*, blz.675.

[27]) *Vita B*, blz.816F, nr.28: «...nisi virgam et capellam ad missam celebrandam et psalterium vel nescio quemlibet alium libellum.» De staf wordt in de *Vita A* niet vermeld.

[28]) *Vita A*, blz.675; *Vita B*, blz.816F, nr.28, voegt daaraan toe dat Norbert niet verdroeg dat men een tafel voor hem klaarzette, doch zittend op de grond at en als kruiden enkel zout gebruikte. Dit laatste is wellicht een reactie van het kloosterlijk milieu tegen de dure oosterse kruiden die als een luxe werden beschouwd.

gebruikelijke drank van de geestelijken de wijn was, maar vooral is het van belang op te merken dat Norbert, volgens zijn hagiografen, zich niet afzonderde van de geestelijkheid en zich zelfs tot op zekere hoogte aan hun gewoonten aanpaste. Ondanks de kritiek die hij ongetwijfeld uitte op de wantoestanden binnen de Kerk, heeft hij zich niet systematisch in de marginaliteit geplaatst en de geestelijkheid heeft hem niet als een gevaarlijke vijand beschouwd. Hoe streng en extreem van opvattingen ook, Norbert heeft op geen enkel ogenblik zich willen buiten of tegen de gevestigde Kerk opstellen, maar haar van binnenuit willen hervormen.

Wel is er reden om te vermoeden dat de hagiografen de verhoudingen tussen Norbert en de geestelijkheid wat te rooskleurig hebben voorgesteld. Men kan zich moeilijk indenken dat er zich bij Norberts prediktochten nooit enig conflict met de plaatselijke geestelijkheid zou hebben voorgedaan. Toch schijnt deze passage te wijzen op een evolutie in Norberts houding. Waar hij te Xanten wel met alle heftigheid een aanpassing van zijn medekanunniken aan zijn veranderde levenswijze had geëist, vermeldt de hagiograaf nu voor het eerst een aanpassing vanwege Norbert aan de bestaande gewoonten. Voorzeker werd het drinken van wijn op dat ogenblik niet als een misbruik beschouwd, zelfs niet als een overdreven luxe, maar toch horen we hier voor het eerst over een toegeving van Norberts kant. Voor het overige schijnt de dood van zijn drie gezellen te Valencijn geen enkele verandering te hebben gebracht in zijn strenge levenswijze.

Zelfs op deze pelgrimstocht in uiterste armoede waren Norbert en Hugo vergezeld van één jonge dienaar die tot taak had voor de ezel te zorgen[29]). Men kan zich dan ook het groepje pelgrims voorstellen als bestaande uit drie voetgangers en een ezel die de misgewaden en enkele liturgische boeken droeg voor de H.Mis en het koorofficie. Norbert ging gekleed als pelgrim, terwijl Hugo zijn kleding van wereldgeestelijke had bewaard. Ook het blootsvoets lopen wordt strikt genomen alleen voor Norbert vermeld[30]).

De spiritualiteit die achter deze levenswijze schuilging was vooreerst de zogenaamde apostolische. Norbert wilde namelijk letterlijk het evangelisch voorschrift opvolgen om «geen reiszak, geen schoeisel, noch

[29]) Alleen in *Vita B*, blz.816F, nr.28: «...juvenem illum, quem solum habebant ad asellum custodiendum.»

[30]) Bij de ontmoeting met Burchard, *Vita A*, blz.675; *Vita B*, blz.816A, nr.25; J.C. VANDER STERRE, blz.57.

twee tunieken te dragen»[31]). Het *vita apostolica* was hier dus zijn ideaal, doch daarnaast ook het niet minder bijbelse thema van de pelgrim op aarde. Norbert beschouwde zichzelf als een pelgrim en een gast op aarde, zo zegt de *Vita A* [32]), en hij noemde zich ook zo tegenover anderen[33]). Dat was de grondslag van de nieuwe levenswijze die verbazing wekte, op aarde verblijven zonder iets vergankelijks na te streven[34]).

De uiteenzetting van beide *Vitae* over de eerste prediktocht met Hugo is grotendeels gelijklopend, behalve dan de gebruikelijke grotere woordenrijkdom van *Vita B*. In beide *Vitae* gelijkt de beschrijving op een echte triomftocht, doch de *Vita B* maakt wel enig onderscheid tussen Norberts prediking voor het volk, die onverdeeld geestdriftig werd onthaald, en zijn conferenties voor de geestelijkheid, waar de ongewone levenswijze van Norbert wel werd aangevochten[35]). In de *Vita B* worden bovendien een aantal onderwerpen opgesomd waarover in de religieuze gemeenschappen na Norberts preek met hem verder werd gediscussieerd, nl. de dagorde, de regel, de kleding, de voorschriften der H.Vaders, de levenswijze der oversten, de gehoorzaamheid van de onderdanen, over de sacramenten, het leven in de hemel, de beloning en het geluk van de goede geesten, het ongeluk dat zowel goeden als kwaden treft op deze aarde[36]) en waartoe ieders daden zullen leiden op het ogenblik dat de Rechter zal komen op het einde der tijden.

Al deze onderwerpen behoorden duidelijk tot de belangstellingssfeer van de geestelijken in de 12de eeuw en de auteur kon zonder moeite dergelijke opsomming ten beste geven, ook al had hij Norbert nooit horen spreken. Norbert was zeker geïnteresseerd in de grote levensvraag hoe men moet leven om God welgevallig te zijn en ook de eschatologische onderwerpen konden hoogstwaarschijnlijk zijn belangstelling

[31]) *Vita A*, blz.675: «Iuxta mandatum namque evangelii neque peram, neque calciamenta neque duas tunicas portabat...»; *Vita B*, blz.816F, nr.28. Citaat uit *Matt.*,10,10; *Luk.*9,3 en *Luk.*,10,4.

[32]) *Vita A*, blz.675: «Peregrinum enim et hospitem super terram se arbitrans...». Deze tekst verwijst naar *Hebr.*,11,13. In het meervoud in *Vita B*, blz.816E, nr.27.

[33]) *Vita A*, blz.676: «Dilecte mi, ego peregrinus et iam hinc transiturus...».

[34]) *Vita A*, blz.675: «Stupori erat novum in eo genus vitae, videlicet in terra degere et nil de terra quaerere.»

[35]) *Vita B*, blz.817A, nr.29.

[36]) Dit onderwerp herinnert onmiddellijk aan het vijfde hoofdstuk over het lijden dat alleen in *Vita B* voorkomt. Het levert een argument om te stellen dat het vijfde hoofdstuk geen interpolatie is, maar van dezelfde auteur stamt als de rest van het verhaal.

wekken. De discussie echter over de praktische beleving van bepaalde kloostergewoonten en -gebruiken, die men zo vaak op kleinzielige wijze in twaalfde-eeuwse teksten ontmoet, lag wellicht veel minder in zijn aard. Na de keuze van de stichtingsplaats te Prémontré zullen zijn volgelingen bijna twee jaar lang alleen naar de geest en de voorschriften van de stichter leven alvorens men de Augustinusregel zal kiezen[37]). Bij die gelegenheid heeft Norbert trouwens zijn volgelingen ervoor gewaarschuwd niet teveel belang te hechten aan details ten koste van de evangelische idealen[38]).

Onder de vele onbelangrijke toevoegingen van de *Vita B* moet wel één opmerking worden aangestipt die belang kan hebben voor het beoordelen van Norberts sociale verhoudingen op deze prediktocht. Norbert was zo geliefd bij het volk dat men er niet genoeg van kon krijgen hem te zien en te horen, zo zegt de auteur, en hijzelf beminde het volk zozeer dat hij dikwijls weigerde in kapittels of kloosters zijn verblijf te nemen, maar liever te midden van steden en nederzettingen verbleef, waar hij alle bezoekers minzaam ontving[39]).

Norbert heeft dus het contact met de geestelijkheid niet geschuwd en vermits hij priester en van adel was en Hugo kapelaan van de bisschop van Kamerijk, was het wantrouwen van de geestelijkheid tegenover hen wellicht kleiner dan in het geval van andere rondtrekkende predikers. Toch was het Norberts bedoeling niet meer door zijn prediking de geestelijkheid te hervormen, maar hij heeft zich in de eerste plaats volksprediker gevoeld en hij oogstte bij dat publiek ook het meest succes.

De oppositie die hij van de geestelijkheid te verduren kreeg, had als eerste oorzaak het nieuwe en ongehoorde van zijn levenswijze en leer, doch ook de kritiek op bestaande toestanden die Norberts houding en woord noodzakelijkerwijze inhielden. Welke verwijten hij de geestelijkheid maakte, weten we spijtig genoeg niet. De *Vita B* spreekt slechts zeer vaag over zonden die hij kenbaar maakte[40]). Op grond van

[37]) Nl. van begin 1120 tot Kerstmis 1121.

[38]) *Vita A*, blz.683; *Vita B*, blz.823E, nr.52.

[39]) *Vita B*, blz.817B, nr.29: «Propter haec igitur et his similia, tantum amorem et gratiam ad populum contulit ei Deus, ut visu et alloquio eius vix aliquis satiari posset; et ipse tantam caritatem haberet ad populum, ut multo tempore, relicto ecclesiarum hospitio, potius hospitari praeferret in medio urbium et castrorum, ubi omnes adventantes gratanter exciperet.»

[40]) *Vita B*, blz.817B, nr.29: «...scelera peccantium annuntiabat...».

Norberts *propositum*, zijn levensideaal, dat hij in november 1119 aan paus Calixt II zal uiteenzetten, mag men veronderstellen dat hij de geestelijkheid hoofdzakelijk hebzucht en de daaruit volgende processen en excommunicaties zal hebben verweten. Zijn belagers van hun kant stelden hem vooral op de proef om te weten of zijn leer met zijn leven overeen stemde. Deze vraag was zeer belangrijk in de 12de eeuw; sommige auteurs zagen daarin zelfs de grondslag van de spiritualiteit der reguliere kanunniken of de grondvoorwaarde om te mogen prediken[41]). Vandaar de verzekering van de *Vita B* dat Norbert in praktijk bracht wat hij predikte[42]).

Wanneer we hier niets meer horen over openlijke confrontaties met de geestelijkheid, dan kan dat zijn omdat Norbert door de tegenkantingen te Xanten en te Fritzlar voorzichtiger was geworden, maar ook omdat de hagiografen het zeker niet opportuun vonden hem als een tegenstander van de geestelijkheid voor te stellen. Zelfs de *Vita B*, die veel meer dan *A* over tegenkantingen handelt[43]), blijft hier zeer vaag en gematigd.

De uiteenzetting van Norberts levenswijze op zijn eerste prediktocht met Hugo wordt in beide *Vitae* afgesloten met een korte deugdencataloog[44]). Hierin wordt Norberts ascetisme geloofd, zijn welsprekendheid, maar ook zijn bevallig voorkomen[45]). De deugdencataloog staat niet los van de context en is dus niet helemaal formalistisch zoals in vele

[41]) Zo o.m. GAUFRIDUS GROSSUS, *Vita Bernardi Tironensis, P.L.*, 172, kol.1399BC: «...quod per virtutem mortificationis pervenitur ad licentiam praedicationis. Itaque quia sum monachus et mundo mortuus, non mihi fas praedicandi aufertur, sed multo melius confertur.» Evenzo de *Vita B.Roberti de Arbrissello, P.L.*, 162, kol.1051A: «Quod praedicabat, complebat operibus, ne forte cum aliis praedicaret, nec operaretur, ipse statim reprobus haberetur.» De zinspeling op I *Kor.*9, 27 werd in de uitgave niet aangeduid. Zie verder over dit onderwerp C.W. BYNUM, *Docere verbo et exemplo. An aspect of twelfth-century spirituality (Harvard theological studies,* 31), Missoula, Montana, 1979, en I. VAN 'T SPIJKER, *Als door een speciaal stempel. Traditie en vernieuwing in heiligenlevens uit Noordwest-Frankrijk (1050-1150)*, Hilversum, 1990, blz.109.

[42]) *Vita B*, blz.817B, nr.29: «...et quod praedicabat ore, demonstrabat opere; et quod operabatur, signis et virtutibus confirmabat.»

[43]) Zie W.M. GRAUWEN, *Inleiding tot de Vita Norberti A*, in *Anal.Praem.*,1984, LX, nr.1-2, blz.30, en IDEM, *Inleiding tot de Vita Norberti B*, in *Anal.Praem.*,1990, LXVI, nr.3-4, blz.168-172: *De polemische accenten in de Vita B.*

[44]) *Vita A*, blz.676; *Vita B*, blz.817B, nr.29.

[45]) *Vita A*, blz.676: «Sed ipse in simplicitate sua calumpnias eorum evadens, operis Dei executor strennuus esse non desiit, vigiliarum et ieiuniorum patiens, sedulus in labore, gratus in verbis, gratiosus in visu, benignus in simplices, severus contra ecclesiae hostes, ita ut temporibus illis specialem prae ceteris omnibus populi favorem obtineret.» Met enkele varianten ook in *Vita B*, blz.817B, nr.29.

Vitae, maar zulke opsomming mag toch niet zomaar gebruikt worden bij de beschrijving van Norberts persoonlijkheid[46]).

Tenslotte heeft de auteur van *Vita B* niet aan de verleiding kunnen weerstaan om een paragraaf toe te voegen over de opleiding die Norbert aan Hugo zou hebben gegeven. Ook deze passage klinkt erg devotioneel en conventioneel. Norbert zou aan Hugo het voorbeeld van de H.Laurentius, die de bezittingen van paus Sixtus II (257-258) had uitgedeeld, hebben voorgehouden. De enige enigszins origineel-klinkende raadgeving van Norbert aan Hugo die hier wordt vermeld, is dat hij hem zou geleerd hebben hoe een zondaar te benaderen en met God te verzoenen[47]). Voor het overige worden aan de nieuwe volgeling de deugden van nederigheid, eenvoud, gehoorzaamheid, geduld, zuiverheid en armoede aangeraden, kortom een aantal algemeenheden die om het even welke kloosteroverste aan zijn novicen kon aanbevelen en die geen enkel verband houden met de speciale situatie waarin Norbert en Hugo zich op dat ogenblik bevonden. De auteur van *Vita B* geeft hier blijk van weinig verbeeldingskracht. Zoals meestal is ook deze uitbreiding van de *Vita B* voor de historische wetenschap vrijwel waardeloos.

* * *

Na de vrij belangrijke en grotendeels geloofwaardige beschrijving van Norberts levenswijze op zijn eerste prediktocht in gezelschap van Hugo van Fosses, volgt het eigenlijke relaas van zijn reis waarbij vier plaatsen met name worden genoemd, nl. Fosses bij Namen, Moustier-sur-Sambre, Gembloers en Corroy-le-Château. Op elk van deze plaasten wordt uitsluitend een verzoeningspoging van Norbert verhaald, zodat het onmiddellijk duidelijk wordt dat hier een aantal gelijkaardige verhalen stilistisch worden gegroepeerd. Dergelijk bij elkaar plaatsen van gelijkaardige verhalen vindt men ook elders in de *Vitae Norberti* terug, bijvoorbeeld de pastorale verhaaltjes die zich afspelen rond het schapen hoeden. Ook de duivelverhalen werden grotendeels samen geplaatst in de pionierstijd van Prémontré[48]).

[46]) Zoals o.m. gebeurde door SANTA DINO, *La spiritualità di S.Norberto da Xanten*, in *Anal.Praem.*, 1958, XXXV, blz.219-242; 1959, XXXV, blz.15-55 en blz.198-226; EADEM, *La personalità umana e spirituale di S.Norberto da Xanten*, in *Gedenkboek Orde van Prémontré, 1121-1971*, Averbode, 1971, blz.39-53.

[47]) *Vita B*, blz.817C, nr.30: «...quomodo reconciliari Deo et appropinquare peccator debeat...».

[48]) Met uitzondering nochtans van het duivelverhaal van de soldaat uit het leger van

Voor deze vier vredestichtingen leveren de *Vitae Norberti* de enige bron, zodat een vergelijking met andere getuigen niet mogelijk is. De vier verhaaltjes hebben veel weg van wonderverhalen. Toch kan men niet zeggen dat ze opvallende verwantschap zouden vertonen met andere hagiografische bronnen waaraan ze eventueel zouden kunnen ontleend zijn.

Het eerste plaatsje dat op deze reis wordt vermeld is Fosses[49]), aan de rand van het Kolenwoud[50]), dus reeds bijna aan het eindpunt van de reis. Tussen het vertrekpunt Kamerijk, of eventueel Valencijn, en Fosses, wordt geen enkele activiteit van de pelgrims gemeld, wat er kan op wijzen dat Fosses het eerste einddoel is geweest en dat Norbert en Hugo samen daarheen zijn getrokken omdat Hugo's aanwezigheid daar noodzakelijk was. Indien men aanneemt dat Hugo vooraf alleen naar Fosses is gegaan om zijn tijdelijke zaken te regelen, dan zal men moeten besluiten tot de hypothese dat hij daar van de plaatselijke veten kennis heeft gekregen en aan Norbert heeft gevraagd een verzoeningspoging te gaan wagen.

Fosses was in het begin der twaalfde eeuw een relatief belangrijke versterkte plaats in volle ontwikkeling[51]). Wellicht sedert het begin van de 10de eeuw was de abdij aldaar tot een seculier kapittel omgevormd[52]). Bisschop Notker van Luik (972-1008) zou de eerste versterkingen hebben gebouwd[53]). De versterking omvatte de kerk, de kapittelgebouwen en de burcht van de bisschop van Luik. Buiten die versterking was een nederzetting ontstaan, die pas in 1149 ommuurd

Lotharius op de Rometocht van 1132-1133, dat alleen in de *Vita A*, blz.702, voorkomt, zie W.M. GRAUWEN, *Norbertus, aartsbisschop van Maagdenburg (1126-1134)*, Brussel, 1978, blz.587-589.

[49]) Fosses-la-Ville, prov. en arr. Namen, gelegen op 18,5 km ten zuidoosten van Namen en op 8 km van Floreffe, in een ravijn, vandaar misschien de naam. Volgens een hypothese van H. EBNER, *Die Burg in historiographischen Werken des Mittelalters*, in *Festschrift Friedrich Hausmann*, Graz, 1977, blz.125, zou de naam komen van de daarrond liggende graven.

[50]) Ch. DUVIVIER, *Recherches sur le Hainaut ancien (pagus Hainoensis) du VIIe au XIIe siècle*, Brussel, 1865, blz.18. Over het Kolenwoud, zie F.-L.GANSHOF, art. *Carbonaria silva*, in *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, dl.I, Berlijn, 1971, kol.589-590.

[51]) A. DIERKENS, *Abbayes et Chapitres entre Sambre et Meuse (VIIe-XIe siècles)*, Sigmaringen, 1985, blz.70-90.

[52]) A.DIERKENS, *Abbayes et Chapitres...*, Sigmaringen, 1985, blz.82.

[53]) *Aegidii Aureavallensis gesta episcoporum Leodiensium, MGH.,SS.*,25, blz.59; L.H. COTTINEAU, *Répertoire topo-bibliographique...*, dl.I, Mâcon, 1939, kol.1201-1202; A. DIERKENS, *Abbayes et Chapitres...*, blz.82.

zou worden[54]). In het begin van de twaalfde eeuw was Fosses een klein handelscentrum[55]) met een jaarmarkt van 2 tot 4 september, nl. bij gelegenheid van het feest der overbrenging van de patroonheilige, Sint-Foillanus, dat op 3 september werd gevierd[56]). Ook bestond er een muntslag te Fosses onder bisschop Otbert (1091-1119), waarvan denieren werden gevonden in Scandinavië en Rusland[57]).

Bij het verhaal van de gebeurtenissen te Fosses, wordt nogmaals gezegd dat Norbert bewondering wekte bij geestelijken en leken vanwege zijn ongewone levenswijze en ook wel omdat ze degene kenden die hij tot gezel had genomen[58]). Men aanzag hem als een vredesapostel en vroeg hem een tijdlang daar te blijven en een verzoeningspoging te wagen in een dodelijke vete waarin reeds ongeveer zestig mensen zouden zijn omgekomen[59]). Men zal hier moeten rekening houden met een ernstige overdrijving wat het genoemde aantal betreft. Zelfs indien het dodenaantal de helft lager lag zal men eerder aan een middeleeuwse oorlog tussen twee belangrijke geslachten moeten denken dan aan een simpele familievete[60]). Het verhaal zelf blijft spijtig genoeg uiterst vaag, wat erop wijst dat Hugo, die over de juiste toedracht van het gebeurde te Fosses nauwkeurig op de hoogte moet zijn geweest, deze inlichtingen niet heeft verstrekt of ze met opzet vaag heeft gelaten[61]). Gezien het duidelijk gestiliseerde karakter van deze vier verzoeningspogingen, is het wellicht nutteloos te gaan zoeken welke belangrijke geslachten in de streek van Fosses met elkaar in oorlog leefden. Het is trouwens verwonderlijk dat een kleine oorlog met een, naar middeleeuwse maatstaven, zo groot aantal doden, in de verhalende bronnen van het Naamse en Luikse geen enkel spoor zou hebben nagelaten.

[54]) F. ROUSSEAU, *Henri l'Aveugle, comte de Namur et de Luxembourg 1136-1196*, Luik, Parijs, 1921, blz.28; IDEM, *La Meuse et le pays mosan en Belgique*, in *Annales de la société archéologique de Namur*, 1930, XXXIX, blz.131; G.DESPY, *Tonlieu et marché à Fosses-la-Ville du Xe au XIIIe siècle*, in *Acta historica Bruxellensia*, 1974, III, blz.93-94 en 100.

[55]) G. DESPY, *Tonlieu...*, blz.85; A. DIERKENS, *Abbayes et Chapitres ...*, Sigmaringen, 1985, blz.88-89.

[56]) G. DESPY, *Tonlieu...*, blz.87; A. DIERKENS, *Abbayes et Chapitres...*, blz.88-89.

[57]) G. ALBRECHT, *Das Münzwesen im Niederlothringischen und Friesischen Raum vom 10. bis zum 12.Jahrhundert*, Hamburg, 1969, blz.43.

[58]) *Vita A*, blz.676, hfst. 7; *Vita B*, blz.817E, nr.31.

[59]) *Vita A*, blz.676: «...in eadem regione mortalis odii esse discordiam, de qua sexaginta ferme viri perempti fuerant...».

[60]) Zie J.F. VERBRUGGEN, *De krijgskunst in West-Europa in de middeleeuwen (9de tot begin 14de eeuw)*, Brussel, 1954, blz.82-84, die een aantal voorbeelden geeft met een maximaal aantal slachtoffers van dertig.

[61]) *Vita B*, blz.817EF, nr.31, geeft hier niets meer dan de *Vita A*.

Dit alles mag ons niet doen besluiten dat Norbert op zijn tocht door het Naamse geen verzoeningspogingen zou hebben ondernomen, maar wel dat deze wellicht veel beperkter waren van omvang en ook van resultaat dan de hagiograaf wil doen geloven. In de heiligenlevens wordt uiteraard nooit een totaal mislukte vredespoging verhaald, tenzij wanneer onmiddellijk daarna de goddelijke straf wegens de weerspannigheid volgt. Toch weet men soms uit andere bronnen wel dat het resultaat negatief was[62]).

Ook te Fosses verliep alles naar wens. Norbert ontmoette een man wiens broer de vorige week was vermoord. Hij omhelsde hem en vroeg aan de moordenaars van zijn broer vergiffenis te schenken. De man brak onmiddellijk in tranen uit, vergaf aan zijn vijanden en hielp zelfs de man Gods andere veten bij te leggen[63]).

De eigenlijke vredesluiting vond echter de volgende zaterdag plaats te Moustier-sur-Sambre[64]), op een achttal km van Fosses in noordelijke richting. Daar bevond zich een abdij aan de H.Petrus toegewijd, die door de H.Amandus zou zijn gesticht, doch waarvan voor de twaalfde eeuw geen enkele bron bewaard bleef[65]). Waarschijnlijk werd de abdij in het begin der 12de eeuw door benedictinessen bewoond[66]). Uit het feit dat de openlijke verzoening van beide partijen in een naburig dorp plaatsvond, kan men wellicht besluiten dat de vete een meer dan plaatselijk belang had en dat één van de partijen te Moustier woonde.

[62]) Zo bijvoorbeeld inzake de tussenkomst van Robrecht van Arbrissel en Bernard van Tiron bij graaf Theobald van Champagne om de vrijlating van graaf Willem van Nevers te bekomen in 1115. Men weet dat de gevangene in 1119 nog steeds niet was vrijgelaten, zie W.M. GRAUWEN, *Gaufried van Chartres(1116-1149), vriend van Norbert en van de «Wanderprediger»*, in *Anal.Praem.*, 1982, LVIII, nr.3-4, blz.168.

[63]) *Vita A*, blz.676, hfst. 7; *Vita B*, blz.817F, nr.31.

[64]) Prov., arr. en kant. Namen, op 17 km van Namen en 1,5 km van Charleroi. De naam is afgeleid van het Latijnse «monasterium», zie J. TOUSSAINT, *Le bassin de l'Orneau. Contribution à une étude géographique, historique et achéologique*, Gembloers, 1975 (2de uitg.), blz.330. Dezelfde auteur vermeldt het verblijf van Norbert aldaar als de oudste vermelding van Moustier (blz.331), doch plaatst het verkeerdelijk in 1121 in plaats van in 1119.

[65]) V. BARBIER, *Le chapitre noble de Moustier-sur-Sambre*, Namen, 1885, in-8°, 198 blz.; U. BERLIÈRE, *Le monastère de Moustier-sur-Sambre*, in *Monasticon belge*, dl.I, Maredsous, 1890, blz.63-64; G. DESPY, *Moustier-sur-Sambre, abbaye mérovingienne*, in *Annales de la Société archéologique de Namur*, 1949, XLVI, blz.147-161; IDEM, *La sécularisation de l'abbaye de Moustier-sur-Sambre en chapitre de chanoines séculiers*, *ibidem*, 1950, XLV, blz.263-276; A. DIERKENS, *Abbayes et Chapitres...*, Sigmaringen, 1985, blz.65-69.

[66]) A. DIERKENS, *Abbayes et Chapitres...*, blz.66.

In 1133 werd graaf Godfried van Namen voogd over Moustier[67]), maar verder bestaat er geen enkele aanwijzing om in hem één van de strijdende partijen te zien. Een andere mogelijkheid is dat er een plaatselijke gewoonte zou hebben bestaan om op de relieken van de H. Fredegandus, die volgens Rudolf van Sint-Truiden te Moustier werden bewaard[68]), de vrede te zweren[69]). Deze tweede hypothese lijkt minder waarschijnlijk, want ook te Fosses vereerde men de zeer bekende relieken van de H.Foillanus, vooral sedert de plechtige verheffing van de relieken op 3 september 1086[70])

Te Moustier wordt gewag gemaakt van een grote volkstoeloop. Norbert zelf begon immers reeds bekendheid te krijgen en de plechtige verzoening van een vete met een eed op de relieken was voor de middeleeuwer een buitengewone gebeurtenis. Norbert bleef echter tot omstreeks het negende uur[71]) talmen in zijn kamer en liet het volk wachten. Toen dat de omstanders begon te vervelen, zond men Hugo naar hem toe die hem eerbiedig deed opmerken dat het volk ongeduldig werd. Norberts antwoord zou geweest zijn dat men God moet dienen volgens Diens wil en niet volgens de wil der mensen[72]).

Deze passage werd uiteraard door de hagiograaf verhaald in bijbelse termen en heeft tot doel aan te tonen hoezeer Norbert volgens het evangelie leefde. Vooreerst bidt hij zoals aanbevolen in de H.Schrift in een binnenkamer met de deur gesloten[73]). Daarnaast legt de hagiograaf hem een antwoord in de mond dat sterk gelijkt op Christus' woorden omtrent het vervullen van zijn Vaders wil[74]). De bedoeling is dus duidelijk Norbert met Christus te vergelijken en niet een weergeven van authentieke Norbertus-woorden, wat trouwens een veertigtal jaren na de feiten onmogelijk zou zijn. Dat Norbert een letterlijk opvolgen van de evangelische voorschriften heeft nagestreefd, staat buiten kijf, maar

[67]) V. BARBIER, *Le chapitre noble de Moustier-sur-Sambre*, Namen, 1885, blz.19, met de datum 1123; oorkonde van 23 mei 1133, zie G. DESPY, *Moustier-sur-Sambre, abbaye mérovingienne*, in *Annales de la Société archéologique de Namur*, 1949, XLVI, blz.153.

[68]) G. DESPY, *Moustier-sur-Sambre...*, blz.155; J. TOUSSAINT, *Le bassin de l'Orneau*, Gembloers, 1975, blz.334; A. DIERKENS, *Abbayes et Chapitres...*, blz.68.

[69]) Dit was de mening van F. PETIT, *Norbert et l'origine des Prémontrés*, Parijs, 1981, blz.61, zonder argumenten.

[70]) A. DIERKENS, *Abbayes et Chapitres entre Sambre et Meuse (VIIe-XIe siècle)*, Sigmaringen, 1985, blz.88.

[71]) Dit negende uur werd wellicht eveneens gekozen in navolging van *Hand.* 3,1 en *Hand.* 10,30, waarin sprake is over bidden op het negende uur.

[72]) *Vita A*, blz.676, hfst. 7; *Vita B*, blz.817F-818A, nr.32.

[73]) Vgl. *Isaias*, 26,20; II *Kon.* 4,33: *Matt.*6,6.

[74]) Vgl. *Joh.* 6,38; *Luk.* 22,42.

de hagiografen hebben dat alles in de conventionele *Vita*-stijl gegoten en de dialogen opgebouwd die zijzelf het mooist vonden.

Toch blijkt het verhaal van de gebeurtenissen te Moustier concreter en meer levensnabij dan dat te Fosses. Alleen hier speelt Hugo van Fosses een rol in Norberts optreden en dan nog slechts een figurantenrolletje. Hij is het die Norbert schroomvol gaat mededelen dat het volk ongeduldig wordt. Dit is tekenend voor de verhouding tussen beiden. Hugo was geen gelijkwaardige gezel op deze tocht, doch de leerling die eerbiedig naar de meester opkijkt en door hem wordt onderwezen. Een gelijkwaardige gezel heeft Norbert nooit gehad; hij was daarvoor een te krachtige persoonlijkheid. Evenzo weet de hagiograaf te melden dat het zaterdag was[75]) en dat Norbert na zijn lange gebedstonde eerst nog twee H.Missen opdroeg, nl. één ter ere van Onze-Lieve-Vrouw, ongetwijfeld omdat de zaterdag toen reeds speciaal aan haar was toegewijd[76]), en een tweede voor de zielerust van de overledenen die bij de vete waren gedood.

Eenmaal wordt dus over Norbert meegedeeld dat hij op dezelfde dag, een zaterdag, twee H.Missen heeft opgedragen. De zogenaamde binatie was op dat ogenblik nog niet uitdrukkelijk verboden, hoewel er toch reeds een reactie te merken was tegen deze praktijk. Uit de voorgaande eeuwen bleven enkele gevallen gekend van beroemde persoonlijkheden die meerdere H.Missen per dag lazen[77]), doch de synode van Seligenstadt (1022) had voor het eerst de beperking opgelegd dat geen enkel priester meer dan drie H.Missen per dag mocht celebreren[78]). Paus Alexander II (1061-1073) had bepaald dat één H.Mis per dag moest volstaan aangezien Christus éénmaal geleden heeft. Wie één H.Mis waardig kon celebreren moest zich gelukkig prijzen. Hij had echter wel

[75]) *Vita A*, blz.676: «Sequenti itaque die sabbati...»; *Vita B*, blz.817F, nr.32: «Factum est autem mane in sequenti Sabbato...». Kenmerkend voor de vrijheid waarmee zelfs de Bollandisten omsprongen met de oorspronkelijke tekst, is dat zij aan het einde van de voorgaande paragraaf, waar in alle hss. «feria tertia» stond, zonder meer «feria sexta» plaatsten, enkel en alleen omdat de volgende vredesluiting te Moustier op een zaterdag plaatsvond.

[76]) Dom B. CAPELLE, *La liturgie mariale en Occident*, in *Maria. Etudes sur la sainte Vierge*, dl.I, Parijs, 1949, blz.234 (sedert eind 11de eeuw overal verspreid); K. HALLINGER, *Neue Fragen der Reformgeschichtlichen Forschung*, in *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte*, 1957, IX, blz.23.

[77]) Zie de voorbeelden bij A. ROESCH, *Die Bination in älteren Zeit nach dem jetzt geltenden Rechte*, in *Archiv für Kirchenrecht*, 1897, LXXVII, blz.43-80.

[78]) A. FRANZ, *Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens*, Freiburg i.Br.,1902, blz.73.

de mogelijkheid opengelaten om in geval van noodzaak een tweede H.Mis voor de overledenen op te dragen[79]). Deze beperkende bepalingen werden opgenomen in het *Decretum Gratiani* dat pas vanaf omstreeks 1140 bekend werd[80]). Een algemeen verbod van de binatie werd door paus Innocentius III in 1206 uitgevaardigd, tenzij in geval van noodzaak en met uitzondering van de drie H.Missen op Kerstdag[81]). Toch kan men niet ontkennen dat in de kloostergebruiken der 10de en 11de eeuw de binatie reeds ernstig werd beperkt. Ze bestond nog wel, maar er mocht toch slechts met bijzondere toelating van de abt of prior en in geval van noodzaak gebruik van worden gemaakt[82]). Zoals zo vaak in de 12de eeuw stelt men ook op dit gebied een duidelijk verschil vast tussen theorie en praktijk. De rechtsregels bleven vaak slecht gekend en drongen slechts traag door in het dagelijks leven. Zo ziet men dat de hagiografen nog lange tijd menen bij te dragen tot de lof van hun held en diens vroomheid in het licht te stellen door hem zoveel mogelijk godsdienstoefeningen toe te schrijven[83]).

Zo wordt verhaald dat paus Leo III (795-816) zeven tot negen H.Missen per dag zou hebben opgedragen[84]). In de 9de eeuw werd de praktijk om twee of drie missen per dag te lezen niet afgekeurd[85]). Ulrik van Augsburg (923-973) zou volgens zijn *Vita* één, twee of drie H.Missen hebben gecelebreerd volgens de beschikbare tijd en de staat van zijn gezondheid[86]). Ook bisschop Gundulf van Rochester (1077-

[79]) Zie daarover *The Historia occidentalis of Jacques de Vitry. A critical Edition*, uitg. J.F. Hennebusch, Freiburg (Schweiz), 1972, blz.244.

[80]) H. Zapp, art. *Decretum Gratiani*, in *Lexikon des Mittelalters*, dl.III, afl.3, München, Zürich, 1984, kol. 625.

[81]) W.M. Plöchl, *Geschichte des Kirchenrechts*, dl.II, (1055-1517), Münster, Wenen, 1954, blz.233.

[82]) O. Nussbaum, *Kloster, Priestermönch und Privatmesse*, Bonn, 1961, blz.176, die de constituties van Hirsau aanhaalt.

[83]) Het omgekeerde komt evenwel ook voor, nl. dat de heilige uit gewetensangst zijn taak niet durft vervullen. Tagino, aartsbisschop van Maagdenburg (1004-1012) wordt door Thietmar van Merseburg geloofd omdat hij dagelijks de H.Mis en het psalter zong, doch zijn suffragaan, Eid, bisschop van Meissen (†1015), waagde het niet de H.Mis te lezen, zie D. Claude, *Geschichte des Erzbistums Magdeburg*, dl.I, Keulen, Wenen, 1972, blz.271 en noten 393-394.

[84]) A. Roesch, *Die Bination...*, blz.50.

[85]) Zie de tekst uit het begin der 9de eeuw van Walafried Strabo, *Liber de exordiis et incrementis quarundam in observationibus ecclesiasticis rerum*, uitg. A. Knöpfler, München, 1899, blz.52-53: XXII. *Utrum semel vel saepius in die offerre conveniat et communicare.*

[86]) *Vita* geschreven tussen 982-993; uitg. H. Kallfelz, *Vitae quorundam episcoporum...*, Darmstadt, 1973, blz.64 (hfst. 3), 116 (hfst. 15) en 144 (hfst. 27).

1108) celebreerde volgens zijn biograaf gewoonlijk twee missen per dag, waarbij de tweede steeds voor de overledenen werd opgedragen[87]). In Norberts tijd beschikken we overigens slechts over weinig voorbeelden, o.m. dat van de eremiet Aibert van Crespin[88]) (†1140) die van bisschop Burchard van Kamerijk de wijdingen had ontvangen en eveneens twee missen per dag zou hebben gelezen[89]). Pas in de 13de eeuw vindt men scherpe kritiek op priesters die uit winstbejag tweemaal per dag zouden celebreren[90]). In het begin van de 12de eeuw echter wordt het opdragen van twee H.Missen per dag nog onverdacht als een teken van vroomheid beschouwd ondanks de bestaande bepalingen in het kerkelijk recht en in sommige kloosterregels.

Door twee H.Missen op dezelfde dag te lezen handelde Norbert dus volgens een gewoonte die tussen de 9de en de 11de eeuw vrij algemeen verspreid was, doch die in de loop van de 12de eeuw is veranderd. Dan won geleidelijkaan de overtuiging veld dat één enkele H.Mis voldoende was en een tweede slechts in geval van noodzaak mocht worden opgedragen[91]).

Na de twee H.Missen van Norbert voegt zijn biograaf een kleine toespraak over de vrede in, die zoals alle toespraken van Norbert in de *Vitae* uiteraard door de hagiograaf werd opgesteld, maar die hier wel goed past in het kader en dicht bij de werkelijkheid kan staan. Vooreerst wordt nogmaals verwezen naar de zending van de 72 leerlingen, die Christus twee aan twee uitzond en aan wie hij de opdracht gaf zonder beurs, noch reiszak, noch schoenen op tocht te gaan. Deze tekst kwam reeds vroeger in de *Vitae* ter sprake[92]) en hij vormt ongetwijfeld de basis van de spiritualiteit van de *Wanderprediger*. Hier echter wordt de tweede opdracht aan de 72 leerlingen aangehaald, nl. dat hun eerste

[87]) *Vita Gundulfi Roffensis episcopi, P.L.*, 159, kol.822B. Vermeld bij O. NUSSBAUM, *Kloster, Priestermönch und Privatmesse*, Bonn, 1961, blz.176, noot 16.

[88]) Crespin, dep.Nord, arr.Valenciennes, kant.Condé-sur-l'Escaut.

[89]) *Vita Ayberti, AA.SS.* 7 april, Parijs, Rome, 1866, blz.674D, nr.14: «Factus autem presbyter duas in die celebrabat missas, unam pro vivis, alteram pro defunctis.» Aangehaald in J.C. VANDER STERRE, *Vita S.Norberti...*, Antwerpen, 1656, blz.338; A. ROESCH, *Die Bination...*, blz.50. Deze *Vita* werd bestudeerd door Ch. DEREINE, *La critique de la Vita de saint Aibert reclus en Hainaut (†1140)*, in *Analecta Bollandiana*, 1988, 106, blz.121-142, die haar vóór 1148 dateert (blz.123).

[90]) Zie *The Historia occidentalis of Jacques de Vitry. A critical Edition*, uitg. J.F. HINNEBUSCH, Freiburg, 1972, blz.244, en Caesarius van Heisterbach in zijn *Dialogus miraculorum*, uitg. J. STRANGE, dl.II, Bonn, Brussel, Keulen, 1851, blz.208.

[91]) Zie A. FRANZ, *Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens*, Freiburg i.Br., 1902, blz.73-74.

[92]) *Vita B*, blz.816F, nr.28.

woord wanneer zij een huis binnentraden moest zijn: «Vrede zij dit huis»[93]).

Het is duidelijk dat heel deze passage door de hagiograaf naar evangelisch model is opgesteld en dat Norbert met Christus zelf of met één van diens leerlingen wordt vergeleken. Toch mag men dit alles zeker niet zomaar als hagiografische gemeenplaatsen van de hand wijzen. Het lijdt immers geen twijfel dat Norbert in werkelijkheid trachtte zo letterlijk mogelijk de evangelische voorschriften op te volgen. Dit is bewijsbaar inzake zijn blootsvoets lopen[94]) en ook de hier voorgeschreven vredewens schijnt hij letterlijk in praktijk te hebben gebracht, zelfs wanneer het huis dat hij binnentrad een kerk was[95]). Het volstaat niet vast te stellen dat dit alles op hagiografische wijze werd beschreven; de uiteindelijke bedoeling van de geschiedschrijving moet zijn er achter te komen in hoeverre Norbert in feite naar evangelisch of zelfs hagiografisch model heeft geleefd.

Verwonderlijk is echter dat de hagiografen, die zelf ongetwijfeld een kloosterlijk leven leidden, zo trefzeker de spiritualiteit van de *Wanderpredigt* hebben kunnen weergeven. Enerzijds vormt elk van deze vier samengeplaatste vredestichtingen een zeer geschematiseerd hagiografisch verhaal, anderzijds bleven ze toch gedeeltelijk levensecht. Men kan dan ook vermoeden dat Hugo van Fosses, de enige getuige van de feiten, hier oorspronkelijk de zegsman is geweest, maar dat zijn relaas na een dertigtal jaren door de hagiografen in de toen gewenste vorm werd gegoten, gedeeltelijk aangevuld en gedeeltelijk geschematiseerd.

Een laatste levensecht detail biedt de hagiograaf ons waar hij verhaalt hoe Norbert na de toespraak in de kerk van Moustier de partijen elk langs één kant deed buitengaan op het voorplein, waar ze op de relieken, die in het midden waren geplaatst, hun vijandschap afzwoeren en de vrede sloten, die met een eed op de relieken werd bezegeld[96]). Sedert de Karolingische tijd werd inderdaad in de *capitularia* voorgeschreven dat elke eed in de kerk of op de relieken diende te worden afgelegd[97]). Dit gold in de tijd van de godsvredebeweging speciaal voor

[93]) *Luk.*, 10,5-6.

[94]) W.M. Grauwen, *De betekenis van het blootsvoets lopen in de middeleeuwen, voornamelijk in de 12de eeuw*, in *Archief-en Bibliotheekwezen in België*, 1971, XLII, blz.141-155.

[95]) W.M. Grauwen, *Norbertus...*, Brussel, 1978, blz.513-514.

[96]) *Vita A*, blz.676; *Vita B*, blz.818, nr.33.

[97]) H. Fichtenau, *Zum Reliquienwesen des früheren Mittelalters*, in Idem, *Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze*, dl.I, Stuttgart, 1975, blz.119. Zie ook St. Beissel, *Die*

de plechtige verzoeningsceremonieën op concilies en synoden[98]), maar ook, zoals hier, bij het bezegelen van de vrede in veten van kleinere omvang. Zulke ceremonie had uiteraard iets theatraals, maar maakte daardoor juist een diepe indruk op de aanwezigen die daaraan een onuitwisbare herinnering bewaarden, wat de bedoeling was. Een opnieuw opflakkeren van dezelfde vete was na zulke openbare bezegeling van de vrede, met de relieken als waarborg, vrijwel uitgesloten en zou als heiligschennis worden ervaren.

Deze verzoeningsceremonie speelde zich af te Moustier-sur-Sambre[99]), een plaatsje dat in beide *Vitae* als dorp (*villa*) wordt aangeduid en ook nooit belangrijk is geworden. De kerk waarvan hier sprake is zal dan ook geen andere geweest zijn dan die van de Sint-Pietersabdij, een benedictinessenklooster[100]) dat daar sedert de Merovingische tijd was gevestigd[101]). De relieken aldaar bewaard waren die van de heilige abt Fredegandus, die in 835-836 vanuit Deurne bij Antwerpen daarheen waren overgebracht uit vrees voor de Noormannen en nooit werden teruggegeven[102]).

Vanuit Moustier-sur-Sambre vertrok Norbert naar Gembloers[103]), dat in de *Vitae* eveneens als *villa* wordt aangeduid[104]), doch reeds vóór

Verehrung der Heiligen und ihren Reliquien in Deutschland während der zweiten Hälfte des Mittelalters, Freiburg i.Br., 1892, blz.94.

[98]) Voorbeelden in B. TÖPFNER, *Volk und Kirche zur Zeit der beginnenden Gottesfriedensbewegung in Frankreich*, Berlijn, 1957, blz.102-104, en H. FICHTENAU, *o.c.*, blz.119. Zie over de eden op de relieken ook de *Vita Brunonis episcopi Osnabrugensis auctore Norberto abbate*, in H. KALLFELZ, *Vitae quorundam episcoporum...*, Darmstadt, 1973, blz.418 (hfst. 20); *Ex Eadmeri historia novorum in Anglia*, *MGH.,SS.*,13, blz.145; *Cronica Reinhardsbrunnensis*, *MGH.,SS.*,30,1, blz.597.

[99]) *Monasterium*, prov., arr. en kant. Namen, op 17 km van Namen.

[100]) De gevolgde regel is evenwel niet met zekerheid gekend, zie U. BERLIÈRE, *Monastère de Moustier-sur-Sambre*, in *Monasticon belge*, dl.I, Maredsous, 1890-1897, blz.63-64. Zie de volgende voetnoot en J. TOUSSAINT, *Le bassin de l'Orneau*, Gembloers, 1975 (2de uitg.), blz.334.

[101]) Aldus G. DESPY, *Moustier-sur-Sambre, abbaye mérovingienne*, in *Annales de la Société archéologique de Namur*, 1949-1950, XLV, blz.147-161. De omvorming tot een kapittel van seculiere kanunnikessen zou aan het einde van de 12de eeuw hebben plaatsgevonden, zie G. DESPY, *La sécularisation de l'abbaye de Moustier-sur-Sambre en chapitre de chanoinesses séculières*, *ibidem*, 1950, XLV, blz.263-276.

[102]) Aldus G. DESPY, *Moustier-sur-Sambre...*, blz.155-159.

[103]) *Gemblacum*, prov. en arr. Namen, 19 km van Namen, 5 km van Corroy-le-Château.

[104]) Deze uitdrukking in de *Vitae Norberti* omstreeks het midden van de 12de eeuw, trok nooit de aandacht van de specialisten in de stadsgeschiedenis. G. DESPY, *Les phénomènes urbains dans le Brabant wallon jusqu'aux environs de 1300*, in *Wavre, 1222-1972*, Waver, 1973, blz.35, zegt dat Gembloers in het midden van de 11de eeuw van *villa*

1116 stadsrechten bezat[105]). Het stadje lag dicht bij de Romeinse heirbaan[106]) en was een regionaal handelscentrum[107]) met strategisch belang geworden en daarom belangrijker dan de twee vorige plaatsen die Norbert had aangedaan[108]). Ook daar bevond zich een benedictijnenabdij toegewijd aan Sint-Pieter en de H.Exuperius[109]).

Wellicht had Norbert in zijn jeugd reeds over deze abdij horen spreken. Siegbert van Gembloers had zich immers fel ingespannen voor de heiligverklaring van de stichter, de h.Wicbert (†23 mei 962 te Gorze). Met de toelating van de aartsbisschop van Keulen, Frederik I, en de bisschop van Luik, werd de plechtige verheffing van zijn gebeente gevierd op 23 september 1110[110]). Het is dus mogelijk dat Norbert hiervan op de hoogte was en dat zijn bezoek aan Gembloers met de daar ontstane bedevaartplaats verband hield. Dit wordt echter in geen enkele bron uitdrukkelijk meegedeeld, zoniet zou men aan een verblijf van Norbert te Gembloers omstreeks 23 september 1119 kunnen denken. Norbert zou dan ook te Gembloers, zoals later voor Maastricht in de *Vitae* wordt vermeld, op de jaarmarkt van 22 september en de viering van Sint-Wicbert op 23 september aanwezig zijn geweest[111]) en dus de

tot *vicus* overging. De terminologie is echter in die tijd niet zo vaststaand, aangezien ook de benaming *oppidum* in 1126 voorkomt, zie G. DESPY, *a.c.*, blz.39.

[105]) Oorkonde van Godfried I, uitg. C.G. ROLAND, *Receuil des chartes de l'abbaye de Gembloux*, Gembloers, 1921, nr.43, blz.51-53; G. DESPY, *Les phénomènes urbains...*, blz.28 en 39.

[106]) X. STAINER, *De l'infra-structure de la chaussée romaine de Tongres à Bavay dans la traversée de Gembloux*, in *Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles*, 1908, XXII, blz.377-386, en P. BONENFANT, *L'origine des villes brabançonnes et la «route» de Bruges à Cologne*, in *Belgisch tijdschrift voor filologie en geschiedenis*, 1953, XXXI, nr.2-3, blz.43. De heirbaan liep op 1,5 km ten noorden van de stad volgens G. BOUSSARD-COLLIN, *L'enceinte urbaine de Gembloux*, in *Gemeentekrediet van België. Driemaandelijks tijdschrift*, 1965, XIX, nr.73, blz.143.

[107]) G. DESPY, *Les phénomènes urbains...*, blz.38.

[108]) Zie M. DE WAHA, *Sigebert de Gembloux faussaire? Le chroniqueur et les «sources anciennes» de son abbaye*, in *Belgisch tijdschrift voor filologie en geschiedenis*, 1977, LV, nr.4, blz.999, 1001, en 1034. In dit artikel vindt men ook de volledige bibliografie over de abdij van Gembloers van de 10de tot de 12de eeuw.

[109]) U. BERLIÈRE, *Abbaye de Gembloux*, in *Monasticon belge*, dl.I, Maredsous, 1890-1897, blz.16. De stichtingsdatum ligt vóór 983 volgens M. DE WAHA, *Sigebert de Gembloux faussaire?* ..., blz.1034.

[110]) J. TOUSSAINT, *Moines et moniales à Gembloux. Les bénédictins de Gembloux (940-1796)*, Gembloers, 1973, blz.22.

[111]) Zie ook G. DESPY, *Les phénomènes urbains dans le Brabant wallon jusqu'aux environs de 1300*, in *Wavre, 1222-1972*, Waver, 1973, blz.38.

grote volkstoeloop op die plaatsen hebben opgezocht. Dit alles moet echter hypothese blijven[112]).

In de abdij van Gembloers meende men relieken van de Thebaanse martelaren te bezitten, die aldaar met een grote volkstoeloop werden vereerd op 22 september[113]). Was dit voor Norbert een bijkomende reden om deze stad te bezoeken of zocht hij enkel, zoals de *Vitae* het voorstellen, de bevolking toe te spreken[114])?

Het verzoeningsverhaal dat te Gembloers wordt gesitueerd is veel meer stereotiep dan dat van Moustier. Weerom treden twee heren op die, in een vete gewikkeld, de hele streek plunderen, een gebeurtenis die in de middeleeuwen vrijwel dagelijks nieuws was, doch dat alles wordt hier verhaald zonder typische details over Norberts handelwijze. Ook hier wordt een kleine toespraak van Norbert ingelast die de eerste heer erop wijst dat zijn macht van God komt en dat hij vergiffenis moet schenken om zelf bij God vergeving te vinden. Het enige typische voor Norbert is dat hij zich weerom een arme pelgrim noemt[115]), zoniet kon het hele verhaal zonder meer uit een andere hagiografische bron zijn overgenomen.

De tweede heer is verstokt van hart. Zijn ondergang wordt hem door Norbert voorspeld en uiteraard gaat die voorspelling binnen de week in vervulling. Het hagiografisch schema wordt hier strikt gevolgd zonder de minste verwijzing naar concrete toestanden.

Het vierde en laatste verzoeningsverhaal speelt zich vijf km verder af, te Corroy-le-Château[116]), ten zuiden van Gembloers. Ook deze plaats wordt in de *Vitae* als een *villa* aangeduid, hoewel ze ongetwijfeld veel

[112]) Indien men aanneemt dat Norbert de grote heiligenfeesten op deze plaatsen heeft opgezocht, zou men kunnen denken aan een aanwezigheid te Fosses op 3 september 1119 en op 22/23 september te Gembloers. De vredespogingen van Norbert zouden dan volledig binnen de maand september 1119 vallen. Norbert zelf komt in de bronnen nergens naar voren als een groot heiligenvereerder. Hij zou dus, indien deze hypothese op enige waarschijnlijkheid aanspraak mag maken, uit praktische overwegingen hebben gehandeld, namelijk om daar op die tijdstippen een groot gehoor te vinden.

[113]) Zie F. ROUSSEAU, *La Meuse et le pays mosan en Belgique. Leur importance historique avant le XIIIe siècle*, in *Annales de le Société archéologique de Namur*, 1930, XXXIX, blz.123, met de daar aangehaalde tekst uit de *Historia elevationis S.Wicberti*, *P.L.*, 160, kol.687-679.

[114]) *Vita A*, blz.676 (hfst. 8); *Vita B*, blz.818C, nr.34.

[115]) *Vita A*, blz.676, hfst. 8: «Audi ergo pauperem peregrinum...»; idem in *Vita B*, blz.818D.

[116]) *Koriletum (Vita A); Colrois (Vita B)*, prov. en arr. Namen, op 20,5 km van Namen. In feite geven alle twaalfde-eeuwse hss. van de *Vita B* de schrijfwijze «Colroiz».

minder belangrijk was dan Gembloers. Het bekende kasteel van Corroy dateert immers pas uit de 13de eeuw[117]). De *Vitae Norberti* geven de oudste vermelding van deze plaats[118]), die heel juist vlakbij Gembloers wordt gesitueerd[119]). Dit detail kan enig vertrouwen wekken, doch de rest van het verhaal is van zuiver hagiografische aard.

Ook hier droeg Norbert eerst de H.Mis op, doch er is slechts sprake over één enkele H.Mis, en hield daarna een preek over vrede en eendracht. Volgens de hagiograaf zou hij daarbij de beide partijen rechtstreeks hebben aangesproken om hun vete bij te leggen. Evenals in het vorige verhaal wilde één van beiden van geen vrede horen. Hij liep buiten, sprong op zijn paard en wilde vluchten, doch zijn paard was niet in beweging te krijgen. Dit wonder bracht hem tot inkeer zodat hij zich spontaan verzoende en aan Norbert vergiffenis vroeg voor de belediging hem aangedaan.

Opnieuw krijgt men hier een typisch hagiografisch wonderverhaal voorgeschoteld, zonder de minste *Sitz im Leben*. Men denkt hierbij uiteraard onmiddellijk aan het bijbelverhaal van de ezelin van Balaam, die door een engel des Heren werd verhinderd verder te gaan[120]), doch de gelijkenis tussen beide verhalen is miniem. Verder bestaan er in de westerse middeleeuwen heel wat wonderverhalen van relieken die onmogelijk konden worden verplaatst[121]), doch de paarden blijven meestal mobiel. In de *Vita Dagoberti regis* (7de eeuw) vindt men verhaald hoe Clotarius zijn zoon van de *memoria sanctorum* wil wegtrekken, doch zelf onbeweeglijk (*iners*) wordt[122]). Bij Guibert van

[117]) Zie W. UBREGTS, *Textes et pierres: Le château de Corroy au Moyen Age et au début des Temps Modernes*, Gembloers, 1978, in-4°, 177 blz. De oudste vermelding van het kasteel (*castrum*) is uit 1312 (blz.29 en 146). Evenzo Th. CORTEMBOS, *Corroy-le-Château. Organisation d'une forteresse du XIIIe siècle*, in *Bulletin de la Commission royale des monuments et sites*, 1972, II, blz.60. J. TOUSSAINT, *Le bassin de l'Orneau*, Gembloers, 1975, blz.124, meent dat er vóór 1100 reeds een toren gebouwd was door de familie Orbais.

[118]) Th. CORTEMBOS, *a.c.*, blz.60, die alleen de *Vita A* aanhaalt, deze tekst omstreeks 1160 dateert en hem aan een ooggetuige toeschrijft. Zie ook M. GYSSELING, *Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226)*, dl.I, Tongeren, 1960, blz.244 (1127).

[119]) *Vita A*, blz.676: «...pervenit ad proximam villam quae vocatur Koriletum...»; *Vita B*, blz.818F, nr. 36: «...quae vocatur Colrois...».

[120]) *Numeri*, 22, 22-35.

[121]) Zie b.v. in de *Guide du pélerin de Saint-Jacques de Compostelle*, uitg. J. VIELLIARD, Mâcon, 1950 (2de uitg.), blz.46, over de relieken van de H.Egidius, Sint-Maarten van Tours en de H.Leonard.

[122]) *P.L.*, 96, kol.1398D, cap.X.

Nogent komt een verhaal voor van een knecht die met paard en wagen voorbij wil wanneer een geestelijke daar juist relieken droeg. Het paard moest op bevel van de geestelijke blijven staan en kon pas opnieuw vertrekken nadat deze het bevel daartoe had gegeven[123]). Ook buiten West-Europa zijn gelijkaardige verhalen gekend. In Korea kent men verhalen van lama's, die na een diefstal, door hun geestelijke kracht, het paard van de dief konden onbeweeglijk maken[124]), doch een invloed daarvan op de westerse middeleeuwen zal moeilijk aan te tonen zijn.

De rechtstreekse afhankelijkheid van dit verhaal zal eerder te zoeken zijn in de middeleeuwse verzoeningsverhalen. Tot het normale schema van zulk verhaal behoort dat één van de partijen niet tot verzoening bereid is, maar door een wonder daartoe wordt gedwongen[125]). Eén van de mogelijke wonderen is het onbeweeglijk paard. Een ander sterk gelijkend verhaal vindt men in de *Vita Arnulfi*. Daar leest men hoe de oudste van twee broers de monniken met de relieken van de H.Arnulf ziet naderen. Hij begrijpt dat men hem op die manier tot toegeven wil dwingen. Hij laat zijn maaltijd in de steek en wil vluchten, maar door de kracht Gods en de verdiensten van de H.Arnulf plakt zijn zitvlak aan de bank en zijn voeten aan de voetbank, zodat hij wel moet blijven zitten. Zijn jongere broer bidt dan tot de H.Arnulf die hem uiteindelijk uit zijn benarde situatie verlost en het «happy end» is, zoals steeds, dat de vrede gesloten wordt[126]).

Besluit:

In de zomermaanden van 1119, tussen mei en oktober, hebben Norbert en Hugo een prediktocht gehouden in de omgeving van Fosses, Moustier-sur-Sambre, Gembloers en Corroy-le-Château. Vooraf bieden de hagiografen een interessante beschrijving van Norberts levenswijze op die tocht, zijn armoedebeleving en zijn verhouding tot de plaatselijke geestelijkheid en het volk. Alleen op deze tocht vermelden de *Vitae* uitdrukkelijk een prediking van vrede en verzoening. Dit gebeurt op

[123]) Zie G. BOURGIN, *Guibert de Nogent. Histoire de sa vie (1053-1124)*, Parijs, 1907, blz.189; uitg. E.-R. LABANDE, *Guibert de Nogent. Autobiographie*, Parijs, 1981, blz.384.

[124]) Daarover werd gehandeld in een televisieprogramma van de reeks: «Ontdek de wereld».

[125]) Zie daarover H. PLATELLE, *La violence et ses remèdes en Flandre au XIe siècle*, in *Sacris Erudiri*, 1971, XX, blz.101-173, zie blz.131, noot 73.

[126]) *Vita Arnulfi episcopi Suessionensis (†1087) auctore Hariulfo abbate Aldenburgensi, MGH.,SS.*,15bis, blz.904, regel 20vv. Dit verhaal wordt gesitueerd te Oudenburg in 1121 en aangehaald in H. PLATELLE, *La violence...*, blz.131, noot 73.

een hagiografische, schematische wijze. De aard van de betwistingen bijvoorbeeld wordt nergens aangeduid en was voor de hagiografen ook van geen belang. Daarnaast bieden deze verhalen een aantal levensechte details omtrent Norberts devotie, het feit dat hij ten minste eenmaal twee missen per dag las en zijn omgang met Hugo. Waarschijnlijk mag men uit deze verhalen besluiten dat hij de relatief belangrijke woonkernen opzocht, vooral op tijdstippen van een grote volkstoeloop.

Mankevosstraat 71 W.M. GRAUWEN, O.Praem.
B-1860 Meise

Norbert en de stichting van Cappenberg, 1122

Het grootste succes dat Norbert bij zijn kloosterstichtingen heeft geboekt, was ongetwijfeld de inbezitneming van de goederen van Godfried, graaf van Cappenberg[1]). Weliswaar waren de grenzen van het bisdom Laon in november 1121 reeds doorbroken met de stichting van Floreffe, in het bisdom Luik en dus in het Roomse Rijk gelegen, maar de echte doorbraak aldaar kwam toch pas tot stand toen de rijke graaf van Cappenberg besloot zichzelf en zijn uitgestrekt bezit aan Norbert toe te vertrouwen.

Godfried van Cappenberg stamde uit een geslacht dat met de Salische en Staufische koningshuizen verwant was langs Godfrieds moeder, Beatrix van Schweinfurt[2]). Latere middeleeuwse bronnen laten de Cappenbergers nog afstammen van Widukind en de Karolingers[3]), Liudolfingers en Billungers, doch zulke beweringen kunnen in ieder geval niet bewezen worden[4]). Wel wordt Godfried, in tegenstelling tot Norbert, in de bronnen graaf genoemd[5]) en verwant met keizer Hendrik V[6]). Ook de hypothese dat Godfried van Cappenberg met Norbert verwant zou zijn geweest[7]), moet o.i. worden afgewezen. Zulke roemvolle verwantschap zou zeker in de bronnen bewaard zijn gebleven. De

[1]) Cappenberg, 5 km ten NNO van Lünen, Stadt Selm, Kreis Unna, Nordrhein-Westfalen, bisdom Münster.

[2]) G. RUPPERT, art. *Cappenberg*, in *Lexikon des Mittelalters*, dl.2, München, Zürich, 1983, kol.1487.

[3]) En wel langs Imeza, die te Xanten begraven ligt, volgens de *Vita Godefridi comitis Cappenbergensis, MGH.,SS.*,12, Hannover, 1856, blz. 528, r.30, in een latere toevoeging. Daarover G. NIEMEYER, *Die Vitae Godefridi Cappenbergensis*, in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, 1967, XXIII, *Heft* 2, blz. 405-467, zie blz. 415-416.

[4]) H. GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg*, in *Westfälische Lebensbilder*, 8, Münster i.Westf.,1959, blz. 2; IDEM, *Ausgewählte Aufsätze*, dl.I, Stuttgart, 1976, blz. 170, acht deze afstamming niet onmogelijk, maar onbewijsbaar.

[5]) *Vita Godefridi comitis Capenbergensis, MGH., SS., 12*, Hannover, 1856, blz. 525.

[6]) *Vita Godefridi...*, blz. 523: «...ad imperatoris Heinrici, cognati sui, venire colloquium.»

[7]) Aldus W. BORNHEIM gen. SCHILLING, *Die Familienbeziehungen des hl. Norbert. Heribertiner und Norbertiner*, in *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte*, 1978, IV, blz. 37-60, zie blz. 48. Evenzo W. KOHL, *Die frühen Prämonstratenserklöster Nordwestdeutschlands im Spannungsfeld der großen Familien*, in *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift J.Fleckenstein*, Sigmaringen, 1984, blz. 398.

grootvader van Godfried, Herman, had reeds de faam genoten een vrijgevig en barmhartig man te zijn en men verhaalde zelfs dat hij wonderen had verricht gedurende zijn leven en na zijn dood[8]). Over de vader van Godfried, die eveneens Godfried heette, weet de hagiograaf weinig te vertellen, tenzij dat hij gehuwd was met Beatrix van Schweinfurt[9]). Over het algemeen stelt men als hypothese dat hij in de slag van Welfesholz[10]), op 11 februari 1115 zou zijn gesneuveld[11]). Godfrieds moeder Beatrix sloot dan een tweede huwelijk met graaf Hendrik van Rietberg, de jongere broer van graaf Frederik van Arnsberg, en Godfried zelf huwde met de dochter van deze laatste, Jutta of Ida[12]). Godfried zelf was omstreeks 1097 geboren[13]).

De burcht Cappenberg beheerste, volgens de *Vitae Norberti*, heel Westfalen[14]). Hij lag op een beboste hoogte, halfweg tussen Münster en Dortmund, van waaruit men heel de vlakte tot Dortmund toe kon overschouwen[15]).

Steeds weer opnieuw duikt in de literatuur de bewering op dat Godfried van Cappenberg Norbert voor het eerst zou hebben ontmoet

[8]) *Vita Godefridi...*, blz. 515; H. GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg*, blz. 172-175.

[9]) G. NIEMEYER, *Die Vitae Godefridi Cappenbergensis*, in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, 1967, XXIII, blz. 418-420. Graaf Godfried komt in 1092 als getuige voor in een oorkonde van abt Otto van Werden (1081-1105), uitg. Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, dl.4, Düsseldorf, 1858, blz. 765, nr. 610.

[10]) Ten NO van Mansfeld, tussen Gerbstedt en Hettstedt.

[11]) H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, Keulen, Graz, 1959, blz. 18; G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 419. Volgens J. PRINZ, *Der Zerfall Engerns und die Schlacht am Welfesholz (1115)*, in *Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde*, Münster, 1970, blz. 94, noot 162, zou vader Godfried reeds in 1105 zijn overleden, dus op ongeveer achtjarige leeftijd van zijn zoon Godfried. Deze laatste zou dus door zijn moeder Beatrix zijn opgevoed, wat psychologisch wel zou kaderen in zijn later optreden.

[12]) G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 448, die de geloofwaardige hypothese stelde dat Jutta en Ida dezelfde persoon waren en dat Frederik van Arnsberg dus slechts één dochter had, zoals de jongere Godfried-*Vita* uitdrukkelijk zegt.

[13]) *Vita Godefridi...*, blz. 526: «...aetatis autem suae ferme 30 migravit ad Christum...»; H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 18.

[14]) *Vita A, MGH., SS.*, 12, Hannover, 1856, blz. 689: «...quia castrum Cappenbergense dominatum Westfaliae tenuerat...»; idem in *Vita B*, blz. 828F, nr. 73, en in *Hermannus quondam Judaeus opusculum de conversione sua*, uitg. G. NIEMEYER, *MGH., Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters*, Weimar, 1963, blz. 88: «...in montis fastigio... castro quondam per totam Westphaliam opinatissimo...».

[15]) H. GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg*, in *Westfälische Lebensbilder*, 8, Münster i.W., 1959, blz. 2; IDEM, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, Keulen, Graz, 1959, blz. 1.

te Keulen in oktober-november 1121[16]), bij gelegenheid van de reliekenvinding in de Sint-Gereonkerk. Hiervoor ontbreekt nochtans elk bewijs, zodat men dit ten hoogste een waarschijnlijke hypothese mag noemen. Anderzijds blijkt het onmogelijk voor deze hypothese een alternatief te vinden, want Norbert heeft in het najaar 1118 het Rijnland verlaten en is daar, voor zover bekend, pas in oktober 1121 voor het eerst teruggekeerd. Weliswaar vertoont Norberts itinerarium heel wat lacunes, maar een terugkeer naar zijn geboortestreek zou allicht in de bronnen zijn vermeld.

Een eerste maal kan Godfried over Norbert hebben horen spreken op de synode van Keulen op 19 mei 1118. Godfried is immers getuige in een oorkonde van Frederik I van Keulen die in Sint-Pantaleon werd gegeven begin april 1118[17]). Op dat ogenblik werd Norbert vermoedelijk aangeklaagd en naar de synode van Fritzlar (28 juli 1118) gedagvaard, zodat de berichten die Godfried over hem kon opvangen waarschijnlijk eerder ongunstig uitvielen. In geen geval kan op dat ogenblik over kloosterstichtingen zijn gesproken, aangezien Norbert zelf waarschijnlijk niet aanwezig was en in ieder geval op dat ogenblik nog geen afstand van zijn goederen had gedaan en nog geen pelgrim was geworden.

In een oorkonde, die slechts in een veertiende-eeuws afschrift bewaard bleef, wordt aangestipt dat de Cappenbergse graven reeds in 1118 het plan zouden hebben opgevat om voor Christus arm te worden, doch dit getuigenis moet om verschillende redenen verworpen worden[18]). Eén van deze redenen is dat de vermoedelijke aanleiding voor Godfrieds innerlijke omkeer nl. de brand van Münster op 2 februari 1121, op dat ogenblik nog niet had plaatsgegrepen.

Keizer Hendrik V, die sedert 7 april 1118 in de kerkban was gedaan, had het Kerstfeest van 1119 te Münster gevierd. Bij die gelegenheid

[16]) Aldus reeds Ph. JAFFE, *MGH., SS.*, 12, blz. 516, noot 15 (als hypothese); H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 22 (als hypothese); G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 423 en 444 (als een vaststaand feit); M. PETRY, *Die ältesten Urkunden und die frühe Geschichte des Prämonstratenserstiftes Cappenberg in Westfalen(1122-1200)*, in *Archiv für Diplomatik*, 1973, XIX, blz. 55 (als hypothese, met verwijzing naar G. Niemeyer); F.J. FELTEN, *Norbert von Xanten. Vom Wanderprediger zum Kirchenfürsten*, in *Norbert von Xanten. Adliger-Ordensstifter-Kirchenfürst*, Keulen, 1984, blz. 108 (als algemeen aanvaard sedert 1851).

[17]) G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 420-422.

[18]) Daarover H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 17. De datum is onjuist, de passage is later toegevoegd en Otto van Cappenberg heeft zich pas later bij de plannen van zijn broer aangesloten.

hadden de keizergezinde burgers hun bisschop, Diederik II van Winzenburg, uit de stad verdreven. In het begin van 1121 echter hadden de vijanden van de keizer een leger bijeengebracht om de bisschop terug naar Münster te voeren. Tot die groep behoorden graaf Herman van Winzenburg, de broer van de bisschop, hertog Lotharius van Saksen, de latere Roomse koning, en ook de beide Cappenbergse broers, die op dat ogenblik tegen hun familielid, de keizer, waren opgestaan. Bij de strijd om Münster, op 2 februari 1121, ging de domkerk, samen met een deel van de stad, in vlammen op. De Cappenbergse graven voelden zich hiervoor verantwoordelijk en dit is hoogstwaarschijnlijk voor Godfried het doorslaggevende feit geworden om zich uit het krijgsgewoel en uit de wereld terug te trekken[19]). Tevens wilde hij echter dat zijn burcht Cappenberg niet meer voor wandaden zou dienen, maar tot een klooster zou worden omgevormd. Hij wenste dus dat heel zijn familie, samen met hem, de wereld zou verlaten.

Dit plan schijnt bij Godfried zelf gerijpt te zijn en niet door Norbert geïnsinueerd. Geen enkele bron weet te melden dat Norbert het eerst bij Godfried stappen in die richting zou hebben ondernomen en het is trouwens moeilijk denkbaar dat Norbert, ook al was hij een religieus extremist, met zulk vooropgesteld plan naar Cappenberg zou zijn getrokken. Het initiatief moet zeker van Godfried zijn uitgegaan[20]), doch vond uiteraard wel een sterke morele steun in Norberts wilskrachtige aanmoediging.

Of Godfried voor de verwezenlijking van zijn plannen ook aan andere religieuze orden heeft gedacht, blijft onbekend. Men weet dat zijn blinde oom, Otto, te Hirsau was ingetreden[21]). Steunend op dit feit en op een verandering in de bouwtrant van Ilbenstadt, die Godfried kort voor zijn dood aldaar zou hebben doorgevoerd, heeft een auteur onlangs gemeend dat de stichter van Cappenberg zich aan het einde van zijn leven van de premonstratenzers zou hebben afgewend en tot Hirsau gekeerd[22]). Die hypothese is echter niet noodzakelijk ter verklaring en

[19]) Deze plausibele hypothese werd voor het eerst uitgewerkt door H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 19-20, en vond terecht algemene instemming bij de latere auteurs, zie o.m. G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 422-423.

[20]) Dit blijkt ook uit de *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 516; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 129, nr. 9: «...vir beatus una cum germano fratre venerabili domno Ottone sitienter praeconem salutis adiit...». Evenzo H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 21.

[21]) G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 420.

[22]) Aldus N. BEWERUNGE, *Der Ordenseintritt des Grafen Gottfried von Cappenberg*, in *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte*, 1981, XXXIII, blz. 63-81.

vindt te weinig steun in de bronnen[23]). Het is trouwens best mogelijk dat een bestaande orde, met onwrikbare gewoonten en gebruiken, tegen zulk stoutmoedig plan meer bezwaren zou hebben gemaakt dan de nieuwkomer Norbert, waarvan de *Vitae Norberti* het groot geloof roemen[24]).

Ten vroegste kan Godfried aan Norbert zijn plannen hebben uiteengezet in de loop van het jaar 1121, d.w.z. na de strijd om Münster in februari 1121. In de loop van 1121 beschikken we echter over geen vaste data in Norberts leven vooraleer hij op 13 oktober 1121 te Keulen opduikt bij de reliekenvinding in de Sint-Gereonkerk[25]). Vandaar dat men als vanzelf is gaan denken aan een ontmoeting tussen Godfried en Norbert te Keulen in oktober-november 1121[26]). Toch blijft het verwonderlijk dat geen enkele bron, ook niet die van Cappenbergse oorsprong, die historische ontmoeting in tijd en ruimte heeft gesitueerd, vooral dan omdat Norbert op zijn tocht naar Keulen door verscheidene volgelingen was vergezeld. Volgens de *Vitae Norberti* kwam Godfried naar Norbert toe, aangetrokken door diens grote faam[27]). Volgens de oudste *Vita* van Godfried, omstreeks dezelfde tijd geschreven[28]), was het integendeel Norbert die in Westfalen opdook[29]), hoewel ook daar gezegd wordt dat Godfried en Otto naar Norbert toegingen[30]). Beide berichten laten door hun vaagheid veronderstellen dat hun auteur ook niet meer wist.

Blijkbaar heeft Godfried een groot deel van het jaar 1121 met zijn plannen rondgelopen en is hij overal op weerstand gestuit, bij zijn broer

[23]) Daarover W.M. GRAUWEN, *Godfried van Kappenberg, Hirsau en de bouwgeschiedenis van Ilbenstadt*, in *Anal.Praem.*, 1982, LVIII, nr. 3-4, blz. 314-319.

[24]) *Vita A*, blz. 672; *Vita B*, blz. 813E, nr. 18: «In Norberto eminet fides...»; Evenzo F. WINTER, *Die Prämonstratenser des zwölften Jahrhunderts und ihre Bedeutung für das nordöstliche Deutschland*, Berlijn, 1865, blz. 15: «Glaubensgewißheit, Glaubensmut und Glaubensenergie machen das Grundwesen in Norberts Charakter aus: er ist der Luther Sachsens für das zwölfte Jahrhundert.»

[25]) Daarover W.M. GRAUWEN, *Norbert en de reliekenvinding te Keulen, 12/13 oktober-24 november 1121*, in *Anal.Praem.*, 1991, LXVII, nr. 1-2, blz. 23-41.

[26]) Zie noot 16.

[27]) *Vita A*, blz. 688: «...accessit ad Norbertum...»; *Vita B*, blz. 828D, nr. 72; uitg. J.C.vander STERRE, blz. 147: «...qui accessit ad eum, eo quod de eo multa audisset...».

[28]) Midden 12de eeuw volgens G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 405.

[29]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 516: «Apparuit enim in Westphalia sub ipso fere tempore eximium quoddam iubar ecclesiae, memorabilis ille praeco Norbertus...». G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 424, schijnt van mening te zijn dat Westfalen gewoonweg verkeerdelijk werd vermeld in plaats van Keulen, maar voor een auteur van Cappenberg zelf is zulke vergissing minder voor de hand liggend.

[30]) Zie noot 20.

Otto[31]), bij zijn echtgenote Jutta, bij zijn schoonvader graaf Frederik van Arnsberg, bij zijn ministerialen en vazallen en ook bij bisschop Diederik II van Münster[32]), die hijzelf opnieuw op de bisschopszetel had geholpen. Pas bij Norbert vond Godfried wat hij zocht, iemand die, zoals hijzelf, voor het verwezenlijken van religieuze plannen alle bezwaren van de hand wees en wilskrachtig zijn opvattingen doordreef, de vaderfiguur die hij steeds had moeten missen.

Vanzelfsprekend konden zulke verreikende plannen niet verborgen blijven en vrijwel onmiddellijk kwam de reactie op gang, wellicht in de winter van 1121-1122[33]). Terwijl Godfrieds familieleden en zijn onderhorigen in angstige spanning afwachtten welk hun lot zou zijn, trachtte de bisschop van Münster Cappenberg in zijn macht te krijgen of althans, door Godfried een ruil aan te bieden, te verhinderen dat de burcht, die hij als een noodzakelijke verdedigingswal voor zijn bisschopsstad beschouwde, in een klooster zou worden veranderd[34]). Hij slaagde er echter niet in Godfried te overtuigen, want deze wilde juist zijn burcht van een oorlogsinstrument tot een oord van vrede en gebed ombouwen[35]). Toch is het niet zeker dat Norbert hem in die richting heeft beïnvloed, want blijkbaar heeft Godfried reeds vóór zijn ontmoeting met Norbert de beslissing genomen zich uit de wereld terug te trekken en het schijnt wel van het begin af zijn bedoeling geweest te zijn ook zijn ouderlijke burcht en al zijn bezittingen aan het krijgsgewoel te onttrekken. Bisschop Diederik II van Münster, uit het grafelijk geslacht van Winzenburg afkomstig, redeneerde echter in termen van machtspolitiek en kon voor Godfrieds ideaal geen begrip opbrengen. Pas in 1139

[31]) *Vita Godefridi...*, blz. 516: «...Otto sensim atque gradatim seculum calcare incipere...». In de jongere *Vita*, *AA.SS.*, dl. 2 jan.,blz. 139/140, kap. 2: «...Ottonem se juniorem, et tamquam leonem pro ordine saevientem...induxit...»; *Vita Norberti A*, blz. 688: «Contradicebant huic facto uxor ipsius et frater eo junior, qui per omnem modum, quodcumque disposuerat facere, contradicebat.» De weerstand van Otto tegen de plannen van zijn broer kan echter ten hoogste tot 15 augustus 1122 geduurd hebben, toen hij uitdrukkelijk met de wijding van Cappenberg tot klooster instemde, zie G. Niemeyer, *Die Vitae...*, blz. 428.

[32]) *Vita Godefridi...*, blz. 524, kap. 9.

[33]) *Vita Godefridi...*, blz. 518: «Ubi primum sancti viri religiositas innotuit, Fridericus comes...». De juiste opvolging van de gebeurtenissen is moeilijk op te maken, omdat de chronologie in de *Vita Godefridi* nog meer verward is dan in de *Vitae Norberti* en omdat enkele verhalen wel erg hagiografisch gekleurd zijn en onwezenlijk overkomen. De vele degelijke studies over Cappenberg uit de laatste jaren hebben zich met de chronologische problemen niet ingelaten.

[34]) Zie noot 32.

[35]) *Vita Godefridi...*, blz. 524, kap. 9.

zouden de betrekkingen met het bisdom Münster opnieuw vriendschappelijk worden[36]).

De scherpste tegenstand ontmoette Godfried echter bij zijn schoonvader, Frederik van Arnsberg[37]). Deze stamde hoogstwaarschijnlijk uit de familie van de graven van Werl die omstreeks 1100 reeds veel gebied aan de aartsbisschop van Keulen had verloren[38]). De slechte herinnering daaraan zal zeker op zijn latere houding inzake Cappenberg invloed hebben gehad. Frederik had samen met zijn broer Hendrik, graaf van Rietberg, deelgenomen aan de Rometocht van Hendrik V van 1110-1111[39]). Daar kan hij eventueel Norbert vóór diens «bekering» hebben leren kennen[40]). Op die tocht maakte graaf Frederik deel uit van het gezantschap van de koning, dat over de investituur en de keizerskroning diende te onderhandelen[41]). Naar verluidt zou hij persoonlijk voorstander zijn geweest van de vredesvoorstellen van Paschalis II die de wereldlijke macht van de bisschoppen sterk zouden beperken[42]). Van een verzwakking van de wereldlijke macht van de bisschoppen, kon Frederik alleen maar voordeel verhopen in zijn rivaliteit met de Keulse aartsbisschop. In de slag van Welfesholz, op 11 februari 1115, streed hij nochtans aan de zijde van zijn rivaal tegen keizer Hendrik V[43]) en in 1116 en 1117 treedt hij meermaals in de oorkonden van de aartsbisschop als getuige op te Siegburg, zodat men gemeend heeft dat hij op dat ogenblik voogd van Siegburg was[44]). In

[36]) A. PETRY, *Die ältesten Urkunden und die frühe Geschichte des Prämonstratenserstiftes Cappenberg in Westfalen(1122-1200)*, in *Archiv für Diplomatik*, 1973, XIX, blz. 60 en 146. Waarschijnlijk werd Cappenberg in 1139 aan het bisdom Münster ondergeschikt gemaakt.

[37]) Aan de Roer, in het oostelijk Sauerland, Hochsauerlandkreis, Nordrhein Westfalen.

[38]) *Annalista Saxo, MGH.,SS.*,6, blz. 737 (1102); H. ROTHERT, *Westfälische Geschichte*, Gütersloh, 1949, blz. 118-119; A.K. HÖMBERG, *Geschichte der Comitate des Werler Grafenhauses*, in *Westfälische Zeitschrift*, 1950, C, blz. 47-50, 54; G. DROEGE, *Das kölnische Herzogtum Westfalen*, in *Heinrich der Löwe*, uitg. W.-D. MOHRMANN, Göttingen, 1980, blz. 281-282.

[39]) H. ROTHERT, *Westfälische Geschichte*, Gütersloh, 1949, blz. 120; C. SERVATIUS, *Paschalis II. (1099-1118)*, Stuttgart, 1979, blz. 224 en 232.

[40]) Alle auteurs tot op heden nemen zonder meer aan dat Norbert aan die Rometocht deelnam. Er weze echter aan herinnerd dat de *Historia restaurationis abbatiae Tornacensis, MGH., SS.*, 12, Hannover, 1856, blz. 662, de enige bron is om dat te beweren.

[41]) C. SERVATIUS, *Paschalis II. (1099-1118)*, Stuttgart, 1979, blz. 224.

[42]) C. SERVATIUS, *o.c.*, blz. 232.

[43]) *Helmoldi Chronica Slavorum*, uitg. B. SCHMEIDLER, Darmstadt, 1973, blz. 164; G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, dl.VI, Leipzig, 1907, blz. 323.

[44]) Aldus A.K. HÖMBERG, *Geschichte der Comitate des Werler Grafenhauses*, in

deze periode kwam Norbert vaak te Siegburg bij abt Kuno, zodat Frederik dan nogmaals over Norbert kan hebben gehoord. Wellicht heeft de Arnsberger Norbert steeds als een man van de tegenpartij beschouwd, een beschermeling van aartsbisschop Frederik van Keulen. Na de terugkeer van Hendrik V uit Italië in 1118 liep Frederik opnieuw naar diens partij over[45]), zodat hij keizergetrouw was op het ogenblik dat de graven van Cappenberg hertog Lotharius steunden bij de strijd om Münster in het begin van 1121[46]).

Frederik had zijn enige dochter, Jutta, uitgehuwelijkt aan Godfried van Cappenberg in de hoop in de machtige Cappenbergse graven sterke bondgenoten te vinden voor zijn machtspolitiek en voor de nakomelingschap van zijn dochter een machtig gebied uit te bouwen in Westfalen door de vereniging van het Arnsberger en het Cappenbergs bezit. Het kinderloos blijven van zijn dochter was voor hem ongetwijfeld reeds een tegenvaller[47]), maar nu dreigden Godfrieds plannen zijn toekomstdromen volledig in duigen te doen vallen. Hij reageerde dan ook heftig tegen zijn schoonzoon, die hij wellicht als een slappeling aanzag.

Het is niet volledig duidelijk om welke politieke motieven de Cappenbergse graven zich van hun bloedverwant Hendrik V hebben afgewend, maar het feit dat hij sedert 7 april 1118 door Kuno van Palestrina in de kerkban was gedaan[48]), kan daartoe hebben bijgedragen. De breuk met de keizer moet in ieder geval ten laatste in 1120 tot stand zijn gekomen[49]). Op dat ogenblik had de keizer nog slechts één partijganger in

Westfälische Zeitschrift, 1950, C, blz. 82, noot 236. Evenzo W. ZIMMERMANN, *Das Kloster zu Essen*, Essen, 1956, blz. 49. Zie de oorkonden in Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, dl.I, Düsseldorf, 1840, nr.280, 282, 283, 285, en in E. WISPLINGHOFF, *Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg*, dl.I *(948)1065-1399*, Siegburg, 1964, nrs.27, 28, 29.

[45]) H. ROTHERT, *Westfälische Geschichte*, Gütersloh, 1949, blz. 122. Volgens G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher...*, dl.VII, Leipzig, 1909, blz. 268 en A.K. HÖMBERG, *Geschichte der Comitate...*, blz. 31, en IDEM, *Zur geschichtlichen Werden des Landesteils Westfalen*, in *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, dl.3, *Nordrhein-Westfalen*, Stuttgart, 1963, blz. 31, pas sedert 1119. Ten laatste kan dit gebeurd zijn eind 1119 bij de verkiezing van de bisschop van Osnabrück waar Frederik de keizerlijke belangen verdedigde. Evenzo J. PRINZ, *Der Zerfall Engerns...*, blz. 103-104.

[46]) *Frutolfi et Ekkehardi chronica...*, uitg. F.J. SCHMALE en I. SCHMALE-OTT, Darmstadt, 1972, blz. 344; G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher...*, dl.VII, Leipzig, 1909, blz. 166.

[47]) De huwelijksdatum van Godfried en Jutta bleef onbekend.

[48]) G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 422.

[49]) Evenzo J. PRINZ, *Der Zerfall Engerns und die Schlacht am Welfesholz (1115)*, in

Westfalen, nl. Frederik van Arnsberg. De andere vorsten stonden aan de kant van hertog Lotharius van Supplinburg. Deze laatste zag dan ook de goede gelegenheid aangebroken om zijn neef, bisschop Diederik II van Winzenburg (1118-1127), die in december 1119 uit Münster was verdreven door aanhangers van de keizer, nu terug te voeren. Dit gebeurde met steun van de broer van de bisschop, graaf Herman van Winzenburg, en de beide Cappenbergse broers. Op 2 februari 1121 werd Münster heroverd, doch daarbij ontstond een brand die een groot deel van de stad en de prachtige domkerk, aan de H.Paulus toegewijd, in de as legde[50]).

Deze gebeurtenis, waarvoor Godfried van Cappenberg zich schuldig voelde[51]), zou volgens toevoegingen in de Keulse koningskroniek, die te Cappenberg werden geschreven, de aanleiding zijn geweest tot zijn besluit zich uit de wereld terug te trekken[52]). Dieperliggende oorzaken waren ongetwijfeld zijn vaderloze opvoeding en vandaar een onaangepastheid aan het ruwe ridderleven[53]), eventueel ook zijn kinderloos huwelijk en de onenigheid met zijn schoonvader die hem als een instrument voor zijn machtspolitiek wilde gebruiken.

Door dit alles moet Godfried, evenals Norbert zelf in 1118[54]),

Ostwestfälische-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, Münster, 1970, blz. 103.

[50]) *Annalium Hildesheimensium continuatio Paderbornensis, MGH., SS.*,3, blz. 114 (waar de Cappenbergers niet worden genoemd); H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, Keulen, Graz, 1959, blz. 20; J. PRINZ, *Der Zerfall Engerns...*, blz. 104.

[51]) *Vita Godefridi..., MGH.,SS.*,12, blz. 521; *AA.SS.*, dl.2 januari, Brussel, 1863, blz. 132, kap. 4: «Si enim homines civitatis illius ad praesens nobis, prout forte sumus digni, adversantur...».

[52]) Zie over deze toevoegingen de inleiding op de *Chronicae regiae Coloniensis continuatio prima, MGH., SS.*,24, blz. 2-3. Dit werd voor het eerst duidelijk uiteengezet door H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, Keulen, Graz, 1959, blz. 20-21, en nadien algemeen aanvaard. Toch was het incident van februari 1121 o.i. ten hoogste de aanleiding tot de definitieve stap van Godfried. Zijn levensprobleem was complexer dan dat éne feit.

[53]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 522, en *AA.SS.*,dl.2 januari, Brussel, 1863, nr. 37: «Semper enim seculi tumultus molestissime ferebat...».

[54]) Norbert deed afstand van zijn goederen na de kritiek te Fritzlar op 28 juli 1118. Zijn opvattingen omtrent bezit en vrede zijn neergelegd in zijn «propositum», zie *Vita A*, blz. 678, en het artikel: W. M. GRAUWEN, *Paus Calixt II te Laon in november 1119 en het «propositum» van Norbert*, in *Anal.Praem.*, 1991, LXVII, blz. 175-186. De in het «propositum» gepredikte geweldloosheid komt volledig met Godfrieds opvattingen na februari 1121 overeen. Toch is een beïnvloeding door Norbert in deze niet noodzakelijk, aangezien Godfried zich blijkbaar reeds uit de wereld wilde terugtrekken vooraleer hij zich tot Norbert wendde.

hebben ingezien dat de oorzaak van alle kwaad gelegen was in de bezits- en machtsdrang en dat de enige weg naar vrede de onthechting was. Gedurende het jaar 1121 zijn Godfrieds plannen gerijpt en is de reactie daartegen op gang gekomen.

Wat Frederik van Arnsberg precies heeft ondernomen om de plannen van zijn schoonzoon te dwarsbomen, ligt in de bronnen niet zo concreet uitgedrukt. Uiteraard tekenen deze bronnen, die uitsluitend van kerkelijke oorsprong zijn, Frederik in de zwartste kleuren, maar inzake het feitelijk verloop der vijandelijkheden bieden ze niet de gewenste klaarheid. Vooreerst is er sprake over verbaal geweld tegen Godfried, nl. beledigingen en beschuldigingen[55]). Deze worden echter steeds gesitueerd na de ontmoeting met Norbert en zelfs nadat de burcht reeds door religieuzen was bewoond, dus gedurende het jaar 1122.

Het enige verhaal dat in 1121 kan worden geplaatst is dat van de dienaar van Godfried, die gemeend had zijn heer een dienst te bewijzen door met zijn soldaten de omgeving van Münster te plunderen. Blijkbaar was deze vazal nog niet op de hoogte van Godfrieds omkeer. Zijn meester, die zich reeds schuldig voelde tegenover de inwoners van Münster[56]), wilde vrede, zodat de plundertocht van zijn vazal hem erg ongelegen kwam. Deze laatste werd dan ook door Godfried verplicht al het gestolene terug te geven[57]).

Anderzijds moeten de vijandelijkheden van Frederik van Arnsberg ongetwijfeld vóór 1122 worden geplaatst, want daarna zou de strijdbare Arnsberger iets menselijker geworden zijn en eerder getracht hebben Godfried met vriendelijkheid te overreden[58]). Het is echter opvallend dat de *Vita Godefridi* zeer precies is waar zij het verbaal geweld van Frederik van Arnsberg verhaalt, doch zeer vaag waar het over concrete feiten gaat.

Vooreerst zou Frederik onder de wallen van Cappenberg zijn verschenen en gedreigd hebben Norbert, indien hij hem te pakken kon krijgen, met zijn ezel aan hetzelfde snoer op te hangen om te zien wie van beiden het zwaarst woog[59]). Daarop zouden de confraters van

[55]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*,12, blz. 518; *AA.SS.*, dl.2 januari, Brussel, 1863, blz. 130, kap. 18: «Qua occasione diversis beatum virum affecit iniuriis, multis vexavit contumeliis...».

[56]) Zie noot 51.

[57]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*,12, blz. 520-521, kap. 6.

[58]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 522; *AA.SS.*, dl.2 jan., blz. 133, nr. 35: «...aliquantum coepit agere mitius...».

[59]) *Vita Norberti A*, *MGH., SS.*,12, blz. 689; *Vita Norberti B*, *AA.SS.*, dl.I juni,

Cappenberg boden naar Norbert hebben gezonden om hulp te vragen en hij zou onverschrokken naar Cappenberg zijn afgereisd. Dit verhaal wordt dus in de *Vitae Norberti* gesitueerd nadat Cappenberg reeds door confraters was bewoond, dus na 31 mei 1122[60]). Dit gegeven past slecht bij de uitspraken van de *Vita Godefridi*, waar juist gesteld wordt dat Frederik na een rijksdag te Utrecht in mei 1122 toegeeflijker zou zijn geworden.

Volgens dezelfde *Vita* bleef het niet bij woorden. Frederik zou eveneens tegen zijn schoonzoon processen hebben gevoerd[61]). Hij zou bovendien met zijn soldaten naar Cappenberg zijn getrokken — op een andere plaats in de *Vita Godefridi* is er zelfs sprake over een belegering[62]) — zodat Godfried en Norbert meenden dat hun laatste uur geslagen had. Zij zouden aan elkaar hun zonden hebben gebiecht[63]), uit eigen beweging de poorten van de burcht doen openen en met blijdschap op het martelaarschap hebben gewacht[64]). God zou echter Frederik gedwongen hebben onverrichter zake terug te keren[65]).

Wat er precies is voorgevallen kan moeilijk worden achterhaald, vooral omdat de hagiograaf voortdurend de chronologie der feiten door

blz. 828F-829A, nr. 73. In de jongere *Vita Godefridi...*,*AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 140, nr. 11; uitg. F.W. ROTH, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 438, kap. 4.

[60]) *Vita Godefridi...*, *MGH.*,*SS.*,12, blz. 516, nr. 2; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 129, nr. 10; in de jongere *Vita*, *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 140A, nr. 6; uitg. F.W. ROTH, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 437, kap. 3: «...in die Petronillae virginis, usibus ea pauperum Christi delegavit...».

[61]) *Vita Godefridi...*, *MGH.*,*SS.*, 12, blz. 524, nr. 9; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 134, nr. 42: «...crebro placitabat...».

[62]) *Vita Godefridi...*,*MGH.*,*SS.*, 12, blz. 518, nr. 4; *AA.SS.*, dl.2, januari, blz. 131, nr. 20: «...castrum Capenberg obsidere, ipsumque patrem Norbertum pro muris suspendere minitans...».

[63]) Een biecht aan leken was in de 12de eeuw niet ongewoon. Ook in het *De miraculis s.Mariae Laudunensis, P.L.*, 156, kol.975A, wordt verhaald hoe een priester bij een leek biechtte bij een dreigend gevaar van zeerovers. Zie daarover ook A. TEETAERT, *La confession aux laiques dans l'Eglise latine depuis le VIIIe jusqu'au XIVe siècle. Etude de théologie positive*, Wetteren, Brugge, Parijs, 1926.

[64]) Het zogenaamd verlangen naar het martelaarschap bij belijders («confessores») is een veel voorkomende hagiografische topos, zie o.m. de *Inleiding tot de Vita Norberti B*, in *Anal.Praem.*, 1990, LXVI, nr. 3-4, blz. 162-163, en zopas I. van 't SPIJKER, *Als door een speciaal stempel. Traditie en vernieuwing in heiligenlevens uit Noordwest-Frankrijk (1050-1150)*, Hilversum, 1990, blz. 96-98.

[65]) *Vita Godefridi...*, *MGH.*, *SS.*,12, blz. 524, nr. 9; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 140, nr. 11. Dit verhaal wordt zonder commentaar overgenomen door H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 25, en IDEM, *Gottfried von Cappenberg (1097-1127)*, in *Westfälische Lebensbilder*, München, 1959, blz. 11, zodat de auteur de indruk wekt er geloof aan te hechten.

elkaar haalt. Wel kan men opmerken dat hij een voorliefde had voor het idee van het martelaarschap en dat hij op het hoogtepunt van zijn verhaal God doet tussenkomen zodat er helemaal niets gebeurt. Dit zal op dezelfde wijze het geval zijn wanneer Godfried tegenover de ontvoerder van zijn vrouw zal komen te staan en deze laatste zijn zwaard trekt om Godfried te doden, doch dan Jutta gewoon teruggeeft en weggaat.

Frederik van Arnsberg was ongetwijfeld een gevreesd heerschap. Daarom juist zijn er rond zijn persoon reeds vroeg legenden ontstaan die de hagiograaf gretig weergeeft. Toch heeft Godfried wellicht geen ernstig gevaar gelopen door zijn schoonvader vermoord te worden.

Op Pinksteren, 14 mei 1122, hield Hendrik V een rijksdag te Utrecht, waarbij Frederik van Arnsberg aanwezig was[66]). Wellicht was het niet zijn bedoeling tegen Godfried, die een bloedverwant van de keizer was, een klacht neer te leggen[67]). Men ziet trouwens niet goed in op welke juridische gronden hij Godfried zou kunnen verhinderen over zijn ouderlijke burcht te beschikken. Ten hoogste kon hij bezwaren maken indien Godfried ook de huwelijksgift van Jutta had willen wegschenken. Dit laatste schijnt hij beweerd te hebben, hoewel de bronnen ten onrechte melden dat de burcht Cappenberg zelf de erfenis van Jutta zou zijn geweest[68]). Frederik van Arnsberg kon enkel hopen dat die burcht aan de eventuele kinderen van Jutta zou ten deel vallen.

Op deze rijksdag te Utrecht zou hertog Frederik van Zwaben[69]) de

[66]) Frederik van Arnsberg was te Utrecht ten minste van 14 mei tot 2 juni 1122, want hij treedt daar op in twee oorkonden van Hendrik V, K.F. STUMPF-BRENTANO, *Die Kaiserurkunden des X.,XI. und XII. Jahrhunderts...*, Innsbruck, 1865-1883, nrs 3178 en 3179. Daarover G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 425, noot 52.

[67]) J. PRINZ, *Der Zerfall Engerns...*, blz. 105, meent dat Frederik van Arnsberg ging hulp zoeken bij de keizer, doch zijn aanwezigheid te Utrecht kan voldoende worden verklaard door zijn keizergetrouwe politiek op dat ogenblik. De *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 522, insinueert trouwens een toevallige aanwezigheid: «...ubi et ipsum contigit esse Fridericum.»

[68]) *Vita Norberti A*, blz. 689; *Vita Norberti B, AA.SS.*, dl.1 juni, blz. 828F, nr. 73: «...praetendens esse dotem filiae suae...». *De Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 518, drukt zich juister uit: «...dicens filiam suam arte circumventam, hereditatis quoque debitae portionem fraudulenta illi seductione sublatam.» K. FEAUX DE LACROIX, *Geschichte Arnsbergs*, Arnsberg, 1895, blz. 17, spreekt reeds ten onrechte over «Mitgift». Cappenberg kon ten hoogste voor Jutta een «Morgengabe» of «Wittum» zijn, zie G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 424.

[69]) Zie over hem G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, dl. 7, Leipzig, 1909, blz. 20-21, 45-46, 327; H. SCHWARZMAIER, art. *Friedrich II (monoculus), Herzog von Schwaben*, in *Neue Deutsche Biographie*, dl.5, Berlijn, 1961, blz. 589-590.

Arnsberger fijntjes hebben bespot door te doen alsof hij hem niet kende en aan de aanwezige vorsten het verhaal te vertellen van de Cappenbergse broers die een bewonderenswaardig voorbeeld stelden van heiligheid en vrijwillige armoede door heel hun bezit aan God af te staan. Doch in hun omgeving woonde een zeker duivelskind, Frederik, die zich naar Arnsberg noemt, en die verblind door zijn gierigheid, het waagde God zelf te bestrijden[70]).

Frederik II van Zwaben koos hier duidelijk de kant van zijn Cappenbergse familieleden en verklaarde zich akkoord met Godfrieds plannen. Daaruit mag men wellicht besluiten dat hij op dat ogenblik reeds de vruchten van hun goederenafstand had geplukt[71]). Hij had namelijk van hen twee burchten in Zwaben[72]) gekocht voor de som van vijfhonderd mark, waarvan hij honderd mark had afgekort door aan de Cappenbergers relieken af te staan van de apostel Johannes, waarop graaf Otto, als vurige vereerder van Sint-Jan, zeer gebrand was[73]). Met een gedeelte van het geld, afkomstig van deze verkoop, nl. veertig mark, zou Norbert in begin 1126 de bekrachtiging van de orde en van de Cappenbergse stichtingen te Rome hebben betaald[74]). Vanuit die sterke positie kon hertog Frederik van Zwaben het zich veroorloven te spotten met de ondiplomatische aanpak van Frederik van Arnsberg. Zo begrijpt men ook beter de reactie van de Arnsberger, die uiteraard de hertog niet durfde weerspreken en niet wist waar kijken.

Vooraleer Frederik was teruggekeerd van de rijksdag te Utrecht, was Cappenberg op het feest van de H.Petronella, dus op 31 mei 1122, door Godfried aan de «armen van Christus», Norberts volgelingen, overge-

[70]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 522; *AA.SS.*, dl.2 januari, Brussel, 1863, blz. 133, nr. 34; G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher...*, dl.7, Leipzig, 1909, blz. 211, noot 26; H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, Keulen, Graz, 1959, blz. 25. J. PRINZ, *Der Zerfall Engerns...*, blz. 401, noemt dit verhaal ongerijmd omdat Frederik II van Zwaben en Frederik van Arnsberg verwanten waren en de hertog dus onmogelijk kon voorwenden de Arnsberger niet te kennen. Doch die verwantschap, zoals vele andere die door W. Bornheim gen. Schilling en Josef Prinz worden vooropgesteld, moet dan eerst wel worden bewezen.

[71]) G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 426, meent integendeel dat de besprekingen over de verkoop van de twee burchten pas te Worms in september 1122 werden gevoerd.

[72]) Nl. Krähenegg en Hildrizhausen, die Godfried van zijn moeder, Beatrix van Schweinfurt, had geërfd, zie daarover G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 426. *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 529; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 137, nr. 62.

[73]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 529; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 137, nr. 62: «...venerabilis Otto, praecipuus Johannis dilector...».

[74]) Daarover G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 426; W.M. GRAUWEN, *Norbertus, aartsbisschop van Maagdenburg (1126-1134)*, Brussel, 1978, blz. 74-75.

dragen[75]). Vanwaar deze confraters kwamen wordt nergens gezegd, doch in de derde stichting van Norbert kan dat moeilijk anders dan van Prémontré zijn geweest. Godfried en Otto konden op dat ogenblik nog niet intreden[76]). Zij dienden nog hun stichting te verdedigen en Godfrieds echtgenote, Jutta, moest volgens het kerkelijk recht eveneens met een intrede akkoord gaan[77]).

Na zijn terugkeer van de rijksdag te Utrecht, in juni 1122[78]), zou Frederik van Arnsberg getracht hebben de zaak diplomatischer aan te pakken[79]). Hij toonde aldus dat hij de pijnlijke les had begrepen. Hij nodigde nu Godfried uit naar Arnsberg aan de Roer voor een gesprek. Godfried nam de uitnodiging aan en zou op Onze-Lieve-Vrouw Hemelvaart, 15 augustus 1122, met enkele getrouwen naar Arnsberg zijn getrokken[80]). Deze datum uit de *Vita Godefridi* wekt verwondering en is wellicht onjuist. Op die dag immers werd de burcht Cappenberg tot een klooster gewijd door bisschop Diederik II van Münster[81]), een plechtigheid waarbij Godfried zeker diende aanwezig te zijn. Volgens de bronnen zou Godfried op die dag zelf nog langs alle kanten onder druk gezet zijn om zijn burcht al dan niet af te staan[82]). Degenen die hem

[75]) Zie noot 60.

[76]) Volgens G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 428, kan de weerstand van Otto ten hoogste tot 15 augustus 1122 hebben geduurd omdat de oorkonde van de bisschop van Münster zijn toestemming vermeldt. Men kan zich echter moeilijk voorstellen dat Otto nog niet akkoord zou zijn gegaan toen de burcht reeds door de premonstratenzers was bewoond, dus op 31 mei 1122.

[77]) De bronnen werden reeds aangehaald door G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 446, noot 15.

[78]) Op 2 juni 1122 was Frederik van Arnsberg nog getuige te Utrecht in twee oorkonden van Hendrik V, STUMPF, 3178 en 3179. Daarover G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 425, noot 52.

[79]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 522; *AA.SS.*, dl.2 januari, Brussel, 1863, blz. 133, nr. 35: «...post conventum illum regressus domum, aliquantum coepit agere mitius...». H. GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg (1097-1127)*, in *Westfälische Lebensbilder*, Münster, 1959, blz. 11.

[80]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 522; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 133, nr. 35. Niets daarover in de *Vita* van omstreeks 1200.

[81]) Bronnen zijn de oorkonde van Diederik II van Münster van 1125, regest R. KNIPPING, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln*, dl.II, Bonn, 1901, nr. 200; beste uitgave in H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 108-110, daarover in hetzelfde werk, blz. 24, en de *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 519; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 131, nr. 23. In de latere *Vita Godefridi, AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 140, nr. 14; uitg. F.W. ROTH, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 439, kap. 6. Evenzo G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 425.

[82]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 519; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 131, nr. 23. In de jongere *Vita*, *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 140, nr. 14; uitg. F.W. ROTH, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 439, kap. 6.

aanraadden de stap wel te zetten worden hier als een groep voorgesteld, hoewel die groep, voor zover bekend, slechts bestond uit Norbert en Godfried zelf en ten hoogste een paar familieleden die op dat ogenblik reeds overtuigd waren. De groep van de tegenstanders was in ieder geval veel talrijker.

Op het eerste gezicht wekt het enige verwondering dat er op de dag van de wijding zelf nog geredetwist werd over het al dan niet afstaan van de burcht. Dit wijst niet alleen op de hevige tegenstand die Godfried ondervond, maar ook op de gespannen atmosfeer die op deze 15 augustus 1122 te Cappenberg heerste door de bijna gedwongen aanwezigheid van bisschop Diederik van Münster. Deze laatste was door Norbert en Godfried buiten al hun plannen gehouden en toen hij gepoogd had de burcht Cappenberg, die hij als een noodzakelijke verdedigingswal voor zijn bisdom beschouwde, te ruilen tegen andere bezittingen, had Godfried dat categorisch geweigerd. Om hem tot de wijding te doen besluiten was een tussenkomst van zijn aartsbisschop, Frederik I van Keulen, nodig geweest, die hem gevraagd had toch de wijding te voltrekken[83]).

De Keulse aartsbisschop heeft zich hier gemengd in een zaak die zijn suffragaanbisdom Münster aanbelangde. Hij had niet de bevoegdheid aan bisschop Diederik bevelen te geven, maar een vraag van zijnentwege had allicht bijna dezelfde uitwerking. Slechts twee redenen kan Frederik van Keulen hebben gehad voor die delicate tussenkomst: ofwel hadden de Cappenbergse graven hem door een schenking daartoe overgehaald[84]), ofwel heeft Norbert zijn vroegere aartsbisschop bena-

[83]) Oorkonde van Diederik II, uitg. H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 109: «Ego vero Theodericus supradictus Monasteriensis episcopus, rogatus a Coloniensi archiepiscopo et a supranominatis fratribus Ottone et Godefrido...». H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 24; G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 425, en M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 59, vertaalden «rogatus» als «im Auftrag», wat niet helemaal juist is. Frederik kon daartoe geen opdracht geven buiten het eigen bisdom, wel de wijding vragen aan Diederik. Reeds R. KNIPPING, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter*, dl.II, Bonn, 1901, blz. 31, nr. 200, had juister vertaald door «auf Bitten des EB. Friedrich». Aldus terecht ook N. BEWERUNGE, *Der Ordenseintritt des Grafen Gottfried von Cappenberg*, in *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte*, 1981, XXXIII, blz. 69. Daarover W.M. GRAUWEN, in *Anal.Praem.*, 1982, LVIII, blz. 318. Een vertaling door «op aanvraag van» is inderdaad juister.

[84]) Dat de Cappenbergers een schenking deden aan het Keulse aartsbisdom, wordt uitdrukkelijk gemeld in de *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 519; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 131, nr.23: «...praeter eos, quos ecclesiae Coloniensi, aliisque locis, prout ipsi oravere, contradidit.» Het juiste tijdstip van deze schenking, gevraagd door de aartsbisschop, is niet te achterhalen, maar ze past best in het kader van de wederdienst die van Frederik I van Keulen werd gevraagd.

derd en hem tot deze stap gebracht. Zowel bij de stichting van Floreffe als bij die van Cappenberg wordt het duidelijk dat Norbert, en meer nog de adellijke schenkers, de macht van de bisschoppen over de nieuwe stichtingen zoveel mogelijk wilden beknotten[85]). Over een exemptie kan men op dat ogenblik nog niet spreken, maar de stichtingsoorkonden tonen wel een duidelijke tendens in die richting. De wijding van Cappenberg echter bleef een voorrecht van de plaatselijke bisschop en die kon alleen onder druk worden gezet door zijn aartsbisschop.

Misschien was Norbert, als gewezen kapelaan van Frederik I, de geschikte man om, in opdracht van de Cappenbergers, zijn voormalige heer en aartsbisschop deze dienst te vragen, ook al vermeldt geen enkele bron Norberts tussenkomst bij de aartsbisschop. Norberts aandeel in de ontstaansperiode van het jonge Cappenberg was in ieder geval uitgebreider dan de bronnen weergeven. De Keulse aartsbisschop zijnerzijds had alle reden om verheugd te zijn over de plannen van Godfried van Cappenberg, aangezien die de macht van zijn rivaal, Frederik van Arnsberg, verzwakten en diens territoriale politiek doorkruisten[86]).

De bisschop van Münster had het minst van al reden om tevreden te zijn. Weliswaar was hij het vorig jaar door de Cappenbergse broers terug op zijn bisschopszetel geholpen, maar bij het hele gebeuren rond Cappenberg was hij buiten de besprekingen gehouden. Voor zijn bisdom had hij voorlopig niets bereikt. Enigszins kan het voor hem een troostprijs zijn geweest dat de burcht Cappenberg aan de apostelen Petrus en Paulus werd toegewijd[87]), terwijl Paulus de patroon van het bisdom Münster was. De verkiezing van dit patroonschap van Cappenberg zal dus wellicht door Godfried zijn bepaald en niet door Norbert.

[85]) Daarover vooral M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 32-38, en St. WEINFURTER, *Norbert von Xanten und die Entstehung des Prämonstratenserordens*, in *Barbarossa und die Prämonstratenser (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst. Band* 10), Göppingen, 1989, blz. 67-100, met de bespreking in *Norbert en de oudste organisatie van de premonstratenzerorde*, in *Anal.Praem.*, 1990, LXVI, nr.1-2, blz. 48-53.

[86]) Daarover ook M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 62-63.

[87]) M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 57, noot 89. Onze-Lieve-Vrouw wordt als patrones aangeduid in 1126 en 1153, en Otto van Cappenberg vermeldt de H.Johannes Evangelist tweemaal in de jaren 1126-1156 in de «corroborationes» van zijn oorkonden, die ook in hun zegels de beeltenis van Sint-Jan dragen. Otto zegt als proost in een ongedateerde oorkonde (1156-1171) dat hij Sint-Jan tot zijn speciale beschermheilige had gekozen, aldus H. BÖRSTING en A. SCHRÖER, *Handbuch des Bistums Münster*, dl.I, Münster, 1946, blz. 278. A. SCHRÖER, *Die Kirche in Westfalen vor der Reformation*, dl.II, Münster, 1967, blz. 169, noot 5, vermeldde als patronen kortweg Onze-Lieve-Vrouw en Sint-Jan Evangelist.

Frederik van Arnsberg zou Godfried in zijn burcht Arnsberg hebben rondgeleid en hem met trots de sterke muren en het hele huisraad hebben getoond[88]), terwijl Godfried daarvoor helemaal geen belangstelling toonde en vergeefs gehoopt had met zijn schoonvader een gesprek over diens zieleheil te kunnen voeren. Ook zou Godfried voor de vrijlating van de gevangenen hebben gepleit, maar Frederik kon door geen enkel argument worden overtuigd, noch door de beklagenswaardige toestand van de gevangenen, noch uit eerbied voor het hoog bezoek, noch ter wille van het groot kerkelijk feest[89]). De oudste *Vita Godefridi* affirmeert dus tweemaal dat Godfried op 15 augustus te Arnsberg was en niet te Cappenberg. Ofwel zal men moeten veronderstellen dat hier 15 augustus 1123 werd bedoeld, maar dit zou dan betekenen dat de Arnsberger zelfs na de bisschoppelijke en keizerlijke bekrachtiging nog steeds hoopte het tij te doen keren, ofwel, en dat is waarschijnlijker, heeft de auteur van de oudste *Vita*, die inzake chronologie steeds zorgeloos tewerk gaat, zich van datum vergist.

Aangezien het vrijwel uitgesloten was van de bisschop van Münster een bekrachtigingsoorkonde los te maken voor een stichting die tegen zijn wil en buiten hem om was tot stand gekomen[90]), kwam het er voor Godfried op aan de keizer op zijn hand te krijgen en aan hem bescherming te vragen. Daartoe was wel een partijwisseling nodig, want op 2 februari 1121 hadden de Cappenbergers tegen de keizergetrouwe burgers van Münster gestreden. Zij konden wel beroep doen op hun bloedverwantschap met Hendrik V, maar anderzijds was hun gevaarlijkste tegenstander, graaf Frederik van Arnsberg, sedert jaren een trouw aanhanger van de keizer.

Godfried besloot dan naar de keizer te gaan die zich in september 1122 te Worms bevond voor de onderhandelingen in verband met het investituurprobleem, die eindelijk zouden uitmonden in het Concordaat van Worms op 23 september 1122. In de *Vita Godefridi* wordt een reis van Godfried naar de keizer verhaald, die waarschijnlijk met deze tocht naar Worms mag worden geïdentificeerd[91]). Samen met zijn kapelaan

[88]) Men kan zich afvragen of hier niet een reminiscentie heeft meegespeeld aan de bijbelpassage waarin de duivel aan Christus de rijken der wereld toonde, zie *Matt.* 4, 8; *Luk.* 4, 5.

[89]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 522; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 133, nr.35.

[90]) Daarover M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, in *Archiv für Diplomatik*, 1973, XIX, blz. 58-59.

[91]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 523-524; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 134, nr.40. Redenen voor de identificatie zijn dat de tocht van Godfried naar de keizer in ieder geval

Eppo, die blijkbaar een jaar tevoren reeds (27 november 1121) samen met zijn heer de stichtingsoorkonde van Floreffe had ondertekend[92]) en later zelf zou intreden, ving hij de reis aan. Eppo deelde op dat ogenblik nog niet in de overtuiging van zijn heer en waagde het hem te doen opmerken dat hij wellicht door de keizer slecht zou ontvangen worden indien hij daar in armoedige kleding, met onopgesmukt haar en met een klein gevolg zou verschijnen. In tegenstelling tot Eppo's verwachtingen echter liet de keizer onmiddellijk zijn drukke bezigheden in de steek. Hij liep zijn bloedverwant met blijdschap tegemoet en ontving hem met alle eer[93]). De vreugde van Hendrik V is niet moeilijk te verklaren. Niet alleen mocht hij een bloedverwant opnieuw onder zijn vrienden tellen, maar op politiek vlak betekende deze stap dat Godfried de partij van de tegenstanders van de keizer verliet, waartoe de bisschop van Münster behoorde. Godfried van zijn kant kon enkel met de hulp van de Keulse aartsbisschop en de keizer de bisschop het hoofd bieden[94]).

Misschien heeft Norbert deze reis naar Worms samen met Godfried vanuit Cappenberg ondernomen. In ieder geval treedt hij in de oorkonde van Hendrik V voor Cappenberg op als degene aan wie Cappenberg wordt overgedragen en die de keizer gevraagd had de Cappenbergers vergiffenis te schenken[95]). Zijn aanwezigheid te Worms in september 1122, bij gelegenheid van de onderhandelingen over het Concordaat van Worms, mag dus waarschijnlijk worden genoemd[96]). Voor zover bekend is dit de eerste maal dat Norbert opnieuw aan het hof van Hendrik V is verschenen sedert zijn openlijke bekering omstreeks 1115. Niet alleen voor Godfried, ook voor Norbert was zijn verschijnen aan

na de brand van Münster moet vallen (2 februari 1121) en vóór Godfried te Cappenberg was ingetreden en dat de *Vita* vermeldt hoe Godfried verplicht was naar de keizer te gaan omdat het nut van de confraters dat vereiste. Deze uitdrukking betekent dus in feite dat zij een bekrachtigingsoorkonde nodig hadden.

92) Dit werd voor het eerst gesignaleerd door M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 64, noot 111.

93) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*,12, blz. 524; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 134, nr. 40.

94) Zie M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 144.

95) Regest: *Lijst van oorkonden...*, in *Anal.Praem.*, 1975, LI, blz. 143, nr.8. De latere uitgave van M.P. van BUIJTENEN, *Langs de heiligenweg*, Amsterdam, 1977, blz. 143-144, bijlage XIII, is overgenomen uit R. WILMANS en F. PHILIPPI, *Die Kaiser-Urkunden der Provinz Westfalen*, dl.II, Münster, 1881, blz. 281, nr.214. Uitg. M.P.van BUIJTENEN, blz. 143: «...tradentes hoc venerabili fratri Norberto ...supradicto sacerdote pro eis intercedente regiam offensam ex animo condonamus...». De inhoud van deze keizerlijke oorkonde mag als historisch betrouwbaar worden beschouwd, zie M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 58.

96) Aldus ook H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 74.

het hof dus een spannend ogenblik. Ook voor hem was dit een wisseling van partij die hij waarschijnlijk als noodzakelijk heeft gezien. Cappenberg was, na Floreffe, de tweede stichting in het Roomse Rijk, zodat in ieder geval moest vermeden worden het hoogste wereldlijk gezag als tegenstander te hebben, vooral wanneer Norbert de bisschoppen van Luik en Münster geen medezeggenschap wilde toekennen.

Men kan vermoeden dat Eppo, de kapelaan van Godfried, in samenwerking met Norbert[97]), na de goede ontvangst door de keizer, de keizerlijke oorkonde hebben opgesteld, die wellicht door Eppo werd neergeschreven[98]). De inhoud van de oorkonde beantwoordt namelijk volledig aan Norberts wensen. De overdracht gebeurt, evenals in het geval van Prémontré en Floreffe aan Norbert zelf, diens ondergeschikte confraters en hun opvolgers in de kanonikale professie volgens de apostolische voorschriften. De keizerlijke bescherming wordt aan Cappenberg verzekerd[99]) en op aanvraag van de Cappenbergse broers zal geen enkele bisschop[100]) of toekomstige prelaat van het klooster de macht hebben iets aan de regel of de levenswijze te veranderen of die te verzachten. De kloostervoogd zal door de confraters eensgezind worden verkozen. Tenslotte wordt nog aan alle gelovigen bekend gemaakt dat Godfried en diens broer, door tussenkomst ten hunnen voordele van de voornoemde priester[101]), vergiffenis krijgen voor de belediging aan de

[97]) M.P. van BUIJTENEN, *Langs de heiligenweg*, Amsterdam, 1977, blz. 102, vermoedt dat Norbert «letterlijk» de hand heeft gehad in de redactie van de oorspronkelijke versie van de keizerlijke oorkonde. Zijn ideeën zijn er zeker in terug te vinden, doch de stijl is wel verschillend van de twee uiterst beknopte Maagdenburgse oorkonden die we van hem bezitten.

[98]) H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 74, noot 14a, meent Eppos hand te herkennen in de Cappenbergse oorkonde van 1139 en in een oorkonde van Otto van Cappenberg van na 1127, die een zeer gelijkend geschrift vertonen met de keizerlijke oorkonde van 1122.

[99]) Dit was het voornaamste doel van Godfried en Norbert, doch het betekende tevens een vleierij voor de keizer. Dat Hendrik V zou geaarzeld hebben zulke ongewone bescherming en een bekrachtiging van een kloosterregel toe te staan, zoals M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 58, vermoedt, lijkt niet zo zeker. Wellicht voelde hij zich eerder vereerd door deze erkenning, juist op het ogenblik dat hij door het Concordaat van Worms van de kerkelijke symbolen van ring en staf moest afstand doen.

[100]) Deze bepaling lijkt inderdaad gericht tegen bisschop Diederik II van Münster, zoals M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 59, sterk beklemtoonde.

[101]) Uitg. M.P.van BUIJTENEN, blz. 143: «...supradicto sacerdote pro eis intercedente...». Het feit dat Norbert hier enkel priester wordt genoemd — misschien zelfs zichzelf zo noemt — wijst er nogmaals op dat hij juridisch gezien geen overste was van Prémontré, Floreffe of Cappenberg, ondanks zijn onbetwist leiderschap over alle stichtingen. Dit onderscheid wordt in de literatuur steeds opnieuw verwaarloosd.

keizer (*offensa regia*). Deze belediging bestond ongetwijfeld in hun partijkeuze voor de tegenstanders van Hendrik V bij gelegenheid van de strijd om Münster in januari-februari 1121[102]). De Cappenbergers krijgen ook hun gijzelaars terug. In geen enkele andere bron worden deze gijzelaars vermeld, zodat men zal moeten aannemen dat de Cappenbergers tussen begin 1121 en eind 1122 een gevecht tegen Hendrik V hadden verloren, of — en dat lijkt waarschijnlijker — dat zij vóór september 1122 reeds toenadering tot de keizer hadden gezocht en daarbij uit eigen beweging gijzelaars hadden aangeboden. De tussenkomst van Norbert ten hunnen voordele bij de keizer, kan dan ook desnoods vóór september 1122 vallen, hoewel dat niet blijkt uit de oorkonde die hier in de tegenwoordige tijd is gesteld.

De getuigenlijst van deze oorkonde is in verscheidene opzichten belangrijk. Behalve vijf personen zijn de getuigen dezelfden als in het Concordaat van Worms dat blijkbaar op dezelfde dag werd gegeven[103]). Frederik I van Keulen, die reeds in 1120 met de keizer was verzoend[104]), is hier getuige, evenals bisschop Hartwich van Regensburg (1106-1126) en diens broer markgraaf Engelbert II van Karinthië, die Norbert nogmaals op zijn Romereis van 1125-1126 zal ontmoeten[105]).

Na de getuigenlijst volgt, tamelijk onverwacht, nog een algemene bekrachtiging van de bezittingen van Cappenberg en vijf dorpen worden met name opgesomd. Wellicht vond men de vermelding in het begin van de oorkonde van vier hoven (*curiae*), gelegen in de onmiddellijke omgeving van Cappenberg, te onvolledig. Misschien komt deze toevoeging dan ook van Eppo, die de verderaf gelegen goederen van Cappenberg allicht beter kende dan Norbert.

De overgeleverde datum bestaat uit het jaartal 1123, dat men beschouwt als het jaar van de overhandiging[106]), en het indictiegetal 13,

[102]) Deze interpretatie van H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 20-21, lijkt vrijwel zeker.

[103]) Dit werd reeds gesignaleerd door K.F. STUMPF-BRENTANO, *Die Kaiserurkunden des X., XI. und XII. Jahrhunderts...*, Innsbruck, 1865-1883, blz. 270, nr. 3182.

[104]) E. WISPLINGHOFF, *Friedrich I., Erzbischof von Köln*, Bonn, 1951, blz. 55; M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 59 en noot 99.

[105]) W.M. GRAUWEN, *Norbertus, aartsbisschop van Maagdenburg, (1126-1134)*, Brussel, 1978, blz. 66. Engelbert II was de vader van Mathildis, de latere echtgenote van Theobald van Champagne. Norbert voerde de onderhandelingen voor dat huwelijk.

[106]) Aldus M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 56.

dat onjuist is[107]). Een vervalser, die tachtig jaar na de feiten zou hebben gewerkt[108]), schreef er echter achteraan: «te Lobwisen, toen de keizer de ring en de staf aan de Kerk teruggaf»[109]). Deze latere toevoeging, samen met de grotendeels identieke getuigenlijst, heeft tot het besluit geleid dat deze oorkonde voor Cappenberg vrijwel gelijktijdig moet zijn gegeven met het beroemde Concordaat van Worms van 23 september 1122.

Voor Norberts biografie bevat deze keizerlijke oorkonde opmerkelijke gegevens. Niet alleen toont zij hem in volle diplomatische activiteit rond de stichting van Cappenberg, maar bovendien verschijnt hij hier, in 1122, onverwacht als iemand die, ondanks het feit dat hij zich slechts gewoon priester kan noemen, over voldoende invloed beschikte aan het hof van Hendrik V om deze laatste met zijn hoogedele familieleden van Cappenberg te verzoenen[110]). In zijn jeugd had Norbert geleerd hoe hij zich in hofkringen diende te gedragen en hij zag er blijkbaar niet tegen op daarin terug te keren telkens wanneer de omstandigheden dat vereisten. De omkeer in zijn levenswijze van omstreeks 1115 zal men dan ook niet, zoals de hagiografische bronnen dat doen, als een openlijke en definitieve breuk met de keizer mogen voorstellen.

Ondanks de keizerlijke beschermingsoorkonde bleef Frederik van Arnsberg een gevaar voor Norbert en voor Cappenberg tot aan zijn dood, die waarschijnlijk op 11 februari 1124 plaatsvond[111]). De

[107]) Het indictiegetal van 1122 (vóór 1 september) is 15, voor 1123 is het 1. Indictie 13 geldt voor 1120 (vóór 1 september).

[108]) Zie M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 143.

[109]) Uitg. M.P.van BUIJTENEN, blz. 144: «Apud Lobwisen. Quando domnus imperator annulum et baculum ecclesiae remisit.» Zie over Lobwisen, H.-J. STUELLEIN, *Das Itinerar Heinrichs V. in Deutschland*, München, 1971, blz. 95, noot 15.

[110]) Uit deze vaststelling meent W. KOHL, *Die frühen Prämonstratenserklöster Nordwestdeutschlands im Spannungsfeld der großen Familien*, in *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift J.Fleckenstein*, Sigmaringen, 1984, blz. 398, te mogen besluiten dat Norbert ook tot een «grote» familie moet hebben behoord. Hierbij wordt echter vergeten dat niet alleen de edele afkomst in die tijd voldoende invloed verleende bij de groten der aarde, maar ook en vooral de religieuze faam van een persoonlijkheid. Bernard van Clairvaux was ook slechts van lagere adel, maar zijn invloed was groter dan die van pausen en keizers.

[111]) Daarover G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 444-446, en J. PRINZ, *Der Zerfall Engerns und die Schlacht am Welfesholz (1115)*, in *Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen*, Münster, 1970, blz. 105, noot 239. Frederik werd begraven in de parochiekerk van Wedinghausen, die in 1173 premonstratensisch zou worden, A.K.HÖMBERG, *Zum geschichtlichen Werden des Landes Westfalen*, in *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, dl.III, *Nordrhein-Westfalen*, Stuttgart, 1963, blz. 640; G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 445.

hagiografen schilderen zijn levenseinde in de zwartste kleuren als een wraak van God. Volgens de *Vitae Norberti* zouden onder de maaltijd zijn buikspieren het hebben begeven en zou hij middendoor gebroken zijn[112]). Norberts biograaf heeft graaf Frederik hier duidelijk met Judas willen vergelijken door dezelfde uitdrukking op hem toe te passen[113]). Volgens de *Vita Godefridi* stierf de vrouw die hem gedurende zijn laatste levensdagen moest verzorgen zelf kort nadien[114]). Beide verhalen zijn wellicht overeen te brengen. In feite kan Frederik aan een besmettelijke ingewandsziekte hebben geleden die bij gelegenheid van een maaltijd tot uitbarsting kwam doch waaraan hij pas enkele dagen later overleed. Frederik zou blijvend geweigerd hebben ook maar één enkele gevangene vrij te laten en van degenen die na zijn dood vrijkwamen zouden velen slechts kort hun gevangenschap hebben overleefd[115]). Objectiever en meer kenmerkend voor de faam van graaf Frederik is het bericht uit een andere bron die aanstipt dat onmiddellijk na zijn dood de boeren de Wevelsburg bij Paderborn, die zij een jaar tevoren hadden moeten bouwen, verwoestten en dat een andere van Frederiks burchten, Rietberg, op bevel van hertog Lotharius werd gesloopt[116]).

Evenals over Thomas van Marle zijn de bronnen over Frederik van Arnsberg eensgezind negatief. Weliswaar zijn al deze bronnen van kerkelijke oorsprong en men kan hun beoordeling overdreven vinden[117]). Toch zal men moeilijk kunnen ontkennen dat Frederik zijn

112) *Vita Norberti A*, blz. 689: «Nam cum in prandio sederet, dirupto ventris torace, medius crepuit, et fecit malicie finem simul et vite.» Deze tussenzin vindt men ook in 10 hss. van de *Vita B*, terwijl hij in 12 andere niet voorkomt.

113) *Hand.* 1, 18: «...et suspensus crepuit medius...». Dezelfde hagiografische methode wordt door Guibert van Nogent toegepast op een simonistische bisschopskandidaat, zie E.-R. LABANDE, *Guibert de Nogent. Autobiographie*, Parijs, 1981, blz. 282: «...mox crepuit, et ad medium usque chori foedi humoris exuberantia fluxit.»

114) *Vita Godefridi...*, *MGH.,SS.*,12, blz. 522; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 133, nr. 36.

115) *Ibidem*, blz. 522. Gelijkaardige beschuldigingen vindt men ook aan het adres van Thomas van Marle, zie E.-R. LABANDE, *Guibert de Nogent. Autobiographie*, Parijs, 1981, blz. 364 en 404. Ook Thomas wordt «bellicosus» genoemd in *Gisleberti chronicon Hanoniense*, *MGH., SS.*,21, blz. 506. Beiden worden beschreven met de gebruikelijke uitdrukkingen voor de roofridders.

116) *Annalista Saxo*, *MGH.,SS.*,6, blz. 761. Daarover H. ROTHERT, *Westfälische Geschichte*, Gütersloh, 1949, blz. 125 (over Rietberg).

117) Aldus J. PRINZ, *Der Zerfall Engerns und die Schlacht am Welfesholz (1115)*, in *Ostwestländisch-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde*, Münster, 1970, blz. 105, en M.P. van BUIJTENEN, *Langs de heiligenweg*, Amsterdam, 1977, blz. 100, noot 2.

bijnaam «de strijdbare» (*bellicosus*) niet gestolen had en dat hij zich, zoals veel anderen, gedroeg als een ruw en brutaal ridder wiens leven enkel gericht was op macht en rijkdom.

Uit de verwarde bronnen omtrent Frederik van Arnsberg en Cappenberg ontstonden een aantal legenden, die een eeuwenlang leven kenden. Men verhaalde dat Norbert door hem op de Wevelsburg werd gevangen gehouden tot 1124[118]). Daar zou een donkere kelder nog in 1888 de naam van «Norbertsloch» hebben gedragen. Men geloofde dat Norbert daarin had gevangen gezeten tot zijn dood[119]), of tot Frederiks dood[120]). Dit verhaal werd steeds opnieuw afgeschreven uit de literatuur over Norbert, hoewel geen enkele twaalfde-eeuwse bron van een gevangenschap bij Frederik van Arnsberg melding maakt.

Na Frederiks dood kon Godfried nog steeds niet in zijn stichting intreden, want hoogstwaarschijnlijk heeft zijn echtgenote zich op dat ogenblik uit het klooster laten ontvoeren om de erfenis van haar vader te kunnen in bezit nemen[121]). Volgens het kerkelijk recht moest ook Godfried het huwelijksleven hernemen indien zijn echtgenote het klooster verliet. Hij was dus gedwongen op te treden tegen de ontvoerder, zoniet zou hij zelf zijn kloosterideaal niet kunnen verwezenlijken[122]).

Volgens de hagiografische bronnen trok hij ongewapend zijn tegenstander tegemoet en bood zich vrijwillig aan voor het martelaarschap[123]). Hierdoor zou de ontvoerder zozeer zijn geschokt dat Godfried zijn echtgenote zonder slag of stoot kon meenemen[124]). Dit

[118]) Aldus nog E. PODLECH, *Die wichtigen Stifte, Abteien und Klöster in der alten Erzdiözese Köln*, Breslau, 1912, blz. 183, en M. HEIMBUCHER, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche*, dl.I, München, 1965 (3de uitg.), blz. 435. Over deze legenden ook G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 445-446.

[119]) Aldus A. von HAEFTEN, *Überblick über die Niederrheinisch-Westfälische Territorial-Geschichte bis zum Anfänge des 15. Jahrhunderts*, in *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins*, 1866, III, blz. 236.

[120]) J.S. SEIBERTZ, *Diplomatische Familiengeschichte der alten Grafen von Westfalen*, Arnsberg, 1845, blz. 96; K. SCHORN, *Eiflia sacra*, dl.I, Bonn, 1888, blz. 81; K. FEAUX DE LACROIX, *Geschichte Arnsbergs*, Arnsberg, 1895, blz. 18.

[121]) G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 446.

[122]) G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 446, noot 15.

[123]) Zie over het hagiografisch thema van het verlangen naar het martelaarschap in de *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 519; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 131, nr. 21: «Numquid ergo hunc virum Christi martyrem non dixerim...»; evenzo *MGH., SS.*, 12, blz. 524; *AA.SS.*, blz. 134, nr. 43: «...martyrium indubitanter atque alacriter expectarent.» Zie over dit thema verder noot 64.

[124]) *Vita Godefridi...*,*MGH.*,*SS.*,12, blz. 519; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 131, nr. 21. In de jongere *Vita, AA.SS., ibidem*, blz. 140, nr. 13; uitg. F.W. ROTH, in *Romanische*

verhaal komt enigszins onwezenlijk over, hoewel de drang naar het martelaarschap in de twaalfde eeuw zeker meer was dan een louter hagiografische gemeenplaats. Samenhangend met het sterke verlangen naar de hemel dat in de Godfried-*Vitae* en in vele andere bronnen voortdurend terugkeert[125]), zochten vele tijdgenoten naar de zekerste weg naar het eeuwig geluk. Volgens hun overtuiging stonden slechts twee veilige wegen open, nl. ofwel het martelaarschap, bijvoorbeeld door op kruistocht te gaan, ofwel de totale onthechting in het klooster. In dit perspectief wordt een dergelijk gebaar van Godfried begrijpelijk[126]), doch de reactie van de ontvoerder blijft moeilijker aanvaardbaar. Evenals zijn leermeester Norbert wordt Godfried voortdurend getekend als de kampioen van de geweldloosheid. Dit begrip werd toentertijd weliswaar nog niet gebruikt, maar men drukte grotendeels dezelfde gedachteninhoud uit door het woord «godsvrede».

Nadat hij zijn echtgenote Jutta aan de ontvoerder had ontrukt, kreeg Godfried weer met andere problemen te kampen. Geruchten deden de ronde dat hij zijn idealen had opgegeven en het huwelijksleven hernomen had. Een zekere Eucruvinus[127]) uit het Maasland zou zelfs naar Cappenberg zijn getrokken om zijn broer Hendrik terug te halen aangezien hij gehoord had dat Godfried de kloosterlingen zou uitdrijven[128]).

Pas na ten minste drie jaar strijd vol wisselvalligheden, nl. van 1121 tot 1124, kon Godfried zelf in het klooster treden. Hij moge dan al geen

Forschungen, 1891, VI, blz. 439, kap. 5. H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 24, noot 25, verhaalt deze episode zoals de bronnen en schijnt er dus zonder meer geloof aan te hechten.

[125]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 525, nr. 10; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 135, nr. 47: «...vir sanctus...ad Christum transeundi flagrabat desiderio...Nam et frequenter... quemadmodum in exequiis mortuorum membra componi solent, manus et brachia sua composuit supinus, dicens clamore intimo gemituque vehementissimo: O si veniat hora illa nostri transitus!...». Evenzo in de jongere *Vita*, uitg. F.W. ROTH, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 438: «Sic vir Dei pro Christo mori summum gaudium estimavit.» en *ibidem*, blz. 441, kap. 11, zoals Sint-Paulus (*Filip.* 1, 23): «Quomodo cupiebat dissolvi et esse cum Christo.»

[126]) Het ligt trouwens ook in de lijn van de geweldloosheid, die eveneens in het «propositum» van Norbert tot uiting komt, zie noot 54.

[127]) Deze naam is blijkbaar al even zeldzaam als die van Tanchelm. Hij komt niet voor in E. FÖRSTEMANN, *Altdeutsches Namenbuch*, dl.I, *Personennamen*, Bonn, 1900, noch in J. van der SCHAAR, *Voornamen*, Utrecht, Antwerpen, 1984.

[128]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 521, kap. 7; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 132, nr. 32. Deze episode wordt slechts in één zin samengevat in de jongere *Vita*, *AA.SS.*, *ibidem*, blz. 140, nr. 13; uitg. F.W. ROTH, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 439, kap. 5.

strijdbare ridder zijn geweest zoals zijn schoonvader, toch heeft hij gedurende drie jaar een bewonderenswaardige beginselvastheid aan de dag gelegd en met volgehouden wilskracht alle moeilijkheden overwonnen. Zijn intrede moet tussen de zomer van 1124 en het begin van 1125 worden geplaatst[129]).

De eerste maanden van zijn kloosterleven verbleef Godfried te Cappenberg, wellicht als lekebroeder, hoewel hij als stichter ongetwijfeld een groot gezag genoot. Gedurende deze periode bouwde hij waarschijnlijk het armenhospitaal en hij zou zich met de nederigste opdrachten, zoals het reinigen der toiletten, hebben beziggehouden[130]). Hij weigerde nog verder de titel van graaf te dragen[131]). Dit laatste bericht komt overeen met de beschrijving van absolute nivellering van de standen die Herman Judaeus in 1127-1128 van Cappenberg gaf[132]).

In de herfst van 1125 heeft Norbert de beide Cappenbergse broers bevolen naar Prémontré te gaan om daar een vormingstijd door te maken[133]). Hij wenste ongetwijfeld dat zij niet in de status van lekebroeders zouden blijven, doch de wijdingen zouden ontvangen om zo een leidende functie binnen de orde te kunnen vervullen. Voor Godfried zou Norbert ooit hebben gedroomd dat hij hem later als prediker zou opvolgen. De *Vita Godefridi* schrijft aan Norbert in dat verband een dichterlijke vergelijking toe, ontleend aan de klopjacht op herten. Wanneer een hert wordt opgejaagd en het begint moe te worden, dan tracht het een ander zijn rol te doen overnemen. Zo zou Godfried Norbert dienen op te volgen wanneer deze door zijn rondtrekkende prediking zijn krachten voelde afnemen[134]). Voor de prediking was echter én de wijding én de zending nodig. Norbert wist dat maar al te goed sedert de gebeurtenissen te Fritzlar. Vandaar dat hij ertoe besloot de Cappenbergers naar Prémontré te zenden. Zij moesten zoals Abra-

[129]) Aldus G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 446.

[130]) Hetzelfde wordt gezegd van Stefaan van Obazine in diens *Vita*, uitg. J.D. MANSI, Lucca, 1761, blz. 155, nr. XX; uitg. *AA.SS.*, dl.1 maart (8 maart), blz. 802C, nr. 9. Deze *Vita* vertoont veel gelijkenissen met die van Norbert en Godfried.

[131]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 525, nr. 10; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 135, nr. 48.

[132]) Daarover verder meer.

[133]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 525, nr. 10; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 135, nr. 48.

[134]) *Vita Godefridi...,MGH., SS.*, 12, blz. 520, nr. 5; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz; 131, nr. 26. Evenzo in de jongere *Vita, AA.SS., ibidem*, blz. 141, nr. 17; uitg. F.W. ROTH, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 440, kap. 8.

ham, hun land en volk en vaderhuis verlaten om zich naar de vreemde te begeven. In de *Vita Godefridi* wordt deze opdracht, door Norbert gegeven, inderdaad als een zwaar offer voor de Cappenbergers voorgesteld, als een bewijs van uiterste gehoorzaamheid en onthechting[135]). Dit feit toont aan hoe Norbert, zelfs tegenover volgelingen uit de hoogste adel, een onbetwistbaar leiderschap uitoefende.

Te Prémontré werden de beide Cappenbergse broers tot acoliet gewijd[136]). Van een eigenlijk noviciaat of een religieuze vorming wordt geen melding gemaakt. Enkel wordt nog gezegd dat Godfried daar voor velen een steun was door zijn engelachtige levenswijze, maar dat klinkt erg vaag en hagiografisch. Vanzelfsprekend wist de Cappenbergse auteur van de *Vita Godefridi* ook niet meer te vertellen over dat éne jaar dat Godfried te Prémontré had doorgebracht.

Na één jaar immers werd Godfried door Norbert naar Maagdenburg geroepen[137]). Dit gebeurde waarschijnlijk in de herfst van 1126[138]). Het waarom van deze beslissing blijft verborgen. Wenste Norbert zelf zich met Godfrieds vorming bezig te houden? Had hij hem nodig voor diplomatische opdrachten, of wenste hij door Godfrieds aanwezigheid zijn hofhouding meer luister bij te zetten? Doch ook andere redenen blijven evengoed mogelijk. We zagen reeds vroeger hoe Norbert zich te Maagdenburg als vreemdeling in een erg moeilijke positie bevond[139]), zodat hij meer dan ooit de steun van een goede vriend kon gebruiken. De aanwezigheid van een hoogadellijk persoon onder zijn volgelingen kon zijn gezag tegenover de Maagdenburgers merkelijk verhogen. Voor

[135]) *Vita Godefridi...*, *MGH.,SS.*,12, blz. 525, nr. 10; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 135, nr. 48. In de jongere *Vita, ibidem*, blz. 141, nr. 19; uitg. F.W. Roth, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 441, kap. 10. Bij deze gelegenheid wordt uiteraard de bekende tekst aangehaald van *Gen.* 12, 1, zoals zo vaak in verband met pelgrimstochten, bedevaarten en kruistochten, zie daarover W.M. Grauwen, *De godsdienstigheid in de 12de eeuw*, in *Brabant in de twaalfde eeuw: een renaissance?*, Brussel, 1987, blz. 45.

[136]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 525, nr. 10; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 135, nr. 48. In de jongere *Vita, ibidem*, blz. 141, nr. 19; uitg. F.W. Roth, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 441, kap. 10.

[137]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*,12, blz. 525, nr. 10; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 135, nr. 49: «Post annum vero revocatus ad patrem Norbertum, iam archiepiscopum Magdeburgensem...». Ook in de jongere *Vita, AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 141, nr. 19; uitg. F.W. Roth, in *Romanische Forschungen*, 1891, VI, blz. 441-442, kap. 12.

[138]) Aldus ook de berekening van G. Niemeyer, *Die Vitae...*, blz. 446, die aanvaardbaar lijkt.

[139]) W.M. Grauwen, *Norbert, aartsbisschop van Maagdenburg, (1126-1134)*, Brussel, 1978, blz. 293-296.

Godfried echter betekende het verblijf te Maagdenburg een zware beproeving. Zijn levensdoel was het zich terug te trekken uit de wereld. Meermaals wordt in zijn *Vita* gezegd dat hij steeds het gewoel der wereld slecht had verdragen[140]) en zelfs verlangde te sterven[141]). De auteur van de *Vita Godefridi* meldt dan ook in krasse bewoordingen dat Godfried de wereldse praal of het lawaai van Norbert moeilijk kon aanzien. Hiermee wilde de hagiograaf zeker geen kritiek leveren op Norbert, die overal in de *Vita Godefridi* veel lof oogst, maar hij stelt wel scherp beide persoonlijkheden tegenover elkaar. Norbert verschijnt hier als de dynamische, actieve persoonlijkheid tegenover de wereldvreemde, contemplatieve en bloedloze Godfried, die op dat ogenblik hoogstwaarschijnlijk reeds door ziekte was aangetast[142]). Norberts hofhouding als aartsbisschop hoeft daarom niet uitzonderlijk werelds of lawaaierig geweest te zijn, maar voor de zieke Godfried, die zojuist een jaar in streng stilzwijgen in het afgelegen Prémontré had doorgebracht, was het allemaal teveel.

Godfrieds ziekte was wellicht eerder van psychologische dan van fysische oorsprong. Jarenlang had hij zware psychologische problemen te verwerken gekregen. Als oudste zoon had hij op jonge leeftijd de verantwoordelijkheid gedragen voor de familie en het uitgestrekt bezit. Zijn huwelijk, waarschijnlijk uit politieke overwegingen gesloten[143]), was kinderloos gebleven en zijn echtgenote, Jutta, schijnt nooit van harte de idealen van haar man te hebben gedeeld[144]). Gevoelig van natuur, leed Godfried aan schuldcomplexen omtrent de uitoefening van zijn functie als graaf en hij voelde zich verantwoordelijk voor zijn plunderende soldaten. Vooral de brand van Münster op 2 februari

[140]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 522, nr. 7; *AA.SS.*, dl.2 januari, blz. 133, nr. 37: «Semper enim seculi tumultus molestissime ferebat, paradisum aestimans claustrale silentium, et dilectae sibi solitudinis quietem omnibus Croesi superponens divitiis.» Deze uitspraak klinkt op zichzelf bijzonder hagiografisch, doch in het geval van Godfried lijkt ze wel aanvaardbaar.

[141]) Zie noot 125.

[142]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 525, nr. 10: «...lenta coepit pulsari aegritudine... Cum languoris molestia per dies ingravesceret...».

[143]) Op het ogenblik van zijn huwelijk, waarvan de datum niet precies vaststaat, volgde Godfried nog voluit de ridderlijke loopbaan, vandaar dat zijn hagiograaf hem dan ook als de degelijke ridder beschrijft, *MGH., SS.*,12, blz. 515: «...militiae quidem exercitio strenuus...».

[144]) Zie H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 24, noot 25; G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 446-447; M.P. van BUIJTENEN, *Langs de heiligenweg*, Amsterdam, 1977, blz. 105.

1121, waarvoor hij zich schuldig achtte, woog op zijn geweten. Toen hij dan het besluit genomen had de wereld te verlaten, kwamen steeds weer nieuwe problemen opduiken. Hij moest optornen tegen de weerstand van heel zijn omgeving, zijn echtgenote, zijn broer Otto, zijn schoonvader, zijn ministerialen, de bisschop van Münster. Enkel Norbert steunde hem en wist zijn ideaal levendig te houden. Men zal dan ook best aannemen dat Norbert tussen 1122 en 1124 langere tijd te Cappenberg heeft verbleven[145]), want Godfried had zijn raad en aanmoediging broodnodig.

Toch zal men Godfried van Cappenberg geen gebrek aan wilskracht kunnen verwijten. Met een bewonderenswaardige vasthoudendheid is hij erin geslaagd uiteindelijk alle hinderpalen te overwinnen. Het overreden van Jutta en Otto om in het klooster te treden kan ook gedeeltelijk aan Norbert toe te schrijven zijn, maar Godfried heeft in ieder geval zelf zijn ontvoerde echtgenote moeten terughalen[146]) en de weerstand en spot van zijn omgeving moeten verdragen. Na al deze problemen lijkt Godfrieds intrede op een vlucht uit de wereld in de stilte en de contemplatie. Doch daarna volgden nog andere offers. In de eerste plaats de totale onthechting die Norbert eiste door de beide Cappenbergers uit hun stichting weg te halen en naar een vreemd land te zenden. Vervolgens, één jaar later, door Godfried te Maagdenburg terug te plaatsen in het milieu dat hij steeds had willen ontvluchten. Dit laatste vooral lijkt een psychologische fout van Norbert geweest te zijn, maar in de twaalfde eeuw en nog veel eeuwen later zag men dat anders. Het breken van de eigen wil leek dan een goede opvoeding, ook al werd vaak tegelijk de hele persoon gebroken.

De reden van Godfrieds vertrek uit Maagdenburg zal dan ook in de eerste plaats zijn psycho-somatische ziekte geweest zijn, waardoor hij zich in dat actieve milieu niet meer thuis voelde. Toch lijkt de *Vita Godefridi* tevens een meningsverschil omtrent het kloosterleven tussen Norbert en Godfried te insinueren. De standpunten kunnen worden omschreven als een wereldgerichte actie bij Norbert tegenover een wereldvluchtende contemplatie bij Godfried. Daarnaast schijnt God-

[145]) Volgens H. GRUNDMANN, *Adelsbekehrungen im Hochmittelalter. Conversi et nutriti im Kloster*, eerst verschenen in *Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65.Geburtstag...*, uitg. J. FLECKENSTEIN en K. SCHMID, Freiburg, Basel, Wenen, 1968, blz. 325-345, zie blz. 340, daarna in *Ausgewählte Aufsätze*, dl.I, blz. 143, leefden Norbert en Godfried meer dan een jaar lang samen te Cappenberg, doch bewijzen daarvoor zijn niet voorhanden.

[146]) Daarover H. GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarossakopf*, blz. 24, noot 25.

fried, die tenslotte een jonge bekeerling was, bezwaren gemaakt te hebben tegen een teveel aan wereldse praal, een verloochening van de extreme armoede, die hij meende vast te stellen in de hofhouding van de aartsbisschop. In hoeverre dat verwijt terecht werd gemaakt, kan onmogelijk worden beoordeeld. Norberts levenswijze als aartsbisschop bleef totaal onbekend, doch men mag veronderstellen dat hij zich tot op zekere hoogte diende aan te passen aan de gewoonten en gebruiken van de andere rijksvorsten[147]). Anderzijds kan Godfried, die zopas consequent van alle bezit en eer afstand had gedaan, best een al te extreem standpunt inzake armoede en onthechting hebben ingenomen. Zijn opvattingen schijnen dicht bij een totale afwijzing van het leven en bij de zelfvernietiging te liggen.

Onwillekeurig denkt men bij dit meningsverschil terug aan de jonge bekeerling Norbert, die in 1115 eveneens het gebrek aan extremisme van zijn Xantense collega's gispte en in 1119 nog drie volgelingen verloor te Valencijn wegens een overdreven boete, die toen eveneens sterk op zelfvernietiging begon te gelijken. Zeven jaar later krijgt hij nu dezelfde verwijten te horen van een jonge volgeling. In zoverre kan men hier spreken van een generatieconflict, hoewel het leeftijdsverschil tussen Godfried en Norbert slechts een vijftiental jaar bedroeg[148]).

Voor Godfried was de ontgoocheling, die hij in Norbert opliep, wellicht psychologisch de druppel die de emmer deed overlopen. Vijf jaar lang had hij heel zijn handel en wandel op Norbert afgestemd, tegen alles en iedereen in diens raad gevolgd, en nu meende hij tot de slotsom te moeten komen dat hij zich in zijn vereerde leermeester had vergist. Uit vele details blijkt dat Norbert een fascinerende invloed op de mensen uitoefende en de vijfentwintigjarige Godfried was één van degenen die onder zijn betovering kwamen. Daaruit ontstond wellicht een idealisering van Norbert, de sterke persoonlijkheid die nooit twijfelde, door de onzekere Godfried die steeds een vaderfiguur had moeten missen. Te Maagdenburg in de herfst van 1126 kwam voor Godfried de grote ontnuchtering. Voor het eerst moest hij tot het besluit komen dat

[147]) Godfried zelf was aan deze aanpassing nog niet toe, zoals blijkt uit zijn reis naar de keizer te Worms in september 1122, toen hij weigerde zich te conformeren aan de bestaande gewoonten inzake de omvang van zijn gevolg, zijn kledij en zijn haartooi.

[148]) Gerekend met een geboortedatum van Norbert tussen 1080 en 1085 en van Godfried in 1097, komt men tot een maximum van 17 en een minimum van 12 jaar leeftijdsverschil. Op te merken valt wel dat de datum 1097 niet volledig vaststaat, de *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 526, spreekt immers over «aetatis suae ferme 30» bij zijn overlijden, wat zowel «bijna» als «ongeveer» 30 kan betekenen.

zijn geestelijke vader niet volmaakt was. Het korte leven van Godfried zat boordevol droom en idealisme, die voortdurend werden stukgeslagen op de keiharde werkelijkheid.

Of de meningsverschillen met Norbert tot een discussie hebben geleid, blijft een onopgeloste vraag. Het is best mogelijk dat Godfried enkel gevraagd heeft uit Maagdenburg te mogen vertrekken en dat Norbert daarmee heeft ingestemd wegens diens wankele gezondheid en eventueel ook vanwege het meningsverschil waardoor Godfrieds aanwezigheid misschien voor hem een stil verwijt was geworden. In de gegeven omstandigheden bleek Godfried in ieder geval ongeschikt voor de plannen die Norbert met hem had, welke die ook waren.

Eind 1126 nog is Godfried, met Norberts zegen[149]),vertrokken naar Ilbenstadt[150]), een stichting toegeschreven aan Godfrieds zuster Beatrix en reeds vóór 19 oktober 1123 door aartsbisschop Adalbert van Mainz bekrachtigd[151]). Waarom Godfried naar Ilbenstadt werd gezonden en niet naar Cappenberg, blijft een open vraag. De reis naar het meer zuidelijk gelegen Ilbenstadt was niet korter en zeker niet gemakkelijker[152]). Voor de gezondheid waren beide plaatsen wellicht gunstig gelegen[153]). Misschien hebben hier nogmaals ascetische motieven meegespeeld en vond Norbert het minder passend Godfried naar zijn ouderlijk huis te laten terugkeren, hoewel ook Ilbenstadt tot zijn stamgoed had behoord. Voor de reis van Maagdenburg naar Ilbenstadt, meer dan 300 km grotendeels door een bergachtige streek, zal men ten minste twee weken moeten rekenen[154]).

Te Ilbenstadt aangekomen, heeft Godfried nog slechts enkele dagen geleefd[155]). Zijn broer Otto en enkele Cappenbergse confraters waren

[149]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 525: «...lenta coepit pulsari aegritudine, acceptaque benedictione patris Norberti, ad Elofstadense declinavit coenobium...».

[150]) Bij Friedberg, Oberhessen, in de Wetterau, aartsbisdom Mainz.

[151]) G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 425-426.

[152]) Volgens G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 447, stierf Godfried op de terugweg naar Cappenberg, doch Ilbenstadt ligt teveel zuidwaarts om als pleisterplaats op weg naar Cappenberg te kunnen gelden.

[153]) Voor Cappenberg wordt de gezonde ligging uitdrukkelijk in de *Vita Godefridi* vermeld, zie *MGH., SS.*, 12, blz. 515: «...situque ipso admodum salubri et delectabili...»; ook Ilbenstadt was op een heuvel gelegen, G. NIEMEYER, *Die Vitae...*, blz. 427.

[154]) Otto van Cappenberg deed, na de dood van zijn broer, ongeveer tien dagen over de veel kortere afstand tussen Ilbenstadt en Cappenberg, zie de *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 526.

[155]) *Vita Godefridi..., MGH., SS.*, 12, blz. 525: «...ad Elofstadense declinavit coenobium, ubi hoc ordine post non multos dies migravit.»

eveneens naar Ilbenstadt gekomen en Godfried zou hen herhaaldelijk verzekerd hebben dat hij vurig wenste te sterven[156]). Of hij aan zijn broer gevraagd heeft te Cappenberg begraven te worden, kan men betwijfelen. Misschien werd dat argument pas tweeëntwintig jaar later aangewend, toen Otto de confraters van Ilbenstadt moest overtuigen het lichaam van zijn broer af te staan.

Godfried van Cappenberg kon pas na de dood van zijn schoonvader, Frederik van Arnsberg, en na zijn echtgenote Jutta naar Cappenberg te hebben teruggebracht, zelf in het klooster treden. Dit gebeurde dus waarschijnlijk ten vroegste in de tweede helft van 1124. Hij heeft dus slechts een tweetal jaren binnen de orde geleefd. Door het wilskrachtig nastreven van zijn ideaal, dat hij tussen 1121 en 1124 stap voor stap wist te verwezenlijken, heeft hij Norberts plannen meer dan wie ook bevorderd.

Wanneer in de *Vita Godefridi* wordt bevestigd dat Norbert een speciale voorliefde voor Cappenberg had[157]), dan is men uiteraard geneigd zulke uitspraak in de eerste plaats aan de fierheid van de Cappenbergse auteur toe te schrijven, die het eigen klooster wilde ophemelen. Toch betekende de stichting van Cappenberg en de andere kloosters die op het erfgoed van de Cappenbergers in de volgende jaren tot stand kwamen, voor Norbert de definitieve doorbraak in de uitbreiding van de levenswijze die hij had gesticht. Bovendien heeft hij aan de inrichting van het religieuze leven op de Cappenbergse burcht meer dan elders persoonlijk meegewerkt, hoe vaag onze kennis daaromtrent ook is gebleven. Tenslotte kan men in overweging nemen dat Norbert zich in Westfalen steeds nog meer thuis kon voelen dan in Noord-Frankrijk, ook al had hij dan ondertussen voor zijn prediking de Romaanse volkstaal aangeleerd. De normale omgangstaal, ook in de kloosters, was immers de volkstaal. Dit blijkt o.m. uit een passage van de *Vita Godefridi*, waar de hagiograaf aanstipt dat de stervende Godfried op één van de vragen die hem werden gesteld, in het Latijn antwoordde[158]). Dit wijst op een degelijke ontwikkeling bij Godfried, maar ook op het uitzonderlijke van het gebruik van het Latijn in de gewone conversatie. Norbert kon dus te Cappenberg zijn moedertaal

[156]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 525/526.

[157]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 517. Hetzelfde wordt over Godfried gezegd op blz. 527.

[158]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 526: «...vir sanctus latino sermone respondit: Magnam spem habeo.»

spreken. Godfried had ondanks al zijn inspanningen wellicht het geluk op aarde niet kunnen vinden en was waarschijnlijk aan zijn problemen ten onder gegaan. Voor Norbert integendeel was Godfrieds beslissing een onverhoopt succes geworden en de definitieve doorbraak voor zijn stichting.

Het gebruik van de volkstaal alleen kon echter alle communicatieproblemen niet oplossen, want de jonge gemeenschap te Cappenberg schijnt, evenals Prémontré en later Gottesgnaden, allesbehalve homogeen van samenstelling geweest te zijn. Een jood, die later als christen de naam Herman zou krijgen, vergezelde in de jaren 1127-1128 de bisschop Ekbert van Münster op een visitatiereis en kwam daarbij te Cappenberg dat hij beschreef als het gedroomde messiaanse vredesrijk van Jesaja, waar het kalf, de leeuw en het lam vreedzaam samenleefden[159]). Grote indruk maakte op hem dat daar alle standenverschillen werden genivelleerd, dat wijzen en dwazen, edelen en laten zonder onderscheid door Gods woord werden gevoed[160]). Herman heeft hier scherp opgemerkt dat zulke overstijging van de standenverschillen in de 12de eeuw alleen maar mogelijk was door de levendigheid van het ideaal dat hen samenhield. Deze beschrijving door een buitenstaander kadert volledig met het bericht uit de *Vita Godefridi* dat Godfried zelf niet wilde aangesproken worden met zijn titel van graaf[161]).

Deze nederigheidsbeoefening treedt bij Godfried sterk op de voorgrond, maar ligt toch helemaal in de lijn van de oorspronkelijke spiritualiteit. Bij de beschrijving van de oorspronkelijke levenswijze te Prémontré en vooral van het leven der zusters, vindt men gelijkaardige trekken, zodat men de beoefening van de nederigheid en de daarmee samenhangende nivellering van de standen niet als een kenmerkende houding van Godfried zal mogen beschouwen, maar als een ideaal van de primitieve observantie, dat later verloren is gegaan.

Tenslotte dient de vraag gesteld te worden of Cappenberg als dubbelklooster werd gesticht. Dit wordt algemeen aanvaard[162]), hoewel er geen strikte bewijzen voorhanden zijn. Wel ligt het voor de hand dat de

[159]) *Jesaja*, 11, 6-8. Daarover J. EHLERS, *Adlige Stiftung und persönliche Konversion*, in *Frankfurter Festgabe für Walter Schlesinger*, Wiesbaden, 1973, blz. 37-38.

[160]) *Hermannus quondam Judaeus, Opusculum de conversione sua*, uitg. G. NIEMEYER, *MGH., Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters*, dl.4, Weimar, 1963, blz. 88-89.

[161]) *Vita Godefridi...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 525, nr. 10.

[162]) Zie b.v. H. GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg*, in *Ausgewählte Aufsätze*, dl.I, Stuttgart, 1976, blz. 174, die Cappenberg, Varlar en Ilbenstadt beschouwt als dubbelkloosters.

nood aan een vrouwengemeenschap zich zeer vroeg deed gevoelen omdat de intrede in het klooster in het begin van de 12de eeuw vaak eerder dan een persoonlijke keuze een familiale aangelegenheid was[163]). Toch worden pas in 1155 voor het eerst zusters genoemd in een betrouwbaar document en pas in 1193 voor het eerst Cappenbergse zusters[164]).

Besluit:

Over de stichting van Cappenberg bezitten we, bij wijze van uitzondering, een aantal degelijke studies, die heel wat inzicht verschaffen. Toch zijn niet alle vragen opgelost. Zo bijvoorbeeld bestaat er nog geen studie die een precies idee kan geven van de omvang van de schenking aan de premonstratenzers. In ieder geval was de omvang van die aard dat vrijwel onmiddellijk drie abdijen konden worden gesticht, Cappenberg, Varlar en Ilbenstadt. Daarmee kende de uitbreiding van de orde over de Rijn plots een bijzonder sterke start.

Ook voor de kennis van de persoonlijkheden van Norbert en Godfried van Cappenberg blijkt deze stichtingsgeschiedenis van uitzonderlijk belang. Norbert verschijnt eens te meer als de geïnspireerde leider, die het ongelofelijke aandurft. Hij zet zich totaal in voor Godfrieds plannen en stapt zelfs naar keizer Hendrik V om deze laatste met de Cappenbergers te verzoenen en zodoende een machtige beschermheer voor de nieuwe stichtingen te vinden.

Godfried van zijn kant toont zich misschien niet als het twaalfde-eeuwse ridderideaal, maar wel als de vurige bekeerling en de wilskrachtige idealist, die voor geen tegenkanting wijkt en op een tragische manier aan zijn plicht ten onder gaat. Samen met en meer dan Bartholomeus van Laon en Godfried van Namen heeft hij de materiële mogelijkheden geschapen voor een snelle uitbreiding van de orde.

Mankevosstraat 71
B-1860 Meise

W.M. GRAUWEN, O.Praem.

163) Daarover o.m. J. WOLLASCH, *Parenté noble et monachisme réformateur. Observations sur les «conversions» à la vie monastique au XIe et XIIe siècles*, in *Revue historique*, 1980, CCLXIV, blz. 3-24.

164) Zie M. PETRY, *Die ältesten Urkunden...*, blz. 141. In de kloosterkerk, die tussen 1122 en 1149 werd gebouwd, zouden twee later dichtgemetselde balkons in de westwand, wijzen op de aanwezigheid van zusters, zie D. KLUGE en W. HANSMANN, *Westfalen*, in G. DEHIO, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler*, dl.II, München, Berlijn, 1969, blz. 71.

The Premonstratensians and the Crusader Kingdoms in the Twelft and Thirteenth Centuries

(*continuation*)*

The Premonstratensians in the Kingdom of Acre

From 1187 until 1263, the Premonstratensians in Palestine were represented by the house of St. Samuel at Acre. Canons from St. Habacuc and Mountjoy who escaped martyrdom when the kingdom fell formed a joint community there[114]). Their interests were vigorously promoted by their general abbot, Gervase of Prémontré (1209-1220), whose letters are the only source of information for the house at Acre during its early years[115]). After Gervase's elevation to the see of Séez (1220-1228), the canons were secure enough in their new position to act as papal judges delegate in quarrels between such protagonists as the Hospitallers and the bishop of Acre[116]). St. Samuel was the base for at least one preacher of the Fifth Crusade, Hellinus of Floreffe[117]). Hellinus died at the Premonstratensian abbey, Bellapaise, founded between 1206 and 1211, and celebrated as «the most beautiful of the medieval remains in Cyprus»[118]). The order as a whole was intimately involved in preaching and raising funds for the Albigensian and Fifth Crusades, both as papal agents and as land-holders in Ramla-Lydda, Mountjoy, Acre and Cyprus.

The history of the house at Acre rests on twenty-nine charters and letters, of which eleven belong to the letter collection of Gervase, and eighteen refer to papal business entrusted to the abbot of St. Samuel. N. Backmund has suggested another source of information about the

*) See *Analecta Praemonstratensia* 67 (1991), 207-231.

114) BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, pp. 500-501; MAYER, «Sankt Samuel», p. 43.

115) HUGO, *Monumenta*, pp. 1-124. See CHENEY, *Texts*, p. 243 on Gervase, who has «passed unnoticed in modern times by historians who might have found (his letters) instructive».

116) RÖHRICHT, nos. 1062a, 1080a (two letters), 1087, 1127, 1135, 1193a, 1197, 1217, 1244, 1249, 1271, 1275, 1276, 1277, 1278, 1305a, 1323b.

117) HUGO, *Monumenta*, ep. 115, 38, pp. 102-104, 38-39.

118) Sir G. HILL, *A History of Cyprus*, 4 vols. (Cambridge, 1940-1948), vol. 3, p. 1125, and plates IV, V.

house in a short notice in his *Monasticon*[119]). This notice provides an outline of the history of the house, as well as a bibliography, and it refers to H.E. Mayer's article about St. Samuel, Mountjoy. It will be convenient to look at Backmund's and Mayer's suggestions first, before turning to the charters.

The charter published and analysed by Mayer shows that by 1184, the Norbertines owned a house in Acre, along with a tower in the wall of the city, close to the house. Besides this, there was a «*camera*» which the canons bought from a certain Peter Filot, and two hundred bisants, which Baldwin III had given to the house «*in funda Accon civitatis singulis annis*». In Mayer's opinion, the canons were never able to return to either St. Habacuc or Mountjoy. Their only base in Palestine after 1187 was the property at Acre[120]). Gervase of Prémontré first mentioned a house of Norbertines at Acre in 1213[121]). From 1235 until 1263, there are a steady stream of letters addressed to, issued by, or referring to, the abbot of St. Samuel, Acre, who continued to use the seal of the house at Mountjoy[122]). After 1263, there is neither charter nor chronicle evidence to prove the continued existence of the house in Acre. There is a tradition, preserved within the order, that «Aegidius de Marle, the last abbot of St. Samuel, suffered martyrdom with his twenty-six canons in 1291». C.L. Hugo related this story in his *Annales*, but offered no supporting evidence[123]).

Backmund proved that there was no link between the Premonstratensians at Acre and the Norbertine abbey Notre-Dame de Huveaune, near Marseilles. The name of the French abbey, «*Ybelina*», suggests a connection with the Ibelins[124]). However, it is clear that the name of the abbey was taken from the river *Huveaune/Yvelina*, close by, rather than from the Ibelin family. In an article published in 1931, Backmund corrected R. van Waefelghem's Norbertine bibliography, noting that the name «*Ybelina*» was misleading, and that the name of the house was «*Huveaune*»[125]). Backmund did provide, however, conclusive evi-

[119]) BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, pp. 500-501.

[120]) MAYER, «Sankt Samuel», pp. 69-70 (text), 42 (discussion).

[121]) HUGO, *Monumenta*, ep. 37, pp. 37-38; RÖHRICHT, no. 884.

[122]) See note 116, above.

[123]) MAYER, «Sankt Samuel», p. 42; BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, p. 500.

[124]) *Ibid.*, p. 501 and n. 4. Cf. *ibid.*, vol. 3, pp. 185-187, where Backmund proves the falsity of the Ibelin connection, using the documents edited in L. DAILLEZ, «L'Abbaye de Notre-Dame d'Huveaune à Marseille», *Analecta Praemonstratensia* 43 (1967), pp. 39, 40, ns. 1-3.

[125]) N. BACKMUND, «Zur Bibliographie Ordinis Praemonstratensis», *Analecta Praemonstratensia* 7 (1931), p. 178, no. 410.

dence of a link between Huveaune and Bellapaise, through Hayto, prince of Armenia (see below).

Gervase, abbot general of Prémontré, 1209-1220

John of Brienne's (1210-1225) letter announcing his coronation and asking for the prayers of the Premonstratensians has been lost. Two of the king's letters are now known only through Gervase's replies to them, in which the abbot carefully repeats what the king has asked, before commenting[126]). This pattern of formal repetition can clearly be seen in a surviving inquiry of John's of 1215, answered by Gervase in the same year; but also in the abbot's reply, in 1214, to a missing letter[127]). In his reply to the lost coronation (1210), Gervase congratulated John of Brienne, thanked him for his (unspecified) «*oblata*», and promised, on behalf of his general chapter, to pray for the king's success in war, in recognition of confraternity between John and the order[128]). A new collect, for the king himself, would be added, to be said «in all the churches of our order»[129]). These prayers constituted more than a spiritual benefit. The order was noted for undertaking parish ministry, and had houses not only throughout France and Germany, but also in Sweden, England, Scotland, Ireland, Spain and Hungary. England alone had thirty Norbertine abbeys by 1220[130]). Prayers said in Premonstratensian churches could not fail to draw attention of the faithful to the plight of Jerusalem, and might result in donations or crusade vows. The king asked for no more than this, and Gervase may have been unable to do more at this time. The abbot had taken over the leadership of his order at the peak of its popularity in Europe, but at a time when the corruption of several abbots of Prémontré (between 1201 and 1209) had alienated the papacy[131]). Gervase, although he personally had been able to win Innocent III's good will («... *exaudistis me in multis* ...»), was not able to restore his order to full favor until 1215[132]).

C.R. Cheney has thoroughly investigated the evidence for Gervase's

[126]) HUGO, *Monumenta*, ep. 84, 115, pp. 76-77, 102-104.
[127]) *Ibid.*, ep. 36, 37, pp. 36-38.
[128]) *Ibid.*, ep. 84, pp. 76-77; RÖHRICHT, no. 847.
[129]) Translations of phrases from the letters are mine, unless otherwise noted.
[130]) CHENEY, *Texts*, pp. 248-249.
[131]) *Ibid.*, p. 249.
[132]) HUGO, *Monumenta*, ep. 3, pp. 5-6.

life in order to dispel a persistent identification of the abbot with a certain Gervase of Chichester[133]). From his epitaph it is known that Gervase was English, but there is no record of the place or date of his birth. He joined the order as a canon of the house of St. Just, Beauvais. He took the office of abbot first at St. Just, and then at Thenailles, Laon. In 1209 Gervase became abbot of Prémontré, and therefore abbot general of the order. In 1220 he was elected bishop of Séez. He died in 1228[134]). Gervase's secretary made a collection of his letters because «... I had heard from several people that many commended my abbot for his style of speech and composition»[135]). The letters deal mostly with the business of the order «from Börglum in Jutland to Brindisi in Apulia, and from Ireland to the Holy Land»[136]). Their style is succinct and matter-of-fact. Cheney pointed out that the two most famous letters, to Innocent III and Honorius III «probably state more forcibly than any other contemporary document some defects in the organization of the crusade»[137]).

In 1210, John of Brienne was in desperate need of western aid. The new king's truce with Saif-ad-Din expired in September of that year, and by 1211 the Moslems had taken Mt. Thabor. John wrote to Innocent III, requesting men, especially, and the pope responded by having the crusade preached in Europe[138]). The king's request for confraternity, and the abbot's promise of wide-spread publicity through the new collect, should be seen as part of John's appeal to Europe, and of the response of the West. Gervase was soon to be in charge of raising funds, under Simon, archbishop of Tyre, but for the moment he was hampered by Innocent's indifference to his order[139]). His predecessor, Robert I, abdicated in February, 1209. Robert had come to Prémontré

[133]) Cf. CHENEY, *Texts*, pp. 243ff, and SETTON, vol. 2, pp. 384-386; PETIT, *Spiritualité*, p. 79.

[134]) *Gallia christiana* (= G.C.), ed. by the Congregation of St. Maur, Benedictine Order (Paris, 1715-1865; repr. in 16 vols.: Farnborough, England, 1970), vol. 11, col. 693; CHENEY, *Texts*, p. 242.

[135]) *Ibid.*, p. 246.

[136]) *Ibid.*, p. 245.

[137]) *Ibid.*, p. 256.

[138]) SETTON, vol. 2, pp. 537, 539, describes the taking of Mt. Thabor and the Latin reaction in Outremer and the West.

[139]) HUGO, *Monumenta*, ep. 84, p. 76 (Gervase to John of Brienne): «Oblata nobis ex parte vestra petitio inter curas multiplices, quibus circa negotia nostris Ordinis occupamur, exhilaravit nos plurimum ...»

from Ardenne, apparently elected after the deposition of William of St. Omer in 1206, in the hope of rehabilitating the reputation of the office. Of the previous two abbots, Baldwin, 1201-1203, had died of dysentery, and Gormund was somewhat mysterously elected and then moved on to another abbey in 1203. William of St. Omer's case had been taken to Rome, apparently to the detriment of the order in the eyes of the pope. Robert I seems to have added the finishing touch to Innocent's disgust. He is characterized as «... *luxui et vanitatibus serviens, homo mediocris*[140]). Previous to these four abbots, the order seems to have enjoyed the pope's favor. Peter I of Prémontré, 1196-1201, had, like Gervase, come originally from St. Just, and was able to procure various privileges for the Norbertines from Innocent III[141]). C.R. Cheney attributed Gervase's reconciliation with the pope partly to a shared concern for the Fifth Crusade. «The relief of the Holy Land was a cause which lay very near the heart of Innocent III, and one in which the Premonstratensians distinguished themselves by their preaching»[142]).

The king of Jerusalem, unable to get the help he needed from the West in 1210, concluded a truce with the Moslems which was supposed to last until 1217. In 1212 his wife, Mary, died, leaving him in an equivocal position as regent for his infant daughter, Isabel. Two years later the king married Leon of Armenia's daughter. It is clear from John's hurried trip to Armenia in May, 1219, that he hoped to claim it through his wife, thereby consolidating his own hold on some portion of Syria[143]).

In 1210, Gervase had not neglected to ask that John, if he should be able to defend his new kingdom, and regain lost territory, remember to return «...*loca illa, in quibus Ordo noster ante subversionem Terrae Sanctae antiquitus habebatur* ...»[144]).

In 1213, Innocent III sent out letters calling for representatives from all of Christendom to attend a council to be held at Rome in 1215. Gervase's answer conveyed his enthusiasm for the dual aims expressed by the pope: help for the Holy Land and reform of the church[145]). The abbot was to be present at Lateran IV, and in this year, 1213, sent at

[140]) G.C., vol. 9, col. 647 (partially from HUGO, *Annales*).
[141]) *Ibid.*, col. 646.
[142]) CHENEY, *Texts*, p. 256.
[143]) SETTON, vol. 2, pp. 537, 539.
[144]) HUGO, *Monumenta*, ep. 84, pp. 76-77; RÖHRICHT, no. 847.
[145]) SETTON, vol. 2, p. 378; HUGO, *Monumenta*, ep. 3, pp. 5-6.

least one canon to preach the Albigensian crusade. In 1219, Gervase comforted the widow of Simon de Montfort by referring to her husband as a «saint», and promising her more help from his order[146]).

1213 was also the year in which Gervase received a desperate appeal from the king of Jerusalem, which appears to have survived only in the collection of the abbot's letters. John's description of his plight is as follows:

«*Sciatis itaque quod de die in diem fit deterior, cum nos summa paupertate et defensorum paucitate laboremus. Treugas enim adhuc habemus, sed ex parte Saracenorum claudicantes: verum cum nos eisdem simus viribus impares, et ipsi nostram attendant debilitatem, praesumimus et timemus quod treugas debeant interrumpere, et illud quod speramus auxilium praevenire*[147]).

The king did not mention the Premonstratensians he had been asked to find and endow in Palestine in this brief letter. He begged that Gervase would pray for his kingdom and his daughter Isabel. John also explained his marriage to Leon's daughter as being undertaken in the hope of securing Armenia's aid, and by the advice of the prelates and nobles of Palestine.

Gervase's answer was encouraging, but once again laid stress on the interest of the order in its lost properties[148]). The abbot assured the king that his letter had been read in the (annual) general chapter, and that he had not been able to hear the account of John's troubles «*sine moerore animi ac dolore cordis*». Nevertheless, the help Gervase was willing to offer was still no more than what John asked: continued prayers for the Holy Land. The abbot was congratulatory about the help available through the Armenian marriage, but was careful to remind John that «*maledictus est ... qui confidit in homine*». The bulk of the letter develops this theme, ending with a slightly testy assurance that the Norbertines were praying for John, having already added a special collect to what was accepted practice throughout the western church. However, yet another collect would be added. Then Gervase again asked that the king cherish «*reliquis ... Ordinis nostri, Fratribus scilicet Sancti Samuelis (quos ut in Terra Sancta, memoria nostri Ordinis*

[146]) CHENEY, *Texts*, p. 257.

[147]) HUGO, *Monumenta*, ep. 36, p. 36; RÖHRICHT, no. 873, lists no other source for this letter.

[148]) HUGO, *Monumenta*, ep. 37, pp. 37-38; RÖHRICHT, no. 884. On the annual general chapters mentioned in this letter, see BACKMUND, *Monasticon*, vol. 2, p. 521.

haberetur, voluit Dominus apud Accaron refidere)». This is Gervase's first reference to the house at Acre. Possibly refugees from Mountjoy and St. Habacuc simply joined the canons who were living in Acre, in St. Samuel's house there, which had been in existence since sometime before 1184. Gervase gave no description of the Acre house, however, and no thanks were offered to John for a part in augmenting its possessions to accomodate fugitives from the other houses[149]).

Apparently, the next letter in this correspondence, from John to Gervase, has been lost, but the abbot's answer survives[150]). John had again requested prayers, this time for his new Armenian wife, as well as for Isabel. Gervase warmly promised to comply, and again offered assurances of God's assistance in the reconquest of the Holy Land. The bearer of the letter, a certain «master O.», is commended to the king as a scholarly canon who «*de vobis praedicat multa bona*». Do these words refer to the crusade preparations in the West? As was noted above, Innocent was already organizing the great council of 1215, and given the date (about 1214), the messenger would be able to report on the progress of Innocent III's preparations for a new crusade. Unfortunately, nothing more seems to be known of «O.» He is not mentioned even in the histories of the order dealing with the mission to Palestine[151]). It should be remembered that Gervase had sent a canon to preach the Albigensian crusade in 1213, and was to send the abbot of Floreffe to Acre to preach the Fifth Crusade in 1217 (see below). There is nothing unlikely in the assumption that «master O.» was to preach fairly widely, and the emphasis placed on his learning seems to support this. Equally, he could have been sent simply to look after the order's affairs in Acre.

John asked for, and received from Gervase, prayers, and through them, publication of the kingdom's distress. In 1215, Simon, archbishop

[149]) Could the *oblata* John offered in 1210 have been donations to the tiny Norbertine holding in Acre? Gervase did thank the king for his munificence in that first letter. We simply do not know what happened to the canons in Outremer between 1187 and 1213.

[150]) HUGO, *Monumenta*, ep. 115, pp. 102-104; RÖHRICHT, no. 854. Curiously, Röhricht has dated his letter 1211, and mistaken the number, although not the pages, in Hugo's edition. The letter refers to John's wife, and to his daughter by a previous marriage, which must mean Stephanie of Armenia and Isabel, Maria of Montferrat's child. Therefore, the letter must be dated after 1214, the date of John's second marriage. For John's marriages, see SETTON, vol. 2, pp. 536-537; J.M. BUCKLEY, «The Problematical Octogenarianism of John of Brienne», *Speculum* 32 (1957), pp. 320-321.

[151]) For example, BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, pp. 500-511.

of Tyre, was appointed papal legate for the promotion of the Fifth Crusade in France, and commissioned Gervase to supervise the collection of funds in two dioceses[152]). Presumably both were appointed at Lateran IV. Gervase's letters to Innocent III and Honorius III of 1216 and 1217-1218 prove that he himself preached the Fifth Crusade, and that his order in general did[153]).

In the letter to Innocent of 1216, Gervase refers to the archbishop of Tyre's preaching mission in France[154]). Simon was not only preaching, to recruit crusaders, but was given power to commute the vows of those too poor or infirm to go[155]). Gervase had apparently either appointed himself spokesman for, or been asked, «by many», to get answers to some organizational questions affecting crusaders in France. The fact that Gervase was the one who wrote to Innocent about these questions (although he was «as if at the gates of death»), rather than Simon himself or nobles who had taken the cross, proves that the abbot felt himself responsible for preparations in his area. He was well-informed, not only about the decrees of the councils of Rome and Melun, but of the practical difficulties arising from them. Many people wanted to know, according to the abbot, whether the magnates of France who had taken the cross would be allowed a year's delay, or would have to meet the original departure date. Gervase was appealing directly to Innocent because Simon had brought no new answers to questions Gervase now reviewed for the pope. The archbishop could say only that the decrees of the previous councils stood. Gervase wanted to know whether the various contingents could leave on time, and how the departures could be enforced. Simon had responded that he himself had not received any authority to force crusaders to depart on time, and that he knew of no one else with powers to do so.

[152]) SETTON, vol. 2, p. 381; HUGO, *Monumenta*, ep. 33, 35, pp. 34, 36. On Gervase as a crusade procurator, see J. M. POWELL, *Anatomy of a Crusade, 1213-1217* (Philadelphia, 1986), p. 22 and n. 20.

[153]) See below, and SETTON, vol. 2, pp. 384-386.

[154]) HUGO, *Monumenta*, ep. 2, pp. 3-6; for a French translation, see also M. DAUNOU, «Gervais de Chicester», *Histoire littéraire de la France* 18 (1835), pp. 41-50. The biographical details in this article are incorrect. See CHENEY, *Texts*, p. 243.

[155]) HUGO, *Monumenta*, ep. 2, p. 3: «[Simon] ... cui dedistis potestatem promovendi Christi fidelibus verbum Crucis, et commutandi vota humilium personarum, quae vel propter infirmatatem, vel nimiam paupertatem sunt inutiles subsidio Terrae Sanctae». On Innocent's preparations for the Fifth Crusade, and the roles played by Simon and Gervase, see POWELL, esp. p. 22 and n. 20; and H. ROSCHER, *Papst Innocenz III und die Kreuzzüge* (Göttingen, 1969)

The letter to Innocent followed a meeting between Gervase and Simon. The two had met to discuss the progress of their preparations since the council of Melun: «*Dixit autem mihi idem Dominus Archiepiscopus quod Vobis super his quae egerat cum Domino Rege et cum aliis de negotiis sibi commissis scripsisset statim post Concilium Meludini in eius adventu solemniter celebratum ...*» (1216). Simon was obviously the liaison between the military leaders and Innocent. But Gervase saw himself as at least second in command, if not as the archbishop's equal in responsibility for planning and recruitment: «... *sed ego non curavi quaerere quid scripsisset, credens quod per eum de omnibus negotio necessariis essetis sufficienter instructi; nec ego aliud optare debebam*». However, since Simon's visit things had happened of which the archbishop knew nothing, and it was up to Gervase to inform the pope. Because Innocent had neither authorized a delay, or given anyone power to enforce departure, the «masters of Paris» had independently decided that those who did not leave on time would be guilty of mortal sin and forfeit their privileges as crusaders.

Gervase insisted that this decision was unfair. Those who had taken the cross would lose the privileges of crusaders, including the remission of sins and the indulgence, even if they were lesser men, who had no influence over the departure date of their contingent. This perplexity had been caused by Innocent's neglect. The pope had not realized that the original date could not be met, and therefore had neglected to change it. Moreover, the pope's failure to provide a legate with powers to enforce departure had precipitated disaster. Not only had the magnates no fear of procrastinating («*Magnates autem de quibus pro majori parte constat quod non ibunt*»), but they intended to use the delay as an opportunity to oppress the poorer crusaders. Fearing neither spiritual nor temporal punishments the «powerful men and city communes» planned to ignore the crusaders' privileges, and collect their usual taxes after the feast of John the Baptist[156]).

Gervase's indignation, and forceful pleading of the case of the «inferior people», are the outstanding characteristics of both this letter and the following one to Honorius III. In the letter to Innocent, Gervase defined these «inferiors» as «burgesses and country people, of whom the number is great». They have been «exposed by this decision

[156]) I do not think that Gervase meant to deal here with the question of men who took vows as a way of avoiding these taxes. He seems to be discussing the case of vow-takers known to him who were willing to depart.

to temporal hardship». In the next sentence Gervase again stresses the great number of these inferior crusaders, and reiterates that they will be reduced to «great bitterness and anguish of heart». They, unlike the «great men» are eager to obey the pope — if only he will give them clear orders. At the moment they are prepared to meet their expenses and want to set out. Continuing to speak for them, Gervase relays their complaint that they will be unable to reach Syria, much less accomplish anything there, if they attempt to depart without leaders from their regions, who speak their language.

These letters support the conclusions of J. Powell, who has investigated the preparations for the Fifth Crusade[157]). First, recruitment of men and fund-raising for the Fifth Crusade were being managed by the pope, not only through legates, but through local clerics of great influence like Gervase. Then, in Gervase's opinion, far from controlling or even assisting these preparations, the great nobles were actively hampering them, while preying on their inferiors. Finally, Gervase himself knew the practical difficulties too well, was too much relied upon by Simon, and felt his information to be too vital to Innocent, for the abbot to be considered as anything but one of the prime movers of the crusade in the West. Could his order have been anything but equally engaged?

In urging Innocent to hurry and make a decision so that the lesser men will not be moved to despair by the oppression of the nobles, Gervase makes his own connection with the inferior crusaders plain. The pope must act: «... *ne fideles Christi, quos cum tanta devotione vidi suscipere signum crucis ... in desperationis foveam prolabantur ...*» Gervase saw them take the cross himself. He must have been one of those who convinced them to do so, and is still their leader and spokesman.

Gervase vividly contrasts the «religious loyalty» of his protégés with the fearless rapacity of the noble crusaders. He urges Innocent to put more pressure on the dukes of Burgundy and Brabant «and others», and in any case, to give express orders to all, both the great, and the lesser men, backed-up with clearly defined penalties for delay. The point here does not seem to be an attack on the more important nobles, but on the pope himself, for failures in administration which had created difficulties between the leadership and the lesser men. Gervase's

[157]) POWELL, p. 22, *passim*.

advice regarding separate routes for the French and Germans, «who can never agree in any great undertaking», is well-known[158]).

Who are the recruiting agents to whom the pope should relay his decisions? The archbishops of Bourges[159]), Reims[160]), Rouen[161]), Tours[162]), and Sens[163]), along with «their suffragens and any others ... [the pope] ... may designate». Added to his other instructions, the pope should release the French from an obligation to embark at the ports of Apulia and Sicily, but should allow them to take ship wherever they can.

There was another lapse on Innocent's part to discuss, as well. A bishop with a papal commission was imposing financial penalties, under threat of excommunication, on the «lesser men», while leaving the nobles alone. He was hoping to line his own pockets, Gervase thought, rather than promote the crusade, but no one could stop him because he had papal authority. Gervase's two primary concerns, the crusade preparations and a pastoral duty to the *inferiores*, are clear in his complaint, and also in the following one. «Finally», the abbot wrote, «we have in France many men excommunicated for having followed Prince Louis to England». Gervase was in touch with some of these men too: «along with many others, I have relations with them which are not without peril». The abbot suggested that they be offered absolution if they fought the Albigensians for a time equal to that which they had spent in England. Again, he knows their complaints

[158]) SETTON, vol. 2, p. 385.

[159]) Girard de Cros (1209-1219), previously archdeacon of Clermont. From PETER OF VAUX-CERNAY, *Historia Albigensis*, ed. P. GUÉBIN and E. LYON, 3 vols. (Paris, 1926-1939), c. 594, vol. 2, pp. 285-286, it is known that Girard took the cross in 1215, and came to Simon of Montfort in 1216 at St. Gilles with Bishop Robert of Clermont and «cum eis milites et servientes quamplures». See also G.C., vol. 2, cols. 63-64.

[160]) Albert de Humbert/de Alto Villari (1207-1218), formerly archdeacon of Paris. He took the cross against the Albigensians in 1209, and went to Jerusalem in 1217: *ibid.*, vol. 9, cols. 104-107.

[161]) Robert I Poulain/le Baube (1208-1221). Robert's election was overseen by a papal delegate. He was «the poorest of the canons, but a good and simple man». He took the cross in 1209, and «ad id bellum (The Albigensian crusade) profectus est cum aliis episcopis anno 1212». He attended Lateran IV: *ibid.*, vol. 11, cols. 59-60.

[162]) John de Faye (1209-1228), took the cross against the Albigensians, and attended the council of Paris in 1223: *ibid.*, vol. 14, p. 100.

[163]) Peter II of Corbeil (1200-1222), formerly Master of Theology and canon of Paris, and for one year (1199) bishop of Cambrai (L. HÖDL, «Petrus v. Corbeil», *Lexikon für Theologie und Kirche*). He took the cross against the Albigensians in 1209: G.C., vol. 12, pp. 57-60; M. DAUNOU, «Pierre de Corbeil», *Histoire littéraire de la France* 17 (1834), pp. 223-228.

intimately, and is taking their part even against the church: «... you should know that, if many of them do abstain from entering their churches, it is because of their own fear of God and respect for his commandments, rather than because of any precautions taken by their prelates». Surely Gervase's knowledge of the concerns of large numbers of non-noble crusaders was based on more than his personal efforts of preaching and fund-raising. Some information must have come from the hundreds of canons of his order who were acting pastors, and in whose churches the special collects for Jerusalem were being said.

Gervase was himself accused of slackness the same year (1216), by Archbishop Simon of Tyre[164]). The abbot's illness was evidently a serious one, and had prevented his fulfillment of what Simon clearly stated as Gervase's duty: «the business for which you were appointed, through us, by apostolic authority». Simon addressed Gervase as his dear friend, and commiserated with him over his ill health, but warned him that the collections for the crusade were, in some cases, not even begun («*vel etiam inchoatum*»). It is interesting to note that Simon received a report on the collections at Noyon and Châlons from the canons there[165]). Simon wanted either Gervase himself, or a trustworthy representative («*per vicarios ad hoc sufficientes et idoneos*») to go to these two churches and appoint «prudent and faithful (men), above all suspicion» to oversee the collections. These agents were to work with the counsel of the bishops, as Simon himself had done («*cum enim in aliis Dioecesibus Episcoporum consiliis usi fuerimus*»). Gervase had obviously been delegated by Simon to recruit men and collect money, with the help of local bishops and clerics, in these two dioceses, while the archbishop was operating a similar network in others: «*Cum autem istud negotium in aliis Dioecesibus fere jam fuerit terminatum, necessarium est in istis quoque Diocesibus, ut infra mensem, vel paulo post, executioni demandetur, si tamen fieri potuerit competenter*».

Gervase seems to have responded by delegating the collection in Châlons to the archdeacon there[166]). Gervase addressed him as a

[164]) HUGO, *Monumenta*, ep. 33, p. 34; RÖHRICHT, no. 905.

[165]) POWELL, p. 22 and n. 20, discussed what he felt must have been annual reports on collection and recruitment. The only evidence he found for the existence of these reports is this passage from Simon's letter, and Gervase's reply (see below).

[166]) HUGO, *Monumenta*, ep. 35, p. 36. The list of archdeacons of Châlons given in G.C., vol. 9, col. 903, no. 13, includes the following: «Hugo, post destructam sancti Nicolai ecclesiam, canonicos qui in ea deserviebant transtulit ad ecclesiam SS. Trinitatis. Occurit ab anno 1190 ad annum 1221».

personal friend. The abbot reported that Simon had recently told him, by letter and through his chaplain, that money collected in individual dioceses (and also from those who had taken the cross, if there was any) was to be kept safely for the archbishop to collect no later than the feast of St. Remigius. Gervase was on his way to Germany, and therefore unable to come to Châlons himself. He asked the archdeacon to act in his place, either with the help of the bishop («who I believe has received orders about this recently») or with some other canon of his chapter. They were to hasten to act in this business of the cross and of the poor crusaders («*in negotium Crucifixi, et in pauperes Crucesignatos*»).

Not only was Simon traveling in France, but he had brought a retinue suitable to his office, who were equally active in crusade preparations. Gervase's answer to Simon's rebuke was a full account of his own management of the collection[167]). The abbot mentioned Simon's chaplain, who had entrusted to Gervase the collection of money paid in commutation of crusading vows by priests, clerics and women («*sicut injunxit mihi dictus Magister Gerardus ex parte vestra*»). Money was to be collected in each diaconate, and in all its parishes. The money was then to be collected from the diocese in its turn, along with letters accounting for it, and deposited in a safe place[168]). Gervase seems to have relied on his own agents, rather than on bishops or chapters, to actually collect the money, in spite of what Master Gerard had proposed: «*sicut injunxit mihi ... ordinare curavi: excepto quod litteras Episcoporum et Capitulorum testimoniales super hoc nec quaesivi, nec quaesiturum me credo: maxime cum quidam eorum sint indignantis naturae, nec interfuerint personaliter (licet eorum intervenerit consilium et assensus) dispensationibus faciendis*». They were to be trusted only if they collected and accounted for the money as suggested above.

Gervase mentioned the disruptive consequences of Prince Louis' expedition to England, and then his own imminent journey to Germany. Then, he listed the places where the money collected in each of the dioceses under his care had been put for safe-keeping. It was evidently Archbishop Simon who was to receive and disburse these

[167]) HUGO, *Monumenta*, ep. 36, pp. 34-35.

[168]) *Ibid.*: «... pecunia singularum Dioecesum in aliquo Religioso loco deponatur cum testimonialibus litteris collectorum, continentibus quid, et quantum, et a quibus personis nominatim et sigillatim expressis receperunt in singulis Decanatibus, in singulis Parochiis decanatuum singulorum».

funds. Money from the diocese of Noyon went to the church of St. Bartholomew in Noyon (Augustinian), from Laon to St. Martin of Laon (Premonstratensian), and from Châlons to the monastery of St. Peter (Benedictine), unless Gervase's agent there, Master I., the archdeacon of Châlons, should decide otherwise.

Sometime during this year, Gervase wrote to Honorius III, to point out new difficulties over crusade preparations[169]). Once again, papal delay was the occasion of problems in France. Since Innocent's death (1216) and Simon's departure, there had been no legate to commute the vows of those who would be of no use to the expedition, and to regulate, along with the noble crusaders, the departure of the army. Gervase had been eager to see this office delegated to James of Vitry, whose reputation as a crusade preacher was at its peak[170]). The latter was on his way to Acre, however, where he «vigorously preached ... the crusade»[171]).

Once again, Gervase was defending the interests of non-noble crusaders. He accused the pope of writing only to those of the highest rank. This category apparently did not include the abbot, who didn't know whether these papal letters mentioned «lesser men» («*qui adhuc non minus devote, quam nobiles Crucem gerit*»). Gervase proposed to pass on their complaints to the pope. They were obscure and poor soldiers, who had taken the cross at the first hint from the leaders of the church, and had abandoned their own interests in favor of the Holy Land. These people could not find money, advice or leadership, either among the great nobles, or among those prelates who had promised them so much. There was no one to console, instruct, or guarantee them justice, in spite of the privileges they had thought were promised them. Moreover, these non-noble crusaders wanted to know what had been done with money collected in the trunks set up in the churches, and to the crusading tax of a twentieth levied on the clergy. Hadn't they been

[169]) HUGO, *Monumenta*, ep. 4, pp. 6-8; DAUNOU, «Gervais de Chicester», pp. 48-50, offers a partial French translation.

[170]) James studied at the University of Paris, took vows as an Augustinian canon at Oigny in 1211, preached the Albigensian crusade in France and Lotharingia in 1213, and the Fifth Crusade in 1214-1215. He was consecrated bishop of Acre in 1216, and was with the crusaders at Damietta 1218-1221. From 1225-1229, he served as auxiliary bishop of Liège, and 1229 was made cardinal-bishop of Tusculum: J.F. HINNEBUSCH, ed., *The Historia Occidentalis of Jacques de Vitry. A Critical Edition* (Fribourg, 1972), pp. 4-7.

[171]) SETTON, vol. 2, p. 538; KEDAR, p. 126; POWELL, p. 27. All three historians have seen this as a mission of recruitment and fund-raising for the crusade among the Latins in Syria.

promised, in the name of the Holy Church, that all this money would be used to defray the expenses of poor crusaders? Various abuses were detailed by the abbot, which were contributing to a growing resentment against the church, since the money had been collected by «Templars, archbishops, bishops, or their officials». Particular resentment had been aroused by a certain «N.», who had been the coordinator of the collection in France sometime (unspecified) in the past[172]).

Honorius's hesitation was causing confusion among the nobles, as well. The duke of Burgundy and Walter of Avesnes were petitioning for a delay in the departure, but had received no answer from the pope. Honorius must answer soon. Gervase himself had consulted with «*quibusdam, qui expediat scire creduntur*», and suggested that a delay be granted. If the pope would not send a legate, he should establish in each diocese or province commissioners who would have four duties. First, to guarantee the privileges of crusaders; then, to commute the vows of those who could not fight; to collect all the money so far paid in from commuted vows, the trunks in individual churchs, and the clergy's twentieth; and finally, in order to prevent scandal, to distribute the money to both crusaders, and to those «who they believe will be useful in promoting this business». Gervase remarked that he knew the payment of the twentieth tax, without a deduction of ordinary and general taxes, was impossible for all those clergy who did not live on fixed revenues.

Not only did Gervase devise this plan, but he immediately set about naming those he felt should be appointed as commissioners. For the diocese of Reims, he suggested the dean and «*scholasticus*» of Noyon»[173]), «I.», archdeacon of Châlons, and the dean of St. Peter, Laon[174]). The archdeacon presumably would be the same man to

[172]) I am unable to find any evidence for an «N.», legate in France. Nicholas de Romanis, bishop of Tusculum (1205-1219) was legate in England in the years 1213-1214. He was empowered to arrange for funds collected for the crusade to be deposited in Templar and Hospitaller houses: C.R. and M.G. CHENEY, *The Letters of Pope Innocent III (1198-1216), Concerning England and Wales. A Calendar with an Appendix of Texts* (Oxford, 1967), nos. 923, 934, 947, 980 and note, pp. 153-154, 157, 163. There is a letter from Gervase to Nicholas, which does not deal with crusade preparations (ep. 61). See also F. UGHELLI, ed., *Italia sacra*, 9 vols. (Venice, 1717-1722), vol. 1, p. 231, no. 16. Nicholas of Tusculum is the only crusade legate «N.» mentioned for this period by W.E. LUNT, *Papal Revenues in the Middle Ages*, 2 vols. (New York, 1934), vol. 2, p. 64.

[173]) G.C., vol. 9, col. 1033, no. 16: «Johannes de Buchi, transegit an. 1208 cum Hugone majore de Thyecourt, ex tabulario Ursi-campi, praeerat adhuc anno 1219».

[174]) *Ibid.*, col. 561, no. 22, Adam de Courlandon.

whom Gervase had written in 1217 about the collection in his diocese, and commended in the letter to Simon[175]). For the province of Sens, Gervase named Peter of Corbeil[176]), and the bishop of Auxerre. The latter was William de Seignelay (later bishop of Paris), «of a noble family», educated in the church of Auxerre, elected bishop in 1207. He led troops into Narbonne against the Albigensians c. 1213, and founded a Cistercian abbey in 1219-1220[177]). For Rouen, the abbot named the archbishop[178]), and the bishops of Bayeux and Lisieux. The bishop of Bayeux was Robert des Ableges, who went to Jerusalem in 1216 or 1217, was appointed a papal judge delegate in France in 1223, and died in 1231[179]). Jordan du Houmet was bishop of Lisieux c. 1202-1218. He took the cross against the Albigensians in 1208, founded the abbey of Mons Dei (Mondaye, Premonstratensian) in c. 1202, took vows as a Premonstratensian in c. 1216, and died in Palestine in 1217 or 1218[180]). In Tours, the commissioner was to be the bishop of Le Mans[181]), and in Bourges, two canons: the dean of the cathedral and Master Peter, canon of Bourges[182]). Finally, for Bordeaux, the suggested officers were the archbishop himself, and the bishop of Poitiers. The former was William II of Amous (1207-1227), who went to Spain in 1212 «with many men» to fight the Saracens, witnessed a charter issued by Simon of Montfort and Arnold, bishop of Agen in 1217, was in Acre in 1221, and in Rome in 1226. The bishop of Poitiers from 1217 until 1225 was William IV, who founded a house of Dominicans in his city just before his death[183]).

Of the fourteen suggested commissioners, five (Peter of Corbeil, Robert Poulain, William de Seignelay, and Jordan du Houmet) seem to have led troops against the Albigensians or Saracens, three made the journey to Jerusalem (Robert des Ableges, Jordan du Houmet and William II of Amous) and three founded houses of Cistercians, Pre-

[175]) HUGO, *Monumenta*, ep. 34, 35 (see above).
[176]) See note 163, above.
[177]) G.C., vol. 12, cols. 300-303.
[178]) See note 161, above.
[179]) G.C., vol. 11, cols. 366-367.
[180]) *Ibid.*, col. 181-183; R. VAN WAEFELGHEM, *Répertoire des sources imprimées et manuscrits relatives à l'Histoire et la Liturgie des monastères de l'Ordre de Prémontré* (Brussels, 1939), pp. 168-169, no. 383.
[181]) G.C., vol. 14, p. 394: Mauricus, 1216-1231.
[182]) *Ibid.*, vol. 2, col. 112, no. 15: the dean was «Archambaldus», c. 1202-1221.
[183]) *Ibid.*, cols. 821-822, 1183.

monstratensians, or Dominicans (William de Seignelay, Jordan du Houmet and William IV of Poitiers). From their careers, Gervase's idea of a trustworthy and admirable prelate arises. The picture is reinforced in a negative way by the abbot's description of an unsuccessful prelate, the «simpleton» of letter nº. 30. «... He is said to be no good, as regards spiritual edification, at choosing brethren or as regards temporal advantage, at constructing buildings, nor is he successful in promoting the business of his Order in the Roman Curia»[184]).

These criteria may be the only clue to the character of the man Gervase sent to Palestine in 1217, Hellinus, abbot of Floreffe. Gervase's letter introducing Hellinus to the patriarch of Jerusalem is important for the history of the order both in Europe and in Palestine. First of all, it proves that Premonstratensians preached the crusade in the west: «... *et ut viderent oculi nostri diem, quo eam* [the Holy Land] *audiremus Christiano cultui restitutam, studiose prout permiserint negotia nostra, quae nec differri poterant nec ommitti interposuimus partes nostras; videlicet aut personaliter disseminando in populis verbum Dei, aut injungendo hoc — ipsum Fratribus Ordinis nostri, quos ad hoc credebamus et superiores vita, et clariore doctrina*»[185]). Hellinus himself had preached the crusade in France: «*qui multos labores in terra sustinuit, ut ad liberandam haereditatem Domini fidelium mentes et exemplo moveret, et verbo*».

Secondly, Gervase's letter proves that both St. Habacuc and St. Samuel, Mountjoy were in the hands of the Moslems in 1216, when Hellinus and James of Vitry reached Acre. From it, we also know that St. Samuel was dependent on Prémontré, and St. Habacuc on Floreffe. The latter fact may have some bearing on the early life of Amalric of Gottesgnaden and Sidon. Then, the letter makes it plain that James of Vitry had asked the pope to allow Hellinus to accompany him, presumably to assist in preaching to Europeans in the Holy Land, in order to prepare them for the Fifth Crusade[186]).

Gervase requested the return of St. Samuel and St. Habacuc, if the crusade should be successful, and made it clear that Hellinus was to receive them in the name of the order. The abbot of Floreffe had been

[184]) Trans. by CHENEY, *Texts*, p. 251.

[185]) HUGO, *Monumenta*, ep. 38, pp. 38-39; RÖHRICHT, no. 906.

[186]) SETTON, vol. 2, p. 538: «In Syria the crusade was vigorously preached by James of Vitry, appointed bishop of Acre by the new pope, Honorius III, in order to prepare the land for the crusade».

given full power to act for Gervase in everything pertaining to the order in Syria.

Unfortunately, Hellinus died after only two years in Syria. He is not mentioned, even in James of Vitry's descriptions of the Fifth Crusade, and appears to have died at the Norbertine house on Cyprus in 1219[187]). It is interesting to note that the three commissioners suggested by Gervase who traveled to the Holy Land seem to have gone in 1217. Were they part of James of Vitry's party?

This letter, and the letters dealing with the Albigensian crusade, which have been discussed elsewhere, make it plain that the Premonstratensians considered preaching against heretics and for the crusade to be compatible with the aim of their order[188]). Gervase's letters to Innocent III, Simon, archbishop of Tyre and Honorius III show how deeply the order was involved in carrying out papal plans in Europe. The history of the house in Acre shows that the canons in Palestine were also effective papal agents.

In 1220, Gervase wrote to Frederick II, asking him to restore the houses of Sts. Habacuc and Samuel when the Holy Land was reconquered[189]). This is the last surviving petition about these houses. From 1235 until 1278, the Premonstratensians in Outremer possessed only the house at Acre, and Bellapaise on Cyprus. The activities of the canons at Acre can be known now only through eighteen documents concerning their role as papal judges delegate[190]).

St. Samuel at Acre

In 1235, Pope Gregory IX delegated a dispute between the Templars and Hospitallers to the abbots of the Temple of the Lord and St. Samuel, both of whom were residing, with their canons, in Acre[191]). The importance of the abbot of St. Samuel should be estimated first by

[187]) BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, p. 507; R. RÖHRICHT, ed., *Testimonia minora de quinto bello sacro e chronicis occidentalibus excerpsit* (Geneva, 1882): «Catalogus abbatum Floreffensium», no. 14, pp. 22-23, and «Chronique rimée de Floreffe», no. 19, p. 25; LEPAIGE, vol. 2, p. 520.

[188]) SLACK, dissertation, *op. cit.*

[189]) HUGO, *Monumenta*, ep. 130, p. 117; RÖHRICHT, no. 906.

[190]) For the charters, see note 160, above.

[191]) RÖHRICHT, no. 1062a; J. DELAVILLE LE ROULX, ed., *Cartulaire générale de l'ordre des Hospitaliers de St. Jean de Jérusalem (1100-1310)*, 4 vols. (Paris, 1894-1906), vol. 2, p. 490, no. 2121; L. AUVRAY, ed., *Les Registres de Grégoire IX (1227-1241)*, 3 vols. (Paris, 1890-1918), vol. 2, no. 2744, cols. 149-150.

the fact that Gregory felt he would have enough authority in Acre to be effective, and secondly by the choice of the abbot of the *Templum Domini* as the other judge. This latter house was originally established at the Temple of Jerusalem, and the canons were directly dependant on the patriarch. They belonged to the order of the Holy Sepulchre, and served «the second most important sacred edifice in Jerusalem»[192]). They had before 1187, been responsible for providing one hundred and fifty men at arms, and had held the city of Nablus in fief[193]). Their position in Acre must have been sufficiently strong to encourage Gregory to believe that a sentence of excommunication, passed by these two abbots on the Templars and Hospitallers, would prevent further violence between «the two greatest landowners in Syria»[194]).

In May, 1238, Gregory again delegated a dispute, this time between the Hospitallers and the bishop of Acre, to Gerold, patriarch of Jerusalem, Peter, archbishop of Tyre, and the abbot of St. Samuel[195]). The dispute over taxes due to the bishop had a long history, and had been settled by the legate, Pelagius, in 1228. This earlier agreement was to be enforced by the judges, but they had authority to change two troublesome articles of it[196]). In February, 1239, John, abbot of St. Samuel, witnessed a charter issued by Girard, abbot of Mount Sion, along with the archbishop of Caesarea, the bishop of Acre, the prior of St. Catherine, «and many others» — presumably not important enough to mention[197]). Again, the importance of the other named witnesses lends credence to the theory that St. Samuel had considerable prestige. St. Catherine enjoyed «great veneration both in the East and in the West»[198]). The monastery dedicated to her still survives at Mount Sinai, and continues to be an important pilgrimage center. Like the abbot of the *Templum Domini*, the prior of St. Catherine was forced to reside in Acre. It is significant of their importance that the writer of the

[192]) B. DICHTER, *The Orders and Churches of Crusader Acre* (Israel, 1979), p. 76.

[193]) *Ibid.*

[194]) J. RILEY-SMITH, *The Knights of St. John in Jerusalem and Cyprus, c. 1050-1310* (London, 1967), pp. 443, 450.

[195]) RÖHRICHT, no. 1080a; DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire*, vol. 2, nos. 2199, 2200, pp. 529-531.

[196]) For a full account of the causes of the quarrel, see RILEY-SMITH, pp. 405-409. On the legate, see J.P. DONOVAN, *Pelagius and the Fifth Crusade* (Philadelphia, 1950).

[197]) RÖHRICHT, no. 1087; E. STREHLKE, ed., *Tabulae ordinis Theutonici* (Berlin, 1969), no. 86, pp. 68-69, see also p. 123.

[198]) DICHTER, p. 94.

charter chose these four clerics out of a group of witnesses, to be represented by both name and title.

R. Röhricht, in his edition of the charters of the kingdom, included a list of clerics with his summary of the letter sent by the Latin church in Palestine to the bishops of France and England, in 1244[199]). The patriarch of Jerusalem, the archbishops of Nazareth and Caesarea, the bishops of Acre and Sidon, the vice-master of the Templars, and abbots/priors of the Holy Sepulchre, St. Samuel, the Mount of Olives, *Templum Domini*, Mount Thabor, and Mount Sion are listed, in that order, as the issuers of the letter. «The land of St. Samuel's», near Acre, is mentioned in a charter of 1245[200]).

In 1250, another pope, Innocent IV, chose the abbot of St. Samuel as his sole delegate in an attempt to restore to the Hospitallers all «tithes, castles, villages, possessions, jurisdictions and rights which had been alienated illegally ... (in the Holy Land)»[201]). Innocent wrote again to the abbot of St. Samuel in 1251, this time asking him, along with the abbot of the Cistercian house of Belmont, Tripoli, and the cantor of the church of Beirut, to collect information about a dispute then being heard in Rome between the Hospitallers and the bishop of Tortosa[202]).

A third pope, Alexander IV, asked the bishop of Tiberias and the abbot of St. Samuel to ensure the transfer of the convent of St. Lazarus of Bethany, with all of its «rights, privileges immunities and appurtenances» to the Hospital in 1256[203]). St. Lazarus' holdings in Acre were large, and there was opposition to this donation, notably by the patriarch of Jerusalem. The latter, as Urban IV, revoked the donation in 1261[204]).

In 1256, John of St. Samuel, confirmed, with his seal, the letter of the

[199]) RÖHRICHT, no. 1127. The list can be found in MATTHEW PARIS, *Chronica majora*, ed. H.R. LUARD, 7 vols., *Rolls Series*, no. 57 (London, 1872-1883), vol. 4, p. 337: «... H. prior Dominici Sepulchri, abbas Sancti Samuelis, Praemonstratensis ordinis, B. Montis Oliveti ...», but not in S. PAULI, ed., *Codice diplomatico del Sacro militare ordine Gerosolomitano, oggo di Malta*, 2 vols. (Lucca, 1733-1737), vol. 1, no. 43, pp. 321-324, where the text of the letter is given.

[200]) RÖHRICHT, no. 1135; PAULI, vol. 1, no. 217, pp. 257-258.

[201]) RILEY-SMITH, p. 443; RÖHRICHT, no. 1193a; DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire*, vol. 2, no. 2542, p. 699; MAYER, «Sankt Samuel», p. 43.

[202]) RÖHRICHT, no. 1197; DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire*, vol. 2, no. 2553, pp. 704-705; RILEY-SMITH, pp. 418-419.

[203]) *Ibid.*, p. 401; RÖHRICHT, no. 1244; DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire*, vol. 2, no. 2781, pp. 801-802.

[204]) RÖHRICHT, nos. 1275-1278, 1305a; PAULI, vol. 1, nos. 135-137, pp. 164-167; DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire*, vol. 3, n. 2993, pp. 11-12; RILEY-SMITH, p. 403.

monks of Mount Thabor to Alexander IV about the transfer of their house to the Hospital[205]). About 1258, the bishop of Acre and the abbot, John, confirmed a sale of land made to the Hospital in 1254[206]). A year later John was again appointed by Alexander IV, as part of a commission to inquire into the dispute between the archbishop of Nazareth and the lord of Haifa, on one side, and the abbey of Josaphat on the other[207]). Albert, prior of St. Mary of the Latins, Acre, issued a charter *coram* John, «*S. Samuelis O. Pr. abbate*», Master Jacob, canon of Lydda and papal clerk, Master Nicholas the notary, John, scribe of the house of Mount Sion, John of Paris, and «many other witnesses»[208]).

Curiously, there is a charter, apparently authentic, which mentions a house of «St. Samuel, Acre» as early as 1125[209]). However, there is evidence that the charter has been wrongly dated. In fact, it belongs to the documents for the abbots of St. Samuel, Acre, as papal judges delegate between 1235 and 1263.

The confusion has arisen because there were two bishops of Tripoli called Bernard[210]). The name of the first appears in three charters issued between 1117 and 1127. Bernard I issued a charter in favor of the Hospital in 1125[211]). Bernard II's name appears on charters of the kingdom in 1289 and 1290[212]). The charter in question was apparently issued by Bernard II. In it, Bernard II included the text of the charter issued by his predecessor and namesake[213]). This included charter carries the date 1125, which led to the mistaken date for the whole. The general acceptance of the wrong date for the charter makes it worth a

[205]) RÖHRICHT, no. 1249; PAULI, vol. 1, no. 127, pp. 148-150; RILEY-SMITH, pp. 413 and ff.

[206]) RÖHRICHT, no. 1217.

[207]) *Ibid.*, no. 1271, is from the pope to Thomas, bishop of Bethlehem and S.A. legate, and the abbots of the Mount of Olives and St. Samuel, Acre. John was still abbot of the house in 1263, when the last known mention of it was made.

[208]) *Ibid.*, no. 1323b; C. KOHLER, «Chartes de l'Abbaye de Notre-Dame de la Vallée de Josaphat en Terre-Sainte (1108-1291)», *Revue de l'Orient latin* 8 (1898), no. 80, pp. 188-190.

[209]) RÖHRICHT, no. 107, and cf. no. 107 in his supplement; PAULI, vol. 1, no. 7, pp. 7-8; DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire*, vol. 1, no. 72, pp. 69-70; RILEY-SMITH, p. 404.

[210]) On the bishops of Tripoli, see C. CAHEN, *La Syrie du nord à l'époque des croisades et la principauté franque d'Antioche* (Paris, 1940), pp. 321ff; J. RICHARD, *Le comté de Tripoli sous la dynastie toulousaine (1102-1187)* (Paris, 1945), p. 59 and n. 4. Both list Bernard I, 1117-1127.

[211]) RÖHRICHT, nos. 84, 107, 118, 1274 (1117-1127).

[212]) *Ibid.*, nos. 1494, 1496, 1505 (1289-1290).

[213]) DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire*, vol. 1, no. 72, pp. 69-70.

rapid survey of the reasons for thinking it belongs to the episcopate of Bernard II of Tripoli rather than Bernard I.

The first problem is that in the introduction to the disputed charter, an arrangement that had been made by Philip, cantor of Tripoli, is referred to. The only person of that name and office mentioned in the charters of the kingdom was active between 1257 and 1259. He issued a charter in favor of the Hospital in 1257, and was identified by R. Röhricht as *magister* of Florence, who had accepted the office of cantor at Tripoli from Innocent IV in 1250. In 1259, Philip issued a charter jointly with Hugh Revel, master of the Hospital[214]). In this disputed charter, Philip's is the only proper name mentioned in the list of parties to the transaction. The master of the Hospital was also involved, but was represented only by what Delaville le Roulx thought was the letter «R». The arrangement Philip had reached with the Hospital was ratified in the presence of three judges delegate, all unnamed: the archbishop of Caesarea, the abbot of St. Samuel's, Acre, and the archdeacon of Nazareth. Both Delaville le Roulx and Röhricht supplied names for these people to fit with a date of 1125.

So, the only persons mentioned who can be used to date the charter are Philip the cantor, and Bernard, the bishop, of Tripoli. However, the text of the earlier agreement, included in this charter, obviously dates from the time of Bernard I, as it mentions Pons of Tournon, bishop of Puy (1105-1128), and Raymond, master of the Hospital (1119-1159). It carries the date 1125. Its use as evidence in the quarrel means the disputed charter was issued later. Philip, the cantor, was active in the late 1250's. No other Philip, cantor of Tripoli, is known. Although St. Samuel's, Mountjoy, did hold a small property in Acre from before 1184, the abbots of this house did not act as judges delegate until 1235. The years of Philip's other charters dealing with the Hospital, 1257 and 1259, correspond with the years when St. Samuel's abbots acted as judges delegate most often.

On the basis of this evidence, it is suggested that the charter in question was issued by Bernard II, bishop of Tripoli, sometime during his episcopate, which we know to have included the years 1289 and 1290. In his charter, Bernard II referred to a quarrel between Philip, the cantor of Tripoli, and the Hospitallers, which had been settled by three judges delegate, including the abbot of St. Samuel's, Acre, sometime in

[214]) RÖHRICHT, nos. 1258b and n. 1, 1270a.

the 1250's. Bernard II also included, in this confirmation, the full text of the original agreement between Bernard I of Tripoli and Raymond, master of the Hospital, which had been issued in 1125.

The abbot of St. Samuel, Acre, apparently used the seal of Mountjoy from 1215 until 1263. The only description of this seal dates from a charter of 1259. The seal shows a man standing, dressed in a priest's robes, holding the «pastoral staff» in his right hand and a book in his left. Around the edge was first a cross, and then the words: «The abbey and church of St. Samuel of Mountjoy»[215]).

The lack of chronicle or charter evidence for St. Samuel, Acre, after 1263 is a problem without a solution. Mayer suggested that the destruction of Nazareth in 1263 and the attack on Acre in 1265 may have induced the Norbertines to flee to Europe[216]). They need not have gone so far. The Cistercians of Belmont and Jubin fled from Antioch to their property on Cyprus in 1268[217]). There is no evidence for or against the theory that the canons of St. Samuel joined the house of Episcopia sometime in the 1260's.

It is clear that Baldwin II's original offer to Bernard of Clairvaux was based on a mixture of piety and desire for western aid, and that the Norbertines sent by Bernard and by Innocent II were intended to fill both needs. The correspondence of John of Brienne with Gervase implies the same mixed desire for spiritual and material help. Gervase was able to supply both. Gervase's letters have been largely ignored by historians of the crusades, except for the two written to popes Innocent III and Honorius III. The letters show that the order in Europe, because of its emphasis on preaching and its properties in the Holy Land, supported the Fifth Crusade by prayer, publication of the plight of Outremer, preaching, recruitment and fund-raising. Charters of the kingdom prove the Norbertines in Acre to have been papal agents and mediators from 1235 until 1263. The Premonstratensians in Palestine, through their European houses and ties to the papacy, were able to

[215]) RÖHRICHT, no. 1275; DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire*, vol. 2, no. 2925, pp. 875-876; PAULI, vol. 1, no. 135, p. 164. «... Ymago ad similitudinem hominis stantis, indumentis sacerdotalibus vestiti, habentis in manu dextera baculum pastoralem, in sinistra vero quasi librum. In cuius circonferentia primo erat crux, deinde tales littere: S. abbatis et ecclesie S. samuelis D. Monte Gaudii».

[216]) MAYER, «Sankt Samuel», p. 43.

[217]) J. RICHARD, «L'Abbaye cistercienne de Jubin et le prieuré Saint-Blaise de Nicosie», *Epeteris* 3 (1969-1970), p. 72.

offer significant military and financial aid to the crusading effort, and therefore to the kingdom of Jerusalem.

Episcopia/Bellapaise

The Norbertine presence in Greece seems to have been restricted to a few houses, about which so little is known that their very existence is dubious[218]). The exception to the rule is Episcopia, or Bellapaise, on Cyprus. The magnificent buildings donated and embellished by a succession of kings, the exasperated complaints of the episcopacy about disobedient abbots, and a monumental quarrel with the Cypriot Greek Orthodox Church, all testify to the importance of this Premonstratensian abbey to the history of the island. Two canons of Bellapaise are known to have made significant contributions to the history of Outremer: Hugh of Fagiano, archbishop of Nicosia c. 1253-1268, and Hayto of Gorhigos, author of *La Flor des Estoires de la Terre d'Orient*[219]).

The ruins of Bellapaise are located «on the northern slope of the Kyrenian range near the modern village of Kazaphani»[220]). There have been numerous conjectures about the date and circumstances of the foundation of the house[221]). The only evidence seems to be a letter of 1232 from Gregory IX to the abbot; and the ruins of the abbey, parts of which are said to date from the early thirteenth century[222]). Gregory IX wrote to the abbot and convent of «*Episcopia*», a name which was replaced by the French with «*Notre-Dame de la Paix*», later corrupted into the Venetian «*Lapaise*», «*Delapaise*», or Bellapaise[223]). The pope began by saying that he had his information about the priory from the archbishop of Nicosia, who claimed the obedience of the canons. Gregory's recapitulation of the convent's history is vague:

«... *quod monasterium ipsum quibusdam fratribus ibidem sub regula*

[218]) BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, pp. 501-506.

[219]) L. DE MAS LATRIE, «Histoire des archevêques latins de l'île de Chypre», *Archives de l'Orient latin* 2 (1884), pp. 229-243; HILL, vol. 2, p. 226.

[220]) J. HACKETT, *A History of the Orthodox Church in Cyprus* (London, 1901), p. 611.

[221]) They were discussed by BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, pp. 501-502; and in his article, «Delapais», *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques*.

[222]) L. DE MAS LATRIE, *Histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan*, 3 vols. (Paris, 1852-1861), vol. 3, p. 632; C. ENLART, *L'Art gothique et la renaissance en Chypre*, 2 vols. (Paris, 1899), vol. 1, pp. 202-236, for a description of the ruins.

[223]) BACKMUND, «Delapais». The text of the letter can be found in MAS LATRIE, *Histoire ... Lusignan*, vol. 3, p. 632.

beati Augustini degentibus ab inclite recordationis rege Jerosolimytano pia fuerat liberalite concessum; ac post modum, fratres eiusdem loci, de assensu bone memorie T. archiepiscopi Nicosiensis, loci diocesani, Premonstracensem susceperant ordinem et actenus in omnibus observant, eo dumtaxat excepto quod nondum incorporati fuerant ordini memorato in visitationibus, correctionibus, et aliis que idem ordo tanquam caput membris suis impendere consuevit; ...»

The best account of the early history of the priory, by J. Hackett, and the notices by N. Backmund, all seem to be based on this letter, as it was edited and annotated by L. de Mas Latrie in 1852[224]). Mas Latrie's conclusions were necessarily conjectural, given the paucity of the evidence. P. Seesselberg's remarks on the abbey's architecture are valuable, but his short history of Bellapaise is not reliable[225]). Backmund followed Mas Latrie in asserting that the founder of the abbey was Amaury of Lusignan (1194-1208)[226]). Given the evidence of the ruins, combined with the phrase «*ab inclite recordationis rege Jerosolimytano*», this assumption is reasonable, and is supported by what Hackett was able to find out about the archbishop of Nicosia, «T». The see of Nicosia was vacant on 28 January, 1206; but there was a new archbishop by 5 August, 1207. Also, the obituary of Notre-Dame at Paris lists the death of an archbishop of Nicosia, Thierry, as occurring before 1213. A charter of 30 December, 1211, mentions a new archbishop of Nicosia, Durand[227]). Therefore, it seems reasonable to assume that the monastery was founded some years before the administration of Archbishop Thierry (1207-1222), when the canons were placed under a modified Premonstratensian rule.

Backmund has suggested that the original Latin foundation at Bellapaise was intended as a refuge for Austin canons fleeing Palestine between 1187 and 1198: «... *tanquam prioratus modicus pro canonicis Sti. Augustini — Forsitan «canonicis Templi» — ex Hierosolymis fugitivis ...*»[228]). There are two problems with this hypothesis. First, the

[224]) HACKETT, p. 611; BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, pp. 501-502; IDEM, «Delapais».

[225]) W.F. SEESSELBERG, *Das Praemonstratenserkloster Delapais auf der insel Cypern* (Berlin, 1901), pp. 40-57; and see Hill's discussion of the problems with Seesselberg's account, vol. 2, p. 26, n. 3.

[226]) MAS LATRIE, *Histoire ... Lusignan*, vol. 3, p. 632, n. 3; BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, p. 502, and «Delapais».

[227]) HACKETT, pp. 537-538.

[228]) BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, p. 502.

timing is wrong, if it was Amaury of Lusignan who founded the abbey. Then, this theory seems to be based on a misunderstanding of the background of the canons of the Temple. In his note to the sentence quoted above, Backmund characterized them as a branch of the regular canons. Actually, the canons of the Temple were directly dependent on the patriarch of Jerusalem, having been formed as a secular priory by Godfrey of Bouillon (1099-1100), and converted to the Augustinian rule by 1112. The *Templum Domini* was one of a group of priories of regulars dependent on what became the order of the Holy Sepulchre. The order of the Sepulchre had extensive possessions in the Holy Land and in the West; the canons of the Temple are known to have possessed houses in Acre and on Cyprus before 1187[229]). It would have made more sense for them to have offered refuge to the Premonstratensians on Cyprus. We know that canons of the *Templum Domini* and of the Premonstratensian order had separate houses in Acre after 1187. There is no evidence for Norbertine presence in Cyprus at this time. Gervase of Prémontré, writing to John of Brienne c. 1210, said that the canons in the Holy Land were «scattered», and implied that some had abandoned their vows[230]). Although Gervase wrote several letters between 1210 and 1219 mentioning the lost houses of Sts. Habacuc and Samuel, and the new establishment at Acre, he never referred to Norbertine possessions on Cyprus[231]).

In any case, Gregory IX's letter of 1232 proves that Bellapaise had been in existence for some years by then, and had become important enough to be a source of irritation to the archbishop of Nicosia. There is a charter issued by the abbot of the Temple in 1233, witnessed by «John, prior of Lapais»[232]). Another letter from Gregory IX to the abbey, of 1237, requests that the canons reinforce a demand for reform sent by the pope to the king and queen of Cyprus: «... *Quocirca monemus quatenus dictos regem et reginam ad id moneatis attentius ac inducere procuratis*»[233]).

[229]) On the Temple, see S. Schein, «Between Mount Moriah and the Holy Sepulchre: The Changing Traditions of the Temple Mount in the Central Middle Ages», *Traditio* 40 (1984), p. 181 and n. 22.

[230]) Hugo, *Monumenta*, ep. 84, pp. 76-77.

[231]) *Ibid.*, pp. 1-124, for Gervase's letters.

[232]) J. La Monte, «A Register of the Cartulary of the Cathedral of Santa Sophia of Nicosia», *Byzantion* 5 (1929-1930), no. 37, p. 459.

[233]) Mas Latrie, *Histoire ... Lusignan*, vol. 3, pp. 641-642, and n. 1: The pope's complaint was that the knights of Cyprus, following royal example, did not pay tithes to,

If Mas Latrie's dating of this letter is correct, the abbey must have obeyed Gregory's commands of 1232. Certainly, by 1246, Bellapaise was closely associated with Eustorge d'Auvergne, archbishop of Nicosia 1217-1250. There is a charter of 1246, recording the testament of Roger the Norman, who donated a fragment of the true cross to the abbey[234]). Roger left the relic and 600 besants in the hands of the archbishop, who was to decide where annual prayers for the knight and his wife should be said: at the dependant priory at Paphos, or elsewhere. This charter is the only evidence which survives for the house at Paphos. Eustorge is referred to as the diocesan and ordinary of the abbey.

Hugh of Pisa, a canon of Bellapaise, replaced Eustorge as archbishop of Nicosia. Privileges granted to Eustorge as archbishop by Innocent IV were issued in 1245, and renewed in 1249, 1250 and 1251[235]). The last two confirmations, of 23 December, 1250, and 22 December, 1251, were addressed to the abbot of Bellapaise, who was expected to actively support Eustorge and see that his authority was recognized in the diocese[236]). The existence of this last confirmation, of 1251, is curious in light of the chronicler Amadi's assertion that Eustorge, archbishop of Nicosia, died in Damietta on 28 April, 1250[237]). Hugh first appears as archbishop in a document of 1253[238]).

Mas Latrie's article on Hugh's life is based on a notice by «Mattei» in *Memorie istoriche di piu uomini illustre pisani*[239]). According to Mattei, the archbishop was born in the village of Fagiano, near Pisa, at the end of the twelfth century. In spite of the poverty of his family, he was educated at the university of Bologna, and served as an advocate at the court of Rome c. 1234. Sometime after this he was made prior of

and disregarded the interdicts of, the church; married within the prohibited degrees; and employed Syrian or Greek baillis, who were hostile to the church, instead of Latins.

[234]) *Ibid.*, p. 646.

[235]) HACKETT, pp. 476-477.

[236]) MAS LATRIE, *Histoire ... Lusignan*, vol. 3, p. 645, and n. 2.

[237]) R. DE MAS LATRIE, ed., *Chroniques d'Amadi et de Strambaldi*, 2 vols. (Paris, 1891-1893), vol. 1, p. 200, an. 1250; HILL, vol. 3, p. 1055, n. 2.

[238]) See the discussion of these documents in MAS LATRIE, «Histoire des archevêques», pp. 231-233. The problem of the date of Hugh's election appears to be insoluble. Given the death of Eustorge in 1250, and a letter which apparently accompanied the pallium sent in 1251, it would appear that the papal letter of 1251 to the abbot of Bellapaise is incorrectly dated.

[239]) This work was published (and is available only) in Pisa, in 4 volumes, in 1792. I have not seen it.

the metropolitan chapter of Rouen[240]). During the vacancy of the see, in 1247, Hugh received the abbot of Bec at Rouen, and reportedly conducted a search for good singers for the choir. Hugh instituted a rent of 20 *sous* to be paid to the clerics of the choir of the cathedral so that they would celebrate an annual mass for him on the fifth of January[241]). Mattei is the source of the suggestion that Hugh traveled to Cyprus with St. Louis' army, and took his vows at Bellapaise. A sermon of Frederic Visconti, archbishop of Pisa and Hugh's patron, survives, in which Frederic said: «*Cupiens perfectus esse, vendidit omnia et dedit pauperibus, ut nudus Christum nudum sequeretur; intravit in religionem ordinis Beati Augustini, quae vocatur Episcopia, in insula Cypri*»[242]).

Hugh was passionately opposed to the continued tolerance of the Greek Orthodox church on Cyprus, and particularly objected to the election of Greek archbishops. Papal opinion on this issue fluctuated, while the royal policy seems to have been based on a desire to conciliate the Cypriots and avoid paying tithes to the Latin church[243]). According to the chronicle of Amadi, Hugh put the island under interdict soon after his election, and left for Tuscany, returning after the death of Henry I (18 January, 1253)[244]). The archbishop demanded that Orthodox believers in his diocese obey reforming statutes which Hugh himself had devised, and which he read at a council of 1253[245]).

In 1253-1254 three documents were issued which show Hugh opposing the regular church in his diocese. In 1253, Hugh, backed by Odo, bishop of Tusculum and apostolic legate, ordered attendence at Santa Sophia rather than at private chapels or abbey churches. This decree was expressly supported by Innocent IV the following year[246]). In 1254, Hugh demanded that land sold by the Friars Minor of Nicosia (contrary to the rule of their order) to the Cistercians be returned to the archbishop[247]). Other documents show Hugh vigorously fulfilling his duties as archbishop through 1261. It is probable that he spent Decem-

[240]) MAS LATRIE, «Histoire des archevêques», p. 229, based on Mattei.
[241]) *Ibid.*, p. 230; G.C., vol. 11, col. 232; BOUQUET, vol. 23, pp. 358B and n. 6, 454F.
[242]) MAS LATRIE, «Histoire des archevêques», pp. 230-231.
[243]) MAS LATRIE, *Histoire ... Lusignan*, vol. 3, pp. 641-642; HACKETT, pp. 112-115.
[244]) MAS LATRIE, *Amadi*, p. 202, an. 1253; IDEM, *Histoire ... Lusignan*, vol. 1, p. 364.
[245]) MAS LATRIE, «Histoire des archevêques», p. 233; HACKETT, p. 112.
[246]) See MANSI, *Concilia*, vol. 26, pp. 318-319; and LA MONTE, no. 102, p. 478.
[247]) *Ibid.*, no. 80, p. 472; MAS LATRIE, *Histoire ... Lusignan*, vol. 3, p. 651.

ber, 1260 - January, 1261, at St. John of Acre. By 1263, however, Hugh had become so disgusted with papal efforts to negotiate an agreement with the Greek Orthodox church on Cyprus that he once more left the island for Tuscany. Hugh retained the title of archbishop, but delegated his responsibilities and revenues to the abbot of Bellapaise. The archbishop was received and assisted in Italy by Frederick Visconti. In December of 1263, Hugh founded a house of Augustinian canons at Rezzano, in the valley of Calci, and called it Episcopia (the contemporary name for Bellapaise). Mas Latrie described this foundation as a convent and «magnificent» church, for which Hugh collected «public» funds, as well as using his own money. Hugh's friend, the archbishop of Pisa, described the priory: «*opere sumptuoso, in cuius fundamento primariam posuimus lapidem*»[248]). Statutes, written by Hugh, survive, as well as the archives for this house[249]).

Mas Latrie has shown that Hugh kept the title of archbishop until his death in 1268 or 1269, and that during 1264, he went to Rome in an attempt to get papal support for his refusal to return to the island while there was a Greek archbishop in residence[250]). Hugh's furious resistance to the survival of the Cypriot church is unattractive to twentieth-century historians[251]). However, his character, judging by his career, was consistent and sincere; and evidently inspired admiration among his fellow-clergy on Cyprus, and in the archbishop of Pisa. It must be indicative of the feelings of the Latin clergy on Cyprus that Hugh was elected to succeed the conciliatory papal legate, Eustorge. It should also be said that Hugh's attitude towards the Greek church was strongly encouraged by Urban IV in 1263-1264[252]).

Presumably the new abbey at Rezzano yielded a considerable revenue, since Hugh was able to make lavish gifts to the city of Pisa. The archbishop had made over his revenue from Cyprus to his delegate there, and came from a peasant family. Yet he was able to donate money to Pisa to repair its walls and reconstruct the bridge of the fortress. Hugh restored «several» churches in the diocese of Pisa, and

[248]) Mas Latrie, «Histoire des archevêques», p. 238, n. 161. For all of Hugh's charters, and an account of his career, see: *ibid.*, pp. 233-243.

[249]) F. Bonaini, ed., *Statuti inediti della città di Pisa dal XII al XIV secolo*, 3 vol. (1854-1870), vol. 1, «Appendix», pp. 651-672.

[250]) Mas Latrie, «Histoire des archevêques», pp. 240-241.

[251]) Hackett, p. 112.

[252]) La Monte, nos. 93-98, pp. 475-476: the pope demanded that Hugh be assisted by «the secular arm».

constructed an altar in the cathedral, attaching to it pensions for six clerks, who were known as «clerks of Nicosia». Hugh was venerated in Pisa, and was given the title of «blessed» when he died in 1268-1269[253]).

Although Hugh was unable to remove Germanos, his Greek Orthodox rival for final authority on Cyprus, Alexander IV did decide the issue in Hugh's favor. The bull of 1260, which was meant to settle the quarrel between Hugh and Germanos, recognized the Latin archbishop as the sole metropolitan on the island. Germanos kept his title and rights only for his own lifetime[254]). Regardless of what may now seem to us to have been an unjust solution to the dilemna of the church on Cyprus, Hugh took a position on the issue which was at least comprehensible, and presumably laudable, in the eyes of his contemporaries. He undoubtedly saw himself as a reformer, since he abandoned his position in a secular chapter for the more austere Norbertine profession, and founded his priory under the Augustinian rule. His career, apart from its importance in the history of the Latin colonization of Cyprus, is a good example of the attractive power of the twelfth-and thirteenth-century combined ascetic and crusading ideal.

The abbey on Cyprus was rebuilt by Hugh III (1267-1284), who also procured papal privileges for it. So great was his patronage that C.L. Hugo mistakenly identified Hugh as the abbey's founder[255]). Hugh III procured for the abbots of Bellapaise the right to wear the mitre, and a gilded sword and spurs, «*...come fanno gli altri Cavallieri et feudatarii*»[256]).

Curiously, there seem to be no surviving documents for Bellapaise from the reign of Hugh III until the chronicle of Hayto (1307), except for a charter, issued by the archbishop of Caesarea, in 1280, at Nicosia, and witnessed by «*Dionisius, praepositus abbatiae Episcopiae*»[257]).

[253]) Mas Latrie, «Histoire des archevêques», p. 241.

[254]) Hackett, pp. 114-115.

[255]) S. Lusignano, *Chorograffia e breve historia universale dell'isola di Cipro* (Bologna, 1573), p. 54b; Mas Latrie, *Histoire ... Lusignan*, vol. 3, p. 523. I am unable to find the basis for Backmund's suggestions that: a) «... Hugo I rex Cypri eis donavit locum Episcopiam in vicinitate situm, ubi forsan antiquitus fuerat monasterium graecum», b) that Hugh III removed the canons from St. Samuel's in Acre to establish them at Bellapaise (*Monasticon*, vol. 1, pt. 2, p. 502). Hugo said only that «Praemonstratensium agmen ad insulam Cipri hac aetate trajecit ...», without giving the source of this information, or specifying the origin of the Norbertines who «crossed over» (*Annales*, vol. 1, p. 650).

[256]) Lusignano, p. 54b.

[257]) L. de Mas Latrie, ed., «Documents nouveaux servant de preuves à l'histoire de

Any suggestion that the Norbertine abbey was in some way diminished in importance in the latter years of the thirteenth century is obviated by the career of Hayto in the early fourteenth century. Hayto, lord of Gorhigos in Armenia, retired to the convent of Bellapaise as a lay brother c. 1305. His role in the struggle for the Armenian succession in and after 1289 has been much discussed[258]). Hayto was the nephew and namesake of Hayto I, possibly through the king's brother, Ochine (d. 1265). As prince of Gorhigos, Hayto is known to have commissioned a calendar and a treatise on medicine, to have participated in the Egyptian campaigns of the early fourteenth century, and to have visited Notre-Dame de Vauvert on pilgrimage[259]). He was well-informed about the Tartars, having either traveled to their kingdom himself, or obtained first-hand information from his uncles Hayto I and Sempad, the constable. Whether or not Hayto was exiled as a result of his role in the succession quarrel, he abandoned his lordship to enter Bellapaise, and produced his history of the Armenians and Tartars about two years later. The chronicler went to the papal court at Avignon in 1307, during the conflict over the throne of Cyprus, which added to Hayto's reputation as a trouble-maker. There is no evidence, one way or another, for his role in the intrigues of Armenia and Cyprus, except for the disparaging comments of several chroniclers. Hayto did arrange for various papal privileges to be granted to Bellapaise, and succeeded in getting his history read by Clement V[260]). His chronicle was written for the purpose of inducing Clement to use Hayto's plan for a new crusade. The reconquest of the Holy Land was to be accomplished from Armenia, and with the help of the Tartars. Hayto followed his history with a short but more emphatic version of the crusade strategy. P. Paris and J. Delaville le Roulx have both written about Hayto's plan, pronouncing it to be well-informed and feasible[261]). In spite of Hayto's

l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan», *Comité des travaux historiques et scientifiques. Mélanges historiques* 4 (1882), no. 6, pp. 348-349.

[258]) For a life, with bibliography, see C. KOHLER, ed., «Hayton. La Flor des Estoires de la Terre d'Orient. Introduction», in *Recueil des Historiens des Croisades. Documents arméniens*, 2 vols. (Paris, 1869-1906), vol. 2, pp. XXIII-CXLII. See also: F. TOURNEBIZE, «Aiton», *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques*; BACKMUND, *Geschichtsschreiber*, pp. 292-307.

[259]) G.M. ALISHAN, *Sissouan ou l'Arméno-Cilicie* (Venice, 1899), pp. 402-403; MOREAU, p. 285: «Vauvert».

[260]) ALISHAN, p. 404; KOHLER, pp. XXIX, XXXV.

[261]) P. PARIS, «Hayton, Prince d'Arménie, Historien», *Histoire littéraire de la France* 25 (1849), pp. 491-498; J. DELAVILLE LE ROULX, *La France en Orient au XIV^e siècle;*

protests, western opinion that Armenia could not serve as a base for a large army remained unshaken.

The privileges for Bellapaise were contained in three letters, which Hayto carried back with him to Cyprus in 1308. There was also a letter for Amaury of Lusignan concerning the Templars. It has been suggested that sometime after the assassination of Hayto II and Leon III, Hayto was made constable of Armenia. F. Tournebize examined the evidence for this and decided that it was more likely that Hayto returned to Bellapaise, and died in 1310[262]). Why did Hayto choose Bellapaise abbey? The Norbertine houses on Cyprus and in Palestine were royal foundations. Episcopia continued to be enlarged and embellished by the kings of Cyprus through the mid-fourteenth century. Whether or not he needed to escape from Armenia, Hayto obviously wanted to join the order, but also to participate in a projected crusade. Finally, Hayto's wife Isabel was an Ibelin. The only recorded benefactor of the Norbertines in Palestine, besides the king and patriarch, were Balian and Hugh of Ibelin. The senechal, Balian of Ibelin, was buried at Episcopia in 1309[263]).

Hayto's primary concern, as lord of Gorhigos and *conversus*, was the reconquest of Palestine. His ability to combine the roles of prince, lay brother, chronicler and strategist is reminiscent of, for instance, Oliver of Paderborn, who devised and paid for the siege engine that was so successful at Damietta. Hayto's crusade plan was not used, but Clement V certainly consulted him as an authority on affairs in the East. The pope had Hayto's work translated into Latin, granted his requests for his abbey, and entrusted him with the letter to Amaury of Lusignan. Moreover, Hayto was able to intercede in the affairs of two abbeys, Huveane near Marseilles, and St. George Lamangana in the diocese of Nicosia[264]).

expéditions du maréchal Boucicaut, 2 vols., (*Bibliothèque des Écoles françaises de Athènes et de Rome*, 44, 45) (Paris, 1886), vol. 1, pp. 65-70. Cf. TOURNEBIZE, «Aiton», who disagreed.

[262]) KOHLER, pp. XLIV-XLV; TOURNEBIZE, «Aiton».

[263]) SLACK, p. 194; MAS LATRIE, *Amadi*, p. 293, an. 1309; ENLART, *Chypre*, vol. 1, p. 203 and n. 3.

[264]) *Regestum Clementis papae V*, Order of St. Benedict, ed., 10 vols. (*Bibliothèque des Écoles françaises de Athènes et de Rome*, ser. 2) (Rome, 1885-1892), nos. 2434-2437, annus tertius, pp. 30-31. St. George was briefly taken over from the Greeks by Episcopia. Hayto's connection with Huveaune remains a mystery. See BACKMUND, *Geschichtsschreiber*, p. 294 and n. 12; and DAILLEZ, p. 43, who mentioned these documents but not Hayto.

Materials for the further history of Bellapaise Abbey are surprisingly meagre. There was a bitter controversy between the abbot and the archbishop of Nicosia in 1337, leading to the former being held in chains for four months[265]). A portion of the *Livre des Ventes* of 1368 records that the abbey had a hospice in Nicosia[266]). Hugh IV (1324-1358) added «magnificent buildings» to Bellapaise, according to Backmund, who characterized this period as the «height of (the abbey's) splendor»[267]). During the wars of 1426, the abbeys of the island were «ravaged and desolated», and the Norbertines were among the few religious who returned to Cyprus. Their return marked the beginning of a long period of decay, however, during which nomination of the abbots became a source of quarrels among various protagonists, including Rome, the Venetian Senate, the archbishop of Nicosia, and the community itself. In 1540, the general chapter of Prémontré asked the Senate for a visitation and reform of the abbey. It should be remembered that the community at Episcopia never formally placed itself under the authority of the order. It had apparently remained an independent house, following the Norbertine rule, but submitting only to the archbishop of Nicosia. The request was presumably denied, since Bernardo Sagredo reported in 1562 that the canons were destitute, some had married and secured abbey property for their families, and the buildings were being carried away in pieces by the near-by villagers[268]). Some effort at reform was made, and it is possible that the Norbertines were replaced by canons of the order of the Humiliati. But the Latins were expelled from the island by the Turks in 1571[269]). The Humiliati were reorganized by Innocent III in 1201. The «male branch», canons, were suppressed in 1571. It is questionable whether they would have replaced canons of Episcopia in the 1560's. There were recognized lay communities, and there are still nuns of this order[270]).

How close were the abbey's ties to Prémontré? Gregory IX's letter, discussed above, states specifically that the house was not subject to the

[265]) *Benoît XII (1334-1342), Lettres communes*, J.M. VIDAL, ed., 3 vols. (Paris, 1903-1911), vol. 1, no. 5120, p. 482; BACKMUND, «Delapais».

[266]) MAS LATRIE, *Histoire ... Lusignan*, p. 288. See also J. RICHARD, *Chypre sous les Lusignans. Documents chypriotes des archives du Vatican (XIV^e-XV^e siècles)* (Paris, 1962), pp. 69, 85.

[267]) BACKMUND, «Delapais».

[268]) *Ibid.*, and compare with Hackett's slightly different dates, p. 614.

[269]) *Ibid.*

[270]) M.F. LAUGHLIN provides a bibliography in «Humiliati», *New Catholic Encyclopedia*.

order. Hugh of Fagiano founded an independent Augustinian house and devised his own rule in Pisa, instead of appealing to Prémontré. Even Hayto of Armenia is referred to in the papal letter for «*sanctae Marie de Ybelina, Praemonstraten. ordinis ...*» as «*Aytoni de Curcho, ordinis s. Augustini ...*» In another letter issued by Clement V in the same year (1308), Hayto is «*conversus monasterii sanctae Mariae de Episcopia, s. Augustini ordinis, Nicosien. dioecesis*». But in the following letter, also of February, 1308, Hayto is «*fratre ... ordinis Praemonstraten.*»[271]). Could Hayto have taken orders while living in Poitiers? In any case, Episcopia was recognized as a Premonstratensian house. In 1327, John XXII issued a letter in which the abbey is referred to as «*Episcopia, Praemonstraten. ord., ...*»[272]). The canons seem to have thought of themselves as Norbertines, but to have avoided close ties with the order in Europe[273]).

What is important about the Premonstratensian presence in Outremer, and what comes through clearly in the careers of Hugh of Fagiano and Hayto, is that the Norbertines were vitally concerned with the crusades. Innocent III's own passion for a success in Palestine was reflected in the dedication to preaching/recruitment of the new orders, without which there would not have been the popular response in men and money necessary for the expeditions of the thirteenth century. The help of the regular clergy was seen as vital in the East. One of Baldwin I's first acts as emperor of Constantinople was to write to Innocent III asking for men «of whatever condition» to come out to him to receive «temporal and eternal riches». How was the pope to collect these colonists? «*Specialiter autem Deo amabiles ecclesiasticos viros, cuiuslibet religionis aut ritus, sollicitudo vestra paterna potenter inducat, ut ad idem populum praedicationibus publicis et potentibus verbis accendant et exemplis edoceant, catervatimque et ipsi venire festinent, in locis amoenissimis ...*». Baldwin specifically asked for religious from all the major orders to be sent out to him[274]). E. Brown, in writing about this letter, has said that Baldwin's aim in asking for the regular clergy to be sent was

[271]) *Regestum Clementis*, nos. 2435, 2436.

[272]) *Lettres communes de Jean XXII (1316-1334)*, G. MOLLAT, ed., 17 vols. (Paris, 1904-1947), vol. 3, no. 29055.

[273]) Cf. BACKMUND, *Monasticon*, vol. 1, pt. 2, p. 499, where he asserts the opposite view.

[274]) G.C., vol. 18, col. 523.

to «gain favor with Innocent»[275]). This is undoubtedly true, but it leaves out the complex reasons for Baldwin's dependence on the pope. The new emperor's only hope of holding on to his conquest was to colonize it as quickly and effectively as possible. Establishing monasteries, as sources of western men and money through their mother houses in Europe, and as land-holders in the East, was as important in Constantinople as it was in Prussia, where Norbert and his order established priories and took over bishoprics in a great preaching mission, and where the Cistercians became agents of colonization[276]). In the East, the Norbertines supported this general colonization effort, which was headed by the wealthier orders of the Holy Sepulchre and the Benedictines.

Examination of the Norbertine role in preaching, recruitment, fund-raising and administration sheds light on the organization of the crusade movement in Europe. Evidently Gervase of Prémontré was a member of an unofficial network of men who could be counted on to further papal designs in the Holy Land and in the West. Evidence for Gervase's appointment as crusade procurator raises questions about the extent of Premonstratensian involvement in crusade preaching and the connections between the apostolic life movement and the crusades. Certainly Norbertines, as pastors, had tremendous potential to influence the opinions of their noble and non-noble parishioners. Gervase's letters offer a tantalizing hint of how enthusiam for the crusades was communicated by the church hierarchy to the mass of crusaders.

The leadership displayed by the Norbertines as keepers of major shrines, bishops, and papal judges delegate, was not a negligible force in the history of the Latin churches of Outremer and Cyprus. Premonstratensians were an element of the influential regular church in Outremer, which served as an important channel for western aid, and without which the existence of the Kingdoms of Jerusalem, Acre and Cyprus would not have been possible.

History/Political Studies C.K. Slack
Whitworth College
Spokane, WA 99251, USA

[275]) E. Brown, «Documents relatifs au temporel de Saint-Augustin de Thérouanne ignorés du cartulaire abbatial», *Analecta Praemonstratensia* 44 (1968), p. 78, n. 82.

[276]) R. Ladner, «L'Ordo praedicatorum avant l'ordre des Prêcheurs», in P. Mandonnet, ed., *Saint Dominique: L'idée, l'homme et l'œuvre*, 2 vols. (Paris, 1937), vol. 2, p. 42.

Sociale en economische betekenis van de abdij van Grimbergen in de ontwikkeling van de lokale samenleving (17de-18de eeuw)[1]

Abdijen en heel wat kapittelkerken beschikten over omvangrijke domeinen die op de ontwikkeling van het economisch en sociaal leven van de regio een belangrijke impact hebben gehad. In de Zuidelijke Nederlanden was de overheersende rol van de geestelijkheid op het vlak van het grondbezit typisch voor Brabant. Geestelijke instellingen beschikten over 30% van het grondbezit in het Hageland en Haspengouw en over meer dan de helft ten westen van Brussel. In Vlaanderen lagen de verhoudingen lager, dit is een vierde en minder. Om na te gaan wat de verdeling van het grondbezit voor invloed heeft gehad op het leven binnen de dorpen werd als voorbeeld de abdij van Grimbergen genomen. Deze abdij die meer dan achthonderd zestig jaar geleden werd gesticht, ligt in de kern van de gemeente op de weg van Vilvoorde naar Dendermonde, de vroegere handelsweg naar Keulen, op een 10-tal kilometer van Brussel in een zeer vruchtbare landbouwstreek. Binnen het politieke en economische leven van de streek hebben de premonstratenzer abdijen in het algemeen en deze van Grimbergen in het bijzonder een niet onaanzienlijke rol gespeeld[2]). Als lid van de Staten van Brabant konden ze menige beslissing die voor de abdijen en/of de clerus ongunstig was, ongedaan maken. Hun invloed konden ze ook vanuit de basis laten gelden. Daar ze het patronaat hadden over verschillende kerken konden de Witheren door de parochiepriester die ze leverden een belangrijke rol spelen in de beïnvloeding van de bevolking. Een preek om de gelovigen aan te zetten tot gebeden voor de vrede of voor de overwinning kon gemakkelijk uitgroeien tot de mobilisatie van de massa ter ondersteuning van de verder haast onbekende vorst. De

[1]) Gebruikte afkortingen: *AAG*: *Afdeling Agrarische Geschiedenis*; AG: Abdijarchief Grimbergen; *ESB*: *Eigen Schoon en de Brabander*; *(N)AGN*: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, nieuwe uitgave.

[2]) R. Van Uytven, *De premonstratenzerabdijen en de politiek in de Nederlanden*, in *De Glans van Prémontré. Oude kunst uit de Witherenabdijen der Lage Landen.* Tentoonstellingscatalogus. Abdij van Park-Heverlee, 15 sept.-11 nov. 1973. Heverlee, 1973, p. 47-62. — Id., *De Premonstratenzers in het sociaal-economisch leven der Nederlanden*, in *ibidem*, p. 63-74.

pastoor kon echter ook zijn parochianen opzetten tegen regeerders die de rechten van de kerk en godsdienst met de voeten traden. Een voorbeeld: de meeste premonstratenzer prelaten waren reeds lang voor de komst van Alva in de Nederlanden gekant tegen de Spaans gezinde partij van Granvelle. Onder hen bevonden zich ook de abten van Grimbergen, Gerard van Campenhout en Antoon van Oyenbrugge die duidelijk partij kozen voor Willem van Oranje[3]). De vader van Antoon van Oyenbrugge was als drost vertegenwoordiger van baanderheer Oranje. Willem van Oranje was bovendien een van de Heren van Grimbergen. Druk vanuit het koninklijk hof, van paus Gregorius XIII en van het Generaal Kapittel van de orde van Prémontré brachten dat verzet aan het wankelen. Later zouden Jozef II en de Franse bezetters de mogelijkheden van de abdijen tot hun schade ondervinden.

Wat de abdij van Grimbergen betreft kan worden vastgesteld dat tegen het begin van de 14de eeuw de essentie van het domein vastlag[4]). Het dotatiegoed van een 216 bunder of een 196 ha, waarover de prille abdij van bij haar stichting kon beschikken en dat in de onmiddellijke omgeving van het kloostergebouw was gelegen, werd in de twee daaropvolgende eeuwen door schenkingen, ruilingen en aankopen uitgebreid tot de 1700 bunder of 1.550 ha. die werden beschreven in een eerste algemeen overzicht dat werd opgesteld in 1307: het '*registrum omnium nostrorum bonorum* ...'[5]). Het domein bleef tot het einde van de 18de eeuw nagenoeg onveranderd. In een opname van de bezittingen uit die periode werden nog 1.531 ha beschreven. De voornaamste bron van inkomsten is voor de abdij steeds die uit de domeingoederen gebleven. In een jaar als 1755 dat vanuit landbouweconomisch standpunt niet als gunstig kan worden omschreven, trok de abdij nog steeds 69,2% van haar inkomsten uit het verpachten van haar landerijen en pachthoven. De andere inkomsten voor dat jaar kunnen als volgt worden opgesplitst: 23,1% kwam uit inkomsten uit tiendrechten en 7,7% uit renten, cijnzen en de verhuur van huizen, molens en vijvers. Het totaal van de

[3]) E. Valvekens, *Antoon van Oyenbrugge, prelaat der abdij van Grimbergen*, in *Analecta Praemonstratensia*, IV (1928), p. 45-63.

[4]) F. Daelemans, *De vorming van het domein van de norbertijnerabdij van Grimbergen (vanaf haar stichting tot ongeveer 1300)*, in *ESB*, LXI (1978), p. 48-62 en 287-309.

[5]) AG, III, 61. Zie voor het register F. Daelemans, *Grimbergse bronnen voor de studie van de pachtprijzen in Brabant in de 13e-17e eeuw*, in *ESB*, LV (1972), p. 337-343. — Id., *Bronnen voor de studie van de pachtprijzen in Brabant (13de-17de eeuw). Het archief van de abdij Grimbergen*, in *Economische geschiedenis van België. Behandeling van de bronnen en problematiek. Handelingen van het colloquium te Brussel, 17-19 dec. 1971*. Brussel, 1972, p. 389-396.

inkomsten bedroeg in het slechte jaar 1755 nog 32.562 grote Brabants. In een gunstiger jaar als 1778 haalde men een opbrengst van 56.944 grote of drievierde meer[6]).

Hoe heeft de abdij haar bezittingen kunnen vergaren, wie waren de schenkers en hoe evolueerde de motivatie en de mentaliteit van deze laatsten[7]). Een antwoord hierop kan worden bekomen door een zorgvuldige analyse van alle oorkonden die betrekking hebben op de vorming van het domein. Daar het domein rond 1300 reeds was gevormd, kunnen we ons tot die periode beperken. In het archief van de abdij, dat vrij behoorlijk werd bijgehouden, konden voor de periode 1128-1300 een tweehonderd acten worden samengebracht die niet minder dan 220 schenkingen en/of aankopen vermelden. 90% van die acten dateren uit de 13de eeuw. De evolutie van die aanwinsten weerspiegelt het karakter van de abdij die werd gesticht door de plaatselijke heren, nl. de familie van de Berthouts. Haar voornaamste rijkdom heeft de abdij te danken aan die familie. Aanvankelijk bestonden de schenkingen nog uit 'praedia', maar de verarming van de landadel die in de 11de en vooral de 12de eeuw de omvang van haar bezit aanzienlijk had zien teruglopen, bracht mee dat nog slechts werd overgegaan tot de schenking van geïsoleerde percelen. Die goederen werden aanvankelijk gegeven als vrij goed en tevens werd gevraagd te bidden voor het zieleheil van de overleden voorouders. Later werd overgegaan tot het laten betalen van een recognitiecijns of een lijfrente. Uit de bronnen blijkt eveneens dat zeer vlug niet-adellijke personen als schenkers optraden. Een belangrijke rol hierbij speelden in het klooster tredende monniken en nonnen. De abdij werd in staat gesteld goederen van novicen te aanvaarden door een bul van paus Innocentius gegeven in april 1244.

Werd de basis van alle abdijbezit gelegd door de vele en belangrijke legaten, een wel overwogen aankooppolitiek heeft er steeds voor gezorgd dat de ontvangen gronden konden worden uitgebreid tot een groot geheel. Aldus probeerde de abdij oudere exploitatie-eenheden opnieuw samen te brengen of geheel nieuwe gebieden te ontginnen. De vorming van de meeste uithoven kan hier als voorbeeld worden aangeduid. Twee ervan willen we hier aanhalen nl. de vorming van de uithoven van Amelgem en die van Nieuwenrode.

[6]) R. Van Uytven en J. De Puydt, *De toestand der abdijen in de Oostenrijkse Nederlanden, inzonderheid der Staatsabdijen, in de tweede helft van de 18e eeuw*, in *Bijdragen tot de Geschiedenis, inzonderheid van het oude Hertogdom Brabant*, XLVIII (1965), p. 68.

[7]) F. Daelemans, *De vorming*, passim.

Te Amelgem[8]) bezat de abdij in 1307 twee uithoven met een gezamelijke oppervlakte van meer dan 140 bunder of een 128 ha. De kern van het domein bestond uit een schenking van Wouter van Campenhout, die voor 1147 zijn erfgoed aan de abdij overmaakte. Enkelen van zijn familieleden volgden dat voorbeeld. Een ander deel van het domein kocht de abdij rond dezelfde periode van de Sint-Michielsabdij te Antwerpen en van de Sint-Niklaaskerk te Brussel evenals van een zekere Wouter van Eglenghem. Dit geheel wordt in latere bronnen aangeduid als Klein-Amelgem. Verdere uitbreiding kwam er alleen via aankopen. Een nog duidelijker voorbeeld van de politiek gevolgd door de abdij vormt de geleidelijke uitbouw van een curtis te Nieuwenrode[9]). De kern wordt gevormd door een schenking verkregen rond 1140 van Gerard van Wolvertem en enkele van zijn familieleden. Hun legaat bedroeg 96 bunders (88 ha). Een eerste uitbreiding gebeurde in 1170 toen Willem van Eppegem, een verwant van Gerard van Wolvertem, nogmaals een mansus en een bos schonk. Een laatste mansus werd geschonken door de zuster van Gerard in 1198-1199. Daarna trad de abdij actief op bij de uiteindelijke uitbouw van de uithoeve. In 1220 ruilde de abdij een pas verkregen bos van 11 bunder om voor een even groot bos dat dichter bij haar 'curtis' te Nieuwenrode was gelegen.

In diezelfde periode kwam de abdij eveneens in het bezit van een reeks water- en windmolens. die haar onmiddellijk na de stichting werden gegeven of die ze zelf hadden opgericht. De bevolking werd verplicht in die molens hun graan te laten malen.

Bij de exploitatie van haar domein sloot de abdij-administratie zich zeer snel aan bij de nieuwe mogelijkheden die noodzakelijk waren geworden wegens de zich wijzigende economische omstandigheden. Nog in de periode van de volle uitbreiding van het domein zag de abdij af van de rechtstreekse exploitatie. In de twaalfde eeuw waren andere grote eigenaars en de machtigste heren die over het banrecht beschikten haar hierin voorafgegaan. In 1224 verpachtte de Grimbergse abdij de bezittingen te Marke bij Edingen (prov. Henegouwen), haar oudste maar ook verst afgelegen uithof die was opgericht op de schenking van Osto van Leuven en diens erfgenamen van Mark. Het betreft hier een

[8]) D.J. Delestre en J. Lindemans, *Amelgem. Het Landgoed. De Kapel. De Hoeven*, in *ESB*, X (1927), p. 129-140 en 161-198.

[9]) J. Verbesselt, *Het hof en klooster te Nieuwenrode in de XIIe en XIIIe eeuw onder Wolvertem en Meise*, in *ESB*, XLVI (1963), p. 467-487.

verpachting tegen halfwinning[10]). In maart 1224 kreeg een zekere Baudewijn Crumbeel dit uithof voor een termijn van twintig jaar. Als verplichting moest de pachter elk jaar één bunder mergelen en diende hij tijdens de oogst het deel bestemd voor de kanunniken in de 'curtis' van de parochie te brengen. In 1307 was 4% van de reserve verpacht, de kanunniken en de lekebroeders zelf bewerkten dan nog ongeveer 35% van hun bezittingen te Grimbergen ('ista est cultura in Grimbergis, quam propriis manibus excolimus...[11])'). De premonstratenzers waren immers niet alleen gehouden tot het '*opus Dei*' of koorgebed, maar ook tot het verrichten van handenarbeid. Heel lang heeft de abdij zich daarna niet meer gehouden aan de rechtstreekse exploitatie van het domein en er werd stelselmatig overgeschakeld naar de onrechtstreekse exploitatie van de gronden. Hierbij werd gebruik gemaakt van de mogelijkheden die tijdpacht boden. In de 14de eeuw was de gemiddelde termijn van de pachtcontracten 15 jaar, wat overeenkomt met het algemene gebruik in Normandië. In de 15de eeuw was de gemiddelde termijn teruggebracht tot 12 jaar en in de 16de en 17de eeuw vinden we een grote variatie in de tijdsduur. In perioden van onrust met bijhorende economische onzekerheid werden de gronden voor slechts korte tijden verpacht, één tot drie jaar. Voor heel korte perioden werd dan ook opnieuw overgegaan tot rechtstreekse exploitatie van die delen van het domein die in de onmiddellijke omgeving van de abdij waren gelegen. Was de vrede bestendigd en begon de bevolking opnieuw in de mogelijkheden van economische groei te geloven, dan staakte de abdij met haar landbouwactiviteiten. Alleen enkele weiden werden doorgaans niet verpacht.

Die veranderende pachttermijnen lieten de abdij toe snel in te spelen op de economische situatie. Gunstige perioden gaven aanleiding tot verhoogde pachtprijzen, reducties konden worden toegestaan in perioden van oorlog en enorme opgelopen schade ten gevolge van natuurrampen door klimatologische omstandigheden. Vooral de pachters van de grote hoeven en van de molens konden hiervan profiteren[12]). De gemiddelde

[10]) AG, II, Cartularium II, f° 141 v°. Zie ook F. DAELEMANS, *Peiling naar de evolutie van de landbouw te Grimbergen aan de hand van enkele pachtcontracten (13de-18de eeuw)*, in *ESB*, LIV (1971), p. 411-412.

[11]) AG, III, 61 f° 1 r°.

[12]) F. DAELEMANS, *Pachten en welvaart op het platteland in Belgisch Brabant (15e-18e eeuw)*, in *AAG-Bijdragen 28. Dertig jaar Afdeling Agrarische Geschiedenis*. Wageningen, 1986, p. 173. Basisgegevens in F. DAELEMANS en F.G. SCHEELINGS, *Pachtprijzen in Brabant, 14de-18de eeuw*, ter perse in F. DAELEMANS (ed.), *Pachtprijzen en economische conjunctuur (14e-20e eeuw)*, bijlage 2.

pachtprijs voor akkerland uitgedrukt in speciën evolueerde van 49 stuivers Brabants per hectare voor de periode 1440-1464 naar gemiddeld 453 stuivers voor de periode 1770-1794. Dit is maar liefst een vernegenvoudiging van de prijs. Voor grasland, was er een toename van 58 stuivers in 1440-1464 naar gemiddeld 777 in 1770-1794 of meer dan een verdertienvoudiging van de startprijs. Weiland is dus sterker in prijs gestegen dan het akkerland, dit mede door de relatieve schaarste aan weiland dat in 1696 minder dan 10% van het grondgebruik in beslag nam[13]). Dit is zo gebleven in de volgende eeuwen. In 1832 steeg die verhouding amper boven de 10% uit. Op zichzelf zijn deze cijfers niets zeggend zolang men ze niet relateert met andere prijsgegevens uit de dagdagelijkse realiteit zoals graanprijzen voor akkerland, boterprijs voor weiland en daglonen voor beide. Op die manier komt men nader tot de wijze waarop de pachter die verhogingen in de realiteit heeft beleefd[14]). Tevens is na te gaan hoe groot de druk van die pachtprijs was op de opbrengst van die percelen en of de verhogingen de leefbaarheid van het platteland heeft aangetast. De resultaten worden hieronder samengevat:

Tabel. Pachtprijs per ha. van akker- en weiland uitgedrukt in rogge- en boterprijs en in daglonen, 1440-1794.

periode	akkerland		weiland		daglonen handarbeider	
	1	2	1	2	akkerland	weiland
1440-1464	4,75	32,7	5,63	38,7	27,0	31,9
1770-1794	4,73	39,1	8,11	67,0	35,4	60,7

1: deflering naar rogge/hl; 2: naar boter/kg

Bron: Basisgegevens voor de berekeningen (graanprijzen, boterprijs, daglonen): C. VANDENBROEKE, *Werkinstrumenten bij een historische en sociaal-economische synthese, 14de-20ste eeuw*, in *Arbeid in veelvoud. Een huldeboek aangeboden aan Prof. Dr. J. Craeybeckx en Prof. Dr. E. Scholliers van de Vrije Universiteit Brussel*. Brussel, 1988, p. 266-271.

Uit die verhoudingen blijkt dat de abdij de evolutie van de pachtprijzen voor akkerland steeds heeft gekoppeld aan die van de roggeprijs. Om één hectare akkerland te pachten diende de Grimbergenaar zowel in het midden van de 15de eeuw als op het einde van de 18de eeuw de

[13]) S. MERGAERTS, *Landschaps- en sociaal-agrarische structuren. Grimbergen in de 18de eeuw*. Brussel, 1985, p. 49, (onuitgegeven licentiaatsverhandeling VUB).

[14]) Meer in detail terug te vinden in F. DAELEMANS, *Pachten en welvaart*, p. 174-178.

tegenwaarde van 473 à 475 liter rogge te betalen. Uitgedrukt in het dagloon van een handarbeider/dagloner steeg de prijs van een hectare akkerland van 27 werkdagen in het midden van de 15de eeuw naar 35 werkdagen op het einde van de 18de eeuw. Hieruit blijkt dat voor de pachter van de abdij die over overschotten voor de markt kon beschikken de pacht nagenoeg gelijk gebleven is, voor de dagloner echter volgde de abdij een negatieve pachtprijspolitiek. De lonen hebben de algemene prijsevolutie slechts van op afstand gevolgd. Gunstige pachtprijzen voor dagloners konden slechts voor twee korte perioden worden aangeduid, nl. het begin van de 17de en van de 18de eeuw. Dit waren perioden waarin de grondeigenaars zich inspanden om na de oorlogsverwoestingen hun landerijen weer in de oorspronkelijke staat terug te brengen en waarin de demografische druk het zwakst was. De achttiende eeuw was aldus voor de kleine boeren en de dagloners geen gelukseeuw. Zij waren genoodzaakt werk te zoeken bij de grote pachters en andere vormen van inkomsten op te zetten. In het Brabantse is echter de huisnijverheid niet tot grote ontplooiing gekomen[15]). Omdat het moeilijker werd een zelfstandig bestaan op te bouwen, moesten velen dan ook langer bij de ouders blijven inwonen waardoor de gemiddelde leeftijd bij het eerste huwelijk omhoog ging en het aantal definitief-celibatairen steeg. Aldus ontstond op het platteland een grote groep van jongeren die onvermijdelijk het leger van de plaatselijke (semi)werklozen aanvulde. Weiland pachten lag nog minder in het bereik van de dagloner. Voor één hectare weiland betaalde men in 1440-1464 het equivalent van 32 werkdagen, op het einde van de 18de eeuw was dat reeds 61 werkdagen of ongeveer het dubbele. Uitgedrukt in kilogrammen boter steeg de pacht van 39 kg tot 67 kg. Deze stijging wordt mede bepaald door de daling van de boterprijs ten opzichte van de graanprijs.

Nu we weten dat de abdij een politiek voerde in het voordeel van haar grote pachters is het nodig te weten hoe de abdij haar grondbezit heeft ingedeeld. Beschikte zij in hoofdzaak over grote domeinen die ze in blok verpachtte, of had de abdij haar bezittingen onderverdeeld in vele kleinere percelen waardoor meer personen in aanmerking konden komen om ze te pachten[16]). In de 18de eeuw was menig lekenheer tot

[15]) G. LEENDERS, *De beroepsstructuur op het platteland tussen Antwerpen en Brussel (1702-1796)*, in J. CRAEYBECKX en F. DAELEMANS (eds.), *Bijdragen tot de geschiedenis van Vlaanderen en Brabant. Sociaal en economisch.* Brussel, 1983, p. 167 e.v.

[16]) E. SCHOLLIERS (m.m.v. F. DAELEMANS), *De conjunctuur van een domein: Herzele 1444-1752.* (Herzele-dossier 8). Brussel, 1981, p. 50.

die opsplitsing overgegaan. De pachtprijs van kleinere percelen lag gemiddeld meer dan 60% hoger dan deze van percelen groter dan één hectare[17]). Om op die vragen een antwoord te vinden hebben we een analyse gemaakt van het grondbezit binnen de parochie van Grimbergen en van de structuur van de bedrijven. Ongeveer twee vijfde van haar grondbezit was in dat dorp gelegen[18]). In 1696 hadden de geestelijke instellingen 35% van de Grimbergse landbouwgrond in hun bezit. Daarvan werd meer dan 88% verpacht. De adel, die ongeveer 30% van de oppervlakte van de gemeente bezat, gaf 67% van haar bezit uit in pacht en de derde stand nog meer dan 60%. Zijdelings willen we hier aanduiden dat in 1832 het bezit van de geestelijke instellingen was teruggebracht tot amper een half procent, dit ten gevolge van de massale verkoop van het door de Franse bezetter geconfisqueerd goed. Dat grondbezit werd, zoals we reeds hoger hebben aangeduid, gevormd door grote aaneengesloten percelen grond. De percelen op zichzelf waren gemiddeld vier à vijfmaal groter dan deze van de derde stand. De gemiddelde oppervlakte van de 244 percelen van de abdij bedroeg 2,95 ha, voor de 449 percelen van de derde stand was dat slechts 0,63 ha. De adel beschikte over 321 percelen die gemiddeld 2,1 ha groot waren. De verdeling van het bebouwde land volgde in grote lijnen dat van het algemeen grondbezit. Alleen de bossen, die op weinig na het monopolie van de geestelijkheid waren, vormden hierop een uitzondering. De geestelijkheid bezat 97% van de Grimbergse bossen. Die situatie is nog een uitloper van de wijze waarop de abdij in de 13de eeuw door aankopen haar bezittingen heeft weten uit te breiden ten nadele van de adel. De geestelijkheid heeft na de 13de eeuw bijna iedere ontginning vermeden. Alleen de grondnood, die in de 18de eeuw is ontstaan, heeft haar ertoe aangezet tussen 1696 en 1762 ongeveer 100 ha bos te laten rooien om te laten transformeren tot nieuw te ontginnen akkerland[19]). Verdeelt men het bezit van de abdij dan bekomt men 57% akkerland, 26% bos en 6,5% weiland. De rest bestond uit gebouwen, boomgaarden, vijvers, etc. De abdij had nagenoeg niet geïnvesteerd in huizen gelegen binnen het dorp. Die vastgeroeste eigendomsstructuur heeft meegebracht dat de Grimbergse landbouw wordt gekenmerkt als weinig dynamisch, wat toelaat besluiten te trekken die geldig zijn voor langere

[17]) Zie de vergelijkende prijsevolutie in F. Daelemans en F.G. Scheelings, *Pachtprijzen in Brabant*, bijlage 2.

[18]) S. Mergaerts, *Landschaps- en sociaal-agrarische structuren*, p. 72.

[19]) S. Mergaerts, *Landschaps- en sociaal-agrarische structuren*, p. 50.

perioden. De uitzichtloze versnippering van de grond in Binnen- en Zuid-Vlaanderen is volledig aan grote delen van het westelijk gedeelte van Vlaams-Brabant en meer in het bijzonder aan Grimbergen voorbijgegaan. De invloed van de politiek van de abdijen door het verpachten van gronden in grote blokken heeft hierbij geen onbelangrijke rol gespeeld.

De landbouw werd te Grimbergen gedomineerd door de grote bedrijven[20]), dit zijn bedrijven groter dan 15 ha. Nagenoeg 15% van alle landbouwbedrijven hadden zulke omvang. Daartegenover stond dat 54% als dwergbedrijf, kleiner dan 2 ha, kan worden omschreven. De kleine bedrijven (2 tot 5 ha) vormden slechts één vijfde van het geheel. In een aangrenzend dorp als Humbeek, waar de invloed van de abdij nagenoeg nihil was en het landbouwareaal nagenoeg volledig in handen was van de lokale heer, lagen de verhoudingen totaal anders: driemaal meer kleine bedrijven dan dwergbedrijven. Voor de middelgrote bedrijven (5 tot 15 ha) was een nagenoeg gelijk aandeel te noteren. Een 70% van de Grimbergse landbouwoppervlakte werd door de grote landbouwers bewerkt en dit aandeel wijzigde zich in de loop van de 18e eeuw nagenoeg niet[21]). Tweeëntwintig bedrijven bewerkten alleen al meer dan de helft van de totale beschikbare landbouwgrond. Ook het percentage van de dwergbedrijven bleef rond eenzelfde waarde van 2 tot 3% schommelen. Anders was het gesteld met de kleine (1 à 3 ha groot) en middelgrote (3 à 5 ha groot) bedrijven. Na een behoud van het evenwicht tot het midden van de 18de eeuw verschoof tussen 1762 en 1797 het zwaartepunt van de middelgrote bedrijven naar de kleine bedrijven. De gronden van die boerderijen bestond te Grimbergen in hoofdzaak uit pachtgronden. In 1696 werd meer dan drie vierde van de oppervlakte gehuurd en dat aandeel liep nog verder op om in 1846 meer dan 80% te bedragen. In 1696 waren slechts 44 bedrijven of 18% in volledige eigendom van de exploitant. Dit houdt in dat de overige 82% van de bedrijven (197) geheel of gedeeltelijk bestond uit pachtgronden. Deze waren als volgt verdeeld: nagenoeg een derde had een gemengde vorm en meer dan de helft waren volledige pachtbedrijven. Van de dwergbedrijven waren een derde eigengeërfde bedrijven, van de grote

[20]) Zie F. DAELEMANS, *Onderzoek naar de omvang en de samenstelling van de huishoudens te Grimbergen en in Midden-Brabant op het einde van de 18e eeuw*, in *Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis*, XII (1981), p. 264-265 — S. MERGAERTS, *Landschaps- en sociaal-agrarische structuren*, p. 91 ev.

[21]) S. MERGAERTS, *Landschaps- en sociaal-agrarische structuren*, p. 97.

was dat geen enkel. Wanneer we de verhoudingen nagaan tussen de oppervlakte van de gepachte en eigen gronden van de landbouwbedrijven zien we een sterk toenemend belang van de gepachte gronden in de richting van de kleine naar de grote bedrijven. Bij de grote bedrijven bedroeg het aandeel van de gepachte gronden zelfs 94% waar het voor de kleine bedrijven nog drie vierde bedroeg en voor de dwergbedrijven nagenoeg 70%. De economische invloed van de abdij op de plaatselijke bevolking was dus zeer aanzienlijk. Direct of indirect zorgde ze er ook voor dat de sociale stabiliteit binnen de gemeenschap werd behouden, maar ook de grote spanning, die er bestond tussen de basis en de top. Immers, zij die in staat waren zich door het pachten van een economisch rendabel bedrijf op te werken tot de elite van de toenmalige samenleving, waren vrij beperkt in aantal. De pachters van de abdij wilden dit zo houden, daar ze genoten van het statuut van meisenier van de heren van Grimbergen[22]). Meiseniers genoten van een speciale bescherming zowel op het vlak van het recht, de fiscaliteit als de aard van de te leveren arbeidsprestaties. Ze betaalden geen heerlijk recht en geen dodehandsrecht. Tevens waren ze vrij van het betalen van tolrechten in heel het hertogdom Brabant. Criminele misdrijven waarop de doodstraf of verminking als straf stond, konden alleen behandeld worden voor de schepenen van Grimbergen. Zowel in 1696 als in 1796 werd een 12% van de bevolking aangeduid als pachter[23]). In 1696 was 82% landbouwer-dagloner. Honderd jaar later was dat nog 60%. Het andere deel van de beroepsbevolking was gedwongen of niet buiten de landbouw tewerkgesteld in de beroepstakken van de nijverheid en de dienstensector. De beperkte uitbreiding van het areaal maakte het immers onmogelijk het aantal bedrijven voldoende te laten toenemen. Vergelijken we de sociale pyramide van Grimbergen met deze van Humbeek dan blijkt dat die van Humbeek een zeer regelmatig verloop vertoonde: een brede basis gaat langzaam over naar een smalle top. Te Grimbergen bestond er zoals uit de vermelde beroepsopgave blijkt, een groter sociaal onderscheid. De basis is zeer breed (70% van de belasting betalende bevolking). Daarop kwam een smalle bovenbouw. De top liep dan weer breed uit. Dit had ook tot gevolg dat in de tweede helft van de 18de eeuw de bevolkingsgroei te Grimbergen sterk daalde en zelfs stagneerde. Deze evolutie vertoont een tegengesteld beeld met het

[22]) Zie over meiseniers: J. Lindemans, *Van Meiseniersbloed*, 252 p.
[23]) S. Mergaerts, *Landschaps- en sociaal-agrarische structuren*, p. 69.

algemeen Brabants gemiddelde dat een veel sterkere stijging kende in de tweede helft van de eeuw[24]). Economische onmogelijkheid zorgde ervoor dat de leeftijd bij het eerste huwelijk te Grimbergen vrij hoog lag[25]). Op dertigjarige leeftijd was op het einde van de 18de eeuw nog 62% van de mannen en 44% van de vrouwen ongehuwd. Vooraleer ze 35 waren geworden, was dit aandeel teruggevallen tot 29% voor de mannen en 22% van de vrouwen. Het hoge aantal weduwen en weduwnaars wijst erop dat de kansen op een tweede huwelijk miniem waren. Dit was meer het geval voor vrouwen dan voor mannen. Het aandeel ongehuwden vertoonde een beeld dat overeenstemde met het Brabantse gemiddelde: een 15% van de mannen en 7,4% van de vrouwen[26]). Het lagere cijfer voor de vrouwen wordt verklaard door de sterkere emigratie van vooral oudere vrouwen naar de steden[27]). Voor alleenstaande vrouwen was het immers onmogelijk zich op het platteland economisch te handhaven. In een stad als Brussel waren in 1796 driemaal meer vrouwen dan mannen ingeschreven als dienstpersoneel. Bij de mannen daarentegen zag men een vlucht naar de steden op jongere leeftijd. Verondersteld wordt dat jonge mannen naar hun dorp terugkeerden tegen de periode dat ze in het huwelijk traden en/of het ouderlijk bedrijf konden overnemen.

Via de armentafel (Heilige Geesttafel), die onder de abdij ressorteerde werd voor de armen geijverd. De H. Geestmeesters zorgden voor een tafel in de kerk waarop het brood van de noodlijdende werd neergelegd. Tot het midden van de 18de eeuw zorgde een hondeslager ervoor dat de honden uit de kerk werden gehouden. De rekeningen van de armentafel werden evenwel afzonderlijk van die van het abdijbeheer gehouden[28]). Op cultureel vlak heeft de abdij een voorname rol gespeeld. Het volstaat hier te spreken over religieuzen als Gregorius van Wemmel, Jan van de Steen, Thomas Kempen, Filips van der Masen en Daniel Bellemans[29]), die de abdij alle eer aandeden door hun bijdragen op

[24]) C. BRUNEEL, *La mortalité dans les campagnes: le duché de Brabant aux XVIIe et XVIIIe siècles. Cartes et graphiques.* Leuven, 1977, p. 47*.

[25]) F. DAELEMANS, *Huishoudens te Grimbergen*, p. 271-273.

[26]) F. DAELEMANS, *Huishoudens te Grimbergen*, p. 272.

[27]) F. DAELEMANS en K. VAN HONACKER, *Het Brussels dienstpersoneel in 1796*, in *Arbeid in Veelvoud. Een huldeboek aangeboden aan Prof. Dr. J. Craeybeckx en Prof. Dr. E. Scholliers van de Vrije Universiteit van Brussel.* Brussel, 1988, p. 161-171.

[28]) Terug te vinden in het abdijarchief onder de verwijzing: Klasse VII, rekeningen van de Tafel van de H. Geest.

[29]) Over Bellemans zie: D.J. DELESTRE, *Enige nota's over oude dichters uit Meise en Grimbergen. Daniel Bellemans*, in *ESB*, XVI (1931), p. 138-139. Algemener zie L. GOOVAERTS,

geschiedkundig, muzikaal en literair gebied. Voor ons doel is het belangrijker na te gaan wat dit heeft bijgebracht voor de locale bevolking. Rond 1600 konden te Grimbergen alleen de heel rijke mensen lezen en schrijven. In sommige rijke families o.a. bij drost Longin, was er een huisleraar of précepteur, meestal een priester. De armen waren aangewezen op de onderwijsmogelijkheden, die door de armentafel werden geboden. Te Grimbergen had de abt zijn gezag, wat de benoemingen in het onderwijs betrof, aan de pastoor, een lid van de orde, overgedragen. Vanaf 1545, de oudst bewaard gebleven rekening van de H. Geesttafel[30]), komt een post voor van een perceel land dat de onderwijzer in huur had en waarvoor hij vrijstelling van cijns en tiend had bekomen omdat hij de arme kinderen onderwees. Op 6 december 1611 werd een wever uit Londerzeel, Andreas Peeters, als schoolmeester van Grimbergen aangesteld. Hij verbond er zich toe om de jongens en meisjes te leren lezen en schrijven alsook hun de catechismus en de gebruiken van de rooms-katholieke Kerk bij te brengen. Hij verplichtte er zich verder toe op het voorgeschreven uur in de school aanwezig te zijn en altijd een voorbeeld te zijn van beleefdheid en ernst. Het onderricht was kosteloos voor het gewone volk; welstellende burgers betaalden 1 pond schoolgeld. Ondanks deze inzet van de Tafels van de Heilige Geest bleef op het einde van de 18de eeuw de alfabetisatiegraad te Grimbergen, waar het aandeel van de middengroep slechts één derde van de bevolking uitmaakte, ver beneden die van Humbeek, waar het aandeel van die bevolkingsgroep twee derde bedroeg[31]). Tweehonderd jaar onderwijs heeft voor de bevolking weinig bijgebracht. In 1800 kon eveneens slechts de rijkere bovenlaag lezen en schrijven. De massa van keuters of kleine boeren waren er op intellectueel gebied niet beter aan toe dan hun verre voorouders.

Uit deze enkele evolutieschetsen van de activiteiten ontplooid door de kanunniken van Grimbergen, blijkt dat die een essentiële invloed hebben gehad op de Grimbergse leefgemeenschap. Een behoudsgezinde politiek bracht mee dat het landschapsbeeld nagenoeg onveranderd bleef. De ontginning van de abdijbossen was de enige wezenlijke verandering in het landschap. In 1832 was de structuur van de percelering nog dezelfde

Dictionnaire bio- bibliographique des écrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré. Brussel, 1900-1916, 4 delen.

[30]) AG, Klasse VII, Rekening 1546.

[31]) F. Daelemans, *Huishoudens te Grimbergen*, p. 265-266.

van 1696. De huizen lagen nog steeds in de valleien, de weiden en de bossen strekten zich nog steeds langs de beken uit. Het toppunt van stagnatie in het Grimbergse landschap is wel merkbaar in het wegennet, dat op de aanleg van de provinciale weg tussen Vilvoorde en Aalst na, exact even lang gebleven was[32]). Alleen het woningenbestand kende een aanzienlijke uitbreiding.

Dit gebrek aan duidelijke ontwikkeling heeft zijn invloed gehad op het totaal van de bevolking dat een beperkte toename kende. Weinig ruimte bleef over voor sociale promotie binnen de Grimbergse gemeenschap. De abdij en de heersende landbouwstructuur lieten daarvoor geen ruimte. Alleen een radicale politiek gevoerd door het Franse Bewind, dat de abdijgoederen had geconfisqueerd, kon daarin enige verandering brengen. Maar, uit de verkoopcijfers van het grondbezit van de abdij blijkt dat de Grimbergenaars zelf daarvan niet hebben kunnen profiteren om zich sociaal op te werken. Slechts 1% of amper 4 ha werd door hen gekocht. Stedelingen (Brussel, Parijs, Luik, Mechelen, Vilvoorde en Aalst) daarentegen kochten meer dan 375 ha of 89% van de verkochte gronden[33]).

Kerkstraat 243 Frank DAELEMANS
B-1851 Grimbergen

[32]) S. MERGAERTS, *Landschaps- en sociaal-agrarische structuren*, p. 55.

[33]) S. MERGAERTS, *Landschaps- en sociaal-geografische structuren*, p. 85. J. WILLEMS, *Inleidend hoofdstuk*, in *Uit het verleden van Grimbergen door Daniël J. Delestré*. Bewerkt en geannoteerde uitgave door leden van 'Eigen Schoon', dl. II, Grimbergen, 1987, p. XVII-XXI.

Documentum

Ecclesia abbatialis Strahoviensis titulo Basilicae Minoris honestatur

JOANNES PAULUS PP II. ad perpetuam rei memoriam.

Inter sacras aedes Pragae, clarissimae urbis, eminere novimus paroeciale et abbatiale templum Beatae Mariae Virginis in caelum assumptae, in quo, ornamentis artisque operibus decoro, et Deipara Virgo impensa pietate colitur et iam a XVII saeculo pie servatur corpus Sancti Norberti, archiepiscopi, conditoris ordinis Praemonstratensis atque Bohemiae Patroni. Qua re, cum venerabilis frater Miloslaus Vlh, archiepiscopus metropolita Pragensis ecclesiae, litteris die V mensis Septembris hoc anno datis, etiam nomine abbatis generalis omniumque sodalium ordinis Praemonstratensis necnon cleri populique sui petiverit ut idem templum titulo ac dignitate Basilicae Minoris honestaremus, Nos, peculiare dilectionis Nostrae documentum cupientes praebere, enixis precibus obsecundandum esse putamus. De sententia igitur Congregationis de Cultu Divino et Disciplina Sacramentorum, quam ratam habemus, Apostolica Nostra usi potestate, harum litterarum virtute perpetuumque in modum templum, de quo mentionem fecimus, titulo ac dignitate Basilicae Minoris decoramus, cum omnibus iuribus et liturgicis concessionibus, quae sacris aedibus hoc nomine insignitis rite competunt, iis tamen servatis quae iuxta decretum — de titulo Basilicae Minoris — die IX mensis Novembris anno MCMLXXXIX editum, servanda sunt. Ceterum vota facimus ut auctus tam antiquae ac nobilis ecclesiae honor bene vertat quoque in spirituale bonum omnium fidelium qui in eam ingredientur Dei auxilium ac validissimum Virginis Mariae et Sancti Norberti patrocinium rogaturi. Has denique litteras sive nunc sive in posterum ratas esse volumus, contrariis quibuslibet non obstantibus. Datum Romae, apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris, die VI mensis Novembris, anno MCMXCI, pontificatus Nostri quarto decimo.

(L.S.) Angelus Card. Sodano, secretarius status

Hoc Breve Apostolicum die secunda mensis Februarii anno MCMXCII in ecclesia Strahoviensi inter missarum solemnia a Giovanni Coppa, Nuntio Apostolico apud gubernium in civitate Pragensi accredito, promulgatum est.

Miscellanea

Steinfeld und die Gründung von Strahov (1142/43)
Wann wurde Steinfeld prämonstratensisch?

Die Frage nach der Umwandlung Steinfelds von Augustinerchorherren zu Prämonstratensern ist in den letzten Jahren mehrfach thematisiert worden. Der wichtigen Beobachtung von Weinfurter (1975), daß sich Steinfeld erst nach 1136 dem Orden der Prämonstratenser angeschlossen hat[1]), folgte die durch nichts begründete Vermutung auf ein Verbleiben Steinfelds im Verband der Augustinerchorherren bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Der Versuch von Peters (1979), an Hand der Grußformel «Richardo dilecto domino... debitam subiectionem...»[2]) in den Briefen des Propstes Ulrich an Abt Richard von Springiersbach eine observanzrechtliche Abhängigkeit Steinfelds vom Verband Springiersbachs zu erkennen[3]), läßt doch zu sehr außer acht, daß Richard als Absender des ersten Steinfelder Konventes eine ganz besondere Position in Steinfeld besaß, die eine spezielle Anrede rechtfertigte.

Einer ähnlichen Überinterpretation der Briefregesten Ulrichs erliegt auch Krings (1984, 1990), der den Satz «... quod domus nostra, ex quo ordinem suscepi, semper institutiones vestras venerata est.»[4]) dahingehend deutet, daß Steinfeld mit der Amtsübernahme Ulrichs prämonstratensisch geworden sei[5]). Der Satz läßt sich jedoch auch dahin interpretieren,

[1]) Stefan Weinfurter, *Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert*, Kölner hist. Abh., Bd. 24, Köln-Wien 1975, S. 174, Anm. 317. Weinfurter setzt neuerdings ohne Angabe von Gründen das Übergangsdatum von Steinfeld mit 1140 an; Stefan Weinfurter, *Norbert von Xanten und die Entstehung des Prämonstratenserordens*, in: Barbarossa und die Prämonstratenser, Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst, Bd. 10, Göppingen 1989, S. 80.

[2]) Ingrid Joester (Bearb.), *Urkundenbuch der Abtei Steinfeld*, Publ. d. Ges. f. Rheinische Geschichtskunde, LX, Köln-Bonn 1976, Brief Nr. 4, 68, eventuell 71.

[3]) Wolfgang Peters, *Die Grafen von Are und die Neugründung des Klosters Steinfeld im 12. Jahrhundert*, Annalen des hist. Ver. f. den Niederrhein, H. 182, 1979, S. 61.

[4]) s. Anm. 2, Brief Nr. 61.

[5]) Bruno Krings, *Zur Geschichte des Prämonstratenserstiftes Rommersdorf im 12. Jahrhundert*, Archiv f. mittelrheinische Kirchengeschichte, 36, 1984, S. 23; Bruno Krings, *Das Prämonstratenserstift Arnstein a. d. Lahn im Mittelalter*, Veröff. d. Hist. Kommission für Nassau, XLVIII, Wiesbaden 1990, S. 262.

daß Steinfeld trotz der Zugehörigkeit zu den Prämonstratensern seine Pflichten, wohl vor allem den Besuch des Generalkapitels, nicht immer erfüllt hat und daß hier mit Ulrich eine entscheidende Besserung eingetreten ist. Die Formulierung «ex quo ordinem suscepi» läßt diese Besserung auch schon vor dem Amtsantritt Ulrichs 1152 möglich erscheinen.

Hier hat Krings (1988)[6]) einen Weg gewiesen, der auf die Einschätzung von Heijman (1928)[7]) hinausläuft: Auch im rheinischen Raum muß mit größeren Auseinandersetzungen zwischen den Richtungen von Prémontré und *Ordo Magdeburgensis* gerechnet werden, die sogar zu einem Kapitel «vor Ort» in Koblenz zwangen[8]) und wodurch einzelne Klöster längere Zeit in Distanz zu Prémontré gestanden haben können. Diesen Ansatz gilt es zu erweitern.

Als *terminus ante quem* für den Übergang Steinfelds zu den Prämonstratensern bleibt — wie eigentlich schon lange erkannt — der Zeitpunkt der Besiedlung Strahovs durch einen Konvent aus Steinfeld.

1) Es scheint allgemein akzeptiert[9]), daß Bischof Heinrich Zdik erst nach seinem Kontakt mit Prämonstratensern bei der Altarweihe in Windberg (21./22. 5. 1142) einen Brief mit der Bitte um einen Konvent an das Generalkapitel richtete. Da der Brief nicht erhalten, der Inhalt somit nicht bekannt ist, ist die häufige Verknüpfung bereits dieses Briefes mit Steinfeld nicht zulässig. Der eigentliche Chronist der Ereignisse, Gerlach von Mühlhausen, hat zwar nach 1200 diese Beziehung auch hergestellt, zeigt jedoch mit der Formulierung «petitionem suam prius capitulo, dein Steinveldensi ecclesiae ...» selbst eine andere Reihenfolge der Ereignisse auf[10]).

Wie man Gerits (1964) entnehmen kann, tagte das Generalkapitel

[6]) Bruno KRINGS, *Ein Brief Papst Innozenz II. vom Jahre 1140 zugunsten des Generalkapitels der Prämonstratenser*, Anal. Praem., Bd. 64, 1988, S. 342-348.

[7]) Hugo HEIJMAN, *Untersuchungen über die Praemonstratensergewohnheiten IV*, Anal. Praem., Bd. IV, 1928, S. 127. Heijman spricht hier von der Mittelstellung Steinfelds zwischen Prémontré und *Ordo Magdeburgensis*, woraus Peters (1979) fehlerhaft eine Mittelstellung zwischen Prämonstratensern und Augustinerchorherren gemacht hat.

[8]) Trudo GERITS, *La lettre d'Hugues Farsit aux abbés Prémontrés réunis à Coblence*, Revue d'ascétique et de mystique, 41, 1965, S. 473-483.

[9]) Roger AUBERT, *Henri évêque d'Olomouc*, Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques, Bd. 23, Paris 1990, Sp. 1199-1202. Vgl. C. K. SLACK, *The Premonstratensians and the Crusader Kingdoms in the Twelfth and Thirteenth Centuries*, Anal. Praem., Bd. 67, 1991, S. 207-231.

[10]) *Vincenti et Gerlaci Annales*, ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS 17, Hannover 1857, S. 695.

1142 in der Zeit vom 9.-11. Oktober[11]), so daß der Beschluß über die Besetzung von Strahov mit Prämonstratensern an diesem Datum gefaßt worden sein muß. Da nicht feststeht, ob Steinfeld auf diesem Generalkapitel vertreten war, bleibt die Existenz einer — in diesem Falle unnötigen — schriftlichen Aufforderung an Propst Everwin von Steinfeld, z.B. bei Dolista (1987)[12]), reine Spekulation.

Auch dem nur kopial überlieferten Schreiben des Generalkapitels an Bischof Zdik, nach 9. Okt. 1142, ist kein Hinweis auf Steinfeld zu entnehmen. Da die Vorlage zu dieser Briefkopie vor Ende 1144 datierbar[13]), also von höchst authentischem Wert ist, darf aber als gesichert angesehen werden, daß das Generalkapitel 1142 den Beschluß faßte, einen Konvent nach Strahov zu senden[14]).

Der weitere Gang der Ereignisse findet sich in der *Continuatio Gerlaci Abbatis Milovicensis*[15]). Gerlach von Mühlhausen (ca. 1165-1228) war seit etwa 1177 Schüler von Abt Gottschalk von Selau (1115-1184), der seinerseits lange Kanoniker in Steinfeld gewesen war. Man darf daher die Aussage, daß Gottschalk mit dem Propst von Steinfeld umgehend zur Einrichtung des Klosters in Prag erschien, als Kenntnis aus erster Hand und als beweiskräftig ansehen.

Auch die Tatsache, daß gleichzeitig Kloster Doxan — ebenfalls Diözese Prag — auf Initiative der gleichen Gründer — Herzog Wladislaw II. und Ehefrau Gertrud — mit einem weiblichen Konvent aus Dünnwald besiedelt wurde, beweist, da Dünnwald zu Steinfeld gehörte, die Zuständigkeit Steinfelds in dieser Angelegenheit.

Als Hinweis in dieser Richtung kann eine Urkunde gesehen werden, die bisher noch nicht in diesen Zusammenhang gebracht worden ist. Im Mai 1145 schenkt König Konrad III. «Ebroino venerabili Steinueldensi preposito ac fratribus» den Neubruch Walberhof[16]) mit einer Größe

[11]) Trudo GERITS, *Les actes de confraternité de 1142 et de 1153 entre Cîteaux et Prémontré*, Anal. Praem., Bd. 40, 1964, S. 93-205.

[12]) Karel DOLISTA, *Circaria Bohemiae, abbas Praemonstratensis et capitulum generale 1142-1541*, Anal. Praem., Bd. 63, 1987, S. 231.

[13]) Jan BISTŘICKÝ, *Studien zum Urkunden-, Brief- und Handschriftenwesen des Bischofs Heinrich Zdik von Olmütz*, Archiv für Diplomatik, Bd. 26, 1980, S. 187.

[14]) *Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae*, (ed.) Gustav FRIEDRICH, Bd. 1, Prag 1904-1907, Nr. 133, cc. 1142.

[15]) s. Anm. 10, S. 695-696. Gerlach hatte nicht nur Kenntnisse aus erster Hand, sondern kannte auch die einschlägigen schriftlichen Unterlagen, wie aus seiner eigenen, nachprüfbaren Angabe über die Briefe (S. 695 f) hervorgeht, vgl. Bistřický, S. 186 f.

[16]) s. Anm. 2, Nr. 13, S. 12. — *MGH, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. IX. Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich*, bearb. von Friedrich HAUSMANN, Wien-Köln-Graz 1969, Nr. 129.

«quator mansis regiis, quorum quilibet continet 120 iurnales»[17]). Gertrud, die Frau von Wladislaw II., Mitbegründerin von Strahov und vor allem von Doxan, war Halbschwester von Konrad III.[18]), so daß die Überlegung, in der Schenkung einen Dank an Everwin für dessen Engagement in Böhmen zu sehen, kaum von der Hand zu weisen ist.

Eine letzte Bestätigung bringt die sogenannte «Stiftungsurkunde» Heinrich Zdiks für Strahov[19]), in der Zdik von seiner Bitte und seinem Erfolg «dominum prepositum rogavi et impetravi» in Steinfeld berichtet. Es darf daher als sicher angenommen werden, daß Strahov von Steinfeld aus besiedelt wurde.

Die Darstellung bei Gerlach «prepositus ... non tardat in his, quae in mandatis acceperat» ...-... «nam committitur Steinveldensi preposito» ...-... «post anni circulum idem prepositus revertitur»[20]), die tatsächliche Einrichtung von Strahov und Doxan 1143[21]) und das Fehlen jeglicher Hinweise auf einen Gesinnungswandel bei Zdik belegen zwingend, daß Propst Everwin von Steinfeld auf Beschluß des Generalkapitels Strahov mit einem Konvent aus Steinfeld besiedelte, die Beziehung Steinfeld — Strahov somit seit 1142 besteht.

Beachtet man weiter, daß Everwin — und nicht erst Ulrich — in den Nekrologien der Abteien Floreffe und Tongerlo (8. Okt.), Bonne-Espérance, Grimbergen, Ninove, Park, Saint-Jean de la Castelle und Sainte-Marie-au-Bois (9. Okt.)[22]), vor allem aber in dem unmittelbar nach Everwins Tod angelegten Nekrolog von Windberg (14. Okt.)[23]) eine Memorie erhalten hat und im Nekrolog von Pernegg — 17. Jahrhundert, aber aus älteren Vorlagen — sogar als «Ebervinus I. ppos. Steinfeldensis, circariae n^{ae} ordinator» geführt wird[24]), so darf man auch bei kritischer Betrachtung feststellen, daß Steinfeld zum Zeitpunkt

[17]) s. Anm. 2, Nr. 23, S. 19ff.

[18]) Hansmartin DECKER-HAUFF, *Das Staufische Haus. Die Zeit der Staufer*. Katalog der Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum, Bd. 3, Stuttgart 1977, S. 339ff.

[19]) s. Anm. 14, Nr. 156, 1143-1148 iul. 10.

[20]) s. Anm. 10, S. 695-696.

[21]) V. NOVOTNY, *Ceske dejiny*, I, 3, Prag 1913, S. 74.

[22]) Emile BROUETTE, *Obituaire de l'abbaye de Bonne-Espérance de l'ordre de Prémontré*, Anal. Praem., Bd. 40, 1964, S. 119. Emile BROUETTE, *Les abbés et les prévôts commémorés à Sainte-Marie-au-Bois*, Anal. Praem., Bd. 53, 1977, S. 141.

[23]) *MGH Necrologia Germaniae, III, Dioecesis Brixinensis, Frisingensis, Ratisbonensis*, ed. Franz Ludwig BAUMANN, Berlin 1905, S. 400 (14. Okt.).

[24]) *MGH Necrologia Germaniae, V, Dioecesis Pataviensis*, ed. Adalbert Franz FUCHS, Berlin 1913, S. 563 (10. April).

der Einrichtung von Strahov, also 1142/43 *prämonstratensisch* war. Den Begriff *prämonstratensisch* gilt es mit Inhalt zu füllen.

2) Die oben angeführte «Stiftungsurkunde» für Strahov, nach internen Merkmalen 1143 - 10. Juli 1148 datierbar[25]), enthält eine auffallend überproportionierte Narratio, in der Zdik Teile seines Lebens und seine eigenen Taten ins Rampenlicht rückt. Sie kann nicht einfach als «Wortschwall» eines Bischofes[26]) abgetan werden, sondern stellt sicher eine Rechtfertigung in einer schwierigen Situation dar, wie sie z. B. nach dem Attentat auf Zdik im Frühjahr 1145[27]) gegeben war. Daß offensichtlich die Position des Bischofs, aber auch sein Anteil an der Gründung von Strahov zur Disposition stand, so wird z. B. in anderen Darstellungen Wladislaw II. selbst als Gründer von Strahov gesehen[28]), zeigt der Brief von Papst Eugen III. vom 21. Nov. 1145[29]), in dem Zdik ausdrücklich in seiner rechtlichen Position als *Fundator* bestätigt werden muß.

In dieser, durch detaillierte Angaben geprägten Narratio bezeichnet Zdik den Steinfelder Konvent mit «fratres sub regula beati Augustini Domino ibidem militantes». Auch in der oben erwähnten Urkunde DDK. III, 129 vom Mai 1145 für Steinfeld wird der Konvent mit «ac fratribus ... deo sub beati Augustini regula militantibus» bezeichnet.

Die Durchsicht der bischöflichen Urkunden des rheinischen Raumes zeigt, daß die Formel «fratres sub regula beati Augustini Domino ibidem militantes» nur noch in zwei Privilegien Adalberos von Trier, 1135 für Wadgassen[30]) und 1145 für Schiffenburg[31]), zu finden ist. Man darf daher vermuten, daß Adalbero von Trier, als wichtiger Ratgeber Konrads III. in Worms anwesend, Zeuge in DDK. III, 130 für Schaffhausen, in der Urkunde für Steinfeld als Diktatgeber im weiteren Sinne anzusehen ist, wie auch in der Urkunde für Arnstein, DDK. III, 127, wie Krings (1990)[32]) zeigen konnte.

In dieser, ebenfalls *Mai 1145* datierten Urkunde wird die Zugehörigkeit Arnsteins zu den Prämonstratensern «ad imitationem canonicorum

[25]) s. Anm. 19.
[26]) s. Anm. 13, S. 180.
[27]) s. Anm. 9, Sp. 1200.
[28]) Johannes HARTZHEIM, *Bibliotheca Coloniensis*, Köln 1747, S. 76.
[29]) s. Anm. 13, S. 139, 169.
[30]) Heinrich BEYER, *Urkundenbuch der jetzt die Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien*, Bd. 1, Koblenz 1860, S. 482.
[31]) s. Anm. 30, S. 534.
[32]) s. Anm. 5, S. 66ff.

Praemonstratensium sub regula b. Augustini» zweifelsfrei festgehalten, wobei offensichtlich die Ausrichtung, hier *Ordo Magdeburgensis*, wie Krings (1990) für Arnstein nachweist[33]), keine Rolle spielte. Ähnliches gilt für DDK. III, 104 vom Mai 1144 für Münsterdreisen.

Wenn nun im gleichen Monat von Bischof Adalbero von Trier, dem man sichere Kenntnisse der observanzrechtlichen Aspekte zuschreiben muß[34]) und mit ihm in der Urkunde DDK. III, 127, in der er auch als Zeuge erscheint, die Zugehörigkeit Arnsteins zu den Prämonstratensern zweifelsfrei festgelegt wird, in der Schenkungsurkunde für Steinfeld eine solche Beziehung nicht hergestellt wird und Bischof Zdik, der sicher Kenntnis der erweiterten Ordensregel haben mußte, wohl noch im gleichen Jahr in seiner ausführlichen Narratio dies ebenfalls nicht tut, so kann hier kein Zufall vorliegen.

3) Mit aller gebotenen Vorsicht kann vielmehr gefolgert werden, daß Steinfeld 1145 im Gegensatz zu Arnstein in keine klare observanzrechtliche Position zum Orden gebracht werden kann. Andererseits muß eine entsprechende Zugehörigkeit vorhanden gewesen sein, da Steinfeld — wie oben gezeigt — auf Bitte, Wunsch oder Aufforderung des Generalkapitels einen Konvent für Strahov bereitstellte.

Daß die Nichterwähnung der Prämonstratensergewohnheiten die Zugehörigkeit zum Prämonstratenserorden nicht ausschließt, zeigen die Urkunden DDK. III, 74 vom Mai 1142 «regulam beati Augustini episcopi religiose observantibus» und 258 vom September 1151 «sub institutione et regula beati Augustini» für das Prämonstratenserkloster Floreffe.

Es scheint überlegenswert, ob nicht in der Formierungsphase des Ordens Klöster mit starken Führungspersönlichkeiten eine eigene Position gegenüber den Zentralisierungstendenzen von Prémontré zu wahren wußten. Zusätze wie «institutionem Praemonstratensis ecclesiae» oder «institutionem fratrum Praemonstratensium» wären, da weniger auf die Lebensweise, als auf die rechtliche Position zentraler Organe in Prémontré bezogen, für solche Häuser nicht zutreffend gewesen.

Die Annäherung Steinfelds an Prémontré scheint nicht einfach gewesen zu sein: Everwin reist 1136 zu Gesprächen nach Prémontré[35]), erwirbt

[33]) s. Anm. 5, S. 123 ff.

[34]) Odilo ENGELS, *Der Erzbischof von Trier, der rheinische Pfalzgraf und die gescheiterte Verbandsbildung von Springiersbach im 12. Jahrhundert*, in: *Secundum regulam vivere*, Festschrift für P. Norbert Backmund O. Praem., Windberg 1978, S. 87-103.

[35]) s. Anm. 10, S. 695.

aber anschließend noch im Dez. 1136 von Papst Innozenz II. ein Privileg[36]), das Steinfeld die Bildung eines eigenen Kanonikerverbandes, Männer und Frauen, «regulam beati Augustini» mit dem Recht, «annui conventus» abzuhalten, erlaubt.

Nach dem wohl 1138 erfolgten Anschluß[37]) Steinfelds an den Orden des hl. Norbert tritt Everwin nur in Verbindung mit dem Zisterzienserorden auf: 1138 ist er mit Abt Theodor von Kamp Zeuge bei einer erzbischöflichen Schenkung für Altenberg[38]), um 1142 Baubeginn einer dreischiffigen Pfeilerbasilika nach Zisterziensergrundrissen[39]), 1143 steht er in Briefwechsel mit Bernhard von Clairvaux[40]) und 1147 begleitet er erneut mit Abt Theodor von Kamp Bernhard von Clairvaux im Rheinland[41]).

Noch in seiner Amtszeit muß die Rede seines späteren Nachfolgers Ulrich auf dem Generalkapitel in Citeaux stattgefunden haben[42]), und der bisher einzige Nachweis einer frühen Übertragung von Reliquien des Steinfelder Kirchenpatrons Potentinus findet sich in der 1134 von Bernhard von Clairvaux begründeten Zisterzienserabtei Himmerod[43]).

Man ist geneigt, in dieser Einseitigkeit der Aktivitäten die Tendenz zu einer asketischeren Ausrichtung zu sehen, die Everwin zumindest in Distanz zu den Uniformitätsbestrebungen von Prémontré gebracht haben könnte. Es scheint, daß für Steinfeld wohl Propst Ulrich, «natione Gallicus»[43]), diese Eigenständigkeit zugunsten von Prémontré

[36]) s. Anm. 2, Nr. 9, S. 8.

[37]) Die Frage nach dem Übergangsdatum soll in Kürze an dieser Stelle behandelt werden.

[38]) Richard KNIPPING, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter*, Bd. 2, Bonn 1901, Nr. 363.

[39]) Else HARDICK: *Prämonstratenserbauten des 12. und 13. Jahrhunderts im Rheinland. Ihr Verhältnis zu den französischen und belgischen Vorstufen*, Diss. Bonn 1935, Anal. Praem., Suppl. Bd. 11, Tongerlo 1935, S. 78ff.

[40]) *Annales Brunwilarenses*, ed. Georg Heinrich PERTZ, MGH SS 16, Hannover 1859, S. 727; J. MABILLON, *S. Bernardi abbatis primi Clarae-Vallensis...*, vol. 1, Paris 1690, Sp. 1487ff.

[41]) *Ex libris de vita et miraculis Sancti Bernardi Clarevallensis Abbatis*, ed. G. WAITZ, MGH SS 26, Hannover 1882, S. 130.

[42]) *Caesarii Heisterbacensis Monachi Dialogus Miraculorum*, ed. Joseph STRANGE, vol. 1, Köln-Bonn-Brüssel 1851, S. 231f.

[43]) Ambrosius SCHNEIDER O. Cist., *Himmerod 1178-1978*, Festschrift zum 800. Jahrestag der Kirchweih, Himmerod 1978, S. 15. Die Einordnung unter *sanctorum confessorum* zeigt, daß die Reliquie relativ früh nach Himmerod gekommen sein muß, da ab letztem Drittel des 12. Jahrhunderts Potentinus als Märtyrer verehrt wurde.

[44]) s. Anm. 42, S. 228.

und dem dortigen Generalkapitel aufgegeben hat, weshalb er im Gegensatz zu Everwin auch in Prémontré eine Memorie (5. Jan.) erhalten hat.

Hermann-Josef-Kolleg Steinfeld
D-W 5370 Kall-Steinfeld

Werner LÖHNERTZ, M.A.

Emo: Didacticus en moralist
Beschouwing naar aanleiding van de nieuwe editie van de kroniek van Bloemhof[1])

Summarium

Repudiat auctor subsequentis expositionis sententiam quam A. Janse in praembulo novae editionis Chronici Emonis (1991) affert ad explanandam indolem religiosam quorumdam locorum Chronici Floridi Horti asserens eos conscriptos fuisse ut chronista religiose pacaret proprii animi motiones. Opinatur e contra Domina drs. Lemmers editorem A. Janse, vestigium secutum co-editoris sui H.P.H. Jansen, non satis perspexisse naturam praeceptivam ac ad virtutem compellentem predictorum locorum, ita ut editores, hisce scriptis innixi, Emonem immerito uti incertum anxiisque curis oppressum ac inter spem et desperationem iactatum effinxerint.

«*Unter den prämonstratensischen Klosterchroniken die uns erhalten sind, nehmen ohne Zweifel die beiden friesischen den ersten Platz ein: das Chronikon Emonis et Menkonis und die gesta Abbatum Orti Sancte Marie*», zo schrijft Norbert Backmund in zijn dissertatie uit 1972 over de middeleeuwse geschiedschrijvers van de Premonstratenzer Orde[2]). Beide kronieken bevatten tal van interessante gegevens voor de geschiedenis van de orde; maar ook voor de geschiedenis van de Noordelijke Nederlanden in de dertiende eeuw, een periode die gekenmerkt wordt door schaarste aan geschreven bronnen, worden de werken van onschatbare waarde geacht. Vóór de periode van de middeleeuwen beschikken we voor die streken niet over een behoorlijk dossier aan bronnenmateriaal. Over de kroniek van Emo en Menko schrijft Backmund verder: «*Zusätzlich kann man hier noch bemerken dass sie vor allem auch kulturgeschichtlich von grossem Interesse ist. Sie ist eine hervorragende Quelle für kanonisches und für friesisches Recht, sie bringt Nachrichten über das Wirtschaftsleben ... sie ist eine der besten Quellen für Geschichte und Geographie*»[3]). Hiermee is de algemeen heersende opvatting onder

[1]) Kroniek van het klooster Bloemhof te Wittewierum. Ingeleid, uitgegeven en vertaald door H.P.H. Jansen en A. Janse. (Middeleeuwse studies en bronnen XX) Hilversum (Verloren) 1991. 510 blz., ISBN 90-6550-2270. Fl 48,00.

[2]) N. Backmund, *Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämonstratenserordens*. Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium. Fasc. 10 (Averbode 1972), 156.

[3]) Backmund, *Geschichtsschreiber*, 182.

historici over de kroniek van Emo en Menko, ook bekend als de kroniek van het klooster Bloemhof te Wittewierum, wel verwoord.

Van dit voor de geschiedenis van de Noordelijke Nederlanden en voor de geschiedenis van de Premonstratenzer Orde zo belangrijk werk is recent een nieuwe tekstuitgave veschenen bij uitgeverij Verloren te Hilversum. De nieuwe editie werd verzorgd door de Leidse hoogleraar in de Middeleeuwse Geschiedenis: H.P.H. Jansen, die tot zijn dood in 1985 aan dit project heeft gewerkt, en de historicus A. Janse. Zoals we in het «Woord vooraf» kunnen lezen heeft laatstgenoemde daarbij steeds geprobeerd zich nauw aan te sluiten bij het reeds in ruwe vorm beschikbare materiaal (p. VI).

Met de uitgave van de tekst van de kroniek van Bloemhof, die vrijwel de gehele dertiende eeuw bestrijkt, is een belangrijk deel vaderlandse geschiedenis ontsloten voor een breder, in de geschiedenis van de middeleeuwen geïnteresseerd, publiek. De onderhavige editie biedt namelijk naast de in het Latijn gestelde tekst, integraal de Nederlandse vertaling. Hierbij werd door Jansen en Janse steeds gekozen voor een vrije, interpreterende weergave van het Latijn, om onnodige verwarring bij onduidelijke formuleringen te voorkomen en een gemakkelijk leesbare tekst te kunnen bieden. Voor de kroniek van Emo is het jammer dat daar waar de auteur slechts over zichzelf in de derde persoon enkelvoud spreekt, de vertalers er ten behoeve van de leesbaarheid voor hebben gekozen Emo's eigennaam te gebruiken[4]). De afstand die Emo met het gebruik van de derde persoon heeft willen scheppen wordt hierdoor een stuk verkleind. Ik zal hier nog op terugkomen.

De nieuwe uitgave van de kroniek van Bloemhof heeft de geïnteresseerde leek veel te bieden. Het boek mag echter zeker ook een aanwinst voor de professionele mediëvist worden genoemd. Buiten dat het ten opzichte van de editie van L. Weiland — van de reeds bestaande tekstuitgaven het betrouwbaarste, en samen met de editie van H.O. Feith en G. Acker-Stratingh, het meest geciteerde werk — een zeer makkelijk hanteerbaar boek is, bevat het veel bruikbare aanvullende informatie in de annotatie, die de genoemde uitgaven van Weiland en Feith en

[4]) Ook W. Zuidema et J. Douma hebben er in hun vertaling uit 1936 ten behoeve van de leesbaarheid voor gekozen Emo met name te noemen. W. Zuidema en J. Douma, *Kronieken van de abdij Bloemhof te Wittewierum loopende over de dertiende eeuw, door de abten Emo, Menko en Ongenoemde*, (Utrecht 1935 — reprint Groningen 1974).

Acker-Stratingh moeten ontberen[5]). Bijzonder nuttig zijn bijvoorbeeld de vele geïdentificeerde citaten in Emo's spirituele passages. In tekstgedeelten waar Weiland slechts bijbelcitaten opmerkt, geeft de editie van Jansen en Janse gedetailleerde informatie over de door Emo verwerkte geschriften van autoriteiten als Augustinus, Gregorius de Grote, Prudentius en Cassiodorus, en werken van contemporaine auteurs als Alanus van Rijsel en Alexander van Hales.

De editie die Jansen en Janse hebben verzorgd is dan ook zeker méér geworden dan een tekstuitgave van een dertiende-eeuwse kloosterkroniek. Wat voor ons ligt is de vrucht van gedegen filologisch en historisch onderzoek. Dit laatste komt naar voren in het reeds genoemde notenapparaat, maar vooral ook in de inleiding die aan de eigenlijke tekst van de kroniek vooraf gaat. In deze inleiding bespreekt Janse volgens de regels der kunst de bijzonderheden van de twee handschriften: de dertiende-eeuwse Groninger- en de laat zestiende-eeuwse Friese codex, die voor de onderhavige editie zijn gebruikt en legt hij verantwoording af voor de uiteindelijke tekst en vertaling. Daarnaast geeft hij ook uitvoerig zijn persoonlijke visie op de kronieken van Emo en Menko en de continuatio. Bij Janse's interpretatie van de kroniek van Emo en met name bij zijn kenschetsing van de persoon van de auteur als een onzekere, scrupuleuze persoonlijkheid die innerlijk voortdurend heen en weer werd geslingerd tussen hoop en vrees (p. XX), zou ik graag wat langer stil blijven staan, daar ik van mening ben dat Janse in navolging van Jansen vóór hem[6]), hier té vergaande conclusies heeft getrokken uit het autobiografisch getinte werk van deze dertiende-eeuwse abt en schrijver.

Bij lezing van Emo's deel van de kroniek van Bloemhof springen twee zaken onmiddellijk in het oog: het onsamenhangend karakter van

[5]) L. Weiland, «Emonis et Menconis Chronicon, Continuatio», in: *Monumenta Germaniae Historica*, Scriptores XXIII (1824) 465-572. H.O. Feith en G. Acker-Stratingh, *Kronijken van Emo en Menko, abten van het klooster te Wittewierum, met het vervolg van een ongenoemde op nieuwe naar de handschriften uitgegeven en met de bestaande uitgaven vegeleken*, Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap te Utrecht, nieuwe reeks nr. 4 (Utrecht 1866).

[6]) In het woord vooraf schrijft Janse: «In inleiding en annotatie heb ik de grote lijn van Janse's hypothese gevolgd. Zijn interpretatie, neergelegd in de genoemde twee publicaties alsmede in enkele ongepubliceerde discussie-nota's, vormt de basis van dit boek». H.P.H. Jansen, «Emo's emoties. De dertiende-eeuwse kroniek van Wittewierum als ego-document», in: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 98 (1983) 373-400. H.P.H. Jansen, *Emo tussen angst en ambitie*, Stad en Lande historische reeks 3 (Utrecht 1984).

het werk en de nadrukkelijke aanwezigheid van de auteur zelf. Voor Jansen was de heterogeniteit van Emo's kroniek aanleiding te veronderstellen dat Menko, de voortzetter van Emo's werk, de uiteindelijke hand heeft gehad in de redactie van de kroniek[7]). Janse daarentegen, hoewel hij opmerkt dat er een aanwijzing is dat Menko mogelijk een eigen inbreng in de redactie heeft gehad, is van mening dat de tekst zoals die ons is overgeleverd, door Emo is samengesteld. Samengevat betoogt Janse dat Emo sinds de Marcellusvloed van 1219 een annalenwerk bijhield en pas op latere leeftijd heeft besloten zijn geschrift uit te breiden met een beschrijving van het leven van de stichter en de stichtingsgeschiedenis van het klooster. Hieraan voegde hij fragmenten toe van andere auteurs: zoals een verslag van de kruistocht naar Damiate in 1217 en passages uit het werk van Olivier van Keulen, en verschillende eerder geschreven geschriften van hemzelf, zoals een verslag van de kapittelvergadering in het jaar 1217, de beschrijving van de in 1211-1212 gemaakte reis naar Rome en een viertal soliloquia of vrome beschouwingen (p. XX-XXVI). Met name aan deze laatstgenoemde werken besteedt Janse veel aandacht: hij heeft ze gebruikt als bron ter kenschetsing van Emo's persoonlijkheid.

Over het algemeen beoordeelden onderzoekers die zich met de kroniek hebben beziggehouden, genoemde spirituele passages negatief. Ze werden geringschattend afgedaan als «ongenietbaar»[8]) en als «monnikengebeuzel»[9]). Het is de verdienste geweest van H.P.H. Jansen dat deze passages ontdekt werden als een waardevolle bron voor de mentaliteitsgeschiedenis: ze zouden een uniek beeld geven van de emoties van een dertiende-eeuwse kloosterling. Jansen ging zelfs zo ver te stellen dat genoemde beschouwingen niet voor de ogen en oren van anderen bestemd waren, maar dat Emo ze voor zichzelf had geschreven en wel ter leniging van zijn persoonlijke zielenood.

Ook Janse is deze mening toegedaan. Op basis van de hierboven geschetste reconstructie van de ontstaangeschiedenis van de kroniek stelt hij dat de soliloquia een zeer direct beeld bieden van Emo's emoties. Een beeld niet ontworpen ter stichting van de medebroeders, maar ter geruststelling van het eigen geweten, tot troost en persoonlijke zielerust (p. XXV). Een steeds terugkerend thema in vele beschouwende en verhalende passages in de kroniek was volgens Janse de eigen zwakheid

[7]) JANSEN, *Emo tussen angst en ambitie*, 45-49.
[8]) ZUIDEMA en DOUMA, 3.
[9]) FEITH en ACKER-STRATINGH, XXIII-XXIV.

en de twijfel aan God's verkiezing. Door middel van conscientieus zelfonderzoek, waarvan genoemde passages de neerslag zijn, zou Emo weer met zichzelf in het reine hebben proberen te komen (p. XV).

Hoewel Janse's reconstructie van de ontstaangeschiedenis van de kroniek zeer plausibel is: een compilatie van tekstfragmenten die niet in de huidige volgorde werden geschreven, spreekt het niet voor zich dat de soliloquia daarom ook geschreven werden ter geruststelling van het eigen geweten. Wanneer Janse bovendien betoogt dat wat Emo schrijft naar aanleiding van het natuurgeweld van de Marcellusvloed: «*Hec et hiis similia in scriptum redegit sibi soli ad contemplandum iugiter magnalia et terribilia Dei, que fecit*», ook geldt voor zijn zelfbeschouwingen — hij schreef ze voor zichzelf — zou het daaropvolgende: «*sed tibi o lector, ut admoneantur singuli supra petram et in alto cum sapiente domos sibi stabilire, et firma faciant domorum suarum laqueria*» (p. 118-119), ook op de spirituele tekstgedeelten van toepassing moeten zijn: «maar ook voor u, lezer». Hier raken we naar mijn mening de kern van de zaak: het didactisch karakter van Emo's beschouwingen. De lezer kon er lering uit trekken.

Als een rode draad loopt door Emo's zelfbeschouwingen het thema: hoe om te gaan met de zaken van de wereld zonder daarbij het eeuwig heil te verspelen. Het was een onderwerp dat Emo personlijk bezighield. In het eerste soliloquium lezen we bijvoorbeeld: «*Cum autem caritas, que manet immobilis, sit radix iustorum, et flos eius spes celestium, metuebat intus in anima vicium cupiditatis temporalium, que est radix malorum. Verum quia flos illius radicis est delectatio temporalium, illuminatus est ex opposito, et sperebat et presumebat de Christo cupiditatem cum flore suo partim aruisse, ex eo quod temporalia nunquam ad delectationem sed ad usum dumtaxat fratrum propter Dei cultum diligebat*» (p. 102-103). Terecht merkt Janse in dit verband op dat Emo's gewetensvragen in sterke mate werden bepaald door de historische context van de Friese landen (XX). De abten van kloosters hadden in deze streken, waar een feodale structuur ontbrak, een belangrijke maatschappelijke functie: ze droegen bij tot de wording van waterschaps- en bestuursformaties, zorgden voor bedijking, ze hielden zich bezig met de rechtspraak en speelden een pacificerende rol in de door familievetes geteisterde streken.

Emo stond als abt in de Friese Landen midden in de samenleving. Echter ook in zijn hoedanigheid van vader van een kloosterfamilie en als zielszorger kon Emo de wereld, waarover hij in zijn werk schrijft:

«*Si vis salvus esse, fuge homines*» (p. 92-93), niet de rug toekeren. Emo's gewetensonderzoek met betrekking tot simonie was hier een direct gevolg van. Hoe anders dan door het vergaren en beheren van tijdelijke goederen, kon hij zorg dragen voor het materieel welzijn van zijn broeders?

Aan het beeld van de zorgzame abt, de toegewijde vader, werd noch door Jansen in zijn publicatie over Emo, noch door Janse in zijn inleiding op de kroniek, voldoende aandacht besteed. Misschien hebben juist daarom ook beide auteurs Emo's zelfbeschouwingen op de eerste plaats als een middel tot het verkrijgen van zielerust beschouwd en niet als zedenkundige werken. Toch zijn er verschillende passages in Emo's werk aan te wijzen waaruit blijkt dat hij als een goede herder waakte over het zieleheil van zijn medekloosterlingen[10]). Na de beschrijving van het ziek- en sterfbed van zijn neef — de stichter van Bloemhof — kunnen we bijvoorbeeld lezen: «*Denique post mortem prefati fundatoris domus Dei et beate Virginis in Campo prenominato, sicut ante mortem eiusdem, dictus preopositus Floridi Orti* [Emo zelf] *sollicitudinem utriusque familiae fratrum et sororum gerebat. Qui sepe, ut dicebat, de difficultate sollicitudinis obstupuit, quam misericorditer Deus mitigebat diversis modis, quos inspirabat, quibus invigilabat correctioni suorum, necessariis quoque rebus ad sustentationem competentem, donis quoque spiritus sancti, quibus personas fratrum et sororum accendit, ut pacientie, humilitati, caritati et obedientiae invigilarent, et ex quibus in uno corpore collegii fratrum diversam spargebat utilitatem ... per scientiam quoque, per quam fratribus suis clericis et laicis concessit res terrenas et negocia seculi rite dispensare et se suosque fratres contra adversitatem et perversitatem munire, ut recte et secure viverent in medio nationis prave ...*» (p. 48-51).

Emo leerde zijn medekloosterlingen aardse zaken goed te beheren en wereldse beslommeringen op de juiste wijze af te handelen. Zouden genoemde beschouwingen daarbij een hulpmiddel hebben kunnen zijn?

[10]) Pagina 12-13: Emo als zorgzame parochiepriester; 30-39: eenvormigheid liturgie; 48-51: goede herder; 54-55: verkrijgen paterniteit Prémontré; 96-97: bekommernis om kloosterbroeders; 102-103: Emo gedreven door zorgen voor het klooster; 110-111: zware zorgen; 118-119: geschreven voor zichzelf maar ook voor u, lezer. Verder ook de passages over het leven van zijn neef Emo van Romerswerf, die het negatief vormen van het leven van Emo zelf. Met name pagina 18-19: hier stelt Emo expliciet dat Emo van Romerswerf géén goede leider van een klooster was. Opmerkelijk is dat Janse in zijn inleiding wel opmerkt dat van de latere theologen, Emo vooral de praktische moraaltheologische literatuur uit de kring rond Petrus Cantor citeert (XII).

Hoewel harde bewijzen ontbreken, wil ik op deze vraag toch bevestigend antwoorden. Zoals gezegd loopt het thema van de juiste omgang met tijdelijke zaken als een rode draad door Emo's beschouwingen, en wanneer we de passages nader beschouwen vanuit deze optiek, blijkt verder hoezeer ze zijn doortrokken van adviezen voor een juiste levenswandel[11]). Emo's eerste zelfbeschouwing is een goed voorbeeld hiervan.

Het onderwerp van deze beschouwing is de strijd tegen de onkuisheid en de belustheid op tijdelijke goederen. Emo doet verslag van het verloop van de door hem gevoerde strijd en vertelt welke wapens hij daarbij heeft gehanteerd. Zijn falen, en de daarmee gepaard gaande verwarring laat hij in dit relaas niet onvermeld. Voor Janse, in navolging van Jansen reden om op te merken dat de beschouwing het beeld oproept van een abt die in zijn kloosterbibliotheek koortsachtig op zoek is naar bronnen die hem kunnen helpen zijn geest tot rust te brengen (p. XVI). Zij verliezen daarbij echter uit het oog dat Emo's persoonlijke ervaringen aanknopingspunt waren voor opmerkingen van algemene aard, die anderen die met dezelfde problemen geconfronteerd werden tot nut zouden kunnen zijn.

Zo leert dit zelfonderzoek onder meer dat de mens gedoemd is een eeuwige strijd tegen zijn eigen natuur te leveren, dat God de rechtvaardige beproeft opdat hij vorderingen maakt in het dragen van zijn juk, dat ook de kloosterling zich hierop moet voorbereiden, wat het nut is van het gebed en de biecht in dit kader en door welke lectuur de beginneling wordt onderricht, de wankelende wordt gesteund en de mens aan zichzelf wordt getoond. Met name aan dit laatste hechtte Emo veel belang, want zo kunnen we lezen: wanneer de mens tot zichzelf inkeert, de buitenwereld loslaat, het begrip verruimt, dan begrijpt hij God (p. 258-259). Niet alleen met de inhoud van de spirituele passages die hij in zijn kroniek verwerkte, wilde Emo iets leren, ook de passages in zijn geheel hadden een boodschap: Mens ken jezelf, zie je zwakheden onder ogen, belijd je zonden, dan zul je tenslotte God, je uiteindelijke doel, bereiken.

Hoe belangrijk Emo zelfonderzoek achtte voor de geestelijkheid in het algemeen blijkt uit het volgende. Naar aanleiding van de Marcellus-

[11]) Ook G. van den Elsen en F. Petit herkenden in Emo de didacticus en moralist: G. VAN DEN ELSEN, «De kroniekschrijver Emo als zedenmeester», in: *De Katholiek*. Godsdienstig, geschied- en letterkundig maandschrift 96 (1889): 209-219. F. PETIT, *La spiritualité des prémontré aux XII^e et XIII^e siècles*. Études de théologie et d'histoire de spiritualité X (Paris 1947), 95.

vloed overdacht Emo zowel zijn eigen zondigheid als de zondigheid van de Friesse bevolking. Over de geestelijkheid zegt hij: «*Sed heu in diebus nostris sine examinatione, id est indigne, manducant illud* [lichaam van Christus] ... *Sine etiam consideratione mundicie corpus et sanguinem Domini accedunt, manentes in criminali vel impenitentes in venalia vel manentes in voluntate peccandi*» (p. 124-127). De clerus nam in zijn dagen zonder zelfonderzoek het lichaam van Christus tot zich en dit rekende hij hun zwaar aan. Zonder zelfonderzoek blijft de mens immers geketend aan zijn zondigheid. En vooral voor de geestelijkheid, het zout der aarde, was dit een zeer kwalijke zaak. Emo's gewetensonderzoek, waarin hij steeds naar de onderscheiding der zonden zocht, moet dan ook binnen dit kader worden geplaatst. Aan de hand van zijn eigen ervaringen die hij verwerkte in de in zijn kroniek opgenomen spirituele passages, leerde Emo zijn kloosterfamilie hoe te werk te gaan bij zo'n onderzoek.

We hebben dan ook geen enkele reden om te twijfelen aan Menko's omschrijving van Emo's geschrift als een kroniek doorvlochten met moraliserende werken om het verstand te scherpen en het leven en de zeden te vormen, een kroniek waarin Emo over zichzelf schreef als over een ander, naar het voorbeeld van Mozes en Iob, niet om zichzelf te verheffen, maar om anderen met het voorbeeld van zijn leven tot nut te zijn (p. 284-285). In dit opzicht zijn de door Emo in zijn kroniek verwerkte vrome beschouwingen vergelijkbaar met de eveneens als autobiografisch beschouwde werken van de elfde-eeuwse Benediktijner monnik Otloh van St. Emmeram. In zijn «Libellus de suis tentationibus, varia fortuna et scriptis» en in zijn «Liber visionum tum suarum, tum aliorum» verhaalt Otloh over zijn beproevingen en zijn visioenen omdat: wat God een persoon leert, geldt voor allen[12]). Het individuele van de persoonlijke ervaring is hiermee geheel naar de achtergrond verdwenen. Bij Emo uit zich dat in het niet noemen van de eigennaam en het gebruik van de derde persoon. Door over zichzelf te schrijven als over een ander creëerde Emo een afstand tussen de eigen persoon en de beschreven ervaringen. Het waren algemeen menselijke ervaringen waar anderen lering uit konden trekken. In de vertaling van Jansen en Janse komt dit jammer genoeg niet voldoende tot zijn recht, omdat zoals eerder werd opgemerkt, de vertalers daar waar Emo slechts schrijft in

[12]) «Othloni libellus de suis tentationibus, varia fortuna et scriptis», in *Migne, PL* 146 (Parijs 1884) 27-58, aldaar 53 C.

de derde persoon enkelvoud, zij gebruik hebben gemaakt van Emo's eigennaam[13]).

Zoals uit bovenstaande mag blijken, kan ik me moeilijk vinden in Janse's interpretatie van de beschouwende gedeelten van Emo's kroniek: een middel om met zichzelf in het reine te komen. Naar mijn mening heeft Janse in navolging van Jansen te weinig oog gehad voor het didactisch-moraliserend karakter van genoemde tekstgedeelten, en is het hieraan te wijten dat beide onderzoekers op basis van deze passages Emo gekarakteriseerd hebben als een onzekere scrupuleuze persoonlijkheid, die voortdurend heen en weer werd geslingerd tussen hoop en vrees. Dit neemt echter niet weg dat de nieuwe editie van de kroniek van Bloemhof een aanwinst mag heten voor zowel de geïnteresseerde leek als de professionele mediëvist. Beide historici hebben namelijk met hun degelijke en handzame tekstuitgave van genoemde kloosterkroniek een van de rijkste bronnen voor de geschiedenis van de Norbertijner Orde en voor de geschiedenis van de Noordelijke Nederlanden in de dertiende-eeuw binnen beter handbereik gebracht, waardoor de lezer zelf zijn oordeel kan vormen.

Gerretsonlaan 40 G. LEMMERS*)
NL-5624 JR Eindhoven

[13]) K.J. Weintraub schrijft in dit verband: «The ever repeated motive for writing such accounts at all is an intensely didactic one, the wish to furnish others with exempla of the struggle between God and the Devil for a soul». K.J. WEINTRAUB, *The value of the indivual.* Self and circumstance in autobiography (Chicago-London 1978) 54.

*) Mevr. Lemmers studeerde Middeleeuwse Geschiedenis aan de Rijksuniversiteit Utrecht en zij bereidt momenteel een dissertatie voor over het autobiografisch karakter van de kroniek.

Ein Prämonstratenser am Konzil von Konstanz (1414-1418)?

Trotz der an alle Bischöfe und Prälaten ergangenen Einladung, am Konzil von Konstanz teilzunehmen, war der Prämonstratenserorden fast überhaupt nicht auf dieser spätmittelalterlichen Kirchensynode vertreten. Deshalb mag es nicht überflüssig sein, einen Teilnehmer vorzustellen, wenn dieser auch nur ganz am Rande der Versammlung tätig war. Der in der jüngst erschienenen Geschichte des Konzils von Konstanz von Walter Brandmüller[1]) auf S. 86 genannte *Prior von Elbing*, der die Bulle zur Einladung zum Konzil nach Konstanz dem Hochmeister des Deutschen Ordens und dem Erzbischof von Riga überbracht hat, könnte ein Prämonstratenser gewesen sein.

Bei diesem «Prior von Elbing», der von W. Brandmüller nicht identifiziert werden konnte, handelt es sich wahrscheinlich um den Prior des Prämonstratenserklosters St. Vinzenz in Breslau, das «auf dem Elbing» nördlich der Stadt Breslau erbaut worden ist[2]). Dieses Prämonstratenserstift war tatsächlich in Verbindung mit Papst Johannes XXIII. (1410-1415) am Konzil von Konstanz. Das Kloster wollte sich nämlich von der Jurisdiktion des Bischofs von Breslau befreien und erwirkte vom erwähnten Papst ein entsprechendes Dokument; dieses wurde am 26.2.1415 vom Papst zu Konstanz ausgestellt[3]). Dieses geschah unter Abt Andreas Rügeler, einem gebürtigen Österreicher, der von 24.4.1409 bis zur Resignation am 27.6.1417 Prälat dieses Klosters war[4]). Die Agenden in dieser Angelegenyeit hat offenbar der Prior des Stiftes (seinen Namen kennen wir nicht) wahrgenommen und beim Papst bereits 1414 vorgebracht, sodaß er dann bei dieser Gelegenheit mit der erwähnten diplomatischen Mission beauftragt worden ist.

Stift Schlägl
A-4160 Aigen i.M.

Isfried H. Pichler, O. Praem.

[1]) Walter Brandmüller, Das Konzil von Konstanz 1414-1418, Bd. I. 1414/15. Paderborn etc. 1991. Brandmüllers Geschichte des Konstanzer Konzils ist eine ohne Übertreibung grossartig zu nennende Darstellung dieser grandiosen Kirchenversammlung (1. Teil, 1414/15). Lediglich in der Geschichte des böhmischen Reformators Jan Hus vermißt man eine Deutung des theologischen und menschlichen Standpunktes des zum Tod am Scheiterhaufen Verurteilten; dem ökumenischen Gespräch dürfte dieses Kapitel kaum dienlich sein.

[2]) Pichler in Schlesien 39 (1984) 3.

[3]) H. Grüger, Breslau St. Vinzenz, in: Jahrbuch d. Univ. Breslau 24 (1983) 73.

[4]) Ebd. 86.

À propos de la restauration de l'abbaye Prémontrée de Pont-à-Mousson, 1966

La prestigieuse abbaye de Pont-à-Mousson, berceau et centre de la Congrégation de l'Antique Rigueur de Lorraine, fut supprimée par la Révolution française en 1792. De 1817 à 1830 et de 1836 à 1906, elle fut transformée en petit séminaire du diocèse de Nancy et le demeura jusqu'à ce que les lois de Séparation entre l'Église et l'État n'aboutissent à sa confiscation, L'église n'était plus utilisée à cette date. Les bâtiments furent alors menacés d'être transformés en caserne militaire, comme le Palais des Papes d'Avignon. André Hallays, député lorrain s'emporta contre cette mesure dans le journal *Les Débats*: «*Si l'on ne peut découvrir aucune affectation convenable pour les Prémontrés de Pont-à-Mousson, qu'au moins le service des Monuments Historiques l'entretienne jusqu'au jour où l'on pourra loger des hôtes moins redoutables que les Militaires*»[1]). Acquise par la Municipalité, l'abbaye fut transformée en hôpital municipal et militaire en 1912. Gravement endommagé par quatre années de guerre entre 1914 et 1918, le bâtiment fut la proie d'un incendie dévastateur, le soir du 3 septembre 1944. L'abbaye brûla et la bibliothèque conservée jusque-là disparut presque totalement dans l'incendie.

A la fin des années 50, la municipalité de Pont-à-Mousson proposa les bâtiments en ruine à l'abbé de Frigolet Norbert Calmels. Ce dernier ne put accepter l'offre. En 1957, le projet de création d'un centre culturel lorrain allait assurer l'avenir de l'ancienne et prestigieuse abbaye. En 1964, ce centre culturel, prit le nom de «*Centre Culturel Les Prémontrés*». Monseigneur Calmels intervint personnellement, en 1966, auprès d'André Malraux, Ministre d'État chargé des Affaires Culturelles du Général De Gaulle, pour solliciter de ses services la restauration architecturale de l'ancienne église abbatiale, encore à l'abandon.

Nous avons retrouvé dans les Archives de la Curie Généralice à Rome, la correspondance échangée entre l'Abbé Général et le Ministre en 1966. Nous croyons faire œuvre utile en la publiant dans les *Analecta*.

Monseigneur Calmels eut la joie de venir présider la messe solennelle

[1] Cité dans *L'abbaye des Prémontrés – Pont-à-Mousson*, Paris, s.d., 5.

d'inauguration de l'abbatiale restaurée, le 2 octobre 1976, en présence de Madame Françoise Giroud, Ministre de la Culture. Le Ministre devait notamment déclarer: «*La résurrection de Sainte-Marie-Majeure a été un acte de foi. Il a permis de prolonger par un service présent la grandeur du passé*»[2]).

Puisse cet exemple de restauration intelligente inciter à la remise en état de l'antique abbaye de Sainte-Marie-au-Bois, abbaye-mère de Sainte-Marie-Majeure, toujours réduite à l'état de bâtiments agricoles.

> «*L'abbaye de Pont-à-Mousson était blanche et lumineuse. Elle a gardé son visage d'antan. Ses traits particuliers proposent un rare modèle pittoresque et édifiant. Les merveilles de son art s'organisent avec la collaboration du jour. Offrande d'un peuple anonyme, sacrifice de religieux au nom d'emprunt précédé de 'frère', elle reste accueil, enseignement, séminaire d'une parole vivante*»[3]).

Viale Giotto, 27
I-00153 Roma

Bernard ARDURA, O. Praem.

ANNEXE I

Arch. Curiae Gen.
O. Praem.
Romae
N° 5471/265

Rome, le 26 octobre 1966

Monsieur le Ministre,

J'ose Vous écrire cette lettre, parce que je sais qu'il est difficile de Vous importuner quand on Vous écrit pour attirer Votre attention sur un monument historique, même s'il fait partie des plus humbles.

Je me permets donc d'attirer Votre attention sur l'Abbaye de Pont-à-Mousson. Déjà les Monuments Historiques ont restauré les bâtiments abbatiaux de l'ancienne abbaye des Prémontrés en Lorraine, affecté (sic)

[2] *Ibid.*, 6.
[3] N. CALMELS, *ibid.*, 2e de couverture.

depuis au Centre Culturel Lorrain. Il reste encore à recouvrir la chapelle, vrai bijoux d'architecture, dont les voûtes mal protégées par les tôles placées en 1945 ne tiendront pas indéfiniment. Vous seul, Monsieur le Ministre, pouvez faire activer la réfection de cette toiture dont les études techniques sont approuvées depuis des années. Des Amis communs rencontrés au temps où nous étions voisins en Alsace — j'étais officier de la 1re D.F.L. — me demandent instamment d'intervenir auprès de Vous, m'assurant que ma supplique ne sera pas déçue. Pour ma part, j'ai toujours eu grande confiance au vieux proverbe français: «Il vaut mieux s'adresser à Dieu qu'aux saints»; c'est pourquoi, Monsieur le Ministre, je n'hésite pas à Vous confier directement l'urgence du cas de l'ancien Monastère Lorrain, bâti par les religieux d'un Ordre Français, dont je suis l'Abbé Général.

Daignez, Monsieur le Ministre, excuser la hardiesse de cette lettre et agréer l'hommage de mon déférent respect.

Norbert CALMELS
Abbé Général O. Praem.

A Monsieur le Ministre
André MALRAUX
110, rue de Grenelle
75 - PARIS - 7ème

ANNEXE II

CR/SB
Le Ministre d'État
chargé des Affaires Culturelles

21 Nov. 1966
3, RUE DE VALOIS, PARIS 1ER

SEC/CAB n° 17732

Monseigneur,

Vous avez bien voulu me faire part de votre appréhension sur le sort de la chapelle de l'Abbaye des Prémontrés à PONT-à-MOUSSON, en raison du mauvais état de la toîture (sic) *provisoire mise en place en 1945.*

Les informations qui me sont données à ce sujet me paraissent heureusement de nature à calmer votre inquiétude.

Il est en effet certain que la restauration de l'ensemble de l'édifice sera menée à son terme, même si l'achèvement n'intervient qu'au cours du 6ème Plan. L'abbaye occupe d'ailleurs le 1er rang dans le programme lorrain des restaurations au titre de la réparation des dommages de guerre.

Toutefois, une question s'est posée touchant l'ordre dans lequel devait être menés les travaux après la réouverture des bâtiments conventuels.

Le programme régional d'exécution du 5ème Plan, établi en accord avec l'architecte en chef des Monuments Historiques et approuvé par les instances départementales et régionales, a finalement prévu que l'on restaurerait les deux ailes avant de remettre la chapelle en état.

La raison essentielle de ce choix tient à l'incertitude qui entoure encore l'utilisation de ce dernier édifice: on pourrait craindre en commençant par lui qu'il n'en résulte des retards et des complications appréciables dans la conduite du chantier. Mais les mesures indispensables ont évidemment été prises dans le même temps pour parer à toute dégradation de la chapelle en attendant sa restauration complète, et l'architecte des Bâtiments de France dispose notamment à cette fin d'un crédit d'entretien consacré chaque année au remplacement des parties les plus usagées de la couverture provisoire.

Veuillez agréer, Monseigneur, l'assurance de ma considération très distinguée.

André MALRAUX

Monsieur l'Abbé Général
Norbert CALMELS
27, 29, Viale Giotto
ROMA 0807

Recensiones

Le monde des chanoines (XI^e-XIV^e s.). (Cahiers de Fanjeaux. Collection d'Histoire religieuse du Languedoc au XIII^e et au début du XIV^e siècle, Cahier 24) Toulouse-Fanjeaux, 1989, 406 pp., 14 planches, 5 cartes et tableaux. 140,-FF. — ISBN 2-7089-3423-6.

Précédé d'une introduction due à la plume du Père M.-H.Vicaire, dominicain, le 24^me Cahier de Fanjeaux, dans une présentation bien soignée, agrémentée de plusieurs illustrations judicieusement choisies, contient quinze études élaborées par une équipe de connaisseurs du «monde des chanoines» sous la présidence de l'abbé Joseph Avril, de l'Institut de recherche et d'histoire des textes et du C.N.R.S, qui a donné la conclusion.

Les contributions des dix-sept spécialistes se groupent en trois sections: I. Chapitres cathédraux et collégiales; II Ordre des chanoines réguliers; III Idéal et réalité.

Dans la première section: Jean BECQUET, *L'évolution des chapitres cathédraux: Régularisations et sécularisations* (pp. 19-40); Joseph AVRIL, *La participation du chapitre cathédral au gouvernement du diocèse* (pp. 41-64); Jean-Louis BIGET, *Sainte-Cécile et Saint-Salvi. Chapitre de cathédrale et chapitre de collégiale à Albi* (pp. 65-104); Marthe MOREAU, *Les chanoinesses du Saint Esprit de Béziers* (pp. 105-116); Jean-Loup LEMAITRE, *Les obituaires des chapitres cathédraux du Languedoc au Moyen Age* (pp. 117-150); Yves ESQUIEU, *Les constructions canoniales des chapitres cathédraux du sillon rhodanien et du littoral méditerranéen du temps de la Réforme grégorienne* (pp. 151-163).

Dans la deuxième section concernant les ordres canoniaux: Yvette LEBRIGAND, *Origines et première diffusion de l'Ordre de Saint-Ruf* (pp. 167-180); Pierre-Marie GY, *La liturgie des chanoines réguliers de Saint-Ruf* (pp. 181-192); Pedro R. ROCHA, *Le rayonnement de l'Orde de Saint-Ruf dans la péninsule ibérique d'après sa liturgie* (pp. 193-208); Henri BARTHES, *Les abbayes de Prémontré en Languedoc: Fontcaude* (pp. 209-236); Daniel LE BLEVEC, *L'ordre canonial et hospitalier des Antonins* (pp. 237-254).

Dans la troisième section: Jean LONGÈRE, *Les chanoines réguliers d'après trois prédicateurs du XIII^e siècle: Jacques de Vitry, Guibert de Tournai, Humbert de Romans* (pp. 257-285); Jacques VERGER, *Les chanoines et les universités* (pp. 285-307); Franz J. FELTEN, *Benoît XII, Arnaud de Verdale et la réforme des chanoines* (pp. 309-340); Anne-Marie HAYEZ, *Chanoines de chapitres méridionaux à la lumière des documents pontificaux d'Urbain V (1362-1372)* (pp. 341-362).

Arrêtons-nous à l'article sur les prémontrés en Languedoc de la main de M.Henri Barthes, auteur d'une *Histoire de l'Abbaye de Sainte-Marie de Fontcaude et de ses bienfaiteurs*, Albi, 1979 . M. Barthes, qui pour la vie de Norbert et des débuts de son ordre a consulté surtout de F. PETIT, *Norbert et l'origine des Prémontrés*, signale dès l'abord que la diffusion de l'*ordo* de Prémontré dans le Midi de la France a été modeste et que les traces diplomatiques des maisons méridionales de Prémontré sont extrêmement lacunaires. Par conséquent, pour l'histoire des abbayes prémontrées de la circarie de Gascogne sises dans la province du Languedoc il a dû se contenter d'une évocation sommaire en ayant recours aux renseignements fournis par Norbert Backmund, à l'exception toutefois de l'abbaye de Fontcaude qui a fait l'objet de sa monographie.

Ce fut l'abbaye de Saint-Martin de Laon qui, par ses abbayes-filles, rayonna en Gascogne, en Espagne, au Portugal et en Angleterre. Face aux autres congrégations canoniales comme Saint-Ruf et Arrouaise, Prémontré dut son succès à la personnalité du fondateur et l'excellence des premiers disciples, bien sûr, mais encore, affirme l'auteur, à la puissante armature juridique, empruntée en grande partie de Cîteaux, dont ils surent fortifier l'institution naissante. Alors que l'introduction à Prémontré de l'*ordo monasterii* préconisant une austérité exagérée et une liturgie impratiquable semblait, aux origines, plutôt barrer l'accès des prémontrés à des milieux dominés par les observances modérées de Saint-Ruf et d'Arrouaise, les prémontrés de Saint-Martin de Laon furent quand même introduits en Provence et en Gascogne, plus particulièrement à La Case-Dieu, pour combattre l'hérésie de Pierre Bruys qui prêchait un anticléricalisme violent, refusant les sacrements, les églises, le culte provoquant des violences contre le clergé. Trois abbayes seulement: Fontcaude, surtout par l'abbé Bernard de Fontcaude, Combelongue et La Capelle ont joué un rôle de quelque envergure dans les controverses ou les campagnes anti-hérétiques des XII^e^ au XIV^e^ siècles. Mais tout comme les cisterciens, les prémontrés figés dans leurs abbayes, n'aboutirent pas à ébranler l'idéalisme évangélique des vaudois. Ils ont eu le mérite, ainsi l'auteur, d'avoir affronté généreusement «selon leur propre spiritualité» la critique des «pauvres catholiques» et non sans résultat.

L'extinction du catharisme exigeait toutefois d'autres méthodes et un type de prêcheurs mieux préparés et plus mobiles, moins incrustés dans le contexte féodal que les fils de Norbert ou de Bernard. L'auteur se tient bien à distance de certaines assertions divulguées jadis par C.L. Hugo au sujet de l'influence de l'abbaye de La Case-Dieu dans la destinée apostolique du fondateur des frères prêcheurs. Il est incontestable par contre que la codification des Statuts prémontrés du milieu du XII^e^ ont servi de prototype pour une partie des statuts de ces prêcheurs.

Le volume se termine sur un Index des personnes, des lieux et des choses, un Index des œuvres contemporaines et des manuscrits cités,

une table des planches, des notes sur des illustrations, une table des cartes, une table des matières en fançais et une *Table of contents* en anglais.

Quelques notes de lecture. A part quelques coquilles: Backlund pour Backmund (p. 235, note 25), Strambing au lieu de Straubing (p. 234, note 11); la traduction française à la p. 209 du titre traditionnel de l'ordre: *Sacer, candidus et canonicus ordo Praemonstratensis* rendu par le Sacré et pur Ordre de Chanoines de Prémontré, suggère une auto-appréciation exagérée qui n'est pas intentionnelle puisque l'adjectif *candidus* se réfère tout simplement à la couleur blanche de l'habit; p. 234, note 4: la division de l'ordre en circaries se lit déjà dans la codification PG du milieu du XII[e] siècle. Cfr. P. LEFÈVRE - W.M. GRAUWEN, *Les statuts de Prémontré au milieu du XII[e] siècle*, Averbode, 1978, p. 47-48; le titre de la monastériologie prémontrée de Backmund est *Monasticon* pas *Monasticum* (notes 11 et 25).

Abdijstraat 40
B-2260 Tongerlo

L.C. VAN DYCK, O. Praem.

Patrice SICARD, *Hugues de Saint-Victor et son École* (Témoins de notre Histoire, collection dirigée par Pascale Bourgain),[Turnhout], Brepols, 1991, 288 pp., 6 planches — ISBN 2-503-50073-0.

La renaissance des anciennes congrégations canoniales de Windesheim et de Saint-Victor au sein de la *Congregatio Vindesemensis-Victorina*, une famille canoniale franco-allemande de nouvelle érection, a, sans doute, ranimé les recherches sur la vie canoniale en général, et, en particulier, sur l'école théologique de Saint-Victor et de ses coryphées. Le présent volume signé par le P. Patrice Sicard, chargé de l'édition critique des *Opera omnia* du grand victorin, Hugues de Saint Victor, est issu de l'effort jumelé de ces deux branches canoniales, soutenu par la Fondation-Alexander-von-Humboldt.

L'ouvrage débute par une introduction (p. 7-35) qui situe Hugues dans le contexte culturel et spirituel de son époque.

L'on se rappellera que Guillaume de Champeaux, archidiacre de Paris, prit l'habit des chanoines réguliers avec certains de ses disciples hors des limites de la ville de Paris, en un lieu où il y avait une chapelle dédiée à Saint-Victor martyr, et où il commença à bâtir un monastère. Partisan de la réforme grégorienne, Guillaume fut contrarié par les milieux anti-réformateurs et un de leurs représentants les plus actifs, Étienne de Galande, archidiacre puis chancelier. Vers 1100, Abélard, breton, convaincu qu'il devait à sa supériorité intellectuelle la conquête de l'école Notre-Dame, se rendit par ses tracasseries dialectiques et agressives insupportable à chacun et surtout à son enseignant Guillaume de Champeaux dont il attaqua sans répit l'enseignement. En 1108, Guillaume rompt avec sa carrière de dignitaire ecclésiastique et avec le

monde scolaire. En compagnie de plusieurs de ses élèves il se retire non loin de là pour mener la vie religieuse. C'est là que Hugues rejoint le groupe.

Quant aux origines de Hugues, réputé lorrain d'après Robert de Torigny, l'auteur (p. 14-15) est d'avis que cette opinion ne tient plus devant deux autres opinions, plus accreditées, qui font de lui soit un saxon, soit un flamand. Ses propres préférences penchent vers les origines saxonnes de Hugues. Celui-ci aurait commencé la vie claustrale chez les chanoines réguliers de Saint-Pancrace d'Hammersleben, au diocèse d'Halberstadt en Saxe. Pour étayer son assertion, l'auteur s'en réfère à l'opuscule de Hugues de Saint-Victor *Soliloquium de arrha animae*, dont le prologue semble témoigner à l'évidence des rapports personnels et nombreux qui existaient entre des chanoines de cette abbaye et Hugues lui-même .

La pensée d'Hugues de Saint-Victor s'organise autour de l'idée qu'il y a une unité essentielle des savoirs et de l'être humain que le péché a brisée et qu'il s'agit de restaurer. C'est à un tel être humain concret que s'applique sa pédagogie et c'est lui qu'elle tend à guérir. Blessé dans sa connaissance et son amour, soumis dans son corps à la souffrance et à la mort, l'homme verra son intégrité restituée moyennant la *speculatio veritatis* et l'*exercitium virtutis*, c'est-à-dire moyennant, d'une part, la logique du trivium et la philosophie théorique du quadrivium ordonnée à la connaissance du vrai et, d'autre part, la pratique ordonnée à l'amour et à la pratique du bien. De la sorte, le trivium et le quadrivium servent à la parole divine. Celle-ci sera lue selon l'histoire, c'est à dire, à la fois selon le sens premier des mots, et selon le cours des évènements narrés par les récits. En cette «histoire» on découvrira le sens théologique (ou allégorique) et enfin le sens moral ou tropologie. Pour cette *lectio divina* Hugues fixe également des règles car l'*historia*, l'*allegoria* et la *tropologia* en même temps qu'elles sont bien trois sens de l'Écriture, sont aussi trois disciplines distinctes quoique jamais autonomes, qui possèdent leurs méthodes et leurs qualités propres.

L'école du cloître, qui est une *schola disciplinae*, se distingue des autres écoles par la qualité d'un savoir qui n'est pas opposé à la vertu puisqu'il exige en même temps la pratique des vertus, un exercice moral et spirituel. Pour apprendre vraiment la vertu, il n'y est pas d'autre moyen que de la pratiquer. Ainsi conçue, l'école de la vie religieuse qu'était l'abbaye apparaît comme un lieu où s'exerce la vie spirituelle selon des modalités — lecture, méditation, contemplation — que Hugues décrit en vue d'y guider ses élèves. Elle est aussi le lieu d'une expérience spirituelle qui retiendra l'attention du victorin, désireux d'en rendre compte. En ces deux domaines, Hugues a apporté des qualités d'observation qui atteignent une particulière acuité lorsqu'il s'agit de considérer non seulement des états d'âme, mais des comportements et une aptitude à les rendre en des tableaux frappants.

Après cette introduction, l'auteur, à l'appui de la synthèse de fond exposée dans ce préambule, reproduit une abondante anthologie de

textes (en traduction) tirés de l'œuvre de Hugues de Saint-Victor, glanés autour des thèmes suivants: 1. Hugues de Saint-Victor, l'homme, l'ami, le maître et le sage; 2. L'école de Saint-Victor; 3. L'école du cloître.

Autour du premier thème (p. 49-88) l'auteur met en valeur la personnalité attachante d' Hugues qui se révèle au lecteur dans un autoportrait moral inséré dans une prière: «Tu m'as donné une perception délicate, une intelligence aisée, une mémoire tenace, une langue diserte, une parole agréable, une science persuasive, le don de plaire dans les relations et la modestie dans la réussite» (*De arrha animae*, 22-23).

La deuxième partie (p. 91-184) essaie de retrouver ce qui constitue l'univers théologique du victorin des années 1130-1135 à l'école de Hugues de Saint-Victor. L'auteur entreprend ici de rejoindre une ambiance intellectuelle et spirituelle, une façon de sentir, de percevoir et d'estimer, en un mot d'être «sage».

La troisième partie (p. 187-272), véritable apologie de la vie canoniale, démontre qu'Hugues de St. Victor avait conscience de la dichotomie sentie dans les milieux monastiques entre le cloître où s'apprend et s'affirme un christianisme authentique et d'autres écoles soupçonnées d'adultérer l'esprit évangélique. Or, cette séparation n'avait pas lieu à Saint-Victor où existait une école dans l'abbaye, où l'abbaye était une école de vertu et où surtout ces deux écoles loins qu'elles fussent rivales, se complétaient plutôt: le programme même des études y était aussi le directoire spirituel.

L'ouvrage se termine par une bibliographie (p. 273-285) dans laquelle sont intégrés les résultats de la critique d'authenticité des ouvrages attribués à Hugues. Une liste établit les titres attribués en entier ou en partie à l'illustre victorin, en les séparant d'autres, un temps attribués à Hugues, dont l'authenticité n'est pas établie ou reste douteuse et qui doivent, au jugement des auteurs, être regardés comme d'une spurilité certaine. En plus, le progrès de l'édition critique en cours des *Opera omnia* de Hugues a permis d'ores et dejà de rectifier le titre de plusieurs de ses ouvrages reçu jusqu'à maintenant, sur la foi, le plus souvent de la Patrologie latine de Migne.

L'édition de Brepols de Turnhout (Belgique) est très soignée, mais on aurait aimé une reproduction plus marquée des textes traduits de Hugues de Saint-Victor: elles ne se distinguent de la présentation introductrice que par la largeur de la marge, largeur qu'on perd de vue dans les citations plus longues.

L.C. Van Dyck, O. Praem.

L'abbaye parisienne de Saint-Victor au Moyen Age. Communications présentées au XIII[e] Colloque d'Humanisme médiéval de Paris (1986-1988) et réunies par Jean Longère, (Bibliotheca Victorina, subsidia ad historiam canonicorum regularium investigandam edenda

curaverunt Rainer BERNDT, Patrick GAUTIER DALCHÉ, Patrick SICARD moderante Luc JOCQUÉ, I), Paris-Turnhout, Brepols, 1991, 336 pp., 4 planches. ISBN, 2-503-50048-X.

La publication de ce volume, qui inaugure la nouvelle collection *Bibliotheca victorina*, put se réaliser grâce à la collaboration de la Société des Études victorines à Paris et du Hugo-von-Sankt-Viktor-Institut à Frankfurt-am-Main. La nouvelle collection, se présente, d'après l'avant-propos de J. Longère, comme un patronage plutôt que d'une frontière: elle est ouverte à tout ouvrage se rapportant à l'histoire canoniale, voire monastique. On ne peut donc que se réjouir de cette initiative qui apportera, nous l'espérons, des subsides scientifiques de valeur pour l'historiographie de l'ordre canonial sous toutes ses formes.

Inscrit au programme des Colloques d'humanisme médiéval depuis 1986, le thème: *Les abbayes parisiennes au Moyen Age* s'est limité dans un premier temps à Saint-Victor et les Victorins. Le présent volume reprend la plupart des communications faites aux séances trimestrielles de 1968 à 1988. Si les communications ne couvrent pas l'ensemble du champ de recherches, elles s'appuient souvent sur une documentation inédite ou inexploitée. Les questions posées, les réponses apportées ne visent pas à répéter la problématique et les acquisitions du passé, elles veulent par contre témoigner du progrès de la recherche en plusieurs domaines et des perspectives nouvelles de l'historiographie.

Les contributions dues à la plume de plusieurs spécialistes sont groupées autour de trois thèmes: l'histoire, l'histoire littéraire et l'histoire doctrinale de l'abbaye Saint-Victor de Paris et de ses membres.

La première partie: Jean-Claude MOULINIER, *Saint Victor de Marseille. De l'histoire à la légende* (pp. 13-22) examine le dossier hagiographique concernant Victor, martyr marseillais, le patron de l'abbaye Saint-Victor de Paris. — Robert-Henri BAUTIER, *Les origines et les premiers développements de l'abbaye Saint-Victor de Paris* (pp. 23-53) retrace l'origine de l'abbaye et son développement propre, ainsi que la formation de l'ordre de chanoines réguliers de Saint-Victor liée à la politique conquérante suivie par ses premiers abbés. On pourra pour une part substituer cette étude aux chapitres que Fourier BONNARD a consacré jadis au même sujet (*Histoire de l'abbaye Saint-Victor*) et pour plus de détails se reporter également à la contribution de R.H. Bautier, *Paris au temps d'Abélard* dans *Abélard et son temps. Actes du colloque international organisé à l'occasion du IX^e centenaire de la naissance de Pierre Abélard (14-19 mai 1979)*, Paris, 1981, pp. 21-77. — Luc JOCQUÉ, *Les structures de la population claustrale dans l'ordre de Saint-Victor au XII^e siècle. Un essai d'analyse du 'Liber Ordinis'* (pp. 53-95). Dans cet article extrêmement bien fouillée, l'éditeur bien connu du *Liber Ordinis*, s'efforce à voir vivre la communuaté victorine à travers ce document qui constitue le seul texte normatif, relatif à tous les acpects de la vie quotidienne, pour en dégager les structures de la vie claustrale des victorins. Il note toutefois que ce type de coutumier décrit plus qu'il

n'impose ou plutôt impose en décrivant, si bien que le texte se trouve représenter la situation des usages à un moment donné, après que ceux-ci aient subi déjà plusieurs changements. En plus, l'auteur a conscience du décalage entre les prescriptions et la réalité, entre l'idéal et la pratique, différence qui va en s'accentuant à partir de la fin du XII^e^ siècle et tout au cours du XIII^e^. — Françoise GASPARRI, *L'abbaye Saint-Victor de Paris: L'église et les bâtiments, des origines à la Révolution* (pp. 97-115) étudie le site de l'ancienne abbaye.

Dans la deuxième partie consacrée à l'histoire littéraire de l'abbaye victorine, l'étude de Françoise GASPARRI, *Scriptorium et bureau d'écriture de l'abbaye Saint-Victor de Paris* (pp. 119-139) donne un aperçu rapide de l'activité du scriptorium. Cet aperçu aurait dû être complété par Patricia STIRNEMANN, *La production manuscrite et la bibliothèque de Saint-Victor*, où cet auteur avait l'intention de donner un survol des manuscrits produits à Saint-Victor, ainsi que des liens entre la maison royale et l'abbaye en matière de production de livres. En outre, cet exposé aurait dû servir de toile de fond à la présentation par Françoise Gasparri d'un manuscrit des années 1140, contenant le premier livre du *De sacramentis* de Hugues de Saint-Victor. Comme Patricia Stinemann a retiré sa contribution à cause d'une thèse de Princeton University sur les manuscrit enluminés de Saint-Victor, la présentation de F. Gasparri se trouve insérée aux pp. 135-139. — Patrick GAUTIER DALCHÉ, *La 'Descriptio mappe mundi' de Hugues de Saint-Victor: retractatio et addimenta* (pp. 143-179), présente les résultats de ses investigations menées depuis la publication de son *La 'Descriptio mappe mundi' de Hugues de Saint-Victor. Texte inédit avec introduction et commentaire*, Paris, 1988. Il examine deux nouveaux témoins, l'un contenu dans un ms. de la British Library, Harley 3773 (L), l'autre à Trèves, dans la Stadtbibliothek (T), et le témoignage de Jean de Saint-Victor dans son *Memoriale historiarum* (première moitié du XIV^e^ siècle). — Le moment n'étant pas encore venu de présenter un portrait d'ensemble du quatrième abbé de Saint Victor, Ernis (1161-1172), dont Fourier BONNARD a brossé une biographie plutôt négative, Dietrich LOHMANN, *Ernis, abbé de Saint-Victor. Rapports avec Rome, affaires financières* (pp. 181-193) a examiné un ensemble d'une soixantaine de lettres qui éclairent les relations entre Saint-Victor et la curie pontificale pendant l'abbatiat malencontreux d'Ernis qui finit dans le crime. — Charles VULLIEZ, *Études sur la correspondance et la carrière d'Étienne d'Orléans dit de Tournai († 1203)* (pp. 195-231), limite ses recherches à l'œuvre épistolaire d'Étienne qui fut successivement abbé de deux maisons réformées par les Victorins, Sainte Euverte d'Orléans (1167/8-1176) et Sainte Geneviève à Paris (1176-1192) avant de finir sa carrière comme évêque de Tournai. Après un état de la recherche sur le recueil épistolaire d'Étienne du point de vue de la tradition manuscrite, l'auteur illustre quelques aspects de la carrière religieuse et politique d'Étienne.

Dans la troisième partie: Histoire doctrinale, Jean JOLIVET, *Données sur Guillaume de Champeaux. Dialecticien et théologien* (pp. 235-251),

avoue ne reconnaitre Guillaume dans la silhouette à la fois pompeuse et falote, vaguement ridicule dans ses rétractations successives, évoquée dans l'*Historia calamitatum* d'Abélard. En fait la compétence de maître Guillaume est plus large, sa pensée plus forte que ce portrait tendancieux ne voudrait le faire croire. — Luce GIARD, *Hugues de Saint-Victor cartographe du savoir* (253-269), à la recherche du sens et du rôle du Didascalion, son originalité et ses omissions, affirme que Hugues de Saint-Victor n'a pas voulu rédiger une encyclopédie des sciences ni une description raisonnée des techniques. Il n'a cherché à rassembler que les éléments de savoir indispensables d'une herméneutique du texte qui permette d'aboutir à la contemplation mystique de la Sagesse. — Rainer BERNDT, S.J., *La pratique exégétique d'André de Saint-Victor. Tradition victorine et influence rabbinique* (pp. 271-290), examine la méthode exégétique et la portée théologique de ce maître de Saint-Victor. André fut appelé à assumer l'abbatiat de la petite communauté des chanoines réguliers à Aymetrey au pays de Galles et, après un retour à Paris, il reprenait l'abbatiat de la même communauté transférée entre-temps à Wigmore (1161/63-1175). L'œuvre d'André de Saint-Victor, telle que nous la connaissons actuellement, consiste entièrement en commentaires exégétiques. — Jean LONGÈRE, *La fonction pastorale de Saint-Victor à la fin du XII^e^ et au début du XIII^e^ siècle* (pp. 291-313) présente un aperçu des activités des victorins parisiens dans le domaine de la prédication et de l'administration du sacrement de pénitence. Il resterait à voir, toutefois, la part prise aux pastorales des lieux d'implantation par les abbayes et les prieurés victorins autres que parisiens. L'auteur est d'avis qu'il doit s'agir rarement de la *cura animarum* au sens strict, puisque la prédication, l'office et une vie proche des populations ont dû constituer l'essentiel de l'activité pastorale.

Le volume se termine par quatre index: des archives, des manuscrits, des noms d'auteurs et des noms de lieux et un choix de six gravures situant l'ancienne abbaye Saint-Victor dans son contexte parisien.

L.C. VAN DYCK, O. Praem.

Solange MICHON, *Le Grand Passionnaire enluminé de Weissenau et son scriptorium autour de 1200*, Éditions Slatkine, Genève, 1990, 264 pp.

Ce livre est le résultat d'une étude de longue durée: la description détaillée et l'analyse du manuscrit GENÈVE (Cologny), Bibliothèque Bodmer, ms. 127, 265 fol., un grand passionnaire enluminé, provenant de l'ancienne abbaye prémontrée de Weissenau, près de Ravensburg (Souabe).

Ce passionnaire renferme, à part deux autres textes, une série de récits sur la vie, la passion et les miracles de 76 saints, ainsi que sur la translation de leurs reliques. Parmi ces 76 saints il n'y a que quinze

femmes. Quinze saints seulement sont postérieurs au IV^e siècle. Le plus récent est saint Léon IX, pape, mort en 1054 et canonisé en 1087.

Le manuscrit a été enluminé abondamment des «initiales, ou lettrines ornées et historiées. Il renferme aussi quelques scènes isolées généralement placées, comme les initiales, au début de la vie d'un saint. Il est à remarquer qu'aucune vie ou passion ne s'ouvre sans une enluminure, ce qui donne au manuscrit un caractère particulièrement somptueux pour lequel nous n'avons trouvé aucun équivalent en consultant d'autres légendiers» (p. 39).

Dans la première partie de son livre, l'étude du manuscrit, l'auteur donne une description physique exhaustive, avec dimensions et poids (46,9 sur 33,0 cm, 13,2 cm épaisseur, 9 kg 400), le nombre de folios, le nombre de lignes, la collation et les signatures, la mise en page, le support de l'écriture, la description de la reliure (entre 1470 et 1485 environ) et l'état de conservation. Puis, elle esquisse l'histoire du livre et nous donne quelques informations sur l'ancienne bibliothèque de l'abbaye de Weissenau. Jusqu'à la dissolution de la communauté religieuse en 1803, le passionnaire était conservé à l'abbaye, après il était en la possession du dernier abbé. Ensuite il est passé de mains en mains plusieurs fois jusqu'à ce qu'il fût acheté par Martin Bodmer à Genève en 1948.

En analysant le texte, l'auteur s'attarde sur la dénomination «légendier» ou «passionnaire» et sur les deux textes d'introduction. Par la suite elle traite en général du contenu du légendier à proprement parler, elle fait en même temps une comparaison avec des œuvres similaires. Surtout le passionnaire de Stuttgart (STUTTGART, Württembergische Landesbibliothek, Cod. bibl. 2° 57, deuxième quart du XII^e siècle) ressemble de façon frappente au passionnaire de Weissenau: ce sont à peu près les mêmes saints qui y sont traités dans le même ordre. Après l'auteur éclaircit de façon nette et distincte le rôle des passions au Moyen Age et leur impact sur le lecteur ou l'auditeur médiéval. L'écriture du passionnaire est de deux types: les textes d'introduction (fol. 1-10^v) sont de la catégorie gothique primitive, le reste de l'œuvre est du type minuscule caroline, même si tous les textes furent écrits probablement à la même époque. Le manuscrit comporte 79 enluminures, dont 37 initiales ornées et 32 initiales historiées, elles furent exécutées selon deux procédés différents, en deux différentes gammes de couleurs.

Dans la deuxième partie l'auteur analyse de façon très détaillée l'iconographie. Après une courte introduction sur la lettre et l'image qui vont de pair, l'auteur examine le répertoire décoratif, avec les éléments végétaux, le bestiaire et les éléments géométriques, suivi de l'analyse détaillée de l'iconographie des saints, divisée en trois groupes: portraits des saints, scènes de martyres et autres scènes hagiographiques. La deuxième partie se termine par quelques autres thèmes iconographiques, dont l'autoportrait de l'enlumineur Rufillus.

La troisième partie traite du style et de l'époque du manuscrit. Les

deux procédés différents qu'on a appliqués sont un indice du fait qu'il y avait deux enlumineurs. «De l'examen attentif des enluminures du codex 127, il ressort que deux mains différentes ont collaboré à l'illustration. La première, que nous pouvons appeler «la main du Maître», a exécuté la majorité des miniatures. Elle travaille dans une gamme de couleurs claires qu'elle pose en couches fines sur un dessin à l'encre tracé avec beaucoup d'habileté et de finesse. Elle joue souvent avec la teinte naturelle du parchemin qu'elle laisse en réserve, par exemple, sous un visage ou une partie de vêtement. Elle sait admirablement rendre l'expression des visages, le modelé des vêtements et le mouvement des corps. La seconde main, qui est celle de «*Frater Rufillus*», utilise des couleurs foncées qu'elle applique en couches plus épaisses. Elle ne laisse qu'exceptionnellement une surface de l'enluminure vierge. Elle se caractérise aussi par les traits noirs qu'elle trace pour délimiter les différentes plages colorées et pour marquer les rides des visages et les plis des vêtements. D'une façon générale, elle est moins précise et soignée que la première, les couleurs débordant quelquefois les unes sur les autres. Quant à son tracé au pinceau, il est plus épais que celui de la main précédente, et parfois peu sûr» (p. 111). Pourtant, «il existe entre les miniaturistes du codex 127 une remarquable homogénéité, aussi bien dans l'exécution des scènes et des initiales historiées que dans le répertoire décoratif» (p. 113). Là-dessus l'auteur pose l'hypothèse «que Frater Rufillus, appartenant à une génération plus jeune, a travaillé sous les ordres d'un enlumineur plus expérimenté, son Maître, lequel aurait conçu et dessiné la totalité, ou la quasi-totalité des miniatures du manuscrit, Rufillus n'intervenant que pour achever un certain nombre d'entre elles en les peignant selon une technique — le procédé «gothique» — nouvellement apprise» (p. 114). Pour rendre possible une appréciation plus globale le passionnaire est comparé à d'autres manuscrits connus, provenant du scriptorium de Weissenau, dont les exemplaires restants sont dispersés dans le monde entier. Grâce entre autres aux recherches de P. Lehmann, l'auteur en a repéré 48, dont 35 dans l'ancien fonds Lobkowitz, actuellement conservé à la Bibliothèque Nationale de Tchécoslovaquie à Prague. Une trentaine ont toujours leur reliure du XV^{e} siècle, souvent d'une facture proche de celle du codex 127. Par rapport à tous ces manuscrits le passionnaire fut enluminé abondamment. Il n'y a que quatre manuscrits qui réunissent dix enluminures ou plus. Les enluminures de tous ces manuscrits sont divisées en sept groupes. Les quatre premiers ne montrent pas de relation avec le codex 127, les groupes 5 et 6 s'en rapprochent daventage, tandis que le groupe 7 est celui auquel le passionnaire de Weissenau semble appartenir ou, du moins, avec lequel il présente les plus sérieuses affinités. Le groupe 7 comprend trois manuscrits. Les ressemblances au codex 127 sont très grandes. Le manuscrit d'Amiens contient même un portrait similaire d'un scribe au travail dont le nom «*Rufillus*» est inscrit au dessus de sa tête. «Ce Rufillus, à n'en pas douter, n'est autre que celui qui a enluminé une partie du codex 127» (p. 127). Se basant

sur la comparaison de toutes les données concernant le contenu et le forme, l'auteur place le codex 127 «dans les années 1170 à 1200 environ» (p. 135). Ensuive elle essaie de définir le «style 1200», pour terminer son œuvre par l'esquisse du paysage artistique — régional, national et international — dans lequel doit être situé le passionnaire étudié. Après avoir posé la question s'il existe un style prémontré, l'auteur compare quelques manuscrits prémontrés connus du XII^e siècle. Elle ne répond pas à la question.

En annexe suivent la *Collation du codex 127*, l'*Inventaire des miniatures coupées* (elles sont quatres), la *Notice du catalogue de vente Kundig concernant le codex 127, Genève, W.S. Kundig, les 23 et 24 juin 1948*, le *Tableau synoptique texte-image*, puis le *Catalogue des manuscrits consultés* (106 n^os), avec d'abord les autres manuscrits connus de Weissenau du nombre de 48. Des manuscrits mentionnés, les suivants sont d'origine prémontrée:

cat. n° 49: AMIENS, Bibliothèque Municipale, ms. 49: Commentaire sur les psaumes de Pierre Lombard (XIII^e s.), d'Amiens, Saint-Jean;

cat. n° 61: BRUXELLES, Bibliothèque Royale, ms. BR II 2524-2525: Bible de Bonne-Espérance (2 vol., 1132-1135);

cat. n° 58: IDEM, ms. 206-208: *Passionale* de Knechtsteden (fin du XII^e s.);

cat. n^os 74 et 75: MUNICH, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 17137 et 17138: deux passionnaires de Schäftlarn (XII^e s.);

cat. n° 76: IDEM, Clm 22240 à 22245: *Passionale* de Windberg (6 vol. XII^e s.);

cat. n° 85: PARIS, Bibliothèque Nationale, ms. lat. 1833: Missel de Prémontré, provenant du Soissonnais ou de la Champagne (XII^e-XIII^e s.).

Remarquons que le cat. n° 48, *Vitae Sanctorum* (XII^e s.), provenant de Weissenau, n'est connu que par la vente chez Sotheby's à Londres, le 6 décembre 1983. Depuis le manuscrit est de nouveau inaccessible.

Après les références bibliographiques et la table des planches, l'auteur donne enfin un catalogue photographique des miniatures du codex, (4 planches en noir et blanc sur chaque page), la provenance des illustrations et l'index.

Le livre de S. Michon fut imprimé sur du papier brillant et contient 259 planches, dont plusiers sur toute la page et beaucoup en couleurs, en outre il y a les 95 planches en noir et blanc du *Catalogue des manuscrits* et du *Catalogue photographique*. La typographie est simple. Quant aux notes n^os 40-47 (p. 28), 101-102 (p. 35) et 324-327 (p. 138) texte et numéro se sont confondus. Il y a quelques fautes de frappe, p. 39: légende de la planche 19: Esquisses du folio 265v; p. 89, col. 1, l. 16: disposition; p. 134, col. 1, l. 11: Weissenau; p. 138, col. 1, l. 7: ressort. Il est à remarquer que, lors de quelques renvois à l'histoire générale de l'ordre de Prémontré, l'auteur se fonde presque exclusivement sur l'œuvre de François Petit, ce qui de nos jours n'est plus suffisant.

Malgré ces remarques, ce livre constitue un ensemble merveilleux. Dans une étude détaillée et critique l'auteur rend accessible au lecteur le contenu iconographique très riche du manuscrit le plus important de l'ancienne abbaye de Weissenau. Elle l'a fait de façon admirable. Elle ne passe pas sur la signification de ces enluminures pour l'usager du XII[e] siècle. En même temps elle situe le manuscrit dans la bibliothèque de Weissenau et parmi les œuvres similaires de la même région et de la même époque. Elle n'oublie pas l'enlumineur Rufillus, qu'elle découvre et qu'elle présente. L'éditeur a réussi à éditer de façon soignée cette œuvre abondamment illustrée.

Abdijstraat 1
B-3271 Averbode

Herman JANSSENS, O. Praem.

J.A. MOL, *De Friese huizen van de Duitse Orde. Nes, Steenkerk en Schoten en hun plaats in het middeleeuwse kloosterlandschap* (Diss.). Leeuwarden 1991, In-8°, 416 pp., ill., tab., krt. Prijs f. 50,-. ISBN 90-6171-739-6.

Dit aan de Vrije Universiteit van Amsterdam verdedigde proefschrift draagt alle kenmerken van een degelijke, diepgaande studie, al moet men — ook hier weer — het ongerief van de verplaatsing van het uitvoerig notenapparaat, alsook van de lijst van gebruikte bronnen en literatuur, naar het einde van het boek voor lief nemen.

Toen de drie huizen van de Duitse Orde in Friesland, de commanderij van Nes, 1243, het zusterklooster Steenkerk, 1281?, en Schoten, 1299, zich op de schrale veen- en zandgronden ten oosten van Sneek vestigden, hadden de oudere agrarische orden op de vette kleigronden reeds lang hun biotoop, de beste bestaansmogelijkheden, hun uithoven en hun parochies, gevonden. Voor de laatkomers was daardoor in economisch opzicht het vet van de soep. Dit markant gegeven weerspiegelt zich in de komende eeuwen ook in de bezitsvorming van de drie behandelde kloosters. Zeer duidelijk valt die af te lezen uit tabel I op pagina 172 van het werk. Daar wordt naar de toestand van de jaren 1606-1607 het grondbezit opgegeven van de drie kloosters der Duitse Orde, alsook van 25 andere kloosters uit de 12de en 13de eeuw, drie van de benedictijnen, zeven van de cisterciënzers, negen van de premonstratenzers, vijf van de reguliere kanunniken en een van de Johannieters. Als grootgrondbezitters spanden de cisterciënzers van Klaarkamp en Gerkesklooster met respectievelijk 2511 en 2287 hectaren veruit de kroon. Lidlum en Mariëngaarde bleven daar met 1345 en 1282 ha ver onder, maar de drie kloosters der Duitse Orde kwamen samen slechts tot een grondbezit van 910 ha, een bewijs te meer, dat ze door de arme veenboeren bij gemis aan grote weldoeners in hun naaste omgeving, niet zo rijkelijk bedacht waren. De tabel geeft niet alleen de oppervlakte aan van het grondbezit van elk der 28 kloosters, uitgedrukt in ponde-

maten en hectaren, maar ook de huurwaarde omgerekend in stuivers en guldens. Ook in opbrengst bleven de kloosters van de Duitse Orde ver ten achter. Terloops treffen wij op pag. 176 nog een aan de grafelijkheidsrekeningen van Holland ontleend economisch gegeven: de uithof van de Friese abdij Mariëngaarde bezat in haar uithof op het eiland Marken 69 runderen, 20 paarden en wat kleinvee.

Bepalen wij ons nu tot wat meer spirituele aspecten. Wanneer Mol, zoals de ontertitel van zijn studie aangeeft, voor de drie huizen der Duitse Orde «hun plaats in het middeleeuwse Friese kloosterlandschap» wil schetsen, dan maakt hij voor het tijdskader ruim gebruik van de bekende norbertijnse bronnen: de aktenlevens van Mariëngaarde, de kronieken van Emo en Menko van Wittewierum en Sibrandus Leo's aktenlevens van Mariëngaarde en Lidlum van het einde der 16de eeuw.

Het leven van de Duitse Orde en dat van de Orde van Prémontré blijkt in Friesland tussen 1250 en 1580 vrijwel volgens dezelfde lijn te verlopen. Wanneer men het register van plaats- en persoonsnamen naloopt op norbertijnse gegevens, dan blijkt, dat er van rechtstreekse contacten tussen beide kloosterorden geen sporen bewaard zijn. Toch heeft de studie van Mol wel degelijk haar betekenis voor de Orde van Prémontré. Op basis van de voor de Duitse Orde gebruikte en conscientieus uitgewerkte documentatie verheldert zij het algemeen tijdsbeeld. Dat werpt hier en daar nieuw licht op het wisselvallig ontstaan van de kloosters, het verwerven van parochies, de recrutering der leden, de situatie van de lekebroeders, de invloed van de adel, de overheidsbemoeienis bij de abtskeuzen en de pogingen tot hervorming van het kloosterleven in de eerste helft van de vijftiende eeuw.

Wie zich derhalve in de toekomst met de studie van de Orde van Prémontré in Friesland wil bezighouden, zal er daarom verstandig aan doen, de dissertatie van Mol ter hand te nemen om zich op voorhand te oriënteren over het tijdsbeeld en het levenspatroon van het Friese volk.

Abdijstraat 49 Alph. W. VAN DEN HURK, O. Praem.
NL-5473 AD Heeswijk-Dinther

CATHÉRINE DE BAR, *Une amitié spirituelle au grand siècle. Lettres de Mère Mectilde de Bar à Marie de Châteauvieux*, Paris, Éditions Téqui, 1989, 335 pp., 170,- FF. ISBN 2-85244-962-3.

Un compte rendu de ce livre n'est à sa place dans cette revue qu'à cause de certains rapports de direction spirituelle entre l'abbé Epiphane Louys, prémontré réformé de la Congrégation de Lorraine, et la mère Mectilde de Bar (1614-1698), fondatrice des Bénédictines du Saint Sacrement.

Mgr. Charles Molette, Président des Archivistes de l'Église de France, trace les péripéties des écrits de Mère Mectilde et donc du recueil de lettres, dont la publication fut décidée en 1957 par les

prieures réunies à Milan. Par-delà les manuscrits dont l'Institut des bénédictines du Saint-Sacrement a entrepris courageusement la publication, les filles spirituelles de mère Mectilde cherchent à découvrir et à faire découvrir, toute palpitante, la vie de leur fondatrice et sa croissance spirituelle dans le climat de la piété «bérullienne» du XVII[e] siècle, orientée, toute bénédictine qu'elle était, vers l'adoration réparatrice du Saint-Sacrement.Deux introductions précèdent la reproduction des lettres. La première de Michel Dupuy, prêtre du Saint-Sacrement, situe dans la théologie du temps le bréviaire adressé à Madame Marie de Guesle, comtesse de Châteauvieux, devenue la collaboratrice et la confidente de mère Mectilde (pp. 31-62). La deuxième de Paul Milcent, eudiste, analyse la pensée spirituelle de Mère Mectilde (pp. 63-77). Un index des noms et des personnes conclut ses deux introductions. Huit pages de reproductions (entre les pages 112 et 113) dressent un toile de fond monumental devant lequel s'est déroulée l'existence de la comtesse de Châteauvieux.

La reproduction des lettres s'est fait en vue de son contenu spirituel. Elles se rangent d'après un ordre qui suit l'évolution de la vie intérieure. Les numéros en bas du texte renvoient d'ailleurs au classement antérieur. Les rappels des évènements circonstantiels n'apparaissent pas dans l'édition qui présente d'ailleurs un texte remanié transcrit dans un orthographe moderne.

En appendice furent insérés quelques facsimilés de l'écriture de mère Mectilde dans un registre contenant l'état abrégé des affaires temporelles (p. 331) et les droits et privilèges concédes à la comtesse de Châteauvieux (pp. 332-333). Une table contenant les titres des lettres reproduites clôture le volume.

L.C. Van Dyck, O. Praem.

Johannes May, *Bibliotheksaal Schussenried.* Kleinod des Rokoko und geistvoller Bilderkosmos, Federseeverlag D-W 7952 Bad Buchau 1991, 80 Seiten, 51 Farbabbildungen im Text, ISBN 3-925171-20-7, Preis 24,00 DM.

Das heutige Psychiatrische Landeskrankenhaus Bad Schussenried, in welchem der Verfasser viele Jahre hindurch als Arzt tätig war, zählt den Nordflügel des ehemaligen Prämonstratenser-Klosters zu seinen Verwaltungsgebäuden. Beim Neubau dieses Nordflügels wurde in den oberen Stockwerken von 1755 bis etwa 1763 ein Bibliotheksaal eingerichtet. Allerdings sind die Bücher nach der Säkularisation von den damaligen Besitzern verkauft und in alle Welt zerstreut worden. Erhalten blieb der zweigeschossige weiträumige Bibliotheksaal mit seinen Stuckaturen, Statuen und Bilderzyklen, die hier vorgestellt werden.

Hauptgegenstand der Darlegung ist das Deckengemälde, auf dem über 100 Personen dargestellt sind, die es zu deuten gilt, da aus der

Entstehungszeit keine verbindliche Deutung überliefert ist. Hier setzt die Akribie des Verfassers ein, der seine Ansicht vor dem Hintergrund mehrerer bisheriger Deutungsversuche aufgrund eigener jahrzehntelanger Forschungen gewann. Auch für die bei den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen dargestellten Prämonstratenser wurde durchweg eine überzeugende Deutung gefunden.

In dieses Lob fallen jedoch auch Wermutstropfen. Einige Bibelzitate tragen falsche Angaben zum zitierten Kapitel oder Vers: Statt Joh 14,2 muß es Joh 14,26 heißen (S. 29). Im Bilduntertext (S. 32) muß es Ps 50,8 statt Ps 60,8 lauten, wie übrigens S. 30 richtig vermerkt ist. Statt Lk 1,7 heißt es Lk 1,77 (S. 34). Das Motto *Transmittetis ad posteros* (S. 43) findet sich nicht in der Vulgata-Ausgabe bei 3 Mose 25,48.

Das auf Seite 27 (unten) angeführte Schriftzitat Jes 10,2 bzw. 11,2 der Vulgata verwirrt an dieser Stelle, da der Leser nicht weiß, auf welchen Begriff er es beziehen soll; es paßt eindeutiger auf Seite 29 zum Nebensatz *bei Jesaja genannt* und wäre zu beschränken auf *Jes 11,2 Vulgata.*

Beim Prämonstratenser-Dichter zum Lob Mariens (S. 25/26) ist es auf den ersten Blick naheliegend, mit dem Verfasser an den hl. Hermann-Josef von Steinfeld zu denken. Doch die Darstellung zeigt einen Prämonstratenser mit einem großen blauen Kragen, wie ihn auf den übrigen Bildern nur die Prälaten des Ordens tragen. Daher dürfte hier ein anderer als Hermann-Josef gemeint sein, vielleicht aus der Schwäbischen Zirkarie Abt Nikolaus Wierith von Obermarchtal, der als Verehrer der Gottesmutter galt (Goovaerts II, 402).

Jener Prämonstratenser (S. 38, 40/41, 57), der als Johannes Zahn von Oberzell identifiziert wird, trägt mit Recht ein Brustkreuz und einen blauen Prälatenkragen; denn er war, was der Verfasser nicht ausdrücklich sagt, Propst im Kloster der Prämonstratenserinnen zu Unterzell (bei Würzburg).

Der Prämonstratenser-Historiker C.L. Hugo, Abt von Etival in Lothringen, ist abweichend von den übrigen Prälaten nicht mit blauem Kragen dargestellt, sondern mit der Bischofsmitra, weil er in bezug auf Etival *abbas nullius* wurde und die Bischofsweihe empfing (S. 42/44).

Bei einer solch fleißigen Arbeit, die mit vielen prächtigen Farbbildern auf Kunstdruckpapier präsentiert wird, steht der positive Eindruck ganz im Vordergrund. Und Bad Schussenried darf sich glücklich schätzen, zusätzlich zu seinem Bibliotheksaal nun noch eine solch herrliche Beschreibung zu besitzen.

An der Abtei 4
D-W 4100 Duisburg 11

Ludger HORSTKÖTTER, O. Praem.

Chronicon

GENERALIA

Norbertus

1. — Wilfried Marcel GRAUWEN, art. *Norbert de Magdebourg*, dans *Nouvelle Biographie Nationale*, t. II, Bruxelles, 1990, pp. 289-294. (H.J.)

2. — W.M. GRAUWEN, *Norberts reis naar Saint-Gilles-du-Gard, 1118*, in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 5-22; IDEM, *Norbert en de relieken-vinding te Keulen, 12/13 oktober - 24 november 1121*, *ibidem*, pp. 23-41; IDEM, *Paus Calixt II te Laon in november 1119 en het «propositum» van Norbert*, *ibidem*, pp. 175-186; *De terugkeer van Hugo en de duiveluitdrijving door Norbert te Nijvel, 1121*, *ibidem*, pp. 187-197; IDEM, *De legende van diaken Nicolaas in de Vita Norberti A*, *ibidem*, pp. 198-206.

3. — W.M. GRAUWEN, *Vitalis van Savigny en Norbert als Wanderprediger*, in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 105-109. Een vergelijking van het werk van J. van Moolenbroek over Vitalis van Savigny met de bekende gegevens over Norbert. (H.J.)

Liturgia

4. — Compte-rendu: Nicole BÉRIOU, Jacques BERLIOZ et Jean LONGÈRE (éd.), *Prier au Moyen Âge. Pratiques et Expériences (V^e^-XV^e^ siècles)*, (Témoins de notre histoire), Turnhout, 1991, par C.L. CAALS dans *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 318-321.

5. — Compte-rendu: Robert AMIET, *Missels et bréviaires imprimés (supplément aux catalogues de Weale et Bohatta). Propres des saints (édition princeps)*, (Documents, études et répertoires publiés par l'Institut de recherches et d'histoire des textes), Paris, 1990, par Xavier LAVAGNE d'ORTIGUE dans *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 324-326.

C.E.R.P.

6. — Martine PLOUVIER (éd.), *Actes officiels du 16^ème^ colloque du Centre d'Études et de Recherches Prémontrées — Abbaye de Mondaye, 1990*, Amiens, 1991, 110 pp. Les thèmes principaux du colloque, tenu du 12 au 14 octobre 1990 à l'abbaye de Mondaye étaient: «L'Ordre de Prémontré et la Papauté» et «Un hommage au R.P. François Petit» (†1990). (H.J.)

PARTICULARIA

Altenberg

7. — Rezension: Petra ZIMMER, *Die Funktion und Ausstattung des Altares auf der Nonnenempore. Beispiele zum Bildgebrauch in Frauenklöstern aus dem 13. bis 16. Jahrhundert*, Köln, 1990, von Ludger HORSTKÖTTER in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, S. 321-323.

Antwerpen, Sint-Michiel

8. — A. SMOLAR-MEYNART (cfr. nr. 10) vermeldt een geschil over de gracieuze rechtspraak te Merksplas (pp. 415, 417). (F.D.)

9. — K. VANDER EYKEN, *Het praalgraf van Isabella de Bourbon*, in *Kwintet. Nieuwsblad van de vijf monumentale kerken van Antwerpen*, (Antwerpen, 1991), 16 pp., 15 afb. Isabella van Bourbon (1436-1465) was de tweede echtgenote van Karel de Stoute (1433-1477), ze overleed in de Antwerpse Sint-Michielsabdij. Haar dochter Maria van Bourgondië (1457-1482) liet voor haar in het koor van de abdijkerk een mooi praalgraf oprichten. Op 8 februari 1478 (n.s.) stichtte ze er een rijk gedoteerd jaargetijde. Tijdens de beeldenstorm in 1566 werd het grafmonument zwaar beschadigd, op drie na verdwenen o.a. alle beeldjes van de rouwdragers; in de zeventiende eeuw werd het graf opnieuw beschadigd maar hersteld, tijdens de Franse tijd verdween de kist met het gebeente van Isabella. Sedert 1872 staat wat overblijft van de graftombe in de O.-L.-Vrouwkathedraal, bij de restauratie in 1983 werd dit geplaatst in de huidige Sacramentskapel. Tien beeldjes van rouwdragers, in 1681 opgedoken in Amsterdam en thans bewaard in het Rijksmuseum aldaar, zijn vermoedelijk afkomstig van dit praalgraf. (H.J.)

Averbode

10. — Als deel LX van de *Annales de la Société royale d'Archéologie de Bruxelles* verscheen het proefschrift van Arlette SMOLAR-MEYNART, *La justice du Plat-Pays des fôrets et des chasses en Brabant (XII^e-XVI^e siècle). Sénéchal, maître des bois. Gruyer. Grand veneur*, Brussel, 1991, 624 pp. De abdij van Averbode wordt erin vermeld i.v.m. de oprichting van een schepenbank te Testelt en Messelbroek, de bevoegdheid van de houtvester en de rechtsbevoegdheid van de hertogelijke officieren (pp. 32, 173, 206, 379). (F.D.)

11. — Bart MINNEN, *Een landelijke parochie in de middeleeuwen: Rotselaar, van 1044 tot 1559*, (Belgisch Centrum voor landelijke geschiedenis, dl. XCIX), Leuven, 1991, 266 pp. In dit werk brengt de auteur een zeer gedetailleerde en grondige studie over de middeleeuwse parochie Rotselaar,

waarvan de abdij van Averbode sedert 1280 het patronaatsrecht bezat. De eerste met naam gekende norbertijnerpastoor komt voor ca. 1307. Ook over de buurparochie Wezemaal (nu gem. Rotselaar), eveneens bediend door Averbode, verschaft dit werk nieuwe gegevens. De abdij van Park bezat een bescheiden tiendgebied in de parochie Rotselaar (p. 68).

In bijlage brengt de auteur de uitgave van meerdere akten, waarvan dertien m.b.t. de abdij van Averbode, op een na alle onuitgegeven, nl. AVERBODE, Abdijarchief, I, oorkonden nrs. 308 (12.5.1280), 309 (idem), 311 (25.6.1280), 603 (4.5.1302), 620 (3!.2.1306, n.s.); reg. 14, fol. 11^{r}-12^{r} (17.12.1523); reg. 420, fol. 1^{r} (30.5.1508), fol. 62^{r}-66^{r} (eigentijdse ongedateerde vidimus met 2 akten van 4.5.1363 en een van 5.5.1363), fol. 67^{r}-69^{v} (18.12.1488), fol. 69^{v}-70^{r} (19.12.1488); BRUSSEL, Algemeen Rijksarchief, *Kerkelijk Archief van Brabant*, nr. 4947, pp. 104-105 (12.5.1280); evenals van het visitatieverslag uit 1559 van de parochie Rotselaar door de aartsdiaken van Brabant in het bisdom Luik, naar een afschrift in het Aartsbisschoppelijk Archief te Mechelen. (H.J.)

12. — Jan GERITS, *Een 17de-eeuws processiespel voor Sint-Gertrudis te Vorst-Kempen*, in *Liber Amicorum prof.dr. Jozef Van Haver*, Brussel, 1991, pp. 139-151. De auteur beschrijft de bloeiende verering van Sint-Gertrudis te Vorst (gem. Laakdal) en de inzet van pastoor Adriaan Jan van Moerbeeck (1601-1637, †1638) hierbij. In bijlage (pp. 144-151) de tekst van een wellicht nooit opgevoerd processiespel uit 1619 van Arnold Mols, pastoor te Eindhout, bewaard in AVERBODE, Abdijarchief, IV, hs. 28, fol. 16^{v}-17^{v}. (H.J.)

13. — J. GERITS, *Waar haalde de abdij van Averbode de was voor haar kaarsen?*, in *Ons Heem*, XLV, 1991, pp. 158-159. Er kwam nogal wat was van de hoeven van de abdij, hiervan werden kaarsen gemaakt. De auteur geeft voorbeelden uit ca. 1750. (H.J.)

14. — Rony CEUSTERMANS, O.Praem., *Leszek Kolakowski: «een inconsequente atheïst»?*, onuitgegeven licentiaatsverhandeling, Leuven, Hoger Instituut voor Wijsbegeerde, 1991, XXV-132 pp. Promotor: Prof. Dr. J. VAN DER VEKEN. (H.J.)

Bellevaux

15. — Pierre Albert VINCENT, *L'abbaye de Bellevaux*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 92-100, 8 ill. L'article nous donne l'histoire et la description des bâtiments d'une petite abbaye peu connue dans la circarie d'Auvergne dont l'auteur «continue l'action pour que ce patrimoine soit conservé et pour qu'il ne sombre pas dans un oubli définitif» (p. 97). (H.J.)

Berg Sion (Ütliburg/Schweiz)

16. — Im Jahre 1989 wurde die Kirche des Klosters Berg Sion unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten umfassend restauriert. Die Kirche steht unter Bundesschutz. In der Schriftenreihe *Schweizerische Kunstführer* erschien bei der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 1990 in Bern als Serie 48 Nr. 474 ein 28 Seiten umfassendes Heft von Bernhard ANDERES, *Frauenkloster Berg Sion bei Gommiswald SG*. (L.H.)

Berne

17. — G.M. VAN DER VELDEN, *De verkiezing van Adriaan Janszoon van Veen tot abt van Berne in 1585*, in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 298-303.

Bohemiae circaria

18. — Van de hand van Ivan HLAVÁČEK verscheen in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, XLVII, 1991, Heft 1, p. 229, een bespreking van de publikatie van Karel DOLISTA, *Circaria Bohemiae, abbas Praemonstratensis et capitulum generale 1141-1541*, in *Anal.Praem.*, LXIII, 1987, pp. 221-253. (W.M.G.)

Bonne-Espérance

19. — De beroemde bijbel van Bonne-Espérance (1132-1135) kwam eens te meer ter sprake in de tentoonstellingscatalogus: Thérèse GLORIEUX-DE GAND, *Het woord van de kopiist. Colofons van gedateerde handschriften*, Brussel, 1991, in-8°, 152 pp. De lange colofon van deel I, fol. 7^{r}, wordt afgebeeld en uitgegeven op pp. 56-58, als nr. 2 van de catalogus. Uit deze colofon blijkt o.m. dat aan deze bijbel drie jaar werd gewerkt, met uitzondering van de herfst en de winter, ten tijde van de eerste abt Odo, door bibliothecaris frater Hendrik, en dat in 1132 de grondvesten werden gelegd van de kerk van Bonne-Espérance. (W.M.G.)

20. — In het hoger vermelde boek van A. SMOLAR-MEYNART (cfr. nr. 10) komt de functie van de hertogelijke boswachter i.v.m. de bescherming van de bossen van de abdij aan bod (p. 40). (F.D.)

21. — Jean MARTIN, *Sart-Risbart sous Opprebais, une chapelle indésirable*, dans *Revue d'Histoire religieuse du Brabant Wallon*, 1991, pp. 240-242. A Opprebais on avait construite une chapelle qui faisait concurrence à une chapelle à la Sainte Vierge. Cette chapelle litigieuse avait été construite du coté de la seigneurie de Chaumont. Le curé s'adressa à Jérôme Petit, abbé de Bonne-Espérance et seigneur de Chaumont, qui marqua son accord pour la démolition de la chapelle en cause. Il fit dresser par un notaire un acte en date de 27 février 1749, ordonnant la démolition requise. Bonne-Espérance fut mis en possession de la seigneurie de Chaumont en 1452 (cf. J. MARTIN, *Chaumont-Gistoux, terre franche en Roman Pays de Brabant*, 1976). (D.D.C.)

Brabant

22. — *Sint-Gummarus. Iconografie en verering. Catalogus. Museum Wuyts-Van Campen en baron Caroly 22 september — 21 oktober 1990*, Lier, 1990. Deze tentoonstellingscatalogus bevat de volgende premonstratensia:
Nr. 83: Beeld van Sint-Gummarus, ca. 1912, bewaard in een nis aan de voorzijde van het poortgebouw in de abdij van Averbode.
Nr. 129: Zegel van het Sint-Gummaruskapittel van Lier, 12de e., als los zegel bewaard in het archief van de abdij van Park, afb.
Nr. 208: *Calendarium* in missaal van de Sint-Michielsabdij te Antwerpen, 12de e., de vermelding op 11 oktober van het feest van de H. Gummarus werd later bijgevoegd; dit missaal wordt bewaard te ANTWERPEN, Sint-Willibrorduskerk Berchem.
Nr. 209: WESTERLO, Archief Abdij Tongerlo, charter nr. 3, 1146: Pauselijke bulle, met vermelding van het «*altare*» van de H. Gummarus te Lier, m.b.t. het (zuster)convent te Eeuwen bij Broechem. (H.J.)

Brabantse circarie

23. — Recensie: Constant VAN DE WIEL, *Archivalia over de aartsbisschoppen van Mechelen, vanaf de oprichting van het aartsbisdom tot en met de Franse tijd (1559-1815)*, (Annua Nuntia Lovaniensia, dl. XXX), Leuven, 1990, door Herman JANSSENS in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 326-328. Ook de abdij van Vicoigne wordt hier vermeld. (H.J.)

24. — L.C. VAN DYCK, *Le procès consistorial de Michel Colbert et la circarie de Brabant*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 21-33. En 1667, «devant une commission spéciale constituée au sein de la Congrégation consistoriale à Rome, l'abbé général Augustin le Scellier, après la révocation de sa démission, disputait le pouvoir à Michel Colbert, son dauphin qu'il avait précédemment, lors d'une élection contestée, promu à l'abbatiat de Prémontré.» L'auteur présente l'édition (pp. 30-33) «de trois pièces transcrites en 1667 par Hroznata Crils, abbé de Tongerlo (TONGERLO, Archives de l'abbaye, n° IV, 42, I, 15). Il y a d'abord une lettre que l'abbé le Scellier adressa, le 25 octobre 1667, à l'abbé de Parc, Libert de Pape, vicaire de l'abbé général pour la circarie de Brabant et aux supérieurs de cette province, pour demander leur soutien dans son différend avec Colbert. Ensuite, dans la marge de cet appel à l'aide, une série de notes critiques recueillies en vue d'une prise de position commune par les abbés brabançons. En troisième lieu, le texte de l'appel interjeté à Rome par la circarie de Brabant, en date du 3 novembre 1667, contre certaines décisions de la visite canonique de l'abbaye de Prémontré organisée par Michel Colbert au mois de juin 1667» (p. 21). Dans l'article même, le fond de tout le conflict est très bien situé. Les notes n^{os} 29-38 de l'édition du texte n'ont pas été imprimées. (H.J.)

Cappenberg

25. — Rezension: Manfred GERWING, *Cappenberg unter Tage. Zur Bedeutung Cappenbergs im Mittelalter*, (Programme, Analysen, Tatbestände. Eine Schriftenreihe des Kreises Unna, Bd. X), Köln, 1990, von Ludger HORSTKÖTTER in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, S. 138-139.

Dereham

26. — Marvin L. COLKER, *Trinity College Library Dublin: Descriptive catalogue of the mediaeval and Renaissance manuscripts*, with an introduction by William O' Sullivan, 2 vols, Scolar Press, Aldershot, 1991, 1643 pp., XVIII plates. Description of two manuscripts formerly of the Abbey of (West) Dereham (Norfolk): nos. 51 (Bible, 2nd half of 12th century) and 223 (St Augustine, Enarrationes in Psalmos 1-50, 1st half of 13th century). (M.S.)

Deutschland

27. — Rezension: Kaspar ELM, *Mittelalterliches Ordensleben in Westfalen und am Niederrhein*, (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. XXVII), Paderborn, 1989, von Ludger HORSTKÖTTER in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, S. 140-141.

Dielegem

28. — A. SMOLAR-MEYNART geeft in haar boek (cfr. nr. 10) meer informatie over de bevoegdheid van de hertogelijke boswachter en de houtvester in de bossen van de abdij (pp. 166, 173). (F.D.)

29. — Stephan VAN BELLINGEN, *Ontstaan en ontwikkeling van een kapel: de Sint-Martinuskerk te Ganshoren*, in *Ons graafschap*, XX, 1990, pp. 22-34. Het artikel geeft vooral de resultaten weer van uitgevoerd archeologisch onderzoek naar de resten van de middeleeuwse kapel van Ganshoren die werd afgebroken ca. 1850. Ganshoren was een parochie van de abdij van Dielegem. (H.J.)

30. — Robert VAN DEN HAUTE, *Madones Jettoises*, dans *Notre comté*, XX, 1990, pp. 3-21. L'auteur essaie d'y reconstruire entre autres l'histoire de *Notre Dame de Dieleghem* (18e s.). (H.J.)

Floreffe

31. — Recensie: A. KNOOP en G. MERKELBACH, *Het domein Lieshout, 7de eeuw - ca. 1300*, (Lieshout door de eeuwen heen, dl. III), Lieshout, 1987, door H. VAN BAVEL in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 139-140.

France

32. — Bernard ARDURA, *La Congrégation de l'Antique Rigueur de l'Ordre de Prémontré. L'établissement d'un réseau de réforme aux XV^e^-*

XVII^e siècles, dans *Naissance et fonctionnement des réseaux monastiques et canoniaux. Actes du Premier Colloque International du C.E.R.C.O., Saint-Étienne, 16-18 septembre 1984*, Saint-Étienne, C.E.R.C.O.R. - Univ. J. Monnet, 1991, pp. 687-713.

33. — Xavier LAVAGNE d'ORTIGUE, *Les prémontrés de France, et la suppression des ordres monastiques, 1766-1792*, dans *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 232-261.

Frigolet

34. — Dans son livre *Un siècle, une vie*, Paris, Robert Laffont, 1988, Jean GUITTON, de l'Académie française, consacre un chapitre entier au concile Vatican II, sous le litre: *Le concile dans ma vie*. A la page 386, faisant état de son intervention orale devant les Pères conciliaires, il se plaît à en rappeler l'origine, et cite nommément l'abbé général des Prémontrés: «A la seconde session du Concile, un règlement inspiré par le cardinal Suenens permettait à un laïc de «prendre la parole». Dom Norbert Calmels, abbé général des prémontrés, et que je ne connaissais pas, m'aborda, en plein Concile, pour me dire que j'avais le devoir de poser ma candidature et de «parler au Concile». Il ajouta que le sujet de ce discours s'imposait: je devais proposer d'intervenir sur le problème oecuménique, dont je m'étais occupé toute ma vie. Il se trouva que Paul VI avait eu la même intention...». (B.A.)

35. — Il 2° Gennaio 1992, il Santo Padre Giovanni Paulo II ha nominato Sotto Segretario del Pontificio Consiglio della Cultura il Rev.do P. Bernard Ardura O.Praem., canonico della Chiesa di Frigolet. Dal 1987 è Bibliothecario ed Archivista della Curia Generalizia a Roma. Dal 1° Febbraio 1990 presta la sua opera come «Esperto» nel sudetto Consiglio. (J.W.)

Füssenich (Zülpich)

36. — Die Pfarrkirche St. Nikolaus (= ehemalige Klosterkirche) zu Füssenich ist in den Jahren 1990/91 durchgreifend restauriert worden. Durch den Braunkohleabbau in der Nähe des Ortes hatten sich Erdbewegungen ergeben, wodurch sich das Gewölbe gesenkt hatte und einzustürzen drohte. (L.H.)

Gödöllő

37. — Astrik L. GABRIEL, *Description of the Summa Angelica, written by Angelo of Chivasso (1411-1495), printed by Jacobinus De Suigo, May 13, 1486, [First edition. Incunabulum]*, University of Notre Dame (USA), 1991, 23 pp. Astrik L. Gabriel, Titular mitred provost of the XIIth century romanesque Prémontré Church of Saint Michael of Insula Leporum in Budapest (today Saint Marguerite of Hungary Island) published the *Description of the Summa Angelica* written by

Angelo Chivasso (died 1495). The first edition was printed in 1486 and Provost A.L. Gabriel donated it to the University of Notre Dame. Martin Luther made this work famous. He ordered it to be burned at Wittenberg together with the Codex of Canon Law and the Papal Bull condemning himself. (D.D.C.)

Great Britain

38. — Andrew G. WATSON, *Medieval libraries of Great Britain: a list of surviving books; edited by N.R. Ker; supplement to the second edition*, (Royal Historical Society: Guides and handbooks, t. XV), Royal Historical Society, London, 1987, xviii and 149 pp. A supplement to N.R. KER, *Medieval libraries of Great Britain: a list of surviving books*, second edition, (Royal Historical Society: Guides and handbooks, t. III), Royal Historical Society, London, 1964, xxxii and 424 pp., which lists the surviving manuscripts of medieval libraries, including those from 23 Premonstratensian houses. The supplement includes manuscripts of which the medieval ownership was not yet known to Ker in 1964 and also changes in present-day location for some books. From the last category mention should be made of the 15th-century calendar of the Scottish Abbey of Fearn, which the present owner, the Duke of Sutherland, deposited in the National Library in Edinburgh. (This calendar was edited in Alexander Penrose FORBES, *Kalendars of Scottish saints*, Edinburgh, 1872.) (M.S.)

Grimbergen

39. — Het recht op onderdak dat de abdij verplicht was te bieden aan de jachtmeester en aan de houtvester wordt behandeld in A. SMOLAR-MEYNART (cfr. nr. 10) evenals een geschil dat tussen de hertog en de abdij was gerezen i.v.m. een watermolen op de Zenne (pp. 50, 95, 128, 173, 180). (F.D.)

40. — De norbertijn Joannes Baptista Kips vertaalde in het Nederlands de bundel preken van François-Léon Regius (*De stemme des herders, ofte gemeyne saemenspraeken van eenen pastoor met syne parochiaenen voor alle de sondaegen van t'jaer*, Leuven, 1777) en droeg die vertaling op aan Ignatius Josephus Du Rondeau, abt van Grimbergen en vicaris-generaal van de premonstratenzers in Brabant, cfr. H. STORME, *Preekboeken en prediking in de Mechelse kerkprovincie in de 17e en de 18e eeuw*, (Archief- en Bibliotheekwezen in België, extranummers, dl. XL), Brussel, 1991, p. 92. (F.D.)

Groningen

41. — Recensies: S. HIDDEMA en C. TROMP, *Inventaris van archieven van kloosters in de provincie Groningen*, (Publikaties van het Rijksarchief in Groningen, dl. VII), Groningen, 1989 en C. TROMP (ed.), *Groninger*

kloosters, (Groninger historische reeks, dl. V; Publikaties van het Rijksarchief in Groningen, dl. VI), Assen, Maastricht, 1989, door Alph. W. VAN DEN HURK in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 142-143.

Hamborn

42. — Het artikel van Ludger HORSTKÖTTER, *Die Beurteilung des Magdeburger Erzbischofs Norbert von Xanten in den Otto-Viten*, in *Bischof Otto I. von Bamberg. Reformer — Apostel der Pommern — Heiliger (1139 gestorben, 1189 heiliggesprochen). Gedenkschrift zum Otto-Jubiläum 1989*, (Historischer Verein Bamberg, dl. CXXV), Bamberg, 1989, pp. 261-291, wordt kort besproken door Detlev JASPER in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, XLVII, 1991, Heft 1, p. 289. (W.M.G.)

Havelberg

43. — G.R. EVANS, *Unity and diversity: Anselm of Havelberg as ecumenist*, in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 42-52.

44. — Rezension: Franz BENTLER, *Dorfkirchen im Einflußbereich der Prämonstratenser* (aufgezeigt am Beispiel der Kirchen in de Prignitz), T. III, Perleberg, von Ludger HORSTKÖTTER in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, S. 141-142.

Ireland

45. — Helen M. ROE, *Illustrations of the Holy Trinity in Ireland: 13th to 17th centuries*, in *Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland*, CIX, 1979, pp. 101-150, deals with 30 illustrations, including a bronze seal matrix (c. 1220 A.D.) from the Premonstratensian Abbey of the Holy Trinity in Tuam (Co. Galway) and the image destroyed by fire in 1466 in the Abbey on Trinity Island in Loch Cé (Lough Key), Co. Roscommon. The author lists this Premonstratensian Abbey as an «Augustinian house»! (M.S.)

Jerichow

46. — Hans-Martin KOHLMANN, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Jerichow im Kreis Genthin/Elbe, schrieb in der reihe *Große Baudenkmäler*, als Heft 420 einen 20seitigen Kirchenführer mit dem Titel *Jerichow, Klosterkirche St. Marien-Nicolai*, Deutscher Kunstverlag, München, Berlin, 1991. (L.H.)

Leffe

47. — Le 20 août 1991 l'abbé-honoraire François Henri Martens dédéda à Dinant. Il naquit à Kalmthoutse Hoek (Essen) en 1911, entra dans l'abbaye de Tongerlo en 1929. Deux ans après il prononça ses voeux dans l'abbaye de Leffe qui venait d'être refondée et en 1935 il fut

ordonné prêtre. Curé à Heindonk (Willebroek) depuis 1954 il fut élu abbé de Leffe le 29 mai 1981, pour un terme de 8 ans. Il démissionna en 1989 pour profiter ensuite d'un repos bien mérité. (H.J.)

Leitzkau

48. — Irmtraud TIERSE, *Schloss Leitzkau*, (Schnell Kunstführer, Nr. 1899), Verlag Schnell & Steiner, München, 1991, 28 Seiten. Die Gebäude des ehemaligen Klosters wurden im 16. Jahrhundert von den Herren von Münchhausen zu einem Schloβ im Renaissancestil umgebaut. Die romanische Kirche blieb als Ruine erhalten. (L.H.)

La Lucerne

49. — Daniële DUCOEUR et Gérard DUCOEUR, *Abbaye Sainte-Trinité de la Lucerne, fouilles archéologiques (1985-1990)*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 65-91, 33 ill. «Afin de poursuivre la restauration architecturale de l'abbaye, l'abbé Le Légard demanda que soient entreprises, à partir de 1985, des fouilles archéologiques programmées sur les emplacements des bâtiments conventuels est et sud, et les chapelles de l'église, afin que l'architecte en chef des Monuments historiques puisse établir son programme de restauration en fonction des structures découvertes. ... En parallèle à ce travail sur le terrain, ont été menées des recherches archivistiques et bibliographiques soutenues qui ont abouti à des découvertes de documents ou de données encore inédits» (p. 66). L'article donne un résumé détaillé des résultats des fouilles, avec la description des pièces dans les ailes du monastère qu'on a déjà examinées. On a retrouvé en outre des morceaux de trois gisants de chevaliers, «les deux chevaliers-fondateurs de l'abbaye, sculptés vers le milieu du XIII^{e} siècle et celui d'un écuyer, sculpté dans le courant du premier quart du XIV^{e} siècle» (p. 81).

Les auteurs décrivent également le sort de la bibliothèque de l'abbaye. Ils signalent un cartulaire peu connu, rédigé en 1730 avec des actes concernant les possessions de l'abbaye depuis le XII^{e} siècle, maintenant à PARIS, Bibliothèque Nationale, Ms. n.a.f. 20595 (p. 85). (H.J.)

Magdeburg, U.L.Frauen

50. — In het boek: *Die Wasserversorgung im Mittelalter, Geschichte der Wasserversorgung*, dl. 4, uitg. Frontinus-Gesellschaft e.V., (Verlag Philipp von Zabern), Mainz, 1991, p. 122, wordt de bekende pandgang met het bronhuis van het Onze-Lieve-Vrouweklooster afgebeeld. Hetzelfde werk behandelt terloops ook de waterhuishouding te Easby (p. 98), Sayn (p. 129), Steinfeld (p. 130) en Floreffe (p. 137). (W.M.G.)

Magnovarad

51. — Der Generalabt M. van de Ven ernannte am 1. August 1991 Martin Buday (°1921) zum Administrator der Kanonie Magnovarad.

Nachdem im Jahre 1989 Gödöllő selbständig geworden war, zählte die Kanonie Magnovarad mit ihrem Sitz in Rumänien nur noch drei Mitglieder. In Oradea wurden am 11. August 1991, und das zum ersten Mal nach 51 Jahren, wieder zwei Novizen eingekleidet. (H.J.)

Middelburg, Onze-Lieve-Vrouw

52. — H. JANSSENS, *De premonstratenzers en hun abdij te Middelburg (12de-16de eeuw)*, in *Rond de kerk in Zeeland. Derde verzameling bijdragen van de Vereniging voor Nederlandse Kerkgeschiedenis*, Delft, 1991, pp. 17-36. Dit artikel — de tekst van een voordracht — vat de geschiedenis samen van de voormalige abdij van Middelburg, voor zover deze kan worden gereconstrueerd uit de voornaamste gepubliceerde bronnen en de literatuur. (H.J.)

Mondaye

53. — Martine PLOUVIER, *R.P. François Petit (1894-1990). Une vie bien remplie*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 4-13, 9 ill. Un article suivi de la *Bibliographie non exhaustive réunie par Aline Debert, Christophe Leduc, Martine Plouvier et le R.P. Van Dyck*, pp. 14-17. Ces articles ont paru également dans les *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 120-137.

Jean FOURNÉE, *Trois livres du père François Petit*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 18-20. Le Dr Fournée y parle des livres *Un mystique rhénan du XIII^e siècle. Le bienheureux Hermann-Joseph*, Juaye-Mondaye, 1930, *La spiritualité des Prémontrés aux XII^e et XIII^e siècles*, Paris, 1945, et *Les cantiques des montées*, Lyon, 1959. (H.J.)

Mont Saint-Martin

54. — Eric WOZNICKI et Patricia GARNIER, *Renouveau spirituel et autorité papale au début du XVIII^e siècle: Tentative de réforme au Mont Saint-Martin en 1704*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 57-64. La tentative de réforme inspirée par celle de Lorraine échoua dans cette abbaye. En annexe, l'auteur publie quelques pièces justificatives, conservées à ROME, Archives Vaticanes, *Acta Congregationis consistorialis*, année 1704. (H.J.)

Nederlanden

55. — E.A. OVERGAAUW, *Martyrologes manuscrits des anciens diocèses d'Utrecht et de Liège; étude sur le développement et la diffusion du Martyrologe d'Usuard*, 2 dln., Leiden, 1990, [s.n.], 366, 591 pp. In deze dissertatie (Leiden 1990) worden de martyrologia uit de oude bisdommen Utrecht en Luik die op Usuardus zijn gebaseerd geanalyseerd. In deel twee zijn alle toegevoegde en gewijzigde elogia weergegeven, zodat de lezer met gebruik van J. Dubois' editie van Usuardus (Brussel 1965) een precies inzicht kan krijgen in de diverse versies, maar ook kan vinden wat een bepaald handschrift leest. Van de 51 handschriften die in dit

werk ontsloten worden, komen er vier uit Norbertijnse abdijen, drie ervan gelegen in het gebied waartoe zich de auteur beperkt: Averbode (AVERBODE, Abdijarchief, IV, 48), Berne (MECHELEN, Archief van het Aartsbisdom, zonder nummer) en Park (BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek Albert I, 11563-4). Ter vergelijking heeft Overgaauw ook het Martyrologium van Prémontré (SOISSONS, Bibl. Municipale, 9) in zijn onderzoek betrokken. Hij komt tot de conclusie, dat onze orde een eigen martyrologium had, dat ontstaan moet zijn na 1158. Het is echter heel wel mogelijk, dat dit martyrologium een plaatselijke tekst was uit Noordoost-Frankrijk, die min of meer onveranderd is overgenomen. Van de handschriften, die dikwijls ook de regel en het necrologium bevatten, en soms nog meer, is een uitgebreide beschrijving opgenomen. Van belang is voorts een lijst van premonstratenzer martyrologia die de auteur niet in zijn studie kon betrekken (pp. 160-161, 13 manuscripten), waaruit blijkt dat het «eigen martyrologium» niet in alle huizen gebruikt werd. (M.S.)

56. — C. VAN DE WIEL, *Generalia over het kloosterleven in het Aartsbisschoppelijk Archief te Mechelen (1243-1904)*, in *Bulletin van het Belgisch Historisch Instituut te Rome*, LX, 1990, pp. 101-122. Deze inventaris vermeldt, naast stukken met een meer algemeen belang, volgende voor premonstratenzer geschiedschrijving interessante nummers:
Nr. 65: Patenten waarin Filips II meldt dat hij zal ingaan op de wens van abten en abdissen, die protesteren tegen de *unio* en de *incorporatio* van hun abdijen bij de bisdommen Mechelen, Antwerpen en Den Bosch, en zich zal verzetten tegen de inmenging van de stad bij de benoeming van abten, 30 juli 1564; privilegies door Filips II, gegeven aan de abdijen, 30 juli 1564.
Nr. 82: Opsomming van vrijheden door de vorsten aan de regulieren geschonken, n.a.v. de aanklacht tegen rentmeester Vande Velde, die taksen op wijn en bier voor exempten te Vilvoorde wilde innen, na 1705.
Nr. 115: Opgave door de dekens van de klooster- en de doopnamen van de religieuzen, nu onderpastoors of pastoors, t.g.v. het aartsbisschoppelijk schrijven van 27 juli 1821 op verzoek van de directeur-generaal van het ministerie van eredienst; antwoorden.
Nr. 139: Getuigenissen van de pastoors van de Sint-Michiels- en de Sint-Kwintensparochie te Leuven dat de *famuli* en *domestici* van de abdijen Vlierbeek en 't Park in de parochiekerk moeten trouwen, 12 en 13 februari 1706.
Nr. 153: Uittreksels uit de belastingregisters van de gemeenten waar de orden en de congregaties onroerend goed bezitten, met identiteit, beroep en woonplaats van de wettige eigenaars, lokalisatie van het onroerend goed en verwijzing naar de kadastrale plans, aard van het onroerend goed en oppervlakte, kadastraal inkomen, alles op aanvraag van Joris Helleputte en Arthur Theodoor Verhaegen, gedeputeerden, 1903-1904. (H.J.)

Ninove

57. — J. De Kempeneer, *Aantekeningen over het O.-L.-Vrouwhospitaal van Ninove (16de-18de e.)*, in *Het Land van Aalst*, XLIII, 1991, pp. 185-202. De auteur spreekt over «aantekeningen», daar het met de overgebleven bronnen onmogelijk is een volledige geschiedenis te schrijven van de genoemde instelling en de eraan verbonden zustergemeenschap. De abt van Ninove bezat het begevingsrecht van de kapelanie van het hospitaal, de pastoor van Ninove — een premonstratenzer van de abdij — oefende de gewone jurisdictie uit over de zusters, onder toezicht van de landdeken. Een belangrijke bron van inkomsten was het zogenoemd lepelrecht, toegestaan in 1277, waarbij het hospitaal uit elke zak graan die op de markt werd verkocht, een maat graan mocht scheppen. In 1697 kloeg de abt van Ninove hierover tegenover de aartsbisschop, in 1721 kocht de abdij dit recht op haar granen af voor een periode van 30 jaar tegen een jaarlijkse vergoeding van 3 gulden, in 1782 werd het lepelrecht afgeschaft bij decreet van de regering. (H.J.)

Normandie

58. — Jean Fournée, *Les interventions pontificales dans la vie des abbayes prémontrées normandes*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 52-56. L'auteur mentionne les documents pontificaux, ainsi que le dépôt départemental, concernant les abbayes de Belle-Étoile, de Silly, de l'Isle-Dieu, de La Lucerne (archives détruites en grande partie en 1944) et Ardenne, ces documents datent des 12e au 17e siècles. (H.J.)

Nijmegen, Maria Magdalena

59. — Recensie: H. Clevis, *Nijmegen: Investigations into the Historical Topography and Development of the Lower Town between 1300 and 1500*, (Diss.), Utrecht, 1990, door H. van Bavel, in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 323-324.

Oberndorf (Wesel)

60. — Jutta Prieur (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Wesel*, 2 Bände, Düsseldorf, 1991, mit vielen Hinweisen auf das Kloster Oberndorf (siehe Band 2, S. 527f) und einer Kurzübersicht über die Geschichte des Klosters (Band 2, S. 11-22). Leider bezieht sich die Verfasserin auf einen gedruckten Auszug aus dem Totenbuch des Klosters, so daß sie zum Beispiel schreibt: Über die Anzahl der Laienschwestern und über die im Kloster tätigen Priester läßt sich kaum etwas aussagen. Doch das erhaltene Totenbuch vom Jahre 1529 (Düsseldorf, Hauptstaatsarchiv, *Bestand Oberndorf*, RuH 5) enthält über 2000 Namen, darunter sehr viele Laienschwestern, Dutzende von Namen aus den Klöstern Cappenberg und Varlar, sowie vieles zu den Klöstern Bedburg, Hamborn, Meer usw. (L.H.)

Orange

61. — L.F. Keresztesy Parker (°1915) who has been *prior de regimine* of the canonry of Orange since 1975, the date of its independence, and who was blessed abbot of the same canonry in 1984, has been re-elected in 1991 on June, 24. (H.J.)

Park

62. — Ook deze abdij wordt in het boek van A. SMOLAR-MEYNART (cfr. nr. 10) behandeld i.v.m. de bevoegdheden van de hertogelijke jurisdictie over de bossen van de abdij en de daaruit voortspruitende verplichtingen (pp. 41, 95-96, 379, 381, 393, 404, 453). (F.D.)

Postel

63. — Een opgave van de verplichtingen t.a.v. en onenigheden met de hertogelijke jurisdictie over het bossenbezit van de abdij wordt vermeld in A. SMOLAR-MEYNART (cfr. nr. 10) (pp. 54, 172, 379, 467). (F.D.)

Prémontré

64. — Wilfried Marcel GRAUWEN, art. *Hugues de Fosses*, dans *Nouvelle Biographie Nationale*, t. II, Bruxelles, 1990, pp. 228-232. (H.J.)

65. — L.C. VAN DYCK, *L'abbé général Despruets et la sécession des circaries belges (1572/74)*, dans *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 287-297.

Roma, Collegio San Norberto

66. — Bernard ARDURA, *Le collège Saint-Norbert de l'ordre de Prémontré à Rome*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 34-44. A grands traits l'auteur esquisse l'histoire du collège, fondé en 1627 par l'abbé Adrien Stalpaerts de l'abbaye de Tongerlo. (H.J.)

Rommersdorf (Neuwied)

67. — Der am 19. März 1610 verstorbene Graf Salentin von Isenburg, bis 1577 Kurfürst von Köln und Bischof von Paderborn, war bis 1825 in der Klosterkirche Rommersdorf begraben, bevor seine Gebeine in die evangelische Pfarrkirche des benachbarten Niederbieber überführt wurden. Über ihn: A.N. SCHMITZ, *Salentin von Isenburg*, in *Heimat-Jahrbuch des Landkreises Neuwied 1992*, S. 52-55. (L.H.)

Steingaden

68. — Josef KIRMEIER und Manfred TREML (Hrsg.), *Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803. Katalogbuch zur Ausstellung im Kloster Benediktbeuern vom 7. Mai bis 20. Oktober 1991*, München, 1991. Darin finden sich mehrere Ausstellungsstücke aus dem Kloster Steingaden; siehe Register Seite 372. (L.H.)

Storrington

69. — Edward T. FORDHAM, *A History of the Catholic Church of the Immaculate Conception and St. Norbert, Spalding*, (Spalding, 1991). An attempt to give a concise but serious account of the history of the Norbertine Parish at Spalding, Lincolnshire, founded in 1875 by the Abbey of Tongerlo, now part of Storrington Canonry. Written by a member of the Parish, 24 pages of text and photograph. E.T. Fordham, 64 Winsover Road, Spalding, Lincs PE11. (A.S.)

Tongerlo

70. — In 1175 verwierf de abdij van Tongerlo haar eerste rechten over de kerk van Alphen (Noord-Brabant), toen de benediktijnenabdij van Echternach de tot dan toe verwaarloosde zielzorg in deze verafgelegen kerkgemeenschap aan de abt van Tongerlo toevertrouwde. De juridische vormgeving echter van deze overdracht heeft bij alle historici die zich met de oorkonde van 1175 hebben beziggehouden, zoals Lamy, Erens en Camps, de indruk doen ontstaan dat de kerk van Alphen door de abten van Echternach als een soort leengoed aan Tongerlo werd gegeven.

Arnoud-Jan BIJSTERVELD, *Alphen van Echternachs domein tot Bredase heerlijkheid, 1175-1312*, I, in *Jaarboek van de Geschied- en Oudheidkundige Kring van Stad en Land van Breda «De Oranjeboom»*, XLIII, 1990, pp. 77-111, heeft de kwestie opnieuw onderzocht en komt tot de volgende vaststelling. Terwijl Echternach het patronaatsrecht rechtmatig voor zich behield omdat het hier een reguliere eigenkerk betrof, werd het pastoorsambt van Alphen aan de abt van Tongerlo toevertrouwd. De schenking van dit pastoorsambt met bijhorende rechten (tienden en collatie) vond in twee fasen plaats. Allereerst werd in 1175 het ambt met de hieraan verbonden tienden overgedragen. Aangezien in deze periode een seculier priester nog het personaat bekleedde, is het de vraag of Tongerlo daadwerkelijk tienden ontving. Pas in 1205 kreeg de abt het pastoorsambt werkelijk in handen en kon hij volledige rechten op het pastoraat uitoefenen, in de eerste plaats het collatierecht. Tot aan het einde van het Ancien Régime heeft Tongerlo door het betalen van de tegenwaarde van één mark zilver het patronaatsrecht van Echternach erkend, terwijl iedere nieuwe Tongerlose abt het personaat uit de handen van zijn Luxemburgse collega moest gaan ontvangen. Deze kwestie wordt in het eerste deel (pp. 80-86) behandeld. Voortvloeiende uit het pastoraat viel ook een deel van de tienden toe aan de abt van Tongerlo. Maar er waren kapers op de kust. Hoe Tongerlo uiteindelijk grondbezit vormde in Alphen wordt in het tweede deel van de studie uit de doeken gedaan.

Hoe dit Tongerlose abdijdomein in Alphen gevormd werd komt ook aan de orde (pp. 97-111) in het doctoraatsproefschrift van Jochen KROES, *Onvolledige opstrek op de Nederlandse zandgronden. Een onderzoek naar de verspreiding en de achtergronden van overgangsvormen*

tussen opstrek en andere occupatievormen, Proefschrift ter verkrijging van de graad van doctor aan de Faculteit Ruimtelijke Wetenschappen van de Rijksuniversiteit te Utrecht (ISBN, 90-6266-082-7), Utrecht, 1991, 256 pp. (L.V.D.)

71. — Een opgave van de verplichtingen t.o.v. en van de onenigheden met de hertogelijke jurisdictie in de bossen van de abdij in A. SMOLAR-MEYNART (cfr. nr. 10) (pp. 34, 172-173, 379, 471). (F.D.)

72. — Vertrekkende van een vermelding in het cijnsboek van de abdij Tongerlo uit 1362 (AAT, II, n. 332, fol. 58v°) en van de aanvullende cijnsboeken tot 1430 heeft D.C.L. VANGHELUWE, *Historisch geografische verkenning in Bergeyk*, in *De Rosdoek. Heemkundige Studiekring De Acht Zaligheden*, nr. 55, pp. 20-28, een nauwkeurige reconstructie kunnen maken van een huis en aangelag of huisveld (*domistadium*) gelegen bij de kerk van Bergeyk. Deze vingeroefening in historische geografie heeft de auteur in staat gesteld de Tongerlose percelen in het huidige landschap te situeren en een aantal interessante besluiten te trekken in verband met de economische geschiedenis van dit gebied in de middeleeuwen. (L.V.D.)

73. — In het verzamelwerk L.F.W. ADRIAENSSEN (ed.), *Welpen van de Brabantse Leeuw. Genealogie tussen geld en geloof in Noord-Brabant*, 's-Hertogenbosch, 1991, werd op pp. 265-288 ook de bijdrage *Ex familia Sancti Norberti*, van de hand van de eindredakteur, opgenomen. Schrijver snijdt de boeiende kwestie aan van de bloedverwantschappen binnen de familie van de Brabantse norbertijnenabdijen. Voor Tongerlo komen in aanmerking Jan van Ghestel, pastoor van Tilburg (†1395) en zijn neven, alsook gekozen abt Jakob Veltacker met zijn verwanten, waaronder de latere abt Adriaan Stalpaerts en diens broer Petrus. Uit Tongerlo kwam eveneens de Hilvarenbekenaar Dierick van Tuldel, de eerste van een hele dynastie prelaten van de abdij van Park. De dynastie Van den Valghaet bloeide vooral in de abdij van Averbode. Het rijk gedocumenteerde onderzoekswerk van L.F.W. Adriaenssen heeft op reeds vele gebieden verhelderende inzichten gegeven. Dat is ook het geval van deze studie. Een kleine vergissing op p. 288: het gereproduceerde portret is niet dat van Jacobus Veltacker, zoals verkeerdelijk wordt vermeld, maar wel dat van Adriaan Stalpaerts. (L.V.D.)

74. — A. VAN DER ZEE, *Die hoeve tot Loen. Een 16de-eeuwse abdijhoeve in Hoogeloon*, in A. VERHOEVEN en F. THEUWS (ed.), *Het Kempenproject 3. De middeleeuwen centraal*, (Bijdragen tot de studie van het Brabantse Heem, dl. XXXIII), Waalre, 1989, pp. 27-47. Dit historisch geografisch onderzoek, waarbij ook de primaire schriftelijke bronnen een rol spelen, richt zich op de ontwikkeling van de nederzetting van Hoogeloon waar de abdij van Tongerlo grootgrondbezitter was. De kern van dit artikel gaat over het grondbezit en het grondgebruik van de Tongerlose hoeve in Hoogeloon in de 16de eeuw. Allereerst wordt het landschap rondom

Hoogeloon beschreven. Daarna wordt de voorgeschiedenis van *die hoeve tot Loen* uiteengezet. Vervolgens wordt de metode omlijnd die is gebruikt om de reconstructiekaart te maken van deze voor Kempense verhoudingen vrij grote hoeve van ongeveer 50 ha met aansluitend 8 ha bos. Het grote middendeel van het onderzoek belicht de agrarische bedrijfsvoering van de hoeve. Tenslotte wordt in een afsluitende paragraaf een samenvatting van de bevindingen gegeven. Anke van der Zee concludeert dat het onderzoek van schriftelijke bronnen in grote mate toelaat een deel van een nederzettingspatroon te reconstrueren en ook zicht te krijgen op het grondgebruik met de daarmee samenhangende agrarische bedrijfsvoering. In bijlage geeft zij een 18de-eeuwse lijst van de na 1520 vervreemde hoeven van Tongerlo, de goederenbeschrijving van de hoeve te Hoogeloon uit de periode 1510-1539 (AAT, II, nr. 292, fol. 37), de goederenbeschrijving van dezelfde hoeve uit 1539 (AAT, II, nr. 293, fol. 24r°), en een geordend overzicht van alle percelen met hun toponiem, oppervlakte en grondgebruik (voor de oppervlakte van het bos AAT, IV, nr. 24/2, nr. 102). (L.V.D.)

75. — Frans CLAES, *Een norbertijn in Diest en Schaffen (1628-1630), oud-leerling van de jezuïeten*, in *Oost-Brabant*, XXVIII, 1991, p. 155. Het betreft hier Melchior vander Waterfort (†1637), norbertijn van Tongerlo, afkomstig van Sint-Truiden, vanaf 1630 pastoor in Drunen (NL). (H.J.)

76. — P.M. TOEBAK, *Bossche liturgische voorwerpen na 1629. Bezit van Westbrabantse parochies*, in *In Buscoducis. Kunst uit de Bourgondische tijd te 's-Hertogenbosch. De cultuur van late middeleeuwen en renaissance*, 's-Gravenhage, 1990, pp. 569-574. De Bredase stadsarchivaris onderzoekt de lotgevallen van liturgische voorwerpen uit katholieke kerken die na de val van 's-Hertogenbosch in 1629 werden ontmanteld. Aan de hand van archiefmateriaal uit de abdij van Tongerlo kon worden nagegaan hoe omstreeks 1630 een deel van een Bossche koorhek in de geïncorporeerde parochiekerk van Nispen terecht kwam en daar in 1634 werd verwerkt in het oxaal. In 1935 kreeg dit koorhek een plaats in het oude Raadhuis van Roosendaal. (L.V.D.)

77. — Guy DEJONGH, *De tienden van de abdij van Tongerlo in de achttiende eeuw*, in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, pp. 304-317.

78. — *Achterbos vroeger en nu*, Mol, 1989, 583 pp. De abdij van Tongerlo bezat eertijds enkele percelen grond in dit Molse gehucht (pp. 38-39 en 44-45, met afb. uit een kaartboek van 1656). Onder de priesters uit Achterbos afkomstig worden vermeld: Franciscus Hoeyberghs (1795-1846), Heribert Jozef Hooyberghs (1902-1979) en Frans Caeyers (°1918), allen norbertijnen te Averbode (pp. 331-335). Pp. 195 en 409-410 wordt gesproken over Amandus Jan Baptist Helsen «naar alle waarschijnlijkheid» norbertijn van Tongerlo. Dit vermoeden is ongegrond,

Amandus Helsen van Tongerlo stierf in 1801, cfr. *Necrologium Ecclesiae B.M.V. de Tongerloo Ordinis Praemonstratensis*, ed. W. VAN SPILBEECK, Tongerlo, 1902, p. 93 (9 mei). (H.J.)

79. — Ronny NEYS, *Kalmthout te kijk*, Kalmthout, 1991, (8)-260 pp. In Kalmthout had de abdij van Tongerlo sinds de twaalfde eeuw uitgebreide bezittingen, het gebied behoorde tot de van Tongerlo afhankelijke parochie Nispen (NL). Dit kijkboek toont enkele afbeeldingen over de aanwezigheid van de abdij in Kalmthout-Centrum en Nieuwmoer. (H.J.)

Türje

80. — Imre KOVACS, *A türjei Premontrei Prépostság története*, (Zalai Gyüjtemény, T. XXXII), Zalaegerszeg, 1991, 204 Seiten, einschließlich 19 Abbildungen, mit einer deutschen und einer englischen Zusammenfassung. Dieses Buch berichtet über die *Geschichte der Prämonstratenser-Propstei in Türje (Ungarn)* und erschien in der Schriftenreihe *Collectio comitatus Zala* als Nr. 32. Schwerpunkte sind die Gründungsgeschichte (vor 1234), das Verhältnis zu Csorna und zu anderen Klösters des Ordens, das Unwesen der Kommendatoren, der Klosterbesitz, die Seelsorge, das Kirchen- und Klostergebäude. Ab 1950 dient die Anlage als Altersheim. (L.H.)

Ursberg

81. — De verhandeling van Michael OBERWEIS, *Die Interpolationen im Chronicon Urspergense. Quellenkundliche Studien zur Privilegiengeschichte der Reform-Orden in der Stauferzeit*, (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, dl. XL), Arbeo Gesellschaft, München, 1990, VII-156 pp., DM 40, wordt kort besproken door Rudolf SCHIEFFER, in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, XLVII, 1991, Heft 1, p. 242. (W.M.G.)

82. — Johannes MAY, *Burchard von Ursberg, Geschichtsschreiber aus dem Prämonstratenserorden, sein Werk und das Papsttum*, dans *Actes officiels* (cf. n° 6), pp. 49-51, traduction française de Isabelle STÜRMER, pp. 46-48. (H.J.)

83. — Karl KAUFMANN, *Der Schussenrieder Abt Tiberius Mangold als Visitator des Reischsstifts Ursberg in den Jahren 1708 und 1709*, in *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, S. 110-119.

Veerle

84. — De zustergemeenschap van het klooster Immaculata te Veerle herkoos op 23 november 1991 zuster B. Wuytens (°1930), priorin sedert 1979, voor een periode van zes jaar. (H.J.)

Verdun, Saint-Paul

85. — Bernard ARDURA, *Nicolas Psaume, prémontré de Saint-Paul de Verdun*, dans *Bulletin des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie de la Meuse*, 1990, n° 26, pp. 133-154. (H.J.)

86. — IDEM, *Les sacrements dans l'enseignement d'un pasteur du XVI^e siècle, le prémontré Nicolas Psaume (1518-1575), évêque et comte de Verdun*, dans *Divus Thomas* (Plaisance), XCII, 1989, pp. 74-149. (H.J.)

87. — Compte-rendu: Bernard ARDURA, *Nicolas Psaume (1518-1575), Évêque et Comte de Verdun. L'idéal pastoral du concile de Trente incarné par un prémontré*, Paris, 1990, par C.L. CAALS dans *Anal.Praem.*, LXVII, 1991, p. 144.

Veurne, Sint-Nikolaas

88. — Roos HERPELINCK, *Het bisdom Ieper, 1762-1789*, Roeselare, 1991, 479 pp. Dit lijvige boek is het herwerkte resultaat van een in 1989 aan de K.U.Leuven voorgebracht doctoraal proefschrift waarvan Prof. Dr. M. Cloet de promotor was. Door de grondigheid waarmee het onderwerp wordt behandeld overstijgt het belang van het werk ver de strikte grenzen van de afgebakende regio en periode. Spijtig genoeg maakt de wijze waarop de talrijke voetnoten werden afgedrukt een vlot gebruik van dit wetenschappelijk apparaat onmogelijk.

Over de religieuzen in het algemeen en de premonstratenzers in het bijzonder wordt in dit werk weinig gesproken (cfr. *Index*, p. 470). Wel wordt een lijst gegeven van de door de Veurnse Sint-Nikolaasabdij bediende parochies (p. 372, noot 146), echter zonder verdere verwijzing. Het klooster van de zusters norbertinessen te Veurne wordt enkel vernoemd n.a.v. de opheffing in 1783 (cfr. *Index*, p. 470). (H.J.)

89. — Op 17 maart 1991 werd te Veurne een bronzen gedenkplaat onthuld ter nagedachtenis van kanunnik Jacobus Clou (1582-1648), stichter van de Veurnse avondkruisweg tijdens de Vasten en van de jaarlijkse boetprocessie. Zie hierover J. LEUNE, *Pater Jacobus Clou aan de eer door gedenkplaat te Veurne*, in *Bachten de Kupe*, XXXIII, 1991, pp. 89-98, 2 afb. (H.J.)

Vlaanderen

90. — *Rijkdom bedreigd*, s.l., 1990, 231 pp. Publikatie met catalogus, uitgegeven door het Gemeentekrediet, bij de gelijknamige rondreizende tentoonstelling in Vlaanderen in 1990-1991, op initiatief van de Vlaamse Vereniging voor Bibliotheek-, Archief- en Documentatiewezen. In de catalogus — zonder registers — vonden we de volgende verwijzingen naar premonstratenzer kloosters:

Antwerpen, Sint-Michiel: ANTWERPEN, Kathedraalarchief, *Capsa 11 Dominorum*, nr. 1 (5): akte van 3 mei 1271. Magister Hendrik Nose,

kanunnik van het O.-L.-Vrouwekapittel te Antwerpen, legateert aan het klooster van de predikheren zijn boekenbezit, dat het ter beschikking moet stellen van de kanunniken en kapelanen van de O.-L.-Vrouwekerk, en van de norbertijnen van de Sint-Michielsabdij (J. VAN DEN NIEUWENHUIZEN, p. 62, afb.).

Middelburg, Onze-Lieve-Vrouw: BRUGGE, Rijksarchief, *Kaarten en Plannen*, nr. 40: Kaart van de stad en de heerlijkheid Middelburg in Vlaanderen, 1649. «Op verzoek van Pieter Bladelin, een invloedrijke figuur uit het Brugse, verhief hertog Filips de Goede diens uitgebreide bezittingen in het ambacht Aardenburg in 1444 tot heerlijkheid, afhankelijk van het leenhof van de Burg te Brugge. Zij kreeg de naam *Stad en heerlijkheid van Middelburg*, een herinnering aan de abdij van Middelburg in Zeeland, de vroegere eigenares van een deel van Bladelins goederen. Pieter Bladelin bouwde er een kasteel waarrond zeer vlug een woonkern ontstond, gevolgd door een kerk, een hospitaal en een stadhuis» (M. VANDERMAESEN, p. 207). Middelburg in Vlaanderen: prov. Oost-Vlaanderen, gem. Maldegem.

Ninove: MECHELEN, Aartsbisschoppelijk Archief, *Fonds Kloostergemeenschappen, Praemonstratensia, Abdij van Ninove*, nr. 1: cartularium uit de 13de en 14de eeuw (H. VERSTREPEN, p. 61). Cfr. C. VAN DE WIEL, *Praemonstratensia in het aartsbisschoppelijk archief te Mechelen*, in *Anal.Praem.*, LX, 1984, p. 207, nr. 1.

Rekem, Maria Magdalena: Afbeelding van de inname van Rekem door prins Hendrik van Nassau op 1 mei 1610. Kopergravure, vermoedelijk afkomstig uit: W. BAUDARTIUS, *Polemographia Nassovica*, Amsterdam, 1621, p. 349. «Een oudere kopergravure, in 1610 door F. Hogenberg uitgegeven te Keulen werd als voorbeeld benut. Ze toont de inname van de norbertinessenpriorij van Rekem, die even buiten de wallen van het stadje lag. De tweede graveur heeft van de kloosterkerk de parochiekerk van Rekem gemaakt. De omgeving, met huizen naast de kerk, werd gefantaseerd.» De tentoongestelde gravure wordt bewaard in het Provinciaal Documentatiecentrum Abdij Sint-Truiden (K. VERHELST, p. 129, afb.).

Tongerlo: ANTWERPEN, Stadsbibliotheek, cat. nr. SB 15828 cod. 78: JAN VAN BOENDALE, *Brabantsche Yeesten*, perkament, 270 fol. «Dit handschrift zou geschreven zijn in de abdij van Tongerlo. Het was achtereenvolgens eigendom van het Musaeum Bellarminum, de bollandisten, de abdij van Tongerlo en Richard Héber.» De Antwerpse Stadsbibliotheek kon het handschrift verwerven in 1878. (M. BRONSELAER, p. 63). Het handschrift wordt in de catalogus niet gedateerd.

Idem: WESTERLO, Norbertijnenabdij Tongerlo, inv. nr. 207 D 2: *Missale candidissimi ordinis Premonstratensis*, Parijs, 1530 (J. DE CUYPER, p. 72, afb.).

Veurne, Sint-Nikolaas: VEURNE, Stadsarchief, *Kerkarchief St.-Walburga*, inv. nr. Annex nr. 1/2: Omer CALLE, Reisverhaal naar het Heilig Land, papier, ca. 400 pp., 1637. «Op het titelblad schreef O. Calle een opdracht neer aan de Veurnse abt Paul de Gomiécourt (1636-1653), en

tekende hij diens wapenspreuk, geplaatst in een tekstcirkel» (J. VANACKER, p. 206, afb.). (H.J.)

Weißenau (Ravensburg)

91. — Im november 1990 wurde im Torschulgebäude des ehemaligen Klosters Weißenau das neue Heimatmuseum des Ortes Eschach eröffnet, der jahrhundertelang im Einflußbereich des Klosters stand. Geschichte und Kultur des Klosters stehen im Mittelpunkt der Sammlungen. (L.H.)

Wilten

92. — Walter NEUHAUSER, *Das «Opusculum compendiosum» des Wiltener Chorherren Michael Ausse, eine bisher nicht beachtete Darstellung der Gründungsgeschichte des Prämonstratenserordens* in *Anal.Praem.*, LXVI, 1990, S. 220-231 und LXVII, 1991, S. 53-104.

Michael AUSSE, *Opusculum compendiosum*, ed. Walter NEUHAUSER, *ibidem*, LXVII, 1991, S. 262-286.

93. — Bonifacio BOLOGNANI, O.F.M., *A Courageous People From the Dolomites. The immigrants from Trentino on U.S.A. trails*, 1981, Trent, Italy, paperback, entirely in English, multilingual bibliography. Pages 178-179, Canon Adalbert J. Inama, vita about this missionary to America, his endeavors in upstate New York and the Archdiocese of Milwaukee, Wisconsin. Background of the «Inama» name. (The Inama family tree originated in 1477, but the name itself is mentioned in these environs back in 1274.) (J.J.W.)

Želiv

94. — Am 3. August 1991 bezogen einige Mitbrüder der Abtei Selau unter der Führung von Abt Vitus Tajovský offiziell von neuem einen Teil ihrer Abtei. Diese Tatsache wurde in Anwesenheit vom Generalabt M. van de Ven, sowie von verschiedenen Bischöfen, Äbten und vielen Mitbrüdern glanzvoll gefeiert. (H.J.)

Hisce chronicis conscribendis contribuere: A.S. (A. Smith, Storrington); B.A. (B. Ardura, Roma); D.D.C. (D.F. De Clerck, Bois-Seigneur-Isaac); F.D. (F. Daelemans, Grimbergen); H.J. (H. Janssens, Averbode); J.J.W. (J.J. Waldmer, Milwaukee, USA); J.W. (J. Wouters, Averbode); L.H. (L. Horstkötter, Hamborn); L.V.D. (L.C. Van Dyck, Tongerlo); M.S. (M. Schneiders, De Essenburgh); W.M.G. (W.M. Grauwen, Meise).

Norbert als kapelaan van Frederik I van Keulen, 1112

De eerste belangrijke wending in het leven van de jonge seculiere kanunnik Norbert was dat hij kapelaan werd van zijn aartsbisschop, Frederik I van Keulen. Hiermee werd de grondslag gelegd voor zijn hele verdere loopbaan als diplomaat. Wanneer dat precies gebeurde bleef spijtig genoeg onbekend, zoals zovele feiten uit zijn jeugd.

Vooreerst rijst echter de vraag of men wel met zekerheid kan aantonen dat Norbert kapelaan van Frederik I is geweest. In geen enkele bron immers wordt deze titel op hem toegepast. Ook in de *Vitae Norberti* wordt die functie niet uitdrukkelijk vermeld. Daar wordt enkel aangestipt dat Norbert aan het hof van de aartsbisschop en van de keizer grote achting verwierf[1]). De *Vita B* weet zelfs de redenen op te sommen waarom Norbert aan het hof van Frederik I succes genoot. Aan het hof van Frederik I was dat het geval vanwege zijn toebehoren tot de geestelijke stand en zijn kennis der letteren, aan het hof van de keizer oogstte hij bijval vanwege zijn edelmoedigheid en zijn uitzonderlijke wellevendheid, aan beide hoven tenslotte omwille van zijn vriendelijkheid en zijn hoofse manieren[2]). Dit zoeken naar redenen voor Norberts succes, die bovendien aan elk hof verschillend zouden zijn geweest, lijkt wel een staaltje van de holle Franse retoriek waaraan de auteur van de *Vita B* zich vaak bezondigt en waaraan men slechts weinig historische waarde kan toekennen. Vanzelfsprekend was Norberts behoren tot de geestelijke stand een *conditio sine qua non* om tot de hofhouding van de aartsbisschop te kunnen toetreden en waren zijn innemendheid en verfijnde omgangsvormen voorwaarden om aan het even welk hof succes te oogsten. De auteur van de *Vita B* had geen

[1]) Vita A, *MGH., SS.*, 12, blz. 671; *Vita B, AA. SS.*, dl. I juni, blz. 808F, nr. 4.

[2]) *Vita B*, blz. 808F, nr. 4: «Hic, cum in omnibus ei presentis vitae obsecundaret felicitas, et rerum temporalium prosperitas arrideret; factum est inter cetera, ut etiam in magnatum curiis perspicuus haberetur; primo quidem in curia domini Frederici Coloniensis archiepiscopi, deinde in aula imperatoris: in hac nimirum, propter officium clericatus et scientiam litterarum; in illa vero, propter generositatem animi et excellentiam urbanitatis; in utraque autem, propter affabilitatem vitae et elegantiam morum. Hic clarus, ibi nobilis; strenuus utrobique: dilectus et honoratus non minus a dominis quam ab universa familia».

bronnen nodig om zulke waarheid te kunnen verkondigen. Het ligt dan ook enkel in zijn bedoeling een aantal kwaliteiten van Norbert op te sommen, die trouwens op zichzelf niet ongeloofwaardig zijn.

In geen enkele verhalende bron bleef dus Norberts activiteit als kapelaan van Frederik I bewaard, maar deze jeugdjaren, vóór zijn bekering, worden uiteraard in het hagiografisch genre als weinig belangrijk beschouwd. Zij dienen ten hoogste om het contrast met zijn later lofwaardig leven des te scherper in het licht te stellen.

Des te waardevoller is het dat men een «Northbraht» terugvindt als kapelaan in een oorkonde van Frederik I voor het seculier kapittel van Rees[3]) uit het jaar 1112. Geen enkele van Norberts talrijke biografen heeft ooit melding gemaakt van deze oudste bron waarin Norberts naam voorkomt, ook al werd de oorkonde van 1112 reeds in 1840 uitgegeven[4]). Deze lacune wijst eens te meer op het ontstellend gebrek aan bronnenstudie bij de biografen die zich steeds tevreden stelden met een slaafs herschrijven van de bestaande biografieën zonder zelf de bronnen te raadplegen. Wanneer ze immers vermeldden dat Norbert kapelaan van zijn aartsbisschop was geweest, lag het toch voor de hand dat men onder de getuigen van Frederiks oorkonden naar zijn naam zou gaan zoeken. De oud-Germaanse schrijfwijze «Northbrath» kon hen toch moeilijk verhinderen aan Norbert te denken[5]) en evenmin konden ze veronderstellen dat in 1112 twee hovelingen van de Keulse aartsbisschop dezelfde naam zouden hebben gedragen. Daarvoor was die naam te weinig verspreid[6]). Indien Norberts biografen integendeel van oordeel waren geweest dat zijn naam in de oorkonden van Frederik I

[3]) Kr. Kleve, Nordrhein Westfalen. Zie over het kapittel van Rees, W. CLASSEN, *Das Erzbistum Köln. Archidiakonat von Xanten, Germania Sacra* III, 1, Berlijn, 1938, blz. 239-300: *Das Kollegiatstift St. Maria zu Rees.*

[4]) Uitg. Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, dl. I, Düsseldorf, 1840, blz. 177-178, nr. 274.

[5]) In de twaalfde eeuw doet deze spelling reeds archaïsch aan. De gewone gelatiniseerde schrijfwijze is dan Norbertus, Nortbertus of Norpertus. De laatste twee vormen vindt men vooral in teksten van Duitse oorsprong. In de oorkonden van Frederik I worden nog opvallend veel Germaanse namen gebruikt. Zie daarover H. TIEFENBACH, *Xanten-Essen-Köln. Untersuchungen zur Nordgrenze des Althochdeutschen an niederrheinischen Personennamen des neunten bis elften Jahrhunderts*, Göttingen, 1984, blz. 332, en K. KOCH en E. HEGEL, *Die Vita des Prämonstratensers Hermann Joseph von Steinfeld*, Keulen, 1958, blz. 54.

[6]) F.J. FELTEN, *Norbert von Xanten. Reisen und Aufenthaltsorte*, in *Norbert von Xanten. Adliger-Ordensstifter-Kirchenfürst, Festschrift...Xanten*, Keulen, 1984, blz. 212, is van mening dat de identiteit met Norbert «nicht gesichert» is. Volledige zekerheid bestaat er inderdaad niet, maar toch een zeer hoge graad van waarschijnlijkheid.

nergens voorkwam, dan hadden zij zich logischerwijze moeten afvragen of Norbert wel ooit diens kapelaan was geweest. In de oorkonden van Frederik I vindt men immers meermaals een reeks kapelaans onder de getuigen vermeld. De naam Norbert komt echter slechts eenmaal voor.

De kapelaans van de bisschop vormden de kleine groep van zijn voortdurende gezellen. Evenals de wereldlijke heren steeds door een groep edelen waren omringd, evenzo was een bisschop, die zelf trouwens vrijwel steeds tot de adel behoorde, altijd van een aantal geestelijken vergezeld. Hun functie was oorspronkelijk een liturgische, zoals hun naam schijnt aan te duiden[7]). Zij dienden namelijk zorg te dragen voor de *capella*, de benodigdheden voor de eredienst[8]); zij baden het officie samen met de bisschop[9]) en assisteerden hem bij de eucharistieviering. Hun voortdurende nabijheid bij de bisschop maakte hen tot zijn vertrouwensmannen, raadgevers en naaste helpers[10]). Eventueel werden zij belast met de armenzorg en het beheer van het gastenhuis. Ook als gezanten van de bisschop werden zij soms aangewend of als zijn vertegenwoordigers bij politieke zendingen. Vandaar dat voor hun taak ook begaafdheid op politiek vlak werd vereist[11]) en zij konden anderzijds in de hofdienst politieke ervaring opdoen[12]). Als naaste medewerkers van de bisschop konden zij wellicht, volgens hun bekwaamheid en het vertrouwen dat hun heer in hen stelde, voor elke

[7]) De «capella» bestond uit de benodigdheden voor de eucharistieviering, zie o.m. *L'Obituaire de l'abbaye de Prémontré*, uitg. R. VAN WAEFELGHEM, Leuven, 1913, op 11 sept., blz. 177, waar een «capella integra» beschreven wordt. Over de verscheidene betekenissen van «capella», H.-W. KLEWITZ, *Königtum, Hofkapelle und Domkapitel im 10. und 11. Jahrhundert*, in *Archiv für Urkundenforschung*, 1939, XVI, blz. 119, noot 1. Veel verwijzingen ook in S. HAIDER, *Das bischöfliche Kapellanat*, dl. I: *Von den Anfängen bis in das 13. Jh.*, Wenen, Keulen, Graz, 1979, blz. 35. Ook in de *Vita Norberti B* komt dit woord voor in de betekenis van benodigdheden voor de H. Mis, *Vita B*, blz. 816F, nr. 28.

[8]) Deze functie werd blijkbaar uitgeoefend door de diaken die Norbert op de Rometocht van 1132-1133 vergezelde en aan wie hij speciaal de zorg voor zijn pallium en andere zaken had aanbevolen bij gelegenheid van de opstand te Augsburg op 28 augustus 1132, zie de *Additamenta, MGH., SS.*, 12, blz. 705, en W.M. GRAUWEN, *Norbertus, aartsbisschop van Maagdenburg, (1126-1134)*, Brussel, 1978, blz. 511-514.

[9]) Bij de tweede moordpoging op Norbert ging hij samen met zijn kapelaans in processie naar de metten, zie *Vita B*, blz. 838F-839A, nr. 98. De schrijver van de *Vita B* gebruikt hier het woord «capellani», terwijl die van de *Vita A*, blz. 696, enkel over «clerici» spreekt.

[10]) Wellicht kwamen de «familiares et secretarii, ad quorum nutum res publica tractabatur», vermeld in de *Vita A*, blz. 695, en de «clericus quidam de domesticis» (*ibidem*, blz. 696) die te Maagdenburg moordpogingen tegen Norbert beraamden, uit de kring van zijn kapelaans, ook al wordt die benaming niet gebruikt.

[11]) S. HAIDER, dl. I, blz. 326.

[12]) S. HAIDER, dl. I, blz. 335.

opdracht in aanmerking komen[13]). Zij vormden aldus een instrument in de machtspolitiek van de bisschop en de hervormingsgezinde bisschoppen hebben vaak hun kapelaans benoemd in de kloosters van hun bisdom om er hun hervormingsideeën ingang te doen vinden[14]). Te Keulen oefenden de kapelaans ook de taken uit die aan de bisschoppelijke kanselarij toekwamen. Daarom komen zij dikwijls in de oorkonden als getuigen voor[15]).

De oorkonde van 1112, die schijnt aan te tonen dat Norbert inderdaad de functie van kapelaan van Frederik I heeft uitgeoefend, is juist hierom van groot belang, dat men hem hier voor het eerst in een tamelijk goed omschreven taak ziet optreden. Door de studie van de normale opdrachten, de afkomst en de opleiding van de kapelaans, kan men dan ook gefundeerde hypothesen stellen over Norbert zelf die blijkbaar tot deze groep behoorde.

Voor de helft van de ons bekende kapelaans staat het vast dat zij van edele afkomst waren[16]). Uiteraard bleven die kapelaans het best gekend, die later tot hogere functies opstegen. Die hogere functies leveren dan op hun beurt een argument te meer om een edele afkomst te veronderstellen. Ook al bestaan er zeker uitzonderingen op de algemene regel, toch moet o.m. het feit dat Norbert kapelaan was van de aartsbisschop van Keulen en later zelf aartsbisschop werd, een quasizekerheid geven dat hij uit een edele familie stamde, zelfs indien we dat niet uit de *Vitae Norberti* en andere bronnen zouden weten.

Voor heel wat kapelaans kan ook worden aangetoond dat zij tot een domkapittel behoorden[17]). Daaruit volgt niet noodzakelijk dat zij van adel waren, want de meeste domkapittels bleven in de 12de eeuw nog voor niet-edelen toegankelijk. Dit was o. m. het geval voor het domkapittel te Xanten[18]). Zelfs het domkapittel van Keulen was in de 12de eeuw nog niet uitsluitend aan de adel voorbehouden[19]). De functie van

[13]) S. HAIDER, dl. I, blz. 78-85.

[14]) S. HAIDER, dl. I, blz. 327.

[15]) E. WISPLINGHOFF, *Untersuchungen zu niederrheinischen Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts,* in *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein*, 1955, CLVII, blz. 13.

[16]) Aldus S. HAIDER, dl. I, blz. 86.

[17]) S. HAIDER, dl. I, blz. 87.

[18]) Alleen de proosten waren steeds van adellijke afkomst, aldus R. MEIER, *Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt in ihrer persöhnlichen Zusammensetzung im Mittelalter*, Göttingen, 1967, blz. 109.

[19]) A. SCHULTE, *Der hohe Adel im Leben des mittelalterlichen Köln*, in *Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse*, 1919, VIII, blz. 19vv., en

kapelaan bood juist een mogelijkheid aan geestelijken van lagere afkomst om zich door hun bekwaamheid, volgzaamheid en betrouwbaarheid tegenover hun heer te doen opmerken en ondanks hun afkomst tot hoge posten op te stijgen[20]). Te Keulen trouwens waren slechts weinig domkanunniken onder de kapelaans. De andere Keulse kapittels leverden veel meer geestelijken aan het aartsbisschoppelijk hof[21]). In de andere bisschopssteden echter bekleedden vrijwel alle bekende kapelaans, ofwel vóór ofwel na hun aanstelling, een ambt van kanunnik in de domkerk[22]). Men kan zich dus afvragen of Norbert in de Keulse dom een prebende heeft bezeten. Het schijnt immers wel zo te zijn dat de bisschop ofwel domkanunniken tot kapelaans koos of hun achteraf een kanonikaat bezorgde[23]). Zodoende werd in hun onderhoud voorzien door hun prebende en hoefde de bisschop zelf niet voor hun levensonderhoud in te staan[24]). In theorie was het zeker niet ondenkbaar dat Norbert een prebende te Xanten met een te Keulen zou hebben gecumuleerd[25]). Toch wordt hij in geen enkele bron als domkanunnik te Keulen aangeduid en gezien de enge band die bestond tussen de kapittels van Keulen en Xanten werd het misschien niet als noodzakelijk aangevoeld Norbert bij zijn uitverkiezing tot kapelaan tevens een prebende te Keulen te geven.

Een bisschoppelijke kapelaan had voor de uitoefening van zijn verscheidene functies ook een steviger vorming nodig dan de gewone geestelijke. Die kreeg hij in de domschool. Over enkele bisschoppelijke kapelaans weet men dat ze tegelijk scholaster waren. Dezen konden dan tevens in de domschool de beste leerlingen recruteren om op hun beurt de bisschop als kapelaans bij te staan[26]). De enge verbindingen tussen de bisschoppelijke *capella*, de domschool en het oorkondenwezen,

E. WISPLINGHOFF, *Untersuchungen zur niederrheinischen Urkunden...*, blz. 26. Volgens S. HAIDER, dl. I, blz. 332, noot 44, was het domkapittel van Keulen pas sedert 1300 uitsluitend adellijk.

[20]) Aldus S. HAIDER, dl. I, blz. 333, die meent dat de meerderheid van de kapelaans van lagere afkomst was.

[21]) S. HAIDER, dl. I, blz. 119.

[22]) S. HAIDER, dl. I, blz. 91.

[23]) S. HAIDER, dl. I, blz. 91.

[24]) S. HAIDER, dl. I, blz. 105.

[25]) Dit is blijkbaar de hypothese van H. GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg (1097-1127)*, in *Westfälische Lebensbilder*, Münster, 1959, blz. 9: «Er (Norbert) war in jungen Jahren Kanoniker am Viktorstift in Xanten, vielleicht auch am Kölner Domstift geworden...».

[26]) S. HAIDER, dl. I, blz. 93-95.

verklaren dan ook dat de bisschoppelijke kapelaans vaak als getuigen optreden in de oorkonden van hun heer[27]). Zij vergezelden niet alleen de bisschop voortdurend, maar werden ook soms belast met het opstellen en schrijven der oorkonden[28]). Vanuit de vorming die zij hadden genoten en de praktijk van het schrijven, wordt het dan ook verklaarbaar dat vele kapelaans een literaire activiteit als geschiedschrijvers hebben ontplooid[29]). Wat het aartsbisdom Keulen aangaat mag men echter voor het begin der twaalfde eeuw de activiteit van de kapelaans als oorkondenschrijvers niet overdrijven[30]). Daarvoor zorgde vanaf 1106 blijkbaar de domscholaster Ekbert, de latere bisschop van Münster (1127-1132)[31]), en tussen 1116 en 1126 voornamelijk het scriptorium van de benedictijnen van Siegburg[32]).

De kapelaans waren niet steeds jongeren. Sommigen aanvaardden die waardigheid op hoge leeftijd en bleven haar uitoefenen tot hun dood[33]). Toch werden over het algemeen blijkbaar jongeren voor deze functie door de bisschop uitgekozen wanneer ze nog subdiaken of diaken waren. Een kapelaan van 25 jaar werd als te jong en onrijp voor die functie beschouwd[34]). Norbert zelf was in 1112 tussen 27 en 32 jaar oud en zal dus wellicht nog niet lang kapelaan zijn geweest. Hij kan kapelaan van Frederik I zijn gebleven tot 1115[35]). Naar alle waarschijnlijkheid oefende hij deze functie slechts ten hoogste gedurende een vijftal jaren uit. Toch heeft ze een grote invloed gehad op zijn hele verder leven.

[27]) Dit geldt eveneens voor Frankrijk. Zie b.v. het *Cartulaire de l'abbaye de la Madeleine de Châteaudun*, uitg. L. MERLET en L. JARRY, Châteaudun, 1896, blz. 18 (1149): «...magister Milo, noster capellanus...», en blz. 23 (ca.1152): «...Milo, capellanus noster, presbiter et canonicus Sancte Marie...».

[28]) Evenzo te Chartres, zie het cartularium aangehaald in de vorige voetnoot, blz. 14, nr. IX (1133-1145): «Ego Robertus, domini Gaufridi Carnotensis episcopi, apostolice sedis legati, capellanus, vidi, audivi et scripsi».

[29]) S. HAIDER, *Zum Verhältniss von Kapellanat und Geschichtsschreibung im Mittelalter*, in *Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe*, uitg. K. HAUCK en H. MORDEK, Keulen, Wenen, 1978, blz. 102-138.

[30]) S. HAIDER, dl. I, blz. 146.

[31]) W. PETERS, *Studien zu den Beziehungen zwischen kölnischer und römischer Kirche. Ein Baustein zur Germania Pontificia*, in *Archiv für Diplomatik*, 1971, XVII, blz. 200-205; S. HAIDER, dl. I, blz. 138.

[32]) S. HAIDER, dl. I, blz. 141.

[33]) S. HAIDER, dl. I, blz. 102.

[34]) S. HAIDER, dl. I, blz. 101.

[35]) Zoals elders zal worden aangetoond zal Norbert wellicht reeds vóór 1115 het hof van Hendrik V, samen met Frederik I, hebben verlaten. Aan het aartsbisschoppelijk hof kan hij echter tot 1115 zijn gebleven.

Te Keulen schijnt de organisatie van het kapelanaat van de aartsbisschop zeer vroeg en tevens zeer ruim ontwikkeld te zijn. Het hoogste aantal kapelaans treft men aan in een oorkonde van aartsbisschop Sigewin, gegeven tussen 1079 en 1083, nl. niet minder dan dertien. Daarnaast leveren oorkonden van 1073 en 1080 elk een rij van negen kapelaans[36]). In twee oorkonden van aartsbisschop Herman III van 1091 en 1096 treft men telkens acht kapelaans als getuigen aan[37]). In de oorkonden van Norberts overste, Frederik I van Schwarzenburg, is zes het maximum[38]).

Een andere eigenaardigheid die alleen te Keulen schijnt voor te komen sedert het einde van de 11de eeuw is het optreden van een *capellarius* die zich onderscheidt van de *capellani* en aan hun hoofd staat[39]). Hij treedt in de getuigenlijsten als eerste vóór de andere kapelaans op. Deze *capellarius* was sedert 1107 een zekere Diederik[40]), die ook samen met Norbert in de oorkonde van 1112 voorkomt. Zijn naam volgt steeds onmiddellijk na die van de Keulse dekens en proosten en gaat aan die van de andere kapelaans vooraf[41]).

De oorkonde van 1112 voor het kapittel van Rees stelt wel enkele problemen op het gebied van de oorkondenleer. Zij bestaat namelijk in vier gezegelde exemplaren[42]), die niet volledig gelijkluidend van inhoud zijn[43]). Toch stamt deze oorkonde volgens Otto Oppermann en Wolf-

[36]) S. HAIDER, dl. I, blz. 117.

[37]) Zie S. HAIDER, dl. I, blz. 78 en 117.

[38]) Zie de oorkonde van 1124, uitg. H. FÖRSTER, *Eine unbekannte Urkunde Erzbischof Friedrichs I. von Köln (1100-1131)*, in *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein*, 1932, CXXI, blz. 134. Vijf kapelaans komen voor in de oorkonden van 1112, uitg. Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch...*, dl.I, blz. 178-179, nr. 275, en van 1116, *ibidem*, blz. 183, nr. 281.

[39]) S. HAIDER, dl. I, blz. 120-121 en 380.

[40]) Uitg. Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch...*, dl. I, blz. 172-173, nr. 267, van 9 januari 1106: «Teodericus capellarius», die in de getuigenrij onmiddellijk volgt na proost Bernard van Sint-Severinus. Zie S. HAIDER, dl. I, blz. 120-121.

[41]) Evenzo S. HAIDER, dl. I, blz. 123.

[42]) Een origineel in viervoudige uitvaardiging komt zelden voor. Toch vindt men er een van bisschop Simon van Doornik in A. VAN LOKEREN, *Chartes et documents de l'abbaye de Saint-Pierre au Mont Blandin à Gand...*, Gent, 1868, blz. 137-138, nr. 228: «Original en quadruple expédition». Wij danken onze collega dr. C. Vleeschouwers, die zo vriendelijk was ons op deze oorkonde opmerkzaam te maken.

[43]) R. KNIPPING, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter*, dl. II: *1100-1205*, nr. 93 en 94, die ongedrukt bleven, en nr. 95, uitgegeven door Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch...*, dl. I, nr. 274, en een transsumpt van aartsbisschop Arnold I met een echt zegel. Aldus O. OPPERMANN, *Rheinische Urkundenstudien*, dl. I, Utrecht, 1922, blz. 336.

gang Peters uit de kanselarij van de aartsbisschop[44]). Tegen de echtheid van de door Th.J. Lacomblet gedrukte versie is zelfs volgens de zeer kritische O. Oppermann niets in te brengen[45]).

De naam van Norbert als getuige komt in één van de vier uitvaardigingen niet voor[46]); daar werd de getuigenlijst ingekort[47]).

De inhoud van deze oorkonde is verder voor de levensgeschiedenis van Norbert van weinig belang. Frederik van Keulen schenkt aan het kapittel van Rees onder meer het gruitrecht *(cerevisiale fermentum)* te Rees, samen met een mansus land[48]) en de novaaltienden in het Hochwald te Dernau[49]).

Als geestelijke hoogwaardigheidsbeklеders uit het Keulse treden op als getuigen: Johannes, proost van de hoofdkerk, d.w.z. van het domkapittel van Keulen, met deken Wezelinus, Herman, proost van het Sint-Gereonkapittel, Beringer, proost van het kapittel van Sint-Kunibert, Diederik, proost van S.Maria ad Gradus, Reginbern, Godfried, magister van het Xantense kapittel, en Liuthard, proost van Zyfflich. Men mag aannemen dat dit goede bekenden van Norbert waren, vooral dan proost Herman van Xanten, die tegelijk proost was van het Sint-Gereonkapittel[50]) en de Xantense magister, Godfried. Doch men kent van hen enkel hun naam.

Daarna volgt de rij van de kapelaans met aan hun hoofd de *capellarius* Diederik. Na hem worden drie van zijn onderhorigen genoemd, Johannes, Northbraht en Wolbero. Toch was de groep van kapelaans van de aartsbisschop zeker veel groter, want in een andere oorkonde

[44]) O. OPPERMANN, *Rheinische Urkundenstudien*, dl. I, Utrecht, 1922, blz. 35-37; W. PETERS, *Studien zu den Beziehungen zwischen kölnischer und römischer Kirche. Ein Baustein zur Germania Pontificia*, in *Archiv für Diplomatik*, 1971, XVII, blz. 194 en 196. Volgens deze auteur stammen KNIPPING, Reg. nr. 94 en 95 uit de aartsbisschoppelijke kanselarij. Van de ongeveer 60 door Frederik I uitgevaardigde oorkonden, is dat slechts voor 14 het geval, aldus W. PETERS, *a.c.*, blz. 200.

[45]) O. OPPERMANN, *o.c.*, dl. I, Utrecht, 1922, blz. 337.

[46]) R. KNIPPING, *Die Regesten...*, dl. II, nr. 93.

[47]) Aldus O. OPPERMANN, *o.c.*, dl. I, blz. 337. De getuigenlijst van nr. 94 werd verkort in de nrs 93 en 95.

[48]) De schenking is in de drie versies enigszins verschillend, zie O. OPPERMANN, *o.c.*, dl. I, blz. 337.

[49]) Kr. Ahrweiler. Twee uitvaardigingen van de oorkonde bevatten de bepaling over de novaaltienden niet, zie Th.J. LACOMBLET, blz. 177, noot 1.

[50]) Zie daarover W.M. GRAUWEN, *Norbert en de reliekenvinding te Keulen 12/13 oktober — 24 november 1121*, in *Anal. Praem.*, 1991, LXVII, nr. 1-2, blz. 28-29, en verder noot 62.

van hetzelfde jaar worden nog vier andere namen genoemd[51]). Indien beide teksten betrouwbaar zijn, maakte Norbert dus in 1112 deel uit van een groep van ten minste zeven kapelaans die onder de leiding stonden van *capellarius* Diederik.

Van de lekenheren die in deze oorkonde als getuigen optraden kende Norbert zeker hertog Hendrik van Limburg[52]), graaf Adolf van Saffenberg[53]), graaf Gerhard van Gulik of van Wassenberg en Gelderland[54]) en diens zoon Gerhard. Onder de wereldlijke heren van lagere stand valt vooral de aanwezigheid op van Hendrik van Doornick[55]), die later op aanraden van Norbert de Fürstenberg (Vorstberg) aan Siegburg zal overdragen voor de stichting van een priorij.

Al deze getuigen mag men hoogstwaarschijnlijk beschouwen als behorend tot Norberts kennissenkring bij het begin van zijn loopbaan, maar dit helpt ons bij de studie van Norberts leven niet zoveel vooruit aangezien deze personen enkel bij name bekend zijn gebleven en later in Norberts leven, voor zover we weten, geen rol meer spelen. Enkel over Hendrik van Doornick weten we dat Norbert op hem invloed heeft uitgeoefend om tot een benedictijnerstichting over te gaan.

Door de oorkonde van 1112 schijnt dus bewezen te worden dat Norbert werkelijk kapelaan van Frederik I van Keulen is geweest. Daaruit volgt dan dat hij zijn heer en meester de aartsbisschop van zeer nabij heeft gekend, met hem een tijdlang vrijwel dag en nacht heeft samengeleefd en hem wellicht op enkele reizen heeft vergezeld. Norbert leefde toen aan het hof van een prachtlievend en zelfbewust aartsbis-

[51]) Oorkonde van Frederik I van 1112 voor het Cassiuskapittel te Bonn, uitg. Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch...*, dl. I, Düsseldorf, 1840, blz. 178-179, nr. 275: «Capellanis: Teoderico, Wichmanno, Heriberto, Sigewino, Wirico».

[52]) Hendrik I van Limburg (1082-1119), van 1101 tot 1106 hertog van Neder-Lotharingen. Hij bestreed keizer Hendrik V te Andernach (1114) en te Welfesholz (1115). Zie H. NEU, art. *Heinrich I., Graf von Limburg*, in *Neue Deutsche Biographie*, dl. VIII, Berlijn, 1969, blz. 366-367.

[53]) Adolf van Saffenberg (1112-58), komt 23 maal voor in de uitgave van Th. Lacomblet, dl. I, zie de index, blz. 406. Zie over hem H. HOFFMANN, *Grafschaften in Bischofshand*, in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, 1990, XLVI, *Heft* 2, blz. 412-413.

[54]) Gerhard II van Kleef (1082-1129) of Gerhard, ca. 1085 graaf van Wassenberg en 1096 in Gelderland. Uit de oorkonden van Frederik I blijkt dat zowel Gerhard van Gulik als Gerhard van Wassenberg en Gelderland een zoon hadden die Gerhard heette, zie Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch...*, dl. I, nr. 288, blz. 189, waar Gerhard van Wassenberg en zijn zoon Gerhard vermeld worden in 1118 en nr. 301, blz. 198, van 1 aug. 1126, waar Gerard van Gulik en diens zoon Gerhard voorkomen. Voor ons onderwerp heeft de kwestie echter weinig belang.

schop[56]). Daar leerde hij de kerkelijke en keizerlijke politiek kennen, maar ongetwijfeld ook de ambitie en de eerzucht in de groep jongeren die hun kapelaanschap in de eerste plaats beschouwden als een springplank voor een snelle kerkelijke loopbaan[57]). Uit het milieu der kapelaans werden immers vaak de proosten en dekens der kapittels en de bisschopskandidaten gekozen[58]).

De jonge Norbert heeft dus niet zijn hele jeugd in het kapittel van Xanten doorgebracht. De kapelaans waren immers vrijgesteld van hun verplichtingen en exempt ten overstaan van hun plaatselijke oversten[59]). Toch bleven zij hun uitbetalingen ontvangen evenals de aanwezige kanunniken[60]). In de nabijheid van de bisschop was de kapelaan de vertegenwoordiger van zijn gemeenschap en in zijn kapittel werd hij beschouwd als de verbindingsman met de bisschop[61]). Wellicht is Norbert langs zijn oversten in het kapittel, die we regelmatig in de oorkonden van Frederik I zien optreden, met zijn aartsbisschop in contact getreden en door deze tot kapelaan verheven. Ondanks zijn sterke persoonlijkheid verstond hij blijkbaar de kunst om bij zijn oversten in de gunst te staan en bij steeds hoger geplaatste personen in dienst te worden genomen. Langs de proost van Xanten[62]) wist hij aan het aartsbisschoppelijk hof te geraken en daar tot de waardigheid van kapelaan te worden verheven, waarna hij wellicht langs Frederik I aan het hof van keizer Hendrik V wist door te dringen.

[55]) Uitg. Th.J. LACOMBLET, blz. 178: «Heinric de Dornecho».

[56]) Zie W. NEUSS, in *Geschichte des Erzbistums Köln*, dl. I, Bachem, 1964, blz. 206.

[57]) S. HAIDER, dl. I, blz. 102.

[58]) Zie b.v. de *Vita Chunradi archiepiscopi Salisburgensis, MGH., SS.*, 11, blz. 70: «Episcopus quoque Gurcensis, huius viri virtutem emulatus, dominum utique suum imitando — erat enim, antequam esset episcopus, capellanus illius — in ecclesia Gurcensi constituit communis vitae ordinem et professionem...». Over deze Hiltebold van Gurk (1106-1134) ook S. WEINFURTER, *Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106-1147) und die Regularkanoniker*, Keulen, Wenen, 1975, blz. 11, en S. HAIDER, dl. I, blz. 330.

[59]) S. HAIDER, dl. I, blz. 326.

[60]) S. HAIDER, dl. I, blz. 325. Voor Xanten bezit men enkel de voorschriften die uit de 15de eeuw dateren, zie C. WILKES, *Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Archidiakonats und Stifts Xanten*, dl. I, Bonn, 1937, blz. 124-125 en 139.

[61]) S. HAIDER, dl. I, blz. 325.

[62]) Proost Volmar van Xanten komt in de oorkonden van Frederik I voor in 1104, 13 april; 1106, 15 februari en 1109, zie Th.J. LACOMBLET, *Urkundenbuch...*, dl. I, nrs 263, 268 en 272; proost Herman vindt men terug in 1112, 1116, 1117, en 1125, zie *ibidem*, nrs 275, 280, 285 en 300.

Besluit:

Hoewel Norberts naam slechts in één enkele oorkonde van Frederik I van Keulen onder de kapelaans voorkomt, mag men toch aannemen dat hij kapelaan van de aartsbisschop is geweest. De begindatum van die functie is onmogelijk te bepalen. Zij kan aanvangen met Norberts toetreden tot de clericatuur door het ontvangen van de tonsuur. De einddatum ervan moet omstreeks 1114-1115 liggen.

Ongetwijfeld was Norbert van nature zeer geschikt voor zulke functie. Hij was een bevallige, slanke verschijning, welbespraakt en met een zekere cultuur vanwege zijn adellijke afkomst, een gedragspatroon dat men vanaf omstreeks 1130 als hoofsheid zou bestempelen. Toch is er geen reden om te denken dat hij een speciale onderlegdheid in de letteren zou hebben bezeten, zoals de *Vita B* beweert.

Het leven aan het hof van aartsbisschop Frederik I was ongetwijfeld meer politiek dan religieus gekleurd, maar de hagiografische beschrijving van het hofleven als werelds en gevaarlijk voor de goede zeden, is zeker overdreven. Veel meer werd zulk milieu gekenmerkt door intriges, concurrentiegeest, kruiperij voor de overste, hypocrisie, alsook door eer- en heerszucht en uitwendige praal o. m. in kleding.

Dit milieu heeft mede Norberts verdere levensloop bepaald. Door zijn verblijf aan het hof van de aartsbisschop en de keizer wordt het verklaarbaar dat men bij hem twee schijnbaar onverenigbare eigenschappen vaststelt; enerzijds een rechtlijnigheid en een extremisme dat een wezenskenmerk van zijn karakter uitmaakt, anderzijds een neiging tot deelneming aan het beleid der groten der aarde, die hem steeds opnieuw naar hun omgeving deed weerkeren.

Mankevosstraat 71
B-1860 Meise

W.M. Grauwen, O. Praem.

Heeft Norbert in 1113/1114 de bisschopszetel van Kamerijk geweigerd?

Op 19 juni 1113 was de benedictijnerbisschop Odo van Kamerijk gestorven in het klooster van Anchin[1]), waar hij zich sedert 1110 had teruggetrokken[2]). Ondanks zijn goede bedoelingen en zijn lofwaardig leven was hij het slachtoffer geworden van de investituurstrijd. Paschalis II had immers alle bisschoppen afgezet die hun aanstelling van Hendrik V hadden ontvangen en ook Odo hoorde daarbij.

Omtrent de verkiezing van een opvolger ontstond te Kamerijk een onenigheid[3]), die niet nauwkeurig is gekend. Enkel verneemt men dat Walcher, die reeds in 1115 de tegenkandidaat van Odo was geweest[4]), door de kiezers van Kamerijk eensgezind werd verkozen en door keizer Hendrik V aanvaard[5]). Doch hij zou geweigerd hebben wegens de strijd tussen paus en keizer. Hij vreesde namelijk de haat van de paus als hij de bisschopsstaf uit de handen van Hendrik V zou aannemen. Bovendien voelde hij zich ziekelijk en oud, zodat hij geen nieuw avontuur meer wenste te beginnen[6]).

De verkiezing van Walcher en diens weigering hadden wellicht reeds enkele maanden tijd doen verloren gaan. De bisschopsstaf van Kamerijk bevond zich nog steeds in handen van de keizer, die nu in zijn omgeving ging uitzien naar een geschikte kandidaat. Kamerijk was

[1]) Dep. Nord, kant. Marchiennes, gem. Pecquencourt.

[2]) Zie *Amandus de Castello de Odonis episcopi Cameracensis vita vel moribus, MGH., SS.*, 15bis, blz. 942-945; een dodenklacht met weinig konkrete gegevens; *Annales Altimontenses*, in *Analecta Bollandiana*, 1896, XV, blz. 284; *Chronicon S. Andreae, MGH., SS.*, 7, blz. 546. A. AUGER, art. *Odon de Cambrai*, in *Biographie nationale*, dl. 16, Brussel, 1901, kol. 75-76; Fr. HAUSMANN, *Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III.*, Stuttgart, 1956, blz. 88; J. LECLERCQ, art. *Odo (Odoardus)*, in *Lexikon für Theologie und Kirche*, dl. 7, Freiburg i. Br., 1962, kol. 1099.

[3]) *Gesta episcoporum Cameracensium. Continuatio, MGH., SS.*, 7, blz. 505-506.

[4]) *Ibidem*, blz. 520. Zie over de toestanden te Kamerijk ook het zopas verschenen artikel van E. VAN MINGROOT, *Een decennium uit de geschiedenis van de stad Kamerijk (1092-1102/3). De voornaamste acteurs*, in *Mélanges Georges Despy*, uitg. J.-M. DUVOSQUEL en A. DIERKENS, Luik, 1991, blz. 713-743, vooral blz. 714.

[5]) *Ibidem*, blz. 520.

[6]) *Ibidem*, blz. 520; M. BRUWIER, *Le Hainaut, le Cambrésis et l'Empire au XII^e siècle*, in *Annales du 36^e congrès de la Fédération archéologique et historique de la Belgique, Gent 1955*, Gent, 1956, blz. 214.

immers een grensbisdom van het Roomse Rijk waar de Roomse koning slechts met moeite zijn gezag kon handhaven. Daarom was het speciaal voor Kamerijk van belang dat de keizer een betrouwbaar persoon als bisschop aanstelde. Het lag voor de hand zo iemand te zoeken onder zijn kapelaans, de hofgeestelijken die min of meer regelmatig aan het hof verbleven voor geestelijke functies, maar ook voor diplomatische zendingen en voor taken in verband met het schrijven van oorkonden in de kanselarij. De kanselarij en de koninklijke kapel waren dan ook een kweekschool voor ambitieuze toekomstige bisschoppen[7]).

Hendrik V zou het eerst zijn oog hebben laten vallen op Norbert als kandidaat voor Kamerijk. Merkwaardig blijft echter dat geen enkele Kamerijkse bron melding maakt van een kandidatuur van Norbert. Alleen Herman van Doornik en de beide *Vitae Norberti* leveren dit bericht.

Herman van Doornik, die zich hierbij beroept op het getuigenis van Hugo van Fosses[8]), verhaalt de ontmoeting tussen Norbert en Hugo bij bisschop Burchard van Kamerijk te Valencijn op woensdag in de Goede Week van 1119, dus op 26 maart[9]). Na de begroeting van Norbert door Burchard, waarbij Hugo aanwezig was, gaf de bisschop zijn kapelaan enige uitleg over de pelgrim die hij zojuist had verwelkomd. Volgens Herman gebeurde dat in de volgende bewoordingen: «Als ge wist wat voor iemand deze geweest is, zoudt ge verwonderd zijn dat hij nu zo verschijnt. Wanneer de keizer immers mij het bisdom Kamerijk gaf, had hij het eerst aan deze Norbert aangeboden, doch die had het niet willen aanvaarden noch bezitten. Hij was immers een eerbiedwaardig en zeer rijk persoon onder de Keulse kanunniken, maar nu heeft hij, zoals ge ziet, alles voor God verlaten en hij spant zich in om blootsvoets God te zoeken»[10]).

[7]) Zie daarover het vorig artikel: *Norbert als kapelaan van Frederik I van Keulen, 1112.*

[8]) *De miraculis S. Mariae Laudunensis, MGH., SS.*, 12, blz. 659: «Domnus siquidem Hugo Praemonstratensis abbas michi nuper narravit...».

[9]) De datum bleef enkel gekend door de *Vitae Norberti*, zie *Vita A, MGH., SS.*, 12, blz. 675: «Contigit autem quarta feria proxima ante coenam Domini, domnum Burchardum Kameracensem episcopum virum honestum per praefatam civitatem transitum facere, quem quia Norbertus ante noverat, ad videndum eum accessit». Evenzo *Vita B, AA. SS.*, dl. 1 juni, blz. 815F, nr. 25.

[10]) *De miraculis..., MGH., SS.*, 12, blz. 659: «Si scires, inquit, quis fuerit, mirareris quod nunc talis sit. Quando enim imperator dedit mihi episcopatum Cameracensem, huic Norberto prius eum obtulit, sed ipse eum suscipere vel habere noluit. Hic enim inter

De *Vitae* van Norbert verhalen eveneens de ontmoeting tussen Burchard en Norbert te Valencijn en hun versie komt volledig met die van Herman overeen. Hugo, de geestelijke die Norbert had binnengelaten, vraagt uitleg over de uitbundige begroeting die de sjofele pelgrim te beurt valt en krijgt van zijn bisschop het antwoord: «Deze die ge ziet werd samen met mij aan het koninklijk hof opgevoed. Het was een adellijk man die baadde in weelde, zodanig dat hij mijn bisdom weigerde toen het hem werd aangeboden»[11]).

De *Vita B* brengt grotendeels dezelfde versie, doch voegt er enkel de reden aan toe waarom Hugo uitleg diende te vragen. Hij had het gesprek tussen Burchard en Norbert niet verstaan omdat ze Duits spraken[12]).

Inhoudelijk zijn de berichten van Herman en de *Vitae* gelijkluidend, doch zonder woordelijke afhankelijkheid te vertonen. Herman zou deze passage geschreven hebben tussen 1140 en 1142 en zijn werk was definitief afgewerkt in het voorjaar van 1147[13]). De *Vitae* moeten ten minste een tiental jaren later worden gedateerd. Men mag aannemen dat Herman hier de waarheid spreekt en dat Hugo zelf aan de oorsprong lag van het verhaal over de zo belangrijke ontmoeting te Valencijn. Men kan zich indenken dat deze gebeurtenis, die het hele verdere leven van Hugo van Fosses heeft bepaald, in zijn geheugen gegrift is gebleven en dat hij, als oudere man, meer dan eens deze herinnering heeft opgehaald. Dit verhaal was dan ook omstreeks het midden van de 12de eeuw zowel binnen als buiten de orde bekend en zowel Herman als de *Vitae* geven het getrouw weer zonder daarvoor een bestaande tekst af te schrijven.

Na de toestand te Kamerijk in de jaren 1113 en 1114 kort onderzocht te hebben en na de bronnen over de kandidatuur van Norbert voor Kamerijk te hebben overzien, blijven twee vragen te beantwoorden: heeft Norbert Kamerijk geweigerd en zo ja, waarom?

canonicos Colonienses honorabilis et ditissimus erat; sed nunc sicut cernis omnia pro Deo reliquit et nudis pedibus Deum quaerere satagit».

[11]) *Vita A*, blz. 675: «Iste quem vides in curia regis mecum pariter nutritus est, homo nobilis et deliciis affluens in tantum ut episcopatum meum cum ei offeretur respueret».

[12]) *Vita B*, blz. 816A, nr. 25: «Stans vero praedictus clericus, qui eum introduxerat, et affectum episcopi videns erga hominem, minime tamen sermocinationem eorum intelligens, quia Teutonice loquebantur; praesumens accessit et interrogavit quidnam hoc esset».

[13]) G. Niemeyer, *Die Miracula S. Mariae Laudunensis des Abtes Hermann von Tournai. Verfassung und Entstehungszeit*, in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, 1971, XXVII, nr. 1, blz. 171-172 en 174.

Wat de eerste vraag betreft past het de grootste voorzichtigheid aan de dag te leggen. Ieder mediaevist dient immers te weten dat een van de meest voorkomende hagiografische gemeenplaasten erin bestaat de held van het verhaal te verheerlijken door hem als de begeerde kandidaat van vele bisschopszetels voor te stellen[14]). Een andere, niet minder verspreide gemeenplaats bestaat erin diezelfde kandidaat ereambten te laten weigeren uit nederigheid, of, wanneer hij ze toch aanvaardt, duidelijk te laten uitschijnen dat dit slechts uit morele of zelfs fysische dwang gebeurde[15]). Ons wantrouwen tegenover dit bericht dient nog te worden versterkt door het feit dat, zoals gezegd, geen enkele Kamerijkse bron van Norberts kandidatuur melding maakt. Toch hadden zij geen reden om een eventuele kandidatuur van Norbert te verzwijgen. Zij vermelden trouwens wel twee andere kandidaten, nl. vooreerst Walcher, die weigerde, niet uit nederigheid, maar uit vrees voor de pauselijke weerwraak en uit levensmoeheid[16]). Na diens weigering trachtte een jonge aartsdiaken, Johannes, de benoeming van de keizer los te maken. Hij werd echter aan het keizerlijk hof afgewezen omdat hij geen brieven noch getuigen kon aanvoeren om te bewijzen dat hij te Kamerijk werd aanvaard. De geestelijkheid aldaar had hem niet willen verkiezen omdat hij te jong was[17]). Over Norbert echter wordt met geen woord gerept.

Uit dit alles moet men o. i. besluiten dat Norbert te Kamerijk zelf nooit een ernstig bisschopskandidaat is geweest. Dit is trouwens niet verwonderlijk. Na de verkiezing van Walcher was de bisschopsstaf van Kamerijk aan de keizer overhandigd en het vervolg van de onderhandelingen speelde zich af aan het keizerlijk hof. Ook de uiteindelijk verkozene, Burchard, was een onbekende te Kamerijk[18]). Hij werd pas

[14]) Dit gebeurde voor Norbert eveneens in de passage waar een wonderbare genezing op Paasdag, 11 april 1126, te Würzburg wordt verhaald, die tot gevolg zou hebben gehad dat de inwoners van die stad hem tot bisschop wilden verkiezen, zie W.M. GRAUWEN, *Norbertus, aartsbisschop van Maagdenburg, 1126-1134*, Brussel, 1978, blz. 96-99.

[15]) Zie W.M. GRAUWEN, *De nederigheidstopos bij verkiezingen in de middeleeuwen, voornamelijk in de 12de eeuw*, in *Album Carlos Wyffels*, Brussel, 1987, blz. 189-211.

[16]) *Gesta Burchardi, MGH., SS.*, 14, blz. 220.

[17]) *Ibidem*, blz. 220. Volgens M. BRUWIER, *Le Hainaut, le Cambrésis et l'Empire au XII^e siècle*, in *Annales du 36^e congrès de la Fédération archéologique et historique de la Belgique, Gent 1955*, Gent, 1956, blz. 214, was aartsdiaken Jan wel door het kapittel gekozen. Over aartsdiaken Jan ook het zopas verschenen artikel van E. VAN MINGROOT, *Een decennium uit de geschiedenis van de stad Kamerijk (1092-1102/3). De voornaamste acteurs*, in *Mélanges Georges Despy*, Luik, 1991, blz. 725 en 726/7.

[18]) *Gesta episcoporum Cameracensium. Continuatio, MGH., SS.*, 7, blz. 506: «O vere commendabilem episcopum! qui in locis valde a sua sede remotis genitus, et apud

te Kamerijk «verkozen» nadat hij eerst door Hendrik V was aangeduid en aan de kiezers aanbevolen.

Dit alles neemt niet weg dat de naam van Norbert als mogelijke bisschopskandidaat aan het hof kan zijn gevallen. Niets is trouwens normaler wanneer men weet dat de keizerlijke kapelanen uit hoofde van hun functie aan het hof zelf doorgingen als kandidaten voor een benoeming. Aan het keizerlijk hof verblijven stond vrijwel gelijk met een kandidatuurstelling, zodat een eventuele weigering een bijzondere reden veronderstelt.

Een eventuele weigering van Norbert kan dan nog in verscheidene stadia hebben plaatsgevonden. Bij het zoeken naar een geschikte persoon kan de keizer met zijn raadgevers gewoon het lijstje van de kapelanen hebben overlopen, zodat ook Norbert even ter sprake kwam, of, in het meest ernstige geval kan de keizer werkelijk zijn voorkeur voor Norbert hebben uitgesproken en hem de aanbieding hebben gedaan. Men weet niet of Norbert gedurende de jaren 1113 en 1114 aan het hof heeft verbleven, doch dat was niet noodzakelijk om in aanmerking te komen. Ook Burchard verbleef, zoals alle kapelanen, slechts sporadisch aan het hof[19]) en was voor het overige waarschijnlijk als kanunnik verbonden aan de Onze-Lieve-Vrouwekerk te Aken[20]).

Van veel meer belang is het te weten of Norbert op dat ogenblik bij de keizer in de gunst kon staan. Daarbij denkt men onmiddellijk aan een eventuele deelneming van Norbert aan de Rometocht van 1110-1111. Het was immers de gewoonte voor zulke inspanning beloningen uit te delen. Een aanbieding van de bisschopszetel van Kamerijk kan bedoeld zijn geweest als een wederdienst voor de trouwe dienst op de gevaarlijke tocht over de Alpen[21]).

Cameracenses advena, plus suis per industriam contulit quam nobiles nostri vel pompa saeculi vel amplitudine carnalis generationis».

[19]) Volgens Fr. HAUSMANN, *Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III.*, Stuttgart, 1956, blz. 87, is Burchard «nie urkundlich als solcher (d. h. als Kapellan Heinrichs V.) faßbar».

[20]) Fr. HAUSMANN, *Reichskanzlei...*, blz.87 (met verwijzingen); E. VAN MINGROOT, *De oorkonden van bisschop Borchard van Kamerijk betreffende het altare van Mechelen (1116 en 1123). Twee diplomatische bronnen voor de kerkelijke geschiedenis van Mechelen*, in *Handelingen van de Kon. Kring voor Oudheidkunde, Letteren en Kunst van Mechelen*, 1978, LXXXII, blz. 38 (waarschijnlijk); eveneens verschenen in *Historica Lovaniensia*, nr. 95, Leuven, 1979, zelfde paginering.

[21]) Deze hypothese werd tot op heden nog niet gesteld, ondanks het feit dat de biografen steeds kritiekloos aanvaardden dat Norbert de Rometocht van 1110-1111 had meegemaakt.

Daarnaast moet zeker de vraag worden gesteld naar de verhouding tussen aartsbisschop Frederik I van Keulen en Hendrik V in deze periode. Norbert was tenslotte in de eerste plaats kapelaan en beschermeling van zijn aartsbisschop en hoogstwaarschijnlijk door diens invloed en in diens gezelschap aan het koninklijk hof gekomen. Frederik I van Keulen had aan de Rometocht van 1110-1111 deelgenomen, maar tussen 1112 en 1114 schijnt hij zich meer en meer van Hendrik V te hebben afgekeerd wegens erfeniskwesties, waarbij de aartsbisschop zijn territoriaal eigenbelang in de eerste plaats behartigde[22]). Een openlijke breuk kwam er eind 1114[23]). Deze toestand kan eveneens een oplossing voor Kamerijk hebben vertraagd, maar heeft wellicht geen invloed uitgeoefend op de keuze van de persoon, aangezien zowel Norbert als Burchard onderdanen waren van de Keulse aartsbisschop.

Ten slotte komt de vraag naar het waarom van een eventuele weigering aan de orde. De beide bronnen, Herman van Doornik en de *Vitae*, geven eenvoudigweg als enige reden op dat Norbert rijk genoeg was en dus de inkomsten van het bisdom Kamerijk niet nodig had. Bij Herman wordt deze reden enkel geïnsinueerd; in de *Vitae* wordt ze openlijk uitgedrukt.

Deze reden kan moeilijk als doorslaggevend worden beschouwd. Vooreerst dient men enig wantrouwen aan de dag te leggen tegenover de zogenaamde grote rijkdom van Norbert, die wellicht overdreven werd om des te scherper het contrast met zijn uiterste armoede in het licht te stellen. Anderzijds kan men zich moeilijk voorstellen dat Norbert zulke reden ten overstaan van de keizer zou durven aanvoeren. Ten slotte ziet men niet in waarom Norbert aan het hof zou hebben verbleven als hij geen enkele ambitie had en alleen van het leven wilde genieten. Een kapelaanschap aan het keizerlijk hof stond toentertijd vrijwel gelijk met een kandidatuurstelling voor een bisschopszetel of een abbatiaat.

[22]) Aldus P. E. HÜBINGER, *Der Rheinland in der Wendezeit des Mittelalters*, in *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein*, 1960, CLXII, blz. 21, en L. FENSKE, *Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen*, Göttingen, 1977, blz. 61.

[23]) J. SEMMLER, *Die Klosterreform von Siegburg*, Bonn, 1959, blz. 261; H. BRESSLAU, *Handbuch der Urkundenlehre...*, dl. I, Berlijn, 1958[3]), blz.446 (etwa seit 1114). De overgang naar de pauselijke partij wordt door W. PETERS, *Studien zu den Beziehungen zwischen kölnischer und römischer Kirche*, in *Archiv für Diplomatik*, 1971, XVII, blz. 225, in 1115 geplaatst.

In de literatuur over deze bronnen wordt, vreemd genoeg, nergens betwijfeld dat Hendrik V het bisdom Kamerijk aan Norbert zou hebben aangeboden. Het feit wordt als vaststaand beschouwd en nergens wordt het vermoeden uitgedrukt dat het een hagiografische gemeenplaats zou kunnen zijn, stammend uit het milieu dat Norbert gunstig gezind was, nl. Herman van Doornik en de *Vitae*. Nergens ook wordt het verdacht gevonden dat de Kamerijkse bronnen Norbert niet als kandidaat vermeldden. De auteurs zochten enkel naar de reden van Norberts weigering zonder zich af te vragen of er wel zeker een aanbieding is geweest[24]).

Vanzelfsprekend diende voor een weigering van Norbert een verklaring te worden gevonden. Reeds Herman van Doornik had zich de vraag gesteld waarom Norbert gedurende zijn wereldlijk leven en vóór zijn bekering een waardigheid vluchtte, die hij na zijn bekering als religieus wel verkreeg en aanvaardde[25]). Hij lost het probleem op door vooreerst te zeggen dat het de goddelijke Voorzienigheid aldus behaagde en verwijst verder naar de rijkdom van Norbert, die de inkomsten van een bisdom niet nodig had[26]). Deze laatste verklaring werd door de meeste auteurs in een of andere vorm overgenomen[27]).

Albert Hauck meende dat de weigering van Norbert geen raadsel inhoudt. Norbert had zeker geen bezwaar tegen het aanvaarden van een bisdom uit de hand van de keizer, zo stelt hij, maar de eerzuchtige die hij was, zag geen levensdoel in het besturen van het wel zeer uitgestrekt, doch politiek gezien onbelangrijk bisdom Kamerijk aan de Duits-Franse grens. Hij mikte hoger. Doch dan kwam plots de totale omkeer. In plaats van geestelijke politicus werd hij asceet[28]).

Volgens A. Hauck was het bisdom Kamerijk dus politiek gezien te onbelangrijk om de eerzucht van Norbert te voldoen. Dit impliceert dat hij verkoos op een betere gelegenheid te wachten. Deze verklaring bevredigt niet volkomen. Het bisdom Kamerijk kende wel degelijk zijn grote politieke problemen. Het lag inderdaad in het spanningsveld

[24]) Dit geldt zelfs voor de overigens kritische auteurs zoals A. HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands*, dl. IV, Leipzig, 1925, blz. 369-370, en H. GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg (1097-1127)*, in *Westfälische Lebensbilder*, Münster, 1959, blz. 9.

[25]) *De miraculis...*, blz. 659: «Sed divinae praedestinationi placuit, ut honorem, quem in vita saeculari fugiendo declinavit, assequeretur in habitu religionis, et qui ante conversionem esse noluit episcopus, post conversionem fieret archiepiscopus».

[26]) Vervolg van vorige voetnoot, in noot 10.

[27]) Zo b. v. C.J. DESTOMBES, *Histoire de l'église de Cambrai*, dl. II, Rijsel, 1890, blz. 56: «...afin de suivre plus librement ses goûts mondains».

[28]) A. HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands*, dl. IV, Leipzig, 1925, blz. 369-370.

tussen Duitsland, Frankrijk en het graafschap Vlaanderen. Zijn bisschop werd door de Duitse keizer aangewezen, doch de aartsbisschop zetelde in het Franse Reims. Het ontstaan van de gemeentelijke beweging[29]) maakte de problemen nog ingewikkelder, maar dat was niet alleen te Kamerijk het geval.

Anderzijds echter kon de bisschop ook rekenen op de steun van zijn leenheer, de Duitse keizer[30]), die hoewel soms veraf, toch de machtigste man was in het begin van de 12de eeuw. De materiële toestand van de bisschop en zijn politieke macht waren ook verzekerd door het feit dat Otto I reeds in 948 de wereldlijke macht in de bisschopsstad aan de bisschop had toegekend en dat Hendrik II hem in 1007 de grafelijke macht had geschonken over de streek van Kamerijk[31]). Het graafschap Cambrésis kwam ongeveer overeen met het oude aartsdiakonaat dat dezelfde naam droeg, terwijl het toenmalige bisdom Kamerijk gedeeltelijk de steden Doornik en Gent omvatte en zich nog veel verder uitstrekte dan Antwerpen en Brussel[32]). Indien Norbert bisschop van Kamerijk was geworden, zou hij dus de geestelijke macht hebben uitgeoefend over een groot deel van het huidige België. Het bisdom Kamerijk was uitgebreider, cultureel veel verder ontwikkeld en zelfs politiek gezien niet minder belangrijk dan het aartsbisdom Maagdenburg, zodat een eerzuchtige bisschopskandidaat blijkbaar niet veel reden had om Maagdenburg boven Kamerijk te verkiezen, ook al stond de titel van aartsbisschop iets hoger in de kerkelijke hiërarchie. Kamerijk was een ver vooruitgeschoven voorpost van het Roomse Rijk naar het Westen[33]), zoals Maagdenburg naar het Oosten. Weliswaar heeft Norbert nooit de keuze gehad tussen beide bisdommen, maar een eventuele weigering van Kamerijk toeschrijven aan zijn eerzucht, lijkt

[29]) E. HOERES, *Das Bistum Cambray. Seine politische und kirchlichen Beziehungen zu Deutschland, Frankreich und Flandern und die Entwicklung der Commune von Cambray von 1092-1192*, Leipzig, 1882, blz. 6, plaatst de eerste poging tot een gemeentelijke opstand ten Noorden van de Alpen in 1076 te Kamerijk.

[30]) T. SCHIEFFER, *Reichsbistum Kamerich. Ein Hinweis*, in *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 1936, VI, blz. 141.

[31]) P. BONENFANT, *Le duché de Lothier et le marquisat de Flandre à la fin du XI^e siècle*, in *Atlas de géographie historique de la Belgique*, o. l. v. L. VAN DER ESSEN, afl. 3, Brussel, Parijs, 1932, blz. 18. De schenking van 1007 wordt hier verkeerdelijk aan Otto III toegeschreven.

[32]) P. PIÉTRESSON DE SAINT-AUBIN, *Les fonds de l'archevêché, du chapitre métropolitain et de l'officialité métropolitaine de Cambrai aux Archives du Nord*, in *La Gazette des Archives*, 1968, nr. 62, blz. 171.

[33]) H. SPROEMBERG, *Residenz und Territorium im niederländischen Raum*, in *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 1938, VI, blz. 131.

op zijn minst een ver gezochte verklaring. Elke keizerlijke kapelaan zou zulke aanbieding als een teken van vertrouwen en als een bijzondere promotie hebben beschouwd.

Herbert Grundmann meende dan ook dat Norbert door zijn weigering afstand deed van een veelbelovende loopbaan als kerkvorst. Hij zou dit echter hebben gedaan omdat hij eigen nieuwe wegen zocht voor het christelijk leven en werken volgens de richtlijnen van het evangelie en het voorbeeld van de apostelen[34]). H. Grundmann brengt de weigering van Kamerijk dus in verband met Norberts bekering, die zich gedurende de jaren 1113-1114 zou hebben voltrokken. Deze verklaring is in tegenspraak met de mening van Herman van Doornik, die de weigering van Kamerijk uitdrukkelijk vóór Norberts bekering plaatst[35]). Doch Herman kan eventueel de openlijke bekering van Norbert hebben bedoeld die pas bij zijn diaken- en priesterwijding aan het licht trad. Bovendien komt Herman met zichzelf in tegenspraak aangezien hij elders de bekering van Norbert in 1111 plaatst en haar toeschrijft aan de vijandige houding van Hendrik V tegenover Paschalis II te Rome in februari 1111[36]).

Deze laatste tekst van Herman gaf ongetwijfeld aanleiding tot de opvatting dat Norbert vanaf 1111 een langzaam bekeringsproces zou hebben doorgemaakt, zodat hij in 1113-1114 niet meer volledig achter Hendrik V stond. Vanuit deze gewijzigde mentaliteit kon Norbert dan ook vrezen met de paus in conflict te komen indien hij een bisdom uit de handen van de keizer aanvaardde. Het verder verloop van de feiten zou dan bewijzen dat Norbert de situatie scherp had beoordeeld, aangezien Burchard inderdaad wegens zijn aanstelling door de keizer slechts met veel moeite en na twee jaar wachten zijn wijding kon bekomen op 4 juni 1116[37]).

De lange *sedisvacatio* van achttien maanden[38]) na de dood van Odo

[34]) H. GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg (1097-1127)*, in *Westfälische Lebensbilder*, Münster, 1959, blz. 9.

[35]) Zie noot 25.

[36]) *Ex Herimanni historia restaurationis abbatiae Tornacensis, MGH., SS.*, 12, blz. 662: «Quidam clericus nomine Norbertus, qui in eadem captione capellanus imperatoris fuerat, videns tantam nequitiam domini sui regis, poenitentia ductus pedibus domni papae se prostravit, et absolutionem ab eo suscepta, saecularem vitam relinquens...».

[37]) E. VAN MINGROOT, *De oorkonden van bisschop Borchard...*, blz. 38-39; E.I. STRUBBE en L. VOET, *De chronologie van de Middeleeuwen en de Moderne Tijden in de Nederlanden*, Antwerpen, Amsterdam, 1960, blz. 264.

[38]) A. BOURGEOIS, *Histoire des évêques et archevêques de Cambrai*, Doornik, 1876, blz. 152; C.J. DESTOMBES, *Histoire de l'église de Cambrai*, dl. II, Rijsel, 1890, blz. 56;

op 19 juni 1113, maakt het inderdaad aannemelijk dat er heel wat strubbelingen zijn voorafgegaan aan de definitieve aanwijzing van kapelaan Burchard als bisschop van Kamerijk in november of december 1114[39]). Burchard was een geestelijke van Aken, waarschijnlijk kanunnik aan het Onze-Lieve-Vrouwkapittel[40]). Evenmin als Norbert komt hij voor als kapelaan in de bewaard gebleven oorkonden van Hendrik V en toch was ook hij een vertrouweling van de keizer[41]). Voor Burchard wordt dit niet alleen vermeld in Herman van Doornik en de *Vitae Norberti*, maar ook in de Kamerijkse bronnen. Nergens echter wordt hij keizerlijk kapelaan genoemd, zodat men uit de vriendschap tussen Norbert en Burchard op zichzelf niet mag besluiten dat zij beide kapelaans van Hendrik V zijn geweest. Toch is deze hypothese de meest voor de hand liggende. Men weet immers dat de keizer voor die functie geestelijken koos die aan de verschillende kapittelkerken van het Rijk prebenden genoten en dat dezen algemeen als bisschopskandidaten werden beschouwd. Burchard was waarschijnlijk ouder dan Norbert aangezien hij op 3 januari 1130 overleed[42]). Ook dit kan als argument bij zijn verkiezing hebben meegespeeld. In de nauwkeurig geordende twaalfde-eeuwse maatschappij kreeg, bij gelijke graad of rang, diegene

R. FAILLE, *Iconographie des évêques et archevêques de Cambrai*, Kamerijk, 1974, blz. 18. De *sedisvacatio* na de dood van Burchard (3 januari 1130) duurde vijftien maanden.

[39]) E.I. STRUBBE en L. VOET, *o.c.*, blz. 263-264.

[40]) De bronnen over hem werden reeds vermeld in E. VAN MINGROOT, *De oorkonden van bisschop Borchard van Kamerijk betreffende het altare van Mechelen (1116 en 1123). Twee diplomatische bronnen voor de kerkelijke geschiedenis van Mechelen*, in *Handelingen van de Kon. Kring voor Oudheidkunde, Letteren en Kunst van Mechelen*, 1978, LXXXII, blz. 37-62, zie blz. 38-39; ook verschenen in *Historica Lovaniensia*, nr. 95, Leuven, 1979, met dezelfde paginering.

[41]) *Gesta episcoporum Cameracensium. Continuatio, MGH., SS.*, 7, blz. 506: «Domnus Burchardus, imperatoris familiaris et intime notus, communi electione et dono imperatoris successit Odoni...»; *Chronicon S. Andreae, MGH., SS.*, 7, blz. 546: «...clericum unum sibi fideliter obsequentem Aquisgrani, Burchardum nomine, cum legatis suis ad episcopatum Cameracensem transmisit.»; *Gesta Burchardi, MGH., SS.*, 14, blz. 220-221, strofe 22: «Regresso itaque archidiacono, fideli utitur cesar consilio, quippe qui in suo habet palatio, clericos utiles Dei servitio»; blz. 221, strofe 23: «Inter domesticos unus accipitur, Burchardus nomine, homo catholicus...»; blz. 221, strofe 28: «...mandat et consulit, ut in episcopum, Burchardum eligant suum carissimum.»; blz. 222, strofe 71: «Et quia clericus illius fuerat, veniam habere nequaquam poterat...».

[42]) *Lamberti Waterlos Annales Cameracenses, MGH., SS.*, 16, blz. 514: «1130. Burgardus episcopus Cameracensis obiit 3 Non. Januarii.»; *Annales Laubienses, MGH., SS.*, 4, blz. 22; *Annales S. Disibodi, MGH., SS.*, 17, blz. 24. W. KAEMMERER, art. *Burchard*, in *Neue Deutsche Biographie*, dl. 3, Berlijn, 1957, blz. 24-25; R. FAILLE, *Iconographie des évêques et archevêques de Cambrai*, Kamerijk, 1974, blz. 18. Een onjuiste datum (1129. pridie Nonas Januarii) vindt men in het *Chronicon S. Andreae, MGH., SS.*, 7, blz. 24.

de voorrang die de oudste was. Zoals verder zal blijken had ook Burchard zich bij Hendrik V verdienstelijk gemaakt door deel te nemen aan de Rometocht van 1110-1111. De Kamerijkse bronnen vermelden niets dergelijks, doch het wordt duidelijk dat Burchard in 1114 een vreemde was te Kamerijk over wiens vroeger leven weinig of niets geweten was.

Een aanlokkelijke hypothese in dit verband werd in 1933 naar voren gebracht door Walther Holtzmann[43]). Deze vond namelijk een verzameling documenten betreffende het verdrag van Ponte Mammolo die door een zekere B. naar Engeland waren verzonden. Daarmee was volgens W. Holtzmann Burchard, geestelijke te Aken, bedoeld. Volgens deze vrij goed gefundeerde hypothese zou Burchard dus aan de Rometocht van 1110-1111 hebben deelgenomen en vóór 1110 reeds contacten met het Engelse koninklijk hof hebben gehad. Deze hypothese komt goed overeen met de bewering van Orderik Vitalis dat Burchard in februari 1110[44]) de verloofde van Hendrik V, Mathilde, vanuit Dover naar Luik zou hebben begeleid[45]).

Indien we W. Holtzmann zover volgen[46]), dan ligt het ook voor de hand te denken dat Burchards uitverkiezing een beloning voor bewezen diensten en speciaal voor zijn deelname aan de Rometocht en aan de onderhandelingen betreffende het huwelijk van de keizer is geweest. In dit perspectief kan een eventuele aanbieding van Kamerijk aan Norbert eveneens gezien worden als een beloning voor zijn deelname aan de Rometocht van 1110-1111. De hypothese van W. Holtzmann versterkt

[43]) W. Holtzmann, *Zur Geschichte des Investiturstreites*, nr. 3: *England, Unteritalien und der Vertrag von Ponte Mammolo*, in *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, 1933, L, blz. 246-319; ook verschenen in *Bonner historische Forschungen*, dl. 8, Bonn, 1958, blz. 107-122.

[44]) Volgens G. Meyer von Knonau, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, dl. 6, Leipzig, 1907, blz. 117, vertrok de bruidstoet te Dover op 22 februari 1110 en kwam aan in de haven van Wissant in het graafschap Boonen. De datum bij W. Holtzmann, *a. c.*, blz. 113.

[45]) Ordericus Vitalis *Historia ecclesiastica*, uitg. A. Le Prevost, dl. 4, Parijs, 1852, blz. 296; R. Needon, *Beiträge zur Geschichte Heinrichs V. Die Anfänge seiner Regierung 1105-1110*, Leipzig, 1885, blz. 71; G. Meyer von Knonau, *Jahrbücher...*, dl. 6, Leipzig, 1907, blz. 117; K. Leyser, *England and the Empire in the Early Twelfth Century*, in *Transactions of the Royal Historical Society, 5th. ser.*, 1960, X, blz. 63.

[46]) De visie van W. Holtzmann werd algemeen aanvaard, zie o. m. F. Hausmann, *Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III.*, Stuttgart, 1956, blz. 87; K. Leyser, England and the Empire..., blz. 63; J. Beumann, *Sigebert von Gembloux und der Traktat de investitura episcoporum*, Sigmaringen, 1976, blz. 129-130.

dus enigszins de uitspraak van Herman van Doornik[47]) dat Norbert aan de Rometocht zou hebben deelgenomen. Norbert en Burchard zouden aldus maandenlang reisgezellen zijn geweest, wat de uitbundige verwelkoming van Norbert te Kamerijk goed verklaart.

Indien Burchard zich verdienstelijk had gemaakt bij de onderhandelingen aan het Engelse koningshof omtrent het huwelijk van de Duitse keizer met de Engelse koningsdochter en bovendien aan de Rometocht had deelgenomen, dan ligt het voor de hand dat Burchard in de ogen van de keizer meer verdiensten had dan Norbert en dus de voorkeur verdiende. Bij deze hypothese, die o. i. vrij goed de hele context der gebeurtenissen verklaart, zou Norbert enkel theoretisch kandidaat voor de bisschopszetel van Kamerijk zijn geweest, in zoverre hij nl. tegelijk met Burchard kapelaan was en dus bisschopskandidaat. In feite zou Burchard hem in verdiensten en leeftijd hebben overtroffen zodat Norbert wellicht kansloos was en helemaal geen reden moest opgeven om te weigeren. Norberts biografen echter, die Norberts kandidatuur uiteraard als de belangrijkste wilden voorstellen, hadden in hun relaas der feiten wel een reden nodig en zij hebben die, op een tamelijk onhandige wijze, uitgevonden.

Men verneemt niet uit de bronnen of Burchard in 1114 reeds priester was. Dit was waarschijnlijk wel het geval. Norbert echter was hoogstwaarschijnlijk nog slechts subdiaken, doch dat was toentertijd op zichzelf geen ernstig bezwaar om door de keizer voor een bisschopszetel te worden aangeduid, noch om de pauselijke goedkeuring te krijgen. De ontbrekende wijdingen werden immers soms op korte tijd ingehaald[48]).

Besluit:

Uit het voorgaande onderzoek mag men besluiten dat Norbert, evenals Burchard, in 1114 een onbekende was te Kamerijk. Hij is op geen enkel ogenblik de kandidaat van de Kamerijkse kiezers geweest. Wel kan zijn kandidatuur aan het keizerlijk hof ter sprake zijn gekomen, eventueel als beloning voor zijn deelneming aan de Rometocht van 1110-1111. Burchard echter, wiens deelneming aan de Rometocht

[47]) Zie noot 36.

[48]) Paus Innocentius II zelf wijdde Albero van Chiny tot priester op Paaszaterdag, 18 april 1131, en tot bisschop van Verdun (1131-1156) op Pasen zelf, 19 april 1131, zie de *Laurentii gesta episcoporum Virdunensium, MGH., SS.*, 10, blz. 508. Meer teksten daarover werden aangehaald in W.M. GRAUWEN, *Norbertus...*, Brussel, 1978, blz. 104, noot 41.

eveneens in het vage blijft, maar toch iets beter betuigd is dan die van Norbert, had bovendien waarschijnlijk de verdienste de onderhandelingen voor het huwelijk van Hendrik V in Engeland tot een goed einde te hebben gebracht en diens bruid naar Duitsland te hebben begeleid. Ook in leeftijd en wijdingen kan hij bij Norbert hebben voorgestaan. De kansen van Norbert stonden dus wellicht minder sterk dan zijn hagiografen willen doen uitschijnen. In feite heeft hij waarschijnlijk de bisschopszetel van Kamerijk niet moeten weigeren. Wanneer de hagiografische bronnen dat wel beweren, moesten zij uiteraard ook een reden voor die weigering aanvoeren, wat ze op onhandige en weinig geloofwaardige wijze hebben gedaan.

Mankevosstraat 71
B-1860 Meise

W. M. Grauwen, O. Praem.

Norbert op het Concilie van Reims in oktober 1119

Paus Gelasius II had reeds het plan opgevat te Reims een concilie te houden[1]), doch op 28 of 29 januari 1119 was hij te Cluny overleden. Zijn opvolger, Calixt II, had vrijwel onmiddellijk dat plan weer opgenomen, want een tweetal maanden na zijn pausverkiezing, op 16 april, schreef hij reeds aan Frederik I van Keulen dat hij de volgende herfst te Reims een concilie zou houden[2]). Weliswaar kan Norbert van deze brief aan Frederik I niet op de hoogte zijn geweest aangezien hij sedert de herfst van 1118 uit het Keulse was vertrokken, maar de brief bewijst wel dat het Concilie sedert lang werd voorbereid en dat de datum algemeen was gekend. Het feest van Sint-Lukas, 18 oktober, was vastgesteld als begindatum[3]), en de paus bevond zich die dag ook te Reims[4]), hoewel de zittingen van het Concilie pas op maandag, 20 oktober aanvingen[5]).

De opkomst was bijzonder goed. Dertien aartsbisschoppen en drieënzestig bisschoppen waren aanwezig[6]). De laatste dag van het Concilie, op 30 oktober, zouden voor de ceremonie van de excommunicatie 427 kaarsen zijn uitgedeeld[7]). De gebeurtenis maakte grote indruk in de

[1]) *Ex Eadmeri historia novorum in Anglia, MGH., SS.*, 13, blz. 147. Volgens Eadmer zou de geplande datum halfvasten, 9 maart, zijn geweest; *La chronique de Morigny (1095-1152)*, uitg. L. MIROT, Parijs, 1912, blz. 25; *Chronique latine de Guillaume de Nangis de 1113 à 1300*, uitg. H. GERAUD, Parijs, 1843, blz. 10.

[2]) JAFFE-LOEWENFELD, nr. 6688 (4916).

[3]) Aldus reeds in de uitnodigingsbrief aan Adalgot van Maagdenburg en diens suffraganen van 4 mei 1119, zie J.L., nr. 6693, en het *Chronica regia Coloniensis*, uitg. G. WAITZ, in *SS. rer. Germ. in us. schol.*, Hannover, 1880, blz. 59. Dit feest was een veel voorkomende «terminus», ook voor dagvaardingen naar Rome. Het was eveneens de aanvangsdatum van het Concilie van Reims in 1131, zie W.M. GRAUWEN, *Norbertus, aartsbisschop van Maagdenburg, 1126-1134*, Brussel, 1978, blz. 471, en de brief van Adalbert van Mainz aan Otto van Bamberg, uitg. P. JAFFE, *Bibliotheca...*, dl. 5, blz. 396, nr. 226.

[4]) J.L., dl. I, Leipzig, 1885, blz. 787.

[5]) G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, dl. VII, Leipzig, 1909, blz. 126; R. SOMERVILLE, *The Councils of Pope Calixtus II: Reims 1119*, in *Monumenta iuris canonici Ser. C. Subsidia vol. 6*, Vaticaanstad, 1980, blz. 35.

[6]) G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher...*, dl. VII, Leipzig, 1909, blz. 125.

[7]) J.L., dl. I, Leipzig, 1885, blz. 788. Zoals meestal zijn de getallen in de verhalende bronnen nogal verscheiden: 450 in *Chronica S.Petri Erfordensis moderna, MGH., SS.*, 30,

streek en in vele verhalende bronnen wordt het Concilie als bijzonder plechtig en druk bijgewoond beschreven[8]). Frederik I van Keulen was niet aanwezig, maar had een brief en een gezantschap gezonden om zijn trouw aan de paus te betuigen. Hij had ook de zoon van Petrus Leonis, die sedert 1111 als pauselijk gijzelaar te Keulen verbleef, mee naar Reims gezonden[9]). Kuno van Palestrina, de pauselijke gezant, die het jaar tevoren, op 28 juli 1118, te Fritzlar over Norbert had geoordeeld, was ook hier aanwezig. Hij hield een toespraak over het herdersambt naar allegorie van de tekst over Jakob die de schapen van zijn oom Laban hoedde[10]). Gaufried II van Lèves, bisschop van Chartres, die samen met Kuno van Palestrina reeds de hele tijd met het pauselijk gevolg rondtrok[11]), was eveneens bijzonder actief op het Concilie van Reims. Hij verkreeg, samen met abt Willem van Tiron, een bekrachtigingsbul voor deze abdij alsook bullen voor zijn familieklooster Josaphat en voor de goedkeuring van maatregelen tegen de simonie in zijn bisdom[12]). Gaufried voerde ook het woord[13]), maar het onderwerp van zijn toespraak bleef niet bekend. Dat Burchard van Kamerijk aanwezig was kan evenmin betwijfeld worden. Dit blijkt niet alleen uit de *Vitae Norberti*, maar ook uit het feit dat hij op 31 oktober, daags na

1, blz. 360, en *Annales Pegavienses, MGH., SS.*, 16, blz. 254; 426 in *Frutolfi et Ekkehardi chronica*, uitg. F.-J. SCHMALE en I. SCHMALE-OTT, Darmstadt, 1972, blz. 342; meer dan 300 in *Annales S. Jacobi Leodiensis, MGH., SS.*, 16, blz. 640; 15 aartsbisschoppen en meer dan 200 bisschoppen in *Orderici Vitalis historia ecclesiastica, MGH., SS.*, 20, blz. 69.

[8]) B.v. *Ex Vita Arnulfi episcopi Suessionensis auctore Hariulfo, MGH., SS.*, 15, 2, blz. 899:«...in illo magno atque inauditae episcoporum multitudinis concilio...»; *Chronicon Mauriniacense*, uitg. L. MIROT, Parijs, 1912, blz. 33:«...maximo generalissimoque concilio...»; *Annales Laubienses, MGH., SS.*, 4, blz. 22:« Maxima synodus...»; *Annales Blandinienses, MGH., SS.*, 5, blz. 28:«...sollempne concilium...», etc.

[9]) *Orderici Vitalis historia ecclesiastica, MGH., SS.*, 20, blz. 73; E. WISPLINGHOFF, *Friedrich I., Erzbischof von Köln (1100-1131)*, diss. Univ. Bonn, 1951, blz. 51. Deze gijzelaar was waarschijnlijk niet de latere tegenpaus Anacletus II (1130-1138). Hij was in 1111 door Hendrik V uit Rome meegevoerd, G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher...*, dl. VII, Leipzig, 1909, blz. 133; E. WISPLINGHOFF, *o.c.*, blz. 51. H. BUETTNER (†), *Erzbischof Adalbert von Mainz, die Kurie und das Reich in den Jahren 1118 bis 1122*, in *Investiturstreit und Reichsverfassung*, uitg. J. FLECKENSTEIN, Sigmaringen, 1973, blz. 401, zegt ten onrechte dat Frederik van Keulen zelf te Reims aanwezig was.

[10]) *Vita Theogeri, MGH., SS.*, 12, blz. 479; *Orderici Vitalis historia ecclesiastica, MGH., SS.*, 20, blz. 70.

[11]) Beiden waren reeds op 3 oktober 1119 aanwezig bij de kerkwijding te Morigny, zie W.M. GRAUWEN, *Gaufried, bisschop van Chartres (1116-1149), vriend van Norbert en van de «Wanderprediger»*, in *Anal. Praem.*, 1982, LVIII, nr. 3-4, blz. 169.

[12]) W.M. GRAUWEN, *a.c.*, blz. 170.

[13]) *Orderici Vitalis historia ecclesiastica, MGH., SS.*, 20, blz. 74; *P.L.*, 188, kol. 880; uitg. A. LE PREVOST, dl. IV, Parijs, 1852, blz. 389-390.

het afsluiten van de zittingen, een bul voor zijn bisdom verkreeg, waarin hij als aanvrager optreedt[14]). De datum van deze bul is voor ons onderwerp belangrijk. Hij bewijst dat Burchard na de beëindiging van het Concilie nog te Reims is gebleven en in de *Vitae Norberti* wordt gemeld dat Hugo van Fosses samen met Burchard van Reims naar Kamerijk trok[15]). Dit alles schijnt erop te wijzen dat zowel Burchard en Hugo als Bartholomeus en Norbert na de conciliezittingen niet onmiddellijk Reims hebben verlaten, maar dat de aanwezigen op het Concilie pas nadien hun besprekingen met de paus konden voeren en de gevraagde bullen bekomen.

Dat Burchard, die op de hoogte was van het afsterven van de drie gezellen van Norbert te Valencijn in maart-april 1119, ook te Reims bij de prelaten en uiteindelijk bij de paus zou hebben aangedrongen om voor Norberts gezondheid te zorgen[16]), moet een pure hypothese blijven. Op een zo druk bezocht concilie mag men niet te snel tot contacten tussen de deelnemers besluiten.

Onder de abten valt vooral de aanwezigheid te vermelden van Herman van Doornik[17]), die een goed sfeerbeeld schetst van de drukte in de Onze-Lieve-Vrouwekerk te Reims, waarin hij drie dagen lang naar monniken van Ferrières[18]) op zoek was.

In de *Vita* van de rondtrekkende prediker Vitalis van Savigny wordt gemeld dat Vitalis op bevel van de paus een toespraak moest houden voor het Concilie[19]), maar deze gegevens zijn niet erg betrouwbaar. Zelfs zijn aanwezigheid kan niet worden bewezen.

[14]) J.L. 6770 (4952): «Sicut iniusta poscentibus».

[15]) *Vita A, MGH., SS.*, 12, blz. 678; *Vita B, AA. SS.*, dl. I juni, blz. 819F, nr. 39.

[16]) Aldus Ch. DEREINE, *Les origines de Prémontré*, in *Revue d'histoire ecclésiastique*, 1947, XLII, blz. 366 en 368. Evenzo J.-B. VAN DAMME, *La «Summa cartae caritatis», source de constitutions canoniales*, in *Cîteaux, commentarii cistercienses*, 1972, XXII, blz. 14 (probablement).

[17]) *De restauratione..., MGH., SS.*, 14, blz. 292; G. NIEMEYER, *Die Miracula S.Mariae Laudunensis des Abtes Hermann von Tournai*, in *Deutsches Archiv*, 1971, XXVII, blz. 146; H. SPROEMBERG (†), *Clementia, Gräfin von Flandern*, in *Mittelalter und demokratische Geschichtsschreibung*, Berlijn, 1971, blz. 267; J. PYCKE, art. *Hériman...de Tournai*, in *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques*, afl. 137, Parijs, 1990, kol. 1454.

[18]) Ferrières-en-Gâtinais, bisdom Sens, nu Orléans, benedictijnenabdij, dep. Loiret, arr. Montargis.

[19]) *Vita Vitalis Saviniensis*, uitg. E.P. SAUVAGE, in *Analecta Bollandiana*, 1882, I, blz. 379: «*XII. Quod sermonem fecerit in concilio Remensi jussu domini papae.*» Daarover zopas ook J.J. VAN MOOLENBROEK, *Vital l'ermite, prédicateur itinérant, fondateur de l'abbaye normande de Savigny*, Assen, Maastricht, 1990, blz. 26, 70, 189, 190, waar echter aan de aanwezigheid van Vitalis te Reims wordt getwijfeld. Hij zou integendeel paus Calixt II hebben ontmoet te Angers.

Sommige auteurs hebben gemeend het vermoeden te mogen uitspreken dat Norbert op het Concilie van Reims een ontmoeting zou hebben gehad met abt Richard van Springiersbach[20]). Deze hypothese steunt nochtans op een wankele basis. De aanwezigheid van abt Richard te Reims valt niet te bewijzen. Zijn stichting kreeg weliswaar op 4 november 1119 te Reims een bekrachtiging van Calixt II[21]), doch dat gebeurde na de conciliezittingen (20-30 oktober) en de bul vermeldt de naam van Richard niet, noch als aanvrager, noch als intervenient. Op 4 november bevond Norbert zich hoogstwaarschijnlijk niet meer bij de paus en ook voor abt Richard is dat niet bewezen.

Op maandag, 20 oktober 1119, werd het Concilie geopend[22]). Na twee dagen dienden de werkzaamheden van het Concilie echter te worden onderbroken daar de paus naar Mouzon[23]) reisde voor een verzoeningspoging met keizer Hendrik V. Na die onderbreking zetelde het Concilie nog vijf dagen, van 26 tot 30 oktober. Gedurende de reis van de paus naar Mouzon werden de deelnemers aan het Concilie aangemaand ter plaatse te blijven en op zijn terugkeer te wachten, zodat zij vier dagen lang meer dan gewoonlijk de tijd kregen om met elkaar in contact te komen.

Het hoofdthema van het Concilie was het bestrijden van de simonie, maar dan wel speciaal die vorm van simonie die bestond in het uitoefenen van de lekeninvestituur[24]). Zodoende lagen de werkzaam-

[20]) Ch. DEREINE, *Le premier ordo de Prémontré*, in *Revue bénédictine*, 1948, LXIII, blz. 91, noot 2, had ten onrechte geschreven dat de bul voor Springiersbach op het Concilie van Reims werd gegeven. Daaruit ontstond wellicht de latere hypothese van T. GERITS, in *Anal. Praem.*, 1963, XXXIX, nr. 3-4, blz. 370, en van L.C. VAN DYCK, *Ideaal en vormgeving bij het ontstaan van de orde van Prémontré*, in *Gedenkboek Orde van Prémontré*, Averbode, 1971, blz. 74, noot 77. Evenzo H. DEUTZ, *Geistliches und geistiges Leben im Regularkanonikerstift Klosterrath im 12. und 13. Jahrhundert*, Siegburg, 1990, blz. 126, noot 229.

[21]) J.L., 6778 (4958); uitg. H. BEYER, *Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier*, dl. I, Koblenz, 1860, nr. 438, blz. 499-500; *Mittelrheinische Regesten...*, uitg. A. GOERZ, dl. I, Koblenz, 1876, blz. 473-474.

[22]) Het beste overzicht wordt gegeven door een ooggetuige in *Hessonis scholastici relatio de concilio Remensi*, uitg. W. WATTENBACH, in *MGH., SS.*, 12, blz. 422-428. Zie ook *Orderici Vitalis historia ecclesiastica, MGH., SS.*, 20, blz. 70. — Volgens S. MARTINET, *Montloon*, Laon, 1972, blz. 41, zou Bartholomeus van Laon Norbert reeds ontmoet hebben op 20 oktober, wat vrijwel onmogelijk is en onverenigbaar met het relaas van Herman van Doornik.

[23]) Dep. Ardennes, arr. Sedan, hoofdpl. kant., aan de Maas, ten zuidoosten van Sedan. De afstand van Reims naar Mouzon bedraagt volgens Hesso (blz.426) 20 mijl, ongeveer 90 km.

[24]) Aldus in de openingstoespraak van de paus op 20 oktober, volgens Hesso, blz. 424.

heden van het Concilie te Reims en de onderhandelingen met de keizer in de omgeving van Mouzon in dezelfde lijn. Het was geen louter binnenkerkelijke hervorming die werd beoogd, maar een verandering in de verhoudingen tussen Kerk en Staat.

Daarnaast echter kwamen allerlei klachten en conflicten aan bod, die in normale tijden te Rome zouden zijn aanhangig gemaakt[25]). De tweede dag reeds kwam Lodewijk VI van Frankrijk voor het Concilie klachten neerleggen tegen de Engelse koning, Hendrik I, en tegen graaf Theobald II van Champagne[26]). De Franse koning wilde het Concilie gebruiken ten bate van zijn expansiepolitiek, waaraan hij het karakter wilde geven van een strijd voor de godsvrede. In 1115 had hij tegen Thomas van Marle als vredebreker een soort van kruistocht georganiseerd en aan de deelnemers was onschendbaarheid beloofd tot hun thuiskomst. De manschappen van graaf Theobald hadden niettemin graaf Willem II van Nevers onderweg overvallen en hielden hem sedert vier jaar gevangen in het kasteel van Blois aan de Loire. Tussenkomsten van de rondtrekkende predikers Robrecht van Arbrissel en Bernard van Tiron hadden geen succes gekend. Zelfs een dreiging met de kerkban indien hij zijn gevangene niet vóór 8 november 1115 in vrijheid zou stellen, had graaf Theobald naast zich neergelegd[27]).

Heel wat geschillen, die ongetwijfeld beter aan beperktere rechtbanken konden worden toevertrouwd, werden hier aan de hele kerkvergadering voorgelegd. De atmosfeer had veel van een woelige volksvergadering; de zwakste partij werd uitgejouwd en kon haar standpunt niet verdedigen. Hierbij kwamen ongetwijfeld de hoogstgeplaatste personen met hun problemen het eerst aan bod. Het is dan ook niet goed denkbaar dat Norbert op het Concilie zelf gewoonweg het woord zou

Ordericus Vitalis stelde een andere toespraak van de paus op met als thema de storm op zee die de Kerk doormaakte, zie N. LETTINCK, *Vrede in theorie en praktijk bij de geschiedschrijver Ordericus Vitalis (1075-1141)*, in *Kerk en vrede in oudheid en middeleeuwen*, uitg. L. de BLOIS en A.H. BREDERO, Kampen, 1980, blz. 153.

25) R. FOREVILLE, *Procédure et débats dans les conciles médiévaux du Latran (1123-1215)*, eerst verschenen in *Rivista di Storia della Chiesa in Italia*, 1965, XIX, blz. 21-37, daarna in R. FOREVILLE, *Gouvernement et vie de l'Eglise au Moyen Age. Recueil d'études*, Londen, 1979, blz. 21-37, zie blz. 22.

26) *Orderici Vitalis historia ecclesiastica, MGH., SS.*, 20, blz. 70-71. Hesso vermeldt de tussenkomst van Lodewijk VI niet. G. MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher...*, dl. VII, Leipzig, 1909, blz. 127.

27) *Orderici Vitalis...*, blz. 71; W.M. GRAUWEN, *Gaufried bisschop van Chartres (1116-1149), vriend van Norbert en van de «Wanderprediger»*, in *Anal. Praem.*, 1982, LVIII, nr. 3-4, blz. 168.

hebben gevraagd. Voor zijn persoonlijk probleem, de vernieuwing van zijn prediktoelating en de richting die zijn levenstaak op dat ogenblik diende te nemen, wenste hij ongetwijfeld de paus onder vier ogen te spreken. Daartoe waren de omstandigheden echter allesbehalve gunstig.

Eén van de besproken geschillen moge hier toch nog in het kort worden vermeld, omdat het verhelderend kan werken voor de verhouding tussen bisschoppen en regulieren op dat ogenblik en omdat het eventueel later Norberts houding kan hebben bepaald. Enkele bisschoppen hebben te Reims een scherpe aanval gedaan op de exemptie die Cluny genoot vanwege de paus[28]). Dit feit is tekenend voor de bestaande spanningen. Zelfs indien Norbert bij dat alles niet aanwezig was, kende hij ongetwijfeld de houding van het episcopaat en het is dan ook niet verwonderlijk dat hij later, bij zijn stichtingen, duidelijk pogingen zal ondernemen om onafhankelijk te blijven van de bisschoppelijke macht[29]).

Volgens Herman van Doornik zou Norbert drie dagen lang te Reims zijn gebleven in de hoop de paus te kunnen spreken[30]). Daarna had hij de moed opgegeven en had de stad verlaten in noordwestelijke richting zonder te weten waarheen. Hij was het klooster van Saint-Thierry[31]) reeds voorbij toen Bartholomeus van Laon met zijn gevolg hem tegemoet kwam. Op dat ogenblik juist zou Norbert de mysterieuze stemmen hebben gehoord waarvan de ene zegde: «Dit is Norbert met zijn gezellen», waarop een andere, van de andere kant komend, antwoordde: «Dit is Norbert en zijn gezel». Bij het horen daarvan was Norbert een eindje van de weg afgeweken en zat daar met zijn twee gezellen verbaasd om zich heen te kijken. Bartholomeus speelde dan de rol van de barmhartige Samaritaan[32]). Hij ging met de pelgrims kennis

[28]) Zie daarover o.m. A.H. Bredero, *Pierre le Vénérable: les commencements de son abbatiat à Cluny (1122-1132)*, in *Pierre Abélard, Pierre le Vénérable*, Parijs, 1975, blz. 107.

[29]) Daarover St. Weinfurter, *Norbert von Xanten — Ordensstifter und Eigenkirchenherr*, in *Archiv für Kulturgeschichte*, 1977, LIX, blz. 66-98, en Idem, *Norbert von Xanten und die Entstehung des Prämonstratenserordens*, in *Barbarossa und die Prämonstratenser (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst. Band 10)*, Göppingen, 1980, blz. 67-100, besproken in W.M. Grauwen, *Norbert en de oudste organisatie van de premonstratenzerorde*, in *Anal. Praem.*, 1990, LXVI, nr. 1-2, blz. 48-53.

[30]) Herman schijnt wel een voorkeur te hebben voor de periode van drie dagen. Hij zocht zelf ook gedurende drie dagen naar monniken van Ferrières, zie noot 17.

[31]) St.-Thierry, benedictijnenklooster op de weg van Reims naar Laon, op 8 km van Reims, dep. Marne, kant. Bourgogne, zie L.H. Cottineau, *Répertoire topo-bibliographique des abbayes et prieurés*, dl. II, Mâcon, 1939, kol. 2901-2902.

[32]) Zinspeling op *Luk.* 10, 30-37, niet aangeduid in de uitgaven.

maken en vernam hoe Norbert reeds drie dagen had gepoogd bij de paus te geraken, doch daarin niet geslaagd was vanwege de massa rijken die bleef toestromen. Bartholomeus zou, weerom zoals de barmhartige Samaritaan, Norbert en diens gezellen op de paarden van zijn manschappen hebben doen plaatsnemen en samen zouden ze terug naar Reims zijn gereden. Bartholomeus zou dan aan de paus hebben gesuggereerd dat het niet paste alleen de rijken te ontvangen. Daarop zouden Norbert en diens gezellen door Bartholomeus bij de paus zijn gebracht. Aangezien er geen tijd was voor een lang gesprek beloofde de paus aan Bartholomeus na het Concilie naar Laon te komen om daar enkele dagen uit te rusten en uitvoerig van gedachten te wisselen. Bartholomeus hield zijn nieuwe vrienden voortdurend bij zich zolang hij te Reims verbleef en nam hen daarna mee naar Laon[33]).

Dit is, in het kort weergegeven, de versie van Herman van Doornik over de zo belangrijke eerste ontmoeting tussen Norbert en Bartholomeus.

Bij verscheidene auteurs vindt men de vermelding dat Norbert zijn prediktoelating op 20 oktober zou hebben gekregen[34]). Deze aanduiding steunt op geen enkele bron en het is zeer onwaarschijnlijk dat Norbert reeds op de eerste dag van het Concilie een bul zou hebben ontvangen. Op die wankele redenering steunend melden andere auteurs dat Norbert op 17 oktober te Reims aankwam[35]), aangezien hij drie dagen op een onderhoud met de paus moest wachten.

In feite is het onmogelijk uit te maken op welke datum Norbert de paus heeft ontmoet. Men weet enkel dat op woensdag, 29 oktober, vele zaken werden afgehandeld[36]), doch het lijkt waarschijnlijker dat zulke minder belangrijke verzoeken van particulieren pas na de conciliezittingen werden onderzocht, nl. gedurende de twaalf dagen tussen 30 oktober en 11 november, toen de paus nog te Reims verbleef[37]).

[33]) *De miraculis...*, *MGH.*, *SS.*, 12, blz. 655.

[34]) C.L. Van Dyck, *Ideaal en vormgeving bij het ontstaan van de orde van Prémontré*, in *Gedenkboek Orde van Prémontré*, Averbode, 1971, blz. 74, noot 77.

[35]) B. v. A.J. Pfiffig, *Die Prämonstratenser und die Augustinusregel*, in *Geraser Hefte*, 1984, X, blz. 8. Hoe dan ook, de paus was op 17 oktober nog niet te Reims, want op 16 oktober gaf hij nog een bul te Soissons (J.L. 6754). Pas op 18 oktober, het feest van Sint-Lucas, kwam hij daar aan.

[36]) *Hessonis scholastici relatio de concilio Remensi*, *MGH.*, *SS.*, 12, blz. 426: «Feria vero quarta circa horam tertiam ad concilium accessit, illa die usque ad nonam horam multorum proclamationes recepit, et de multis capitulis tractavit».

[37]) Zie J.L., dl. I, blz. 788-790. Op 11 november was de paus zeker nog te Reims, zie

Volgens de voorstelling van de *Vita A* werd Norbert te Reims door de bisschoppen en abten met vreugde ontvangen. Zij vroegen hem dat hij de strengheid van zijn boetepraktijken zou milderen. Hij sprak met de paus over zijn levenswijze en kreeg vernieuwing van de opdracht die hij van Gelasius II te Saint-Gilles had ontvangen[38]). De *Vita B* gebruikt in hoofdzaak dezelfde hagiografische formules. Enkel wordt hier toegevoegd dat de concilievaders vol bewondering stonden voor Norberts prediking en antwoorden[39]). Belangrijker dan deze gemeenplaats is echter de vermelding dat Norbert de vernieuwing van zijn prediktoelating zou hebben gevraagd «opdat zijn gezonde leer niet door blaffende tegenstanders zou kunnen aangevallen worden»[40]). Het gebruikte woord *oblatrare* wijst in de eerste plaats naar een bijbeltekst uit het boek Judit[41]), maar kan ook doen denken aan de bijnaam van Petrus Abaelardus, hoewel die eerder van *belare*, blaten, dan van *latrare*, blaffen, zal afgeleid zijn.

Deze polemische uitspraak van de *Vita B* doet de vraag rijzen of Norbert zich eventueel te Reims moest verantwoorden wegens aanklachten van tegenstanders, zoals het jaar tevoren te Fritzlar. Toch schijnt er onvoldoende reden om daaraan te denken. De reden opgegeven in de *Vitae*, nl. het overlijden van paus Gelasius II en vandaar de noodzaak tot vernieuwing van zijn mandaat, alsook eventueel een gesprek met de paus over de te volgen levensrichting, vormden wellicht de echte reden van Norberts reis. De *Vita B* blijkt trouwens steeds veel meer polemisch-apologetisch gericht dan de *Vita A*, doch zonder ooit Norberts tegenstanders met name te noemen[42]).

Merkwaardig is verder dat Bartholomeus in de *Vitae* geen rol speelt bij de ontmoeting van Norbert met de paus, terwijl hij bij Herman van Doornik, die schrijft tot zijn lof, de hoofdrol krijgt. Toch geeft Herman hier ongetwijfeld de meest waarschijnlijke versie. Men ziet immers niet

J.L. 6782 (4960), en op 18 november was hij te Breteuil (dep. Eure). Daartussen valt zijn bezoek aan Laon.

[38]) *Vita A*, blz. 677-678.

[39]) Dit uiteraard zoals de toehoorders van de twaalfjarige Jezus in de tempel, zie *Lukas*, 2, 47.

[40]) *Vita B*, blz. 819DE, nr. 38: «Verumtamen, ne ab aliquibus oblatrantibus, qui in huiusmodi novitatibus esse solent, sana eius doctrina ab aliquo posset infirmari, litteras... renovari postulavit».

[41]) *Judit*, 11, 15:«...et non latrabit unus canis contra te...».

[42]) Daarover W.M. Grauwen, *Inleiding tot de Vita Norberti A*, in *Anal. Praem.*, 1984, LX, nr. 1-2, blz. 30, en Idem, *Inleiding tot de Vita Norberti B*, in *Anal. Praem.*, 1990, LXVII, nr. 3-4: *De polemische accenten in de Vita B.*

goed in om welke reden de haveloze pelgrim die Norbert was, zo vreugdevol door de concilievaders zou zijn onthaald en het is evenmin waarschijnlijk dat hij op een zo druk bezocht Concilie zomaar met de paus kon gaan praten. De versie van Herman van Doornik dat Norbert een introductie van Bartholomeus nodig had om bij de paus te geraken, lijkt wel waarschijnlijker. Enkel schijnt Herman het verhaaltje van de hemelse stemmen betreffende de twee gezellen van Norbert te vroeg geplaatst te hebben. De *Vitae* plaatsen dit verhaal wel op een terugreis vanuit Reims, maar brengen het niet in verband met het Concilie. Voor zover wij weten had Norbert trouwens nog geen gezellen op het concilie van Reims in 1119, tenzij dan Hugo die hem vlak na dit Concilie verliet.

Volgens alle bronnen heeft Norbert te Reims reeds een eerste onderhoud met de paus gehad. Volgens de *Vitae* had dit tot resultaat een hernieuwing van zijn predikmandaat; volgens Herman van Doornik een nieuwe afspraak voor een rustiger gesprek te Laon, na het Concilie. Beide mogelijkheden sluiten elkaar niet uit, hoewel het logischer lijkt dat de paus dan ook de verlening van de bul naar het tweede onderhoud zou hebben verschoven.

De belangrijkste vraag is echter of Norbert te Reims of te Laon werkelijk een geschreven toelating heeft gekregen om zijn prediktochten verder te zetten. De *Vitae* bevestigen dit stellig en de woordkeuze duidt ondubbelzinnig op een bestaande bul, verkregen te Saint-Gilles, die te Reims werd vernieuwd[43]). Herman van Doornik rept hierover met geen woord, maar dat is enigszins begrijpelijk aangezien in zijn verhaal Bartholomeus de hoofdrol speelt en niet Norbert.

Twee argumenten kunnen worden aangevoerd om aan het bestaan van zulke bullen te twijfelen. Vooreerst het merkwaardige feit dat nooit ook maar één enkele dergelijke bul werd teruggevonden[44]). De poging

[43]) *Vita A*, blz. 677-678: «...litteras auctoritatis apostolicae, quas a praedecessore suo Gelasio acceperat, sicut iam superius dictum est, ab eo renovari postulavit et renovatas accepit.»; *Vita B*, blz. 819E, nr. 38. Ook Anselm van Havelberg vermeldde een bul, doch alleen die van Gelasius II, in zijn *Dialogi* I, *P.L.*, 188, kol. 1155: «...a Romano pontifice Gelasio litteras et auctoritatem praedicandi accepit». Het is uiteraard niet abnormaal dat Anselm alleen de eerste toelating vermeldt en niet de hernieuwing daarvan.

[44]) De bul van 28 april 1077, gegeven door Gregorius VII aan Watten, verleent inderdaad aan alle proosten van Watten het recht biecht te horen en overal het woord Gods te prediken, maar het blijkt niet zo duidelijk uit het geheel van de tekst dat hiermee de *Wanderpredigt* zou bedoeld zijn. Deze verlening geschiedt immers om het «vita communis» te ondersteunen en opdat de gedachtenis van de paus op die plaats dagelijks zou plaatsvinden. Zie J. RAMACKERS, *Papsturkunden in Frankreich, 3. Band Artois,*

tot verklaring daarvoor van Ch. Dereine, dat nl. zulke bul waardeloos werd na de dood van de gever of bestemmeling en dus werd vernietigd[45]), voldoet niet helemaal. Het is inderdaad moeilijk denkbaar dat Norbert of zijn volgelingen zulk waardevol document zouden vernietigd hebben en het niet in een cartularium zouden opgenomen hebben enkel omdat het zijn rechtskracht had verloren. Zulke bul bleef immers een legitimatie voor Norberts activiteit en een eer voor zijn stichting. In de middeleeuwen zou men trouwens, om aan te duiden dat een document geen rechtskracht meer bezat, eerder het perkament cancelleren (= doorkerven) of de zegels afsnijden, doch het niet vernietigen.

Een tweede argument is het feit dat Norbert te Reims of te Laon blijkbaar door Bartholomeus en de paus vrij sterk onder druk werd gezet om zich in het bisdom Laon te vestigen. Weliswaar wordt dit thema van een «gedwongen stichting» waarschijnlijk te sterk beklemtoond door sommige auteurs. Men mag niet vergeten dat vrijwel alle rondtrekkende predikers uiteindelijk religieuze gemeenschappen hebben gesticht; dat in geen van die gevallen dwang kan worden aangetoond en dat ze ook in de meeste gevallen achteraf zijn doorgegaan met hun rondtrekkende prediking[46]). Toch was het opzet van Bartholomeus en de paus duidelijk in tegenspraak met het leven van een rondtrekkend predikant. Indien de paus Norbert onmiddellijk te Reims een bul had verleend, kon hij hem moeilijk tegelijkertijd of vlak daarna overhalen er geen gebruik van te maken. De oplossing van deze dualiteit ligt niet in de veronderstelling dat de vestigingsplaats alleen voor Norberts gevolg was bedoeld en niet voor hemzelf, want op Norberts prediktochten

Abhandlungen...Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, Dritte Folge, nr. 23, Göttingen, 1940, blz. 34-36, nr. 3, zie blz. 35-36: «...communis vita...nulla tempore Deo miserante relinquant. Qua de causa hoc libertatis donativum sub nomine dotis concedimus et perhenniter confirmamus ex parte Jesu Christi domini nostri sanctique Petri apostoli ac nostri videlicet omnes prepositos illius loci habere potestatem ligandi atque solvendi ac ubique verbum Dei predicandi, ut cotidie in illo loco celebretur memoria nominis mei». De uitgedrukte bedoeling van heel deze bul schijnt enkel te zijn voor de stabiliteit van Watten te zorgen.

[45]) Ch. DEREINE, *Les prédicateurs «apostoliques» dans les diocèses de Thérouanne, Tournai et Cambrai-Arras durant les années 1075-1125*, in *Anal. Praem.*, 1983, LIX, nr. 3-4, blz. 181-182; IDEM, *Les ermites...*, in *Revue bénédictine*, 1987, XCVII, nr. 3-4, blz. 304: «Ce document personnel et périmé à la mort du donateur, n'avait que très peu de chance à nous parvenir».

[46]) Daarover J.J. VAN MOOLENBROEK, *Vital l'ermite, prédicateur itinérant, fondateur de l'abbaye normande de Savigny. Traduit du néerlandais par* A.-M. NAMBOT, Assen, Maastricht, 1990, blz. 239, en de bespreking daarvan in: *Vitalis van Savigny en Norbert als Wanderprediger* in *Anal. Praem.*, 1991, LXVII, nr. 1-2, blz. 105-109.

wordt nergens een groot gevolg vermeld en op het ogenblik van het uitkiezen van de plaats voor een stichting stond hij helemaal alleen.

Anderzijds bestaat er ook een ernstig argument om aan te nemen dat Norberts toelating wel werd hernieuwd, nl. het feit dat hij na de stichting van Prémontré elke zomer zijn prediktochten heeft hernomen[47]), wat hij zeker niet zou gedaan hebben indien het hem uitdrukkelijk verboden was[48]).

Het is wel zo dat Norberts prediking na de stichting van Prémontré niet meer dezelfde inhoud had als voordien. Voortaan kwamen de hoofdthema's van boete en vrede wellicht minder aan bod en waren zijn toespraken gericht op het aantrekken van volgelingen met de daaraan aangepaste thema's van onthechting, armoede, bekering en vergankelijkheid van het aardse. Het kan echter niet worden geloochend dat Norbert na het Concilie van Reims zijn activiteit van prediker heeft verder gezet[49]). Hij is rondtrekkend prediker gebleven tot hij aartsbisschop werd in juni-juli 1126.

[47]) *Vita A*, blz. 679: «Transacta igitur hyeme, praedicandi gratia egressus...»; blz. 685: «...solito more ad praedicandum egressus est. In cuius absentia fratribus Praemonstrati remanentibus...»; blz. 686: «...quousque revertatur pater noster Norbertus.»; blz. 687: «...Traiectum transiit, ubi pater Norbertus erat...»; blz. 689: «Reverso postmodum in Franciam patre Norberto...»; blz. 691: «...cum tempore hyemis vir Dei Norbertus Praemonstrati esset...»; *Vita B*, blz. 820A, nr. 40: «Transacta igitur hieme...vir Dei, ut erat solitus,...ad praedicandum exiit...»; blz. 820E, nr.42: «Aberat Pater Norbertus...»; blz. 820E, nr. 43: «...ad celebrandum Pascha homo Dei reverteretur Praemonstratum...»; blz. 821C, nr. 44: «...homo Dei, ut erat solitus, ad praedicandum egressus est.»; blz. 821D, nr. 44: «Exivit itaque homo ad opus suum...»; blz. 822F, nr. 49: «...festinavit Praemonstratum (erat enim instans Nativitatis dies)...»; blz. 826B, nr. 61: «Exivit denique homo ad praedicandum...»; blz. 827B, nr. 65: «...priusquam frater Norbertus reverteretur.»; blz. 827F, nr. 68: «...Trajectum, ubi erat Pater Norbertus...»; blz. 829B, nr. 74: «...cum in Franciam reverteretur...».

[48]) Over deze toelatingen tot prediken door de pausen werd uitvoeriger gehandeld in W.M. Grauwen, *Norberts reis naar Saint-Gilles-du-Gard, 1118*, in *Anal. Praem.*, 1991, LXVII, nr. 1-2, blz. 5-22. Een prediktoelating die Calixt II gaf in 1124 aan Otto van Bamberg voor de missionering in het Oosten, werd nog niet in de discussie betrokken, zie *Monachi Prieflingensis Vita Ottonis episcopi Babenbergensis, lib. II, MGH., SS.*, 12, blz. 890: «Cumque a beatae memoriae Kalixto papa secundo praedicandi licentiam accepisset, et de singulis ordinibus ministros idoneos sui itineris comites delegisset, anno dom. inc. 1124, indictione 2., mense Junio, quinquagesimae diebus exactis, iter arripuit...».

[49]) Evenzo, tegen A. Hauck, Ch. Dereine, *Les origines de Prémontré*, in *Revue d'histoire ecclésiastique*, 1947, XLII, blz. 369, die terecht wijst op het parallellisme met Robrecht van Arbrissel, die eveneens zijn prediking verder zette na zijn stichting, *Vita Roberti de Arbrissello, P.L.*, 162, kol. 1051B en 1054B. Dit gold ook voor Vitalis van Savigny, zie J.J. Van Moolenbroek, *Vital l'ermite, prédicateur itinérant, fondateur de l'abbaye normande de Savigny*, Assen, Maastricht, 1990, blz. 17, 165 en 247.

Men mag dan ook aannemen dat Norbert in zijn gesprekken met Bartholomeus en de paus zijn levensideaal van prediker zo gloedvol heeft verdedigd, dat zij wel hebben ingezien dat deze vurige apostel zomaar niet plotseling tot een sedentaire kloosteroverste kon worden omgevormd. Wel zijn zij er uiteindelijk in geslaagd hem een vestigingsplaats te bezorgen, die echter voor Norbert persoonlijk niet veel meer was dan een plaats waar zijn ideeën over het kloosterleven door zijn volgelingen werden in praktijk gebracht en waar hijzelf een pleisterplaats vond voor de winter.

De meest ingrijpende gebeurtenis in Norberts persoonlijk leven op dat ogenblik is ongetwijfeld het feit dat Hugo van Fosses hem heeft verlaten en met zijn bisschop, Burchard, naar Kamerijk is teruggekeerd. Op 26 maart 1119 had Hugo Norbert voor het eerst ontmoet te Valencijn. Samen waren zij zeven maanden lang rondgetrokken in de omgeving van Hugo's geboortestreek[50]). Voor zover we weten had Norbert geen andere gezellen dan Hugo en het is dan ook verwonderlijk dat Herman van Doornik plots twee gezellen vermeldt te Saint-Thierry bij Reims[51]). De *Vita A* zegt dan weer uitdrukkelijk dat Norbert alleen was na het vertrek van Hugo[52]) en ook wanneer Norbert in de winter van 1119-1120 te Laon zal verblijven en met Bartholomeus rondtrekken op zoek naar een vestigingsplaats, is er nergens sprake over gezellen. Men zal dus moeten aannemen dat Herman het verhaal van de Engelsman te vroeg heeft geplaatst en dat Norbert te Reims nog maar alleen door Hugo was vergezeld.

Hier rijst natuurlijk de belangrijke vraag naar de reden van het vertrek van Hugo. Na zeven maanden dag en nacht samenleven moest deze scheiding immers een diep-ingrijpende gebeurtenis zijn geweest voor beiden. Hugo moet dus wel een ernstige reden hebben gehad om deze beslissing te nemen. In de *Vitae* wordt als reden opgegeven dat Hugo schikkingen moest treffen omtrent zijn persoonlijk bezit. De *Vita A* laat echter doorschemeren dat dit wellicht slechts een voorwendsel was[53]) en zegt zonder de zaak te verbloemen dat Hugo zijn meester

[50]) *Vita A*, blz. 678: «...quem usque nunc circa natale solum, circa Forense (sic) videlicet territorium, socium habuerat,...». Deze passage staat niet in *Vita B*, blz. 819E, nr. 38.

[51]) *De miraculis...*, *MGH., SS.*, 12, blz. 655.

[52]) *Vita A*, blz. 678: «...solus enim erat et sociorum solatio destitutus». De *Vita B*, blz. 819F, nr. 39, zegt dit pas later en niet zo nadrukkelijk, wellicht om de daad van Hugo te vergoelijken, maar vermeldt toch ook «socius suus» in het enkelvoud.

[53]) *Vita A*, blz. 678: «...*quasi* de rebus et debitis suis aliquid dispositurus...».

gedurende twee jaar in de steek liet[54]). De auteur van *Vita B* daarentegen geeft zich veel moeite om Hugo's beslissing goed te praten. Hij vermeldt diens weggaan pas later in de tekst, nadat Norbert het ambt van overste in Sint-Maarten had geweigerd, als een soort tussenvoegsel[55]). Over een tweejarige afwezigheid is hier geen sprake. Kortom, het blijkt zeer duidelijk dat de *Vita B* veel gunstiger oordeelt over Hugo dan de *Vita A*[56]).

De reden die in beide *Vitae* voor Hugo's vertrek wordt opgegeven, komt weinig geloofwaardig over, vooreerst omdat Hugo reeds in het begin van hetzelfde jaar Norbert om die reden had verlaten en vooral omdat voor een regeling van materiële zaken toch geen afwezigheid van anderhalf jaar noodzakelijk was. Hugo verlaat Norbert nu deze op een keerpunt van zijn leven staat. Men kan zich dan ook terecht afvragen of de beslissing van Hugo daarmee geen verband houdt. De levenswijze van de rondtrekkende prediker had hem aangetrokken[57]), doch deze scheen nu in het gedrang te komen door de pogingen van Bartholomeus en de paus om Norbert in het bisdom Laon te vestigen. Het is best mogelijk dat deze grondige ommezwaai niet meer met Hugo's ideaal van dat ogenblik overeenstemde. Indien Norbert zijn omzwervingen opgaf en zich in het bisdom Laon vestigde, dan kon ook Hugo spontaan eraan gaan denken zijn vroegere functie van kapelaan van Burchard van Kamerijk opnieuw op te nemen. De ontmoeting met Burchard te Reims kan gemakkelijk tot deze beslissing hebben bijgedragen. Tot op dat ogenblik was Hugo steeds in Norberts schaduw gebleven; nergens was hij zelfstandig opgetreden. Hij heeft dan wellicht ook nooit overwogen om alleen verder de taak van rondtrekkend

[54]) *Vita A*, blz. 678: «...socium vel magistrum suum Norbertum sibimet reliquit».

[55]) *Vita B*, blz. 819F, nr. 39: « Mansit itaque ibidem; socius vero suus, de quo superius mentio facta est, cum Cameracensi episcopo Burchardo perrexerat: habebat enim ipse de rebus suis, quas noviter reliquerat indiscussas, quaedam disponere. Quae quia aliter diripiebantur quam vellet (novitius quidem erat) aequanimiter non poterat sustinere». De woorden tussen haakjes geplaatst in de uitgave, komen voor in alle 12de-eeuwse hss. Ook J.C. vander STERRE, blz. 80, geeft geen belangrijke varianten. Het lijkt erop dat de auteur van *Vita B* Hugo's weggaan helemaal onvermeld wilde laten, maar dat hij zich later toch verplicht zag het terloops te vermelden om te verklaren hoe Bartholomeus en Norbert samen de plaats voor de stichting uitkozen.

[56]) Zie daarover ook W.M. GRAUWEN, *Inleiding tot de Vita Norberti A*, in *Anal. Praem.*, 1984, LX, nr. 1-2, blz. 27-28, en IDEM, *Inleiding tot de Vita Norberti B*, in *Anal. Praem.*, 1990, LXVI, nr. 3-4: *De Vita B tegenover Hugo van Fosses.*

[57]) *Vita A*, blz. 675: «...socium professionis et comitem itineris se fore repromisit.»; *Vita B*, blz. 816B, nr. 26: «...et huiuscemodi vivendi modum, quem in homine illo cernebat, in corde suo iam diu elegerat...».

prediker te gaan uitoefenen. Zelfs indien hij dit had verlangd, dan moesten de recente lotgevallen van Norbert hem hebben geleerd dat deze levenswijze niet blijvend kon worden volgehouden indien de kerkelijke hiërarchie er wantrouwig tegenover bleef staan.

Hoe het afscheid tussen Norbert en Hugo precies is verlopen, kan niet worden uitgemaakt. Enkel kan men berekenen dat Hugo tussen 31 oktober[58]) en 15 november[59]) in het gezelschap van zijn bisschop Burchard, Reims heeft verlaten. Norbert heeft zijnerzijds Bartholomeus vergezeld naar Laon. Dit gebeurde uiteraard ook vóór 15 november, doch aangezien Bartholomeus blijkbaar te Reims geen pauselijke bullen kreeg, is de datum van zijn aankomst en vertrek niet scherper te stellen.

Besluit:

Norbert is, na zijn prediktocht als vredestichter langs Fosses, Moustier, Gembloers en Corroy-le-Château, die wellicht in de nazomer of in september 1119 plaatsvond, in de herfst van datzelfde jaar naar het Concilie van Reims getrokken om zijn prediktoelating door paus Calixt II te laten hernieuwen en wellicht ook om zijn levenstaak met de paus te bespreken. Hij ontmoette bij die gelegenheid Bartholomeus van Laon die hem in zijn bisdom wilde houden. De prediktoelating van Norbert werd wel vernieuwd te Reims of achteraf te Laon, en hij bleef rondtrekkend prediker, maar van dat ogenblik af staat zijn prediking ten dienste van zijn nieuwe taak als kloosterstichter.

Het Concilie van Reims betekent, na dat van Fritzlar, een tweede belangrijk keerpunt in Norberts leven. Tweemaal komt hij in contact met de kerkelijke hiërarchie; de eerste maal als aangeklaagde, de tweede maal blijkbaar uit eigen beweging. Beide keren volgt daaruit een radicale levenswijziging. Na Fritzlar een totale afstand van alle bezit en een leven als pelgrim, boeteling en prediker; na Reims, minder dan anderhalf jaar later reeds, een oriëntatie naar het kloosterleven.

Toch was de toestand na Fritzlar klaarder dan na Reims. Na juli 1118 reageert de rechtlijnige en extremistische Norbert voorspelbaar. Hij gaat tot het uiterste van zijn idealen: armoede, boete, prediking. Na Reims integendeel blijven twee grote vraagtekens bestaan, waarvoor we slechts de beste hypothesen ter oplossing kunnen voorstellen. Vooreerst moet erkend worden dat men niet tot voldoende klaarheid komt

[58]) Op die dag verkreeg Burchard als aanvrager een bul te Reims, J.L. 6770 (4952).
[59]) Op die dag moet de paus reeds te Laon zijn geweest.

omtrent de vraag waarom Hugo Norbert heeft verlaten, en ten tweede geraakt men niet verder dan hypothesen om te verklaren hoe de fervente prediker die Norbert was en bleef, plotseling tot het stichten van een klooster werd gebracht. Het feit dat vrijwel alle *Wanderprediger* dezelfde weg volgden en dat het stichten van kloosters algemeen als de normale weg werd beschouwd om velen naar de eeuwige zaligheid te leiden, biedt slechts een gedeeltelijke verklaring. Voor beide vragen gaat het om psychologische motiveringen die door de geschiedenis het moeilijkst met zekerheid te achterhalen zijn, aangezien ze zelfs voor tijdgenoten vaak verborgen blijven. Waarom bereiken we hier minder klaarheid? Te Fritzlar besliste Norbert alleen en zijn keuze is dan ook glashelder; na Reims spelen invloeden mee van de paus, van Bartholomeus, en wellicht van Hugo, die vanuit hun eigen standpunt Norberts beslissing meebepalen.

Mankevosstraat 71
B-1860 Meise

W.M. Grauwen, O. Praem.

Confronting the Otherness of the Greeks: Anselm of Havelberg and the Division between Greeks and Latins *)

In 1136, the German Emperor Lothar III formed a military alliance with the Eastern Empire of John II Comnenus. As part of the negotiations, Lothar sent a delegation to Constantinople. Among its members, quite probably its leader, was Anselm the bishop of Havelberg. In the East, Anselm's discussions with the Greeks branched out beyond military affairs to the problems dividing the Church into Greek and Latin parts. In effect, the bishop of Havelberg confronted the otherness in beliefs and rituals of a people who nevertheless called themselves Christians. It is Anselm's confrontation with this otherness and his attempt to overcome it in order to affirm the one faith of all Christians that I would like to address.

a. *The context and format of Anselm's written account of his debates with the Greeks*

Anselm was born around 1100 and led an incredibly active life. He was a disciple of Archbishop Norbert of Magdeburg, who founded the Praemonstratensian Order of regular canons. Norbert chose Anselm to be the bishop in exile of Havelberg, a tiny town on the pagan held side of the Elbe River. Unable to get to Havelberg, Anselm served at the courts of three German rulers: Lother III, Conrad III, and Frederick Barbarossa. He acted as the papal legate of Pope Eugenius III on the Wenden Crusade directed against the pagans who held Havelberg, negotiated the treaty of Constance between Frederick Barbarossa and Eugenius III, and ended his career as archbishop of Ravenna. He died in 1158 at Barbarossa's siege of Milan [1]).

*) This article is a revised version of a paper delivered at the annual meeting of the Medieval Academy of America meeting, March 21, 1992, in Columbus, Ohio.

[1]) The most complete biography of Anselm remains Eugen Dombrowski, *Anselm von Havelberg* (Königsberg, 1880). See also Johann W. Braun, "Anselm von Havelberg", *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon*, 2nd ed., 1 (New York, 1978), 384-391; Kurt Fina, "Anselm von Havelberg: Untersuchungen zur Kirchen- und

Anselm produced several written works. These include the *Epistola apologetica*, which gives a defense of the life of the regular canons. His major work is the *Antikeimenon* or *Book of Antitheses*, often called the *Dialogi* [2]). Written around 1150, this work includes a history of the Church from Abel to the last of the elect. Here Anselm defends a variety of religious life in the one faith by demonstrating that variety to be a constant and revitalizing element of the church as it moves through history. The other part of the *Antikeimenon* is Anselm's account of two debates that he had held with the Greek Archbishop Nicetas of Nicomedia. These debates had taken place on Anselm's trip to Constantinople for Lothar III some fourteen years earlier in 1136. It is on the written version of these debates that I will focus my attention.

Briefly, the format and content of the debates are as follows: Anselm gives both a letter to the entire *Antikeimenon* and a proemium to the first debate in which he says he is writing at the request of Pope Eugenius III and of certain brothers. Eugenius had requested of Anselm a kind of handbook showing how Greek attacks on Latin ritual and theology might be combated; the brothers were interested in knowing why the one faith was divided into two camps, East and West [3]). Anselm then gives a brief description of his opponent Nicetas and of the setting in which the debates took place [4]). The debates themselves are given in the form of a dialogue like the script of a play. This conveys the

Geistesgeschichte des 12. Jahrhunderts", *Analecta Praemonstratensia* 32 (1956), 69-101, 193-227; 33 (1957), 5-39, 268-301; 34 (1958), 13-41. Specifically on Anselm and the Greeks: Johannes Dräseke, "Bishof Anselm von Havelberg und seine Gesantschaftsreisen nach Byzanz", *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 21 (1901), 160-185; Georg Schreiber, "Anselm von Havelberg und die Ostkirche: Begegnung mit der byzantinischen Welt. Morgenländisches und abendländisches Zönobium", *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 60 (1941), 354-411; Johannes Beumer, "Ein Religionsgespräch aus dem zwölften Jahrhundert", *Zeitschrift für katholische Theologie* 78 (1951), 465-482; Martin Fitzthum, "Anselm von Havelberg als Verteidiger der Einheit mit der Ostkirche", *Analecta Praemonstratensia* 36 (1961), 137-141; Gillian Evans, "Anselm of Canterbury and Anselm of Havelberg: The Controversy with the Greeks", *Analecta Praemonstratensia* 53 (1977), 158-175; idem, "Unity and Diversity: Anselm of Havelberg as Ecumenist", *Analecta Praemonstratensia* 57 (1991), 42-52; Theodore N. Russell, "Anselm of Havelberg and the Union of the Churches", *Kleronomia* 10 (1978), 85-120.

[2]) *Epistola apologetica*, Migne, Patrologia Latina 188: 1117-1140. *Antikeimenon*, Migne, PL 188: 1139-1248. All page references to the *Antikeimenon* and the *Epistola apologetica* are to PL 188.

[3]) The introductory letter is at PL 188: 1139-1142; the proemium to the debates at PL 188: 1159-1162.

[4]) *Antikeimenon* proemium and 2.1, 1162-1163.

impression of an attempt on Anselm's part to recount as accurately as possible what was actually said in Constantinople in 1136. The first debate, comprising Book One of the *Antikeimenon*, deals exclusively with the problem of the *Filioque*: Does the Holy Spirit proceed from the Father alone as the Greeks believed? Or does the Spirit proceed from Father and Son as the Latins would have it? The second debate, Book Three of the *Antikeimenon*, is ostensibly concerned with differences in ritual practice. The debaters discuss whether leavened or unleavened bread should be used in the eucharist; whether water should be mixed with the wine before or after the latter's consecration, and whether the Greeks practice a form of rebaptism. Looming over these issues, however, emerges the further problem of papal primacy: Does the Roman pope have the authority to decide these issues? Both debates result in a mutual desire on the part of the debaters for a general church council to continue the discussion.

b. *Recent contributions to understanding the written account of the debates*

Three historians have recently contributed significantly to a reevaluation of Anselm's account of the debates: Hermann Josef Sieben, Karl Morrison, and Caroline Walker Bynum. Sieben has addressed the issue of the historicity of Anselm's account. Until Sieben, historians often questioned how good Anselm's memory of these events could have been fourteen years later, and they tried to determine whether Anselm had notes of the 1136 debates. While certain doubts were expressed about accepting the debates at face value as historical reporting, there were no doubts that there had been actual debates and that Anselm was in some way writing about those debates. The question was one of the degree to which the historical event and the written account are connected rather than the further and important question of whether this is a work of historical reporting at all. Sieben asked this question and answered in the negative. He demonstrated that Anselm has — without attribution — borrowed from Abelard, St. Augustine, Boethius, the *Historia tripartita*, the *Liber pontificalis*, the *Praefatio Nicaeni concilii* from Pseudo-Isidore, and the *Congratulamur vehementer* of Pope Leo IX for the words of both debaters [5]). To this list I

[5]) Hermann-Josef Sieben, *Die Konzilsidee des lateinischen Mittelalters (847-1378)*, Konziliengeschochte: Reihe B, Untersuchungen (Paderborn, 1984), 153-187.

can add that Anselm has borrowed from himself by adopting a passage from the *Epistola apologetica* into the debates. The fact that this passage has ended up in the mouth of Nicetas [6]) only underscores Sieben's conclusion that the debates are a fiction even if based on a historical event.

While Sieben has pointed out one direction for interpreting the debates by using them to study Anselm's ideas about conciliarism, Karl Morrison has gone much further in dealing with their literary nature. Morrison has used them to show how Anselm wrestles with the hermeneutic predicament of understanding texts and communicating that understanding to others. He warns against the view that Anselm was a champion of either papal primacy or the logical strength of Latin positions on theology and ritual. Rather Anselm shows, says Morrison, that logic leads into dilemmas from which he and Nicetas cannot escape. In the end, Anselm is the champion not of the Latins but of charity [7]).

While Caroline Walker Bynum has dealt with Anselm only in passing, she has nevertheless provided the context for their reevaluation by pointing out the importance to regular canons of teaching with word and deed. Certainly, this was vitally important for those followers of Norbert of Xanten who served their mentor on the Saxon frontier when Norbert became archbishop of Magdeburg. Anselm is a prime example of this, chosen by Norbert as bishop of Havelberg and serving with Norbert at the court of Lothar III. Anselm's own portrait of Norbert as a man who "multas congregationes instituit, et eas ad perfectionem apostolicae vitae verbo et exemplo informavit" [8]) comes close to Bynum's description of the spirituality of regular canons in terms of "the quality of [the canons] awareness, their sense of responsibility for

[6]) Cf. *Epistola apologetica*, 1119BC: "Quantum vero malum sit, quamvis sacram Scripturam suo sensui emancipare, et non potius divinae Scripturae suum sensum adaptare, nulli incognitum esse debet qui sacris lectionibus vacare consuevit" with *Antikeimenon* 2.14, 1183D-1184A: "Quantum malum sit, intellectum Scripturae, quae divina meruit appellari, ad proprium sensum quasi violenta expositione distorquere, ac non potius proprium sensum omnino divinae Scripturae humiliter mancipare et accommodare, nulli debet esse incognitum qui sacris lectionibus vacare consuevit, et ideo bene monuisti".

[7]) Karl F. Morrison, "Anselm of Havelberg: Play and the Dilemma of Historical Progress", in *Religion, Culture and Society in the Early Middle Ages: Studies in Honor of Richard E. Sullivan*, ed. Thomas F. X. Noble and John J. Contreni, Studies in Medieval Culture 23 (Kalamazoo, 1987), 219-256.

[8]) *Antikeimenon* 1.10, 1155A.

the edification of their fellow men" [9]). That definition is, I would suggest, vital for understanding the canon Anselm of Havelberg's literary debates with the Greeks.

To that definition I would add the concept of the other and the alienation of the individual from that which he or she is not. The ultimate Other — God — is separated from the individual by this barrier of alienation which needs to be overcome. There is also the otherness of the world round about, the otherness of one's fellows in that world. The otherness of the world may be viewed as something to reject in the sense that the more one alienates oneself from that world, the more one overcomes the alienation between the self and God. In this view, the individual stands between the poles of divine and worldly otherness. Moving toward the Divine will necessarily mean moving away from the worldly. Bynum's definition of canonical spirituality, however, presents another approach to solving this dilemma, namely that one may reconcile the self with the otherness of God by taking up the task of reconciling the self with one's fellows and of reconciling those fellows with each other.

c. *Anselm and the reader of the debates*

Anselm's debates would, at first glance, seem to contradict the notion of the canon reconciling the otherness of the world with the otherness of God. Anselm calls his book a book of antitheses. He gives the impression that he will demonstrate to a Latin audience why the positions of the Latins are correct and those of the Greeks wrong. And by doing this in the form of a dialogue between a Latin and a Greek, he gives the impression as well that, at least in the mind of the reader, a Greek is going to be embarrassed by a Latin. The first image that is communicated to the reader is one of combat, not diplomacy. Anselm says that Pope Eugenius made his request for the *Antikeimenon* because a Greek had visited the papal court and disparaged Latin practice and theology [10]). The sense is that the *Antikeimenon* is to be used as a tool of war to turn the tide against the Greeks. Anselm is quite careful about

[9]) Caroline Walker Bynum, "The Spirituality of Regular Canons in the Twelfth Century", in *Jesus as Mother: Studies in the Spirituality of the High Middle Ages* (Berkeley, 1982), 22-58, here quoting from p. 58. Also Bynum, *Docere verbo et exemplo: An Aspect of Twelfth-Century Spirituality*, Harvard Theological Studies 31 (Missoula, 1979).

[10]) *Antikeimenon*, prologus, 1139-1140.

putting this idea of combat into the mind of the reader in the way he sets the stage for the debates. He tells his brothers in the prologue to the first debate:

> Since among [the Greeks], Archbishop [Nicetas] was noble in his devout bearing, sharpest in his ability, most learned in the study of Greek letters, most eloquent in speech, and most cautious in giving and receiving answers, he neglected none of these things whether in a disputation or in a quiet deliberation which seemed capable of being turned to the advantage of his opinion and the destruction of ours; and this was especially the case since among the twelve elect *didascalos*, who by custom preside over the schools of the Greeks, he was, at the time, their leader. And from them all, in our disputation he was elected for the task of serving against me [11]).

It would appear that a David is going to meet a Goliath, and that the Latin reader can sit back and enjoy the former's victory. But if Anselm is concerned to teach by example, we should be struck by the image he is projecting here. The image is that of alienation, of lines dividing the faithful, of otherness. Nicetas is learned and devout, but he is also the enemy preparing for a disputation in which he wants to destroy the opposition, namely Anselm. And the tacit hint is that what we will witness is little Anselm turning the tables on big Nicetas.

However, as we shall see, this is not what Anselm does, nor does Nicetas take an approach of destructive aggression. Anselm the writer has heightened a certain expectation in the reader and then he does not deliver. We may well ask to what end Anselm is manipulating the reader. What example does he want us to see in these debates? Why, if Nicetas is not going to be destroyed by the force of Anselm's arguments, does Anselm use the format of a debate at all? Here we must draw back from the literary construct and try to see it not as audience but as author.

First of all, the author has identified his audience in the most general terms: those wondering why there is an East-West division in the one faith. Both Latins and Greeks believe in Christ. In this there is unity.

[11]) *Antikeimenon* 2, proemium, 1162CD: "Praedictus namque archiepiscopus cum esset magnus apud illos religionis typo, et acerrimus ingenio, et eruditissimus Graecarum litterarum studio, et facundissimus eloquio, et cautissimus in dando et accipiendo responso, nihil eorum in disputatione seu collatione tacendo neglexit, quae viderentur posse spectare ad suae sententiae firmitatem, vel ad nostrae sententiae destructionem; praesertim cum ipse inter duodecim electos didascalos, qui studiis Graecorum ex more solent praesse, tunc temporis fuerit praecipuus, et ab universis in officium nostrae disputationis adversum me electus".

But the supposed lack of otherness is belied by divisions among Greeks and Latins. They agree neither on the nature of the God they worship (the *Filioque*) nor on how that God is to be worshipped (sacramental ritual). How can the otherness of Christ, the font of love, possibly be approached by Christians, Greeks and Latins, who show only antagonism toward each other?

For Anselm, the answer is to address the alienation between Christians. The erasure of the line between the individual and the otherness of Christ is to be effected by dealing with the line between believers, precisely what Bynum has pointed to as the defining feature of canonical spirituality. It is in dealing with the alienation between Christians that the Holy, the Divine Other, is reached. The debates are therefore not about showing the Latins to be right, the Greeks wrong. They are about the problem of erasing the line of alienation. This explains the dialogue format. If Anselm saw only theology and ritual as the issues, he need not have introduced individuals in the act of discussion. In the debates, however, the author can, following the lines of canonical spirituality, present an example "in word and deed" to his audience. He chooses the format of the debate. Here we have the words. The words are projected from Anselm to Nicetas; from Nicetas to Anselm; from both to the reader. That the debater named Anselm does not crush Nicetas should warn us that the author is not presenting his audience with the example of one of the debaters as opposed to the other; the example that is projected is that of the debate itself. The author also does everything he can to convince the reader that he, the author, is not conjuring up this debate but rather that he is giving a close proximity to what was actually said in the historical debate of 1136. This is to say that the audience has the sense that it will participate in actual events. Here are the deeds. Through words, Anselm can shape his deeds into a form to be imitated by his audience, a form which will bring them closer to being at one with Christ by moderating the lines of alienation, of otherness, between Christians.

A few more words need to be said here about Anselm's audience. Before having the Latin and the Greek begin their first debate, Anselm is quite careful about heightening the sense of drama. Indeed, the whole format of the debates is theatrical, but this theatrical artifice is hidden by the sense of moving back through time to participate in an actual occurrence. In setting the stage, Anselm takes the reader back to a specific date. April 10, "si tamen bene memor sum", he says. The

place is the Pisan quarter of Constantinople. Judges are there to decide a winner; scribes attend to take down what is said; translators will handle the problem of the two languages. Guards are also in attendance to keep the crowd of onlookers quiet. The crowd mills about until it is called to silence [12]). This crowd deserves our attention. While all the others — scribes, translators, guards, and the judges — are never mentioned again, from time to time the crowd is written into the scripted debate, chorus-like, as it voices its approval of what it sees and hears [13]). Thus, if we draw back from Anselm's stage, we find two audiences. The first is this crowd, implicitly Greek. The second is the reader, implicitly Latin. But as the reader observes what the crowd observes — which is to say observes the deeds through the author's words — the line between reader and crowd becomes very obscure. Already, I would suggest, with the setting of his stage, Anselm is moving toward erasing the line of otherness. And as we shall see, the judgment the crowd passes is the same judgment Anselm would like from the reader.

d. *Anselm's presentation of himself and Nicetas*

If the audience, crowd and reader, are to become one, then the line of alienation between the Latin Anselm and the Greek Nicetas must be erased. And the opening speech of the Latin debater reveals this to be the intention of the author. He has created a dramatic tension, an expectation that forces at odds with each other are moving on a collision course, but then the first view the reader gets of the Latin debater is that of a man moving to relax this tension:

> When all was ready, the seats [for the debaters] arranged facing each other, silence imposed, everyone eager and waiting, Bishop Anselm of Havelberg said: 'Reverend fathers, I did not come seeking a quarrel... I came to inquire about and understand the faith, yours and mine and above all because it pleases you' [14]).

It is, then, the Greeks who have come to Anselm, and here he draws them together with his readers who had come to him with their questions. If the questions are to be answered, they must be treated as inquiries posed by the faithful to the faithful. The tension is further

[12]) *Antikeimenon* 2.1, 1163AC.

[13]) *Antikeimenon* 2.1, 1164C; 2.27, 1210B; 3.22, 1248.

[14]) *Antikeimenon* 2.1, 1163C: "Cunctis itaque ordinatis, et sedibus e regione positis, dato silentio, omnibus ad audiendum avidis et suspensis, Anselmus Havelbergensis episcopus dixit: 'Patres reverendi, ego ad contentiones non veni... sed veni ad inquirendum et cognoscendum de fide vestra atque mea, maxime quia vobis ita placuit'".

relaxed by Nicetas' response that he appreciates Anselm's humility because in a humble discussion truth will be arrived at much sooner than "if, in our eagerness to conquer, we dispute arrogantly" [15]). To this Anselm responds that they should accompany each other on the path of truth by avoiding arrogant argument.

All of this good will establishes more than the ground rules for a debate. Anselm draws a circle, the circle of the one faith, "yours and mine", around the debaters, and by implication around the Greek crowd and the Latin reader as well. The alienation between them thus exists within a sense of unity. The question is whether the line of alienation, of otherness, will cut the circle of faith or whether the unity of the faith will be brought to bear on the dividing line of differing beliefs and rituals. It may be added that if this interpretation of the debates is correct, we can assume that Anselm the author, manipulating both debaters as he does, will not allow Nicetas to break the circle. To do so would end in simply blaming the Greeks for divisive problems, and Anselm's reader would learn nothing. At center stage is Anselm the debater. At issue is whether he can maintain the circle he has drawn and eliminate the divisive line by the debates' end.

Let us take a closer look at the presentation of the two debaters. I will try to avoid getting caught up in the specifics of the problems of the *Filioque*, sacramental ritual or papal primacy. My purpose here is not so much to discuss the positions the debaters hold on these issues as to show how they communicate those positions to each other.

Time and again, historians have pointed to these debates as revealing the moderation and diplomacy of Anselm of Havelberg. Perhaps historians have been so taken by the sense of good will at the beginning and end of both debates that they have failed to notice the insults and arrogance which can be found sandwiched in between. Moreover, those insults and that arrogance are to be found almost exclusively on one side: The Latin debater's. In assessing these insults, it is important to bear in mind the fact that the author of the written debates has complete control over the statements of both debaters. Thus we must be careful to distinguish between Anselm the author and Anselm the debater. The fact of the matter is that Anselm the debater hurls insults at Nicetas which militate against the notion that the Latin is motivated purely by

[15]) *Antikeimenon* 2.1, 1163C: "Placet quod dicis, et humilitas tua nobis placet; nam in colloquendo et humiliter conferendo citius elucescit veritas, quam si superbe et ad vincendum avidi contendamus".

Christian charity. In effect, he throws Nicetas' otherness in the Greek's face and, in doing this, demonstrates an arrogance at odds with Nicetas' praise of him. Moreover, the reader becomes acutely aware that this aggressive approach does not work. Why then does Anselm the author have his namesake behave in this way? To help in answering this question, let us consider one blatant example.

The second debate opens on the issue of using leavened or unleavened bread for the eucharist. The Greeks insist on using leaven — *fermentum*; the Latins reject this. Soon, however, the two men turn to the issue of papal primacy, with Anselm the debater insisting that matters of ritual would easily be solved if the Greeks would just pay heed to Rome. And then, in a rather lengthy passage completely overlooked by historians, things begin to get ugly as the Latin debater draws a comparison between Rome and Constantinople. The Roman church, says Anselm, is the chosen and preeminent church of God, the one that has remained firm while others have wavered in heresy. The church of Constantinople, on the other hand, is rife with heresy and schism. With no subtlety at all, Anselm identifies the evil caused by Constantinople and the churches of the East with the words *fermentum* or *fermentare*. Thus Constantinople was often exited (*fermentata*) by innumerable heresies and was polluted "by the very poisonous ferment" (*venenoso fermento*) of Arianism. His first example of an Arian is Eusebius of Nicomedia — the very place where Nicetas is archbishop — who infected Constantinople "by the same ferment" (*eodem fermento*). Of course, *fermentum* in the sense of leavened bread is precisely what is at issue in this debate, and Anselm's use of the word is no coincidence or slip of the pen. In his presentation of the East as a hot bed of heresy and without ever mentioning the kind of bread to be used in the mass, he nevertheless manages to associate heresy with *fermentum* fully twelve times. "Who", he asks, "is able to enumerate all of the heretics and all of their errors which have been in this city and fermented the holy and immaculate church of God with false teachings and attempted to tear the tunic of Christ with impious schism?". Heresies have collected in Constantinople "like bilge water", and sat there "like dirty frogs". "Indeed, from this pool of heresy the multitude of the simple became drunk as if on wormwood wine". He compares Constantinople to Babylon giving drink to the world from a poisoned cup of heresy, and here he calls Babylon "the first and great Babylon", allowing the reader to draw the conclusion that Constantinople is a second (not so

great) Babylon rather than a second Rome [16]). It is difficult to find much charity in Anselm the debater's portrait of the eastern capital. Anselm the debater goes on to say that the Roman church preserves the purity of the faith and is thus the mother of all churches with God as the Father. Those who wish to call themselves sons of God and the church should imitate Rome in sacramental ritual.

Anselm's defense of Roman primacy is, then, purchased at the expense of Constantinople and the Greeks. He has accentuated the strength of the West by holding it up against a colorful backdrop of Greek weakness and, indeed, heresy. Far from maintaining the circle of unity, it is Anselm the debater who, at this point, slashes away at it while building a virtual wall of alienation, of otherness, between himself and Nicetas. And it is worthy of note that Anselm the debater prefaces his defense of papal primacy and his attack on the Greeks by calling himself "the special son of the Roman Church" [17]). It is a phrase historians have often cited in their attempts to portray Anselm as the firm defender of papal primacy. In context, however, what it shows is a debater arrogantly drawing a line between himself and Nicetas and assuming that he is right to the point of endangering the very Christian unity he had affirmed at the beginning of the debates.

When we turn to Nicetas, the distinction between Anselm the writer and Anselm the debater comes clear. For it is Nicetas who dryly points out that the charitable nature of the debate is at risk by telling Anselm the debater:

> You have said enough great and sublime things about the dignity and sublimity of the Roman church, but the things which you have added concerning that church, your restraint was able to have said more cautiously.

As he has listened to Anselm, now, he says, Anselm should listen to him. "This, surely, the charity in which we have convened

[16]) *Antikeimenon* 3.6, 1216AC: "Quis denique dinumerare queat omnes haereticos, et omnes eorum errores qui in hac civitate fuerunt, et sanctam et immaculatam Dei Ecclesiam falsis dogmatibus fermentaverunt, et tunicam Christi impio schismate scindere tentaverunt?... haereses... in hanc civitatem quasi in sentinam confluxerunt; et hic coadunatae coenosum stagnum fecerunt, in quo quasi lutosae ranae sedentes... De hoc etiam haeresum stagno tanquam absinthio multitudo simplicium inebriata est. ... et hic fermentum malitiae et nequitiae suae miscuerunt..., et calicem mortiferum ab hac civitate, sicut prima et ingens Babylon, imperatoribus, regibus et principibus propinaverunt".

[17]) *Antikeimenon* 3.4, 1213BC: "... sum etenim specialis filius Romanae Ecclesiae, nec erubesco me esse servum ejus, et hoc tu bene nosti".

demands"[18]). Anselm the debater responds with a final uncharitable play on the word *fermentum* which only serves to underscore his arrogance rather than his love:

> In pure charity, I have sincerely spoken the pure truth without any ferment of falsity. Respond whatever you wish in this same charity, and may it be with the ferment set aside [19]).

Setting the *fermentum* aside is, of course, exactly what Anselm the debater wants the Greeks to do in their sacramental practice. Heresy and *fermentum* have been implicitly tied together, and the Latin debater is asking for unconditional surrender.

Is this Anselm the writer's message to his brothers and readers? I think not. It is Nicetas who catches the attention here in the measured and thoughtful way he responds. He does not lash out at the Latins as Anselm the debater had at the Greeks. Rather he eloquently expresses the very human fears of the Greeks concerning the implications of a church governed by the Roman bishop alone. And this, I believe, is part of Anselm the author's message to his brothers. In Nicetas' words, Anselm the writer is able to capture the emotions, traditions, and commitments which constitute the otherness of the Greeks. In what must be counted one of the most important passages of the debates, Anselm the writer allows Nicetas to give full voice to Greek concerns about a church ruled by the pope. The Roman church, says Nicetas, has made of her position a monarchical one quite at odds with the nature of her primacy, and this has divided the eastern bishops from the western. How, he asks, can the Greeks be expected to acquiesce to the decisions of councils called by western popes that include only western bishops?

> Indeed, if the Roman pontiff, sitting on the lofty throne of his glory, wishes to thunder at us and to hurl his mandates as if from

[18]) *Antikeimenon* 3.6, 1217C: "Satis magna et sublimia de dignitate Romanae Ecclesiae locutus es; sed ea quae de hac Ecclesia subjunxisti, parcius potuerat dixisse modestia tua... ut tu me respondentem ea aequanimitate audias, qua ego te audivi. Hoc enim postulat charitas in qua convenimus".

[19]) *Antikeimenon* 3.6, 1217C: "Ego in mera charitate meram veritatem sincere, et sine omni fermento falsitatis locutus sum, tu quoque in eadem charitate, utinam fermento dimisso, responde quidquid vis". In Migne, these lines come at the end of Anselm's long speech in support of the papacy. In several of the manuscripts of the *Antikeimenon* which I have been able to study, these lines are placed after Nicetas' plea to be heard (n. 18 above): Munich, Bayerische Staatsbibliothek, Lat. 6488 (anno 1437) aus Freising, fol. 45r; Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 2135 (August. 11.14), saec. XVI, fol. 118v.

> on high, and wished to pass judgments on — yea, rule over — us and our churches without our counsel but on his own authority alone and for his own good pleasure, what fraternity or even paternity is there in this? Who would ever be able to resign himself to supporting this? Truly, we would then be called — would be! — slaves of the church, not sons [20]).

He goes on to express concern about the fate of the Greeks' knowledge of the Scriptures, their study of letters, discipline, and noble wisdom if Rome were to rule as sole bishop and pastor. Surely, he says, Rome could use assistance with her labors in the vineyard of the Lord and would do better not to condemn her brothers.

e. *Anselm's definition of the perfect mediator between Greeks and Latins*

Later in this debate, Nicetas raises once more the issue of the papacy as the discussion turns to the hopes for a church council. It is not Anselm the debater but Nicetas who tries to define the role of a pope at such a council. This is to say that Anselm the writer gives expression to what he thinks it will take for a pope to win over those who are unwilling to follow Rome's unqualified leadership of a united Christendom. Nicetas makes what amounts to two demands: That there be a council and that the pope listen to him, that is to the Greeks, as Peter was willing to listen to and take advice from Paul. He admits that he is very much the inferior of Paul, but the Roman pope "ought not to be inferior to Peter". Anselm the writer then has his Greek describe the man needed on the chair of St. Peter:

> Certainly it could happen that the Roman pontiff, having become all things to all people, a Latin to the Latins, a Greek to the Greeks, could enlighten them all, and by the humble authority of the Apostolic See, bring together the things over which we dispute, either by completely abolishing one interpretation and instituting the other as universal custom, or abolishing the scandal of both by establishing without bias that both of them be allowed [21]).

[20]) *Antikeimenon* 3.8, 1219C: "Si enim Romanus pontifex in excelso throno gloriae suae residens nobis tonare, et quasi projicere mandata sua de sublimi voluerit, et non nostro consilio, sed proprio arbitrio, pro beneplacito suo de nobis et de Ecclesiis nostris judidare, imo imperare voluerit, quae fraternitas, seu etiam quae paternitas haec esse poterit? Quis hoc unquam aequo animo sustinere queat? Tunc nempe veri servi, et non filii Ecclesiae recte dici possemus et esse".

[21]) *Antikeimenon* 3.19, 1241B: "Ita nimirum fieri posset quod Romanus pontifex Latinis Latinus, Graecis Graecus, omnibus omnia factus, omnes lucrifaceret, et humili

I would suggest here that Nicetas' description is one Anselm would apply to more than the pope. It is a description of the man who, through word and deed has the power to reconcile opposing sides, to overcome the otherness of the world by bringing these side together in him, the imitator of the otherness of Christ. It is a description of what Anselm wanted his brothers to become, and it is a description of what Anselm himself wanted to be: all things to all people, the man who imitates Christ the peacemaker. For Nicetas' description of the perfect pope is a reworking of a passage of Paul's First Letter to the Corinthians (9:20-23):

> To the Jews I became as a Jew, in order to win Jews; to those under the law I became as one under the law... that I might win those under the law... I have become all things to all men, that I might at all costs save some.

This is what Anselm the writer has tried to do in the debates, overcome otherness by becoming all things to all men... a Latin to the Latins and a Greek to the Greeks, and he has played both parts as fairly as he was able. This is his definition of the canonical life; it is his imitation of Christ, the Christ who moves the alienated world toward perfection with God, God who in the end of time, as Anselm has said in the first book of the *Antikeimenon*, "will be all things to all men" [22]).

f. *The final issue of the debates: rebaptism and erasing the line of alienation*

My emphasis on Anselm the debater's critique of Constantinople is somewhat unfair, for it may suggest that he demonstrates an uncharitable arrogance throughout the debates. But while this is not true, I would suggest that the real humility is to be found with Anselm the author. He portrays himself not only as teacher but as student, as one who learns from a brother in the faith, one who learns from the Greek Nicetas to face his own arrogance and ignorance. A prime example of this comes at the end of the second debate.

auctoritate apostolicae sedis universa pro quibus discordamus, adaequaret, vel, altero prorsus sublato, et alterum universaliter instituendo, vel sublato utriusque scandalo, utrumque indifferenter instaurando".

[22]) *Antikeimenon* 1.7, 1149B: "Deus erit omnia in omnibus [cf. I Cor. 15:28]". Note also *Antikeimenon* 1.13, 1160C: "Deus qui omnia ad seipsum trahit, hoc eis praestare voluerit [cf. John 12:32]".

The final issue discussed by the debaters is whether the Greeks practice rebaptism. The discussion of this issue has drawn only passing attention from critics of the debates. This is unfortunate, for I would suggest that Anselm has intentionally chosen this particular issue as the means of drawing the debates to a close. It has been Anselm's goal to bring the Latin and the Greek together, that is bring them to a point where the line of alienation, of otherness, between them disappears. With every issue the two have debated, they have perforce ended with the dividing line still there. It is in this context that the last of the issues raised by Anselm the writer should be seen.

Anselm the debater asks whether the Greek custom of pouring sanctified oil over a Latin woman before she marries a Greek is a form of rebaptism. He does not, however, give Nicetas time to answer but launches into a fairly lengthy attack on rebaptism, declaring it to be heretical and giving examples of popes who have opposed it. Nicetas' response is to the point:

> If the Latins would acquaint themselves anew with Greek rites, they would not malign them as being so superficial, nor be so easily offended by them [23]).

It is Latin ignorance that has caused the problem. Nicetas goes on to show as much abhorrence of rebaptism as Anselm, saying that neither is sanctification with oil to be equated with baptism, nor is this rite or baptism itself ever repeated where it is known to have already been performed.

In this exchange, Anselm the writer has allowed Anselm the debater to ask a question which turns into an accusation as the debater presents his attack on rebaptism. By itself, the question "Do the Greeks practice a form of rebaptism?" points only to discovering whether there is a line separating Greeks from Latins. The assault on this practice which follows assumes that the line exists. Anselm the writer has nicely — and at the cost of his namesake and the Latins he represents — portrayed that assault as very learned only to have Nicetas show that its foundation is one of ignorance. Ignorance dispelled, there is no line between Greek and Latin.

[23]) *Antikeimenon* 3.21, 1246D-1247A: "Si Latini ritus Graecorum ex integro nossent, non tam faciles eos calumniarentur, nec in eis tam facile scandalizarentur. Sed non est mirandum si de hoc non recte judicant, tametsi rectum sit quod ignorant".

Anselm the writer's choice of rebaptism as the last issue to be discussed is, thus, a very conscious one allowing him to bring his debate to a close with an affirmation of the unity of the church; and it is, perhaps, significant that by expressing his wish that Latins would acquaint themselves "with Greek rites" rather than "with the Greek rites of sanctification and baptism", Nicetas tacitly gives the sense that Latins have still more to learn. "Thanks be to God", Anselm the debater exclaims,

> who has cleared this dissension away from me and spared me from dealing the Christian name a reproach which until now I have suspected of the very wise Greek people [24]).

While obviously Anselm cannot solve the problems of the *Filioque*, the place of the papacy in the church, or those of the eucharist, within the parameters of his literary construct he has left his readers with a sense of the possibility of finding solutions. The issue of rebaptism allows him to end by minimizing the differences that remain. Nicetas declares his happiness that the faith and rites of the Greeks might please Anselm the debater and says: "Truly, we seem to differ not in the great things but in the smallest". The problem caused by these differences is not that Latins or Greeks risk their salvation by not adopting the other's beliefs or customs, but that the differences "do not build charity" [25]). It is Nicetas who gives expression to this sentiment rather than Anselm the debater, who makes no such remarkable concession about Latin beliefs and ritual. This makes an offer out of Nicetas' call for a church council to work at erasing all of the lines of otherness. Nicetas says as much by expressing the hope that such a council will form out of Greeks and Latins "one people under one Lord Jesus Christ, in one faith, ine one baptism, in one ritual of sacraments" [26]). It is Anselm the writer's Latin readers who must accept or refuse the idea of a council. And it is not the debaters who end Anselm's work, but the crowd, the audience which one may well believe Anselm hoped would include his

[24]) *Antikeimenon* 3.22, 1247B: "Gratias ago Deo, qui et hoc scandalum a me submovit, et opprobrium Christiani nominis, quod hactenus in Graecorum sapientissima gente suspicatus sum, a me abstulit".

[25]) *Antikeimenon* 3.22, 1247B-1148A: "Quia vero non in magnis, sed in minimis aliquatenus discrepare videmur, quae licet salutem animarum non impediant, tamen charitatem non aedificant".

[26]) *Antikeimenon* 3.22, 1248A: "... et tam Graeci quam Latini unus populus sub uno Domino Jesu Christo, in una fide, in uno baptismate, in uno sacramentorum ritu efficeretur".

reader. The crowd ends the debate by shouting: *Calos dialogos* — "Beautiful dialogue". This would denote two sides speaking well with each other. But Anselm is writing for Latins, and he gives a Latin translation of the Greek which captures far better the intent of the debates' author to erase the line of otherness. In Latin, the crowd shouts, *Bonus dualis sermo* — "A good dual discourse" [27]). The sense is of two men giving a single speech which captures what is good. The dividing line between them has disappeared.

Department of History
University of Northern Iowa
Cedar Falls, Iowa 50614
USA

Jay T. Lees

[27]) *Antikeimenon* 3.22, 1248B.

Het altaar van Huizingen en de abdijen van Vermand, Terkameren, Ninove en Vicoigne

1. Een dubbele verwarring omtrent de altaren van Huizingen en Huissignies[1])

A. Wauters stelde als eerste dat de abdij van Vicoigne vóór 1259 het altaar van Huizingen bezat[2]). Dit inzicht hield tot op heden stand en het werd in 1985 hernomen door J. Verbesselt in de studie die hij wijdde aan het ontstaan en de ontwikkeling van de parochie Huizingen. Hij schrijft: «Het enige dat wij weten is dat de abdij van Vicogne (...) het personaat van Huizingen bezat vóór 1259 en het alsdan heeft overgemaakt aan de abdij van Terkameren. Wanneer Vicogne het personaat van Huizingen heeft verkregen is niet gekend. De oorkonde daaromtrent is tot heden onbekend»[3]).

Die toewijzing door twee ervaren historici van het altaar van Huizingen aan de abdij van Vicoigne, is een merkwaardige, maar begrijpelijke vergissing. Merkwaardig omdat beide vorsers vertrouwd waren met en verwijzen naar de oorkonden van de abdij van Terkameren[4]), waarin ondubbelzinnig geschreven staat dat het de abdij van Vermand was, die in 1259 het altaar van Huizingen aan Terkameren overmaakte[5]). Begrijpelijk omdat in de marge of op de rugzijde van sommige oorkonden later is toegevoegd: «*Dit raeckt de abdije van Vicoignen*»[6]). Noch Wauters, noch Verbesselt waren blijkbaar vertrouwd met de abdij van Vermand[7]), maar wel met die van Vicoigne[8]). Is dit de reden waarom zij lazen, niet wat er geschreven stond, maar wat zij verwachtten dat er zou geschreven staan?

[1]) Huizingen bij Halle, prov. Brabant; Huissignies bij Aat, prov. Henegouwen.
[2]) A. WAUTERS, *Histoire des environs de Bruxelles*, 1, Brussel, 1855, p. 732.
[3]) VERBESSELT, p. 467.
[4]) Terkameren bij Brussel.
[5]) Het archief van Terkameren bevindt zich te BRUSSEL, ARA, *KAB*.
[6]) BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr. 5573/254. Voor de geschiedenis van de premonstratenzerkloosters in onze gewesten zie N. BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, II, Staubing, 1952.
[7]) Vermand bij Saint-Quentin in Frankrijk.
[8]) Vicoigne bij Valenciennes in Frankrijk; premonstratenzerabdij gesticht in 1129.

Anderzijds is reeds langer de tekst gekend over de schenking in 1137 van het altaar van «*Huncengiis*» aan de abdij van Vermand door bisschop Nicolaas van Chièvres. Het betreft een 18de-eeuws afschrift, waar in de marge genoteerd staat: «*charta pro altare de Huncegnies in Viromandia*»[9]). Nadien hebben de Franse auteurs J. Gennevoise, H. Lancelin en recent nog J. Coquelle dit «*Huncengiis*» geidentificeerd met het Belgische dorpje Huissignies nabij Aat in Henegouwen[10]). Zij waren echter te weinig vertrouwd met de Henegouwse kerkelijke geschiedenis om te beseffen dat dit onmogelijk was, omdat diezelfde bisschop in 1146 het altaar van Huissignies aan de Henegouwse abdij van Saint-Ghislain heeft geschonken[11]).

Wanneer echter alle gegevens bij mekaar worden gelegd, is de oplossing vrij simpel. Het «*Huncengiis*» uit de oorkonde van 1137 is het Brabantse Huizingen nabij Halle, en niet Huissignies nabij Aat. De oorspronkelijk bezitter van het altaar van Huizingen was de abdij van Vermand, en niet die van Vicoigne. Het was de abdij van Vermand die in 1259 het altaar van Huizingen overmaakte aan Terkameren. Hoe is dan de abdij van Vicoigne betrokken geworden bij de kwestie van de altaarrechten van Huizingen? Ook hier is de oplossing eenvoudig. Op het einde van de 15de eeuw trok het Franse Vermand zich uit de Nederlanden (in casu Denderwindeke) terug[12]). Eerst werd de Ninoofse abdij aangezocht om haar Nederlandse goederen over te nemen. Toen dit mislukte, werd een regeling getroffen met de abdij van Vicoigne. Zo geraakte Vicoigne in het bezit van de parochierechten van Huizingen, die voordien aan Vermand hadden toebehoord.

[9]) PARIJS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, *Département des manuscrits, Collection Moreau*, nr. 57, f° 111 r° en v°. Met dank aan mevr. Morand-de Merlier en de heer Herman Van Isterdael, die mij geholpen hebben bij het bekomen van de microfilm.

[10]) J. GENNEVOISE, *L'abbaye de Vicoigne de l'ordre des Prémontrés, II, Sa dotation (1129-1789)*, in *Société d'études de la province de Cambrai*, Recueil 29, 1929, p. 196; H. LANCELIN, *Histoire du Diocèse de Cambrai*, Valenciennes, 1946, p. 113; COQUELLE, p. 191.

[11]) D. VAN OVERSTRAETEN, *Les paroisses rurales en Hainaut au Moyen Age d'après les archives de l'abbaye de Saint-Ghislain*, in *Recueil d'études d'histoire hainuyère*, I, Bergen, 1983, p. 501.

[12]) Denderwindeke bij Ninove, prov. Oost-Vlaanderen.

2. De schenkingsoorkonde van het altaar van Huizingen aan de abdij van Vermand (1137)

Van deze oorkonde is slechts één exemplaar bewaard, een afschrift, opgenomen in de *Collection Moreau* van de *Handschriftenafdeling* van de *Bibliothèque Nationale* van Parijs[13]). Blijkens een door de kopiist zelf toegevoegde en ondertekende verklaring is de kopie gemaakt te Vicoigne op 18 nov. 1771. De Franse minister Moreau liet van 1764 tot 1789 inderdaad kopiisten Frankrijk rondtrekken om in de archieven oude oorkonden over te schrijven[14]). Zo is de collectie, die zijn naam draagt, ontstaan. Onze kopiist was Queinsert, een monnik van de congregatie van Saint-Maur. Hij verklaarde de tekst te hebben overgeschreven van een perkament van bijna 10 duim breed en 17 duim hoog, waaraan het zegel ontbrak. Het berustte, volgens diezelfde verklaring, in het *chartarium* van de abdij van Vicoigne, in een gewelfde kamer, onder de slaapzaal langs de oostzijde. Dat perkament moet bijna zeker het origineel zijn geweest, omdat de kopiist de uiterlijke kenmerken heeft nagebootst van het schrift eigen aan de Kamerijkse kanselier Werinbald, die het origineel schreef, met name bij het PX-teken en de langgerekte sierhoofdletters van de *invocatio*[15]). Dat het origineel zich toen te Vicoigne bevond is logisch. Immers in 1490 stond Vermand de rechten op de altaren van Denderwindeke en Huizingen aan Vicoigne af (zie later punt 6). Bij die gelegenheid zullen ook de originele bewijsstukken zijn overgedragen. Vicoigne bezat immers in 1730 tevens het originele stuk van de schenking van het altaar van Denderwindeke aan Vermand[16]).

De inhoudelijke echtheid van de tekst stelt geen problemen. Kanselier Werinbald III, die van 1100 tot 1148 de bisschoppelijke kanselarij van Kamerijk leidde, bevestigt dat hij de oorkonde opgesteld en geschreven heeft[17]). De oorkonde is gedateerd in 1137, tijdens de 15de indictie,

[13]) Zie noot 9 en bijlage 1.

[14]) H. OMONT, *Inventaire des manuscrits de la Collection Moreau*, Parijs, 1891, p. V-XIII.

[15]) E. VAN MINGROOT, *Een keerpunt in de geschiedenis van Dikkelvenne: het Kamerijkse vonnis uit het jaar 1117*, in *Liber amicorum Achiel De Vos*, Evergem, 1989, p. 244.

[16]) D. VAN DE PERRE, *De schenkingsoorkonde van het altaar van Denderwindeke aan de abdij van Vermand*, in *Analecta Praemonstratensia*, LXVI, 1990, fasc. 1-2, p. 54.

[17]) Voor een exemplarische analyse van de stijl van kanselier Werinbold, zie E. VAN MINGROOT, *o.c.*, p. 241-247.

onder het eerste regeringsjaar van bisschop Nicolaas I van Kamerijk[18]). Al deze tijdsindicaties zijn correct. De begunstigden zijn abt Goisbert en de Onze-Lieve-Vrouweabdij van Vermand. Ook deze namen worden door andere bronnen betuigd[19]). Van de 15 getuigen vinden we er 12 terug in de oorkonde van Denderwindeke, waaronder «Teodericus», de aartsdiaken van Brabant, in wiens aartsdiaconaat Huizingen toen lag. Verder vertoont de oorkonde ten overvloede de typische zinswendingen en woordenschat, eigen aan de kanselarijstijl van die tijd. Structuur en opbouw van de tekst bevestigen de redactie van Werinbald[20]). De gelijkenis met de oorkonde van Denderwindeke, die een jaar later door dezelfde kanselier werd opgesteld, is treffend.

De schenking zelf heeft betrekking op het «*altare de Huncengiis, salvis nostris et ministrorum nostrorum debitis*». De taksen voor de bisschop en zijn medewerkers worden in andere oorkonden meestal als het «*obsonium*» omschreven[21]). Wat het «*altare*» betreft, ontbreekt hier de gebruikelijke toevoeging «*liberum a persona*»[22]). Dat hier het «*altare*» in die zin moet begrepen worden, blijkt uit een interpretatie van de bisschoppelijke kanselarij in 1259. «*Altare seu personatum*», luidt het daar[23]). Vermand ontving dus het altaar, dat volledig vrij was van elke personaatsaanspraak, of met andere woorden: het personaat kwam haar volledig toe. De abt van Vermand werd aldus de «*pastor primitivus*» van de parochie.

Uit de oorkonde zelf kan niet worden opgemaakt of «*Huncengiis*» op Huizingen dan wel op Huissignies slaat, omdat alleen het aartsdiaconaat Brabant is vermeld, waarin de beide parochies gelegen waren, en het decanaat niet vernoemd wordt[24]), zoals dat in de oorkonde van

[18]) Nicolaas I (1136-1165) begon zijn episcopaat op 19 of 20 dec. 1136. Deze oorkonde is te dateren tussen 25 dec. 1136, begin van het jaar 1137 volgens de kerststijl, en 24 sept. 1137, het einde van de 15de indictie volgens de Bedaanse stijl. Zie ook D. Van de Perre, *o.c.*, p. 55, noot 6.

[19]) De naam Goisbert wordt eveneens vermeld in een oorkonde van 1131 (Coquelle, p. 190) en in de schenkingsoorkonde van Denderwindeke van 1138. De vermelding dat Vermand is toegewijd aan Onze-Lieve-Vrouw komt reeds voor in 1119 (Coquelle, p. 157, noot 11).

[20]) Zie E. Van Mingroot, *o.c.*, p. 243-244.

[21]) De vermelding van het «*obsonium*» komt o.m. voor in de oorkonde van Denderwindeke.

[22]) In de oorkonde van Denderwindeke is het «*liberum et sine persona*» wel aanwezig. Voor de juridische draagwijdte van de termen, zie W. Nolet en P.C. Boeren, *Kerkelijke instellingen in de Middeleeuwen*, Amsterdam, 1951, p. 326, 359-361.

[23]) Zie verder punt 5 en bijlage 3.

[24]) Huizingen lag in de oude dekenij Halle; Huissignies in de oude dekenij Chièvres;

Denderwindeke wel het geval is. Dat echter onze oorkonde betrekking heeft op Huizingen, wordt afdoende bevestigd door het feit dat in 1259 Vermand het altaar van Huizingen effectief bezat, terwijl dat van Huissignies vanaf 1146 ononderbroken aan de Henegouwse abdij van Saint-Ghislain heeft toebehoord.

In één zinnetje wijkt de inhoud van de oorkonde van het geijkte patroon af. Daar waar de bisschop aan de schenking de verplichting verbindt voor hem en zijn ouders te Vermand een jaargetijde te bidden: «*ut anniversarius noster, patris quoque nostri Goscuini et matris nostre Ide, singulis annis in eadem ecclesia suo tempore celebretur*». Deze toevoeging is ongebruikelijk in de schenkingsoorkonden van bisschop Nicolaas[25]). Ze verleent aan de omstandigheid van de schenking een familiaal karakter.

3. Het belang van de schenkingsoorkonde van 1137

a) Voor de geschiedenis van Huizingen

De oorkonde is het oudste document met betekking tot de geschiedenis van Huizingen. Het is wachten tot in 1208 eer er een tweede document voorhanden is[26]).

Ons document biedt voor het toponiem Huizingen een attestatie die afwijkt van de latere vormen. «*Huncengiis*» (1137) lijkt op het eerste gezicht een toponiem met de Romaanse *-iniacas*uitgang, terwijl het later geattesteerde «*Huncenghem*» (1208) een klassiek Germaans *-inga haim*-toponiem is[27]). Dit is echter gezichtsbedrog, omdat de Kamerijkse kanselarij vaak de *-eghem*uitgang substitueerde door een *-eniis*uitgang[28]). Hierdoor lijkt «*Huncengiis*» een *-iniacas*naam, zoals Huissignies, dat als oudste attestatie «*Huncenniis*» (1140) heeft[29]).

beide dekenijen waren een onderdeel van het oude aartsdiaconaat Brabant van het bisdom Kamerijk.

[25]) Mij is geen analoge tekst van Nicolaas I bekend.

[26]) VERBESSELT, p. 469.

[27]) Voor de toponymie van Huizingen en Huissignies, zie M. GIJSSELING, *Toponymische Woordenboek van België, Nederland, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226)*, 1960, p. 1124. Huizingen is samengesteld uit de eigennaam *Huntso* en het plaatsbepalend suffix *-inga haim*, Huissignies uit dezelfde eigennaam en het suffix *-iniacas*.

[28]) Me meegedeeld door dr. L. Van Durme, waarvoor dank.

[29]) M. Gijsseling acht *-iniacas*namen ouder dan *-inga haim*namen, zie *o.c.*, p. 1123-1131.

Leert de oorkonde ons iets over de geschiedenis van Huizingen vóór 1137? Verbesselt stelt dat Huizingen mogelijk oorspronkelijk één blok vormde met het aangrenzende Buizingen en Eizingen, als onderdeel van het Karolingische domein van het kapittel van Zinnik, een instelling waarover de graven van Henegouwen de voogdij hadden[30]). Huizingen lag weliswaar in het hertogdom Brabant, maar het nabijgelegen Halle was in de middeleeuwen Henegouws gebied. Heeft ook Huizingen ooit in de Henegouwse invloedssfeer gelegen en is het gaandeweg door Brabant (door de hertogen, de kasteleinen van Brussel en de abdij van Terkameren) ingepalmd? In 1208 bezaten de «van Aa's» er «van ouds» een deel van de parochietienden als leengoed[31]). Daar de abdij van Vermand in 1137 wel het altaar verwierf, maar slechts een klein deel van de tienden, vermoeden we dat tienden en altaar niet in één hand verenigd waren. Was het altaar toen in handen van de familie van bisschop Nicolaas van Kamerijk, met name van het huis van Bergen, en moeten we de verplichting om te Vermand een jaargetijde voor hem en zijn ouders te bidden, als een aanwijzing zien, dat het altaar uit zijn familiaal erfgoed afkomstig was? Deze hypothese sluit aan bij de hogergemelde veronderstelling van Verbesselt, dat Huizingen oorspronkelijk Zinniks, dus Henegouws, bezit was.

b) Voor de vroegste geschiedenis van de abdij van Vermand en de persoon van abt Goisbert

Oorspronkelijk was de kerk van Vermand een seculier kapittel van 4 kanunniken, dat in 1068 gesticht werd door de bisschop van Noyon[32]). De gemeenschap werd nadien onder het gezag van een abt geplaatst, volgde de regel van Sint-Augustinus en was toegewijd aan Onze-Lieve-Vrouw[33]).

[30]) VERBESSELT behandelt de ontstaansgeschiedenis van Huizingen p. 445 e.v. Voor de relatie met Zinnik zie ibidem p. 467 en 494-500.

[31]) Voor de familie van Aa, zie A. VAN DER REST, *La famille d'Aa (1086-1300)*, in *Brabantica*, V, 1960, p. 16-44. Leo III van Aa, wordt genoemd van 1191 tot 1215. Zijn zoon Walter (1216-1236) gaf te Huizingen grond in cijns. Een Balduinus van Huizingen verkocht in 1269 een tiend, die hij in leen hield van de hertog van Brabant (VERBESSELT p. 468). Hielden ook de van Aa's hun tiend van de hertog in leen? Zie ook noot 60.

[32]) COQUELLE, p. 155 e.v.

[33]) Ibidem, p. 157, noot 11: «*Wiberti abbatis monasterii beate Marie Vermandensis, ceterorumque fratrum sub regulari ordine sancti Augustini*»; in 1138 luidt het in de oorkonde van Denderwindeke: «*Goisberti, sancte Marie Viromandensis ecclesie abbatis... sub regula beati Augustini*».

Vermand werd in 1144 vanuit Mont-Saint-Marin hervormd en ging over naar de orde van Prémontré[34]). De laatste abt van het oude Vermand was «*Goisbertus*». Zijn naam wordt geattesteerd door drie oorkonden (1131, 1137, 1138), waaronder de onze[35]). Daarnaast bestaat er een Latijnse kroniek, die in 1633 door Jacques Le Vasseur, een kanunnik van Noyon, in Franse vertaling gepubliceerd werd, die het verhaal doet van het oude Vermand[36]). Daarin wordt uitgebreid het abbatiaat van de laatste abt vóór de hervorming, die Iribert genoemd wordt, behandeld en wordt de crisis beschreven die leidde tot diens afgang en ontslag en tot de hervorming van 1144. Hoe betrouwbaar is deze kroniek, waarin de auteur, die zegt ooggetuige te zijn geweest, de juiste naam van Goisbert niet kent en deze verkeerdelijk Iribert noemt, en waarin ook nog andere historische onjuistheden voorkomen[37])?

Zeker is dat het abbatiaat van Goisbert op materieeel vlak belangrijk is geweest, ook voor het latere Vermand. Van de 7 altaren die Vermand bezat, zijn er zeker 2, mogelijk 4, door hem verworven[38]). Dat zijn naam door het latere Vermand niet gememoreerd werd, wijst er wel op dat de premonstratenzers zich met zijn abbatiaat niet hebben willen identificeren.

c) Voor de afstamming van bisschop Nicolaas van Chièvres

Bisschop Nicolaas I van Kamerijk wordt door de traditie Nicolaas van Chièvres genoemd. Omtrent zijn juiste afstamming is er altijd

[34]) Mont-Saint-Martin, nabij Le Câtelet, halverwege Kamerijk en Saint-Quentin in Frankrijk. In 1134 werd het bestaande kapittel van Mont-Saint-Martin in de orde van Prémontré opgenomen. Paus Lucius II (1144-1145) bevestigde in 1144 de overgang van Vermand naar de orde van Prémontré (COQUELLE, p. 147-148)

[35]) Zie noot 19.

[36]) In zijn *Annales de l'église cathédrale de Noyon, jadis dite de Vermand* publiceerde J. LE VASSEUR, *La destruction de la ville de Vermand, traduite d'un ancien manuscrit.* COQUELLE, p. 135-153 geeft de integrale tekst.

[37]) COQUELLE, p. 133-134 geeft de kroniek veel historische krediet, omdat de auteur zich een ooggetuige noemt, die Goisbert persoonlijk gekend heeft. Ik sta veel skeptischer. Wat is de waarde van een getuige die Goisbert steeds verkeerdelijk Iribert noemt en die ook de namen Denderwindeke en Huizingen niet kent?

[38]) Vermand verwierf slechts 7 altaren, waarvan 5 in de streek van Saint-Quentin: Vermand, Castres, Rethonvillers, Misery (dat later Holnon werd) en Pontru. Of Goisbert de altaren van Castres en Rethonvillers verwierf, zoals de kroniek van Le Vasseur beweert, is twijfelachtig. Zeker is dat Goisbert naast de altaren van Denderwindeke en Huizingen in 1131 nog de beide watermolens op de brug van Marteville verwierf. Zie COQUELLE, p. 158-159.

twijfel geweest[39]). «*Nicholaus, prepositus oriundus nobilibus longe notis parentibus*», luidt het in de *Gesta Nicholai Episcopi Cameracensis*[40]). De invloedrijke *Gallia christiana* noemt hem de zoon van Guido (*Wido*) van Chièvres en van Ida, maar sluit ook een andere afstamming niet uit[41]). Onze oorkonde biedt in deze kwestie duidelijkheid. Ze is het enig bewijsstuk waarin de bisschop de naam van zijn vader en zijn moeder samen vermeldt: «*patris nostri Goscuini et matris nostre Ide*».

Die «*Goscuinus*» is ongetwijfeld Goswijn II, kastelein van Bergen, die in 1126 overleed[42]). In enkele andere teksten worden Isaac, kastelein, en Goswijn III als de broers van de bisschop vernoemd[43]). Eén oorkonde brengt een bijzonder duidelijk zicht op de familierelaties van Nicolaas. Op 1 november 1135 deed genoemde Isaac van Bergen een schenking aan de abdij van Saint-Ghislain: «*pour l'ame de mon père, Gossuin de Mons, et celle de ma mère Ide*». Betuigden hun instemming: «*mes frères Nicolas et Gossuin, et ma sœur Ermengarde avec son mari Gautier*»[44]).

De moeder van de bisschop was Ida, stichteres van de abdij van Ghislenghien in 1126[45]). Stichtte zij de abdij ter nagedachtenis van haar man? Het wapen van de abdij is hetzelfde als dat van het huis van Bergen[46]). Walburga, een zuster van de bisschop, was er de eerste

[39]) Heeft zijn naam «van Chièvres» te maken met de traditionele veronderstelling dat hij de zoon van Guido van Chièvres was?

[40]) *Gesta Nicholai Episcopi Cameracensis*, in *MGH., SS.*, 14, p. 228

[41]) *Gallia christiana*, III, kol. 29: «*ex nobili conjugo Widonis domini de Chievres et Idae procreatum legimus, quamquam ab aliis ipsi tribuatur origo alia, sed aeque illustris*».

[42]) Voor de heren van Bergen zie: J. PLUMET, *Essai sur les seigneurs de Silly-Trazegnies. Leurs rapport avec la maison d'Avesnes, et avec les seigneurs d'Ath au XI^e et au XII^e siècles*, in *Annales du cercle royal archéologique d'Ath et de la region*, XXXVI, 1952, p. 13-17.

[43]) Een oorkonde uit 1161 vernoemt Goswijn III tweemaal en Isaac driemaal als de broer van de bisschop: «*dominus Isaac, frater episcopi; Gozwinus, frater episcopi, pro anima matris suae Idae*». Zie L. DEVILLERS, *Analectes ou choix d'actes inédits concernant des localités du Hainaut*, in *Annales du cercle archéologique de Mons*, VIII, 1869, p. 147-150.

[44]) P. BAUDRY, *Annales de l'abbaye de Saint-Ghislain*, in *Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg*, VIII, Brussel, 1848, p. 361. Baudry (1702-1752) verdedigt uitvoerig de stelling dat Nicolaas de zoon is van Goswijn II van Bergen.

[45]) Ghislenghien nabij Aat was een adellijke abdij voor benedictinessen. Nicolaas vermeldt in 1161 (zie oorkonde noot 43): «*ecclesiam de Gislengiem in novitate dierum nostrorum novam et quasi ex nihilo in abbatia studio et labore genitricis nostre Ide et religiosarum feminarum fundatam*».

[46]) P.J. d'AUMERIE, *Les pierres sépulcrales de l' abbaye de Ghislenghien*, 1901, p. 8 en 18.

abdis[47]). Wie was deze Ida, de echtgenote van Goswijn II van Bergen? Eén keer noemt Nicolaas haar «*matre mea Ida de Monz*»[48]). Is zij te identificeren met Ida van Chièvres, zuster van Guido van Chièvres, wiens vrouw, die eveneens Ida heette, soms verkeerdelijk als de moeder van de bisschop wordt aanzien[49])? Een oorkonde van ca. 1130 lijkt dit te bevestigen. Daarin wordt de schenking van de tienden van Chièvres aan de abdij van Vicoigne bekrachtigd. Als schenkers treden op: Gillis le Chin (de schoonzoon van de toen reeds overleden Guido van Chièvres), Diederik van Chièvres (broer of neef van Guido) en de drie zonen van de overleden Goswijn II van Bergen, met name Goswijn III, Nicolaas en Isaac[50]). De aanwezigheid van deze laatste drie is slechts te verklaren als inderdaad hun moeder de zuster van Guido van Chièvres is. Een formele bevestiging hiervan ontbreekt echter.

Nicolaas van Chièvres was eveneens verwant met Gillis I van Trazegnies. In 1156 noemt hij hem «*cognatus noster*»[51]). We vermoeden dat de hogervermelde Ermengardis, de zuster van de bisschop, gehuwd was Wouter van Silly (uit het huis van Blicquy-Silly-Trazegnies)[52]). Het is mijn hypothese dat dit huis van Silly de bezitter van het altaar van Denderwindeke was, vóórdat het in 1138 door Nicolaas van Kamerijk

[47]) Nicolaas heeft het in 1143 over: «*religiosae sororis nostrae Gualbergis abbatissae*» (*Gallia christiana*, III, Instrumenta, kol. 30). Moet dit zusterschap in de vleselijke of in de spirituele zin genomen worden?

[48]) Ch. PIOT, *Cartulaire de l'abbaye d'Eenaeme*, Brugge, 1881, p. 30.

[49]) Dit is ook de mening van J. PLUMET, *o.c.*, p. 14-15. Plumet laat evenwel Ida van Chièvres hertrouwen met een Raas van Gavere. Volgens G. de LIEDEKERKE, *La maison de Gavre et de Liedekerke*, I, Brussel, 1957, p. 37 was deze Raas evenwel met een Ida van Gent getrouwd. De vrouw van Guido van Chièvres, die ook Ida heette, zou volgens Plumet Ida van Florennes geweest zijn. Ook deze laatste Ida, schoonzuster van Ida de moeder van de bisschop, wordt als stichteres van Ghislenghien vernoemd. Haar dochter Damison (of Eva) van Chièvres, die gehuwd was met Gillis le Chin en nadien ook nog met een Raas van Gavere, werd er begraven (*Jacobi de Guisia Annales Hanoniae*, in *MGH., SS.*, 20, p. 201).

[50]) Ch. DUVIVIER, *Actes et documents anciens intéressant la Belgique*, Nouvelle série, Brussel, 1903, p. 44, noot 2: «*Egidius, Theodericus de Cirvia, Goscewinus puer de Mons, Isaac frater ejus et Nicholaus clericus, nunc temporibus Cameracensis episcopus*».

[51]) *Bulletin de la Commission Royale d'Histoire*, 4e série, 7, p. 123: «*Egidius de Belchi, vir nobilis et cognatus noster*».

[52]) Op deze mogelijkheid gaat J. PLUMET, *Les seigneurs de Trazegnies au Moyen Age (1100-1550)*, Buvrinnes, 1959, p. 25-28 niet in. Hij ziet de relatie tussen de huizen van Bergen en Silly langs het huis van Chièvres verlopen. Ik zie een directere relatie. BAUDRY, *o.c.*, p. 25 geeft een oorkonde van Wouter van Silly waarin als eerste getuigen Otto I van Trazegnies en Isaac en Goswijn III van Bergen optreden (als neef en schoonbroers?) Was deze Wouter gehuwd met Ermengardis, de zuster van bisschop Nicolaas? Was zo Nicolaas de grootoom van Gillis I van Trazegnies?

insgelijks aan Vermand geschonken werd[53]). Of er een speciale relatie bestond tussen bisschop Nicolaas en abt Goisbert van Vermand, heb ik niet kunnen achterhalen. De schenking van twee altaren in Brabant aan Vermand bij het begin van zijn epscopaat, is evenwel een opvallend gegeven.

4. Het beheer van de parochie Huizingen door Vermand (1137-1259)

Huizingen was een kleine parochie, slechts 256 bunder groot. De streek heeft een heuvelend reliëf met veel bebossing, zodat het areaal aan akkerland er in de middeleeuwen beperkt moet zijn geweest. Het was een arme parochie. De bisschoppelijke taxatielijsten bevestigen dat. De parochiekerk, toegewijd aan Sint-Jan de Doper, werd slechts belast met een bedrag van 15 pond parisis, terwijl de rijkere parochies het dubbele of meer verschuldigd waren[54]).

Over de manier waarop Vermand de parochie Huizingen beheerde zijn de gegevens schaars. Alleen weten we dat in 1257-1260 de pastoor «*Egidius*» heette en dat het om een seculier priester ging, die er, evenals zijn voorgangers, voor het leven het personaatsrecht uitoefende. Vermand bezat weliswaar de jure het personaat, maar stond de inkomsten daarvan af aan de pastoors, waarschijnlijk tegen een jaarlijkse rente van 6 pond parisis[55]). Dit blijkt uit een oorkonde van 1260, waarin de bisschop van Kamerijk vaststelde dat pastoraat en personaat niet gescheiden waren: «*ius curati de Hussenghem a personatu dicti loci non sit divisum et curati qui pro tempore fuerunt ac etiam curatus qui nunc est, bona, terras et decimas sibi attraxerit*»[56]).

Waaruit bestond het personaatsinkomen? In 1257 en 1260 voerde de bisschop van Kamerijk de scheiding tussen personaat en pastoraat door. Het deel dat voorbehouden bleef voor de «*vicarius*» (met name

[53]) D. Van de Perre en R. Van Hauwe, *Geschiedenis van Denderwindeke II. De middeleeuwse heren (1100-1487)*, in *Het Land van Aalst*, 44, 1992, p. 1-17. In hetzelfde tijdschrift verschijnt binnenkort deel III: *Parochie en kerkelijke instellingen in de middeleeuwen (1138-1490)*. Daarin zal uitgebreid de aanwezigheid van Vermand en Vicoigne te Denderwindeke behandeld worden.

[54]) Ch. Reusens, *Pouillé de l'ancien Diocèse de Cambrai*, (Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique, XXVIII), 1900, p. 113.

[55]) Ons lijkt het redelijk te veronderstellen dat Vermand aan de pastoors eenzelfde rente vroeg als later aan Terkameren.

[56]) Brussel, ARA, *KAB*, 5573/251 en 252.

de «*portio congrua*») en het deel dat afgestaan werd aan de nieuwe *persona*, vormden samen de inkomsten van het oude personaat. De «*portio congrua*» werd bepaald op 15 pond leuvens per jaar, te nemen op een derde van de oude tienden over gans de parochie, op de tienden van 4 bunder land dat van ouds het personaat toebehoorde, op de volledige kleine tienden, op de altaargiften en op de opbrengst van 2 bunder weiland en van enkele huizen die voordien de pastoors bezaten. Aan het nieuwe personaat werd al het overige bezit van het oude personaat afgestaan en schenkingen aan de pastoor zouden in de toekomst tussen beide gelijk verdeeld worden (zie bijlage 2). Twee derden van de oude tienden en de volledige nieuwe tienden maakten dus geen deel uit van de oude personaatsinkomsten. Terkameren bezat die reeds vanaf 1208.

Eigenlijk heeft Vermand in Huizingen nooit echt voet aan de grond gehad, dit in tegenstelling met de parochie Denderwindeke, waar ze stevig was ingeplant. Nu was Denderwindeke een zeer grote parochie (1200 bunder) met veel vruchtbaar akkerland. In Denderwindeke had Vermand een «*domus*», ter plaatse gekend als het «*Hof van Vermans*», dat geleid werd door een «*magister domus*». Vermand stelde er (zeker vanaf begin 13de eeuw) eigen pastoors aan en had er vanaf 1230 ook een kapelaan, die de burchtkapel van Wedergrate bediende. In Denderwindeke bezat Vermand ca. 30 bunder grond en de helft van alle parochietienden. De inkomsten van Vermand werden er in 1482 op 35 pond groot vlaams geschat, exclusief het pastoraat dat nog eens 12 pond groot vlaams waard was[57]). Denderwindeke was het bruggehoofd van de abdij van Vermand in de Nederlanden. De relaties met Huizingen verliepen via Denderwindeke en ook de speciale band die ontstond tussen de abdijen van Ninove en Vermand, die in 1220 resulteerde in een vriendschapspact, kwam via de regelmatige bezoeken, die de kloosterlingen van Vermand aan Denderwindeke brachten, tot stand[58]). De

[57]) KORTRIJK, RA, *Plotho*, nr. 378, f° 27. Het gaat om een renteboek van Wedergrate uit 1482, waarin het deel over Denderwindeke is overgenomen uit een landboek van 1468 (GENT, RA, *Bisdom*, M 39).

[58]) Voor de tekst van het pact zie J.J. DE SMET, *Recueil des chroniques de Flandre*, II, Brussel, 1841, p. 867-868. De Ninoofse abt De Moor (1685-1698) schreef het ontstaan van de vriendschapsband toe aan de veelvuldige contacten die Vermand met Denderwindeke had. Nadat Vermand zich uit Denderwindeke terugtrok, is de vriendschapsband tussen de abdijen van Ninove en Vermand afgestorven (BEVEREN, RA, *Abdij Ninove*, nr. 11, f° 367).

Vermandse abt Paris en de Ninoofse abt Radulfus, die het pact sloten, hebben in Denderwindeke elkaar leren kennen[59]).

5. Vermand laat de parochie Huizingen aan Terkameren over (1257-1259)

De cisterciënzerinnenabdij van Terkameren nabij Brussel werd gesticht in 1201 door hertog Hendrik I van Brabant en zijn vrouw Mathilde. Op 7 april 1208 (n.s.) kreeg de abdij van Leo III van Aa zijn tienden van Huizingen ten geschenke[60]). In 1230 ontving de abdij er meer dan 12 bunder grond van een zekere Godfried en Elisabeth[61]). Terkameren verwierf in de 13de eeuw te Huizingen duidelijk meer macht en invloed dan Vermand.

Wat er vervolgens rond de altaarrechten juist gebeurd is, is niet duidelijk. Heeft Terkameren gemeend, te goeder of te kwader trouw, dat het altaar zonder patronaat was, omdat Vermand ter plaatse afwezig was? Heeft zij als voornaamste tiendheffer, gemeend recht te hebben op het patronaat? Zeker heeft zij stappen ondernomen bij de bisschop van Kamerijk, opdat het patronaat en de inkomsten van het altaar haar zouden worden toegekend en aan de pastoor onttrokken. Immers in mei 1257 vaardigde bisschop Nicolaas III van Kamerijk een oorkonde uit, waarin aan die wensen van Terkameren werd tegemoetgekomen (zie bijlage 2)[62]). Omwille van de armoede van het klooster, kende hij Terkameren de «*proventus parochialis ecclesie de Hussenghem*» toe en hij bevestigde tevens haar patronaatsaanspraken: «*in qua ius patronatus habetis*». Wel bepaalde de bisschop dat de pastoor een

[59]) Paris (Parisius), die abt van Vermand was in 1220-22, was als getuige te Denderwindeke aanwezig in 1214, 1215 en 1219. Was hij er toen «*magister domus*»? De Ninoofse abt Radulfus (1209-1246) was getuige in 1214, 1220 en 1244. Zie RIJSEL, ADN, *Série H 59 (Vicoigne)*, nr. 97 (cartularium Brabant), oorkonden 60, 62, 65, 89, 119 en J. COQUELLE, p. 278-279.

[60]) BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr 5566/2: «*decimam quam parentes et predecessores mei in Huncenghem michi hereditaria successione reliquerant et ego pacis tranquillitate possidebam de terris cultis et in posterum excolendis...*» De oorkonde is gedateerd 7 april 1207 (oude stijl). Op 31 okt. 1259 keurde paus Alexander IV de schenking goed: «*quasdam decimas in Huysenghen que sibi eiusque progenitoribus ab antiquo in feudam perpetuo concesse fuerunt*» (ibidem, nr. 5573/246).

[61]) BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr. 5567.

[62]) Nicolaas van Fontaines was bisschop van Kamerijk van 1249 tot 1272. VERBESSELT, p. 504-513 behandelt een aantal oorkonden i.v.m. de altaarrechten van Huizingen. Omdat hij noch de oorkonde van 1137, noch deze oorkonde kent, is zijn interpretatie van de feiten op vele punten verkeerd.

vast inkomen van 15 pond leuvens moest worden gewaarborgd en dat de regeling slechts kon ingaan na de dood of de abdicatie van de tegenwoordige pastoor. Opvallend is dat nergens het personaatsrecht van Vermand ter sprake komt. Kende men dat recht te Terkameren of te Kamerijk niet? Terkameren haastte zich de bisschoppelijke toezegging te laten bevestigen door de paus, wat geschiedde op 15 oktober 1259 door Alexander IV (1254-1261)[63]).

Intussen had de abdij van Vermand reeds lucht gekregen van de zaak. Zij reageerde fel en voerde een reeks processen. Zij beschuldigde Terkameren dat ze haar personaatsrecht usurpeerde: «*tenere et possidere minus iuste et in nostri preiudicium altare seu personatum nostrum de Huysinghen*». Toch werd uiteindelijk een compromis bereikt, dat voor beide partijen een status quo inhield. In mei 1259 werd het akkoord bezegeld door enerzijds abt Johannes van Vermand en Petrus, abt van de moederabdij van Mont-Saint-Martin, en anderzijds door abdis Margareta van Terkameren en de abt van Clairvaux (zie bijlage 3)[64]).

Formeel erkende Terkameren de rechten van Vermand en behield Vermand het personaatsrecht, maar feitelijk deed Vermand afstand van het altaar ten voordele van Terkameren door het voor altijd te verpachten tegen een jaarlijkse rente van 6 pond parisis: «*altare seu personatum de Hossenghien cum omnibus decimis, oblationibus ac aliis proventibus ad dictum personatum seu altare pertinentibus cum toto iure, quod habebamus vel habere poteramus in eisdem, de cetero possidebunt in perpetuum et habebunt ad firmam perpetuam sub annua pensione sex librarum parisiensium*». De rente diende betaald tijdens het octaaf van Pinksteren in het huis van Vermand te Denderwindeke («*in domo nostra de Winthi*»). Indien niet tijdig werd betaald mocht de «*magister domus*» van Vermand te Denderwindeke Terkameren in gebreke stellen. De beide abdijen zagen verder af van elke juridische betwisting. In mei 1260 bekrachtigde bisschop Nicolaas III van Kamerijk de overeenkomst en op 29 november 1266 deed paus Clemens IV (1265-1268)

[63]) BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr. 5573/238: «*ut proventus parochialis ecclesie de Huyssinghen Cameracensis dyocesis, in qua ius patronatus habetis, perpetuo in usus proprios pro sustentatione vestra, cum ipsam ecclesiam vacare contigerit, convertere valeatis*».

[64]) Deze abt Johannes komt niet voor in de gangbare abtenlijsten van Vermand. Zie COQUELLE, p. 279-280. Hij moet geplaatst worden tussen de abten Florentius (1252) en Henricus (1270). Abdis Margereta van Terkameren, wordt vernoemd vanaf 1244 tot 1251, haar opvolgster Ermentrudis vanaf december 1260 (*Monasticon Belge 4, Province de Braband*, 2de vol., p. 450-451).

hetzelfde[65]), waarmee zij impliciet hun vergissing om eerder, zonder toestemming van Vermand, de altaarrechten aan Terkameren te hebben geschonken, erkenden en ongedaan maakten.

De bisschop van Kamerijk gaf tegelijkertijd op 17 mei 1260 aan de deken van Halle en zijn officiaal Johannes Canis (Jan de Hond) de opdracht pastoraat en personaat billijk te scheiden: «*curato competentiam assignando secundum laborem et quantitatem parochie predicte et reliquam vero partem, tam in terris quam aliis premissis personatui uniendo et persone dicti loci predicta conferri et deliberari faciatis*»[66]). Ze gaven, na plaatsbezoek, advies op 25 juli 1260[67]). Dit advies verschilde wezenlijk niet van wat reeds in mei 1257 door de bisschop aan Terkameren was toegestaan. De scheiding werd door de bisschop bevestigd op 14 augustus 1260[68]). Behalve de 15 pond leuvens, het loon van de toekomstige pastoor, mocht Terkameren over bijna alle andere inkomsten van het altaar beschikken.

Verdere moeilijkheden blijken zich nadien tussen Terkameren en Vermand niet meer te hebben voorgedaan. Terkameren betaalde jaarlijks te Denderwindeke haar rente voor de parochierechten op het altaar van Huizingen aan Vermand.

6. De rechten van de abdijen van Ninove (1484) en Vicoigne (1490-1789) op het altaar van Huizingen

De abdij van Ninove kwam zeer kortstondig in het bezit van de minimale rechten die Vermand nog op het altaar van Huizingen bezat. Eind 15de eeuw wenste Vermand zich te ontdoen van al zijn bezittingen in de Nederlanden, in casu van al zijn gronden, inkomsten en rechten te Denderwindeke. De langdurige oorlogen tussen Frankrijk en de Nederlanden en de staatkundige vervreemding tussen beide naties vormden de grondslag voor de beslissing[69]). De oorlog en de grote afstand (ca. 150 km) tussen beide plaatsen bemoeilijkten een vlotte communicatie. Op 15 juni 1484 nam abt Johannes de Schisa van Vermand, met toestem-

[65]) BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr. 5573/254 en nr. 5576/303.
[66]) Ibidem, nr. 5573/251 en 252.
[67]) Ibidem, nr. 5573/255.
[68]) Ibidem, nr. 5573/256.
[69]) De oorlogen tussen Frankrijk en Maximiliaan van Oostenrijk duurden van 1477 tot 1490. De streek van Ninove werd in de oorlog betrokken en had zwaar te lijden. Zie hierover H. VANGASSEN, *Geschiedenis van Ninove*, II, Ninove, 1959, p. 233-248.

ming van het ganse convent, de zware beslissing om, na ca. 350 jaar aanwezigheid, Denderwindeke op te geven[70]). Hiertoe werd een overeenkomst getroffen met de bevriende abdij van Ninove. Ninove kreeg al wat Vermand te Denderwindeke en omstreken bezat in eeuwige erfpacht, voor de aanzienlijke som van 41 pond groot vlaams jaarlijks te betalen te Saint-Quentin[71]). In de overeenkomst werd uitdrukkelijk bepaald, dat de rente die Terkameren jaarlijks aan Vermand schuldig was, tot de inkomsten behoorde die Vermand aan de abdij van Ninove overliet: «*cum una eciam libra grossorum Flandrie quam sorores monasterii de Camera juxta Bruxellam nobis abbati et conventui de Viromandia tenentur annuatim pro redemptione partis decime ejusdem et juris patronatus in parrochia de Houssegien nobis de Viromandia pertinentium*»[72]). Voor Ninove had abt Johannes Beverlinc (1447-1484) de onderhandelingen gevoerd en met het akkoord ingestemd. Hubertus, abt-generaal van Prémontré, keurde de overeenkomst te Ninove op 10 september 1484 goed[73]).

Is dit akkoord, dat ook de instemming nodig had van de bisschop van Noyon, de abt van Mont-Saint-Martin en de paus, ooit uitgevoerd? De Ninoofse abt Beverlinc stierf eind 1484[74]). Vanaf Kerstmis 1484 diende de Ninoofse abdij contractueel de aflossing van de lijfrenten over te nemen, die Vermand voordien te Denderwindeke was aangegaan. Nu zat de Ninoofse abdij zelf financieel aan de grond en kon ternauwernood de eigen schulden aflossen[75]). De opvolger van Beverlinc, abt

[70]) Johannes de Schisa komt onder die naam niet voor in de gangbare abtenlijsten van Vermand. Is hij gelijk te stellen met Johannes VII, die regeerde in 1478? Zie COQUELLE, p. 285. Het origineel van de overeenkomst wordt bewaard te BEVEREN, RA, *Abdij Ninove*, Supplementen doos 4, oorkonde van 15 juni 1484.

[71]) De gangbare waarde van één pond parisis is 20 groten vlaams, terwijl het hier aan 40 groten verrekend wordt. Zo komt het dat één pond groot vlaams hier slechts 6 pond parisis waard is, tegen normaal 12. Blijkbaar was de Vlaamse munt t.o.v. de Parijse omwille van de oorlogsomstandigheden met de helft gedevalueerd

[72]) De 6 pond parisis, die in 1259 als erfrente werden vastgesteld, worden hier met 1 pond groot vlaams gelijkgesteld, wat logisch is in het licht van de opmerking gemaakt in vorige noot.

[73]) BEVEREN, RA, *Abdij Ninove*, supplementen doos 4, oorkonde gehecht aan de oorkonde van 15 juni 1484. Hubertus de Monthermé was abt-generaal van Prémontré van 1470 tot 1497.

[74]) De sterfdatum van Beverlinc is betwist. Dit moet geweest zijn na 10 sept. 1484 en vóór 7 april 1485 wanneer zijn opvolger het eerst genoemd wordt (zie *Monasticon Belge, 7, Province de Flandre orientale*, 3, Luik, 1980, p. 519).

[75]) De abdij was quasi financieel bankroet op het einde van het abbatiaat van Beverlinc. Zie hiervoor S. VAN DE PERRE, *Het leefkader van de Sint-Cornelius en Sint-*

Guillelmus de Castro (1484-1499), brak met het financieel wanbeleid van zijn voorganger[76]). Een van de eerste beleidsdaden van de nieuwe abt moet erin bestaan hebben de overeenkomst met Vermand op te zeggen. Documenten hieromtrent zijn echter niet bewaard.

Vermand diende dus naar een nieuwe oplossing voor zijn goederen te Denderwindeke uit te zien. Men zocht ditmaal zijn heil niet meer in verpachting, maar in een goederenruil. De aangewezen partner hiervoor was de abdij van Vicoigne, die toen nog in de Nederlanden lag[77]). Vanaf 1214 had Vicoigne te Denderwindeke stelselmatig een aanzienlijk domein opgebouwd door koop en door schenking[78]). Ze verwierf er de helft van de parochietienden, tientallen bunders grond, lenen, renten cijnzen en schoven. Evenals Vermand had ze er een hof. In 1482 haalde Vicoigne met ca. 45 pond groot vlaams uit Denderwindeke evenveel inkomsten als Vermand[79]). Beide abdijen bekampten er elkaar decennia lang omwille van de verdeling van de tiendopbrengst. Vicoigne had eveneens gronden liggen in Picardië, in de nabijheid van Saint-Quentin[80]). Die bezittingen bleken zowat evenveel waard als wat Vermand in de Nederlanden bezat. Beide abdijen hadden er dus wederzijds belang bij hun goederen te hergroeperen binnen de grenzen van hun respectievelijke staten. Hoewel ook voor Vicoigne Denderwindeke niet bij de deur lag, oordeelde deze abdij het opportuun daar haar bestaande bezit ongeveer te verdubbelen. Zo vonden beide rivalen elkaar in een compromis. Abt Petrus van Vermand, ondertekende op 7 febr.1490 (n.s.) de overeenkomst, waardoor hij Denderwindeke voor altijd afstond aan de abdij van Vicoigne in ruil voor Vicoignese goederen in Picardië[81]). Op 26 februari 1490 (n.s.) bekrachtigde de abt van Mont-Saint-Martin de overeenkomst. Op 10 mei van hetzelfde jaar gaven Hubertus, abt-generaal van Prémontré, en het generaal kapittel van de

Cyprianusabdij te Ninove, (Licentiaatsverhandeling Geschiedenis, KUL), 1990, p. 111, 113-114 en 121.

[76]) BEVEREN, RA, *Abdij Ninove*, Supplementen doos 4, oorkonde van 1493. In een rugnota van deze oorkonde wordt Beverlinc van financieel geknoei en misbruik van het conventszegel beschuldigd.

[77]) Vicoigne en de streek van Valenciennes werden in 1678 bij Frankrijk ingelijfd, voordien behoorde dit gebied tot de Nederlanden.

[78]) J. GENNEVOISE, *o.c.*, p. 189-194.

[79]) KORTRIJK, RA, *Plotho*, nr. 378, f° 27 v°.

[80]) J. GENNEVOISE, *o.c.*, p. 211-219.

[81]) Een Petrus was abt van Vermand van 1490 tot 1500 (COQUELLE, p. 285). Voor de tekst van de overeenkomst: RIJSEL, ADN, *Série H 59*, nr. 96 (cartularium Ostrevant), oorkonde 208.

orde hun goedkeuring[82]). Zo kwam Vicoigne in het bezit van het altaar van Denderwindeke, van alle parochietienden en van alle gronden en inkomsten die Vermand te Denderwindeke had. Tot die inkomsten werd opnieuw de rente gerekend, die Terkameren voordien Vermand verschuldigd was omwille van Huizingen: «*una cum annuo redditu a religiosis de le Camber nobis et ecclesie nostre sive monasterio debitis*».

Vicoigne bleef tot haar opheffing in 1789 in het bezit van Denderwindeke. Maar ze beheerde de parochie anders dan Vermand. Vicoigne stuurde geen eigen pastoors, een korte periode uitgezonderd[83]). Ze exploiteerde er geen hof meer, maar verpachtte integendeel al haar gronden, tienden en rechten. Bij de 17de-eeuwse pachtcontracten staat uitdrukkelijk vermeld, dat de pachter recht had op het innen van één pond groot vlaams, dat de abdij van Terkameren Vicoigne te Denderwindeke verschuldigd was[84]). Terkameren bleef dus betalen te Denderwindeke op Pinksteren, maar niet meer aan de «*magister domus*» van Vermand zoals voorheen, wel aan de pachter van de goederen van Vicoigne. In de 18de eeuw creëerde Vicoigne te Denderwindeke de functie van «proost en ontvanger van de goederen te Denderwindeke» en knoopte zo met de traditie van de «*magister domus*» van Vermand aan. Die proost was zich bewust van de rente die Terkameren hem verschuldigd was, zoals blijkt uit de inventaris van het archief dat zich in 1791 in de proosdij te Denderwindeke bevond en waarin volgende rubriek genoteerd stond: «*Pieces relatives au patronage et dismes dHuijsinghen pres de Halle, abandonnnées par l'abbaii de la Cambre a celle de Vicoigne*»[85]). De abdij van Terkameren bleef zich eveneens van die verplichting bewust. Vandaar dat op de rugzijde van de bisschoppelijke bevestigingsoorkonde van 1259 van het akkoord tussen Vermand en Terkameren in modern schrift werd bijgeschreven: «*Dit raeckt de abdije van Vicoignen*»[86]).

[82]) Ibidem, oorkonden 210 en 209. De abt van Mont-Saint-Martin was Johannes de l'Ecluse (1490-1497). De abt van Prémontré was nog steeds Hubertus de Monthermé.

[83]) D. Van de Perre, *Taalproblemen in 1734-1735 bij pastoorsbenoeming te Denderwindeke*, in *Het Land van Aalst*, 39, 1987, p. 251-254.

[84]) Twee 17de-eeuwse contractteksten zijn gekend, waarin staat: «*meismes de recepvoir par chacun an au jour de la Pentecouste ung libvre de groz monnoye de Flandre sur leglise et abbaye du lieu qu'on dict de la Cambre empres Bruxelles*» (Brussel, ARA, *Audiëntie*, nr. 618/11 en Rijsel, ADN, *Série H 59*, nr. 60, stuk 246). Me bereidwillig meegedeeld door de heer Rik Van Hauwe, waarvoor dank.

[85]) Gent, RA, *Raad van Vlaanderen*, nr. 23039 en 31585.

[86]) Brussel, ARA, *KAB*, nr. 5573/254.

Deze en gelijkaardige notities hebben menig historicus om de tuin geleid. Ik heb gepoogd het juiste spoor terug te vinden.

Résumé

En 1137 l'autel de «*Huncengiis*» avait été donné par l'évêque de Cambrai, Nicolas Ier, à l'abbaye de Vermand (annexe 1). Cet «*Hungenciis*» est Huizingen près de Hal et non Huissignies proche d'Ath, comme certains historiens l'ont avancé par confusion. De même que l'attribution de l'autel de Huizingen à l'abbaye de Vicoigne est une erreur qui semble avoir persistée jusqu'a nos jours.

L'abbaye de la Cambre près de Bruxelles parvint à obtenir, au cours du 13e siècle, l'autel de Huizingen avec les droits et prérogatives qui s'y rattachaient. L'évêque de Cambrai, Nicolas III, accorda à cet effet, un acte en 1257 (annexe 2). De ce fait, La Cambre entra en conflit avec Vermand qui s'estimait en légitime possesion de l'autel de Huizingen. Toutefois le conflit fut aplani en 1259 lorsque Vermand céda à perpétuité son droit de personnat à Huizingen moyennant une redevance annuelle de 6 livres parisis, à payer en «la maison de Vermand» à Denderwindeke (annexe 3), localité où, depuis 1138, Vermand était en possession du droit de personnat.

A la fin du 15e siècle, Vermand souhaita abandonner ses possessions aux Pays-Bas. A cet effet, en 1484, l'abbaye conclut un accord avec l'abbaye de Ninove, en vertu duquel celle-ci devait obtenir en emphytéose tous les biens et droits de Vermand à Denderwindeke et à Huizingen, moyennant une redevance annuelle de 41 livres gros de Flandre. Mais à défaut de solvabilité de l'abbaye de Ninove qui avait eu gravement à pâtir des guerres entre la France et la Bourgogne, cette convention ne put être exécutée. Par la suite, Vermand conclut, en 1490, une convention avec l'abbaye de Vicoigne qui, depuis 1214, avait constitué un domaine considérable à Denderwindeke. Vicoigne échangea ses biens de Picardie contre des possessions et droits de Vermand aux Pays-Bas. De ce fait, de 1490, l'abbaye de La Cambre paya à Denderwindeke, la rente annuelle pour l'autel de Huizingen à l'abbaye de Vicoigne.

Hoogstraat 23
B-9401 Ninove

Dirk Van de Perre

BIJLAGEN[87])

1

Nicolaas I, bisschop van Kamerijk, schenkt het altaar van Huizingen aan abt Goisbert en de kloostergemeenschap van Vermand, met de verplichting jaarlijks voor hem, zijn vader Goswijn en zijn moeder Ida, een jaargetijde te bidden.

1137 [25 dec. 1136 — 24 sept. 1137]

A. ORIGINEEL: niet voorhanden.

B. AFSCHRIFT (18 nov. 1771): PARIJS, BIBLIOTHÈQUE NATIONALE, *Département des Manuscrits, Collection Moreau*, nr. 57, f° 111 r° en v°; kopie gemaakt door Queinsert in het chartarium van Vicoigne; vermoedelijk gemaakt naar A[88]).

REGESTEN: J. GENNEVOISE, *L'abbaye de Vicoigne de l'ordre des Prémontrés, II: Sa dotation (1129-1789)*, in *Société d'études de la province de Cambrai*, (Recueil 29), 1929, p. 196: H. LANCELIN, *Histoire du Diocèse de Cambrai*, Valenciennes, 1946, p. 113; J. COQUELLE, *La mémoire de Vermand, I: La communauté antique. La communauté canoniale*, Amiens, 1985, p. 191[89]).

PX.: IN NOMINE SANCTE ET INDIVIDUE TRINITATIS:[90])
Nicolaus divina miseratione Cameracensium episcopus, tam futuris quam presentibus, in perpetuum.

Cum ex scriptura commonente, que ait: *Fili, si habes bene, fac tecum et Deo dignas oblationes offer*, ad bene agendum commoneamur, utile nobis est, ut in oblationibus nostris discretionis oculum habeamus. Proinde congregationibus pauperum debitores effecti, ecclesiam Viromandensem, in honore beatissime Dei Genitricis Marie sitam, honorare et oblatione nostra qualicumque amplificare decernentes, venerabilis fratris nostri Goisberti, eiusdem ecclesie abbatis, petitioni pie condescendimus, et altare de Huncengiis, salvis nostris et mini-

[87]) Omdat het om geen originele oorkonden gaat en om de leesbaarheid te bevorderen heb ik voor de gangbare Latijnse spelling geopteerd. De i- en j-klank zijn dus als i geschreven, en de u- en v-klank als u en v. Waar de ae-klank als e is geschreven, is dit zo bewaard. In de afschriften is geen eenvormige spelling aanwezig of zijn geen geen vaste regels gevolgd, vandaar de keuze voor een uniforme spelling. De courante afkortingen zijn opgelost, zonder dat dit is aangegeven. Minder courante oplossingen zijn tussen () geplaatst.

[88]) In de marge staat genoteerd: «*carta Nicolai epi. camer. pro altari de Huncegnies in Viromandia, data ab ipso ecclesiae Viromandensi, gallice «abbaye de Vermans», prope Sanctum Quintinum, sub conditione sui anniversarii, data anno 1137, indict. 15a, anno I° sui presulatus*».

[89]) De drie auteurs laten de oorkonde verkeerdelijk betrekking hebben op Huissignies bij Aat. De twee laatste auteurs vermelden ook de naam van de vader van de bisschop verkeerdelijk als «Guy».

[90]) Deze zin is in langgerekte sierhoofdletters geschreven en bij het begin en het einde tussen vier verticaal geplaatste punten gezet. Ongetwijfeld imiteerde de kopiist hier het schrift van de originele oorkonde.

strorum nostrorum debitis, memorate ecclesie concedimus, ita sane ut anniversarius noster, patris quoque nostri Goscuini et matris nostre Ide, singulis annis in eadem ecclesia suo tempore celebretur.

Ad arcendas igitur quorumlibet importunitates, data conservatoribus benedictione, in previcatores, quoad resipuerint, excommunicationis sententiam promulgamus, atque canonica subsignatione nostra quoque subsigillatione huius nostri decreti paginam confirmamus.

S. Teoderici, eiusdem altaris archidiaconi. S. Johannis, Alardi, Teoderici, archidiaconorum. S. Guidonis, prepositus. S. Gerardi, decani et archidiaconi, Roberti, cantoris, Guidonis, Gualteri, Guerimboldi, item Guerimboldi, Hugonis, Bartholomei, Eustacii, Albrici, canonicorum.

Actum anno Incarnati Verbi .M°.C°.XXX°VII°., indictione .XVa., presulatus domni Nicholai primo.

Ego Guerimboldus cancellarius scripsi et recensui.

2

Nicolaas III, bisschop van Kamerijk, geeft aan de abdis en het convent van Terkameren machtiging om de inkomsten van de parochiekerk van Huizingen, waarvan zij het patronaatsrecht hebben, te ontvangen, mits aan de pastoor een toelage verzekerd wordt van 15 pond leuvens.

mei 1257

A. ORIGINEEL: niet voorhanden.

B. AFSCHRIFT (ca. 1700): BRUSSEL, ALGEMEEN RIJKSARCHIEF, *Kerkelijke Archieven van Brabant*, nr. 5614, boek 2, f° CCXIII, r°; vermoedelijk gemaakt naar A[91]).

.N.(icholaus), Dei gratia Cameracensis episcopus, universis presentes litteras visuris, salutem in omnium Salvatore.

Boni pastoris interest gregem sibi subditum confovere, et, ut defectum non habeat, cura vigili providere. Attendentes igitur tenuitatem reddituum seu proventuum conventus et monasterii de Camera iuxta Bruxellam, cysterciensis ordinis nostre dyocesis, et volentes paupertati ipsius domus subvenire more boni pastoris, abbatisse et conventui dicti monasterii proventus parochialis ecclesie de Husseghen, in qua ius patronatus habent, ut dictos proventus perpetue in usus proprios pro sustentatione ipsarum, cum dictam ecclesiam vacare contigerit per mortem seu resignationem presbiteri dicti loci, convertere valeant, eisdem concedimus potestatem presentium testimonio litterarum, reservata portione quindecim librarum lovaniensium ad opus vicarii seu iurestiti ab ipsis abbatissa et conventu de cetero instituendi, dyocesani archidiaconi et decani loci in eadem ecclesia iure salvo.

[91]) De oorkonde komt voor in een cartularium dat uit twee boekdelen bestaat (nr. 5614). Het cartularium is niet gedateerd, maar achteraf is in potlood de datering 1652-1730 aangebracht. Het schrifttype is dat van eind 17de eeuw. De oorkonde draagt als titel: «*Confirmatie tusschen tgodshuys ende den prochiaen*».

Et pro dictis quindecim libris assignamentum tale fecimus videlicet, q(uod) idem curati tertiam gerbam decime totius parochie de Husseghem et decimam quatuor bonariorum terre vel circiter, in quibus persona decimam recipere non consuevit, item omnes oblationes et minutas decimas qualescumque ibidem provenientes, item duo bonaria, tam prati q(uam) pascue paulo plus vel minus, ibidem iacentia, et domistadia que presbiteri hucusque in dicta parochia habere solebant, percipient et habebunt pro predictis quindecim libris. Et premissis dicti curati debent esse contenti, nec ultra premissa a persona loci dicti aliquod petere possunt nec debebunt, nec in decimis novalium, nunc existentium vel in futurum provenientium, portionem aliq(uam) curati petere possunt vel partem aliquam obtinere. Reliqua omnia, preter sup(er)ius curatis expressa, ad personatum seu personam loci devolventur, et mediantibus premissis curatis, ut dictum est, assignatis, persona a quindecim libris absolvitur, superius memoratis. Legata vero seu omne quod eisdem curatis in elemosinam confertur, curati et persona equaliter partificabunt.

Et ne premissis possit in posterum dubitari, presentes litteras dicte abbatisse et conventui tradidimus, sigilli nostri munimine roboratas.

Datum anno Domini millesimo ducentesim° L°VII°, mense may°.

3

Johannes, abt van Vermand, sluit een akkoord met de abdis en het convent van Terkameren. Hij bepaalt dat het personaat van het altaar van Huizingen, dat Vermand toebehoort, in eeuwigdurende pacht aan Terkameren gegeven wordt, mits het betalen van een jaarlijkse rente van 6 pond parisis in het huis van Vermand te Denderwindeke tijdens het octaaf van Pinksteren.

mei 1259

A en A1. ORIGINELEN: niet voorhanden; er bestond naast A, de versie waarin Johannes de abt van Vermand oorkondt, een tweede versie, waarin Margareta, de abdis van Terkameren, hetzelfde doet (A1).

B. AFSCHRIFT van versie A (ca. 1700): BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr. 5614, boek 2, f° CCXIII r° en v°; vermoedelijk naar A[92]).

C. AFSCHRIFT van versie A1 (29 juli 1661): BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr. 5810; echt verklaarde kopie gemaakt door de gezworenen Jacques Minoy en A. de Haimy, naar het origineel A1, waaraan de zegels bevestigd waren[93]).

D. VIDIMUS van A (mei 1260): BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr 5573/ 254; originele vidimus van bisschop Nicholaus III van Kamerijk met de volledige tekst van A; beschadigd zegel[94]).

[92]) De oorkonde heeft als titel: «*Contract van den Abdt van Vermans tuschen tgoidshuys van den Cameren*». Voor de uitgave is B gevolgd.

[93]) De titel van het afschrift luidt: «*Copye van het accoort aengegaen met den Abdt van Vicoignen rakende de tienden van Huysinghen*». Ook toen reeds verwarde men Vermand met Vicoigne!

[94]) Op de rugzijde staat genoteerd: «*Vermans. Confirmatie van den contracte rakende*

E en F. AFSCHRIFTEN van D (ca. 1700): BRUSSEL, ARA, *KAB*, nr. 5614, boek 2, f° CCVIII v° en f° CCVIX r°; de afschriften zijn van een verschillende hand; vermoedelijk gemaakt naar D[95]).

REGESTEN: A. WAUTERS, *Histoire des environs de Bruxelles*, 1, Brussel, 1855, p. 732; J. VERBESSELT, *Het parochiewezen in Brabant tot het einde van de 13de eeuw*, XIX, Brussel, 1985, p. 504-513[96]).

Universis Christifidelibus presentes litteras inspecturis. Frater Johannes, Dei patientia humilis abbas de Vermans, premontratensis ordinis, Novioniensis dyocesis et eiusdem loci conventus [a]), salutem in Domino sempiternam.

Noverit universitas vestra, q(uod), cum controversia et causa verterentur inter nos ex una parte et personas religiosas abbatissam et conventum de Camera iuxta Bruxellam, cysterciensis ordinis, Cameracensis dyocesis, ex altera [b]), super eo videlicet, q(uod) nos dicebamus ipsas abbatissam et conventum tenere et possidere minus iuste et in nostri preiudicium altare seu personatum nostrum de Huysinghen [c]), cum oblationibus et decimis ac aliis ad dictum personatum pertinentibus, et quasdam alias decimas sitas infra terminos personatus predicti.

Tandem post diversos processus, inter nos et predictas abbatissam et conventum habitos, super premissis cum magnis laboribus et expensis, bonis viris ad pacem mediantibus, super omnibus premissis inter nos et predictas abbatissam et conventum pax, ordinatio et amicabilis compositio intervenit in hunc modum videlicet, q(uod) dicte abbatissa et conventus predictum altare seu personatum de Hossenghien [d]), cum omnibus decimis, oblationibus predictis ac aliis proventibus ad dictum personatum seu altare pertinentibus, cum toto iure quod habebamus vel habere poteramus in eisdem, de cetero possidebunt in perpetuum et habebunt ad firmam perpetuam, sub annua pensione sex librarum parisiensium, nobis ab eisdem abbatissa et conventu vel earum certo nuncio annuatim persolvendarum infra octavas Penthecostes in domo nostra de Winthi [e]).

Hoc adiecto, q(uod) si in solutione dicte pensionis aliquando defecerint termino supradicto, omnia dampna et expensas, quas propter h(uius)modi defectum nos incurrere contigerit, ad simplex dictum magistri domus nostre de Winthi vel prepositi, qui eo tempore fuerit in ecclesia nostra de Vermans, nobis integraliter reddere tenebuntur cum pensione predicta.

Et mediantibus premissis, nos quictamus in perpetuum dictis abbatisse et conventui causam predictam cum decimis, oblationibus et aliis omnibus pertinentibus ad altare seu personatum predictum, expresse renunciantes processibus, instrumentis et expensis in lite factis et aliis rebus, de quibus contra dictas

de 6 pond. par. over de tienden van Huysinghen». In later schrift is nog bijgevoegd: «*Dit raeckt de abdije van Vicoignen*».

[95]) E heeft als titel: «*Contract tusschen goidshuys van den Cameren en mijnheere van Vermans aengaende de thienden van Huysinghen*».

[96]) Beide auteurs verwarren Vermand met Vicoigne. Verbesselt geeft enkele tekstfragmenten van D.

abbatissam et conventum aliquam [f]) poteramus habere actionem usque in diem hodiernum.

Et ad premissa omnia firmiter in singulis articulis observanda, obligamus nos p(er) iuramentum interpositum solemniter super sacrosancta, expresse renunciantes beneficio restitutionis in integrum et exceptioni cuiuslibet legionis et deceptionis et omni auxilio iuris canonici et civilis ac omnibus aliis, que possent obiici contra conventiones predictas, quo minus obtineant firmitatem.

Volumus etiam et concedimus, ut pactiones et conventiones h(uius)modi a diocesano loci et summo pontifice vel eius legatis, si necesse fuerit, confirmentur. In quarum rerum testimonium et munimen, sigilla nostra cum sigillo viri religiosi abbatis Montis Sancti Martini, nostri patris abbatis, qui presentibus consensum suum probuit et assensum, litteris presentibus sunt appensa [g]).

Datum anno Dominice Incarnationis, millesimo ducentesimo L° IX°, mense maio.

[a]) (Alleen inhoudelijke varianten zijn weergegeven, variaties in de spelling zijn niet opgenomen.) C: soror Margareta, humilis abbatissa de Camera iuxta Bruxellam, cisterciensis ordinis, Cameracensis dyocesis et eiusdem loci conventus.

[b]) C: inter nos ex una parte et viros religiosos abbatem et conventum de Vermans, premonstratensis ordinis, Novioniensis diocesis, ex altera.

[c]) D, E en F: Hussenghem.

[d]) C: Houssengien; D en E: Hussenghem; F: Husenghem.

[e]) C: in domo sua de Windeck.

[f]) E: aliquando.

[g]) C: sigillum nostrum cum sigillo venerabilis patris nostri abbatis Clarevallensis... est appensum.

Gebruikte afkortingen en verkorte referenties:

ADN = Archives départementales du Nord
ARA = Algemeen Rijksarchief
KAB = Kerkelijke Archieven van Brabant
MGH. SS. = Monumenta Germaniae Historica, Scriptores
RA = Rijksarchief

COQUELLE = J. COQUELLE, *La mémoire de Vermand, I, La communauté. La communauté canoniale*, Amiens, 1985.

VERBESSELT = J. VERBESSELT, *Het parochiewezen in Brabant tot het einde van de 13de eeuw*, deel XIX, Brussel, 1985, p. 445-520.

Mort violente, exil, déportation, ou: prémontrés français victimes de la Révolution (1791-1799)

À Pâques 1967, j'eus l'honneur, pour une ultime fois, d'entretenir Mgr H.A. Noots de mes recherches sur les prémontrés français pendant la Révolution. L'abbé général émérite me demanda si certains religieux avaient péri de mort violente, et, sur ma réponse affirmative, me demanda d'écrire et de publier cela. J'aurai mis un quart de siècle à le faire, période pendant laquelle j'ai pu amasser des renseignements supplémentaires sur ces religieux.

Il convient d'ailleurs de ne point s'en tenir aux six religieux qui périrent de mort violente: il y a tous ceux qui s'exilèrent volontairement; il y a tous ceux, constitutionnels ou non, qui furent emprisonnés (et certains à plusieurs reprises); il y a enfin tous ceux qui, soit en 1793-1795, soit après 1797, furent déportés sur des vaisseaux au large des côtes de France, ou parqués en Guyane (huit y moururent).

Étudions ces divers cas, en tentant de les replacer dans leur contexte [1]).

* * *

Après les mesures concernant la suppression des ordres religieux à vœux solennels [2]), le Comité ecclésiastique de l'Assemblée nationale constituante met en place le nouvel ordre religieux des choses: c'est la Constitution civile du clergé, votée le 12 juillet 1790 et sanctionnée le 24 août par le roi, qui devient la norme. Certes, les ministres de cette Église sont bien stipendiés par l'État. Mais cette Église n'a plus de liens avec Rome, puisque ses évêques (et ses prêtres) sont élus comme tous les autres magistrats français, et que les évêques ne doivent plus

[1]) Il est bien évident que les religieux conventuels, rejetés hors du cloître par la suppression des vœux monastiques, sont également des victimes de la Révolution. Voir mon article: *Les prémontrés de France et la suppression des ordres monastiques 1766-1792*, paru ici même, *Anal. praem.*, t. LXVII, 1991, pp. 232-261.

[2]) Qu'on m'autorise, une fois encore, à renvoyer à l'article cité à la note 1 ci-dessus.

demander l'investiture canonique au pape. Tout ceci sans aucune concertation, sans rien avoir demandé à Pie VI, alors que l'on était depuis 1516 sous le régime du Concordat dit de Bologne...

Or le titre II, article 21 de cette loi constitutionnelle prévoit que les évêques et les autres fonctionnaires ecclésiastiques prêteront le serment suivant: «d'être fidèle à la nation, à la loi et au roi, et de maintenir de tout [*son*] pouvoir la constitution décrétée par l'Assemblée nationale et acceptée par le roi».

Le 26 novembre 1790, l'Assemblée constituante exige que tous les ecclésiastiques pourvus d'un bénéfice à charge d'âmes, prêtent ce serment: aux termes de la loi, vont être destitués de leur bénéfice, ceux qui n'auront pas prêté le serment dans les huit jours qui suivent la promulgation de cette loi [3]).

Et nombreux sont les évêques, les prêtres, les prieurs-curés (prémontrés ou non), qui refusent de prêter ce serment. Même parmi ceux qui avaient espéré une «remise en ordre» du royaume et accepté des fonctions dans la nouvelle organisation qui se mettait en place (LE SAGE, chanoine de Beauport, avait été élu maire de sa paroisse de Boqueho; BERTHÉRAND DE LONGPRÉ, prieur claustral de Valsery, avait été élu procureur syndic de la municipalité de l'enclos de Valsery, etc.), beaucoup estimèrent qu'ils ne pouvaient prêter ce serment, en conscience. Hervé Julien LE SAGE écrira même au district de Saint-Brieuc: «Il n'y a que la fatale constitution civile que sa conscience ne peut digérer, qu'elqu' [*sic*] effort qu'il a fait pour la former et l'instruire...» [4]).

De tels prieurs-curés, ou ceux qui avaient prêté un serment restrictif, ou ceux qui rétractèrent leur serment quand on sut, au printemps 1791, que Pie VI l'avait condamné, furent donc, conformément à la loi, destitués de leur cure. Certains émigrèrent tout de suite, tel LE SAGE, dont la tête était mise à prix à Châtelaudren, et qui, muni d'une lettre de recommandation de l'abbé général J.-B. L'ECUY, passa aux Pays-Bas via Jersey et l'Angleterre pour y trouver un asile dans les abbayes de son ordre [5]).

Mais la plupart des curés ainsi destitués, au moins au début, restèrent sur place, parfois même dans leur presbytère, comme le fit le père

[3]) On reviendra par la suite, dans un autre article, sur la Constitution civile du clergé, et sur son application.

[4]) Arch. dép. Côtes d'Armor, Lv traitements du clergé, doss. H.-J. LE SAGE, pièce 5, en date du 4 avril 1791.

[5]) Voir, dans l'édition que j'ai procurée des mémoires d'exil d'H.-J. LE SAGE (*De la Bretagne à la Silésie*, Paris, 1983), p. 24 et notes 28-29, et pp. 425-426.

Charles ALLIOT à Saint-Contest, aux portes de Caen. Ces prêtres avaient encore un droit d'accès à l'église paroissiale pour y célébrer, à condition bien sûr de ne pas troubler la messe de paroisse que le nouveau curé fraîchement élu, le curé constitutionnel ou assermenté, célébrait à l'heure prévue par les statuts synodaux du diocèse. On s'en doute, une telle «cohabitation» ne pouvait être qu'une source de mésententes, de disputes, de frictions, de désagréments de toutes sortes. Parmi tant d'autres, voici le curé constitutionnel de Saulzet-le-froid (Puy-de-Dôme), qui se plaint aux autorités civiles, des actions (des mésactions?) de son prédécesseur, le prieur-curé prémontré Léonor DUVERGIER:

> «Je suis ici depuis le 11 juin dernier, pour mon malheur. Je dis pour mon malheur, car, depuis cette époque, chaque heure, chaque minute, ont été marquées par de nouvelles disgrâces. Un prêtre, un homme de paix, le ci-devant curé, est devenu l'ennemi de mon repos, d'autant plus redoutable que les traits qu'il me lance, sont forgés dans l'ombre des conciliabules... Le dirai-je, le tribunal de la confession, la table sacrée, l'auditoire de la chaire sont aujourd'hui déserts... Je n'ai le plus souvent que le clerc qui me sert ma messe, je ne peux même célébrer le saint sacrifice, faute de clerc» [6],

ou encore le prémontré de Beauport, Joseph Vincent TOUBOULIC, élu à Plouélan, district de Morlaix, qui ne cesse d'adresser à cette administration, des plaintes sur toutes les vexations que la population locale lui fait subir [7].

De telles scènes, de telles disputes, ont lieu à peu près partout en France à partir du printemps de 1791, et l'on peut penser assez raisonnablement qu'elles n'ont pas pu ne pas contribuer, à leur tour, à la désaffection des populations à l'égard de la Religion. Les autorités départementales, appelées à leur secours par les curés constitutionnels, vont mettre en place une législation répressive à l'égard des curés réfractaires. Ceux-ci auront à se retirer à au moins quatre lieues de leur ancienne paroisse [8], ou bien au chef-lieu du département, où il sera sans doute plus facile d'exercer une surveillance. Dans le même temps, la législation mise en place par les assemblées parlementaires

[6]) Cité par A. DURANT, *J.F. Périer*, p. 143.

[7]) Arch. dép. Finistère, 18 L 89, 18 L 22.

[8]) Le P. LE POULIQUEN, natif de Guingamp, profès de Beauport, prieur recteur d'Yvias depuis 1767, vint se retirer sur la paroisse de Boqueho en conséquence de cette législation. Il mourut le 28 février 1792.

pour l'ensemble du Royaume, devient de plus en plus sévère et contraignante.

Pour commencer, l'Assemblée législative prend un décret le 29 novembre 1791, aux termes duquel tous les ecclésiastiques, qu'ils soient ou non fonctionnaires publics, doivent prêter le serment dans les huit jours, ceci sous peine de perdre son traitement (pour les fonctionnaires publics), ou sa pension (pour ceux qui ne le sont pas: c'est le cas de tous les religieux qui furent jadis conventuels et qui sont retournés dans leur famille, sans prendre des places dans la nouvelle organisation de l'Église qui est en France [2])). Un second décret, en date du 27 mai 1792, va plus loin: tout ecclésiastique fauteur de troubles (admirons la formule vague à souhait) doit être déporté hors des frontières du Royaume.

Or le roi Louis XVI, obéissant à sa conscience, utilise une possibilité qui lui est donnée par la constitution du Royaume: il refuse d'approuver les deux décrets en question [9]).

Mais vient la journée du 10 août 1792, et l'abolition de la Royauté. L'Assemblée législative va se séparer pour laisser la place à une nouvelle assemblée: la Convention nationale. Elle ne se sépare pas sans avoir pris de nouvelles mesures à l'encontre du clergé réfractaire. La loi des 14-15 août crée un nouveau serment, dit de Liberté-Égalité [2]): tous ceux qui reçoivent un traitement ou une pension de l'État doivent le prêter, et sous huitaine, sous peine de déportation. La loi du 18 août supprime le costume ecclésiastique: son port est restreint aux cérémonies du culte [10]). Enfin, une loi du 26 août mettait en vigueur le texte du 27 mai que Louis XVI avait refusé de sanctionner: la déportation atteignait tous les ecclésiastiques valides, ou âgés de moins de soixante ans; elle pouvait être volontaire.

On voit alors se présenter, dans les municipalités, une foule de prêtres qui demandent un passeport; quelques jours plus tard, on retrouve ces ecclésiastiques dans les ports, ou aux frontières. Et il n'y a pas

[9]) Ce refus de Louis XVI, de sanctionner le décret du 27 mai 1792, fut cause de la journée insurrectionnelle du 20 juin suivant, où le monarque fut assailli dans le château des Tuileries, et dut même coiffer le bonnet rouge. Le roi ne céda pas pour autant.

[10]) Le P. Charles RABOT, curé de Villiers-le-sec (Haute-Marne) fut dénoncé au début de 1793, pour porter le costume des ci-devant prémontrés au mépris de la loi du 18 août 1792. Il avoua mettre sa soutane blanche pour les offices, mais se déclara «prêt à la faire teindre en noir». Le district l'accusa alors de «montrer de la répugnance pour l'exécution des lois», et arrêta que l'affaire serait transmise «à l'accusateur public près le tribunal criminel» (Arch. dép. Haute-Marne, L 1221, L 1144).

que d'anciens curés destitués pour refus de serment: bien des anciens conventuels passent aussi les frontières, même des infirmes comme le P. HAMONO [11]).

Où vont-ils? Ils se dirigent, pour la plupart, vers l'Angleterre, souvent via Jersey: c'est évidemment le cas pour nombre de prémontrés de Normandie et de Bretagne, voire de Picardie. Mais ceux de Picardie se rendent aussi dans les Pays-Bas autrichiens (l'actuelle Belgique), et dans le Saint-Empire. Le P. HENRY, prieur claustral de Ressons (actuellement Oise), passe en Angleterre, mais revient sur le continent et passe toute la Révolution dans un monastère prémontré de Westphalie [12]). Peu de prémontrés passent en Espagne: ce sera le cas des frères DARRIGOL, profès de La Honce (actuelles Pyrénées-Atlantiques), ou du P. Jean-Baptiste IMBERT, également profès de La Honce, et prieur-curé de la Magdelaine et Saint-Laurent en Navarre. Il ne semble pas que des prémontrés français se soient réfugiés dans les États du pape. Ceux qui couvriront le plus de distance, sont les deux prémontrés de Beauport, H.-J. LE SAGE et Y.-M. RICHARD: environ deux mille kilomètres jusqu'à la Silésie... Ils devaient y retrouver des prémontrés réformés de Lorraine, dont le vicaire général de l'Antique Rigueur, Dominique BAUDOT et quelques-uns de ses confrères d'Etival [13]).

Sauf erreur ou omission, j'aboutis actuellement aux données suivantes:

anciens prieurs-curés:	86
anciens conventuels:	100
	186

soit près d'un sur six des prémontrés français en vie à l'automne 1792, a préféré «se déporter» volontairement [14]).

[11]) Lors de l'inventaire de Beauport, en date au commencement du 10 mai 1790 (Arch. nat., F 19 / 602 (28) Finistère), il déclara être: «affligé depuis neuf ans d'une goutte serune considérable au point qu'il ne peut aucunement lire...». Malgré ce handicap voisin de la cécité, il passa en Angleterre via Jersey, en revint en 1802 et mourut dans sa famille en 1822.

[12]) La plus grande partie du journal de voyage du P. HENRY a été publiée par Paul VERHAEGEN, à partir du manuscrit appartenant alors au comte Thierry de LIMBURG-STIRUM, dans les *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique*, t. 26, 1896, aux pp. 207-272. On me permettra de signaler ici, que c'est grâce à feu le R.P. Jean-Baptiste VALVEKENS que j'ai connu l'existence de cette édition.

[13]) Voir, dans les mémoires d'exil de LE SAGE, *De la Bretagne à la Silésie*, cf. *supra*, note 5, aux pp. 379, 380, 382, 383, 384, 386, 387, 388, 425, 426.

[14]) Il y avait près de douze cents prémontrés français en 1790. Près de trente d'entre eux moururent en 1790-1791 et au cours des neuf premiers mois de 1792. On peut donc dire qu'il y eut environ un prémontré français sur six à sortir de son pays à ce moment-là.

Parmi ceux-ci, voici deux anciens conventuels, qui ouvrent ce martyrologe des prémontrés de France: le P. Jean-Baptiste GUIDEL, sorti de la maison de réunion de Pont-à-Mousson, retiré à Liège sans s'être muni d'un passeport, et massacré dans cette ville pour refus de serment le 3 mars 1793 [15]); et le P. Pierre Adrien TOULORGE, conventuel de Blanchelande, guillotiné à Coutances le 13 octobre 1793 pour être allé à Jersey à l'automne précédent et en être rentré environ six semaines plus tard [16]).

La Révolution continue, la Terreur croît, la persécution déchristianisatrice augmente. En 1794, huit prémontrés français seront portés au martyrologe. Après le P. Philbert DUVAL, ancien curé constitutionnel d'Amplepuis (Rhône-et-Loire), mis à mort à Lyon le 28 janvier 1794 [17]), il y a ce qu'il faut bien appeler un assassinat pur et simple: Pierre François FLOCCON, ancien prieur-curé de Remaucourt, à Saint-Mihiel le 11 juillet 1794 [18]). Le 19 octobre 1794, à Valenciennes, c'est le prieur-curé de Curgies, profès de Vicoigne, Charles OCHIN, qui est guillotiné [19]). Les autres prémontrés français, victimes de la Révolution, qui trépassèrent cette année-là, tous cinq anciens prieurs-curés, moururent sur les pontons [20]), où les conditions d'hygiène et de salubrité étaient absolument déplorables.

* * *

[15]) A propos du P. GUIDEL, voir l'annexe II.
[16]) A propos du P. TOULORGE, voir l'annexe III.
[17]) A propos du P. DUVAL, voir l'annexe IV.
[18]) A propos du P. FLOCCON, voir l'annexe V.
[19]) A propos du P. OCHIN, voir l'annexe VI.
[20]) On voudra bien noter qu'il y a deux déportations: l'une, volontaire (cf. *supra*, et note 14), et celle, non moins prévue par la loi, qui va frapper les ecclésiastiques en contravention avec la loi du 26 août 1792: ceux qui n'auraient pas prêté le serment dans les quinze jours de la promulgation de la loi, et ne seraient pas sortis volontairement de France, seraient mis en prison, avec les ecclésiastiques âgés ou malades. Ces prisons peuvent être de vieux bateaux, dans des ports de la côte atlantique. C'est ainsi que devant Nantes, des prêtres de toute la France seront parqués sur de vieux bateaux. Ce sera également le cas en Charente alors Inférieure (maintenant Maritime). Voir à ce sujet J. HÉRISSAY, *Les Pontons de Rochefort 1794...*, Paris, 1925, in-8°. Toutefois l'ouvrage le plus complet sur les prêtres ainsi déportés sur les pontons en Charente-Inférieure, reste celui du chanoine Isidore MANSEAU: *Les Prêtres et religieux déportés sur les côtes et dans les îles de la Charente-Inférieure...*, Bruges, Lille: Desclée de Brouwer et Cie, 1896, 2 vol. in-4°. — Sur les PP. DUPRÉ, DAVILLÉ, LEFORT, MERCIER et PÉRINET, voir l'annexe VII ci-après.

Ce martyrologe est clos, provisoirement, jusqu'au printemps de 1798 [21]), mais il ne faut pas pour autant oublier tous ceux qui, pendant ces années, furent entassés dans les prisons.

D'après la législation en vigueur, ceux qui avaient refusé de prêter le serment de Liberté-Égalité, et qu'on ne pouvait déporter à cause de leur âge (soixante ans et plus), ou de leurs infirmités, devaient se rassembler au chef-lieu du département, ou dans des villes assez importantes. Le plus souvent, ils furent entassés dans des couvents devenus propriétés de la Nation, où, comme sur les pontons, l'hygiène et la salubrité n'existaient que fort peu. Des conventuels, des curés insermentés, furent ainsi détenus. Mais bientôt, d'autres prêtres et religieux vinrent les rejoindre, surtout quand il suffit de quelques dénonciations pour mener à la prison: d'anciens curés constitutionnels, d'anciens conventuels, qui avaient pourtant prêté le serment de Liberté-Égalité, furent ainsi mis en prison, tels le P. Claude Magloire GÉRARD, avant-dernier prieur claustral de Beauport, ou son confrère ODIO-BASCHAMP, ancien prieur-recteur de Pordic devenu par la grâce de la Constitution et du serment, premier vicaire épiscopal de l'évêque constitutionnel des Côtes-du-Nord [22]). Plusieurs moururent pendant leur internement, tel

[21]) Pendant les années de rémission (cf. *infra*, et note 26), qui correspondent en gros aux années 1795-1796 et 1797 (avant le coup d'État de fructidor), soit sous la Convention thermidorienne et sous le premier Directoire, on ne note aucune mort violente parmi les prémontrés français. Mais certains d'entre eux restent encore pour un certain temps en prison.

[22]) Nous avons quelques renseignements sur la captivité des prémontrés bretons GÉRARD et ODIO-BASCHAMP, par une lettre de ce dernier à GRÉGOIRE (Bibliothèque de la Société d'Histoire de Port-Royal, fonds GRÉGOIRE, carton n° 2 du Presbytère de Paris), en date du 15 décembre 1796. On lit ceci, p. 13: «... Je faisois membre de la maison d'arrestation de Quintin...», et p. 15: «... Cette maison a pour concierge un apostat des récolets, et pour gardes quatre individus aussi peu moralisés que leur maître. Nous ne pouvions parler à personne qu'en présence d'un commissaire. Nos parents et amis sont venus plusieurs [*sic*] en vain pour nous voir. Les épitètes les plus méprisantes nous étoient prodiguées par cet apostat... Il nous vendoit jusqu'à l'eau...». On lit encore, p. 16, après le transfert dans une autre prison, la maison Guenfol, entourée d'un mur de quatre pieds: «... Nous avons été plusieurs fois sur le point de manquer de pain. Encore celui que le comité de subsistance nous fournissoit, étoit aussi noir, que désagréable au goût...».

Claude Magloire GÉRARD, né en 1719 à Châtelaudren, profès vers 1743, prieur claustral de 1764 à 1786, mort le 12 août 1804. Pierre Marie ODIO-BASCHAMP, né en 1749 à Saint-Brieuc, chanoine de la collégiale Saint Guillaume de Saint-Brieuc en 1767, profès de Beauport vers 1771-1772, prieur-recteur de Pordic vers 1774, premier vicaire épiscopal, bibliothécaire près l'École centrale du département, décédé à Saint-Brieuc le 7 septembre 1805.

le P. Gabriel JACQUOT ancien prieur-curé (insermenté) de Dieüe [23]), ou le P. Pierre ROBERT, ancien prieur-recteur, tout aussi insermenté, d'Etables [24]).

Sauf erreur ou omission, je compte actuellement (y compris ceux qui périrent de mort violente ou sur les pontons, et qui avaient donc, eux aussi, tâté de la prison), 91 prémontrés français qui furent ainsi incarcérés avant 1795 [25]).

* * *

Vinrent les quelques mois de rémission. Non que le culte soit libre. Non. Mais il y a un net assouplissement dans l'application de la législation, assouplissement dont l'application en chaque ville ou village reste soumise, plus que jamais, au bon vouloir des potentats locaux.

Tout d'abord, une chose importante: depuis le 2e jour complémentaire an II (18 septembre 1794), la séparation de l'Église et de l'État est officielle, les ministres de cette Église ne sont plus rétribués par l'État. Situation absolument nouvelle que cette séparation. Mais c'est seulement à partir d'octobre 1795 que GRÉGOIRE, évêque (constitutionnel) du Loir-et-Cher, va essayer de reconstituer une Église dite gallicane.

Mais les efforts de GRÉGOIRE pour redonner vie à cette quasi-défunte qu'était devenue l'Église constitutionnelle, se heurtent à tous ceux des prêtres qui vivaient depuis 1792 dans une semi-clandestinité ou dans une clandestinité complète, ou bien seulement dans l'obscurité, et, à

[23]) Gabriel JACQUOT, né à Hermeville en 1719, profès à Saint-Paul de Verdun en 1740, prêtre à Laon en 1744, prieur-curé de Dieüe, entré le 23 novembre 1792 à la maison commune (= prison) de Bar-le-Duc comme prêtre sexagénaire insermenté, y décédé le 8 septembre 1793.

[24]) Sur le P. ROBERT, voir annexe VIII ci-après.

[25]) On ne trouvera rien ici sur les prémontrés français qui, au fort de la Terreur, abdiquèrent, livrèrent leurs lettres de prêtrise, et même se marièrent. Un cas cependant mérite d'être signalé, celui du P. Didier FORQUIGNION, né à Saint-Mihiel en 1767, profès à Etival en 1788, clerc tonsuré de cette abbaye lors de la suppression des ordres religieux. Ordonné par un évêque constitutionnel, il fut curé d'Apremont, puis abdicataire, 14 frimaire an II (1er décembre 1793), et jeté en prison: il ne sortit de celle-ci que pour se marier, ce qui n'empêcha pas qu'il fût condamné à la déportation. En racontant toute son histoire au cardinal légat à qui il demandait en 1803 l'absolution, et l'autorisation de pouvoir contracter un mariage religieux, D. FORQUIGNION précisait que, condamné trois jours après son mariage et malgré celui-ci, à la déportation, il pouvait donc être regardé comme confesseur de la foi. Il s'était trouvé séparé de son épouse pendant un an, éloigné d'elle de deux cent vingt lieues, puisqu'il était à Rochefort sur «le Washington»... (Arch. nat., AF IV / 1907, doss. 9, ff. 169-171).

leur tour, reprennent ouvertement l'exercice du culte — cependant que les prêtres émigrés prennent espoir de rentrer chez eux [26]), et même que certains d'entre eux le font effectivement, comme Jean François Joseph LARUELLE, ancien prieur-curé de Moulins et Blanzey au district de Nancy, qui avait pris un passeport pour Trèves le 10 septembre 1792 et qui rentre en août 1795, ou comme Jean Pierre ROGELET, ancien prieur-curé de Frasnay-le-Ravier (Nièvre), qui revient de Suisse en septembre 1796 (et est immédiatement arrêté).

L'évolution vers plus de libertés est très nette, avec des hauts et des bas, avec toutes sortes de variations locales, mais c'est ainsi que l'on aboutit au décret du 7 fructidor an V (24 août 1797), qui abroge toute la législation persécutrice mise en place depuis 1790...

Mais treize jours plus tard a lieu ce que l'on appelle le coup d'État de fructidor: le 19 de ce mois (5 septembre 1797), outre une épuration drastique de tous les membres des assemblées parlementaires qui pourraient être suspectés de royalisme, tout l'arsenal répressif est remis en place, la persécution recommence. Le texte exige le départ vers l'étranger de tous ceux qui s'y étaient rendu et venaient d'en rentrer. Il prévoit également la déportation des prêtres qui troubleraient la tranquillité publique... et s'il ne mentionne pas expressément la peine de mort contre les ecclésiastiques, des circulaires postérieures rappellent que les lois de 1792, 1793 et 1794 à ce sujet, doivent être appliquées. Seule consolation: on ne guillotinera plus; on fusillera!

La persécution reprend. On interne à nouveau, et certains prémontrés français retournent pour la seconde fois en prison (comme Robert CHÉMERY [27]) ou Nicolas LE BONNETIER) [28]), tandis que d'autres y sont

[26]) LE SAGE, alors à l'abbaye de Roth, en Souabe, se fait l'écho de cela: «l'espoir d'un retour en France sembla luire à nos yeux. Je mis donc sur le métier des instructions familières pour mes bons villageois...» (*De la Bretagne à la Silésie*, p. 253 et note 84 *ibid.*).

[27]) Robert CHÉMERY, né à Varennes en 1726, profès à Saint-Paul de Verdun en 1743, prieur-curé de Rochefort, puis d'Euffigneix, reclus à Chaumont (Haute-Marne) le 2 octobre 1792 pour serment restrictif, puis de nouveau en vendémiaire an VI. Décédé le 9 novembre 1809.

[28]) Nicolas LE BONNETIER, né à Charny en 1720, profès à Saint-Paul de Verdun en 1738, pourvu en 1749 de la cure de Scarponne, au diocèse de Metz, dépendant de Saint-Paul de Verdun, retourne à la prison de Nancy, et de là à l'hôpital Saint-Charles en floréal an VI. Sa première incarcération avait eu lieu en 1793, comme il le raconte lui-même (Nancy, B.M., ms. 947): «Nancy. J'y suis arrivé dans la maison dite des Tiercelins le 25 avril 1793, avec un matelas de couty rayé sans être piqué, un oreiller couvert de couty et d'une taye de toile blanche, une grande couverte de laine, une courte pointe de laine dans de la toile de chanvre ornée par dessus d'une indienne à fleurs

conduits pour la première fois (François MÉTHAINS, ancien conventuel de Saint-Paul de Verdun, ou Jean Toussaint Nicolas LOROIS, ancien conventuel du Perray-neuf). Les déportés de 1792 qui étaient rentrés pendant l'accalmie, devraient donc à nouveau s'exiler, sous peine de mort. Cependant, certains parviennent à rester en France, comme le P. LARUELLE, déjà nommé, qui, à cause de sa mauvaise santé, est envoyé à la maison d'arrêt de Nancy, et de là à l'hospice Saint-Charles de la même ville, en tant que «sexagénaire, infirme et caduc». Le P. Nicolas NOËL, qui avait déjà été condamné à la prison à trois reprises, fut condamné à la déportation le 3 vendémiaire an VI (24 septembre 1797), mais, quand on vint pour l'arrêter, il avait disparu [29]), de même qu'avait disparu, quand on vint l'arrêter lui aussi, le P. PATIN, dernier curé en titre du village de Parey-sous-Montfort.

Je compte à ce jour, y compris ceux qui furent ensuite envoyés sur les pontons, ou en Guyane, 27 prémontrés français qui allèrent ou retournèrent en prison pendant cette nouvelle phase de persécution.

Et le martyrologe se rouvre, sur le seul prémontré français qui périt alors de mort violente: le P. Sigisbert THOUVENIN, ancien conventuel d'Etival, fusillé à Nancy le 22 germinal an VI (11 avril 1798), pour être allé clandestinement à Fribourg, et pour avoir non moins clandestinement exercé le culte [30]).

Quant à ceux qui furent condamnés aux pontons, on voit leurs misérables caravanes sillonner à nouveau la France. François COLLINET, profès de Prémontré en résidence à Saint-Martin de Laon depuis 1787, mit ainsi un mois, en vingt-deux étapes, pour parvenir à l'île de Ré: on a conservé le récit qu'il fit de ce pénible voyage. Les pontons ne sont pas mieux tenus qu'en 1794-1795, on y meurt toujours autant, et tout autant en Guyane, où un certain nombre de ces prêtres furent transférés. Je compte six prémontrés français qui furent ainsi envoyés sur les pontons

rouges et de petits points blancs. 3 serviettes de chanvre avec 2 rayes bleu, excepté une qui n'est pas rayée. Un tablier de cuisine fil d'étoupe neuf, un sac de magazin en treillis, cinq chemises, une robbe blanche avec mes habillemens ordinaires dont 2 camisoles blanches et 2 calçons [*sic*] de toile neuf, mon habit merdedoye, 2 paires de bas de laine, l'une blanche, l'autre grise, une paire de sollier, un chapeau noir, un bonnet de nuit avec cinq coëffes de toile...». Sur le P. LE BONNETIER, cf. GOOVAERTS, t. I, pp. 495-496, et t. IV, pp. 137-140.

[29]) Nicolas NOËL, né à Monthureux-sur-Saône en 1756, prieur-curé de Sérocourt et Frain dépendant de Flabémont depuis 1782, décédé curé de Vittel en 1843. Il avait à coup sûr des protecteurs haut placés, qui se portèrent garants pour lui à plusieurs reprises. Entre autres BOULAY, DE LA MEURTHE.

[30]) Sur Sigisbert THOUVENIN, voir l'annexe IX.

ou à la Guyane: l'un mourut à Konanama (Jean VENATY), un autre à Sinnamary (Mansuy L'APÔTRE), un enfin à l'hôpital de l'île de Ré (Nicolas JOÜETTE) [31]). Les autres furent libérés: François COLLINET, Jean-François BOURGEOIS, et Adrien SAINT-YVES [32]), [33]).

* * *

Ils furent libérés en 1800, car la France venait une fois encore de changer de régime politique: les 18-19 brumaire an VIII (9-10 novembre 1799), le Consulat succédait au Directoire, et le premier consul, Napoléon BONAPARTE, comprenant l'importance d'une paix avec l'Église, prenait les premières mesures qui devaient conduire au Concordat.

Dès le 8 frimaire an VIII (29 novembre 1799), les ordres de déportation des prêtres commençaient à être annulés, ce qui marquait tout autant le retour des déportés des pontons, que celui des ecclésiastiques sortis de France: les préfets reçoivent le serment qui vient d'être prescrit (un de plus), mais qui n'est qu'une promesse de fidélité à la nouvelle Constitution (7 nivôse an VIII, 28 décembre 1799): on voit alors des ecclésiastiques se présenter dans les préfectures, soit celles des frontières, soit celle de leur résidence. Ainsi feront le P. A.H. ADDENET, retour de Bavière, le 18 brumaire an IX [34]), et les autres prémontrés qui reviennent en France.

La signature du Concordat, 16 juillet 1801, entre le Saint-Siège et la France, marque le début d'une réorganisation de l'Église qui est en

[31]) Sur les PP. VENATY, L'APÔTRE et JOÜETTE, voir l'annexe X.

[32]) Sur les PP. COLLINET, BOURGEOIS et SAINT-YVES, voir l'annexe XI.

[33]) Mes recherches n'ont jamais porté que sur les prémontrés français. Mais il ne serait pas juste de ne pas signaler que les prémontrés de l'actuelle Belgique (et combien d'autres en Europe également), ont été victimes, eux aussi, de la Révolution française. En ce qui concerne les déportations sur les côtes et dans les îles de la Charente-Inférieure, le chanoine MANSEAU mentionne le nom de prémontrés des abbayes de Saint-Michel d'Anvers, de Saint-Nicolas de Furnes, d'Heylissem, et de trois prémontrés dont il ne donne pas l'abbaye. Sur les vingt-deux prémontrés belges cités par MANSEAU, treize étaient profès de Furnes.

[34]) Alexandre Hubert ADDENET, né à Arpajon en 1751, mort à Maisoncelles (Seine-et-Marne) en 1824, profès de Moncetz (Marne), prieur-curé de la Haute-Maison dépendant de Chambrefontaine (diocèse de Meaux), destitué pour serment restrictif 27 mai 1791, fait le serment de Liberté-Égalité à la Haute-Maison 19 septembre 1792, puis se déporte. On le trouve à Göggingen près d'Augsbourg en 1796-1798. Voir son dossier pour sa rentrée en France et sa promesse de fidélité à la nouvelle constitution, 19 brumaire an IX, aux arch. dép. Seine-et-Marne, 2 V 1. — C'est bien évidemment le préfet en fonctions à Strasbourg, qui reçoit le plus de ces promesses de fidélité...

France: tout n'y est pas rose pour autant, spécialement pour les survivants des anciens ordres religieux, qui n'ont pas le droit de reprendre la vie commune. Du moins, les derniers prêtres restés en exil peuvent rentrer en toute tranquillité de conscience.

* * *

Je résume donc:

6 prémontrés français morts de mort violente;

118 emprisonnés, certains à deux reprises, et quelques-uns trois fois. Parmi eux, 20 furent condamnés à la déportation sur les pontons au large des côtes de France ou en Guyane, et 8 y moururent;

186 exilés ou déportés hors de France, quelques-uns à deux reprises; soit:

310 prémontrés français, à tout le moins, sur les 1200 ou presque, en vie au début de la Révolution. Soit le quart. Il serait important de comparer avec les données numériques des autres ordres religieux.

3bis rue Irma Moreau
F-13100 Aix-en-Provence

Xavier LAVAGNE D'ORTIGUE

ANNEXE I: TABLES NÉCROLOGIQUES

A) Prémontrés français mis à mort

— Jean-Baptiste Guidel	mis à mort à Liège 3 mars 1793
— Pierre Adrien Toulorge	guillotiné à Coutances 13 octobre 1793
— Philbert Duval	guillotiné à Lyon 28 janvier 1794
— Pierre François Floccon	guillotiné à Saint-Mihiel 11 juillet 1794
— Pierre Charles Joseph, frère Charles Ochin	guillotiné à Valenciennes 19 octobre 1794
— Sigisbert Thouvenin	fusillé à Nancy 11 avril 1798.

B) Prémontrés français décédés sur les pontons ou à la Guyane

— Jean-Baptiste Dupré	mort sur «l'Indien» 10 août 1794, inhumé à l'île d'Aix
— Charles Ignace Sébastien Davillé	mort sur «les Deux Associés» 22 août 1794, inhumé à l'île Madame
— Jean François Lefort	mort sur «les Deux Associés» 29 septembre 1794, inhumé à l'île Madame

— Jean Claude Mercier	mort sur «le Washington» 12 octobre 1794, inhumé à l'île Madame
— Jean Périnet	mort sur «le Washington» 14 octobre 1794, inhumé à l'île Madame
— Jean Venaty	mort à l'hôpital de Konanama 27 octobre 1798
— Mansuy L'Apôtre	mort à Sinnamary 12 décembre 1798
— Nicolas Joüette	mort à l'hôpital de l'île de Ré 14 septembre 1799.

C) Prémontrés français morts en prison

— Gabriel Jacquot	Bar-le-Duc 8 septembre 1793
— Charles Eugène Mareschal	Amiens 29 janvier 1794
— Pierre Robert	Guingamp 26 janvier 1795
— Jean-Baptiste, frère Sébastien Boitte	Douai 11 juin 1800.

D) Prémontrés français morts en exil

— Jean-Baptiste Lamaignère	Jaca (Espagne) 12 novembre 1792
— Louis Jean François Girardin	Cologne 15 août 1794
— Henri Joseph Brasseur	en Allemagne après 1794 (cf. GOOVAERTS, t. I[er], p. 38)
— Jean Étienne Colinet	Piltau en Tirol après 1796
— Pierre Antoine, frère Grégoire Homo	Erford 6 septembre 1797
— Jean-Baptiste Du Petit-Bosq	Sommerstown près Londres 11 septembre 1799
— Felix Étienne Rondeaux	Londres 1800
— Antoine Joseph, frère Henri Paimans	au-delà du Rhin 2 février 1801

E) Religieux de la circarie de Flandre, décédés hors de France, et dont la date de décès n'est pas exactement connue

— Antoine Baude	mort dans l'émigration (cf. GOOVAERTS, t. I[er], p. 38)
— Louis Caulet ou Caullet	mort au-delà du Rhin
— Pierre François Delpierre	mort en arrivant à Munster en Westphalie (cf. GOOVAERTS, t. I[er], p. 175)
— Frédéric Ledieu	mort au-delà du Rhin
— Alexandre Lefebvre	mort à Brugelette
— Ferdinand Regnier	mort au-delà du Rhin.

F) Un cas bizarre: le père BOURDON

Baptisé le 20 août 1741 à Saint-Pierre de Sées, fils de Simon BOURDON, charron, et de Marie-Louise LE FROU; l'acte de baptême lui donne les prénoms de Noël Simon, mais, en marge de l'acte, est écrit: Nicolas

Simon. Il est toujours appelé Nicolas Simon, dans tous les actes où il intervient. Il est déporté vers la Corogne en 1792.

CONTRASTY, *Le Clergé français déporté en Espagne*, p. 310, n° 2, dit de lui: prémontré, vicaire de Vadatio [*sic pour*: Vaas] au diocèse du Mans, mourut à Orense et fut enterré dans la cathédrale.

Mais C. GIRAULT, *Les Biens de l'Église dans la Sarthe*, p. 107, écrit: à son retour de la Corogne, est curé de Champfleur; et les notes de l'abbé BELIN, aux archives de l'évêché du Mans, précisent même qu'il mourut le 11 mai 1808...

N.B.: On voudrait espérer que ces tables chronologiques ne soient pas par trop incomplètes...

ANNEXE II: JEAN-BAPTISTE GUIDEL

Voir:

C.-E. DUMONT, *Histoire des monastères de l'Etanche et de Benoîte-Vau...*, Paris, 1853. — 4°. — aux pp. 284, 292, 313.

L. GOOVAERTS, *Écricains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré...*, Bruxelles, 1899-1907. — 4 vol. in-8°. — au t. 3, article J. Renson, pp. 172-173.

A. GUILLON, *Les Martyrs de la foi pendant la Révolution française, ou martyrologe...*, Paris, 1821. — 4 vol. in-8°. — au t. 3, pp. 251-255.

E. MANGENOT, *Les Ecclésiastiques de la Meurthe, martyrs ou confesseurs de la foi pendant la Révolution française...*, Nancy, 1896. — 8°. — aux pp. 10-15.

J.-F. MICHEL, *L'Abbaye de Flabémont dans la tourmente révolutionnaire*, article paru dans les *Actes du 15e colloque du Centre d'études et de recherches prémontrées, Le Mont-Saint-Odile*, 1989 [Amiens, 1990]. — 4°. — à la p. 85.

Je n'ai pu consulter: Abbé IDOUX, ms. 22 des archives départementales des Vosges, où les pp. 201 et suivantes sont consacrées à la Révolution à Flabémont.

Né à Bar-le-Duc le 23 juillet 1755 et baptisé le 25 en l'église Notre-Dame de cette ville, Jean-Baptiste GUIDEL était fils de Charles G., et de Marguerite DESCOSNE. Il entra au noviciat à la fin juillet 1774, et fit profession à Sainte-Marie-Majeure du Pont-à-Mousson le 10 août 1776. On le trouve ensuite à Etival, où il renouvelle ses vœux, le 1er janvier, en 1779, 1780, 1781. Diacre d'Etival, il est ordonné prêtre à Saint-Dié le 23 mai 1780 par Mgr de LA GALAIZIÈRE.

En 1782, il est de nouveau à Pont-à-Mousson. Il a été ensuite à l'Etanche, mais avant 1786: sous l'abbatiat d'Étienne THENAUDEL. DUMONT, qui, sous la Monarchie de Juillet, a fréquenté des vieillards

qui l'avaient connu, rapporte «qu'il était réputé... pour sa grande taille et sa maigreur» [a]). Il était à Flabémont avant mars 1790.

D'après arch. dép. Vosges, L 687, et 9 Q 4, on peut ainsi reconstituer la fin du séjour du P. GUIDEL dans cette abbaye. Le 11 mai 1790, débute l'inventaire de Flabémont. À la fin de ces opérations, le 18 mai, tous les religieux sont interrogés par les municipaux: «et après les avoir en général et en particulier invité, requis et interpellé de nous déclarer leur intention de sortir ou rester en ladite maison, ils nous ont unanimement répondu ex abundantia cordis, vouloir à jamais rester fidèles à leurs engagemens sacrés, désirant passer leurs jours en commun dans ladite maison, de tout quoi ils ont expressément requis acte» [b]).

Le 29 décembre 1790, ce sont les membres du district de Lamarche qui viennent faire le récolement d'inventaire. En terminant leurs opérations, ils écrivent: «les religieux qui composent cette maison nous ont déclaré être dans l'intention de se diviser, nous avons distribué à chacun le mobilier de leurs chambres et les effets qu'ils nous ont prouvé avoir été à leur usage exclusif et personel, en outre à chacun trois douzaines de serviettes, trois paires de draps, trois napes, une comode, un couvert d'argent et un lit équipé, le tout sous le bon plaisir du Département...» (9 Q 4 pièce 12). Les pièces 13 et 14 mêmes références, précisent que dans la chambre du P. GUIDEL, il y avait: «un lit à niche [*sic pour*: dans une alcôve, ceci par comparaison avec l'inventaire du mois de mai] composé d'un matelas, d'un plumon, d'un oreillié, deux couvertes, une comode, un fauteuil et deux chaises, un buffet sur lequel est posé la bibliothèque, contenant 12 vol. de ST-CHRISTOF in-fol.; Écriture sainte, latin et françois avec l'explication du sens litéral et spirituel en 35 vol.; Carême du P. DU FAŸ en 4 vol.; Prônes des dimanches de l'année par M. JOLY; Discours de piété 3 vol.; Mistères des pasteurs par FÉNELON; Statuta [*probablement*: ordinis praemonstratensis]; Avant et Carême de GIRON».

Les religieux de Flabémont, le 7 janvier 1791, passent déclaration de leurs intentions. Celle du P. GUIDEL, en fait, n'est pas datée, mais elle est selon toute vraisemblance de la même date, ou d'une date très voisine: «Je déclare franchement et ingénuement que de tout mon cœur je retien la vie commune, pourvû que ce soit avec des confrères de mon cidevant ordre, et que nous puissions faire l'office et vivre librement comme quand nous faisions corps, si cela n'est pas ainsi, je sors et vais demeurer dans le district de Bar-le-Duc» (L 687, reg. n° 5).

[a]) DUMONT dit que le P. GUIDEL était à l'Etanche en 1790-1791 [?]. On a la preuve par les inventaires de Flabémont, qu'il était dans cette dernière abbaye, au moins en mars 1790, et qu'il y resta. Cependant, le P. GUIDEL avait bien été un temps à l'Etanche, puisqu'il signe l'acte de sépulture du prélat THENAUDEL, 17 mai 1786 (arch. dép. Meuse, 2 E 186).

[b]) Ou il y a dans la municipalité quelqu'un qui a fait ses humanités latines, ou l'un des religieux a employé la formule «*ex abundantia cordis*»...

Or voici que le 10 mars 1791, en l'église de Tignécourt (dont dépend Flabémont), à l'issue de la messe paroissiale, puis, le 20, au greffe de la municipalité de Tignécourt, les dix religieux de Flabémont prêtent un serment: celui de «maintenir de tout leur pouvoir la constitution *purement civile* du royaume...» [c]). Entre temps, le 17 mars, a eu lieu une grande vente des biens meubles, denrées et bestiaux de l'abbaye (pour 9.157 # 6 sous 6 deniers).

En juillet 1791, les religieux sont toujours là: si le P. Nicolas ÉTIENNE, le procureur, vient de sortir pour se retirer dans sa famille à Bulgnéville, deux religieux viennent d'arriver: le P. Jean Remi LOUVRIER, ancien prieur de Jovilliers, et le P. POUPART, venant de la maison de réunion des prémontrés de Pont-à-Mousson.

Dans les archives communales de Tignécourt, l'on trouve, à la date du 6 novembre 1791, qu'il y a quatorze religieux à Flabémont. Le 20 février 1792, voici les plaintes d'un autre village proche de l'abbaye... «la presque totalité des paroissiens de Serécourt, ainsi que des paroisses voisines, alloient se confesser aux ci-devant prémontrés de Flabémont, sous prétexte que leurs confessions deviennent nulles lorsqu'elles sont faites auprès de Messieurs les prêtres constitutionnels...». Il reste encore des religieux, et l'église abbatiale est encore ouverte, à la date du 28 juin de cette année 1792.

Mais à ce moment-là, le P. GUIDEL a quitté Flabémont depuis quelques semaines: le 7 mai, ses confrères POUPART et Quirin GILLOT étaient venus devant le district de Lamarche pour déclarer que le P. GUIDEL se retirait à Bar-le-Duc. Et lui-même, le 22 mai, se présentait au district de sa ville natale (arch. dép. Meuse, L 1488, n° 63). Mais le séjour qu'il y fit, fut de courte durée, car, dès le 12 juillet, il se présentait au district de Pont-à-Mousson, pour déclarer qu'il entrait à la maison de réunion de Sainte-Marie-Majeure (arch. dép. Meurthe-et-Moselle, L 2038, p. 86). Là encore, le séjour fut court, puisque les religieux restés dans l'ancienne abbaye, en furent expulsés le 21 septembre 1792.

Nous sommes bien renseignés sur les derniers mois du P. GUIDEL, par les pages que lui consacre l'abbé GUILLON, *op. cit.* Cette notice est basée sur une relation qu'un témoin oculaire a transmise à cet auteur [d]), et sur le témoignage donné par le prince-évêque de Liège en personne, quatre mois après la mise à mort du P. GUIDEL.

Le religieux sortit de France à l'extrême fin de septembre 1792 [pour ne pas prêter le serment de Liberté-Égalité, selon toute vraisemblance], et, de plus, il sortit sans avoir pris de passeport. Il se dirigea vers Liège, et prit pension dans cette ville chez une veuve VILLEMOTTE, dont le fils était sacristain de l'église paroissiale de Saint-Foillien, et

[c]) C'est moi qui souligne.

[d]) Nous ignorons le nom de ce témoin oculaire. Nous ne savons pas plus s'il s'agit d'une relation verbale, ou d'une relation écrite. Si elle est écrite, l'on ignore tout autant quand elle l'a été... Mais l'abbé GUILLON a toujours indiqué, dans toutes ses notices, que ce qu'il écrivait l'était d'après des narrations ou des rapports de témoins oculaires.

chez qui demeuraient déjà deux prêtres de Châlons-sur-Marne, qui, eux, s'étaient exilés, parce qu'ils avaient refusé le serment à la Constitution.

S'installer à Liège n'était sans doute pas une bonne chose. Car, de novembre 1792 au 5 mars 1793, la principauté et la ville-même furent envahies par les troupes françaises du général DUMOURIEZ. La nervosité de ces troupes d'occupation, à deux jours de leur retraite, explique sans doute ce qui se passa le dimanche 3 mars 1793.

Ce jour-là, donc, une horde en armes vint demander aux trois prêtres français de faire le serment civique: la principauté de Liège était, bel et bien, prise dans la Révolution... Un des prêtres de Châlons répondit: «Nous sommes sortis de France pour l'avoir refusé [le serment civique] et ne sommes pas venus à Liège pour le prêter, il est contre la conscience, contre la religion, et contre les lois d'un bon gouvernement». Les trois prêtres furent emmenés vers la maison commune par la soldatesque, et le P. GUIDEL de dire à son hôtesse: «Courage, Madame, nous reviendrons, nous n'avons rien à notre charge et nous sommes sans crainte».

À la maison commune, on les questionna, et c'est le P. GUIDEL qui répondit en son nom et en celui des deux autres prêtres:

> «Avez-vous prêté le serment [e]) — Non, Monsieur.
> Voulez-vous le prêter et l'on vous renverra? — Non, Monsieur.
> Pourquoi ne voulez-vous pas le prêter? — Parce que notre conscience ne nous le permet pas, et qu'il vaut mieux obéir à Dieu qu'aux hommes».

Les trois prêtres français furent alors conduits en prison, sous les injures et les insultes, on leur donnait des coups de sabre. À peine étaient-ils enfermés qu'ils furent extraits de leur cellule, et qu'on leur proposa une nouvelle fois de prêter le serment. Et comme ils demandaient le temps de se confesser, on leur donna des coups de sabre, en disant: «Tiens, cela te tiendra lieu de confession».

La phase ultime dura environ une demi-heure: on leur jetait des pierres, on leur donnait des coups de sabre, on leur coupait des lambeaux de chair que l'on découpait ensuite en petits morceaux. M. GUIDEL reçut un coup de sabre à la joue, un à la gorge, six à la poitrine et au ventre, et un à la cuisse. Un coup de fusil à deux balles l'acheva. Les trois prêtres n'avaient cessé de demander pardon à Dieu pour eux et pour leurs bourreaux.

Ils furent entièrement dépouillés, jetés au bas des prisons dans le fossé des remparts, où ils restèrent du dimanche au mercredi (les troupes françaises s'en allèrent le mardi 5 mars). Ils furent alors portés, d'abord en l'église Saint-Thomas, puis en celle de Saint-Foillien, leur

[e]) On notera qu'ici, on ne précise pas de quel serment il peut s'agir. Le P. GUIDEL répond au nom des deux autres prêtres et en son nom propre. Mais les prêtres de Châlons avaient refusé en son temps le serment à la Constitution. Lui n'y avait jamais été soumis, puisqu'il était conventuel, sans charge d'âmes.

paroisse. Après le service, M. GUIDEL fut enseveli chez les prémontrés [de Beaurepart]: cette communauté, dit l'abbé GUILLON, lui rendit tous les devoirs de la confraternité et l'inhuma dans un caveau particulier.

Le 7 septembre 1793, dans une lettre pastorale consacrée aux ravages de l'incrédulité, l'évêque et prince de Liège, François de MÉAN, citait nommément les trois prêtres mis à mort le 3 mars précédent.

ANNEXE III: PIERRE ADRIEN TOULORGE

Voir:

B. ARDURA, *Pierre Adrien Toulorge (1757-1793)...*, article paru dans les *Actes du 15e colloque du Centre d'études et de recherches prémontrées, Le Mont-Sainte-Odile*, 1989 [Amiens, 1990]. — 4°. — aux pp. 52-70.

J. FOURNÉE, *L'Abbaye de Blanchelande...*, dans *Revue du département de la Manche*, t. 20, 1978. — 8°. — p. 64 note 26; p. 67, et pp. 69-70.

J. TOUSSAINT, *Pierre Adrien Toulorge, chanoine régulier de Prémontré, victime de la Terreur coutançaise, martyr de la Vérité...*, Coutances, 1962. — 8°.

La vie du P. TOULORGE nous est bien connue, en particulier grâce au livre du chanoine TOUSSAINT, cité à l'instant, qui a pour bases les recherches du P. MARC. Ce dernier, bénédictin de Quarr abbey, mais surtout arrière-petit-neveu du P. TOULORGE, avait établi tout un dossier sur celui-ci, lorsque les évêques de Normandie avaient envisagé, dans les années 20 de ce siècle, de demander en cour de Rome la béatification des victimes normandes de la Révolution. Ce travail du P. MARC est basé sur un certain nombre de documents d'archives, mais, malheureusement, ni le livre du chanoine TOUSSAINT, ni l'article du P. ARDURA, n'indiquent si ces pièces d'archives subsistent toujours, ou si les bombardements de Saint-Lô en 1944 les ont détruits. Dans ce dernier cas, il ne subsisterait plus que les copies faites par le P. MARC, et qui figurent dans le dossier P.A. TOULORGE, aux archives diocésaines de Coutances.

Pierre Adrien TOULORGE est né à La Quièze, hameau de Muneville-le-Bingard (Manche), et a été baptisé le même jour, 4 mai 1757. Son père, Julien T., est qualifié de laboureur. Son grand-père maternel est même qualifié dans certains actes de: «maître Nicolas HAMEL sieur de la Rivière...». Il s'agit donc d'une famille qui a une certaine aisance.

On ignore tout de son enfance et de son éducation. On n'a que les dates de ses ordinations jusqu'au diaconat (Coutances, 8 mai 1781), sans doute fut-il prêtre à la Pentecôte 1782. On le trouve dès la fin de cette même année 1782 à Doville, prieuré-cure dépendant de l'abbaye

de Blanchelande. Il signe au registre paroissial de Doville, en tant que vicaire, du 3 janvier 1783 au mois de novembre 1786 [f]).

Selon toute vraisemblance, c'est son prieur-curé, le P. LE CANUT, qui lui fit connaître Blanchelande. Il y demanda son admission, fut envoyé à Beauport en Bretagne pour faire son noviciat (il repartit de Beauport en juin 1788), et fit probablement profession durant cet été-là 1788. Il est le dernier profès de cette abbaye.

Lors de l'inventaire de l'abbaye, au printemps 1790 (arch. nat., F 19/607, doss. 48, Manche), il déclara: «quant à présent, il restera à Blanchelande jusqu'à plus grand éclaircissement de l'Assemblée nationale». Avec les trois autres conventuels, il s'élève à plusieurs reprises contre la manière de vivre et d'agir du prieur-commissaire, le P. MORGAN. Avec les PP. DUGARDIN et MARCHAND, il est présent lors d'une inhumation à Doville, le 11 octobre 1790. Quelle vie religieuse subsiste à l'abbaye en ces moments-là, et jusqu'à quand? On l'ignore. Lors de son interrogatoire, il déclarera être sorti de Blanchelande «vers la fin de 1791», et s'être alors retiré chez les LE SENS, à Neufmesnil, jusqu'en août 1792. On trouve encore sa signature, de temps à autre, sur un certain nombre d'actes de catholicité des paroisses avoisinantes.

Or la loi du 26 août 1792, cf. *supra*, imposa le serment de Liberté-Égalité à toute personne émargeant au budget de l'État: le P. TOULORGE, en tant qu'ancien conventuel, recevait une pension de la Nation. Bien ou mal renseigné sur les termes de la loi, il prit un passeport auprès de la municipalité de Neufmesnil, qu'il fit viser le 12 septembre 1792 à Saint-Germain-sur-Ay, et émigra à Jersey... Il s'y rendit bien vite compte qu'il aurait sans doute pu ne pas émigrer. Il repassa donc sur le continent, vers la fin d'octobre ou au tout début de novembre, et se réfugia chez un de ses cousins, Jean-Nicolas T., curé constitutionnel de Saint-Martin-du-Mesnil. Quand fut publiée la loi du 26 novembre 1792, ordonnant à tout émigré qui serait rentré, de sortir du territoire français dans les quinze jours, le P. TOULORGE préféra disparaître. On perd alors sa trace jusqu'à son arrestation, pas très loin de Blanchelande, le 2 septembre 1793 [g]).

[f]) Ce n'est pas parce que la cure dépend d'une abbaye, et que celle-ci la pourvoit d'un prieur-curé, que des prêtres séculiers ne peuvent pas être vicaires dans de telles paroisses. Le cas de Doville est loin d'être unique en France en 1790.

[g]) Le baluchon saisi lors de l'arrestation du P. TOULORGE devait avoir des dimensions assez considérables, puisqu'il contenait, outre une robe blanche, des ornements, un calice d'étain et une patène de fer blanc, une pierre sacrée, et divers livres: un bréviaire (*pars aestiva*); un Dictionnaire théologique; un autre livre intitulé Entretiens avec Jésus-Christ; les Conférences d'Angers, t. I[er]; un Nouveau Testament, et plusieurs sermons manuscrits, qui nous renseignent sur la manière dont prêchait le P. TOULORGE. Il y avait aussi une brochure imprimée: «distance des villes de la République», une sorte d'agenda. Le P. TOULORGE y inscrivait ses intentions de messes, et y faisait des trous d'aiguille: c'était sa manière d'indiquer qu'il avait acquitté ces messes.

Les trous d'aiguille, pour montrer que les messes ont été célébrées, n'étaient pas une invention du P. TOULORGE. Dans ses souvenirs sur l'abbaye de Dommartin, l'abbé LEVRIN dit la même chose: les religieux de cette abbaye indiquaient de la même manière les messes acquittées.

Les pièces de ses interrogatoires, d'abord devant le district de Carentan, puis devant deux tribunaux successifs à Coutances, nous montrent d'abord quelqu'un qui hésite, mais qui ensuite a repris courage et décide de dire la Vérité, quoiqu'il arrive et puisse lui en coûter. C'est vraiment la Vérité qui rend libre et sans peur... On sent, à la lecture de ces textes, que même les juges étaient embarrassés, qu'ils ont tenté d'aider le P. TOULORGE à sauver sa vie. Mais celui-ci refusa de mentir: oui, il avait émigré, il était revenu. Le P. MARC, dans son dossier sur le P. TOULORGE, dit bien de son arrière-grand-oncle: «l'amour indéfectible de la Vérité a empêché le P. TOULORGE d'employer le moyen de salut qu'on lui offrait et qu'il considérait comme équivalent à une renonciation extérieure à sa foi».

Le 21 vendémiaire an II (12 octobre 1793), le tribunal criminel de séant à Coutances le condamna à mort... et le texte même du jugement portait des mentions dans les marges, comme si, jusqu'au dernier moment, les juges avaient espéré un mot, une phrase, qui leur permettraient de ne pas prononcer la peine capitale!

Sur les dernières heures du P. TOULORGE, nous avons par chance plusieurs relations de témoins oculaires. Ce qui frappe, c'est la paix dans laquelle il se trouve, c'est aussi sa conviction d'être martyr de la Vérité. Il le dit. Il l'écrit dans ses trois dernières lettres (cf. *fac-simile* dans le livre de J. TOUSSAINT, *op. cit.*). Sa sérénité lui permet de dire tout l'office de ce dimanche 13 octobre 1793, jusqu'à l'hymne des complies, où il s'arrêta à l'avant-dernière strophe:

«O quando lucescet tuus,
Qui nescit occasum dies
O quando sancta se dabit,
Quae nescit hostem patria» [h]).

La guillotine était dressée devant la maison du maire de Coutances. Avant d'y monter, il dit: «Mon Dieu, je remets mon âme entre vos mains. Je vous demande le rétablissement et la conservation de votre Sainte Église. Pardonnez, je vous prie, à vos ennemis». Ici encore, des témoins oculaires ont pu donner des renseignements très précis sur les derniers instants du condamné, ainsi que sur son ensevelissement au cimetière Saint-Pierre de Coutances, où une plaque apposée sur le mur rappelle son souvenir.

[h]) Contrairement à ce que j'ai écrit, p. 54, dans ma communication *La Vocation prémontrée au siècle des Lumières* (2e rencontre d'histoire religieuse de Fontevraud: La Vocation religieuse et sacerdotale en France, XVIIe-XXe siècles, Angers, 1979), le P. TOULORGE ne fut pas passé par les armes, mais, suivant la formule qu'on trouve parfois dans des lettres de cette époque: *sublatus guillotinâ*. Par ailleurs, et contrairement à ce que j'ai également écrit, *loc. cit.*, il ne semble pas que le P. TOULORGE ait eu à demander la permission d'avoir dit complies, avant de se rendre au supplice.

ANNEXE IV: PHILBERT DUVAL

Voir:

E. BOUCHEZ, *Le Clergé du pays rémois pendant la Révolution...*, Paris, 1913. — 8°. — p. 148.

J. CAMELIN, *Les prêtres de la Révolution. Répertoire officiel du clergé schismatique du département de Rhône-et-Loire...*, Lyon, 1944. — 4°. — pp. 167-168.

Philibert Duval, prémontré, guillotiné à Lyon le 28 janvier 1794. Article anonyme (peut-être compilé par le P. J.-B. VALVEKENS) d'après les papiers de R. BOSCHMANS, paru dans *Analecta praem.*, t. 35, 1959, pp. 353-355.

Il ne me semble pas y avoir, pour le P. DUVAL, de récit de témoins oculaires, comme nous en avons signalé pour les PP. GUIDEL et TOULORGE. Cependant, il est vraisemblable qu'il existe de tels témoignages à propos des très nombreux prêtres guillotinés à Lyon au début de 1794: peut-être y trouverait-on des mentions sur les derniers instants et la mort du P. DUVAL.

Philbert DUVAL naquit le 1er mai 1752, de sieur Charles Joseph D., et de Magdelaine Julie de RATAZ, demeurant à la Courtille, paroisse de Saint-Laurent à Paris. Il fut vêtu à Saint-Martin de Laon le 30 mars 1777, et y fit profession le 16 août 1778 (arch. dép. Aisne, H 874 (7), ff. 1 v° - 2) [i].

Sa biographie présente alors un trou de près de cinq ans. D'après les registres de la paroisse de la Rosière dit Wagnon (actuellement dans les Ardennes), il fait des actes comme desservant de cette paroisse dès le 6 février 1783, et signe comme prieur-curé, pour la première fois le 21 avril suivant. Il succédait au P. Nicolas JOÜETTE, de la même abbaye, qui rentrait au cloître (cf. *infra*, annexe IX). Son dernier acte à Wagnon est du 21 février 1790.

Il rentre alors au cloître, est présent à Saint-Martin lors de l'inventaire, commencé le 29 avril 1790 (arch. nat., F 17 A / 1168 Aisne). Sans doute au tout début d'octobre, il écrit au district de Laon, pour dire

[i]) On ne voit pas comment Lieu-Dieu-en-Jard, abbaye où la conventualité n'existait plus depuis de longues années, aurait pu compter P. DUVAL parmi ses profès. Il est entré à Saint-Martin de Laon à près de vingt-cinq ans, ce qui se rencontre assez couramment en ce temps-là. Évidemment, il aurait pu être prêtre à ce moment-là, et même avoir été pourvu d'une cure pendant de courts mois, un an ou un tout petit peu plus, à supposer qu'il ait été ordonné prêtre à moins de vingt-quatre ans avec dispenses, et qu'il ait été immédiatement pourvu d'une cure. Il reste qu'on ne trouve jamais son nom parmi les ordinands des sièges de Laon, de Soissons et de Reims après 1778, et pour aucune des ordinations. Mais, s'il n'était pas déjà prêtre lors de son entrée à Saint-Martin, son prieur aurait fort bien pu l'envoyer aux études à Paris au collège de la rue Hautefeuille. Mais nous n'avons aucune indication sur les religieux qui étaient au collège en ces années-là. Et comme les registres d'ordinations pour le siège de Paris manquent après juin 1777, nous ne sommes pas plus avancés...

qu'il va se retirer à Bordeaux; qu'il a été inscrit sur le tableau des citoyens actifs de cette ville [laquelle? Laon? ou Bordeaux?]; et qu'il a prêté son serment civique ès mains de M. le président du district; il réclame le quart de sa pension de religieux conventuel. La réponse du district est du 10 octobre 1790: le procureur de l'abbaye lui remettra la somme en question (arch. dép. Aisne, L 1510).

On ne sait s'il se rendit jamais à Bordeaux. Mais la brochure anonyme, attribuée à l'abbé BROSSARD: *Histoire du serment à Paris, suivie de la liste de ceux qui ne l'ont pas prêté et d'observations critiques sur le tableau des jureurs...*, Paris, 1791, in-4°, mentionne, p. 128, qu'il prêta serment à la Constitution, le 9 janvier 1791, en l'église Notre-Dame de Bonne-Nouvelle. Le 9 mai, il entrait dans le clergé constitutionnel de Saint-Nicolas-des-Champs (arch. Paris, D Q 13 reg. n° 3491), mais il ne figure plus sur la liste de juillet des prêtres de cette paroisse.

L'abbé BOUCHEZ, *op. cit.*, écrit: «tiré de sa paroisse pour devenir vicaire épiscopal de la Marne, fait le serment en cette qualité à Notre-Dame de Reims, le 28 août 1791. Il exerce encore les mêmes fonctions en 1792, et disparaît à la Terreur (d'après les archives de Notre-Dame de Reims et les registres paroissiaux)». On a vu plus haut que le P. DUVAL n'était pas passé directement de Wagnon à Reims. Et, s'il a exercé ses fonctions de vicaire épiscopal en 1792, il ne les a pas exercées longtemps, comme on va le voir maintenant.

Car, le 14 février 1792, le secrétariat de l'évêque constitutionnel du Rhône-et-Loire, LAMOURETTE, lui donne l'institution canonique en tant que desservant provisoire d'Amplepuis (district de Villefranche, département du Rhône-et-Loire, actuellement département du Rhône). Le 15, il est dans sa nouvelle paroisse, le 16 il se présente au maire pour lui dire que le dimanche suivant, 19, il prêtera serment. Or le 19, point de municipaux à l'église, à l'exception d'un seul, qui précise qu'il est là, non officiellement, mais comme simple paroissien. Accueil, comme on le voit, moins qu'agréable. Aussi, dès le 21, le nouveau curé d'Amplepuis se plaint au district de Villefranche, et annonce l'envoi de documents «qui serviront sans doute à vous confirmer dans la bonne opinion que vous avez pu concevoir jusqu'icy du ravissant patriotisme de la municipalité d'Amplepuis... Au nom de Dieu... au nom de la Patrie, c'est-à-dire au nom de tout ce que nous avons de plus cher, réduisez enfin au devoir une aussi révoltante municipalité...». Et surtout, que l'on expulse au plus vite d'Amplepuis trois prêtres réfractaires (arch. dép. Rhône, 1 L 1123, ecclésiastiques étrangers au département). On ne sait si les prêtres réfractaires furent expulsés, mais, le 18 mars, le P. DUVAL est élu, fort constitutionnellement, curé d'Amplepuis, et il prend possession le 1er avril. Dans l'acte, il est qualifié d'ancien grand vicaire de Reims (même référence) [j]).

[j]) L'article anonyme des *Analecta* de 1959 contient au moins deux erreurs. Le P. DUVAL n'a pu être décoré du titre de chanoine par un évêque constitutionnel, de Montpellier ou d'ailleurs, car la Constitution civile du clergé avait supprimé tous les cha-

On sait comment Lyon, en rébellion contre la Convention, dut subir un long siège au terme duquel il fallut capituler 17 vendémiaire an II (7 octobre 1793): la répression menée par COLLOT D'HERBOIS et par FOUCHÉ, fut terrible. C'est sans doute à ce moment-là que le P. DUVAL fut arrêté.

D'après l'article des *Analecta* de 1959, *loc. cit.*, «il finit par être dénoncé par un forcené plus farouche, son voisin, et arrêté à Cluzy. De Cluzy, DUVAL fut transféré à la prison de Villefranche, où il eut le bonheur de rencontrer un confesseur de la foi, François CHUZEVILLE, qui finit par le convertir (21 novembre 1793). Il se rétracta dans les termes les plus touchants, fut transféré à Lyon le 10 décembre 1793...».

On a l'interrogatoire et les réponses du prémontré devant le tribunal révolutionnaire de Lyon (arch. dép. Rhône, 42 L 99, f. 73 v°):

> «accusé d'avoir voulu verser le sang des patriotes d'Amplepuis, d'avoir animé les patriotes les uns contre les autres pour les troubler et les perdre, d'avoir fait employer des menaces contre les patriotes,
> interrogé s'il ferait volontiers l'aubandon [sic] de ses lettres de prêtrise et s'il en cesserait les fonctions en imitant en cella l'exemple d'une grande partie de ses confrères, répond qu'il donnerait plutôt sa tête que d'abandonner un titre aussi honorable, ajoute qu'il considère le sacerdoce comme la plus grande grâce que Dieu ait pû lui faire et le plus grand honneur où l'Église l'ait pû élever,
> qu'il croirait se déshonorer aux yeux de la République s'il pensait autrement et qu'il désire vivre et mourir dans ses sentiments, et a signé: DUVAL prémontré».

Le jugement est du 9 pluviose an II (28 janvier 1794), le P. DUVAL fut guillotiné le jour même avec quarante-quatre co-inculpés, sur la place Bellecour, à Lyon [k]).

ANNEXE V: PIERRE FRANÇOIS FLOCCON

Voir:

C. AIMOND, *Histoire religieuse de la Révolution dans le département de la Meuse et le diocèse de Verdun...*, Bar-le-Duc, Paris, 1949. — 8°. — pp. 316-317.

noines, archiprêtres et autres dignités... D'autre part, il ne put certainement pas être recommandé par MIRABEAU à LAMOURETTE, évêque constitutionnel de Rhône-et-Loire. Nous avons en effet la preuve, par les pièces d'archives citées, que Philbert DUVAL est arrivé à Amplepuis le 15 février 1792. Or MIRABEAU était mort le 2 avril 1791...

[k]) Les cotes données par l'abbé CAMELIN, qui travaillait il y a un demi-siècle, ont changé. J'ai donné, dans cette notice, les cotes actuelles des articles que j'ai personnellement consultés aux arch. dép. du Rhône, à Lyon.

J. DUBOIS, *Liste des émigrés, prêtres et déportés et condamnés pour cause révolutionnaire dans le département de la Meuse*, parue dans *Mémoires de la Société des lettres... de Bar-le-Duc*, 4e série, t. 8, 1910. — n° 601.

C.-E. DUMONT, *Histoire de la ville de Saint-Mihiel...*, Paris, 1860-1862. — 4 vol. in-8°. — t. 2, p. 269.

J.-B. GILLANT, *Recherches biographiques sur le clergé du diocèse de Verdun...*, Verdun, 1905. — -8°. — pp. 351-355.

A. GUILLON, *Les Martyrs de la foi..., op. cit.* (*supra*, annexe II). — t. 3, p. 101.

N. ROUSSEL, *Histoire ecclésiastique et civile de Verdun...*, 2e éd., Paris, 1864. — 2 vol. in-8°. — t. 2, p. 104.

Sur la fin du P. FLOCCON, nous avons un texte de 1795, dû au bénédictin verdunois dom YBERT, qui, à la suite d'un discours fait en la cathédrale de Verdun le 6 floréal an III (25 avril 1795), en anniversaire des exécutions qui avaient eu lieu un an auparavant, rédigea une vie du P. FLOCCON. C'est lui qui parle, en ce cas, de «meurtre commis de sang-froid». Je n'ai pu recourir à ce texte de dom YBERT, qui sert de base à l'article consacré au P. FLOCCON par l'abbé GILLANT, *op. cit.*

Né et baptisé le 25 octobre 1748 à Saint-Sauveur de Verdun, Pierre François FLOCCON était fils de Philippe, cordonnier, et de Barbe PREUDHOMME. Où et quand fit-il profession? On l'ignore, sans doute vers 1772. En 1773, il est aux études à Bucilly, quand il va à Laon recevoir la tonsure et les quatre mineurs. Lors de la prêtrise, 21 septembre 1776, à Laon également, il sera mentionné comme religieux de Cuissy. Il était toujours en cette communauté en 1781 (arch. dép. Aisne, H 860 / 2).

En 1784, on le trouve d'abord comme desservant, et, à partir de juin, comme prieur-curé, à Remaucourt (actuellement Ardennes), prieuré dépendant de l'abbaye de Chaumont-la-Piscine.

En 1791, le P. FLOCCON écrit par deux fois au Comité ecclésiastique de la Constituante. D'abord, le 20 juillet (arch. nat., D XIX / 87 doss. 685, f. 44), pour demander à être indemnisé sur le produit de la vente des meubles et effets de l'abbaye de la Piscine, des frais qu'il avait été obligé de faire lorsqu'il avait pris sa cure, spécialement en réparations absolument indispensables au presbytère. Le 18 août, avec ses confrères GRANDMOUGIN, prieur-curé de Givron, et POINCIGNION, prieur-curé de Chaumont, il réclame pour obtenir le payement de la moitié de sa pension en tant que religieux, en sus de son traitement de curé: réponse négative (arch. nat., D XIX / 78 doss. 578 pièce 24).

Mais auparavant, il y a eu le serment à la Constitution. Que de difficultés de conscience pour ce curé, dont on nous dit qu'il était chéri et estimé de sa paroisse!

Le 29 janvier 1791, à Remaucourt, le prieur-curé avait prêté un serment restrictif: après avoir prononcé la formule prévue par la loi, il avait ajouté: «sans prétendre engager sa conscience qu'il ne vouloit pas

engager pour ce qui regarde le spirituel, qu'il étoit enfant de l'Eglise et qu'il vouloit vivre et mourir enfant de l'Eglise catholique, apostolique et romaine» (arch. nat., D XIX / 78 doss. 578 pièce 30).

Les autorités civiles ayant fait remarquer que ce serment était nul, à cause de la formule restrictive qui le terminait, le 27 mars le P. FLOCCON prononça à nouveau la formule du serment telle que la loi le prévoyait, mais en ajoutant cette fois-ci que «si dans la suite il arrivoit que des décrets postérieurs ne fussent pas conformes à sa conscience et à sa religion, il ne prétendoit pas s'y engager...». D'où nouvelle intervention des autorités civiles, et, le 28 mars, le prieur-curé prêtait un serment pur et simple, sans préambule, sans adjonction, sans aucune restriction...

Son serment fut alors reconnu comme valide, il fut maintenu dans sa cure. Il prêta le serment de Liberté-Égalité à l'automne 1792. Les registres paroissiaux et de l'état-civil nous le montrent à ce moment-là: au moment de la sécularisation des actes et des registres, il signe pour la dernière fois «prieur-curé de Remaucourt» le 28 novembre 1792, et, le lendemain, le maire arrête le registre des baptêmes, mariages et sépultures, selon les prescriptions de la loi. Aucun acte jusqu'au 10 décembre. Qui, ce jour-là, inscrit le premier acte du registre civil? Le P. FLOCCON, qui signe «curé de Remaucourt et officier public»... Dans le courant de décembre, il dut y avoir encore une pression sur le P. FLOCCON: car, s'il continue à dresser et signer les actes (les actes civils, je le répète), il se contente maintenant de mettre après sa signature: «officier public». Il semble être resté dans sa paroisse presque toute l'année 1793.

Le P. FLOCCON rentra dans sa famille, à Verdun, lors de la Terreur, probablement au début de 1794. Il arrivait avec un certificat de civisme, la preuve qu'il avait toujours été payé comme curé constitutionnel; il n'y avait aucune plainte contre lui.

Il y en eut une, auprès du tribunal du département des Ardennes: le 8 germinal an II (28 mars 1794), on le dénonça auprès de cette instance, pour avoir prêté, trois ans auparavant, un serment restrictif. L'accusateur public de Mézières renvoya cette dénonciation au tribunal de la Meuse, département dans lequel se trouvait alors le P. FLOCCON. Il fut traduit devant le tribunal criminel de Verdun, obtint des témoignages de ses anciens paroissiens qui auraient voulu arriver à le disculper, resta en prison pendant trois mois sans jugement.

Transféré devant le tribunal criminel séant à Saint-Mihiel, on lui fit son procès en moins d'une heure, sans jurés, sans témoins: c'était le 23 messidor an II (11 juillet 1794, fête de saint Norbert). Il fut condamné à mort, en vertu de l'article 5 de la loi des 29-30 vendémiaire, qui prévoyait une telle peine pour «les ecclésiastiques qui rentreront, ceux qui seront rentrés...». Le P. FLOCCON n'était ni dans l'un, ni dans l'autre cas, puisqu'il n'avait jamais quitté le sol français. Oui, mais... il avait été sujet à la déportation, puisqu'il avait commencé par prêter un serment avec restriction. Il avait été sujet à la déportation, or, il était à

Saint-Mihiel... Donc, on appliquait l'article 5 de la loi: s'il avait été sujet à la déportation et qu'il était là, c'est qu'il était rentré, donc: la mort. Il fut guillotiné à huit heures du soir ce même jour. On comprend maintenant pourquoi dom YBERT parlait de meurtre commis de sang-froid [1]).

ANNEXE VI: CHARLES OCHIN

Voir:

J. DEHAUT, *Prêtres victimes de la Révolution dans le diocèse de Cambrai, 1792-1799*, Cambrai, 1909. — 8°. — pp. 33, 48, 173, 283,500, 502, 578, 586, 589.

A. GUILLON, *Les Martyrs de la foi..., op. cit.* (*supra*, annexe II). — t. 2, pp. 102-103.

J. PETER et J. POULET, *Histoire religieuse du département du Nord...*, Lille, 1931-1936. — 2 vol. in-8°. — t. 1er, p. 96 note 3, et t. 2, p. 20 note 4.

Nous avions eu jusqu'à présent un conventuel mis à mort pour refus de serment (GUIDEL), un autre conventuel mis à mort pour avoir émigré et être rentré (TOULORGE), deux anciens curés constitutionnels mis à mort, l'un pour refus d'abdication (DUVAL), l'autre par un véritable déni de justice (FLOCCON). Voici maintenant un ancien curé insermenté, qui a repris sa paroisse au temps de l'occupation autrichienne en 1793-1794.

Né à Seclin le 10 janvier 1739, Pierre Charles Joseph OCHIN fit profession à Vicoigne sous le nom de frère Charles, le 7 novembre 1762. Il fut pourvu du prieuré-cure de Bouraisches [Bouresches?, actuellement dans l'Aisne, dépendant de Valsecret?], en 1778, puis, en octobre 1780, du prieuré-cure de Curgies, dépendant de Vicoigne.

Lors du serment à la Constitution, qu'il refusa, il fut destitué (en juillet 1791). Est-ce alors qu'il émigra? Ou seulement à l'automne 1792 avec ses confrères les anciens conventuels? On l'ignore. Mais, lors de la deuxième invasion autrichienne, en juillet 1793, alors que la vie conventuelle reprenait à Vicoigne, le P. OCHIN fut rétabli dans sa paroisse de Curgies. Cette situation dura près d'un an. Mais, le 1er septembre 1794, les troupes autrichiennes d'occupation quittèrent brusquement les lieux, que les autorités révolutionnaires reprirent d'urgence, et où la répression commença tout de suite.

[1]) D'après les arch. dép. Meuse, prêtres déportés, l'abbé GILLANT, *op. cit.*, indique que le 24 messidor, lendemain de l'exécution du P. FLOCCON, l'administration du district de Saint-Mihiel fit l'inventaire des affaires du défunt: une serviette, une coëffe de nuit, une paire de chaussons de toile, une tabatière en carton double [?], un peigne et un démêloir avec un étuy, un couteau à manche blanc, un porte-feuille de cuir avec des assignats.

Il fut jugé le 27 vendémiaire an II (18 octobre 1794), et reconnut qu'il était sorti de France un temps, qu'il était revenu avec l'ennemi. Il fut condamné à être exécuté le lendemain. On retrouve chez lui ce que l'on avait déjà vu chez le P. TOULORGE: on nous dit qu'il exprimait sa joie de pouvoir mourir pour Jésus-Christ et pour la vérité. Des témoins oculaires le virent aller de la prison à l'échafaud, et l'entendirent, pendant tout le trajet, jusqu'au moment même où sa tête tomba, chanter le *Te Deum laudamus*. C'était le 19 octobre 1794, à Valenciennes.

ANNEXE VII: LES PP. DUPRÉ, DAVILLÉ, LEFORT, MERCIER ET PÉRINET, MORTS SUR LES PONTONS EN 1794

Voir:

I. MANSEAU, *Les Prêtres et religieux déportés..., op. cit., supra*, note 20.

Voir en outre sur le P. DUPRÉ:

A. GUILLON, *Les Martyrs de la foi...* (*supra*, annexe II). — t. 3, p. 52.

J. DUBOIS, *Liste des émigrés... de la Meuse...* (*supra*, annexe V). — n° 560.

Le P. Jean-Baptiste DUPRÉ naquit en 1719 à Stenay, alors du diocèse de Trêves. Son père était notaire et procureur en la prévôté et maîtrise du comté de Stenay. Il fit profession à Saint-Paul de Verdun en 1737. On le trouve ensuite aux études à Belval. En 1751, il devint prieur-curé de Nixéville, dépendant de Saint-Paul de Verdun. Il le fut quarante ans. La B.M. de Nancy conserve de lui un commentaire des psaumes à partir des meilleurs auteurs, avec des notes, et une exposition à la fois littérale, mystique, morale et théologique sur les psaumes (ms. 1482/1091). Ce manuscrit est postérieur à juin 1781, puisque le P. DUPRÉ se réfère au Journal de Luxembourg de ce mois-là, qui rendait compte de l'ouvrage de l'abbé DU CONTANT DE LA MOLETTE: *Les Pseaumes expliqués par les différents textes orientaux ou grecs, etc.*, que le P. DUPRÉ trouve un ouvrage bien aride. Son œuvre proposait des titres pour chaque psaume, bien que, précise l'auteur, ni PLUCHE, ni HOUBIGAND ne le fissent. Il dit de lui-même, «ego, linguarum eruditarum inscius...», mais précise un peu plus loin (p. 17), que lorsque le texte de la Vulgate lui a paru impénétrable, il a eu recours au texte hébreu des psaumes dans les traductions données par les deux mêmes auteurs, PLUCHE et HOUBIGAND. Il prêta sans doute un serment restrictif en 1791, refusa celui de Liberté-Égalité à l'automne 1792, fut arrêté le 15 décembre 1792, «pour modification dans la formule du serment», fut envoyé en prison à Nancy et de là à Bar-le-Duc, où il prit place dans le 4e convoi de prêtres qui quitta la Meuse pour Rochefort le 26 germinal an II (16 avril 1794). Âgé de près de soixante-quinze ans (et à cet âge-là il n'aurait pas dû être déporté), le P. DUPRÉ supporta mal les fatigues du long

voyage, et mourut sur «l'Indien», bateau sur lequel il avait été transféré, après quelques semaines sur «le Washington». C'était le 10 août 1794. Il fut inhumé à l'île d'Aix.

Voir sur le P. DAVILLÉ:

C. AIMOND, *Histoire religieuse de la Meuse..., op. cit.* (*supra*, annexe V). — pp. 343, 487.

J. DUBOIS, *Liste des émigrés..., op. cit.* (*supra*, annexe V). — n° 437.

Né à Anoux-la-grande (maintenant Moselle), en 1742, profès à Pont-à-Mousson en 1766, le P. DAVILLÉ fut envoyé aux études à Etival où il résida au moins de 1768 à 1774. On le trouve ensuite, depuis 1776 jusqu'en 1780, à Justemont. En 1790, il était conventuel de l'Etanche et vicaire de Saint-Maurice-sous-les-côtes. Lors de l'inventaire de son abbaye, 18 mai 1790, il alla se présenter aux municipaux de Saint-Mihiel pour leur déclarer que son intention était de rester dans l'ordre avec une pension de religieux, si la pension de vicaire était incompatible avec celle-ci [m]). Il avait prêté le serment à la Constitution, et, au fort de la Terreur, figure sur la liste des abdicataires du district de Saint-Mihiel au 19 frimaire an II (10 décembre 1793) (arch. dép. Meuse, L 1497). Mais, même référence, il est signalé au 6 prairial an II (25 mai 1794), sur la liste des abdicataires du même district qui ont repris l'exercice du culte. Ceci explique sa déportation. Il fut condamné le 28 prairial, et fit partie du dixième convoi de prêtres vers Rochefort. Sur «les Deux Associés», il rétracta publiquement ses serments, et il y mourut le 22 août 1794. Il fut inhumé à l'île Madame.

Voir sur le P. Jean François LEFORT:

C. AIMOND, *Histoire religieuse de la Meuse..., op. cit.* (*supra*, annexe V). — p. 489.

J. DUBOIS, *Liste des émigrés..., op. cit.* (*supra*, annexe V). — n° 985.

Jean François LEFORT naquit à Mouzon sur Meuse en 1751, de Jacques et de Marie GOBERON. Il fit profession à Cuissy en 1772, et semble y être resté au moins jusqu'au diaconat (qu'il reçut à Soissons en 1774). En 1790, il était conventuel de Saint-Paul de Verdun, fut nommé prieur-curé de Rouvre dont il prit possession le 19 juillet 1790 malgré l'opposition de la municipalité. Il fut curé constitutionnel de Rouvre, fut ensuite élu à Mouilly en octobre 1792. Avait-il, comme le P. DAVILLÉ, repris l'exercice du culte au mépris de l'arrêté MALLARMÉ interdisant cet exercice? Le 14 prairial an II (2 juin 1794), il fut condamné à la déportation comme suspect. Il mourut sur «les Deux Associés» le 29 septembre 1794 et fut enterré lui aussi à l'île Madame.

[m]) Voir une lettre de Dominique BAUDOT, prieur d'Etival et vicaire général de l'Antique Rigueur de Prémontré, 30 avril 1790, au P. Nicolas CHARDARD, procureur de Rengéval, lors de la nomination du P. MERCIER à Euville (arch. dép. Meuse, Q 820 pièce 4).

Voir sur le P. MERCIER:

C. AIMOND, *Histoire religieuse de la Meuse..., op. cit.* (*supra*, annexe V). — p. 490.

J. DUBOIS, *Liste des émigrés..., op. cit.* (*supra*, annexe V). — n° 1159.

E. LHÔTE, *Vie des saints du diocèse de Saint-Dié...*, Epinal, 1900. — 2 vol. in-8°. — t. 2, p. 558.

Jean Claude MERCIER, né à Raon l'Etape vers 1749, fit profession à Pont-à-Mousson en 1768. Il était prieur claustral de Rengéval en 1790, mais, à la mort du P. Joseph VIRTEL, le 10 avril 1790, fut appelé à prendre la cure d'Euville. A l'automne, les municipaux de cette commune se plaignaient au Comité ecclésiastique, que leur nouveau prieur-curé ne cessait toujours d'être supérieur de Rengéval, d'où il faisait porter de nombreuses affaires (arch. nat., D XIX / 70 doss. 477 pièce n° 9). Il prêta le serment à la Constitution, avec un préambule («on trouvera toujours en moi un patriote dévoué au bien public, sans gêner ma conscience qui ne quittera jamais la sainte doctrine évangélique, qui me dicte d'adhérer: je jure, etc...»). Il resta dans sa cure. Il semble que plus tard il se soit rétracté; il fut arrêté comme suspect, et condamné à la déportation le 1er floréal an II (20 avril 1794). Il partit de Bar dans le sixième convoi, dès le 21 avril. Embarqué sur «le Washington» il mourut le 12 octobre 1794.

Voir sur le P. PÉRINET:

E. BOUCHEZ, *Le Clergé du pays remois..., op. cit.* (*supra*, annexe IV). — p. 516.

Jean PÉRINET naquit sur Saint-Denis de Reims le 22 septembre 1746, entra à l'abbaye chef d'ordre de Prémontré où il fit profession vers 1770, fut ordonné prêtre à Laon en 1775. Il fut pourvu en 1783 de la cure de Saint-Denis de Moulins en Puisaye, ou Moulins-sur-Ouanne, au diocèse d'Auxerre, dépendant de Saint-Marien (arch. dép. Yonne, G 1607 f° 119). Il prêta le serment à la Constitution. Mais à l'automne 1793, il fut arrêté sur dénonciation du Comité secret de la Société populaire de Toucy. On lui reprochait entre autres de porter encore sa soutane, et sa servante appelait son chat «district»... (arch. dép. Yonne, L 690). Il fut condamné à la déportation pour rétractation de serment, partit pour Rochefort le 8 floréal an II (27 avril 1794). Il fut embarqué sur «le Washington» et y mourut le 14 octobre 1794, fut enterré à l'île Madame.

ANNEXE VIII: PIERRE ROBERT

Voir:

L. GOOVAERTS, *Écrivains, artistes..., op. cit.* (*supra*, annexe II). — t. 2, p. 101.

Pierre ROBERT naquit sur Saint-Michel de Saint-Brieuc en 1718, fit profession à Beauport en 1740, fut prêtre en 1743, lecteur et sous-prieur jusqu'à sa nomination comme prieur-recteur d'Etables le 1er mars 1754. En 1791, il refusa le serment. Le 16 novembre 1792 il fut mené à la prison de Saint-Brieuc, puis fut libéré sous condition. Mais on le conduisit le 18 avril 1794 à la prison de Guingamp et il mourut subitement à l'hospice de la même ville le 26 janvier 1795 (arch. dép. Côtes d'Armor, Lm 5 / 11, Lm 5 / 34 et Lm 5 / 70).

Voici ce qu'écrit de lui H.-J. LE SAGE, dans ses *Mémoires historiques et théologiques concernant le diocèse de Saint-Brieuc* (arch. dioc. Saint-Brieuc, FL 3, p. 38):

> «Ces respectables pupilles de la Nation [les insermentés sexagénaires] étaient entrés sous ses verroux en nov. 1792 et furent élargis le vendredi-saint de l'année 1794. Mais sous la Terreur qui suivit la mort du Roi [n]) on les rechercha de nouveau et l'on conduisit ceux que l'on put saisir... C'est dans cette seconde détention si ce n'est dans la première que M. ROBERT, prieur-curé d'Etables, termina sa sainte carrière. Il était entré à Beauport à l'âge de 15 ans et n'en sortit qu'à 35. Chargé pendant 10 ans d'enseigner la théologie à ses jeunes confrères, il se remplissait lui-même de la science des saints et était un modèle de ferveur dans une maison, alors et longtemps depuis distinguée par sa régularité. L'on s'y levait à minuit pour les matines, ce qui n'a cessé qu'en 1775 que l'office de nuit fut supprimé à Prémontré même. M. Robert veillait habituellement depuis complies jusqu'à matines, et consacrait à l'étude les heures que les autres donnaient au repos. Devenu curé d'Etables, il fut un pasteur plein de zèle, instruisant, exhortant, visitant assidûment les malades, et tout occupé de son troupeau [o]). Vivant avec austérité, il donnait aux pauvres tout ce qu'il se refusait à lui-même. Mais il n'était sévère que pour lui, et il ne montrait aux autres que bonté, douceur et indulgence. La nature lui avait donné beaucoup d'esprit, une belle imagination, un cœur sensible, et une rare facilité à s'exprimer, surtout sur les objets de religion. Aux sœurs de la Croix [p]) et à Guingamp, il parlait fréquemment aux compagnons de sa captivité qui écoutaient avec plaisir le langage de la vertu dans la bouche de ce vieillard octogénaire. Une défection subite annonça sa fin prochaine. Il récitait son office à 6 ou 7 h., on le transporte à l'hospice, et à 9 il s'y endormit dans le

[n]) On voit, ici et ci-dessous, avec quelles précautions il faut utiliser les souvenirs de H.-J. LE SAGE. Rappelons qu'il écrit sous la Restauration, et d'après les souvenirs de personnes restées en Bretagne, pendant qu'il pérégrinait en Europe.

[o]) Voir par exemple aux arch. dép. Ille-et-Vilaine, C 2068, une supplique du P. ROBERT en faveur de ses paroissiens appauvris par la guerre, 7 février 1759, et la réponse de l'intendant.

[p]) La prison des vieux prêtres, à Saint-Brieuc, était dans le couvent des ci-devant sœurs de la Croix.

Seigneur. Il fut inhumé dans le cimetière de cette ville, où 27 ans après, ses restes mortels furent reconnus à des lambeaux de son habit religieux qu'il n'avait jamais quitté. À cette nouvelle, sa paroisse les réclama: ils furent transférés avec pompe et respect dans l'église d'Etables et déposés sous un tombeau de marbre aux frais des habitants, et l'on y a gravé une épitaphe pour consacrer leur amour et leur reconnaissance envers l'homme de Dieu qui n'avait vécu que pour eux. Ils songent même à placer près de son monument une statue de S. Norbert, dont ce digne enfant de cet homme apostolique avait si fidèlement retracé la ferveur, le zèle et les touchantes vertus. Cette louable conduite des paroissiens d'Etables a été mentionnée dans le temps par un article de l'*Ami de la Religion*. Il est doux à mon cœur de consigner ici ce juste tribut d'hommage à la mémoire d'un confrère que j'ai connu, fréquenté, aimé, révéré, et dont les talents et les vertus jetèrent un dernier éclat sur cette antique solitude qui n'est plus qu'un amas de ruines [q]), mais dont je chérirai à jamais le souvenir, parce que je ne lui avais demandé que le repos et qu'elle m'avait donné le bonheur».

ANNEXE IX: SIGISBERT THOUVENIN

Voir:

P. CLEMENDOT, *Le Département de la Meurthe à l'époque du Directoire...*, s.l.n.d. / Nancy, 1966 / -8°. — p. 289.

J. GÉRARD, *Médard Contaut*, article paru dans *Le Pays lorrain*, t. 30, 1938, pp. 56-82. — pp. 61-62.

A. GUILLON, *Les Martyrs de la foi..., op. cit.* (*supra*, annexe II). — pp. 648-649.

E. MANGENOT, *Les Ecclésiastiques de la Meurthe..., op. cit.* (*supra*, annexe II). — pp. 399-423.

C. OLIVIER, *Répertoire biographique du clergé vosgien pendant la Révolution*, mss. 54683-54693 de la B.M. d'Epinal. — ms. 54693 (t. XI), ff. 67-92.

P. VICTOR, *Dix-huit fructidor. Documents...*, Paris, 1893. — 8°. — pp. 362-367.

Sigisbert THOUVENIN naquit à Saint-Nicolas-du-Port le 30 septembre 1767, de Nicolas, maçon et entrepreneur de bâtiments, et de Françoise THIERRY. Les bénédictins de sa ville natale dirigèrent ses études, mais il entra chez les prémontrés, probablement à Etival, et fit profession le 16 novembre 1788 d'après l'abbé OLIVIER, *op. cit.* On peut cependant

[q]) Écrivant sous la Restauration, LE SAGE a vu le démantèlement de son abbaye de profession Beauport, et c'est sur elle qu'il se lamente ici.

en douter, car le manuscrit de rénovation des vœux d'Etival (maintenant aux archives de l'abbaye de Frigolet), ne présente la signature de S.T. qu'aux rénovations des 1er janvier 1790 et 1791.

Lors de l'inventaire d'Etival (arch. nat., F 19 / 611 E doss. 82, en date au début du 17 mai 1790), il était profès clerc tonsuré, et déclara vouloir persister dans son état. Il était sous-diacre quand, au 15 janvier 1791, il déclara cette fois vouloir rester à Etival, ou, à défaut, réserver son choix. On le voit ensuite quelques mois chez ses parents (avril-août 1791), puis de nouveau à Etival (août-novembre 1791), mais à la date du 13 novembre il se présente au district de Pont-à-Mousson en compagnie du vieux frère convers nonagénaire, presque aveugle, Nicolas CHAUDEUX, et déclare entrer à Sainte-Marie-Majeure. Lors de la fermeture de cette maison, septembre 1792, il rentra chez ses parents à Saint-Nicolas-du-Port. Il connut pour la première fois la prison, à partir du 6 mai 1793 aux ex-grandes carmélites de Nancy, puis à partir du 25 mai à l'infirmerie des détenus aux ex-cordeliers, et ne fut libéré que le 10 février 1795.

C'est pendant cet été-là qu'il reçut le diaconat (19 juillet), et le sacerdoce (22 juillet), avec des dispenses du nonce de Lucerne.

Le jeune prêtre fit du ministère plus ou moins clandestin, dans sa ville natale, à Nancy, et à Charmes. On a des récits de témoins oculaires sur les offices clandestins qui furent célébrés dans cette petite ville, au domicile de l'ébéniste Louis PIERRON. Mais, comme toujours, et malgré les avertissements discrets que la municipalité de Charmes faisait donner lorsqu'il allait y avoir une descente de gendarmerie, il y eut des dénonciations. À l'égard du P. THOUVENIN, ce fut sous le prétexte de fanatisme et d'exercice du culte catholique. L'ancien prémontré fut arrêté à Portieux le 6 germinal an V (26 mars 1797) et fut jugé par le tribunal criminel des Vosges séant à Epinal. Renvoyé à l'administration centrale, et par celle-ci devant le juge de paix de Charmes après un séjour à la prison de Mirecourt, il fut libéré le 14 juin 1797, car on n'avait pu le convaincre d'émigration. Dès le lendemain, jeudi 15 juin, le P. THOUVENIN reprenait son ministère, en la Fête-Dieu.

Il rentra un temps dans sa famille, 24 thermidor an V (9 août 1797), mais, après le coup d'État du 19 fructidor (cf. *supra*), il demanda un passeport pour se rendre à Fribourg en Suisse. Le document donne, comme de bien entendu, le signalement du P. THOUVENIN: «taille de 5 pieds 3 pouces environ, cheveux et sourcils noirs, yeux gris, nez ordinaire, bouche moyenne, menton pointu, fron petit, visage long» (arch. dép. Meurthe-et-Moselle, L 3077). Mais au lieu de passer la frontière, le P. THOUVENIN gagna Charmes et y recommença son ministère clandestin.

C'est là qu'il fut pris, le samedi 31 mars 1798, au soir. Il fut écroué à Epinal et jugé par le tribunal criminel des Vosges. Les lettres d'ordres, données à Fribourg, étaient dans les mains des juges... Comme il n'avait pas eu de passeport pour s'y rendre, c'est qu'il y était allé comme émigré ou déporté; comme il était là, c'est qu'il était rentré: il

fut donc renvoyé à la commission militaire de la 4e division, séant à Nancy, via les prisons de Mirecourt et de Vézelise, et arriva le lundi de Pâques, 9 avril 1798.

Comme dans le cas du P. TOULORGE, il semble qu'on ait essayé de le sauver. Mais le P. THOUVENIN déclara haut et ferme qu'il était bel et bien allé à Fribourg pour ses deux ordinations. Il fut donc condamné à mort. Le jugement avait prévu que l'exécution aurait lieu à trois heures. Il demanda qu'elle fut repoussée à cinq «afin que j'aie le temps d'achever mon bréviaire avant d'aller au ciel chanter le *Te Deum* avec mon général saint Etienne». Ce qui lui fut accordé, et eut lieu en place de grève à Nancy, le mercredi de Pâques, 11 avril 1798 (ou 22 germinal an VI du calendrier révolutionnaire). Il fut fusillé par deux salves successives. Les fidèles présents essayèrent d'avoir des reliques du P. THOUVENIN, en particulier des linges imbibés de son sang; on le porta au cimetière des Trois-Maisons, où l'on n'a pu le retrouver dans la suite.

ANNEXE X: LES PP. VENATY, L'APÔTRE ET JOÜETTE

Outre I. MANSEAU, *op. cit.*, voir:
— sur le P. VENATY:
A. GUILLON, *Les Martyrs de la foi..., op. cit.* (*supra*, annexe II). — t. 4, p. 695.
C. AIMOND, *Histoire religieuse... de la Meuse..., op. cit.* (*supra*, annexe V). — p. 425 note 3.

Jean VENATY naquit sur Saint-Pierre l'angelé de Verdun le 5 avril 1742, et prit l'habit en l'abbaye de Saint-Paul le 29 avril 1761. Il fut envoyé aux études à Belval, d'où il se rendit à Reims pour les ordinations (prêtre le 19 décembre 1767). Le chapitre de 1768 l'envoya à Mureau, celui de 1769 à Cuissy. Vicaire perpétuel de La Ville-au-bois-lès-Dizy-le-gros, dépendant de Cuissy, il prêta le serment à la Constitution. Mais, à une date inconnue, il le rétracta. Aussi, lors de la persécution qui suivit le coup d'État du 19 fructidor an V (cf. *supra*), il fut arrêté, 30 brumaire an VI (20 novembre 1797). Il fut déporté à Rochefort et de là à la Guyane, où il parvint après une traversée mouvementée sur «la Décade». Il mourut à l'hôpital de Konanama, le 27 octobre 1798 d'après MANSEAU, le 8 octobre d'après Mgr AIMOND.

— sur le P. L'APÔTRE:
A. GUILLON, *Les Martyrs de la foi..., op. cit.* (*supra*, annexe II). — t. 3, p. 456.
E. MANGENOT, *Les Ecclésiastiques de la Meurthe..., op. cit.* (*supra*, annexe II).

La vie du P. L'APÔTRE est un peu mieux connue que celle du P. VENATY. Mansuy, fils d'autre Mansuy et d'Anne DIDELOT, naquit à

Tilleux, prieuré dépendant de Flabémont, et fut baptisé par le prieur-curé Brice CAILLOTEL, le 9 octobre 1758. Il fit profession à Pont-à-Mousson en 1782. On le trouve à Etival, où il renouvelle ses vœux, les 1er janvier 1785, 1786 et 1787. En 1788, il est sous-maître des novices à Pont-à-Mousson, où il est encore lors de l'inventaire du 30 avril 1790, où il déclare «vivre et mourir dans son ordre pourvu toutefois que ce soit dans la Lorraine» (arch. dép. Meurthe-et-Moselle, 8 F 2 / 54 fo 3). Après la fermeture de la maison de réunion de Pont-à-Mousson, il regagne Tilleux, où, le 28 décembre, il prête le serment de Liberté-Égalité. Il semble qu'il soit mal vu de l'évêque constitutionnel des Vosges, MAUDRU, car celui-ci refuse qu'il soit curé de Lemmecourt. À la mort du P. CAILLOTEL, il le remplace de fait. Dès prairial an III (mai-juin 1795), il exerce ouvertement dans l'église de son village natal, et, le 10 messidor (28 juin 1795), prête la promesse de fidélité aux lois de la République. Vient le coup d'État de fructidor an V, et c'est sur dénonciation, portée par l'évêque MAUDRU, de trouble à la tranquillité publique, qu'il est condamné, par un arrêté du Directoire exécutif, à la déportation (3 vendémiaire an VI, ou 24 septembre 1797). Il fut pris à Neufchâteau, où il avait refusé les vêtements féminins que les ursulines de cette ville lui proposaient pour qu'il pût s'échapper, fut emprisonné à Mirecourt, d'où il écrit au commissaire central pour se disculper: il a prêté tous les serments auxquels il était tenu, n'en a rétracté aucun... «Je n'ai jamais troublé le repos publique ni prêcher [*sic*] le royalisme aux habitants parmi lesquels j'ai habité, tous l'atestent...» (arch. dép. Vosges, L 557, 24 brumaire an VI ou 14 novembre 1797).

Il arriva à Rochefort le 25 janvier 1798, fut envoyé à Bordeaux sur «la Charente», d'où «la Décade», le 26 avril, mit à la voile vers la Guyane (quarante-cinq jours de traversée). Il ne resta que sept semaines à Cayenne, d'où il fut envoyé chez un colon à Approuage, enfin à Sinnamary avec les déportés politiques. C'est là qu'il mourut de la peste dyssentérique, le 12 décembre 1798.

— sur le P. JOÜETTE, voir:

E. BOUCHEZ, *Le Clergé du pays rémois..., op. cit.* (*supra*, annexe IV). — p. 515.

B. RAVARY, *Prémontré dans la tourmente révolutionnaire; la vie de J.-B. L'Ecuy...*, Paris, 1955. — 8°. — pp. 82-83.

Fils de Pierre Étienne J. et de Marie Anne PIGNEAUX, il naquit sur Saint-Hilaire de Reims en 1734, et fut tonsuré, séculier *rite dimissus*, à Laon en 1748. Il prit l'habit à Saint-Martin de Laon le 7 septembre 1752 et y fit profession le 5 mai 1754 (arch. dép., Aisne H 874 (4) ff. 1 v°-2 v°). Il fut ordonné prêtre à Laon le 23 septembre 1758. Du 5 janvier 1768 au 3 avril 1783, on le trouve prieur-curé de la Rosière dit Wagnon (actuellement Ardennes, canton de Novion-Porcien), un prieur-curé dont on se plaignit auprès de LOMÉNIE DE BRIENNE, archevêque de Toulouse et «secrétaire» de la Commission des Réguliers, et

qui en parla à son tour à l'abbé général Guillaume MANOURY (arch. nat., G 9/12). Il fut donc pendant environ sept nouvelles années au cloître de Saint-Martin (1783-1790), mais, lors de l'inventaire au printemps de la même année 1790, il annonça qu'il avait l'intention de quitter la maison (arch. nat., F 17 A/1168 Aisne, en date au début du 29 avril 1790), ce qu'il précisa dans une lettre du 20 août même année, où il avertit le district de Laon de sa sortie de l'abbaye «pour vivre soit dans sa famille ou ailleurs en particulier et avec sa pension» (arch. dép. Aisne, L 1509).

Il fut curé assermenté de Chamouille, puis de Colligis, où il prêta le serment de Liberté-Égalité le 28 septembre 1792. D'après un extrait du registre des délibérations du conseil permanent du district de Laon, le 7 frimaire an II (28 novembre 1793), JOÜETTE, ministre du culte à Colligis, a déposé ses lettres de prêtrise et autres titres ecclésiastiques, déclarant qu'il renonçait à l'exercice soit direct, soit indirect, de toutes fonctions (arch. nat., F 7/7438, nº 7605 B 5). Un certificat de civisme lui fut donné à Colligis le 30 prairial an II (18 juin 1794), déclare qu'il est à Colligis depuis le 9 mai 1792, et nous le décrit «5 pieds 3 pouces, cheveux et sourcils gris, nez gros, bouche moyenne, menton rond, front large, visage long» (même référence).

Il se retira alors dans l'ancienne chartreuse du Val-Saint-Pierre, avec dom CHAPELET, ancien chartreux. Or voici qu'il fut dénoncé, après le coup d'État de fructidor an V: il figure sur un tableau des ministres du culte de l'Aisne à déporter, du 22 prairial an VI (11 juin 1798) avec les agréables appréciations suivantes: «son fanatisme ne le cède en rien à celui du citoyen CHAPELET. Ce prêtre atroce et sanguinaire, quelque temps avant le dix-huit fructidor, se plaisoit dans des repas fanatiques à boire aux plaisirs de la vengeance» (même référence).

Les 19 messidor an VI, et 5 thermidor an VI, les municipaux de Bray (c'est la commune d'où dépend le Val Saint-Pierre) lui donnent des certificats de civisme, disant qu'il a vécu tranquille dans l'ancienne chartreuse où il est depuis environ quatre ans, qu'il n'y a rien de suspect chez lui, pas de rassemblement de prêtres ni de repas, que d'ailleurs il n'a pas la faculté d'en donner. Mais, le 23 messidor an VI (10 juillet 1798), il était déjà à la maison de justice de Laon, et écrivait pour se disculper: il a plus de soixante ans, il est au Val depuis messidor an II, n'y a jamais exercé le culte, n'a pas donné de repas et n'y voyait personne. De plus, il a des infirmités: deux ruptures, estropié d'une main, et attaque d'une maladie de nerfs (arch. nat., toujours même dossier). Malgré cela, il fut envoyé à l'île de Ré, où il arriva le 5 décembre 1798. Il y mourut à l'hôpital le 14 décembre 1799.

ANNEXE XI: LES PP. COLLINET, BOURGEOIS ET SAINT-YVES

Outre I. MANSEAU, *op. cit.*, voir:
— sur le P. COLLINET:
E. BOUCHEZ, *Le Clergé du pays rémois..., op. cit.* (*supra*, annexe IV). — p. 515.
L. GOOVAERTS, *Écrivains, artistes..., op. cit.* (*supra*, annexe II). — t. 1er, pp. 131-133.
B. RAVARY, *Prémontré dans la tourmente..., op. cit.* (*supra*, annexe X, JOÜETTE). — pp. 257, 258, 266, 272, 273.

François COLLINET naquit à Rethel-Mazarin le 20 juillet 1762, de Joseph et de Marie-Françoise COSSARD. Il entra à Prémontré vers 1780-1781, et, le 21 septembre 1782, se rendit à Laon pour recevoir la tonsure et les quatre mineurs, en tant que *clericus Remensis rite dimissus*. Il fit profession ensuite, fut sous-diacre et diacre à Laon en 1785 et 1786, prêtre à Cambrai le 2 juin 1787. C'est vers cette époque qu'il passa à Saint-Martin de Laon, pour des raisons que nous ignorons. (À titre d'hypothèse, le P. Jean Nicolas LEFEBVRE, dernier prieur claustral de Saint-Martin, était lui aussi natif de Rethel: étaient-ils apparentés? Impossible à dire, car les registres de catholicité de cette paroisse, pour le XVIIIe siècle, n'ont pas été conservés!)

Quand l'abbaye de Saint-Martin avait été fermée, il avait pris résidence sur la paroisse Saint-Jean-du-bourg de Laon, il faisait du ministère plus ou moins clandestin, ce qui le conduisit une première fois en prison du 26 floréal an II au 23 vendémiaire an III (15 mai au 14 octobre 1794). Lors de la sorte d'accalmie qui suivit, il demanda à desservir l'église Saint-Martin, mais on lui opposa un refus, car il avait refusé l'acte de soumission aux lois de la République. Le tableau des ministres du culte de l'Aisne à déporter, du 22 prairial an VI (11 juin 1798), déjà cité (*supra*, annexe X, JOÜETTE), dit de lui: «ex-moine, a cessé ses fonctions lors de la loi du 19 fructidor [an V] qui a prescrit le serment [de haine à la royauté]. Avant cette époque, fanatique dangereux, il étoit le messager et l'agent le plus actif des prêtres déportés et non constitutionnels. Sa conduite depuis ce temps n'est que mieux concertée. Sans avoir renoncé à ses projets de troubler l'ordre public, il se répand partout, prêche la désobéissance aux lois, le mépris des magistrats et la haine de la république...». Malgré une demande de la veuve DUVIGNOT-MICHAULT, chez qui il logeait, et qui insiste sur les services divers qu'il lui rendit, à elle, pauvre vieille femme, et sur les infirmités dont souffrait l'intéressé, il partit de Laon le 4 août 1798, arriva à Ré le 25 fructidor an VII (5 septembre 1798), et y resta jusqu'au 25 ventôse an VIII (16 mars 1800), où il reçut un passeport pour Laon.

De 1807 à 1841, il desservit Ardon sous Laon, puis se retira rue Saint-Cyr à Laon, enfin gagna l'hôtel-dieu de la ville, c'est-à-dire l'ancienne abbaye de Saint-Martin, où il mourut le 24 février 1850.

Jean François BOURGEOIS naquit à Breux (actuellement Meuse), en 1753, de Jacques B., laboureur. Il fit profession le 2 juin 1776 (arch. nat., Q 2 / 117 doss. 1), fut ensuite aux études à Bucilly, d'où il alla recevoir les ordres à Laon (prêtre le 23 septembre 1780). En 1782, on le trouve à Cuissy. En 1790, lors de l'inventaire de la maison parisienne de la Croix-Rouge où il se trouvait alors (arch. nat., S 4342, en date du commencement du 22 avril), il déclara «vouloir rester en religion tant qu'il pourra demeurer en cette maison».

Au 6 février 1791, il se porta candidat pour entrer dans le clergé constitutionnel de la paroisse parisienne de Saint-Roch, mais ne fut pas élu. Il se retira alors à Chiny au diocèse de Trêves, où nous ignorons tout de sa conduite pendant la Révolution. Mais MANSEAU, *op. cit.*, pp. 230-231, dit qu'il arriva à l'île de Ré le 20 octobre 1799, et qu'il fut libéré avec un passeport pour Chiny le 15 avril 1800. On ignore ce qu'il devint alors [r]).

— sur le P. SAINT-YVES:

E. BOUCHEZ, *Le Clergé du pays rémois..., op. cit.* (*supra*, annexe V). — p. 516.

Le P. Adrien (de) SAINT-YVES serait né à Reims vers 1733, d'après l'abbé BOUCHEZ, mais l'inventaire de son abbaye de profession, Moncetz, dit qu'en 1790 il avait cinquante-quatre ans, et l'abbé MANSEAU dit qu'il en avait soixante-cinq au moment de sa déportation. On ignore quand il était entré à Moncetz, on ne connaît comme ordination que celle de son diaconat, à Châlons-sur-Marne, 24 septembre 1757 (arch. dép. Marne, G 80, f° 245 v°). On ignore également quand il fut pourvu de la cure de Parroy-en-Othe, au diocèse de Sens, dépendant de Dilo.

En 1791, il prêta le serment à la Constitution. Nous ignorons ce qu'il fit pendant la tourmente, cependant on note qu'il fut assigné à résidence dans une ville de plus de cinq mille habitants, ceci le 22 pluviose an III (10 février 1795). Mais son dossier de déporté de l'an VI nous est parvenu (arch. nat., F 7 / 7425 n° 6292 B 5). D'abord la dénonciation du 15 germinal an VI (4 avril 1798): «... Arrivé en cette commune en 1792 [*sic pour*: 1782? *ou même*: 1772?], il y apporta le funeste présent de la dépravation des bonnes mœurs, donnant dans toutes les débauches et dans tous les excès et particulièrement dans celle [*sic*] des femmes, il commit un rapt qui fut l'objet d'un grand procès, ce qui lui valut entre autres quatre ans d'interdiction de séjour.

«Au commencement de la Révolution, il sembla prendre un instant le parti du peuple, mais bientôt il changeat [*sic*] de bord et devint le plus attaché à la cause des tirans. Mais toujours assez faux pour feindre

[r]) Le P. Jean François BOURGEOIS ne doit pas être confondu avec le P. Louis Joseph Hiacinthe B., né à Guiscard (Aisne) 1756, décédé à Crucey (Eure-et-Loir) 1818, profès de Prémontré et vicaire de Notre-Dame la dhors à Auxerre en 1790, ni avec l'abbé Simon B., prêtre séculier, curé constitutionnel d'Auffargis.

de se soumettre aux lois, étant même un des premiers à prêter le serment, il ne dissimula point et voici quel était son langage: moi, des serments, j'en prêterois des milliers, c'est le moyen le plus assuré pour réussir..». La dénonciation continue en disant qu'avant le coup d'État de fructidor an V, il a prêché ouvertement contre la République, que depuis il n'a pas exercé les fonctions, même à Noël [1797], puis qu'il a repris ses fonctions, et de plus il élève des enfants chez lui, qui déclarent ne jamais vouloir retourner à l'école d'un jacobin. On comprend qu'après une telle dénonciation, même si courageusement anonyme, le P. SAINT-YVES ait été arrêté. D'autant plus qu'une nouvelle dénonciation, où tous les griefs énoncés précédemment étaient repris, fut adressée le 20 messidor an VI (9 juillet 1798) à l'administration centrale du département de l'Yonne. Le 26 thermidor (13 août 1798), le Directoire exécutif prenait un arrêté le déportant vers Ré, et, le 7 fructidor (24 août), le P. SAINT-YVES était en prison à Auxerre, comme prêtre réfractaire. Il partit pour Ré le 28 fructidor an VI (14 septembre 1798), où il arriva le 19 octobre. D'après I. MANSEAU, *op. cit.*, il fut libéré le 9 février 1800. Il redevint curé de Parroy-en-Othe au moment du Concordat, et mourut dans sa paroisse le 18 mai 1804.

Miscellanea

Het leenhof van de Abdij van Berne

Inleiding

Zoals o.a. de abdij van Tongerlo heeft ook de Abdij van Berne vanaf het begin van de veertiende eeuw tot het jaar 1648, het jaar waarin alle goederen van de abdij werden geconfisqueerd, een leenhof of gerechtshof voor leenzaken gehad, maar dan wel een van bescheiden aard en omvang.

De reden waaron de Abdij van Berne tot het in leen overdragen van verscheidene van haar goederen kwam, ligt mogelijk in het feit, dat zij zelf in een soort leenverhouding stond ten opzichte van het kapittel van de Sint-Janskerk te Luik. Daarnaast is het bekend, dat allerlei belangrijke leenhoven, zoals die van de graven van Holland, van de hertogen van Brabant en nog enige andere, waaronder de abdij van St. Truiden, vele goederen hadden liggen in het Land van Heusden en Altena en derhalve in de nabijheid van de Abdij van Berne. J.C. Kort heeft in het tijdschrift *Ons Voorgeslacht* heel wat over die leenhoven met betrekking tot het Land van Heusden en Altena gepubliceerd.

Leenhoven, ook wel leenkamers of leenbanken genoemd, waren in de late middeleeuwen een overblijfsel van het eens zo invloedrijke leenstelsel. Het aanvankelijk vooral militair aspect van het leenstelsel of de feodaliteit was verdwenen. Alleen de juridische kant van het in leen geven van onroerend goed, van landerijen, huizen en zelfs tienden, had zich gehandhaafd. In leen geven bestond naast andere vormen van inkomstenwerving, zoals verpachten, verhuren en tegen cijns overdragen van bezittingen.

In de leenhoven werden rechtsregels gebruikt, die streeksgewijze konden verschillen, en die niet overeenkwamen met die in de gewone recht- of dingbanken werden gehanteerd.

Ofschoon het militaire aspect verdween, bleef de terminologie uit die verleden tijd behouden. Men bleef nog spreken van heergewaad (legeruitrusting) en van verheergewaden, toen het niet meer betekende

dan een uitkering doen aan de leenheer bij gelegenheid van de leenverheffing en die dan bestond b.v. in een aam rijnwijn of een paar handschoenen. Ook woorden als hulde, eed en manschap bleven in zwang.

In het archief van de Abdij van Berne is het eedformulier van 9 mei 1626 bewaard gebleven. Het luidt aldus: «*Ick gelove ende ick swere, dat ick mijn eerw. heer de prelaet van Bern als leenheer sal wesen gehouende getrou ende desselfs leenboeck sal helpen mainteneren ende de vervremde leenen te helpen ontdecken ende te voortschijn te brenghen soo veele mogelijck is, ende voorts te doen alles 't gene een leenman schuldich is te doen. Soo helpe mij Godt ende sijn heylligen*».

Men is er ook toe overgegaan leenregisters of leenboeken aan te leggen, waarin de opeenvolgende leenverheffingen van de verschillende lenen werden genoteerd. In het archief van de Abdij van Berne zijn twee zulke registers bewaard gebleven, een uit het jaar 1613 en een uit 1638.

Men onderscheidt goede ofwel spillelenen en kwade ofwel zwaardlenen. In het eerste geval kon een leen geërfd worden zowel door mannen als door vrouwen. In het tweede geval alleen door mannen. De lenen van de abdij waren spillelenen.

Een vrouw moest zich voor het verheffen van een leen door een voogd laten vertegenwoordigen. Een zedelijk lichaam, zoals het kapittel van Heusden, moest een leenman aanstellen, die het bij rechtshandelingen representeerde.

De voormalige goederen van de Abdij van Berne

De bezittingen van de Abdij van Berne waren op verscheidene tijden verkregen en waren van verschillende aard.

De oudste kern waren de bezittingen, die Folkoldus van Berne en zijn echtgenote Bescela van Someren bij de stichting aan de abdij hadden geschonken. Het waren allodiale ofwel vrij-geërfde goederen. Folkoldus was een vrij man, geen vazal en dus aan niemand leenplichtig. Daarom hoefde ook de abt, evenmin als hij, niet bij een heer, b.v. de heer van Kleef, persoonlijk of door een daartoe gemachtigde, de gebruikelijke leenverheffing te doen.

Later zijn hier vele andere goederen, vooral in Heeswijk, Berlicum en in het Land van Ravenstein bij gekomen, die ook allodiaal bezit waren of door een speciale regeling van leengoed in allodiaal goed zijn

veranderd. Dit laatste geldt voor goederen, die de abdij had gekregen van Albert van Dinther. De door hem geschonken goederen waren gedeeltelijk leengoederen. De vroege oorkonde van 1196 heeft betrekking op zijn leengoederen, die toen in allodiale goederen zijn omgezet.

Het geval ligt anders met de goederen, die de abdij in 1285 had gekregen van het kapittel van de Sint-Janskerk te Luik. Deze goederen waren slechts in leen gegeven. Wel was deze leenoverdracht van een speciale aard, emphyteusis genaamd. Daar was een jaarlijkse betaling aan het kapittel aan verbonden van negentien mark Luiks geld. Elke nieuwe abt moest dit leengoed, ofwel persoonlijk, ofwel door een door hem daartoe gemachtigde, verheffen en verheergewaden met een mark Luiks geld. Juist van deze goederen heeft de abdij op haar beurt er weer in leen overgedragen.

De goederen van de abdij waren, zoals hierboven reeds werd opgemerkt, van verschillende aard. De meeste goederen waren: landerijen, huizen en ook tienden. Het leenhof van de Abdij van Berne kreeg vooral met tienden te maken.

Kort overzicht van de in leen uitgegeven bezittingen

De lenen van de Abdij van Berne lagen verspreid over zes plaatsen: *Andel*, een dorp gelegen tussen Woudrichtem en Heusden, niet ver van het bekende slot Loevestein, waarvan het gescheiden is door de Afgedamde Maas. *Berlicum*, gelegen ten oosten van 's-Hertogenbosch. *Bokhoven*, een voormalig graafschap, gelegen aan de Maas ten noordwesten van 's-Hertogenbosch, tot welke gemeente het sinds 1971 behoort. *Hedikhuizen*, een dorp in het Land van Heusden, behorend tot de zogenaamde Bovendorpen van dit Land. Vóór de verlegging van de loop van de Maas ten zuiden langs Berne was er een korte wegverbinding tussen Berne en Hedikhuizen. *Heusden*, de stad, die ten westen van Berne in de loop van de twaalfde eeuw is ontstaan. En vervolgens nog *Oudheusden*, het oorspronkelijke Heusden, dat even ten zuiden van de stad Heusden is gelegen.

1. *Het leengoed van Andel* bestond in twee hond land. De oudste vermelding van een verheffing van dit leen is van 30 januari 1556.

2. *Het leengoed in Berlicum* bestond in een geringe novale tiende met bijbehorende kleine tiende ter waarde van een mud rogge en was ten gunste van de bedienaar van een kapel. Deze was in 1417 door

Henricus van der Leck, Heer van Heeswijk, gesticht nabij zijn daar gelegen, nog bestaand, kasteel.

3. *Het leengoed van Bokhoven* bestond in de tienden van deze heerlijkheid. Door financiële moeilijkheden gedwongen heeft de toenmalige abt bij akte van 17 maart 1375 de tienden in leen gegeven aan de Heer van Bokhoven, Jan Oem I, zoon van Nikolaas van Arkel, tegen betaling van, om te beginnen, 175 oude Franse schilden, waarop later nog 75 andere oude Franse schilden zouden volgen. Maar de abt-generaal van de orde van Prémontré heeft de gevraagde goedkeuring niet gegeven. Daarom zijn op 12 november 1385 de tienden weer aan de abdij teruggegeven. En de abdij moest de 175 van de 250 reeds betaalde oude Franse schilden terugbetalen.

4. Ook *in Hedikhuizen* bestond het leen in de tienden van die parochie. In het archief van de Nassause domeinraad bevindt zich een oorkonde van 7 december 1429, waaruit blijkt dat Gerard van der Aa door abt Yngram Roompot van de Abdij van Berne met deze tienden is beleend. Dit leen is lange tijd in de familie Van der Aa, als heren van Bokhoven, in bezit gebleven. Daarna is het aan de aan deze familie verwante familie Van Harff gekomen, en vanaf 1581 aan de zeer geziene familie Van Ymmerseel.

5. *Het leengoed in Heusden* bestond in een huis met nog andere kleinere huisjes, die er op een niet duidelijke manier toebehoorden. Dit leen is enige tijd door de abdij overgedragen aan de familie Van Haestrecht, die Heren van Drunen waren, een plaats niet ver van Heusden gelegen.

6. *Het leengoed van Oudheusden* bestond uit de tienden aldaar. De Abdij van Berne had slechts de helft van de tienden van Oudheusden in haar bezit. De oudste vermelding van deze tienden staat in een oorkonde van 5 augustus 1315. Dit is de oudste akte waarin sprake is van leengoed van de abdij.

Aan dit leen zijn twee kwesties verbonden: I. De tienden vormden geen eenheid, en II. Het bezit ervan is voorwerp van geschil geweest.

I. *Samenstelling van het leengoed van Oudheusden*

Vooreerst de grote of korentiende. Deze waren weer in twee helften verdeeld.

1. De eerste helft kreeg de naam Bacxtiende, omdat dit leen lange tijd in het bezit is geweest van de familie Bacx.

2. De andere helft werd Zuidoordtiende genoemd, omdat de familie van Parijs van Zuidoord vele jaren dit goed in leen heeft gekregen. De oudste vermelding van deze halve tiende is van 5 november 1475. Dit leen betrof land in Oudheusden, Hulten en in het Herpterbroek. Hulten was toen een gehucht, dat evenals Elshout onder het gebied van Oudheusden viel. Herpt, met daarin het Herpterbroek, grensde aan Oudheusden.

3. Naast de grote of korentienden beschikte de abdij over de kleine of smaltienden van Oudheusden. Van deze tienden wordt uitdrukkelijk verzekerd, dat zij afkomstig waren van de deken en het kapittel van de Sint-Janskerk te Luik.

4. Ten slotte was er nog een afzonderlijk van de grote tienden afgescheiden gedeelte, dat het kapittel van Heusden van de Abdij van Berne in leen had.

Wanneer men de volledige lijst van de leenheffers overziet, dan is het duidelijk dat velen tot bekende adellijke families uit de Nederlanden behoorden.

II. *Geschillen over het leengoed van Oudheusden*

1. Herbaren van Riede ridder meende eigenaar te zijn van de tienden van Oudheusden, terwijl de Abdij van Berne deze tienden als haar eigendom beschouwde. Om tot een minnelijke schikking te komen in het geschil, dat in 1329 was opgelaaid, werd de kwestie toevertrouwd aan een drietal arbiters, te weten: Henricus, abt van Mariënweerd en vaderabt van Berne, Wilhelmus van Horne ridder, Heer van Altena, en Arnoldus van Hezewijc, kanunnik van de O.L. Vrouwekerk te Utrecht en pastoor te Wijk, een dorp dicht bij Heusden gelegen. Zij kwamen tot de beslissing, dat de tienden van Oudheusden eigendom waren van de Abdij van Berne.

2. In 1523 werd niet de eigendom van bepaalde tienden voorwerp van discussie, maar de vraag, wie deze tienden van de abdij in leen had gekregen. De beslissing in dit geschil viel ten gunste van de familie Bacx.

3. Ook de kleine tienden afzonderlijk zijn omstreden geweest tussen het kapittel van Heusden en een zekere Sophia, weduwe van Ghibo van Oudheusden. Sophia voegde zich niet vlot naar de beslissing, die van hogerhand in dit meningsverschil was genomen. Zij moest daartoe met excommunicatie worden bedreigd.

De samenstelling van het leenhof en zijn functioneren

Het leenhof van de Abdij van Berne had vooral met de veelvuldig voorkomende leenverheffingen te maken. Deze gingen gepaard met een ceremonieel, dat nog stamde uit de feodale tijd en waaraan men gaarne vasthield.

Bij elke leenverheffing door een leenman was steeds de abt als leenheer namens de abdij betrokken. Maar omdat de abt vaak verhinderd was, om persoonlijk als leenheer op te treden, had hij naast zich een stadhouder van de lenen, die dan namens hem hulde, eed en manschap van de leenman in ontvangst nam. De volgende stadhouders zijn uit de verlei- of leenverheffingsbrieven en uit de leenboeken bekend: Steven Blanckaert, Aelert Wouterssen, Arnoud van Horenbeeck, Abel van Alphen en mr. Jacob Vercuylen.

Behalve de leenheer of zijn plaatsvervanger, de stadhouder van de lenen, waren bij een leenverheffing minstens twee leenmannen als getuigen aanwezig. Omdat de eigen leenmannen van de abt niet altijd present konden zijn, werd een beroep gedaan op andere leenmannen, meestal van de grafelijkheid van Holland, ook wel van de prins van Oranje, Willem de Zwijger, als heer van Heusden, en nu en dan een leenman van Brabant of Utrecht.

De leenmannen waren als regel gaarne bereid bij een leenverheffing aanwezig te zijn. Het was voor hen niet alleen een aangenaam verzetje of uitstapje, maar het leverde ook wat op.

Arnoud van Horenbeeck heeft in 1637 een specificatie op schrift gesteld van de rechten, die de betrokkenen bij de leenverheffing van 19 oktober 1637 hadden. De tekst luidt letterlijk:

> «*In den iersten, voor het hergewey comt een halff ame rijnssen wijn. Daarvoor geaccordeert voor desse reysse, sonder 'tselve te trecken in consequentie, te betaelen vertich gulden.*
> *Item, 't recht van de leenmannen is ieder twee potten rijnssen wijn. Comt daervoer, als voor tot 16 stuyvers den podt, drye gulden vier stuyvers.*
> *Item, 't recht van den stadthouder is vier potten rijnssen wijn. Comt daervoer als voor, drye gulden vier stuyvers.*
> *Item, voor d' expeditie van de brieven comt vier guldens.*
> *Item, uut de voorscreven tiende heft de voorscreven abdije jaerlicx elff stuyvers twee oort*».

Alles overziend is het wel duidelijk, dat de lenen voor de Abdij van Berne geen rijke bron van inkomsten waren. Maar zij droegen bij tot haar status. De werkzaamheden van het leenhof gaven wat fleur en

afwisseling in het leven van de veelal uit de vooraanstaande families geboortige heren, die elkaar bij de leenverheffingen ontmoetten en bij die gelegenheden een stevig glas wijn dronken.

Zijlstraat 1 G.M. VAN DER VELDEN, O. Praem.
NL-5473 C J Heeswijk-Dinther

Bronnen

Archief van de Abdij van Berne (verder afgekort met A.A.B.)
Van de oorkonden bestaan regesten tot en met het jaar 1500.
H. van Bavel, *Regestenboek van het archief van de Abdij van Berne*, deel I, 1134-1400, Heeswijk, 1984; deel II, 1400-1500, Heeswijk, 1990.
Leenboek I, A.A.B., V C, 1613 vlg.
Leenboek II, A.A.B., V A, Varia I, vernieuwd exemplaar van 1638.
Uit dit archief zijn in druk verschenen:
G.M. van der Velden, *Het oudste cijnsregister van de Abdij van Berne uit 1376*, 's-Hertogenbosch, 1982.
Idem, *Een staat van de landerijen, tienden en cijnsen van de Abdij van Berne uit circa 1580*, in *Met Gansen Trou*, jrg. 37 (1987), blz. 65-95.
Idem, *Het Memoriaal van abt Jan Moors, 1604-1637* (fasc. 14 van de *Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium*), Averbode, 1980.

Archief van de parochie Bokhoven
Van dit archief is een in druk verschenen *Inventaris*, samengesteld door J.A.M. Hoekx met medewerking van K.M.H. Koppen, Heeswijk-Dinther, 1969.

Literatuur

Literatuur over leenhoven in het algemeen
A.S. De Blécourt en H.F.W.D. Fischer, *Kort begrip van het oudvaderlands burgerlijk recht*, Groningen, 1967.
Grote Winkler Prins, Encyclopedie. Onder het woord *Leenstelsel*.

Literatuur betreffende het leenhof van de Abdij van Berne
J.C. Kort, *Leenhoven in het Land van Heusden en Altena*, in *De Brabantse Leeuw*, jrg. 32 (1983), blz. 53-58.
Idem, *Repertorium op de lenen van de Abdij van Berne, 1338-1771*, in *Met Gansen Trou*, jrg. 38 (1988), blz. 98-102.
G.M. van der Velden, *Beknopte geschiedenis van Oudheusden van 1285 tot 1688*, in *Met Gansen Trou*, jrg. 33 (1983) (betreffende de tienden, blz. 127-131).
Idem, *Het abbatiaat van Koenraad van Malsen van de Abdij van Berne van 1528 tot 1549*, in *Met Gansen Trou*, jrg. 41 (1991), hoofdstuk IX: *De abt als leenheer*, blz. 102-103.

De installatie van Jan Vercuylen als zesde gemijterde abt van de Abdij van Berne op 1 november 1608

De installatie van abt Jan Vercuylen verdient om meerdere redenen onder de aandacht te worden gebracht van hen, die zich interesseren voor de premonstratenzer liturgie. Allereerst gebeurde zij op een andere dag dan de verkiezing. Vervolgens is het een van de weinige documenten, die ons inlichten over dit ritueel.

Voor zover wij konden nagaan, kwam pas in 1718 in onze streken een afzonderlijke regeling voor de installatie van een nieuwe abt tot stand. Deze staat afgedrukt in de *Acta et Decreta Capituli Provincialis Circariae Brabantiae, ordinis Praemonstratensis, Tongerloae celebrati anno Domini 1718, a die vigesima quinta Septembris usque ad vigesimam novam ejusdem inclusive*, Antwerpen, 1719.

Na de Sessio octava en vóór de Sessio nova et ultima staat in deze uitgave op bladzijde 71 de regeling, volgens welke de verkiezing van een abt moet geschieden, en op bladzijde 82 de wijze, waarop de installatie van een nieuwe abt behoort voltrokken te worden. Bij de installatie wordt de aanwezigheid van een bisschop niet verondersteld.

De installatie van abt Jan Vercuylen was reeds zo'n afzonderlijke plechtigheid, waaraan geen bisschop te pas kwam.

In de publikatie van Pl. F. Lefèvre, *La Liturgie de Prémontré*, Leuven, 1957, wordt op de bladzijden 108-111 gehandeld over *L'élection et l'installation des abbés*. Maar nergens blijkt, dat het om twee afzonderlijke plechtigheden zou gaan. In Prémontré werd evenwel op een geheel eigen manier de installatie van een nieuwe abt in praktijk gebracht. De prior leidde deze liturgische ceremonie.

Ook in de *Thesaurus Liturgiae Praemonstratensis* uit 1988, een uitgave van de *Commissio Liturgica Ordinis Praemonstratensis*, is niet voorzien in een aparte installatieplechtigheid.

Dit is een eerste reden waarom de publikatie van de installatie van abt Jan Vercuylen niet van belang ontbloot is.

Daar komt nog bij, dat zich in dit geval een uitzonderlijke situatie voordeed. De Abdij van Berne was ongeveer een kwart eeuw tevoren geplunderd en grotendeels verwoest door brand, zodat de abt en zijn kloosterlingen her en der leefden, de abt in het refugiehuis van de abdij in 's-Hertogenbosch, en de meeste andere leden van de abdij verspreid

over de vanouds door Bernenses bediende parochies. De installatie moest dus geschieden buiten de abdijgebouwen van Berne. Toch moest de installatie gelden als een installatie die in Berne zelf was geschied. Want men vertrouwde er op, dat het gemeenschapsleven binnen afzienbare tijd in Berne zou kunnen worden hersteld.

Er was aan deze installatie nog een probleem verbonden. Als dag voor de installatieplechtigheid was 1 november gekozen, wellicht ter wille van de genodigde getuigen en gasten. Maar Allerheiligen was voor de leden van de abdij, die in de zielzorg werkzaam waren, een dag, waarop zij bij de installatie niet aanwezig konden zijn wegens de viering van het feest van Allerheiligen, gevolgd door Allerzielen, in hun eigen parochies. Het werd zodoende een installatieplechtigheid, waaraan, behalve de nieuwe abt, slechts zes abdijleden konden deelnemen. Op 3 november zijn de andere leden van de abdij naar het refugiehuis in 's-Hertogenbosch gekomen, waar zij hun instemming met de installatie buiten de plaats, waar deze eigenlijk had moeten geschieden, hebben betuigd, wat door de notaris, die van de installatie het verslag had opgemaakt, in een aanhangsel werd opgenomen.

De installatie is geschied door Nicolaas Mutsaerts, abt van Tongerlo, daartoe afgevaardigd door de abt-generaal van de orde, François Longpré. Hij werd daarbij geassisteerd door Rumoldus Colebrant, provisor van Postel, die de eerste abt van deze abdij zou worden. Alles geschiedde in tegenwoordigheid van notaris Cornelius Willems van Hilvarenbeek, van getuigen en verdere genodigden.

De in het archief van de Abdij van Berne bewaarde notariële akte betreffende deze installatie is slechts de minuut. Deze aantekeningen zijn slordig geschreven en daarom moeilijk leesbaar en staan bovendien vol doorhalingen, correcties en toevoegingen, zowel in de tekst zelf als in de marge. De tekst is naar best vermogen getranscribeerd.

Zijlstraat 1 G.M. VAN DER VELDEN, O. Praem.
NL-5473 C J Heeswijk-Dinther

BIJLAGE

Archief Abdij van Berne, V B, 1 nov. 1608

In nomine Domini. Amen. Tenore presentis publici instrumenti cunctis pateat evidenter et sit notum, quod anno a nativitate eiusdem Domini millesimo sexcentesimo octavo, indictione sexta, mensis novembris die prima, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini domini Pauli, divina providentia pape quinti, anno quarto, sede abbatiali ecclesie seu monasterii beate Marie Bernensis, ordinis Premonstratensis, Buscoducensis diocesis, per obitum reverendi in Christo patris et domini Arnoldi Vessemii, eiusdem monasterii dum viveret abbatis, pridem vacante, coram reverendo in Christo patre et domino domino Nicolao Mutsaerts, abbate monasterii beate Marie virginis de Tongerloo predicti ordinis, ut et tamquam vicario seu commissario reverendissimi in Christo patris ac domini domini Francisci de Longo Prato, eadem permissione abbatis Premonstratensis eiusdem ordinis generalis, ad infrascripta perficienda specialiter deputato, assistente sibi reverendo domino domino Rumoldo Colebrant, monasterii Postulanensis provisore, inque mei notarii publici testiumque infrascriptorum presentia comparuerunt in capella Sancti Georgii, in hac civitate Buscoducensi sita, venerabiles et religiosi viri domini, Joannes Vercuylen electus et per suas Celsitudines Brabantie duces nominatus abbas dicti monasterii Bernensis, Bartholomeus van der Stappen eiusdem monasterii prepositus, Josephus Cocx in Engelen, Henricus Griensven Dungensis in Hedichuysen, ecclesiarum parochialium dicte Buscoducensis diocesis respective pastores, necnon dominus et fratres Rodolphus Zegers presbyter et dicti monasterii Bernensis professi canonici, Gisbertus Petri diaconus et Paulus van den Dale. Quibus siquidem dominis religiosis canonicis dicti monasterii Bernensis predictus dominus commissarius exposuit obiter adventus sui causam et se paratum dirigere et ad effectum bonum deducere commissionem sibi attributam et traditam per supranominatum reverendissimum dominum dominum Franciscum de Longo Prato, abbatem Premonstratensem eiusdem ordinis generalem. Et rogavit itaque prefatus dominus commissarius supradictos dominos, electum et nominatum aliosque pastores et conventuales superius nominatos, utrum eligerent supra dictam capellam Sancti Georgii pro loco capitulari conventus seu monasterii Bernensis et num placeat, quod procedatur ad installationem supranominati domini Joannis Vercuylen electi et nominati. Responderunt omnes quod sic. Eoque facto dictus dominus commissarius, volens ulterius procedere et prosequi suam commissionem, ipsum electum, finita missa «*De Sancto Spiritu*» in dicta capella Sancti Georgii lecta et celebrata, et cantato hymno «*Veni Sancte Spiritus*» una cum versu «*Emitte Spiritum tuum*» cum collecta «*Pretende super famulum tuum*», eum dictus dominus commissarius una cum sibi assistente prenominato deduxit ad maius altare dictae

capellae Sancti Georgii, ibidemque stola collo domini electi appensa et missale posito et sacrosanctis evangeliis et imagine crucifixi per dictum dominum electum tactis, dictus dominus commissarius a domino electo tale exegit juramentum: «*Tu juras hic super sancta Dei evangelia et representationem crucifixi per animam tuam et per tuam partem paradisi, quod fidelis eris ordini nostro, Statuta eius tenendo et pro posse tuo custodies et defendes fideliter iura et possessiones vestrae ecclesiae et monasterii, congregata conservando et dispersa congregando*». Quo juramento sic per dominum electum facto, prefatus dominus abbas Tongerloensis tamquam vicarius seu commissarius dixit domino electo: «*Sic te Deus adjuvet et sancta Maria et omnes sancti Dei, Amen*», tradiditque domino electo sigillum abbatiale et conventus dicti monasterii Bernensis dicens prout sequitur: «*Tu juras etiam, quod sigillum vel sigilla abbatialia bene custodies et illo vel illis bene et juste uteris, nec aliquid sigillabis vel sigillari admittes, quod in prejudicium, dampnum, jacturam vel dispendium prefati tui monasterii Bernensis ordinis Premonstratensis quovis modo possit redundare*». Et dictus dominus electus respondit: «*Sic juro*». Et istis completis prefatus dominus commissarius eidem electo stallum in dextero latere chori templi seu ecclesie vel capelle Sancti Georgii predicte, loco stalli in suo monasterio designati, assignavit et eodem inposuit. Quibus omnibus sic gestis, predictus dominus dominus abbas Tongerloensis una cum dicto domino provisore Postulanensi ipsum electum una cum me notario et testibus infrascriptis ad domum abbatialem, in hac civitate Buscoducensi sitam, et ad cameram abbatis deducens, possessionem spiritualem, corporalem et temporalem dicti monasterii Bernensis, jurium et pertinentiarum eiusdem per clavium camere et domus traditionem eidem electo tradidit et concessit. Et omnibus et singulis eo quo prescribuntur modo, rite et canonice peractis, jure, ordine, Statutis et consuetudinibus dicti monasterii Bernensis et ordinis, quatenus tempus et rei exigentia postulabant, observatis, dictus reverendus dominus abbas Tongerloensis et commissarius, etiam electus et conventuales predicti monasterii Bernensis petierunt coniunctim et divisim a me notario publico infrascripto, super premissis omnibus et singulis ipsis unum vel plura fieri, confici atque tradi publicum vel publica instrumentum et instrumenta, eandem vel similem formam continens vel continentia, reficiendum vel reficienda toties quoties erit oportunum.

Acta fuerunt et sunt haec respective in predicta ecclesia sive capella Sancti Georgii et domo abbatiali dicti monasterii Bernensis in dicta civitate Buscoducensi sita, sub anno, indictione, die, mense et pontificatu prescriptis, presentibus ibidem honestis et discretis viris, magistro Henrico Stevens secretario monasterii Postulanensis, Henrico Lievens, Joanne der Boven Herstellensi, dicti reverendi domini abbatis Tongerloensis cubiculario, et aliis quam plurimis clericis laicisque circumastantibus viris, premissa omnia et singula videntibus et audientibus, testibus ad premissa vocatis atque rogatis.

Depost tertia nimirum die dicti mensis novembris comparuerunt coram supranominato reverendo domino abbate Bernensi et me notario subscripto venerabiles et religiosi viri, dominus Stephanus Guens in Heeswijck, Petrus Jacobi van den Molenhoff in Berlicum, Joannes Moors in Bochoven et Nicolaus Havens in Vlijmen, ecclesiarum parochialium dicte Buscoducensis diocesis respective pastores, qui propter solempne festum Omnium Sanctorum predicte installationi interesse nequiverant, approbaverunt, laudaverunt, gratam, ratam ac firmam habuerunt et eorum quilibet approbavit, laudavit et gratam, ratam ac firmam habuit installationem die prescripta factam. Super quibus etc. Actum et datum ut immediate supra. Subscriptio mea folio precedenti continetur.

Et quia ego Cornelius Willems de Beecke, publicus sacris apostolica et imperiali auctoritatibus atque Concilio Brabantico admissus notarius, premissis omnibus et singulis dum sicut premittitur fierent et agerentur una cum prenominatis testibus presens et personaliter interfui eaque sic fieri vidi et audivi ac in notam sumpsi, ideo hoc presens publicum instrumentum, manu mea propria scriptum, exinde confeci et in hanc formam redegi, signoque ac nomine et cognomine meis propriis solitis et consuetis subscripsi et signavi in robur et evidens testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus et requisitus.

Corn. Willems, notarius publicus, subscripsit.

Abt Arzet von Schussenried reist im Jahre 1657 zum Generalkapitel nach Prémontré

Die Statuten des Prämonstratenser-Ordens vom Jahre 1630 sahen vor, daß im Regelfall alle drei Jahre im Mutterkloster des Osdens, in Prémontré (Frankreich), ein Generalkapitel gehalten werden sollte, bei dem alle Äbte zu erscheinen hätten, zu dem aber die entfernter liegenden Zirkarien des Ordens zumindest zwei Abgeordnete entsenden sollten [1]).

Die Vorbereitungen in der Schwäbischen Zirkarie

Am 17. Mai 1656 berief Generalabt Augustinus le Scellier für den Sonntag Cantate, den 29. April 1657, ein Generalkapitel nach Prémontré ein [2]). Zur Vorbereitung hatten sich die Prälaten der Schwäbischen Zirkarie [3]) am 14. November 1656 im Kloster Rot (Kreis Biberach) zu einem Provinzialkapitel versammelt, wohin sie der Generalvikar und Visitator, Abt Ludwig Locher von Rot, bestellt hatte.

Abt Augustin Arzet [4]) von Schussenried notierte sich in sein Tage-

[1]) Statuta candidi et canonici ordinis Praemonstratensis renovata ac anno 1630 a capitulo generali plene resoluta, Averbode 1898, Dist. IV, Caput I, 1.

[2]) Acta et Decreta Capitulorum Generalium Ordinis Praemonstratentis, Band V (1657-1738), ediderunt J.B. Valvekens et L.C. Van Dijck, als Beilagen zu den Analecta Praemonstratensia, ab Band LX, 1984, mit fortlaufender Paginierung. Das Einladungsschreiben findet sich dort Seite 8-9.

[3]) Zur Schwäbischen Zirkarie gehörten damals die Stifte Allerheiligen (Schwarzwald), Chur, Churwalden, Hagenau, Marchtal, Roggenburg, Rot, Schussenried, Ursberg und Weissenau. — Das Protokoll der hier als «Provinzialkapitel» angesprochenen Zusammenkunft vom 14. November 1656 fehlt bei den Protokollen, veröffentlicht bei Vincent Van Genechten (Hrsg.), Capitula Provincialia Circariae Sueviae (1578-1688), Teil 2 (= ab 1655), als Beilage zu den Analecta Praemonstratensia, Band V, 1929.

[4]) Augustin Arzet, von 1656 bis 1666 Abt des Prämonstratenser-Stifts Schussenried, geboren 1604 in Konstanz, Eintritt in Schussenried vor 1624, Studium in Dillingen/Donau 1624, am Germanicum in Rom 1629, der Überlieferung nach auch an der Sorbonne und in Siena, 1630 als Theologieprofessor in Schussenried eingesetzt. Nach dem Schwedeneinfall 1632 mit dem größten Teil des Konvents im Exil in der Schweiz, Prediger der Schweizer Garde in Rom. Von 1647 bis Ende 1651 Seelsorger in Biberach. Nach seiner Rückberufung ins Kloster Prior bis zu seiner Abtswahl am 12. Januar 1656. — Fromm, zielbewußt und streng, so gelang ihm der Wiederaufbau seines 1647 abgebrannten Klosters, die Ablösung der Nachkriegsschulden und die Wiedereinführung eines geordneten Klosterlebens. Er nahm 1657 als Vertreter der Schwäbischen Zirkarie am Generalkapitel in Prémontré teil, ebenso 1660, von wo er als Vikar des Generalabts

buch [5]): Am 12. November 1656 «bin ich nachmittag hier ausgeritten nacher Roth, allda den 14. das Capitulum Provinciale ist gehalten und darinnen deliberieret worden, welcher Prälat auf das Capitulum Generale künfftiges Jahr ad Dominicam Cantate zu schicken sey». — Zunächst fiel die Wahl auf Abt Matthäus Höchenrieder von Ursberg. Doch dieser hat sich «ratione infirmitatis corporalis (= wegen seiner Leibesschwäche) gänzlich ausgeredet». Auch Abt Augustin konnte sich vorerst «trefflich excursieren». Er war erst seit dem 21. Januar 1656 im Amt, hatte nur acht Religiosen in seinem Konvent. Vor allem wies er auf sein 1647 verbranntes Kloster hin und daß er «allbereits in dem schwähren Baw begriffen seye, von dem er sich nicht wohl absentieren könne». Schließlich wurde Propst Anastasius Schlecht von Allerheiligen zum Abgesandten der Schwäbischen Zirkarie bestimmt, und es wurden ihm für die Reise 300 Gulden in Aussicht gestellt [6]).

Aber Abt Augustin hatte sich zu früh gefreut, diesem schwierigen Auftrag entronnen zu sein. Der Generalvikar, Abt Ludwig Locher von Rot, schickte ihm am 9. Februar 1657 ein fünf Seiten langes Schreiben des Ordensgenerals mit vielen Hinweisen auf die Statuten und Gebräuche des Ordens und bestand auf der Entstehung des ordnungsgemäß gewählten Schussenrieder Prälaten [7]).

Wohl oder übel willigte Abt Augustin ein und zog schweren Herzens «in nomine Domini et non nisi cum merito sanctae obedientiae» (= im Namen des Herrn und nur aufgrund des heiligen Gehorsams) auf das Kapitel. Es fiel ihm wirklich nicht leicht. «Sonst begehr ich solche schwähre und gefährliche Ehren gar nicht, sondern behelf mich und contentiere mich meines Beruffs und Ambts. Doch großen Herren soll man kein Ritt abschlagen» [8]).

Ein Schreiben aus Rot vom 1. März 1657 unterrichtete den Schussenrieder Prälaten schließlich: «Haben sich etliche Prälaten resolviert und

und Visitator für Elsaß, Schwaben und Graubünden zurückkehrte. Er starb am 1. Juli 1666. — Siehe dazu: Leon GOOVAERTS, Écrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré, Band 1, Brüssel, 1899, Seite 25, und Karl KAUFMANN, Augustinus Arzet (= Schussenrieder Blätter, Nachrichten aus dem Psych. Landeskrankenhaus, Nr. 38), Bad Schussenried, März 1983.

[5]) Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 505, Büschel 2 = Tagebuch des Abtes Arzet, 373 Seiten, Format 16 x 20 cm. — Die Angaben zur Reise und zum Generalkapitel des Jahres 1657 finden sich Seite 66-67, 71-77, 81-105 und 108-109.

[6]) Tagebuch (wie Anm. 5), Seite 66-67.

[7]) Ebenda, Seite 71-77.

[8]) Ebenda, Seite 78.

beratschlagt, den Herrn Propst von Aller Heyligen neben mir solle hinein geschickt werden, welches ihme durch einen aigenen Botten ist kundt gemacht worden» [9]).

Von Schussenried bis zum Sammelpunkt in Oberkirch

Dienstag, den 10. April 1657, «bin ich und mein Kammerdiener im Namen Gottes von Schussenried nach Marchtal und folgends nach Frankreich zu dem Capitulo Generale verraist» [10]).

In Marchtal traf Abt Augustin auf die beiden Abgesandten der Bayerischen Zirkarie: Abt Dominikus Löhr von Wilten (Innsbruck) und Abt Michael Fuchs von Windberg (Kreis Straubing-Bogen) [11]). Gemeinsam ritten sie nun nach Oberkirch im Nordschwarzwald, einer großen Pfarrei des Klosters Allerheiligen. Bis dahin waren sie ungefähr 170 km im Sattel.

In Oberkirch hatten sich schon zwei weitere Teilnehmer des Generalkapitels eingefunden, die Vertreter der Zirkarie Mähren und Böhmen, die Äbte Matthäus Paul aus Klosterbruck (Louka) und Vitus Rösler aus Selau. Propst Anastasius Schlecht von Allerheiligen stieß hinzu, «welcher in disem Capitul ad abbatialischen dignitatem (= zur Abtswürde) ist erhöht worden» [12]). Er hatte seinen Supprior Gottfried Kistner mit auf die Reise genommen. So war eine stattliche Gesellschaft zusammengekommen, für die zwei Landkutschen, beide mit zehn Pferden, angemietet wurden. Täglich war ein halber Reichstaler samt Futter für die Pferde und Kost für die Fuhrleute zu zahlen [13]).

Die gemeinsame Reise von Oberkirch nach Prémontré

Am Montag, dem 16. April 1657, setzte sich die Reisegruppe von Oberkirch aus in Marsch. Sie hatten «wegen großer Unsicherheit den

[9]) Ebenda, Seite 80. Propst von Allerheiligen war Anastasius Schlecht.

[10]) Ebenda, Seite 81.

[11]) Einzelne Namen, die das Tagebuch nicht ausdrücklich nennt, sind nach der Teilnehmerliste des Generalkapitels 1657 bestimmt worden (wie Anm. 2), Seite 10-14.

[12]) Tagebuch (wie Anm. 5), Seite 82, und Acta et Decreta (wie Anm. 2), Seite 39. Dies geschah in der zwölften Sitzung am 4. Mai 1657.

[13]) Zu diesem Abschnitt siehe Tagebuch (wie Anm. 5), Seite 82. — Laut Teilnehmerliste in den Acta und Decreta (wie Anm. 2), Seite 14, nahm aus der Schwäbischen Zirkarie auch der Marchtaler Kanoniker Nikolaus Wirieth am Generalkapitel teil. Dieser wurde später (1661-1691) Abt von Marchtal. Merkwürdig ist, daß Abt Arzet diesen Marchtaler Mitbruder in seinem Tagebuch nicht erwähnt.

Weg nicht durch Lothringen, welcher sonst der nächste ist», sondern durch Burgund nehmen müssen. «Seynd also heut mittag nach Friesenheim (= nördlich von Lahr/Baden) und zu Nacht nach Herbolzheim (= nördlich vom Kaiserstuhl) kommen» [14]). Das war eine beträchliche Tagestour von rund 80 km.

Am 17. April 1657 überquerten sie bei der Festung Breisach den Rhein und suchten ein Nachtquartier im österreichischen Verwaltungszentrum Ensisheim (= nördlich von Mulhouse) im Elsaß. Es waren etwa 60 km zurückgelegt worden.

Am Mittwoch, dem 18. April 1657, wurde in dem kleinen Dorf Niedersulzbach Mittag gemacht; es könnte das heutige Soppe-le-Bas sein, das am Sulzbach liegt. Die Nacht verbrachten sie in der Festung Belfort. An diesem Tag waren die Kutschen 60 km gefahren.

Am nächsten Tag kamen sie durch das ruinierte Städtchen «Granges», wohl das heutige Granges-la-Ville. Nicht weit davon erblickten sie die württembergische Salzpfanne «Sono» (= Saulnot). Nach einer Tagesfahrt von 45 km fanden sie ein Quartier in «Eipre», einem Marktflecken in Burgund, wie es der Tagebuchschreiber nennt. Es dürfte sich um das heutige Esprels handeln [15]).

Der 20. April 1657 war ein Freitag. Die Reisenden kamen über Mittag in die «lustige Stadt Veson» — wohl Vesoul — auch noch in Burgund gelegen, «allda die Patres Jesuitae ein hüpsches newerbawnes Collegium haben, welche wir besucht und guete Freundschaft von ihnen empfangen haben». Aufgefallen ist ihnen in der Nähe ein ziemlich hoher runder Berg, der von unten bis zum Gipfel mit Reben bepflanzt war. Sie übernachteten in Combeaufontaine. Die Fahrt war an diesem Tag etwas gemütlicher verlaufen, aufgelockert durch den Besuch bei den Jesuiten; aber 32 km waren doch zusammengekommen.

Am Samstag, dem 21. April 1657, aßen sie in einem Dorf namens «Offai» zu Mittag und sind dann abends in die «französische Statt und Vöstung Langers (= Langres) kommen. Ist ein bischöfliche Residenz, Lingoniensis genannt, ein gar schöner Ort mit einer zierlichen Thumbkirch (= Dom) und einem gar miraculosischem U(nser) L(ieben) Frawen Bild darinnen». Sie hatten eine Fahrstrecke von etwa 45 km hinter sich gebracht und waren «gar übel erschreckt und perplex

[14]) Tagebuch (wie Anm. 5), Seite 82.
[15]) Ebenda, Seite 83.

gemacht» durch die «laidige Zeitung (= Nachricht), daß unser Römischer Kayser (= Ferdinand III., 1637-1657) todts verblichen seye» [16]).

Am Sonntag, dem 22. April 1657, blieben sie zunächst in der Stadt. Die Geistlichen lasen die heilige Messe, verzehrten dann ihr Frühstück und «seynd danach gefahren bis in die schöne und große Statt Schaumon», das heutige Chaumont. Nach 35 km erreichten sie diese Stadt, wo sie übernachteten. Ganz begeistert berichtet Abt Augustin von den schönen Kirchen und anderen «Rariteten, auch das Sepulchrum Christi (= Grab Christi) mit solchen künstlichen Bildern, daß dergleichen in der Welt vihleicht nicht würdt zu finden seyn» [17]).

Montags früh, am 23. April 1657, brachen sie auf. In einem Dorf «Fron» — wohl das heutige Fronville (= südlich von Joinville) — nahmen sie eine Mahlzeit zu sich. An diesem Tag legten sie etwa 75 km zurück und gelangten nach «Chaemaeville», vermutlich Chamouilley. Man sah ein Schloß auf der Höhe, das dem Herzog von Guise gehörte.

Am Dienstag, dem 24. April 1657, wurde in der Vorstadt von Saint-Dizier das Mittagsmahl eingenommen, «allda wir um vihl Gelt wenig gegessen haben. Sollten in der Stadt einkehrt haben, maßen wür im Zuruckraisen gethan. Bey den heyligen 3 Königen es ein treffliches Wirtshaus hat. Hier an der Statt fließt der Fluß Merlae (= die Marne), so Franckreich und Lothringen schaidt». Nach einer Tagesstrecke von nur 30 km übernachteten sie in der Stadt und Festung Vitry.

Am Tag des heiligen Markus, dem 25. April 1657, zelebrierte Abt Augustin bei den «Minimer». Gegen Mittag erreichten sie die «Vöstung Chalon, so die erste Statt in Champagniae» ist. Sie blieben nicht in Châlons-sur-Marne, dem Eingang in die Champagne, gerieten aber dadurch in eine üble Lage, die ihnen Angst und Schrecken einjagte. Streifende burgundische Soldatenhorden machten die Gegend unsicher. So blieben die Reisenden schließlich nach 35 km in einem «übel ruinierten» Dorf, genannt «Grano Logi», wohl das heutige Les-Grandes-Loges, wo sonst kein Mensch zu übernachten pflegte. Trotzdem wurden die hungrigen Mägen gefüllt. Aus der Nachbarschaft brachte man ihnen Wein, Brot und Eier. Die Nacht verbrachten Abt Augustin und Abt Fuchs von Windberg allerdings in den Kutschen, die in einem Stall untergestellt waren, und warteten voll Verlangen auf den

[16]) Ebenda, Seite 84.
[17]) Ebenda, Seite 85.

anbrechenden neuen Tag. «Sonst seyn wür — Gott Lob — dise Nacht sicher gewesen» [18]).

Das nächste Tagesziel am Donnerstag, dem 26. April 1657, war die Stadt Reims, die sie nach 45 km um die Mittagszeit erreichten. Wegen großer Unsicherheit durch streifende, räuberische Soldaten blieben sie auch die Nacht hier. Dadurch konnten die Prälaten die Stadt gründlich besichtigen und ihre Kostbarkeiten bewundern. Vor allem waren die Deutschen überrascht und überwältigt von den vielen schönen und sehr großen Kirchen, «unter anderen und voraus die Haubtkürch S. Remigii, S. Nicasii und die Dombkürch». In S. Remigio fanden sie einen Schatz von unschätzbarem Wert aus purem Gold und köstlichen Edelsteinen, «dergleichen mir nicht vihl, auch (nicht) in Italia, under die Augen kommen». Die Benediktiner, die das Heiligtum betreuten, zeigten ihnen auch die kleine Ampulle mit dem heiligen Öl, mit dem die Könige von Frankreich gesalbt wurden. Ein Engel soll das Gefäß vom Himmel heruntergetragen haben. Ferner sahen sie den Schrein des heiligen Remigius, in dem dessen Leib noch unverwest liege, wie ihm der Pater Prior als Augenzeuge sagte. Dieser Schrein erschien den Besuchern überaus kostbar. Er sei vor 12 Jahren hierher transferiert und seitdem nicht mehr geöffnet worden, auch nicht vor dem König. Auch «andere überaus vornembe Reliquias und Antiquitates haben wür in diser Statt gesehen, die ich nicht beschreiben kan» [19]).

Am Freitag, dem 27. April 1657, wurde in «Bac» zu Mittag gegessen, vielleicht identisch mit dem an der Aisne gelegenen heutigen Ort Berry-au-Bac. Bei den damaligen Straßenverhältnissen haben sie wohl 50 km zurücklegen müssen, bis sie abends die «vornembe bischöfliche Statt Laudun» (= Laon) erreichten. Unterkunft fanden sie im Prämonstratenser-Kloster St. Martin. Sie erfuhren dort, daß diese Abtei, die doch nach Prémontré dem Range nach die «Erste» sein sollte, zur Zeit keinen gewählten Abt hatte. Der «geld- und kriegsdurstige» Kardinal Mazarin hatte die Abtei zu einer Kommende gemacht, einen Verwalter eingesetzt und zwei Drittel der Einkünfte an sich gezogen [20]). Die

[18]) Ebenda, Seite 86.

[19]) Ebenda, Seite 88.

[20]) Ebenda, Seite 89. — Kardinal Jules Mazarin (1602-1661) war von 1643 an leitender Minister und Vormund für den minderjährigen König Ludwig XIV. Er setzte die Politik seines Vorgängers Richelieu fort und ersetzte die regulären Äbte durch sogenannte Kommendatoräbte, die einen erheblichen Teil der Klostereinkünfte an ihn und an die Krone abzuführen hatten.

deutschen Gäste konnten die schöne Kirche bewundern, den Kreuzgang und die Bibliothek. Man zeigte ihnen auch eine kostbare Reliquie, den linken Arm des heiligen Märtyrers Laurentius, und eine große Partikel vom heiligen Kreuz und andere Reliquien. Der amtierende Prior, Pater Basilius Liegault, ein gelehrter und frommer Herr, war vom Generalabt nach Laon berufen worden, obwohl er anscheinend durch die Streitigkeiten für oder gegen die Reformen des Abtes Servatius de Lairuelz von Pont-à-Mousson viel auszustehen hatte. Abt Augustin schreibt hochbefriedigt: Prior Basilius «hat uns allen überaus große Ehr und Lieb erzaigt und gar ansehnlich tractiert» [21]).

Am Samstag, dem 28. April 1657, brauchte man nur noch mit einer Strecke von gut 20 km zu rechnen. Abt Augustin feierte in Laon die heilige Messe. «Danach seynd wür zur Tafel gesessen, dapfer collationiert und (haben uns) auf den Weg nacher Praemonstrat begeben». Sie hatten einen wegkundigen Führer; denn der Prior von Laon hatte sich ihnen angeschlossen. Unterwegs stießen sie auf Abt Isidor Amour von Cuissy. Dieser hatte gerade ein böses Abenteuer hinter sich. Herumlungernde Soldaten hatten ihn ausgeplündert und ihm alles Geld abgenommen. Nur den silbernen Abtsstab hatten sie ihm gelassen und — Gott sei Dank — auch die Pferde. Kein Wunder, daß diese Nachricht den Reisenden einen großen Schrecken einjagte und einige Herren ihr Geld schon in die Hecken werfen wollten. «Doch hat uns Gott, Unsere Liebe Fraw und S. Norbertus sicher da durch geholfen, also daß wür glücklich und gesund umb 2 Uhr nachmittag in das Erzhaus Praemonstrat kommen seyn» [22]).

Die Ankunft der deutschen Abgesandten hatten den «Reverendissimum Dominum Generalem» dermaßen erfreut, daß ihm die Augen übergelaufen seien. Zudem litt er stark am Podagra (= Gicht in den Füßen). Sofort tischte man den gerade Angekommenen eine ansehnliche «Collation» auf und wies anschließend jedem sein Quartier zu. Abt Augustin Arzet, Abt Dominikus Löhr von Wilten und Abt Michael Fuchs von Windberg wurden im Haus Pontini einlogiert.

[21]) Ebenda, Seite 90-91. — Servatius de Lairuelz, von 1600 bis 1631 Abt des Klosters Pont-à-Mousson, versuchte, eine Reform des Prämonstratenser-Ordens nach alter Strenge durchzuführen. Doch nicht alle Klöster traten dieser lothringischen Reformkongregation bei, und es gab viele Streitigkeiten und Eifersüchteleien zwischen ihren Anhängern und Gegnern.

[22]) Tagebuch (wie Anm. 5), Seite 91.

Propst Anastasius Schlecht von Allerheiligen und seinen Supprior wies man in ein besonderes Logis ein.

Das Generalkapitel

Am Abend — also am Samstag, dem 28. April 1657 —, «hat das ganze Capitulum Generale in einem Saal cum colloquiis (= wobei man sich gesprächsweise unterhielt) beysammen (ge)gessen und ist ansehnlich tractiert worden». Wegen des Vorsitzes bei der Mahlzeit gab es nach Abt Augustins Ansicht ein erstes Unbehagen, weil statt des vom Generalabt bestimmten Abtes Philipp Babeur von Dommartin eigentlich ein Anhänger der reformierten Richtung hätte berücksichtigt werden sollen [23]).

Am Sonntag Cantate, dem 29. April 1657, versammelten sich alle «Capitulare» nach dem Läuten der großen Glocken im oberen Hof, wo sie sich wohlgeordnet aufstellten. Darauf erschien der Konvent des Klosters Prémontré mit Abt Amour von Cuissy an der Spitze, letzterer in vollem Ornat («in pontificalibus») in Vertretung des Generalabts, der durch sein Gichtleiden behindert war. «Nach Aspergieren und Thurificieren (= mit Weihwasser besprengen und beweihräuchern) jeder Person hat er uns processionaliter et cum cantu (= in Prozession und mit Gesang) in die große Kürch geführt, und ist darauf das Hochambt choraliter gesungen worden».

Nach dem Amt geleitete man alle in den Kapitelsaal, wohin sich auch der Generalabt im Sessel hatte tragen lassen. Die Abgesandten haben ihm «mit Mund und Hand salutiert». Daraufhin hielt der Supprior von Prémontré eine lateinische Ansprache über schwebende Ordensangelegenheiten. Nachmittags um 2 Uhr traf man sich zur zweiten Sitzung. Die Tagesordnung wurde verlesen, und der Generalabt bestimmte die Definitoren (= das Leitungsgremium) des Kapitels, «under denen ich Unwürdiger auch war» [24]).

Und obwohl die Herren der tröstlichen Hoffnung waren, dieses Kapitel werde sich nicht über acht Tagen erstrecken, so hat es sich doch bis

[23]) Diese und alle folgenden Angaben zum Generalkapitel ebenda, Seite 92-95.

[24]) Diese Angaben über den Eröffnungssonntag decken sich mit dem Tagebuch des Kölner Seminarpräses Johann Luckenrath und mit dem offiziellen Kapitelsprotokoll, siehe Acta et Decreta (wie Anm. 2), Seite 14-18. Auch die Äbte von Klosterbruck (Louka), Selau, Wilten und Windberg sowie der Propst von Allerheiligen wurden vom Generalabt zu Definitoren ernannt.

zum 14. Mai hinausgezogen, also 17 Tage gedauert. Mit dieser Bemerkung beendet Abt Augustin den ersten Teil seines Reiseberichts. Über den Verlauf der Versammlung und die behandelten Themen schweigt er sich aus [25]).

Die gemeinsame Rückreise von Prémontré nach Oberkirch

Am Montag, dem 14. Mai 1657, endete das Generalkapitel, aber nicht in Ruhe und Ordnung, wie es sich Abt Augustin und die deutschen Herren vorgestellt hatten. Vielmehr entstand eine «Confusion, von der besser zu schweigen» sei. Am Nachmittag reisten fast alle Teilnehmer ab, mit Ausnahme der Deutschen und weniger anderer, denen der Generalabt und die Patres von Prémontré «große Liebe und Affection erzaigt haben. In Summa: Die teutschen Gesandten haben vor allen das Prae gehabt» [26]).

Die Heimreise begann am Dienstag, dem 15. Mai 1657 [27]). «Am Vormittag nach einer gueten eingenommenen Morgensuppen seynd wür von Praemonstrat weggezogen und erstlich durch die vornemme schöne Statt Soisson oder Suession gefahren, allda wür ein wenig ausgestiegen und in dem Frawen Closter Benedictiner Ordens die heiligen Reliquias S. Chrispini und S. Chrispiniani besichtiget. Allda auch zu sehen ist ein Schue von Unserer Lieben Frawen, ein Particul vom Schwamm und Kreuz Christi, Unserer Lieben Frawen Haar und andere überaus vornemmbe Sachen mehr». Das Nachtquartier fanden sie im Kloster ihres Ordens, in Valsery. Der dortige Abt Dionysius de Lorry, auch ein Kapitelteilnehmer, hatte sie selber «mit einem gueten Comitat bewehrter Soldaten» als Geleitschutz in sein Kloster geführt, weil die Gegend zu unsicher war und allerlei Volk im Feld marschierte. Die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Soissons hatte viel Zeit in Anspruch genommen; sie hatten an diesem Tag nur etwa 35 km zurückgelegt.

Am Mittwoch, dem 16. Mai 1657, kamen sie über Mittag in die kleine Stadt «Valesia, genannt Villercotu» (= Villers-Cotterêts). Einen

[25]) Tagebuch (wie Anm. 5), Seite 95. — Über den Verlauf des Kapitels informieren die Acta et Decreta (wie Anm. 2), Seite 8-102.

[26]) Tagebuch (wie Anm. 5), Seite 95-96. — Worauf sich der subjektive Eindruck der «Confusion» (= allgemeine Verwirrung) gründet, wird aus dem Kapitelsprotokoll (wie Anm. 2) nicht deutlich. Es waren wohl viele heikle Fragen kontrovers diskutiert und nicht abschließend gelöst worden.

[27]) Alle Angaben zur Rückreise finden sich im Tagebuch (wie Anm. 5), Seite 96-100.

Trunk nahmen sie ein in «Niensaeul» (= vielleicht Nanteuil-le-Haudouin), und die Nacht verbrachten sie, nach ungefähr 55 km Fahrt, im Städtchen Dammartin.

Am Donnerstag, dem 17. Mai 1657, dauerte es bis in den Nachmittag, bevor sie Saint-Denis, die große Klosteranlage der Benediktiner, vor Augen hatten und hier die Grabstätten der französischen Könige und die «überaus köstlichen Schätze» bewundern konnten. Gegen Abend fuhren sie weiter, um nach etwa 40 km Tagesstrecke in der Hauptstadt Paris Quartier zu nehmen.

Den Freitag verbrachten sie größenteils in Paris; doch Abt Augustin schreibt kein Wort über das hier Gesehene oder Erlebte. Spät am Abend dieses 18. Mai 1657 übernachteten sie im 10 km südöstlich von Paris gelegenen Dorf Champigny.

Am Samstag, dem 19. Mai 1657, wurde mit etwa 47 km eine größere Strecke zurückgelegt. Über Mittag kamen sie in den Ort «Tourndat» und übernachteten im Dorf «Woduna». Wahrscheinlich sind damit die beiden heutigen Ortschaften Tournan-en-Brie und Vaudoy-en-Brie gemeint. Die Strecke muß eintönig gewesen sein; denn der Bericht erwähnt keine Einzelheit.

Am Pfingstsonntag, dem 20. Mai 1657, feierten die Geistlichen die heilige Messe und fuhren mit ihren Kutschen 48 km weit. Am Mittag erreichten sie «Caentsis» (vielleicht Champcenest oder Cerneux). Ihr Nachtquartier war die «schöne Statt Susanna», das heutige Sézanne.

Am Pfingstmontag legten sie etwa 64 km zurück. Das Mittagessen nahmen sie im Dorf «Settmoinaes» (= Semoine) ein. Später erreichten sie die Stadt und Festung Vitry, in der sie bei der Hinreise schon einmal übernachtet hatten.

Am Dienstag, dem 22. Mai 1657, speisten sie zu Mittag in der Stadt Saint-Dizier im Gasthaus zu den Heiligen Drei Königen. Wie Abt Augustin bereits zum 24. April 1657 in seinem Tagebuch vermerkt hatte, war ihre Mahlzeit damals in der Vorstadt zwar recht teuer, das Gebotene aber recht mager ausgefallen. Sicher fiel ihnen ein Stein vom Herzen, daß sie sich jetzt wieder auf lothringischem Boden befanden. An diesem Tag fuhren sie insgesamt etwa 49 km und übernachteten im Dorf Stainville.

Am Mittwoch, dem 23. Mai 1657, legten sie etwa 59 km zurück. Mittags logierten sie in einem Gasthaus in Saint-Aubin-sur-Aire und abends kamen sie in die «vornemme und vöste bischöfliche Statt in Lothringen Toul», in der eine starke französische Garnison lag.

Am folgenden Donnerstag bezwangen die Reisenden einen noch größeren Teil ihrer Heimfahrt und legten 48 km zurück. Um die Mittagszeit fuhr die Reisegruppe durch die «überaus schöne Statt und Vöstung Nanzi» (= Nancy). Ihr Mittagessen nahmen sie im Dorf Saint-Niclas-de-Port ein, das abgebrannt und ruiniert war. Doch rühmt es der Schussenrieder Abt als einen «sehr miraculosen Orth, allda S. Nicolaus episcopus Myrensis gnädig ist, und ich auch sein veram effigiem und brachium gesehen,» (= echtes Bildnis des hl. Nikolaus und eine Armreliquie). Sie übernachteten in der ebenfalls verbrannten kleinen Stadt Lunéville, wo französische Soldaten lagen.

Am Freitag, dem 25. Mai 1657, aß die Reisegesellschaft zu Mittag in der kleinen Stadt Badonviller in den Vogesen. Die Nacht verbrachten sie nach 45 km Fahrt in dem «überaus wilden Ort Lermon», dem heutigen Allarmont.

Auch am nächsten Tag betrug die Reisestrecke nur 42 km. Es war Samstag, der 26. Mai 1657: «Gott Lob, wüderumb auf teutschem Boden!». Erleichtert waren sicher alle, als sie das deutsche Dorf Schirmeck erreicht hatten und den Fluß, wohl die Bruhe, die das Herzogtum Lothringen und das Bistum Straßburg trennte. Sie hatten eine aufreibende Fahrstrecke hinter sich. Es ging auf kurvenreichen Strecken durch «wilden Wald, über Berg und Tal», von 300 Meter Höhe bis auf über 700 Meter am Paß Col du Donon. Da mag die Weiterfahrt bis ins Nachtquartier im elsäßischen Städtchen Mutzig wieder erholsamer gewesen sein.

Am Sonntag, dem 27. Mai 1657, wurde zuerst die heilige Messe gelesen. Aber schon am Mittag war Straßburg erreicht, wo sie zu Mittag aßen, und «zu Abendt würderumb zu Oberkirch eingefahren». Etwa 50 km betrug die Strecke an diesem letzten Tag der gemeinsamen Reise. Und gut zu begreifen ist der Eintrag vom Montag, dem 28. Mai 1657: «Allhier ausgerastet». Die Fuhrleute mit ihren Landkutschen wurden entlohnt und entlassen.

Visitation im Kloster Allerheiligen und Rückreise nach Schussenried

Am Dienstag, dem 29. Mai 1657, fuhren die Äbte von Klosterbruck (Louka), Selau und Windberg weiter nach Ulm und begaben sich von dort auf ein Schiff, das sie donauabwärts brachte [28]). «Ich aber bin in

[28]) Ebenda, Seite 100.

gueter Frühe mit Herrn Prälten von Aller Hayligen in sein Gotteshaus geritten (= 22 km), welches ich auf Befelch Reverendissimi nostri P. Generalis tam in spiritualibus quam temporalibus (= sowohl in geistlicher als in wirtschaftlicher Hinsicht) visitiert und Gott Lob in beydem sehr wohl bestellt befunden habe» [29]).

Am Mittwoch, dem 30. Mai 1657, wurde am «Nachmittag die Visitation beschlossen und zu Abendt wüderumb nach Oberkirch geritten», wo Abt Dominikus Löhr von Wilten auf ihn wartete.

«Den 31., als in Festo Corporis Christi (= Fronleichnam), hab ich zu Oberkirch gepredigt, das Venerabile (= Monstranz) in der Statt umbgetragen und das Ambt gesungen. Nachmittag seynd wür weggeritten und zu Freudenstadt über Nacht geblieben», ein Ritt von ungefähr 42 km.

Am Freitag, dem 1. Juni 1657, aßen die beiden Äbte und ihre Diener in Horb (am Neckar) zu Mittag. Zu Nacht waren sie in den Ammerhöfen (westlich von Tübingen), die dem Gotteshaus Marchtal gehörten, wo sie nach etwa 48 km den Herrn Prior jenes Klosters antrafen, «der uns vihl Liebe und Ehren erwisen hat» [30]).

Am Samstag, dem 2. Juni 1657: «Von hinnen verraist durch Tübingen und Reutlingen. Eine Suppen (ge)gessen und einen Trunck getan oben an der Staig (= Schwäbische Alb) im Dorff Holzelfingen in des Praedicanten Haus, der mit uns gar freundlich gewesen ist. Zu Abendt in das Gotteshaus Marchtall kommen». Nach heutigen Straßenverhältnissen wären das 74 km Ritt, eine große Strapaze für Reiter und Pferde. Im Kloster Marchtal verabschiedeten sich Abt Augustin Arzet von Schussenried und Abt Dominikus Löhr von Wilten voneinander und schlugen getrennte Heimwege ein.

«Den 3. (Juni 1657), als dem Sonntag, die Meß gelesen, zu Mittag gessen und zu Abendt — Gott, Unser Lieben Frawen und dem h(eiligen) V(ater) Norberto sey höchster Danck! — frisch und gesund ohne alle ausgestandene Gefahr oder Unglück in das höchst verlangte Gotteshaus Schussenried kommen. Allda mich meine lieben Brüder und des Gotteshaus Underthanen mit Frewd und Ehren empfangen haben. So vihl von diser Rais, welche darumb desto gefährlicher gewest, dieweil unser Römischer Kayser unterdessen mit Todt abgangen und in Franckreich allerley Händel angestellt wurden, auch die ganze französische Armee im Aufbruch war... und sehr übel hauste» [31]).

[29]) Ebenda, Seite 101.
[30]) Ebenda, Seite 102.
[31]) Ebenda, Seite 103.

«Nun, obwohlen ich Gott nicht genug dancken kan umb die gnädigste Conservation (= Bewahrung von Leib und Leben), auch von den wenigsten Übel in diser Raiß, hat er mich doch folgent wohlverdient wollen mortificieren (= eine Bußübung schicken) und mich vätterlich heimbgeführt mit starkem Podagra, mit welchem ich fast 4 ganze Wochen hab zu tun gehabt, doch underweilen auch könden ein wenig herumb gehen und celebrieren. Der Namm des Herrn sey gebenedeyt und die Mutter Gottes gelobt!» [32]).

«Ich hab mich verwundert, waß Frewden (= Freude) alle Benachparte erzaigt wegen meiner gueten Ankunfft. Dann alsbald die Fürstin von Buchaw, Herr Graf von Aulendorff, Herr Graf von Dürmentingen ihre Geandten geschickt und haben mir gratulieren lassen. Herr Graf von Montfort hat mir duch ein Schreiben gratuliert, daraus ich ihr guete — gegen(über) dem Gotteshaus — Affection verspüren müssen. Dise Rais hat uns Persohnen, mich, (den) Herrn (Prälaten) von Aller Heyligen, seinen Supprioren und meinen Kämmerling in allem 400 fl. gecost» [33]).

Der abschließende Rechenschaftsbericht vor der Schwäbischen Zirkarie

Am 6. August 1657 trat im Kloster Weissenau das Provinzialkapitel der Schwäbischen Zirkarie zusammen. Abt Augustin berichtete über den Verlauf der anstrengenden Reise und über die Beschlüsse des Generalkapitels in Prémontré. Zugleich legte er seine Kostenrechnung vor.

Die Auslagen für sich und seinen Kammerdiener sowie für den Prälaten von Allerheiligen und dessen Supprior an Verpflegung, Übernachtung, Futter für die Pferde und die gesamten Transportkosten waren auf 400 Gulden und 35 Kreuzer angelaufen. Von der Zirkarie hatte er als Reisevorschuß 415 fl. 50 xr. erhalten. Die versammelten Prälaten hatten ihm gegenüber «ein großes Contento (= Zufriedenheit) gezeigt» und fühlten sich «hoch verobligiert (= verpflichtet)»; aber angesichts der miserablen Zeiten und der schlechten wirtschaftlichen Lage ihrer Stifte erhielt er keine besondere «Verehrung», sondern mußte sich mit den verbliebenen 15 fl. 15 xr. begnügen [34]).

[32]) Ebenda, Seite 104.
[33]) Ebenda, Seite 105.
[34]) Ebenda, Seite 108-109.

Der gute Bericht über dieses Generalkapitel sollte Abt Augustin Arzet auch zur Teilnahme am Generalkapitel 1660 qualifizieren [35]). Auch für das Generalkapitel des Jahres 1663 war er bereits als Vertreter der Schwäbischen Zirkarie gewählt; doch dann faßte die Zirkarie den Beschluß, wegen der allgemeinen Unsicherheit (Türkengefahr, Spannungen zwischen dem Hause Österreich und Frankreich u.a.) keinen persönlichen Vertreter zu entsenden [36]).

Löwenstraße 37
D-W 7953 Bad Schussenried

Karl KAUFMANN

[35]) Der Ritt zum Generalkapitel 1660, den Abt Augustin zusammen mit Abt Dominkus Löhr von Wilten durchführte, ließ ihn vom 3. April bis 20. Mai unterwegs sein; siehe ebenda, Seite 162-163, 175-194 und 203-204.

[36] Die Wahl des Abtes Augustin als Vertreter der Schwäbischen Zirkarie für das Generalkapitel 1663 findet sich ebenda, Seite 263-264. Das Entschuldigungsschreiben über die Absage, das vom Zirkariekapitel am 6. März 1663 verfaßt wurde, findet sich ebenda, Seite 271-273, und Abt Augustin fügt hinzu: «Mit disem Conclusio (= Beschluß) ist niemand mehr als ich erfrewt worden, indem ich von diser schwähren und gefährlichen Raiß bin liberiert worden». — Auch von dieser Zusammenkunft am 6. März 1663 fehlt das Protokoll bei den Protokollen der Zirkarie, veröffentlicht bei Vincent VAN GENECHTEN (wie Anm. 3).

Un portrait de Guillaume Manoury, abbé de Prémontré et général de l'ordre (1769-1780)

R.R.D.D. GUILIELMUS MANOURY
1769-1780
Abbas Praemonstrati paenultimus ac
Ord. Praem. Generalis

Après la deuxième guerre mondiale, quelques religieux prémontrés de l'abbaye de Berne (Pays-Bas) s'installèrent dans un petit prieuré à Nogent-l'Artaud au diocèse de Soissons. Pendant leur séjour, la statue de Notre-Dame-de-Boulogne fut portée de paroisse en paroisse dans le cadre du «Grand Retour».

En vue du passage de la statue, Mgr. Delbez, vicaire-général de l'évêque Mgr. Mennechet de Soissons, invita le prieur et ses confrères à prêter leur concours à cet évènement. Quelques prémontrés participèrent donc à cette campagne pastorale en prêchant des tridua de préparation dans plusieurs paroisses, et, venu le jour du passage, en participant à l'animation de la célébration mariale. Ils eurent un certain succès, bien que leur connaissance de la langue française fût plutôt élémentaire. L'évêque apprécia cet effort et leur offrit, en signe de reconnaissance, des objets ayant appartenus autrefois aux prémontrés: notamment quelques volumes provenant des abbayes de Prémontré et de Cuissy et un portrait de l'avant-dernier abbé de Prémontré. Après la fermeture de la maison de Nogent-l'Artaud, les prémontrés de Berne-Heeswijk rentrèrent dans leur abbaye et emportèrent le précieux tableau qui est conservé actuellement dans la chambre dite de l'argenterie située dans la partie la plus ancienne de ce monastère.

Le tableau, y compris le cadre, mesure 85 sur 69 cm. Le portrait est de forme ovale, mais, comme le chassis du tableau semble assez neuf, on se demande si antérieurement le portrait ne se trouvait pas dans un cadre oval.

Guillaume Manoury naquit à Elbeuf, au sud de Rouen. Avec son ami Louis Doinville, il fut reçu à l'abbaye de Prémontré par l'abbé général Claude Honoré Lucas de Muin. À la mort de l'abbé Antoine Parchappe de Vinay, Manoury prit sa succession le 18 avril 1769. En 1773, c'était lui qui promulgua les Statuts de l'ordre remaniés par le chapitre national français de 1770 sur l'ordre du roi de France dans le cadre du rapprochement des deux observances de l'ordre de Prémontré dans son Royaume. Six ans plus tard l'on décida de désaffecter l'ancien bréviaire prémontré.

Manoury mourut le 18 juillet 1780, son secrétaire Jean-Baptiste L'Ecuy prenant la relève.

Zijlstraat 1 G.M. VAN DER VELDEN, O. Praem.
NL-5473 CJ Heeswijk-Dinther

Bedřich Smetana und die Prämonstratenser [1])

Der hochberühmte Bedřich (Friedrich) Smetana (1824-1884), Begründer und Höhepunkt der tschechischen Nationalmusik, dessen Werke noch immer auf den Spielplänen der Musiktheater (mit den Opern «Die verkaufte Braut» und teilweise auch mit «Dalibor») und Konzertpodien (besonders der Zyklus «Mein Vaterland» und das erschütternde Streichquartett e-moll («Aus meinem Leben») vertreten ist, hat mit dem Prämonstratenserorden intensive Beziehungen unterhalten.

Sein Onkel oder Vetter Franz Joseph Smetana (* 1801, † 1861) war Chorherr des Stiftes Tepl, Doktor der Philosophie, Professor am Gymnasium und Lyzeum zu Pilsen und trat mit Studien zur slavischen Literatur, Astronomie und Geschichte hervor. Seine dichterischen Hauptwerke wurden gesammelt und unter dem Titel «Básně» herausgebracht (Prag 1905, 238 Seiten). Im Jahr 1910 wurden die wichtigsten seiner Schriften in zweibändiger Ausgabe herausgegeben (184 + 402 Seiten).

Im Jahr 1840 nahm Onkel Franz Joseph auf den jungen Neffen Einfluß, wie noch zu zeigen sein wird.

Direkt mit Prämonstratensern bekam es das «Wunderkind» Smetana zu tun, als er zum deutschsprachigen Gymnasium nach Deutsch-Brod (Havličkuv Brod) zum Studium geschickt wurde; diese Lehranstalt wurde von den Prämonstratensern des nahegelegenen Stiftes Selau (Zeliv) betreut, die auch die verschiedenen Unterrichtsgegenstände selbst vortrugen.

Über diese Zeit (wohl 1836-1839) schreibt Neumayr: «Erst in Deutsch-Brod, wo er anschließend drei Jahre hindurch am deutschsprachigen Prämonstratenser-Gymnasium verbrachte, fühlte er sich einigermaßen wohl, umso mehr, als er bei seinem Klassenlehrer warmes Verständnis für seine musikalischen Neigungen fand. Der musikfreudige Pater machte ihn mit wichtigen modernen Kompositionen, unter anderem mit dem «Freischütz» von Weber, bekannt, und es ergaben sich auch immer wieder Gelegenheiten, mit Kameraden Quartett zu

[1] Literatur: Goovaerts, Ecrivains II. 187f., III. 186, IV. 327. — Anton Neumayr, Musik und Medizin (Band II:) Chopin-Smetana-Tschaikowsky-Mahler. Edition Wien, 1991, 87-125, bes. 89f.

spielen, so daß sich Bedřich autodidaktisch in der Musik um ein gutes Stück weiterbilden konnte».

Smetana übersiedelte 1839 in die vierte Klasse des Prager Akademischen Gymnasiums, doch bereits zu Ostern 1840 wollte er diese Anstalt ohne Studienabschluß verlassen, was beinahe zu einem Bruch mit dem Vater geführt hätte. Da trat Onkel Franz Joseph vermittelnd ein. Neumayr berichtet: «Nach hartnäckiger Weigerung, in der elterlichen Wirtschaft mitzuhelfen, erhielt er schließlich vom Vater eine letzte Chance, doch noch seine schulische Ausbildung abschließen zu können. Ausschlaggebend dafür war die Fürsprache seines um dreiundzwanzig Jahre älteren Vetters Dr. Franz Josef Smetana, der als Prämonstratenserpater am Gymnasium in Pilsen lehrte und ein bemerkenswerter Historiker und Naturwissenschaftler war. Von diesem überaus gebildeten und kunstliebenden Mann wurde er nicht nur zum ernsthaften Studium angeregt, sondern auch in die bürgerliche Gesellschaft der Stadt eingeführt. Sein musikalisches Talent und seine Virtuosität auf dem Klavier öffneten ihm bald die Tore zu den begehrten Salons, in denen er auch eigene Kompositionen zu Gehör bringen konnte. Allerdings handelte es sich bei diesen Werken, unter denen neben einem Streichquartett und mehreren Polkas auch die etwas anspruchsvolleren Impromptus vertreten waren, um eine konventionelle Musik, die ohne theoretische Fachkenntnisse 'in völliger Finsternis geistiger musikalischer Ausbildung' komponiert wurde».

Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß Prämonstratenser aus Böhmen am Lebensweg dieses Genies stehen und seinen Werdegang fördernd begleiten konnten.

Stift Schlägl
A-4160 Aigen i. M.

Isfried H. Pichler, O. Praem.

Recensiones

Kaspar ELM (Hrsg.), *Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise mittelalterlicher Orden und Klöster* (= Berliner Historische Studien, Band 17; Ordensstudien VII), Duncker & Humblot, Berlin 1992, 279 Seiten, DM 146,00, ISBN 3-428-07319-3.

Die vorliegende Publikation ist aus einem Kolloquium in Berlin 1983 erwachsen. Zwölf Autoren stellen elf geistliche Institute vor, durchweg beschränkt auf ein einzelnes Haus als exemplarisches Beispiel: Weltliche Kollegiatstifte, Prämonstratenser, Zisterzienser (mit zwei Beiträgen), Johanniter, Templer, Deutscher Orden, Antoniter, Franziskaner, Birgitten, die Schwestern vom gemeinsamen Leben und das Hospitalwesen. Die einzelnen Untersuchungen erstrecken sich zeitlich auf manchmal nur wenige Jahrzehnte zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert, räumlich von Elbing (Preußen) über Friesland, Deutschland, die Schweiz, Frankreich bis hin nach Barcelona und sachlich auf archivalisch belegte Teilaspekte, angefangen von den wirtschaftlichen Grundlagen oder der Erwerbspolitik bis hin zur Beschreibung und Beurteilung der Wirtschaftsweise der behandelten geistlichen Institute. Bei dieser großen Spannweite ist es nicht verwunderlich, daß die gewünschten ordensvergleichenden Ergebnisse erst in den Anfängen stecken.

Für diese Zeitschrift wird schwerpunktartig eingegangen auf den Aufsatz von Dietrich Lohrmann, *Die Erwerbspolitik der Abtei Prémontré unter Norbert von Xanten und Hugo von Fosse (1120-1161)*, Seite 31-50. In der Einleitung werden die einschlägigen Passagen aus den *Norbertviten* und den ersten *Statuten* über die Einstellung zum Besitz in Erinnerung gerufen, und damit die Wandlungen von einem Norbert, der sich 1118 aller weltlichen Habe entäußert, bis hin zu einem Abt Hugo und den Statuten, in denen festgelegt wird, daß man verzichten wolle auf Zolleinnahmen und fremde Abgaben, auf unfreie Leute, auf weltlichen Vogteischutz und Altäre mit Seelsorgspflicht (außer für die eigenen Konversinnen). Das Halten von Schau- und Jagdtieren wird untersagt. Anträge auf Bürgschaft, auf Geleit, auf Transport fremden Geldes und auf Hinterlegung von Geräten und von Getreide in den ländlichen Kurien werden abgelehnt. Mit der Umsetzung dieser Richtlinien in die Praxis des Klosters Prémontré befaßt sich die weitere Darlegung.

Dabei beklagt der Verfasser den *katastrophalen* Forschungsstand. Originalurkunden Prémontrés finden sich heute unter anderem in Laon, Amiens, Beauvais, Soissons, Metz und an mindestens drei Stellen in

Paris. Mit den Chartularien steht es nicht besser. Seit den Drucken von J. Le Paige (1633) und C.L. Hugo (1734) ist nichts Nennenswertes mehr ediert worden. Auf den Editionsentwurf des Chartulars *Soissons ms. 7* durch R.-H. Bautier wird S. 37 hingewiesen.

Für die Erwerbspolitik und Erwerbssicherung von 1121 bis 1161 werden vier Phasen unterschieden und durch Quellen belegt: Die Besitzentwicklung zur Zeit Norberts bis 1128, die Neuorganisation unter Abt Hugo 1128-1138, der weitere Ausbau unter Abt Hugo 1139-1155 und die Überwindung der Krise der Jahre 1155-1158.

In der Nachbarschaft Prémontrés waren zwischen 1120 und 1150 über 20 Abteien mit recht zersplittertem Besitz entstanden, so daß das Gedeihen eines Klosters von einer optimalen Wirtschaftsweise bei harter Konkurrenz abhing. Abt Hugo stellte ab 1128 die betriebliche Organisation des Grundbesitzes auf *Kurien* (Außenhöfe) um. Die Statuten von 1131 enthalten Anweisungen für den Leiter der Einzelkurie (Priester oder Laienbruder) und für den *provisor exteriorum*, den Leiter der Gesamtheit aller Kurien.

Aus den Anschuldigungen des Bischofs Walter II. von Laon (ab 1155) gegen seinen resignierten Vorgänger Bartholomäus, er habe Kirchengut des Bistums verschleudert, werden wirtschaftliche Zusammenhänge für Prémontré ab 1120 greifbar. Bischof Walter stellt 1158 nach Beilegung der Krise zwei getrennte Urkunden für Prémontré aus: die erste zählt nur diejenigen Güter auf, die aus bischöflichem Direkt- oder Lehnsbesitz an Prémontré gekommen sind, wobei jede Parzelle einzeln mit den Vorbesitzern aufgeführt wird, die zweite Urkunde nennt die übrigen Güter mit ihren Vorbesitzern. Lohrmann weist darauf hin, daß beide Dokumente, die unveröffentlicht sind, noch sorgfältiger analysiert werden müßten (S. 47), um die Entstehung der *curtes* besser verstehen zu können. Sie wurden zum Teil als Lehnsgut durch Konversen oder Konversinnen ins Kloster eingebracht.

Abschließend wird nach Vorbildern für die Kurien Prémontrés und die Art ihrer Verwaltung gesucht. Dabei ist zwar die gleichzeitige Grangienbildung bei den Zisterziensern im Blick zu behalten, aber nach Lohrmanns Forschung operierte Prémontré damit früher als die benachbarten Zisterzen. Lohrmann verweist als mögliches Vorbild auf die belgische Heimat des Abtes Hugo, wo solche Kurien in Verbindung mit Konversen und Kapitaleinsatz schon vor 1120 für Gembloux und Afflighem nachweisbar sind. Das Amt des *procurator rerum exteriorum* kennen bereits die Statuten von 1116 für die Regularkanoniker in S. Maria in Portu bei Ravenna. Hier wäre nach Lohrmanns Ansicht ein weiterer Vergleich mit datierbaren Statuten für andere Mönche, beziehungsweise Kanoniker nützlich.

Lohrmanns Darlegungen, die im einzelnen vom Rezensenten nicht zu kontrollieren sind, wirken in sich schlüssig. Gerade die hervorgehobene Bedeutung des Abtes Hugo als Organisator festigt das Bild, welches die neuere Forschung diesem ersten Abt von Prémontré bei-

legt. Daß es gerade für diese Themenstellung noch viel an Grundlagenarbeit zu leisten gilt, darauf verweist Lohrmann selbst an mehreren Stellen.

An der Abtei 4
D-W 4100 Duisburg 11

Ludger HORSTKÖTTER, O. Praem.

Hermann Josef KUGLER, *Hermann Josef von Steinfeld (um 1160-1241) im Kontext christlicher Mystik*, EOS Verlag D-W 8917 St. Ottilien, 1992, 114 Seiten. ISBN 3-88096-651-6 (Auslieferung auch durch die Abtei, D-W 8447 Windberg).

Die theologische Diplomarbeit des Windberger Prämonstratensers wagt sich an ein selten gewähltes Thema heran, dem die Christen des 20. Jahrhunderts durchweg fremd, aber nicht ohne Interesse gegenüberstehen. Wäre Mystik eine Untergruppe von Spiritismus statt von Spiritualität — leiblich sinnlich erfahrbar wie Satanskulte und Totenbeschwörungen —, dann würden die christlichen Mystiker eine ungeahnte Renaissance als Bestseller erleben. Aber mit dem Wunsch «Vielleicht kann Hermann Josef gerade in unserer Zeit aufzeigen, wie Gott sich den Menschen in Sinnlichkeit mitteilt». (Vorwort) dürfte es — zumal es sich bei dieser Sinnlichkeit nicht um einen Sexual- oder Drogenrausch handelt — schwer werden, eine breite Leserschicht anzusprechen.

Nachdem zuerst das Leben des Heiligen vorgestellt, die darin aufscheinenden mystischen Phänomene herausgearbeitet und aus heutiger Sicht theologisch gewürdigt sind, wird ein Blick auf Bernhard von Clairvaux und Elisabeth von Schönau geworfen, sowie die gegenseitige Beeinflussung von höfischer Minne und christlicher Mystik untersucht. Das entscheidende dritte Kapitel stellt die hymnischen Dichtungen Hermann Josefs über Christus, die Jungfrau Maria und die heilige Ursula vor. Die abschließenden Erwägungen fragen, ob Hermann Josef ein Mystiker auch für unsere Zeit werden könnte, und lassen die Antwort begreiflicherweise in der Schwebe. Eine Bibliographie zu Hermann Josef und ein Verzeichnis der für diese Diplomarbeit benutzten Literatur beschließen die interessante Untersuchung.

Der Autor ist bestrebt, den heiligen Hermann Josef von allen legendären Zügen zu reinigen, die ihm im Laufe der Zeit in wohlmeinender pädagogischer Absicht als frommes Vorbild für jung und alt beigestellt wurden und die seine geschichtliche und religiöse Persönlichkeit mehr oder weniger stark verzeichnet haben. Haupterkenntnisquelle ist für ihn nicht die Vita des Heiligen — wohl bildet sie den unverzichtbaren Hintergrund für seine Ausführungen —, vielmehr geht er in erster Linie auf die wenigen erhaltenen und sicher bezeugten Hymnen des Heiligen zurück, die er behutsam deutet und zur Mystik der Zeitgenossen in Beziehung setzt, insbesondere zu Bernhard von

Clairvaux. Dabei hält er sich mit seiner eigenen Wertung zurück und sammelt — wie es für die Aufgabenstellung einer Diplomarbeit angemessen ist — möglichst viele Äußerungen kompetenter Fachleute, auch aus nichtdeutschen Sprachgebieten, zu den jeweiligen Teilaspekten. Daß dabei nicht nur Wünsche des Autors nach einer intensiveren Durchdringung einzelner Bereiche, sondern auch Wünsche des Lesers nach einer stärkeren Verdeutlichung unerfüllt bleiben, beziehungsweise für spätere Zeiten zurückgestellt werden müssen, versteht sich von selbst.

An der Abtei 4
D-W 4100 Duisburg 11

Ludger HORSTKÖTTER, O. Praem.

Chronicon

GENERALIA

Norbertus

95. — Stefan WEINFURTER, *Norbert von Xanten im Urteil seiner Zeitgenossen*, (Xantener Vorträge zur Geschichte des Niederrheins, Heft V), Duisburg, 1992, 27 Seiten, erhältlich bei der Universität Duisburg, Fachbereich I Geschichte. Es handelt sich um den Text eines Vortrag, so wie ihn der Verfasser am 5. November 1991 in Xanten hielt, ohne Anmerkungen, aber mit einer Literaturübersicht. Eine erweiterte und mit Anmerkungen versehene Fassung ist für das *Historische Jahrbuch* vorgesehen. Inhaltlich ordnet der Verfasser Norbert in die Gregorianische Reformbewegung ein und verfolgt die Entstehung des Ordens unter Abt Hugo bis etwa 1150. (L.H.)

Liturgia

96. — M. HOONDERT, *Het Gregoriaans van de premonstratenzer Orde*, in *Tijdschrift voor Gregoriaans*, XVII, 1992, pp. 50-66, steunt op zijn scriptie voor de Vakgroep Muziekwetenschap van de Rijksuniversiteit Utrecht, waarin hij ingaat op de vraag, of de Orde van Prémontré een eigen gregoriaans heeft. Hierbij komen de historie en ontwikkeling van de premonstratenzer liturgie ter sprake, alsook vier handschriften van graduale en missale die in de middeleeuwen in de Orde gebruikt zijn, met name Ms. 17013 te München (13de eeuw uit Schäftlarn), Ms. 11396 te Brussel (ca. 1300 uit Tongerlo), Ms. 94 te Oosterhout (14de eeuw) en Ms. 78 A 33 in Den Haag (ca. 1537 uit Berne). Zijn conclusie is, dat het *Liber Ordinarius* wel voorschreef wat er gezongen moest worden, maar niet hoe. Het gregoriaans van de Orde was daarom wel afkomstig uit een en dezelfde traditie, maar er was geen eenheid of eenduidigheid: de meeste onderlinge afwijkingen betreffen slechts details.

Een pijnlijke constatering is deze, dat de commissie die de uitgave van het Graduale van 1910 voorbereidde handschriften heeft gebruikt, die grotendeels niet van premonstratenzer oorsprong zijn, nl. Ms. 226-bis te Laon (2de helft 12de eeuw), Ms. 47/I te Schlägl (midden 13de eeuw) en Ms. 17019 te München (12de eeuw), zodat het Graduale van 1910 niet bruikbaar is voor onderzoek naar het premonstratenzer gregoriaans. Het artikel is gedocumenteerd met 30 noten en met 2 bladzijden muzieknotatie. (H.v.B.)

PARTICULARIA

Antwerpen, Sint-Michiel

97. — Marie Juliette MARINUS, *Laevinus Torrentius als tweede bisschop van Antwerpen (1587-1595)*, (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Letteren, dl. CXXXI), Brussel, 1989, 252 pp.

In 1587 verkeerde de Antwerpse Sint-Michielsabdij in een erbarmelijke staat, zowel op materieel gebied als wat betreft de religieuze gemeenschap. De bisschop bedacht toen het spectaculaire plan om de acht ter plaatse overgebleven norbertijnen kanunnik te maken in het Onze-Lieve-Vrouwekapittel en de monniken van de Sint-Bernardsabdij te Hemiksem in de Sint-Michielsabdij te huisvesten. Zover kwam het echter niet (pp. 118-119). Toen in augustus 1588 het schandalige gedrag van enkele norbertijnen veel opspraak verwekte, poogde de bisschop zijn vroeger plan opnieuw bij de koning aan te bevelen. Bij de vacature in 1590 diende de bisschop het voorstel een derde maal in. Opnieuw kwam er niets van terecht (pp. 124-125). Onder abt Dionys Feyten (†1612) begon de heropbouw van de abdij stilaan vorm te krijgen (p. 135).

Bijlage II geeft de *Parochies en pastoors bij het begin en op het einde van Torrentius' episcopaat*. In het bisdom werden meerdere parochies bediend door norbertijnen van de abdijen van Sint-Michiel, Tongerlo en Averbode; Olmen (gem. Balen) werd bediend door Floreffe. Als bedienaar van Deurne (1587) en Alphen (1595) wordt Mattheus van Iersel van de abdij van Middelburg opgegeven. (H.J.)

98. — Cynthia LAWRENCE, *Het Waltmann Memoriaal: een verloren werk uit de Sint-Michielsabdij van Antwerpen*, in *Antwerpen. Driemaandelijks tijdschrift van de stad Antwerpen*, XXXIII, 1987, pp. 145-152, afb. Bespreking van het in 1631 onder abt Joannes Chrisostomus vander Sterre in de abdijkerk opgericht gedenkteken voor de eerste abt van de abdij. De historische situering van abt Waltmann door de Engelstalige auteur steunt op erg verouderde literatuur. Als beeldhouwer van het memoriaal wijst zij Hans van Mildert (†1638) aan als de meest waarschijnlijke kandidaat. (H.J.)

99. — Katlijne VAN DER STIGHELEN, *De portretten van Cornelis de Vos (1584/5-1651): een kritische catalogus*, (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Schone Kunsten, dl. LI), Brussel, 1990, nr. 59 (pp. 144-150, afb.): ANTWERPEN, Koninklijk Museum voor Schone Kunsten, inv. nr. 107: *De restitutie van de kerkschatten aan Sint-Norbertus na de overwinning op de ketterij van Tanchelmus (1630). Epitaaf voor Nicolaas Snoeck en zijn echtgenote Catharina van Uytrecht*, doek, 155 x 249 cm, gesigneerd en gedateerd rechts onderaan «C. DE VOS. FECIT,

A°. 1630». Tot aan haar opheffing behoorde dit schilderij toe aan de Antwerpse Sint-Michielsabdij. In het jaar van de dood van weduwe Snoeck werd het epitaaf in opdracht van de kinderen Snoeck vervaardigd. Belangrijk hierbij was de rol van zoon Joannes (1602-3.2.1636), kanunnik en sacristein in de Sint-Michielsabdij, die zich voordien bij de feestelijke ontvangst van een Norbertusreliek in 1627 reeds zeer verdienstelijk had gemaakt. De auteur meent zijn portret op het schilderij te herkennen in de achter Norbert staande en naar de toeschouwers kijkende figuur, naast Norbert herkent de auteur abt Joannes Chrisostomus vander Sterre.

Aan dit schilderij ging een gedetailleerde tekening vooraf in zwart krijt op papier, 313 x 505 mm, welke bewaard bleef in MADRID, Museo Cerralbo, inv. nr. 4727. Dit is de enige volledig uitgewerkte ontwerptekening van De Vos die bewaard is gebleven, cfr. Katlijne VAN DER STIGHELEN, *Cornelis de Vos as a Draughtsman*, in *Master Drawings*, XXVII, 1989, pp. 322-325. (H.J.)

100. — Patrick VISSERS en Michiel HEIRMAN, *Het Sint-Fredeganduskerkhof te Deurne. «Is er leven na de dood»?*, in *Monumenten & Landschappen*, XI, 1992, nr. 3, pp. 8-24. Vanaf de 14de eeuw werd de parochie Sint-Fredegandus te Deurne door kanunniken van de Sint-Michielsabdij bediend. Het artikel handelt over het geklasseerde kerkhof dat zich momenteel in een erg vervallen toestand bevind. P. 16 geeft de beschrijving van het monumentale graf met kalvarie dat Waltman van Lissum (1770-1855), laatste witheer-pastoor aldaar, in 1849 liet oprichten aan de achterzijde van het kerkkoor. (H.J.)

Arnsberg

101. — Norbert HÖING, *Das Kloster Wedinghausen*, in *750 Jahre Arnsberg*, hrsg. vom Arnsberger Heimatbund, Strobel-Verlag D-5760 Arnsberg, Seite 313-333. Es ist eine kurzgefaßte gute Übersicht über die Klostergeschichte. (L.H.)

102. — Walter WAHLE, *Beiträge zur Geschichte der Stadt Arnsberg*, Geseke, 1988, 270 Seiten (erhältlich beim Verfasser Mühlenstraße 24, D-W 4790 Paderborn). Mehrere Einzelbeiträge beziehen sich auf das Kloster Wedinghausen. (L.H.)

Averbode

103. — Het artikel van Herman JANSSENS, *De stichtingsoorkonden van de abdij van Averbode (1133-1139), gevolgd door enkele verdachte oorkonden uit de twaalfde eeuw*, in *Anal.Praem.*, LXVI, 1990, pp. 5-41, werd kort besproken door Rudolf SCHIEFFER in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, XLVII, 1991, nr. 2, p. 597; R. AUBERT schreef een bespreking van hetzelfde artikel in *Revue d'histoire ecclésiastique*, LXXXVI, 1991, nr. 3-4, p. 479 en Eddy PUT vermeldde het in *Bijdragen tot de geschiedenis*, LXXIV, 1991, p. 135, nr. 38. (W.M.G. en H.J.)

104. — Bij de uitgave van JAN VAN RUUSBROEC, *Die geestelike brulocht*, ed. J. ALAERTS, e.a., (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaeualis, dl. CIII), Turnhout, 1988, 728 pp., werd gebruik gemaakt van het handschrift SCHERPENHEUVEL-ZICHEM, Archief der Abdij van Averbode, IV, ms. 101, ca. 1440-1450, (korte beschrijving van het hs. p. 103).

In J. ALAERTS, *Invloed van Geert Grote op de tekstoverlevering van Ruusbroecs Die geestelike brulocht*, in *Ons Geestelijk Erf*, LIX, 1985, pp. 142-153, spreekt de auteur van een originele tekst en een door Geert Grote enigszins gewijzigde versie van het werk. Het handschrift te Averbode bevat de gewijzigde tekst (p. 143, noot 2). (H.J.)

105. — Hildegarde VERMEIREN, *Spiritualiteit & architectuur. Koorevolutie van de abdijkerk van Averbode*, onuitgegeven eindwerk, Hoger Architectuurinstituut Sint-Lucas Gent, 1991, 89 pp. Promotor: Dirk VAN DE PERRE. Na een lange inleiding over het ontstaan en de evolutie van het koorgedeelte van een kerkgebouw, formuleert de auteur d.m.v. een beschrijving en een grafische weergave een hypothese voor het grondplan van de in de zeventiende eeuw afgebroken abdijkerk. Ze besluit haar studie met een commentaar op het plan en de realisering van de nieuwe abdijkerk die ze «omwille van de bouwopvatting een der meest originele prestaties inzake Zuidnederlandse barokke kerkbouw» noemt (p. 74). (H.J.)

106. — Christine VAN THILLO en Rob BUELENS, *Vernieuwde aandacht en beveiliging van de laat-gotische beelden in Oostham*, in *Monumenten & Landschappen*, VII, 1988, nr. 3, pp. 27-33. Van de vroegmiddeleeuwse parochie Oostham (gem. Ham) werd in 1281 het patronaat aan de abdij van Averbode afgestaan. Tot in 1828 bedienden norbertijnen van Averbode deze kerk. Het kerkgebouw zelf heeft een vroeg-Romaanse westtoren uit de 10de-11de eeuw, met verbouwingen tot in 1934, waarna in 1940 nog een brand en vanaf 1954 de heropbouw volgden. Het patrimonium van de kerk bevat een tiental laat-gotische beelden, sommige worden toegeschreven aan de zogenaamde Meester van Oostham, werkzaam in het eerste kwart van de 16de eeuw. Alle beelden werden onlangs voor conservering behandeld en kregen een nieuwe opstelling in de kerk met passende beveiliging. Het artikel wordt geïllustreerd met talrijke foto's. (H.J.)

107. — Jozef VAN OSTA, O.Praem., *De rol van het Comité Consultatif Nationale d'Étique in het Franse bio-ethische debat. Een verkenning vanuit de moraaltheologie*, onuitgegeven verhandeling tot het verkrijgen van de graad van licentiaat in de Godgeleerdheid, Leuven, 1992, XVI-154 pp. Promotor: Prof.dr. Paul SCHOTSMANS. (H.J.)

108. — Filip NOËL, O.Praem., *De «grote weglating» (Mc 6,45-8,26) in het Lucasevangelie. Een kritisch overzicht*, onuitgegeven verhandeling tot het verkrijgen van de graad van licentiaat in de Godgeleerdheid, Leuven, 1992, XX-175 pp. Promotor: Prof.dr. Frans NEIRYNCK. (H.J.)

Barthe

109. — Rolf BÄRENFÄNGER, *Ein bemerkenswerter mittelalterlicher Hausbefund vom Kloster Barthe*, in *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden (Emder Jahrbuch)*, Band LXXI, 1991, Seite 5-15. — Rolf BÄRENFÄNGER, *Brände und Feuerstellen am 'Kloster Barthe' aus archäologischer Sicht*, in *100 Jahre freiwillige Feuerwehr Hesel 1891-1991*, Rhanderfehn, 1991, Seite 63-73. — In beiden Aufsätzen wird über die noch nicht abgeschlossenen Ausgrabungen des Klosters Barthe berichtet. Nach der ersten Holzkirche entstand im 13. Jahrhundert eine Backsteinkirche, welche nach einem (teilweisen?) Brand nochmals in Backstein aufgeführt wurde. Im Klosterbereich gab es ein freistehendes Haus, das als Handwerkerhaus angesprochen wird, in dem aber auch Speisen zubereitet wurden. (L.H.)

Beauport

110. — Geneviève LE LOUARN-PLESSIX, *L'abbaye de Beauport, en Paimpol*, dans *Mémoires de la Société d'histoire et d'archéologie de Bretagne*, LXV, 1988, pp. 409-420. (H.J.)

Beaurepart

111. — Frédérique DONNAY, *Inventaire analytique de documents relatifs à l'histoire du diocèse de Liège sous le régime des nonces de Cologne: Giuseppe-Maria Sanfelice (1652-1659)*, (Institut Historique Belge de Rome. Analecta Vaticano-Belgica. Deuxième Série, Section B: Nonciature de Cologne, t. VII), Bruxelles, Rome, 427 pp.
N° 470: Bref d'Alexandre VII annexé à la lettre du 24 juin, Rome, le 23 juin 1656. «Le pape donne ordre à Sanfelice de visiter et de réformer tout ce qui touche à la religion, tant le clergé séculier que régulier, tant les hommes que les femmes, qu'ils soient cisterciens, prémontrés ou de tout autre ordre, que ce soit un monastère, un prieuré, un hôpital ou tout autre lieu pieux, qu'il soit exempté ou non, soumis au Saint-Siège ou à la cité et au diocèse de Liège, et aussi bien les supérieurs que les membres. Qu'il fasse enquête également au sujet des statuts, des coutumes, de la vie, des moeurs, du rituel et de la discipline, qu'il veille à ce que tout se ramène à l'application de la doctrine évangélique et apostolique, des Saints Canons, des décrets des conciles, surtout ceux de Trente, et qu'à cette occasion, il corrige, renoue, change ce qui existe et punisse ceux qui ne se soumettent pas.»
N° 490: Du dimanche 27 août jusqu'au vendredi le 1er septembre 1656, le nonce a visité cinq abbayes, entre autres celle de Beaurepart. Le compte rendu de la visite de Beaurepart est conservé dans VATICANE, Archivio Segreto (A.S.V.), *Archivio della Nunziatura di Colonia (A.N.C.)*, 147, fol. 101 r°, et 148, fol. 9 r° à 10 r°.
N° 530, n. 2, cite les décrets pour le monastère de Beaurepart lors de cette visite, dans A.S.V., *A.N.C.*, 148, fol. 91 r°-v°, 92 r°. Le texte est

publié dans *Annexe 7*, pp. 393-394. Ils confirment les décrets d'une visite précédente du cardinal P.L. Carafa, nonce de Cologne de 1624 à 1634, et ajoutent 19 points concrets. Le texte ne porte ni date ni lieu. L'auteur pense le dater au courant d'octobre 1656.

Dans cet inventaire n'est mentionnée aucune autre maison prémontrée dans le diocèse. (H.J.)

Bellelay

112. — *L'ancienne abbaye de Bellelay. Histoire de son architecture*, s.l., 1992, Éd. Intervalles, 245 pp., ill.

Ce beau livre magnifiquement et abondamment illustré, et patronné par la Fondation de l'abbatiale de Bellelay, est une monographie très réussie sur l'ancienne abbaye de Bellelay qui suscite depuis de nombreuses années l'intérêt des historiens du canton de Berne. L'ouvrage se compose de deux parties: *Des origines au XVII^e siècle*, par Alfred WYSS et Daniel DE RAEMY, et *L'œuvre de Franz Beer*, par Daniel DE RAEMY.

L'intention primitive des éditeurs était de traduire pour le public francophone la thèse d'Alfred Wyss, publiée en allemand voici trente ans. Les éditeurs ont préféré reprendre les grandes lignes de la thèse en y intégrant les nouvelles connaissances acquises au cours de ces dernières décennies. L'introduction historique sur l'ordre de Prémontré et sa spiritualité est un peu brève, mais elle donne cependant une bonne idée générale de ce que sont les Prémontrés. En effet, comment expliquer le chef-d'œuvre architectural de cette abbaye sans connaître la spiritualité des religieux qui la construisirent et y demeurèrent pendant sept siècles? Les comparaisons architecturales illustrées avec de nombreuses autres églises de l'ordre ou de la même région sont judicieuses et éclairantes pour comprendre ce monument qui demeure l'un des plus beaux témoignages laissés par l'ordre de Prémontré en Suisse. Ce livre s'adresse à un large public et nous sommes heureux de le recommander. (B.A.)

Bellozanne

113. — Pierre Kohler, astronome professionnel du CNRS à l'observatoire de Meudon pendant quatorze ans, est journaliste scientifique depuis 1980. Il vient de publier un article [KOHLER, P., *Cinq continents à la dérive*, dans *Historia*, mai 1992, n° 545, pp. 18-25], dans lequel il fait mention, sans dire qu'il s'agit d'un Prémontré, de François Placet, prieur de Bellozanne en 1666 et d'Arthous en 1672, qui fut un précurseur de la théorie de la dérive des continents.

Kohler écrit notamment: «*Il faut cependant remarquer que dès 1620, le philosophe anglais Bacon baron Verulam, puis en 1666 le Français François Placet avaient déjà été frappés par l'analogie de forme entre les côtes de l'Amérique du Sud et celles de l'Afrique au niveau du golfe du Gabon. Ce dernier affirma ainsi qu'avant le Déluge biblique l'Amérique était rattachée à l'Ancien Monde*» (p. 19). Placet a moins cherché dans

ses publications à élaborer directement une théorie scientifique qu'à démontrer que les bouleversements géologiques étudiés avaient leur cause lointaine dans le péché d'Adam.

Les titres des ouvrages de François Placet sont évocateurs: *La Corruption du grand et du petit monde, où il est traité des changements funestes arrivés en tout l'Univers en la Nature humaine depuis le péché d'Adam*, Paris, 1666; *La Superstition du temps, reconnue aux talismans, figures astrales et statues fatales, contre un livre anonyme intitulé: «Talismans justifiez», avec la poudre de sympathie soupçonnée de magie*, Paris, 1668; *La Corruption des cieux par le péché, où il est démontré que tous les cieux, excepté l'Empiré, sont sujets à corruption*, Lyon, 1672.

Sur Placet, on consultera utilement: L. GOOVAERTS, *Écrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré. Dictionnaire bio-bibliographique*, Bruxelles, 1899-1916, t. II, pp. 49-50, et A. DEBERT, *De quelques prémontrés «hommes de science» et précurseurs*, dans *Actes du 13e Colloque du C.E.R.P.*, Amiens, 1988, pp. 73-78. (B.A.)

Berne

114. — De dissertatie van Wolfgang GÄRTNER, *Das Chorherrenstift Klosterrath in der Kanonikerreform des 12. Jahrhunderts*, in *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, XCVII, 1991, pp. 33-220, behandelt op pp. 143-146 ook de voorgeschiedenis van de Abdij van Berne. In 1132 immers werd in Berne aan de Maas een prioraat gevestigd van de augustijnenabdij van Kloosterrade in Nederlands Zuid-Limburg, sinds de Franse tijd Rolduc genaamd. Het experiment duurde maar omtrent een jaar. In 1134 kwamen vanuit Mariënweerd norbertijnen naar Berne. De voorgeschiedenis van Berne is op basis van oorkonden en van de *Annales Rodenses* grondig beschreven, doch op pp. 145 en 206 is de naam van de vroegere Bernse historicus Heijman jammer genoeg misvormd tot Hijmann. (A.v.d.H.)

115. — *De liturgische handschriftfragmenten met muzieknotatie van de Abdij van Berne* luidt de titel van de syllabus van de Werkgroep Bronnenonderzoek Middeleeuwen onder redactie van mevr. I. DE LOOS, uitgaande van de vakgroep Muziekwetenschap der Rijksuniversiteit Utrecht (1990/91), 170 blz. inleiding en beschrijving, en 12 blz. deelkopieën van de behandelde 15 «*membra disiecta*» uit de mis-liturgie en de 23 dergelijke fragmenten uit de officie-liturgie.

De perkamenten fragmenten, meest gehele folia, bewaard in het kloosterarchief van Berne, zijn in het algemeen in goede staat en dateren van de 11de tot en met de 16de eeuw of nog later. Alleen die van voor ca. 1600 zijn beschreven, nl. de bovengenoemde 38 stuks.

Het werkstuk is dermate technisch en speciaal, dat we hier slechts enige onderwerpen uit de *Inleiding* noemen: de *herkomst* van de fragmenten (niet van premonstratenzer oorsprong, wel ten dele afkomstig uit de door Berne in 1623 verworven boekerij van het St. Gregoriushuis

van de Broeders van het Gemene Leven in Den Bosch), en de *muzieknotatie* (o.a. van 6 fragmenten uit de 11de en 12de eeuw, nog in «*campo aperto*»). De beschrijvingen zelf van de voorkomende teksten of tekstfragmenten, met begin- en slotwoorden, vormen het leeuwedeel van de syllabus, maar de 20-tal studenten-musicologie hebben zich ook moeten buigen over de datering, localisering, materiaal, afmetingen, katern, liniëring, regels, schriftsoort, muzieknotatie, decoratie, band, sporen van hergebruik en de herkomst, kortom zovele facetten van deze *deperdita*, dat met respect en dankbaarheid mag worden teruggezien op een dergelijk seminariejaar van jonge musici en musicae in opleiding en op de vakbekwame begeleiding. (H.v.B.)

116. — De reeds eerder besproken doctoraalscriptie van mevr. Th.W. STOFFELEN, *Twee Berner parochiebibliotheken uit het post-Tridentinum: Bokhoven en Lithoyen* (zie *Anal.Praem.*, LXIII, 1987, pp. 126-128), is nu in een afgeslankte vorm en voor iedereen toegankelijk gepubliceerd in *Ons Geestelijk Erf*, LXV, 1991, pp. 197-260. Na de inleidende teksten en tabellen worden de boekenlijsten van de twee parochies, daterend van 1622, in transcriptie en identificatie gegeven; die van Bokhoven in 157 nummers, die van Lithoyen in 32 nummers. Een Engels *Summary* sluit de publicatie af. De hartewens van de recensent (A. van de Hurk) destijds geuit, om ook de bewaarde lijsten van drie pastoors van Berne uit de 17de eeuw, tesamen zo'n 200 nummers tellende, bij deze publicatie te betrekken, is helaas niet vervuld. (H.v.B.)

117. — Alph.W. VAN DEN HURK, *De kersouwe steeds getrouwe*, Heeswijk-Dinther, De Kersouwe, 1992, 72 pp. met ill., geeft voor de periode 1945 t/m 1992 een overzicht van de Heeswijkse openluchtspelen van *De Kersouwe*, waarbij de Abdij nauw betrokken was. (A.v.d.H.)

118. — *Nova et Vetera, 25 jaar Vereniging voor Latijnse Liturgie*, Kampen, 1992, 306 pp., is een bundel opstellen, geredigeerd door B.F.N. BÖCKER, e.a., waarin dr. P. AL O.Praem. een artikel heeft geschreven over *Levende eredienst. Orthodoxe stemmen over liturgievernieuwingen na Vaticanum II*, pp. 47-65.

Dezelfde auteur, P. AL, leverde een bijdrage *De ikoon van de Intrede van de Moeder Gods in de tempel*, in *Het Christelijk Oosten*, Nijmegen, XLIII, 1991, pp. 246-258, met 3 afbeeldingen. (H.v.B.)

Brabant

119. — Gilbert TOURNOY et Jozef IJSEWIJN, *I codici del Petrarca nel Belgio*, (Censimento dei Codici Petrarcheschi, t. X), Padoue, 1988, 89 pp. Ce tome donne les manuscrits en Belgique de l'œuvre de Petrarca. Nous y avons trouvé de provenance prémontrée les mss.:
N° 23 (pp. 39-40): BRUXELLES, *Bibliothèque royale Albert I*, ms. 14486-14491, XV^{e} s., Parc.

N° 25 (pp. 42-43): IDEM, ms. 14665-69 (J. VAN DEN GHEYN, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique*, t. III, Bruxelles, 1903, n° 1962), XV^e s., Parc.
N° 30 (pp. 49-50): IDEM, ms. 21865 (J. VAN DEN GHEYN, *o.c.*, t. II, n° 1470), XV^e s., Parc.
N° 32 (pp. 51-55): IDEM, ms. 21951, XV^e s., Parc.
N° 42 (p. 68): GRIMBERGEN, Abdijbibliotheek, n° II.57, XVI^e s.
N° 51 (pp. 80-81): LIÈGE, Bibliothèque de l'Université, Wittert 110, XV^e s., Parc.
Le n° 43 (pp. 69-70): LEUVEN, Katholieke Universiteit. Bibliotheek der Fakulteit Godgeleerdheid, *Fonds Seminarie Mechelen*, n° 47, XV^e s., provient de l'ancien monastère des chanoines réguliers de Saint-Augustin de Bois-Seigneur-Isaac, aujourd'hui prieuré prémontré. (H.J.)

120. — L.F.W. ADRIAENSSEN, *De Bossche klokkengietersfamilie Moer, 1450-1570*, in *Noordbrabants historisch jaarboek*, VI, 1989, pp. 45-78. In bijlage geeft de auteur een *Lijst van achterhaalde klokken van de familie Moer*, hierin vinden we uitgevoerd werk voor de abdij van Averbode (1503, 1504, 1511, 1513, 1519, 1522) en haar parochie Hechtel (1493), voor de parochiekerken Berlicum (1482) en Bokhoven (1552) van Berne, voor Arendonk (1520), Lage Mierde (1511, 1519) en Lierop (1509, 1511) van Floreffe en voor de Tongerlose parochiekerken Broechem (1486) en Tilburg (1536). (H.J.)

121. — Frans PENDERS, *De dekenij Herentals (1670-1773). Bijdrage tot de studie van het kerkelijk leven in het bisdom Antwerpen*, in *Historisch Jaarboek van Herentals*, IV, 1989, pp. 5-146 en V, 1990, pp. 133-184. In het decanaat Herentals werden de parochies Eindhout, Veerle en Vorst (alle drie gem. Laakdal) van parochiepriesters voorzien door de abdij van Averbode, Olmen (gem. Balen) door de abdij van Postel en Herselt, Houtvenne (gem. Hulshout) en Olen door de abdij van Tongerlo. Deze interessante en degelijke studie is vooral gebaseerd op decanale visitatieverslagen. De archieven van Averbode, Postel en Tongerlo werden niet onderzocht wegens tijdgebrek en de hoofdzakelijk financiële aard van de stukken (p. 117, noot 10 bij de bibliografie). (H.J.)

122. — Patrick ROOSE, *Orgelmaker Christiaan Penceler en het gerestaureerde orgel te Balen*, in *Orgelkunst*, XII, 1989, pp. 16-23. Korte synthese over C. Penceler (ca. 1678 - 1736), gevolgd door een lijst van diens bekende activiteiten en een uitvoerige bibliografie. C. Penceler werkte voor de abdijen van Averbode en Tongerlo, voor de premonstratenzer parochies Arendonk, Weelde — nieuw orgel, Balen — nieuw orgel, Vorst (gem. Laakdal), Tessenderlo en voor het norbertinessenklooster Besloten Hof te Herentals. Het orgel te Balen werd pas gerestaureerd. (H.J.)

123. — *Men kent de monnik niet aan zijn pij. Belgische kloosterkleederdrachten. Tentoonstelling in het Algemeen Rijksarchief van 3 april tot 19 juni 1992*, (Algemeen Rijksarchief en Rijksarchief in de Provinciën. Educatieve Dienst. Catalogussen, dl. CIX), Brussel, 1992, 34 pp. Zeer beknopte catalogus bij een bescheiden tentoonstelling. De premonstratenzers worden vermeld pp. 21-22, nrs. 69-85, met o.a. portretten van Augustinus Wichmans, abt van Tongerlo (nr. 77), Macarius Simeomo, abt van de Sint-Michielsabdij te Antwerpen (nr. 82), van beide portretten wordt de huidige bewaarplaats niet opgegeven, foto van het bekende portret van abt Mattheus van Iersel van de Sint-Michielsabdij door P.P. Rubens (nr. 84) en portret van kanunnik De Jonghe uit de Parkabdij, pastoor te Werchter (†1784) (nr. 85). Bovendien werd op de tentoonstelling een portret getoond, niet opgenomen in de catalogus, met de vermelding: «Een premonstratenzerabt, schilderij op doek van Herreyns». Het betreft hier abt W.F. Rosa (1781-'86) van de Sint-Michielsabdij, wiens op het schilderij afgebeeld wapenschild gepubliceerd werd in *Verzameling der graf- en gedenkschriften van de provincie Antwerpen*, dl. IV, Antwerpen, 1859, p. 510. Ook hier werd de huidige bewaarplaats van het schilderij niet vermeld. (K.V.E. en H.J.)

124. — Jeroen VAN DE VEN, *Handschriften en Handschriftfragmenten in het bezit van de Theologische Faculteit Tilburg*, (Publikaties van de Theologische Faculteit Tilburg, dl. XIV), Tilburg, 1990, 221 pp. Het overgrote deel van de hier beschreven handschriften is afkomstig van de bibliotheek van het in 1967 opgeheven Groot-Seminarie Haaren.

De nrs. 5, 12, 14-16 (Haaren hs. 5, 16, 19-21) werden in 1957-1958 opnieuw gebonden en gerestaureerd door het Kunstatelier Sint-Catharinadal te Oosterhout.

Cat. 40, Haaren nov. 47: Stukken betreffende de premonstratenzer abdijen van Tongerlo en Postel. Geschreven in het Latijn en het Nederlands, verzamelhandschrift, negentiende eeuw, meerdere handen:

I. *Necrologium Tongerloense*, over de periode 1130-1788 (fol. 1*, pp. 1-246; pp. 228-246 onbeschreven);

II. *Inventaris* van stukken van de abdij van Postel (pp. 1-8; pp. 6-8 onbeschreven);

III. *Stukken wegens Postel en de kerken daar onder behoorende* (fol. 1*, pp. 1-104; pp. 103-104 onbeschreven);

IV. *Memoriale monasterio Postellense*, over de periode 1560-1815 (fol. 1*, pp. 1-118).

Cat. 41, Haaren nov. 48: Johannes MOORS (†1641), *Memoriale*, negentiende-eeuwse kopie, 100 fol., gelijktijdige inktpaginering: 1-160. Beschreven periode: 24 juni 1637 tot en met 31 december 1639. Dit dagboek werd uitgegeven door A.M. FRENKEN, *Het Dagboek van prelaat Jan Moors, 24 Juni 1637 — einde 1639*, in *Bossche Bijdragen*, XVII, 1940-1941, pp. 19-243. De auteur vermeldt dit niet, evenmin vermeldt hij de uitgave van *Het memoriaal van abt Jan Moors, 15 november 1634 — 23 juni 1637*, ed. G.M. VAN DER VELDEN, (Bibliotheca

Anal. Praem., dl. XIV), Averbode, 1980 (cfr. *Anal.Praem.*, LVII, 1981, pp. 253-255). Het zojuist vermelde handschrift sluit hierop onmiddellijk aan. Volgens A. Frenken bevat het Haarense afschrift vele fouten en gebreken (p. 19, noot 1).
Cat. 65, Haaren nov. 84: *Theologische dictaatschriften*, geschreven in 1737 door Arnoldus Henricus van Lummen, student van het Leuvens College van Prémontré. Twee cursusnota's in één band gebonden:
I. *Tractatus de casibus reservatis* (fol. 2*, pp. 1-144), gevolgd door een index (pp. 144-148). Titelblad (fol. 2* r°): *Tractatus theologici auctore reverendissimo ac amplissimo domino domino Simone Braunman celeberrimae abbatiae Averbodiensis abbate dignissimo, quondam collegii canonicorum ordinis Praemonstratensis Lovanii praeside. Arnoldus Henricus van Lummen 1737.*
II. *Tractatus de Impedimentis Matrimonii* (fol. 1*, pp. 1-159), gevolgd door een *Appendix* (pp. 160-229) en een *Index* op beide (pp. 230-231).
De auteur verwijst hierbij niet naar de postuum uitgegeven cursus van abt Simon BRAUNMAN, *Tractatus theologici tum praxi, tum speculationi accommodati*, dln. II en III, Leuven, (1751). (H.J.)

Braine, Saint-Yved

125. — Het boek van Andrea TEUSCHER, *Das Prämonstratenserkloster Saint-Yved in Braine als Grablege des Grafen von Dreux. Zu Stifterverhalten und Grabmalgestaltung im Frankreich des 13. Jahrhunderts*, (Bamberger Studien zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege, dl. VII), Bamberg, 1990, Selbtsverlag, ISBN 3-925009-06-X, 224 pp., 98 afb. en taf., werd besproken door Michael BORGOLTE, in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, XLVII, 1991, nr. 2, pp. 796-797. (W.M.G.)

Chotěšov

126. — Die Grundherrschaft dieses Frauenklosters wird erwähnt in Uta HENNINGSEN, *Besitz und Einkünfte der Herren von Rosenberg in Böhmen nach dem Urbar von 1379/84*, Marburg/Lahn, 1989, S. 64. Hier zitiert: Rostislav NOVÝ, *Dýmné*, in: *Časopis Společnosti Přátel Starožitnosti*, LXVIII, 1960, S. 6. (I.H.P.)

Csorna

127. — Imre KOVÁCS, *Adatok a magyarországi premontreiek teológiai irodalmi munkásságához a középkorban* (= Data concerning the hungarian premonstratensians' theological literary work in the middle-ages), in *Magyar egyháztörténeti vázlatok* (= Essays in church history in Hungary), vol. II, Budapest, 1990, pp. 67-75, with a short english summary. (L.H.)

128. — Am 28./29. November 1991 wurden im Komitatssitz Vas Szombathely die Adolf Kunc Gedenktage (Kunc Adolf Emléknapok) gehalten. Der Bischof von Szombathely (Steinamanger), István Kon-

koly, hatte das Patronat über die Veranstaltung übernommen. Unter den Vortragenden aus dem In- und Ausland waren auch zwei Prämonstratenser von Csorna. Abt Edmund L. Horváth sprach über *Szombathely és a Premontreiek* (Steinamanger und die Prämonstratenser) und Imre Kovács über *A Premontrei Rend története* (Die Geschichte des Prämonstratenserordens). — Adolf Kunc (1841-1905) war Prämonstratenser von Csorna, Gymnasiallehrer für Physik und Mathematik, später Direktor des Gymnasiums der Prämonstratenser von Szombathely. Von 1884 bis 1905 war er Propst-Prälat von Csorna. Am 25. August 1880, anläßlich einer wissenschaftlichen Konferenz, demonstrierte er mit einem in der Kuppel der Kathedrale aufgehängten Pendel das Pendelexperiment von Foucault, um damit die Rotation der Erde zu beweisen. Jetzt bei den anläßlich des 150. Jahrestags der Geburt gehaltenen Gedenktagen wurde das Pendelexperiment an gleicher Stelle wiederholt. (A.E.K.)

129. — Am 29. Mai 1992 wurde in Keszthely anläßlich der 220-Jahrfeier der Gründung des Gymnasiums eine wissenschaftliche schulgeschichtliche Konferenz im Festetics-Schloß gehalten. — Graf Paul Festetics hatte das Gymnasium 1772 gegründet. Von 1772 bis 1808 lehrten hier die Franziskaner, danach bis 1948 die Prämonstratenser von Csorna. Daran erinnerte Abt Edmund L. Horváth in seinem Vortrag *Keszthely és a premontreiek. A premontrei oktatás szelleme és lelkisége* (Keszthely und die Prämonstratenser. Die Geistigkeit und die Mentalität der Prämonstratenser-Schulung). Seit 1948 ist das Gymnasium in staatlicher Trägerschaft. Weitere Vortragende waren: Asztrik I. Várszegi OSB, Hauptabt von Pannonhalma, Imre Kovács OPraem., Bertalan Andrásfalvi, Kultusminister Ungarns, László Czoma, Parlamentsmitglied, usw. Unter den Teilnehmern war auch Herzog Georg Festetics, der Nachfahre des Gründers. (A.E.K.)

Drongen

130. — In ons recent bij het Algemeen Rijksarchief gepubliceerd doctoraatsproefschrift, getiteld *Zeespiegelrijzing, transgressiefasen en stormvloeden in maritiem Vlaanderen tot het einde van de XVIde eeuw. Een landschappelijke, ecologische en klimatologische studie in historisch perspektief*, 2 dln., Algemeen Rijksarchief, Brussel, 1992, in-4°, 739 pp., 31 ill., 9 bijl., werd aandacht besteed aan de middeleeuwse veengebieden in het zuidoostelijke Westerscheldegebied. Hierbij kwam ook het domein Hulsterlo van de abdij van Drongen aan bod (pp. 449-453). Deze abdij had dit domein verworven in 1136 en deed er aan turfwinning met behulp van loonarbeiders gevestigd te Meerdonk en Nieuwnamen. Hulsterlo werd vergeleken met de naburige veenkolonies Verrebroek en Kieldrecht. Door deze vergelijkende studie konden we aantonen dat de veenafgraving op quasi industriële schaal hier van start ging in de 12de eeuw als gevolg van een versnelde ontwikkeling van de steden die de afzetmarkten vormden voor de onder de vorm van turf

geleverde brandstof. De studie van de veenontginning in Noord-Vlaanderen staat in direkte relatie tot de problematiek van de evolutie van de zeespiegelrijzing. De aanwezigheid van een dik oppervlakteveenpakket dat intensieve turfafgraving toeliet sinds de volle middeleeuwen toont aan dat dit veengebied niet met zeeklei werd afgedekt tijdens veronderstelde vroegmiddeleeuwse zeetransgressiefasen, de zogenaamde Duinkerketransgressiefasen. De zeeinvloed bleef in de bestudeerde polderregio (Meerdonk, eertijds Hulsterlo eigendom van de abdij van Drongen, Verrebroek en Kieldrecht) afwezig tot de kunstmatige inundaties van de Tachtigjarige Oorlog. (Beatrijs AUGUSTYN)

Easby

131. — Peter FERGUSSON, *The Refectory at Easby Abbey: Form and Iconography*, in *The Art Bulletin*, LXXI, 1989, pp. 334-351. This article argues for a distinction between monastic and canonic architecture in twelfth- and thirteenth-century England in one building type, the refectory. Analysis of the refectory at Easby Abbey in Yorkshire, the earliest and most complete surviving canons' refectory in the north of England, provides for comparison with monastic refectories, particularly those of the Cistercians. It is suggested that canons' refectories were conscious reflections of the Cenaculum in Jerusalem, that the impulse for such representation was characteristic of canons, and that the adoption of the distinctive two-story building form followed from the involvement of England in the Third Crusade (Summary, p. 351). (A.v.d.H. and H.J.)

Enkenbach

132. — Richard W. GASSEN, *Romantik in der Pfalz. Das Zeitalter der Salier und Staufer*, Landau in der Pfalz, 1991. S. 165-172: Ausführliche Beschreibung der ganz schön restaurierten Klosterkirche der Prämonstratenserinnen in Enkenbach, heute in Gebrauch als katholische Pfarrkirche St. Norbert. Die ursprüngliche Kirche wurde gebaut um etwa 1220-1272. Das Orts- und Personenregister verweist auf noch andere Erwähnungen von Prämonstratenserhäusern. (H.J.)

Étival

133. — René GEORGE, *Le livre des quatre confréries d'Étival, un document pour l'histoire des confréries de dévotion* [et ses rapports avec l'abbé prémontré d'Étival], dans *Bulletin de la Société philomatique vosgienne*, XCI, 1988, pp. 177-210. (H.J.)

Floreffe

134. — J. MOLEMANS, *De eerste kadastrale meting van Overpelt (1761-1763). Achtergronden van een jarenlang conflict met de abdij van Floreffe*, in *Het Oude Land van Loon*, XLIII, 1988, pp. 27-53. In 1761

wilde de gemeente Overpelt — waar de abdij van Floreffe uitgebreide bezittingen had — een nauwkeurige opmeting van alle gronden laten opmaken en op deze basis een nauwkeuriger belastingsysteem invoeren. De abdij van Floreffe, vooral in de persoon van haar rentmeester Jan Barthels, verzette zich hiertegen d.m.v. talrijke processen. Pas in 1773 kwam een minnelijke schikking tot stand, waarbij de abdij slechts twee derde moest betalen van het oorspronkelijk geëiste bedrag. Bijlage 2: OVERPELT, Gemeentearchief, 17: *Goederen van de abdij van Floreffe in Overpelt*, volgens de taxering uit 1763. (H.J.)

France

135. — A.-M. GENEVOIS, J.-F. GENEST et A. CHALANDON, *Bibliothèques de manuscrits médiévaux en France. Relevé des inventaires du VIII^e au XVIII^e siècle*, Paris, 1987, XIX-388 pp. Concernant l'ordre de Prémontré, nous avons trouvé dans ce livre les références suivantes:
N° 139 (p. 18): PARIS, Bibliothèque nationale, lat. 10395, fol. 43-53 et lat. 18610, fol. 226-232: Catalogue des manuscrits de S. Marien d'Auxerre, 73 art., XVII^e s., inédit.
N° 176 (p. 22): CHARLEVILLE, Bibliothèque municipale, 25, fol. 1: Liste des livres copiés sur l'ordre de Baudouin de Beaumont, abbé de Belval, et donnés par lui à l'abbaye, 14 art., 1314 ... 1347; éd.: *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements*, Série in-4°, V, 1889, p. 555.
N° 217 (p. 27): Liste des mss. de Belval publiée par le P. Hugo, 67 art., 1734; éd.: C.L. HUGO, *Sacri Ordinis Praemonstratensis Annales*, t. I, Nancy, 1734, col. 265-268, et: S. COLLIN-ROSET, dans *Actes du 95^e congrès des sociétés savantes* (Reims 1970), 1975, pp. 429-432.
N° 218: CHARLEVILLE, Bibliothèque municipale, 301, pp. 523-532: Catalogue de la bibliothèque de l'abbaye de Belval, 76 art. = 110 vol., 1741; éd.: S. COLLIN-ROSET, dans *Actes...*, pp. 433-435.
N° 219: IDEM, 81a, fol. garde 1 et ult. r° et v°; 81b, fol. garde ult. r° et v°: Tables chronologique, puis méthodique, des mss. de l'abbaye de Belval par Dom Delahaut, dernier bibliothécaire, de 76 à 80 art. = env. 110 vol., 1765; éd.: S. COLLIN-ROSET, dans *Actes...*, pp. 436-447.
N° 220: IDEM, 445, pp. 33-38 (liste des livres mss.): Catalogue des livres imprimés et manuscrits de la bibliothèque de Belval fait sur ordre des comités ecclésiastiques ... par le curé de Vaux-en-Dieulet, août 1791; éd.: S. COLLIN-ROSET, dans *Actes...*, pp. 447-453.
N° 308 (p. 38): PARIS, Bibliothèque nationale, nouv. acq. lat. 950, fol. 4 v° - 5, et IDEM, fr. 19428, fol. 244 v° - 245 v° (copie): Catalogue des mss. hagiographiques des prémontrés de Braine, dressé par Nicolas de Beaufort, 5 art., 1590, inédit.
N° 504 (p. 61): LAON, Bibliothèque municipale, 110, dernier fol.: Inventaire des mss. de l'abbaye de Cuissy, 22 art., XII^e s.; éd.: voir Th. GOTTLIEB, *Über mittelalterliche Bibliotheken*, Leipzig, 1890 (Graz, 1955), n° 285.

N° 570 (p. 70): SAINT-DIÉ, Bibliothèque municipale, n° 71: Catalogue de la bibliothèque de Saint-Pierre d'Étival, (présence de mss. non vérifiée), 1739, inédit.
N° 673 (p. 84): COPENHAGUE, Kongelige Bibliothek, Thott 49 Fol., fol. 180 v°: Catalogue des livres donnés en garde à P. d'Arthous par Guillaume d'Evaux, pour le compte de l'abbaye, XV^e s.; éd.: P. LEHMANN, dans *Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen*, XXI, 1934, p. 174.
N° 867 (p. 110): VERSAILLES, Archives départementales d'Yvelines, 48 H 1: Inventaire de l'église et sacristie de l'abbaye de Joyenval en 1649, avec récolements de 1652, 1673, 1674, (quelques livres liturgiques, présence de mss. non vérifiée), 1649, inédit.
N° 873 (p. 111): MARSEILLE, Archives départementales du Bouches-du-Rhône, 61 H 109: 4 livres liturgiques cités dans un inventaire des biens de l'abbaye de l'Huveaune, 1388; éd.: voir F. DE MELY et E. BISHOP, *Bibliographie générale des inventaires imprimés*, 3 t., Paris, 1868-1881, n° 133.
N° 958 (p. 121): PARIS, Bibliothèque nationale, nouv. acq. lat. 950, fol. 12 v°, et IDEM, fr. 19428, fol. 232-261: Catalogue des mss. hagiographiques du Valsecret, rédigé par Nicolas de Beaufort, 4 mss., 1590; éd.: F. DOLBEAU, dans *Revue d'histoire des textes*, VI, 1976, pp. 194-195.
N° 1365 (p. 169): PARIS, Archives nationales, S, carton 4342, n° 1: Catalogue des livres de la bibliothèque du Collège des Prémontrés, 180 vol. (mss. difficiles à déceler), XVIII^e s. (?), inédit.
N° 1645 (p. 203): Testament de Robert Abolanz, chanoine et lecteur de S. Etienne d'Auxerre par lequel il lègue à la cathédrale 3 livres, avant son entrée chez les prémontrés, 1205; éd.: J. LEBEUF, *Mémoires concernant l'histoire civile et ecclésiastique d'Auxerre*, 1855, p. 68.
N° 1895 (p. 233): BRUXELLES, Bibliothèque des Bollandistes, 98, fol. 317-347: Catalogue des manuscrits de Vicoigne, XVII^e s., inédit. (H.J.)

Frigolet

136. — Thomas Secuianu (°1933), religieux de l'abbaye d'Averbode et administrateur de l'abbaye de Saint-Michel de Frigolet, a été élu Père abbé de cette abbaye le 2 mai 1992. Il reçut la bénédiction abbatiale le 14 juin 1992. (H.J.)

Gödöllő

137. — Als Erfolg der auch in den Wintermonaten fortgesetzten Bauarbeiten wurde das Dach der vor zwei Jahren begonnenen kleinen Klosterkirche fertiggestellt. Das nötige Holzmaterial lieferte das Stift Schlägl als Geschenk. So konnten die Altstudenten des ehemaligen Gymnasiums Gödöllő den Norberttag am 6. Juni 1992 in dieser kleinen Kirche mit ihren noch unverputzten Wänden feiern. Sie haben ihre Mitwirkung bei der Inneneinrichtung versprochen. (O.F.)

138. — Astrik L. GABRIEL, *Georgius Wolff (†1499), printer and officer of the English-German Nation at the University of Paris. His Social, Professional and Academic Connections*, in Ferdinand SEIBT (ed.), *Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Bosl zum 80. Geburtstag*, t. II, München, 1988, pp. 91-114.

IDEM, *Franciscus Ossmanus, a popular officer of the English-German Nation in great demand at the University of Paris (1515-1524)*, in *Mélanges de la Bibliothèque de la Sorbonne offerts à André Tuilier, directeur honoraire de la Bibliothèque de la Sorbonne. Mélanges de la Bibliothèque de la Sorbonne*, VIII, 1988, pp. 139-157. (H.J.)

139. — Astrik L. Gabriel, titular provost of the romanesque Prémontré Church of the Island of Saint Marguerite in Budapest and director of the Frank M. Folsom Ambrosiana Microfilm and Photographic Collection at the University of Notre Dame, took part in the 400th anniversary celebration of the University of Dublin-Trinity College in March 1992.

On March 14, during the closing ceremonies of the celebration, Professor Gabriel gave a lecture in Trinity's James Ussher Theater. His topic was *A Counter-Reformation University Founded in Hungary in 1635*. Earlier during his four-day visit, Professor Gabriel presented Thomas Mitchell, provost of the University of Dublin, with Notre Dame's Sesquicentennial Seal and a letter of good wishes from Notre Dame president Rev. Edward A. Malloy, C.S.C. He also attended a special dinner with Ireland's president, Mary Robinson.

A Hungarian native and a member of the Notre Dame faculty since 1948, Professor Gabriel has been an honorary member of the Hungarian Academy of Sciences since 1983. Earlier this year, he appeared on a television program aired by the Hungarian State television network as part of a series entitled *Successful American Scholars of Hungarian Descent in the United States*. (M.O.G.)

Grimbergen

140. — Paul CULOT, *Quatre siècles de reliure en Belgique 1500-1900. Catalogue*, Brussel, 1989.

Nr. 29 (pp. 80-81, afb.): *Reliure aux armes de Jean-Balthazar de Visscher*, rond het werk Franciscus ZYPAEUS, *Consultationes canonicae pleraeque ex iure nouissimo Concilij Tridentini recentiorumque Pontificiarum constitutionum depromptae*, Antwerpen, 1640. Voor- en achterplat dragen het wapen van Jean-Balthazar de Visscher, heer van Schiplaeken (1580-1640), met op de voorzijde de tekst «EX DONO F. VINCENTY DE VISCHER, CANONICI GRIMBERGENSIS, 1651». (H.J.)

141. — Willem BERGÉ, *Experimentele ontwerpen voor kerkelijk meubilair omstreeks 1700*, in *Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek*, XXXVIII, 1987, pp. 1-15. De auteur bespreekt o.a. het altaar van de abdijkerk te Grimbergen (1701), waar in het oorspronkelijk ontwerp van de Mechelse beeldhouwer Frans Langhemans boven het altaarstuk een orgel was voorzien. Een gewassen pentekening hiervan wordt bewaard in het abdijarchief.

Op het einde vermeldt de auteur nog kort de tussen 1730 en 1738 door Jacques Bergé vervaardigde biechtstoelen in de kerk van de Parkabdij te Heverlee, een ervan werd gecombineerd met een preekstoel, de andere met een reliekentribune. Volgens de auteur is het zelfs niet uitgesloten dat beide kerkmeubels de koordeuren flankeerden en zo deel uitmaakten van het doksaal. (H.J.)

142. — Karl VERDICKT, *De Franse revolutie: het einde van een bloeiende periode voor de Grimbergse Norbertijnerabdij*, in *Eigen Schoon en De Brabander*, LXXIII, 1990, pp. 121-126. (H.J.)

Hamborn (Duisburg)

143. — Otto H. BECKER, *Der Plan des Fürsten Karl von Hohenzollern-Sigmaringen zum Rückerwerb der Domäne Hamborn*, in *Hohenzollerische Heimat*, Sigmaringen, XLII, 1992, S. 7-8. Es geht in erster Linie um die Versteigerung der ehemaligen Abtei Hamborn durch Preußen im Jahre 1832. (L.H.)

Heylissem

144. — Gustave VANDY, *Le destin des derniers moines d'Heylissem*, dans *Le Folklore Brabançon*, 1987, n° 256, pp. 295-306. L'auteur se base surtout sur quelques documents rédigés par les chanoines eux-mêmes, conservés à la cure de Pellaines (com. de Lincent). C'était là que se formait, au début du XIX^{e} siècle, une petite communauté de prémontrés d'Heylissem. Une grande pierre tombale au cimetière donne le nom de l'abbé F. Demanet (†1809) et de six chanoines. L'article contient également les noms des membres de la communauté le 8 juillet 1795 (32 religieux) et la photo du portrait du dernier abbé (collection M. Dewolf). (H.J.)

Houthem, Sint-Gerlach

145. — J. GERITS, *Sint-Gerlach van Houthem feestelijk herdacht*, in *Ons Heem*, XLV, 1991, pp. 30-33. Verslag van de feestelijkheden n.a.v. de 825ste verjaardag van het overlijden van de H. Gerlach te Houthem. Centraal hierbij stond de opening van het reliekschrijn op 4 januari 1990 (sluiting op 8 januari) waarvan het relaas wordt gebracht. Een oude tuniek uit het schrijn werd voor bestudering en restauratie overgebracht naar de Abegg-Stiftung te Riggisberg (Zwitserland). (H.J.)

146. — In het najaar van 1991 werd te Leuven een portret geveild met de tekst «F. VAN CAUWENBERGH, RELIGIOSUS HEYLESSEMENSIS, S.T.L., PRÆPOSITUS AD S. GERLACUM, 1707. ÆTAT[I]S SUE 45.» F. van Cauwenbergh (1662-1718) van de abdij van Heylissem was van 1701 tot aan zijn dood proost van het norbertinessenklooster te Houthem Sint-Gerlach. Over hem, zie Ludger HORSTKÖTTER, *Die Prämonstratenser der belgischen Abtei Heylissem als Pröpste und Vikare in Langwaden und als Pfarrer in Wevelinghoven*, in *Beiträge zur Geschichte der Stadt Grevenbroich*, III, (1980), pp. 51-52. Het schilderij werd verworven door een privé-persoon uit Tienen. (H.J.)

Lidlum

147. — E.O.G. HAITSMA MULIER en G.A.C. VAN DER LEM, m.m.v. P. KNEVEL, *Repertorium van geschiedschrijvers in Nederland 1500-1800*, (Bibliografische reeks van het Nederlands Historisch Genootschap, dl. VII), Den Haag, 1990, vermeldt onder nr. 293 van Sibrandus LEO (1528/29-1583), kloosterling van de abdij Mariëndal te Lidlum en auteur van de abtenlevens der Friese abdijen Lidlum en Mariëngaarde, de verschillende uitgaven en de vertaling van zijn werk. (H.J.)

La Lucerne

148. — Marcel LELÉGARD, *Les relations entre l'Abbaye de La Lucerne d'Outremer et l'abbaye du Mont-Saint-Michel*, dans *Amis du Mont-Saint-Michel*, 1989, n° 94, pp. 9-28. L'auteur y présente le texte d'une causerie. M. Lelégard a parlé d'abondance d'un sujet qu'il connaissait bien. (H.J.)

Magdeburg

149. — Dem Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg wurde eine ungewöhnliche Ehrung in der Geschichte des neuen Bundeslandes Sachsen-Anhalt zuteil. In dieser historischen Stätte wurde am 16. Juli 1992 die Landesverfassung unterzeichnet, die ab 17. Juli 1992 in Kraft trat. (L.H.)

Middelburg, Onze-Lieve-Vrouw

150. — Op 15 april 1992 opende meester Pieter van Vollenhoven in aanwezigheid van een flinke delegatie norbertijnen *Historama Abdij Middelburg*, een permanente tentoonstelling met videofilm, opgesteld in de voormalige abdijgebouwen. Abt U. Geniets van Averbode sprak bij deze gelegenheid in de koorkerk over het norbertijnse gemeenschapsleven, waarna een kort oecumenisch gebedsmoment volgde.

Tegelijk met deze feestelijke gebeurtenis werd het zogenoemde *Antependium van de abdij van Middelburg* gedurende enkele weken tentoongesteld in het Zeeuws Museum, eveneens gevestigd in voormalige abdijgebouwen. Dit kostbaar altaarkleed uit het begin van de zestiende

eeuw (ca. 1518), één meter hoog en bijna vier meter lang, rijk geborduurd met goud-, zilver- en zijdedraad, sierde ooit het hoofdaltaar van de abdijkerk. Na de opheffing van de abdij in 1574 kwam het uiteindelijk, o.a. via de abdij van Grimbergen, in 1850 terecht in de Koninklijke Musea voor Kunst en Geschiedenis te Brussel. Bij gelegenheid van de tentoonstelling verscheen Hesther VAN DEN DONK, *Het Antependium uit de abdij van Middelburg, een rijk geborduurd altaarkleed uit het begin van de zestiende eeuw*, Middelburg, 1992, 20 pp., met mooie uitklapbare kleurreproduktie van 69 x 18 cm. De auteur bespreekt kort de historiek, de voorstellingen, de opdrachtgever en de ontwerper van het stuk evenals de borduurwerker en het atelier die het vervaardigden. (H.J.)

Nederlanden

151. — Martin WITTER en Thérèse GLORIEUX-DE GAND, *Manuscrits datés conservés en Belgique*, dl. V: *1481-1540*, Brussel, 1987.
Nr. 606 (p. 22, afb. 971-974), J. VAN DEN GHEYN, *Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique*, dl. I, Brussel, 1901, nr. 678: BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek Albert I, hss. 217 en 210: antifonarium van de abdij van Grimbergen, 2 dln., 1483.
Nr. 608 (p. 23, afb. 976), J. VAN DEN GHEYN, *o.c.*, nr. 680: BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek, hs. 5642: antifonarium van de abdij van Grimbergen, *pars hiemalis*, 1483.
Nr. 667 (pp. 46-47, afb. 1050), J. VAN DEN GHEYN, *o.c.*, dl. V, nr. 3173: BRUSSEL Koninklijke Bibliotheek, hs. 6717-21: levens van ordesheiligen (Norbert, Frederik van Hallum, Siard, Herman-Jozef van Steinfeld), 1497. Afkomstig van de abdij van Mariëngaarde. De kopiist, Paul van Sint-Winoksbergen, is geen premonstratenzer, zoals hier wordt vermeld, maar een benedictijn.
Nr. 772 (p. 86, afb. 1172-1173), J. VAN DEN GHEYN, *o.c.*, dl. I, nr. 615: BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek, hs. 11556: psalterium-hymnarium van de abdij van Park, 1527. Dit werk werd vervaardigd in opdracht van abt Ambrosius van Engelen (1515-1543) (wapenschild fol. 8 v°, afb. 1172c) door Frans van Weert. De bibliografie vermeldt nog andere werken van dezelfde kopiist voor de abdijen van Averbode, Park en Tongerlo.
Nr. 816 (pp. 104-105, afb. 1227-1230), J. VAN DEN GHEYN, *o.c.*, dl. I, nr. 438: BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek, hs. II.2347: missaal van de abdij van Park, 2 dln., 1539. Ook dit werk werd in opdracht van abt Ambrosius van Engelen (wapenschild fol. 141 r°, afb. 1227b) uitgevoerd door Frans van Weert. (H.J.)

152. — Tijdens de tweede contactdag m.b.t. de geschiedenis van de premonstratenzer orde in de Nederlanden, op 9 mei in de Abdij van Berne te Heeswijk, konden opnieuw een vijftigtal deelnemers elkaar ontmoeten. Aan hen werd een brochure bezorgd met de teksten of samenvattingen van de gehouden lezingen. Onder de titel *De premon-*

stratenzer orde in de Nederlanden. Bronnen en brongebruik, Heeswijk, 1992, vinden we: L.C. VAN DYCK, *Bronnen en brongebruik ten aanzien van de premonstratenzer geschiedenis. Een handreiking*, 15 pp.; Stijn VAN DE PERRE, *Het leefkader van de Sint-Cornelius- en Sint-Cyprianusabdij te Ninove. Een zoektocht doorheen structuren en netwerken (1391-1510)*, 12 pp.; G. DEJONGH, *Goederenbezit en -beheer van de abdij van Tongerlo in de achttiende eeuw*, 5 pp. en M. HOONDERT, *Het gregoriaans van de premonstratenzer orde*, 3 pp. De tekst van de eerste en belangrijkste lezing is aangevuld met talrijke bibliografische verwijzingen. In de drie volgende bijdragen stellen jonge licentiaten (B) en een doctorandus (NL) de resultaten voor van eigen onderzoek. M. Hoondert geeft in de genoemde brochure slechts enkele ideeën weer evenals een opsomming van aangewende handschriften. De tekst van zijn lezing werd intussen gepubliceerd in *Tijdschrift voor Gregoriaans*, XVII, 1992, pp. 50-66 (cfr. nr. 96). (H.J.)

Neustift (Freising)

153. — Das Landratsamt des Landkreises Freising, das in den ehemaligen Klostergebäuden untergebracht ist, gedachte in Zusammenarbeit mit der kath. Kirchengemeinde Neustift des 850. Gründungstages des früheren Klosters mit einer Ausstellung. Am Jubiläumstag, dem 5. Juli 1992, feierte der Generalabt ein Pontifikalamt, Prior Thomas Handgrätinger (Windberg) hielt die Predigt und Pater Ludger Horstkötter sprach bei dem vom Landratsamt ausgerichteten Festakt über die Struktur des Prämonstratenserordens zur Zeit der Gründung des Klosters Neustift. (L.H.)

Ninove

154. — Stijn VAN DE PERRE, *«Voor godsdienst, moedertaal en vaderland!». Ernest Soens (1867-1918). Een biografische schets van een intellectueel op de achtergrond*, in *Het Land van Aalst*, XLIII, 1991, pp. 129-152. E. Soens maakte ca. 1910 een uitvoerige studie over *De Pachthoven en Molens der Abdij van Ninove*, welke door de Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde voor publicatie aanvaard werd, maar er door allerlei omstandigheden nooit gepubliceerd geraakte. Een deel van de studie verscheen postuum in *Anal.Praem.*, IV, 1928, pp. 266-293 en 374-405, een tweede deel gefragmenteerd in *Eigen Schoon en De Brabander*, XVI, 1933-'34, pp. 210-230; XVII, 1934, pp. 49-62; XVIII, 1935, pp. 113-119; XX, 1937, pp. 1-4 en 156-158, en een derde deel is terug te vinden in Jos. WALTERS, *De hoven van de Sint-Corneliusabdij te Ninove*, Ninove, 1939. (H.J.)

155. — M. COCK, *De Sint-Corneliusrelikwie van Serskamp*, in *Het Land van Aalst*, XLII, 1990, pp. 259-262. In het najaar van 1792 werd uit de kerk van Serskamp (gem. Wichelen) de relikwie van de heilige Cornelius gestolen. Een zestal maanden na de diefstal verkreeg de parochie

een nieuwe relikwie, afkomstig van de in de abdij van Ninove bewaarde Sint-Corneliusrelikwie. Hierover bleven twee brieven bewaard in het parochiearchief van Schendelbeke: GENT, Rijksarchief, *Bisdom*, M 124, waaronder een brief van J. Pameleire, abt van de abdij van Ninove, aan de aartsbisschop (tussen 29 april en 13 juni 1793) en gezegeld met het rood wassen zegel van de abt. Tot 1783 was de proost van het norbertinessenklooster Tussenbeek pastoor te Serskamp. Dit verklaart wellicht mede de Sint-Corneliusdevotie aldaar. De huidige nog bewaarde relieken gaan niet met zekerheid terug op deze van 1793. (H.J.)

Oosterhout, Sint-Catharinadal

156. — De gemeenschap van Sint-Catharinadal deelt mee dat sinds 1 mei 1992 Theo Kennis van de abdij van Berne proost is van het norbertinessenklooster. B.T. Kennis (°1931) was voordien pastor in een verpleegtehuis en *socius* van de gastenpater in de abdij. (H.J.)

Park

157. — Chris COPPENS, *Handschriften en catalogisering in Leuven: problemen en verwachtingen*, in *Archief- en bibliotheekwezen in België*, LXI, 1990, p. 56, vermeldt dat de Universiteitsbibliotheek recent langs mecenaat een twaalfde-eeuws handschrift uit de Park-abdij verworven heeft. (H.J.)

158. — Jeffrey F. HAMBURGER, *Hermann of Werden's Hortus deliciarum Salamonis discovered, lost and recovered*, in *Scriptorium*, XLIII, 1989, pp. 120-129, pl. 13 and 14. In 1855 Dom J.B. Pitra edited partially a verse commentary on the Book of Proverbs, the *Hortus deliciarum Salomonis*, written in 1225-1226 by Hermann, *custos* of the Benedictin abbey of Werden. Pitra neglected to quote his manuscript source. J. Hamburger has found two manuscripts, in Brussels and The Hague, of the same work. The first, BRUSSELS, Koninklijke Bibliotheek Albert I, ms. 11525, not later than ca. 1255-1260, has the complete text. Once it belonged to the abbey of Park, but it is unknown at what date it entered the collection. (H.J.)

159. — Marc LAUREYS en Daniel VERHELST, *Pseudo-Methodius, Revelationes: Textgeschichte und kritische Edition. Ein Leuven-Groninger Forschungsprojekt*, in Werner VERBEKE, e.a., *The Use and Abuse of Eschatology in the Middle Ages*, (Mediaevalia Lovaniensia, dl. I,15), Leuven, 1988, pp. 112-136. De auteurs brengen een lijst met 196 handschriften die de Latijnse tekst of een Latijns fragment van genoemd traktaat bevatten.
Nr. 144: BRUSSEL, Koninklijke Bibliotheek Albert I, hs. 21865, 14de-15de e., afkomstig van de abdij van Park (cfr. J. VAN DEN GHEYN, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique*, dl. II, Brussel, 1902, nr. 1470). (H.J.)

160. — Michèle HENRY annalyse dans *Scriptorium*, XLIII, 1989, pp. 110*-111*, n° 415: *Western Manuscripts and Miniatures ... Day of Sale: Tuesday, 6th December 1988*, Londres, Sotheby's, 1988. N° 43: ALDOBRANDIN DE TOSCANELLA, *Sermones de tempore*, latin, parchemin, Italie, c. 1400, ms. provenant de l'abbaye de Parc (cote J. theca X), déjà vendu chez Sotheby, 7.4.1876, n° 400. (H.J.)

161. — J. GERITS, *Sint-Hubertusverering te Wakkerzeel*, in *Meer Schoonheid*, XXXVI, 1989, pp. 21-22. Wakkerzeel, zelfstandige parochie sedert 1577, werd bediend door de abdij van Park. Vanuit de abdij van Averbode trok men eind vijftiende eeuw met de jachthonden op bedevaart naar de Sint-Hubertuskapel aldaar. (H.J.)

162. — C. ZWIJSEN, *De abdij van 't Park te Heverlee: een kloosterdemografisch onderzoek (1550-1796)*, in L. JANSSENS (ed.), *Handelingen van het eerste congres van de Federatie van Nederlandstalige Verenigingen voor Oudheidkunde en Geschiedenis van België te Hasselt, 19-22 augustus 1982*, dl. I, Mechelen, 1988, pp. 241-246. Het artikel is een samenvatting van een licentiaatsverhandeling met dezelfde titel (cfr. *Anal.Praem.*, LVIII, 1982, p. 357). (H.J.)

163. — J. VANDESANDE, *Het interieur van de St.-Remigiuskerk te Haacht omstreeks 1600*, in *HOGT. Haachts oudheidkundig- en geschiedkundig tijdschrift*, VI, 1991, pp. 219-226. De parochie Haacht werd bediend door de abdij van Park. (H.J.)

164. — J. GERITS, *Jan-Christiaan Hansche, een 17de-eeuwse kunstenaar van formaat*, in *Meer Schoonheid*, XXXVI, 1989, pp. 65-77 en 100-105. De auteur geeft de huidige stand van het historisch onderzoek weer rond stukadoor Hansche en zijn werk. Na de inleiding volgt een beschrijving van de bekende werken van deze kunstenaar, met een uitvoerige bibliografie. Het voor de Parkabdij uitgevoerde beeldwerk wordt een absoluut hoogtepunt genoemd. Dit werk omvat het plafond van de bibliotheek (1672) en de plafonds van de conventsrefter en van de eetkamer in het abtelijk kwartier (1679). In *Bijlage* (p. 105): LEUVEN, Archief van de Parkabdij, VIII, 58, fol. 228 r° en 229 r°: Afrekening voor het uitvoeren van stucwerk in de abdijrefter, 20.11.1679 en 30.5.1680. (H.J.)

Postel

165. — J.Th.M. MELSSEN, *Een onbekende oorkonde voor Eersel/Bergeijk*, in *Brabants Heem*, XL, 1988, pp. 72-75. De auteur publiceert een afschrift van een oorkonde welke niet voorkomt in H.P.H. CAMPS, *Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312*, 's-Gravenhage, 1979.
MOL, Abdijarchief Postel, bundel Eersel II: Guida, abdis van het klooster Thorn, staat het allodium van het klooster, genaamd Postel-

reven, af aan de meester en de broeders van het huis Postel voor een cijns van een pond was, die de meester en broeders van het huis aan haar en haar kerk jaarlijks moeten betalen op Sint Maarten in de winter, 24 juni 1268.

Genoemd allodium was te Eersel gelegen, het wordt door de auteur gesitueerd op een kaartje. (H.J.)

166. — Paul CULOT, *Quatre siècles de reliure en Belgique 1500-1900. Catalogue*, Brussel, 1989.
Nr. 28 (pp. 78-79, afb.): *Reliure aux armes de Corneille Van Boesdoncq.* Het werk CORNELIUS A LAPIDE, *Commentaria in omnes divi Pauli epistolas*, Antwerpen, 1627, draagt op het voor- en achterplat het wapen van Cornelius van Boesdoncq, derde abt van Postel (1636-1650); de voorzijde vermeldt tevens «BIBLIOTHECAE POSTELLENSIS», de achterzijde «ANNO 1644». Als meest recente bezitter (1850) van het werk wordt opgegeven: BRUSSEL, Bibliothèque des Rédemptoristes Saint-Joseph. (H.J.)

167. — Een bespreking door W.M. Grauwen van het boek van Ientje VAN 'T SPIJKER, *Als door een speciaal stempel. Traditie en vernieuwing in heiligenlevens uit Noordwest-Frankrijk (1050-1150)*, (Middeleeuwse studies en bronnen, dl. XXIII), Hilversum, Verloren, 1990, 190 pp., verscheen in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, XLVII, 1991, nr. 2, p. 639. Bij de vertaling werd echter enigszins ingekort en slopen enkele fouten in de tekst. Zo o.m. kost het boek geen 29 BEF, maar uiteraard 29 fl.

De vertaling van de *Vita Norberti B*, (Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium, dl. XVIII) en de *Inleiding tot de Vita Norberti B*, in *Anal.Praem.*, LXVI, 1990, pp. 123-202, werden besproken in hetzelfde nummer van *Deutsches Archiv*, p. 640.

Prof.dr. Ludo MILIS publiceerde een bespreking over de vertaling van de *Vita Norberti B*, in het nieuwe tijdschrift *Trajecta*, I, 1992, nr. 1, p. 96. (W.M.G.)

Rommersdorf (Neuwied)

168. — Das Stiftsarchiv Xanten erwarb im April 1992 als Leihgabe aus Privatbesitz ein Portraitgemälde des Rommerdorfer Abtes Werner Diepram (1746-1772), der in Xanten geboren wurde. (L.H.)

Sayn (Bendorf)

169. — *10 Jahre Förderkreis Abtei Sayn*, hrsg. vom *Förderkreis Abtei Sayn*, 1991, 59 Seiten (erhältlich beim Kath. Pfarramt Sayn, D-W 5413 Bendorf). Die reich bebilderte Dokumentation stellt die Gebäude der ehemaligen Abtei Sayn vor und berichtet über die 1988-1990 durchgeführten Grabungen in der Abteikirche sowie über Aspekte zur baugeschichte und über die romanischen Reliquiare. (L.H.)

170. — Rainer KAHSNITZ, *Die Gründer von Laach und Sayn.* Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts, Verlag des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 1992, 220 Seiten. Die Grabskulptur des Grafen Heinrich III. von Sayn befindet sich seit 1920 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Für eine Ausstellung im Sommer 1992 wurde die neu restaurierte Grabskulptur des Pfalzgrafen Heinrich II., die sich sonst in der Abteikirche in Maria Laach befindet, nach Nürnberg gebracht, wo beide Bildnisse zusammen gezeigt werden. Die Seiten 10-86 sowie 202-209 handeln über die Grafen von Sayn und das Prämonstratenserstift Sayn. Sie stellen insbesondere den Grafen Heinrich III. und sein ehemaliges Grab in der Sayner Klosterkirche vor und befassen sich mit der kunstgeschichtlichen Einordnung der Grabfigur. (L.H.)

Schlägl

171. — Isfried H. PICHLER, *Profeßbuch des Stiftes Schlägl*, (Schlägler Schriften, Band X), Selbstverlag Stift Schlägl, 1992, 622 Seiten. Diese in jahrelangem Fleiß erarbeitete Bestandsaufnahme führt nicht nur alle erreichbaren Lebensdaten zu 682 Herren auf, welche — soweit dies die Quellen vermitteln — in Schlägl eingekleidet wurden, und zu weiteren 41 Priestern, die im Bereich des Stiftes Schlägl als Gast lebten und leben, sondern bietet zu den meisten auch eine kurze Würdigung (bis hin zur Jetztzeit, was sicher unterschiedlich aufgenommen wird), nennt die Publikationen und gibt die Archivquellen an. Zu jedem der 58 Stiftsvorsteher wird eine kurze historische Einordnung und Wertung vermittelt. Die vielen Abbildungen beleben den Text. (L.H.)

Speinshart

172. — Mit Ablauf der Amtszeit des Prälaten Hermann-Josef Wolf (23. April 1992) bat er zusammen mit seinem Konvent den Generalabt, dieser möchte einen Administrator aus einem anderen Kloster für Speinshart berufen. Nachdem der Generalabt am 7. März 1992 mit den Speinsharter Mitbrüdern und in der Sitzung vom 24. bis 28. April 1992 mit dem Ordensdefinitorium die Frage erörtert hatte, entsprach er dem Speinsharter Antrag und ernannte mit Zustimmung des Windberger Kanoniekapitels den Windberger Mitbruder Rainer Rommens (°1944), Superior in Roggenburg, zum Administrator, der am 19. Juli 1992 vom Generalabt in Speinshart in sein Amt eingeführt wurde, aber weiterhin in Roggenburg als Superior und Pfarrer tätig bleibt. (L.H.)

Steinfeld (Kall)

173. — *Steinfelder Kreuzgangscheiben, wiederentdeckt in englischen Kirchen*, hrsg. vom Verein der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen, 24 Seiten, Kreisarchiv D-W 5350 Euskirchen. Verbunden mit einigen Abbildungen, wird ein Überblick gegeben, in welchen englischen Kirchen einzelne Scheiben aus den ehemaligen Steinfelder Kreuzgangfenstern aufgefunden wurden. (L.H.)

174. — Das Kloster Steinfeld beging den 850. Jahrestag der Grundsteinlegung der Klosterkirche und den 750. Todestag des heiligen Hermann-Josef mit einer Jubiläumswoche vom 24. bis 31. Mai 1992. Am Tag der Prämonstratenser (26. Mai 1992) feierte der Generalabt mit über 50 Mitbrüdern und Mitschwestern (Oosterhout und Veerle) das Festhochamt und die Vesper. (L.H.)

Storrington

175. — On May 12th of 1992, Andrew Henry Smith (°1943) has been elected as *prior de regimine* of the canonry of Storrington for a period of ten years. Before his election, he used to be pastor in Spalding. (H.J.)

Tongerlo

176. — G. DEJONGH, *De pachthoeven van de Brabantse Witherenabdij Tongerlo in de achttiende eeuw*, in *Calmpthoutania*, XLIV, 1992, pp. 48-80, waarin bijzondere aandacht wordt besteed aan de pachtvoorwaarden voor Kalmthout.

IDEM, *De pachthoeven van de Brabantse Witherenabdij Tongerlo in de achttiende eeuw*, in *De Brabantse Folklore en Geschiedenis*, 1992, nr. 273, pp. 52-78. (L.V.D.)

Türje

177. — Im *Türjei Kalendárium 1992* (Kalender von Türje 1992), herausgegeben von der Gemeinde Türje, finden sich auch folgende Beiträge: Imre KOVÁCS, *A türjei prépostsági templom története* (Die Geschichte der Propsteikirche Türje), S. 33-36; IDEM, *A türjei Premontrei Prépostság története* (Die Geschichte der Prämonstratenser-Propstei in Türje), S. 37-39; Edmund L. HORVÁTH, *Kunc Adolf születésének 150. évfordulóján* (Zur 150. Jahresfeier der Geburt von Adolf Kunc), S. 41-43. (A.E.K.)

Verdun, Saint-Paul

178. — Simone GUENÉE, *Nicolas Psaume a-t-il fondé une université à Verdun au XVI^e siècle?*, dans *Mélanges ... André Tuilier* (cf. n° 138), pp. 158-182. «N. Psaume n'a pas fondé d'université à Verdun. Il n'y a même jamais songé. Mais ce qu'il a réellement fait et ce qu'il a rêvé suffisent à sa gloire. Il a effectivement fondé un modeste établissement où devaient être instruits des orphelins ... Il créa aussi le collège des jésuites de Verdun, et cette fondation-là fut la colonne vertébrale de l'enseignement verdunois jusqu'à la Révolution. N. Psaume, enfin, a eu certainement le projet d'établir un séminaire dans sa cité épiscopale. Il ne put le mettre à exécution. Mais ses voeux furent enfin comblés, un siècle plus tard.» Excellent article de l'abbé commendataire de Saint-Paul, puis évêque de Verdun, qui fut écrit avant que les travaux récents importants de B. Ardura ne fussent connus. (H.J.)

Veurne, Bethanië

179. — J. TERMOTE, M. TIMPERMAN en J. VANACKER, *Tweehonderd jaar Norbertinessenklooster in Veurne (1618-1783). Monografie en cataloog van de gelijknamige tentoonstelling gehouden in Huize Rutsaert van 10 t/m 17 september 1989*, Veurne, 1989, 78 pp. (H.J.)

180. — Maurits TIMPERMAN en Miek GOOSSENS, m.m.v. Marc VANDENDRIES, *Huize Rutsaert in Veurne*, in *Monumenten & Landschappen*, XI, 1992, nr. 2, pp. 41-60. «Huize Rutsaert is in wezen niets anders dan de tot een herenhuis getransformeerde norbertinessenkerk van Veurne» (p. 42). Op het einde van de zestiende eeuw vestigden zich onder druk van het oorlogsgeweld gasthuiszusters van Wulpen te Veurne. Onder invloed van de Sint-Nicolaasabdij in de stad zijn de zusters in de zeventiende eeuw tot de premonstratenzer orde toegetreden. Tussen 1640 en 1669 bouwden ze een kloostercomplex uit. Vanaf 1670 tot in de achttiende eeuw gaven ze onderwijs aan meisjes. In 1783 werd het klooster door een edict van Jozef II afgeschaft. In 1785 werd het complex verkocht. De nieuwe eigenaar verbouwde het grootste gedeelte van de kloosterkerk tot woning, een klein gedeelte ernaast onderging geringere veranderingen. Sedert 1985 behoort het huis toe aan het Annuntiata Instituut, dat een groot gedeelte van het domein van het norbertinessenklooster opnieuw samenbracht. Buitengevel en interieur van de in de Vleeshouwersstraat gelegen patriciërswoning werden recent gerestaureerd. Het artikel hierover is overvloedig geïllustreerd. (H.J.)

Veurne, Sint-Nicolaas

181. — F. BECUWE, *Van toevluchtshuis tot abdij. Grondinname en bouwgeschiedenis van de voormalige St.-Niklaasabdij te Veurne in de 17de eeuw*, in *Handelingen van het Genootschap voor Geschiedenis*, CXXVI, 1989, pp. 79-100. Sinds de vijftiende eeuw bezat de Veurnse Sint-Nicolaasabdij een refugehuis in de stad. Na de afbraak in 1578 door de stadsmagistraat van de abdij buiten de muren vonden de norbertijnen hier in 1583 een eerste toevlucht. Nadien werd besloten op de plaats van het refugehuis een nieuwe abdij te bouwen. Hiertoe konden abt Filip van Damme (1589-1616) en vooral abt Christiaan Druve (1616-1636) nog nieuwe terreinen verwerven. De auteur bespreekt zeer gedetailleerd de uitbreiding van het grondbezit van de abdij in de stad gedurende de zeventiende eeuw.

Vertrekpunt bij het artikel is een in het abdijarchief van Park bewaarde figuratieve kaart van deze gronden (LEUVEN, Archief van de Abdij van Park, *Fonds Sint-Niklaasabdij te Veurne*, niet geïnventariseerd document: *Caerte figuratieve vande erfve van 't cloistre van St. Nicolais binnen Veurne*, 3 februari 1644). In fig. 1 geeft de auteur de weergave op de kaart weer, met de begeleidende legende. Oorspronkelijk hoorde deze kaart bij een voorstel van goederenruil door de Veurnse stadsmagistraat aan de abdij. Dit vond geen doorgang. (H.J.)

West Dereham

182. — C.W. DUTSCHKE, *Guide to Medieval and Renaissance Manuscripts in the Huntington Library*, 2 vols., San Marino (California), 1989. HM 55 (t. I, pp. 116-117 and t. II, fig. 12): CAPGRAVE, *Life of St. Norbert*, England, 1440. The edition by C.L. SMETANA, *The Life of St. Norbert by John Capgrave O.E.S.A. (1393-1464)*, Toronto, 1977, cf. *Anal.Praem.*, LV, 1979, pp. 111-115, was based on this manuscript in medieval English. It is probably the same copy as the one presented to John Wygenhale, the abbot of West Dereham (C.L. SMETANA, *o.c.*, p. 1). (H.J.)

Wilten

183. — Florian N. SCHOMERS, *Die Kunst im Wandel der Geschichte am Beispiel des Prämonstratenserstiftes Wilten 1138-1988*, Diplomarbeit Univ. Innsbruck, 1988, 89 S. (H.J.)

184. — Annelies NIEDRIST, *Abt Johann Freninger und das Stift Wilten von 1851 bis 1876*, Diss. Univ. Innsbruck, 1987, XIX-263 S. (H.J.)

185. — Am 10. April 1992 bot Abt Alois Stöger nach 35 Amtsjahren dem Generalabt und dem Ordensdefinitorium zu einem opportunen Zeitpunkt seinen Rücktritt als abt von Wilten und als Vikar des Generalabts an. Diesem Ersuchen wurde im Hinblick auf die Prälatur in Wilten bei der Sitzung des Definitoriums vom 24. bis 28. April 1992 stattgegeben, nicht hingegen im Hinblick auf das Amt des Vikars des Generalabts für die deutschsprachige Zirkarie. Bei der Abtswahl am 29. Mai 1992 wurde unter Vorsitz des Generalabts der Wiltener Mitbruder Raimund Schreier (°1952) zum Abt gewählt und am 21. Juni 1992 vom Innsbrucker Bischof geweiht. (L.H.)

Windberg

186. — Das Kloster Windberg feierte den 850. Jahrestag seiner Gründung im Jahre 1142 mit einem Jubiläumsjahr. Am 22. Mai 1992 wurde im Pfarrhof eine Ausstellung zur Windberger Geschichte eröffnet. Am 23. Mai 1992 fand eine gut besuchte Tagung zu Themen der Windberger Geschichte statt. Höhepunkt war das Dankhochamt am 24. Mai 1992, zelebriert vom Regensburger Bischof Manfred Müller, gefolgt von einem Festakt, bei dem Dr. Paul Mai, Direktor des Regensburger Diözesanarchivs, den Festvortrag hielt. (L.H.)

Želiv

187. — Am 5. März 1992 feierte Abt Vitus Tajovský im Kreis der Mitbrüder seinen 80. Geburtstag. An diesem festlichen Ereignis nahmen auch der Generalabt und mehreren Prälaten und Mitbrüdern aus anderen Kanonien teil. (L.H.)

Zennewijnen

188. — Van het boek van G.M. VAN DER VELDEN, J.H.F. GELENS en R.J. VAN OOIJEN, *Eeuwenlang. Klooster Mariënschoot en Dorp Zennewijnen*, Ophemert, 1991, 302 pp., ill., (prijs f. 47,50), heeft slechts de bijdrage op pp. 7-69 van G.M. VAN DER VELDEN, *Het voormalige norbertinessenklooster Mariënschoot te Zennewijnen, 1229-1614*, betrekking op de historie van het vroegere klooster, terwijl de twee andere auteurs alleen grepen doen uit de plaatselijke (familie)geschiedenis van het dorp tot in onze dagen.

G. van der Velden steunt voor zijn bijdrage voornamelijk op het kloosterarchief van Zennewijnen, dat in de Abdij van Berne berust. De 337 oorkonden, voor ongeveer twee derde schepenbrieven, zijn door hem nauwgezet getranscribeerd, daarna heeft hij de in die stukken voorkomende gegevens systematisch bijeengebracht. Het is eigenlijk een eerste samenvattende studie over Zennewijnen van grotere omvang. (A.v.d.H.)

Zwierzyniec

189. — Jerzy RAJMAN, *Średniowieczne zapiski w nekrologu klasztoru norbertanek na Zwierzyńcu*, in *Nasza Przesłość*, LXXVII, 1992, pp. 33-55. (H.J.)

Hisce chronicis conscribendis contribuere: A.E.K. (A.E. Kovács, Csorna); A.v.d.H. (A. van den Hurk, Berne); Beatrijs Augustijn; B.A. (B. Ardura, Roma); H.J. (H. Janssens, Averbode); H.v.B. (H. van Bavel, Berne); I.H.P. (I.H. Pichler, Schlägl); K.V.E. (K. Vander Eyken, 's Gravenwezel); L.H. (L. Horstkötter, Hamborn); L.V.D. (L.C. Van Dyck, Tongerlo); M.O.G. (M.O. Garvey, Notre Dame, Indiana); O.F. (O. Fényi, Gödöllő); W.M.G. (W.M. Grauwen, Meise).

INDEX

(Numeri indicantur marginales)

Aardenburg: 90
Abolanz, Robert: 135
Achterbos: 78
Adriaenssen, L.F.W.: 73, 120
Al, P.: 118
Alaerts, J.: 104
Aldobrandin de Toscanella: 160
Alexander VII: 111
Alphen: 70, 97
Altenberg: 7
Amiet, Robert: 5
Amsterdam: 9
Anderes, Bernhard: 16
Andrásfalvi, Bertalan: 129
Angelo Chivasso: 37
Anselm von Havelberg: 43
Antwerpen: 9, 22, 56, 90, 97, 99, 121
Antwerpen, Sint-Michiel: 8, 9, 22, 90, 97-100, 123
Ardenne: 58
Ardura, Bernard: 32, 35, 66, 85-87, 178
Arendonk: 120, 122
Arnsberg: 101, 102
Arthous: 113, 135
Aubert, R.: 103
Augustinus (S.): 26
Augustyn, Beatrijs: 130
Ausse, Michael: 92
Auvergne: 15
Auxerre: 135
Auxerre, S. Marien: 135
Averbode: 4, 9-14, 22, 23, 52, 55, 73, 78, 87, 97, 103-108, 120-122, 124, 136, 150, 151, 161

Bacon, Francis: 113
Bärenfänger, Rolf: 109
Balen: 97, 121, 122
Bamberg: 42
Barthe: 109
Barthels, Jan: 134
Baudartius, W.: 90
Baudouin de Beaumont: 135
Bavel, H. van: 31, 59
Beaufort, Nicolas de: 135
Beaumont: 135
Beauport: 110
Beaurepart: 111
Becker, Otto H.: 143
Becuwe, F.: 181
Bedburg: 60
Beer, Franz: 112
België: 65, 119, 123, 140, 151, 166
Belgique: 65, 119, 123, 140, 151, 166
Belle-Étoile: 58
Bellelay: 112
Bellevaux: 15
Bellingen, Stephan Van: 29
Bellozanne: 113
Belval: 135
Bendorf: 169, 170
Benediktbeuern (O.S.B.): 68
Bentler, Franz: 44
Berchem: 22
Bergé, Jacques: 141
Bergé, Willem: 141
Bergeyk: 72, 165
Berg Sion: 16
Bergues: 151
Bériou, Nicole: 4
Berlicum: 120
Berlioz, Jacques: 4
Bern: 16, 112
Berne: 17, 31, 41, 55, 56, 59, 96, 114-118, 120, 124, 152, 156, 188
Bishop, E.: 135
Bladelin, Pieter: 90
Böcker, B.F.N.: 118

Boendale, Jan van: 90
Boesdoncq, Cornelius van: 166
Bohatta: 5
Bohemia: 126
Bohemiae circaria: 18
Bois-Seigneur-Isaac: 119
Bokhoven: 116, 120
Bolognani, Bonifacio: 93
Bonne-Espérance: 19-21
Borgolte, Michael: 125
Bosl, Karl: 138
Bouches-du-Rhône: 135
Bourbon, Isabelle de: 9
Bourgogne: 9
Brabant: 10, 11, 21, 22, 40, 90, 119-124
Brabantse circarie: 23, 24
Braine, Saint-Yved: 125, 135
Braunman, Simon: 124
Breda: 70, 76
Broechem: 22, 120
Bronselaer, M.: 90
Brugge: 90
Brussel: 11, 55, 96, 119, 135, 150, 151, 158, 159, 166
Bruxelles: 11, 55, 96, 119, 135, 150, 151, 158, 159, 166
Budapest: 37, 139
Buday, Martin: 51
Buelens, Rob: 106
Burchard von Ursberg: 82
Bijsterveld, Arnoud-Jan: 70

Caals, C.L.: 4, 87
Caeyers, Frans: 78
Calixtus II: 2
Calle, Omer: 90
Calmels, Norbert: 34
Camps, H.P.H.: 70, 165
Capgrave, John: 182
Cappenberg: 25, 60
Carafa, P.L.: 111
Cauwenbergh, F. van: 146
Čechy: 126
Ceustermans, Rony: 14
Chalandon, A.: 135
Charles le Téméraire (Bourgogne): 9
Charleville: 135
Chaumont: 21
Chaumont-Gistoux: 21
Chotěšov: 126
circaria Bohemica: 18
circaria Brabantica: 23, 24
circaria linguae Germanicae: 185
Claes, Frans: 75
Clevis, H.: 59
Cloet, M.: 88
Clou, Jacobus: 89
Cock, M.: 155
Colbert, Michel: 24
Colker, Marvin L.: 26
Collin-Roset, S.: 135
Coppens, Chris: 157
Cornelius (S.): 155
Cornelius a Lapide: 166
Crils, Hroznata: 24
Csorna: 80, 127-129, 177
Cuissy: 135
Culot, Paul: 140, 166
Cuyper, J. De: 90
Czoma, László: 129

Damme, Filip van: 181
Debert, Aline 53, 113
Dejongh, Guy: 77, 152, 176
Delahaut: 135
Demanet, F.: 144
Dereham: 26, 182
Despruets, J.: 65
Deurne: 97, 100
Deutschland: 27, 138
Dewolf, M.: 144
Dielegem: 28-30
Diepram, Werner: 168
Dierick van Tuldel: 73
Diest: 75
Dinant: 47
Dolbeau, F.: 135
Dolista, Karel: 18
Donk, Hesther van den: 150
Donnay, Frédérique: 111
Dreux: 125
Drongen: 130
Drunen: 75
Druve, Christiaan: 181

Dublin: 26, 139
Dubois, J.: 55
Ducœur, Danièle: 49
Ducœur, Gérard: 49
Duisburg: 143
Düsseldorf: 60
Dutschke, C.W.: 182
Dyck, L.C. Van: 24, 53, 65, 152

Easby: 50, 131
Echternach: 70
Edinburgh: 38
Eersel: 165
Eeuwen: 22
Eindhout: 12, 121
Elm, Kaspar: 27
Engelen, Ambrosius van: 151
England: 38, 131, 138, 173, 182
Enkenbach: 132
Erens, A.: 70
Eschach: 91
Essen: 47
Étival: 133, 135
Evans, G.R.: 43
Evaux: 135
Eyken, K. Vander: 9

Fearn: 38
Felipe II (España): 56
Fergusson, Peter: 131
Festetics, Georg: 129
Festetics, Paul: 129
Feyten, Dionys: 97
Filips de Goede (Bourgondië): 90
Filips II (Spanje): 56
Floreffe: 31, 50, 97, 120, 134
Forbes, Alexander Penrose: 38
Fordham, Edward T.: 69
Fosses: 64
Foucault, J.: 128
Fournée, Jean: 53, 58
France: 32, 33, 55, 107, 125, 135, 167
Freising: 153
Freninger, Johann: 184
Frenken, A.M.: 124
Fridericus (S.): 151
Frigolet: 32, 34, 35, 66, 85-87, 136
Füssenich: 36

Gabriel, Astrik L.: 37, 138, 139
Galway: 45
Ganshoren: 29
Garnier, Patricia: 54
Gärtner, Wolfgang: 114
Gassen, Richard W.: 132
Geert Grote: 104
Gelens, J.H.F.: 188
Genest, J.-F.: 135
Genevois, A.-M.: 135
Geniets, U.: 150
Gent: 105, 155
Genthin (Elbe): 46
George, René: 133
Georgius Wolff: 138
Gerits, Jan: 12, 13, 145, 161, 164
Gerlacus (B.): 145
Gertrudis (S.): 12
Gerwing, Manfred: 25
Ghestel, Jan van: 73
Gheyn, J. Van den: 119, 151, 159
Glorieux-de Gand, Thérèse: 19, 151
Gödöllő: 37, 51, 137-139
Gomiécourt, Paul de: 90
Gommiswald: 16
Goossens, Miek: 180
Goovaerts, L.: 113
Gottlieb, Th.: 135
Grauwen, Wilfried Marcel: 1-3, 64, 167
's-Gravenhage: 96, 158
Great Britain: 38
Grevenbroich: 146
Grimbergen: 39, 40, 119, 140-142, 150, 151
Groningen: 41, 159
Guenée, Simone: 178
Guida (Thorn): 165
Guillaume d'Evaux: 135
Guitton, Jean: 34
Gummarus (S.): 22

Haacht: 163
Haaren: 124
Haitsma Mulier, E.O.G.: 147
Ham: 106
Hamborn: 7, 25, 27, 42, 44, 60, 143, 153
Hamburger, Jeffrey F.: 158
Handgrätinger, Thomas: 153
Hansche, Jan-Christiaan: 164

Hasselt: 162
Haute, Robert Van den: 30
Havelberg: 43, 44
Haver, Jozef Van: 12
Héber, Richard: 90
Hechtel: 120
Heeswijk: 117, 152
Heindonk: 47
Heinrich II. (Pfalz): 170
Heinrich III. (Sayn): 170
Heirman, Michiel: 100
Helleputte, Joris: 56
Helsen, Amandus: 78
Hemiksem, Sint-Bernard (O. Cist.): 97
Hendrik van Nassau: 90
Hendrik Nose: 90
Henningsen, Uta: 126
Henricus (Bonne-Espérance): 19
Henry, Michèle: 160
Herentals: 121
Herentals, Besloten Hof: 122
Hermann (Werden): 158
Hermann Joseph (S.): 53, 151, 174
Herpelinck, Roos: 88
Herreyns: 123
Herselt: 121
's-Hertogenbosch: 56, 76, 115, 120
Hesel: 109
Heverlee: 141, 162
Heylissem: 144, 146
Heijman, H.: 114
Hiddema, S.: 41
Hilvarenbeek: 73
Hlaváček, Ivan: 18
Hoeyberghs, Franciscus: 78
Hogenberg, F.: 90
Hohenzollern-Sigmaringen, Karl von: 143
Höing, Norbert: 101
Hoogeloon: 74
Hoondert, M.: 96, 152
Hooyberghs, Heribert Jozef: 78
Horstkötter, Ludger: 7, 25, 27, 42, 44, 146, 153
Horváth, Edmund L.: 128, 129, 177
Houthem, Sint-Gerlach: 145, 146
Houtvenne: 121
Hubertus (S.): 161
Hugo, C.L.: 135
Hugues de Fosses: 2, 64, 95
Hulshout: 121
Hulsterlo: 130
Hungaria: 127, 129, 139
Huntington: 182
Hurk, Alph.W. van den: 41, 116, 117
Huveaune: 135

Ieper: 88
Iersel, Mattheus van: 97, 123
Inama, Adalbert J.: 93
Innsbruck: 183-185
Ireland: 45, 139
Isabelle de Bourbon: 9
Isenburg, Salentin von: 67
Isle-Dieu: 58
Italia: 160

Jacobinus de Suigo: 37
Janssens, Herman: 23, 52, 103
Janssens, L.: 162
Jasper, Detlev: 42
Jerichow: 46
Jerusalem: 131
Jette: 30
Joannes van Boendale: 90
Joannes van Ghestel: 73
Joannes Paulus II: 35
Joannes Ruusbroec: 104
John Capgrave: 182
John Wygenhale: 182
Jonghe, H. de: 123
Joseph II (Kaiser): 180
Joyenval: 135

Kahsnitz, Rainer: 170
Kall: 173, 174
Kalmthout: 79, 176
Kalmthoutse Hoek: 47
Karel de Stoute (Bourgondië): 9
Kaufmann, Karl: 83
Kempeneer, J. De: 57
Kennis, Theo: 156
Ker, N.R.: 38
Keresztesy Parker, L.F.: 61
Keszthely: 129

Kieldrecht: 130
Kips, Joannes Baptista: 40
Kirmeier, Josef: 68
Kloosterrade: 114
Knevel, P.: 147
Knoop, A.: 31
København: 135
Kohler, Pierre: 113
Kohlmann, Hans-Martin: 46
Kolakowski, Leszek: 14
Köln: 2, 67, 90, 111
Konkoly, István: 128
Kovács, Imre: 80, 127-129, 177
Kroes, Jochen: 70
Kunc, Adolf: 128, 177

Laakdal: 12, 121, 122
Lage Mierde: 120
Lamy, H.: 70
Langhemans, Frans: 141
Langwaden: 146
Laon: 2, 96, 135
Laureys, Marc: 159
Lavagne d'Ortigue, Xavier: 5, 33
Lawrence, Cynthia: 98
Lebeuf, J.: 135
Leduc, Christophe: 53
Leffe: 47
Lehmann, P.: 135
Leiden: 55
Leitzkau: 48
Lelégard, Marcel: 49, 148
Lem, G.A.C. van der: 147
Leo, Sibrandus: 147
Leune, J.: 89
Leuven: 14, 56, 88, 107, 108, 119, 146, 157, 159, 164, 181
Leuven, College van Prémontré: 124
Lidlum: 147
Liège: 11, 55, 111, 119
Lier: 22
Lierop: 120
Lieshout: 31
Lincent: 144
Lincolnshire: 69
Lissum, Waltman van: 100
Lithoyen: 116
Loch Cé: 45
London: 160
Longère, Jean: 4
Loos, I. de: 115
Lorraine: 54
Louarn-Plessix, Geneviève Le: 110
Lucas (S.): 108
Lucerne, La: 49, 58, 148
Lummen, Arnoldus Henricus van: 124
Luther, Martin: 37

Madrid: 99
Magdeburg: 42, 149
Magdeburg, U.L.Frauen: 50, 149
Magnovarad: 51
Mai, Paul: 186
Maldegem: 90
Malloy, Edward A.: 139
Mangold, Tiberius: 83
Maria (S.): 30, 118
Maria Laach (O.S.B.): 170
Maria van Bourgondië: 9
Mariëngaarde: 147, 151
Mariënschoot: 188
Mariënweerd: 114
Marinus, Marie Juliette: 97
Marseille: 135
Martens, François Henri: 47
Martin, Jean: 21
May, Johannes: 82
Mechelen: 11, 23, 40, 55, 56, 90, 119, 141
Meer: 60
Meerdonk: 130
Melssen, J.Th.M.: 165
Mely, F. de: 135
Merkelbach, G.: 31
Merksplas: 8
Messelbroek: 10
Methodius, pseudo-: 159
Meudon: 113
Michael Ausse: 92
Middelburg (Maldegem): 90
Middelburg, Onze-Lieve-Vrouw: 52, 90, 97, 123, 150
Mildert, Hans van: 98
Milis, Ludo: 167
Milwaukee: 93

Minnen, Bart: 11
Mitchell, Thomas: 139
Moer: 120
Moerbeeck, Adriaan Jan van: 12
Mol: 78, 165
Molemans, J.: 134
Mols, Arnold: 12
Mondaye: 6, 53
Mont-Saint-Martin: 54
Mont-Saint-Michel (O.S.B.): 148
Moolenbroek, J. van: 3
Moors, Johannes: 124
Müller, Manfred: 186
München: 96
Münchhausen: 48

Nassau, Hendrik van: 90
Nederland: 147
Nederlanden: 55, 56, 151, 152
Neirynck, Frans: 108
Neuhauser, Walter: 92
Neustift: 153
Neuwied: 67, 168
New York: 93
Neys, Ronny: 79
Nicolaus (diaconus): 2
Niederbieber: 67
Niedrist, Annelies: 184
Nieuwenhuizen, J. Van den: 90
Nieuwmoer: 79
Nieuwnamen: 130
Ninove: 57, 90, 152, 154, 155
Nispen: 76, 79
Nivelles: 2
Noël, Filip: 108
Noord-Brabant: 165
Norbertus (S.): 1-3, 42, 95, 99, 132, 151, 167, 182
Norfolk: 26
Normandie: 58
Nose, Hendrik: 90
Notre Dame (Indiana): 139
Nový, Rostislav: 126
Nürnberg: 170
Nijmegen, Maria Magdalena: 59

Oberland: 68
Oberndorf: 60
Oberweis, Michael: 81
Odo (Bonne-Espérance): 19
Olen: 121
Olmen: 97, 121
Oosterhout, Sint-Catharinadal: 96, 124, 156, 174
Oostham: 106
Ooijen, R.J. van: 188
Opprebais: 21
Oradea: 51
Orange: 61
Ossmanus, Franciscus: 138
Osta, Jozef Van: 107
O'Sullivan, William: 26
Otto I. (Bamberg): 42
Overgaauw, E.A.: 55
Overpelt: 134

Paderborn: 67
Paimpol: 110
Palestina: 90
Pameleire, J.: 155
Pannonhalma (O.S.B.): 129
Pape, Libertus de: 24
Paris: 49, 135, 138
Paris, Collège des Prémontrés: 135
Park: 11, 22, 24, 55, 56, 62, 73, 119, 123, 141, 151, 157-164, 181
Parker, L.F. Keresztesy: 61
Paul (Bergues): 151
Paulus (S.): 166
Paulus VI: 34
Pellaines: 144
Penceler, Christiaan: 122
Penders, Frans: 121
Perleberg: 44
Perre, Dirk Van de: 105
Perre, Stijn Van de: 152, 154
Petit, François: 6, 53
Petit, Jérôme: 21
Petrarca, F.: 119
Pfalz: 132, 170
Philippe le Bon (Bourgogne): 90
Pichler, Isfried H.: 171
Pitra, J.B.: 158
Placet, François: 113

Plouvier, Martine: 6, 53
Pommern: 42
Postel: 1-3, 63, 64, 121, 122, 124, 165-167
Postelreven: 165
Prémontré: 2, 24, 55, 64, 65, 95
Preußen: 143
Prieur, Jutta: 60
Prignitz: 44
Psaume, Nicolas: 85-87, 178
Put, Eddy: 103

Raemy, Daniel de: 112
Rajman, Jerzy: 189
Ravensburg: 91
Regensburg: 186
Regius, François-Léon: 40
Rekem: 90
Rekem, Maria Magdalena: 90
Riggisberg: 145
Robert Abolanz: 135
Robinson, Mary: 139
Roe, Helen M.: 45
Roggenburg: 172
Rolduc: 114
Roma: 24, 54, 111
Roma, Collegio San Norberto: 66
Roma, Curia Generalizia: 35
România: 51
Rommens, Rainer: 172
Rommersdorf: 67, 168
Rondeau, Ignatius Josephus du: 40
Roose, Patrick: 122
Roosendaal: 76
Rosa, W.F.: 123
Roscommon: 45
Rosenberg: 126
Rotselaar: 11
Rubens, P.P.: 123
Rutsaert: 179, 180
Ruusbroec, Joannes: 104

Sachsen-Anhalt: 149
Saint-Dié: 135
Saint-Étienne: 32
Saint-Gilles-du-Gard: 2
Sanfelice, Giuseppe-Maria: 111
Sart-Risbart: 21
Savigny: 3
Sayn: 50, 169, 170
Scellier, Augustin le: 24
Schaffen: 75
Schäftlarn: 96
Schendelbeke: 155
Scherpenheuvel-Zichem: 104
Schieffer, Rudolf: 81, 103
Schiplaeken: 140
Schlägl: 96, 137, 171
Schmitz, A.N.: 67
Schomers, Florian N.: 183
Schotsmans, Paul: 107
Schreier, Raimund: 185
Schussenried: 83
Schweiz: 112
Scotland: 38
Secuianu, Thomas: 136
Seibt, Ferdinand: 138
Serskamp: 155
Siardus (S.): 151
Silly: 58
Simeomo, Macarius: 123
Sint-Truiden: 75, 90
Smetana, C.L.: 182
Smith, Andrew Henry: 175
Smolar-Meynart, Arlette: 8, 10, 20, 28, 39, 62, 63, 71
Snoeck, Joannes: 99
Snoeck, Nicolaas: 99
Soens, Ernest: 154
Soissons: 55
Spalding: 69, 175
Speinshart: 172
Spilbeeck, W. Van: 78
Spijker, Ientje van 't: 167
Stalpaerts, Adrianus: 66, 73
Stalpaerts, Petrus: 73
Steinfeld: 50, 53, 151, 173, 174
Steingaden: 68
Sterre, Joannes Chrisostomus vander: 98, 99
Stighelen, Katlijne Van der: 99
Stoffelen, Th.W.: 116
Stöger, Alois: 185
Storme, H.: 40
Storrington: 69, 175

Stürmer, Isabelle: 82
Suenens, L.J.: 34
Suisse: 112
Sutherland: 38
Szombathely: 128

Tajovský, Vitus: 94, 187
Tanchelmus: 99
Termote, J.: 179
Tessenderlo: 122
Testelt: 10
Teuscher, Andrea: 125
Theuws, F.: 74
Thillo, Christine Van: 106
Thorn: 165
Tienen: 146
Tierse, Irmtraud: 48
Tilburg: 73, 120, 124
Timperman, Maurits: 179, 180
Toebak, P.M.: 76
Tongerlo: 22, 24, 47, 53, 65, 66, 69-79, 90, 96, 97, 120-124, 151, 152, 176
Torrentius, Laevinus: 97
Toscanella: 160
Tournoy, Gilbert: 119
Treml, Manfred: 68
Trentino: 93
Trento: 87, 111, 140
Tromp, C.: 41
Tuam: 45
Tuilier, André: 138, 178
Tuldel, Dierick van: 73
Türje: 80, 177
Tussenbeek: 155

United States of America: 93, 139
Ursberg: 81-83
Usuard (Saint-Germain-des-Prés): 55
Ütliburg: 16
Utrecht: 55, 59, 70, 96, 115
Uytrecht, Catharina van: 99

Valghaet, Van den: 73
Valsecret: 135
Vanacker, J.: 90, 179
Vandendries, Marc: 180
Vandermaesen, M.: 90
Vandesande, J.: 163
Vandy, Gustave: 144
Vangheluwe, D.C.L.: 72
Varlar: 60
Várszegi, Asztrik I.: 129
Vaticano: 111
Vaux-en-Dieulet: 135
Veen, Adriaan Janszoon van: 17
Veerle: 121
Veerle, Immaculata: 84, 174
Veken, Jan Van der: 14
Velde, Vande: 56
Velden, G.M. van der: 17, 124, 188
Veltacker, Jakob: 73
Ven, Jeroen van de: 124
Ven, M. van de: 51, 94, 153, 172, 174, 185, 187
Verbeke, Werner: 159
Verdickt, Karl: 142
Verdun: 86, 87, 178
Verdun, Saint-Paul: 85-87, 178
Verhaegen, Arthur Theodoor: 56
Verhelst, Daniel: 159
Verhelst, K.: 90
Verhoeven, A.: 74
Vermeiren, Hildegarde: 105
Verrebroek: 130
Versailles: 135
Verstrepen, H.: 90
Veurne: 89, 90
Veurne, Bethanië: 88, 179, 180
Veurne, Sint-Nicolaas: 88-90, 180, 181
Vicoigne: 23, 135
Vilvoorde: 56
Vincent, Pierre Albert: 15
Vischer, Vincentius de: 140
Visscher, Jean-Balthazar de: 140
Vissers, Patrick: 100
Vital de Savigny: 3
Vlaanderen: 90, 130
Vlierbeek (O.S.B.): 56
Vollenhoven, Pieter van: 150
Vorst (Laakdal): 12, 121, 122
Vos, Cornelis de: 99

Wahle, Walter: 102
Wakkerzeel: 161

Walters, Jos.: 154
Waltmann (Antwerpen, Sint-Michiel): 98
Waterfort, Melchior vander: 75
Watson, Andrew G.: 38
Weale: 5
Wedinghausen: 101, 102
Weelde: 122
Weert, Frans van: 151
Weinfurter, Stefan: 95
Weißenau: 91
Werchter: 123
Werden (O.S.B.): 158
Wesel: 60
West Dereham: 26, 182
Westerlo: 22, 90
Westfalen: 27
Wevelinghoven: 146
Wezemaal: 11
Wichelen: 155
Wichmans, Augustinus: 123
Wiel, Constant Van de: 23, 56, 90
Willebroek: 47
Wilten: 92, 93, 183-185
Windberg: 153, 172, 186
Wittenberg: 37
Witter, Martin: 151
Wolf, Hermann-Josef: 172
Wolff, Georgius: 138
Woznicki, Eric: 54
Wulpen: 180
Wuytens, B.: 84
Wygenhale, John: 182
Wyss, Alfred: 112

Xanten: 95, 168

Yorkshire: 131
IJsewijn, Jozef: 119
Yvelines: 135

Zee, Anke van der: 74
Želiv: 94, 187
Zenne: 39
Zennewijnen: 188
Zimmer, Petra: 7
Zülpich: 36
Zwierzyniec: 189
Zwijsen, C.: 162
Zypaeus, Franciscus: 140

INDEX TOMI LXVIII, 1992

ARTICULI

Frank DAELEMANS, Sociale en economische betekenis van de abdij van Grimbergen in de ontwikkeling van de lokale samenleving (17de-18de eeuw) 111-123

Helmut DEUTZ, Norbert von Xanten bei Propst Richer im Regularkanonikerstift Klosterrath 5-16

W.M. GRAUWEN, Heeft Norbert in 1113/1114 de bisschopszetel van Kamerijk geweigerd? 196-208

W.M. GRAUWEN, Norbert als kapelaan van Frederik I van Keulen, 1112 185-195

W.M. GRAUWEN, Norbert als vredesapostel te Fosses, Moustier, Gembloers en Corroy-le-Château, 1119 . . 17-42

W.M. GRAUWEN, Norbert en de stichting van Cappenberg, 1122 43-75

W.M. GRAUWEN, Norbert op het Concilie van Reims in oktober 1119 209-223

Xavier LAVAGNE d'ORTIGUE, Mort violente, exil, déportation, ou: prémontrés français victimes de la Révolution (1791-1799) 264-301

Jay T. LEES, Confronting the Otherness of the Greeks: Anselm of Havelberg and the Division between Greeks and Latins 224-240

C.K. SLACK, The Premonstratensians and the Crusader Kingdoms in the Twelfth and Thirteenth Centuries (*continuation*) 76-110

Dirk VAN DE PERRE, Het altaar van Huizingen en de abdijen van Vermand, Terkameren, Ninove en Vicoigne 241-263

DOCUMENTUM

Ecclesia abbatialis Strahoviensis titulo Basilicae Minoris honestatur 124-125

MISCELLANEA

Bernard ARDURA, À propos de la restauration de l'abbaye prémontrée de Pont-à-Mousson, 1966 144-147
Karl KAUFMANN, Abt Arzet von Schussenried reist im Jahre 1657 zum Generalkapitel nach Prémontré 314-327
G. LEMMERS, Emo: didacticus en moralist. Beschouwing naar aanleiding van de nieuwe editie van de kroniek van Bloemhof 134-142
Werner LÖHNERTZ, Steinfeld und die Gründung von Strahov (1142/43). Wann wurde Steinfeld prämonstratensisch? 126-133
Isfried H. PICHLER, Bedřich Smetana und die Prämonstratenser 330-331
Isfried H. PICHLER, Ein Prämonstratenser am Konzil von Konstanz (1414-1418)? 143
G.M. VAN DER VELDEN, De installatie van Jan Vercuylen als zesde gemijterde abt van de Abdij van Berne op 1 november 1608 309-313
G.M. VAN DER VELDEN, Het leenhof van de Abdij van Berne 302-308
G.M. VAN DER VELDEN, Un portrait de Guillaume Manoury, abbé de Prémontré et général de l'ordre (1769-1780) 328-329

RECENSIONES

L'abbaye parisienne de Saint-Victor au Moyen Age. Communications présentées au XIII[e] Colloque d'Humanisme médiéval de Paris (1986-1988) et réunies par Jean LONGÈRE (L.C. Van Dyck, O. Praem.) 152-155
CATHÉRINE DE BAR, *Une amitié spirituelle au grand siècle. Lettres de Mère Mectilde de Bar à Marie de Châteauvieux* (L.C. Van Dyck, O. Praem.) 160-161
Kaspar ELM (Hrsg.), *Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise mittelalterlicher Orden und Klöster* (L. Horstkötter, O. Praem.) 332-334
Hermann Josef KUGLER, *Hermann Josef von Steinfeld (um 1160-1241) im Kontext christlicher Mystik* (L. Horstkötter, O. Praem.) 334-335

Johannes MAY, *Bibliotheksaal Schussenried.* Kleinod des Rokoko und geistvoller Bilderkosmos (L. Horstkötter, O. Praem.) 161-162
Solange MICHON, *Le Grand Passionnaire enluminé de Weissenau et son scriptorium autour de 1200* (H. Janssens, O. Praem.) 155-159
J.A. MOL, *De Friese huizen van de Duitse Orde. Nes, Steenkerk en Schoten en hun plaats in het middeleeuwse kloosterlandschap* (A.W. van den Hurk, O. Praem.) . 159-160
Le monde des chanoines (XI^e-XIV^e s.) (L.C. Van Dyck, O. Praem.) 148-150
Patrice SICARD, *Hugues de Saint-Victor et son École* (L.C. Van Dyck, O. Praem.) 150-152

Chronicon 163-183, 336-363
Index 364-372
Index tomi LXVIII, 1992 373-375

EDITIO TEXTUS

Acta et Decreta Capitulorum Generalium O. Praem. T. V (1657-1738) (Ed. J.B. VALVEKENS (†), O. Praem. et L.C. VAN DIJCK, O. Praem.) 365-399